

**KULTURLANDSCHAFT ALS PALIMPSEST.**

**BEGREIFEN DISPARATER VERGANGENHEITEN**

**DISSERTATION DOMINIQUE FLIEGLER**



# KULTURLANDSCHAFT ALS PALIMPSEST. BEGREIFEN DISPARATER VERGANGENHEITEN

Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades

Doctor philosophiae (Dr. phil.)

an der Fakultät Architektur der Bauhaus-Universität Weimar

vorgelegt von

**DOMINIQUE FLIEGLER**

Weimar 2013

Gutachter: Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier (Bauhaus Universität Weimar)

Prof. Dr. phil. Leo Schmidt (Brandenburgische TU Cottbus)

Dr. Thomas Gunzelmann (Bayerisches Landesamt für  
Denkmalpflege)

Tag der Disputation: 16. Mai 2014

Was ist geblieben außer der Erinnerung? Die Steinrücken, ihnen konnte auch jahrzehntelange Kolchosen- Misswirtschaft nichts anhaben. Die alten Ebereschen, sehr alt und knorrig sind sie inzwischen. Niemand hat das stärkere Holz als Brennholz herausgeschnitten, um jungem Nachwuchs Platz zu machen. Die Wegspuren sind verschwunden, verschwunden auch die Heidelbeeren und die Preiselbeeren. Sie konnten, wie die Fichtenwälder, dem sauren Regen nicht standhalten.

Verschwunden ist die Vielfalt der Pflanzen und wohl auch des Getiers. Im letzten Jahr bei meinem Besuch fand ich ein Heidelbeersträuchlein; vielleicht ein gutes Omen?

Luise Neusser

[...] das, was wir für einen leeren Raum hielten, [war, D.F.] in Wirklichkeit nur eine etwas undeutliche Zone [...], von der unser Denken sich abwandte, weil es dort zu wenig Spuren fand.

Maurice Halbwachs

Ich habe nicht ein schlichtes leeres Rechteck ausgestellt, sondern eher die Erfahrung der Abwesenheit eines Objektes.

Kasimir Malewitsch



# 1. Inhaltsverzeichnis

<b>1. EINLEITUNG</b>	<b>8</b>
1.1. ORT – THEMA – FRAGESTELLUNG	8
1.2. HERANGEHENSWEISE – AUFBAU	15
<b>2. DIE PALIMPSEST-METAPHER</b>	<b>17</b>
2.1. PALIMPSEST: GEGENSTAND, METAPHER, DENKMODELL	17
2.2. KULTURLANDSCHAFT ALS PALIMPSEST I.	22
2.3. PALIMPSEST ALS RAUM- UND GEDÄCHTNISMETAPHER	27
2.4. EXKURS: PALIMPSEST, SPUR, LEERSTELLE	39
<b>3. »UNBEQUEME« KULTURLANDSCHAFTEN – MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN EINES DENK- MALKUNDLICHEN ZUGANGS</b>	<b>45</b>
3.1. VON DER LANDSCHAFT ZUR HISTORISCHEN KULTURLANDSCHAFT – ENTWICKLUNGSTENDENZEN UND BE- GRIFFLICHKEITEN	45
3.2. STÖRUNGEN UND LEISTUNGEN	55
3.3. »UNBEQUEME DENKMALE« – »UNBEQUEME ERINNERUNGEN«	61
3.4. DER SPUR WEITER AUF DER SPUR	67
<b>4. NAKLÉŘOV ALS PALIMPSEST.</b>	<b>76</b>
4.1. ANNÄHERUNG AN DAS UNTERSUCHUNGSGEBIET	76
4.1.1. <i>Die Montanregion Erzgebirge und Das wiederentdeckte Erzgebirge</i>	76
4.1.2. <i>Das Waldhufendorf in der Denkmalpflege</i>	83
4.1.3. <i>Kulturlandschaft als Palimpsest II.</i>	86
4.2. DIE KARTEN: KONZEPTION, ZIELE, METHODIK	89
4.2.1. <i>Die Oberfläche des Palimpsests I: Historische Kulturlandschaftselemente (HKE 2012)</i>	90
4.2.2. <i>Die Oberfläche des Palimpsests II: Entwicklung der Kulturlandschaftselemente (KE)</i>	93
4.2.3. <i>Die Schichten des Palimpsests: Chronotop-Karte</i>	95
4.2.4. <i>Sonderkarten Nutzung 1843, 1945, 2012</i>	97
4.2.5. <i>Sonderkarten Gebäudebestand (GN und GNr.)</i>	98
4.3. DIE QUELLEN	99
4.3.1. <i>Karten und Luftbilder</i>	99
4.3.1.1. 1843	102
4.3.1.2. um 1600 / um 1100	103
4.3.1.3. 1945	105
4.3.1.4. 1989	106
4.3.1.5. 2012	106
4.3.2. <i>Historische Fotografien und Postkarten</i>	107
4.3.3. <i>Schriftquellen und Zeitzeugenberichte</i>	108
4.3.4. <i>Forschungsbeiträge</i>	110
4.4. DIE ENTWICKLUNG DES WALDHUFENDORFES NAKLÉŘOV ALS BESTANDTEIL EINER HISTORISCHEN KULTUR- LANDSCHAFT – KONTINUITÄTEN UND ZÄSUREN	115
4.4.1. <i>Das Flurbild des Waldhufendorfes</i>	115
4.4.1.1. <i>Die Entstehung einer Struktur</i>	115
4.4.1.2. <i>Das Verblässen einer Struktur</i>	123
4.4.1.3. <i>Der Verkehrskorridor als Konstante</i>	143

4.4.2.	<i>Gebäudesubstanz als Variable</i> . . . . .	159
4.4.3.	»Der dichte Ort« . . . . .	185
4.4.3.1.	<i>Der Parkplatz als Spur</i> . . . . .	185
4.4.3.2.	<i>Das Denkmal der Sowjetischen Armee</i> . . . . .	186
4.4.3.3.	<i>Der umstrittene Ort – Kirche und Sowjetdenkmal</i> . . . . .	190
4.4.3.4.	<i>Spuren des Sowjetsterns und der Kirche</i> . . . . .	198
4.4.3.5.	<i>Napoleon auf der Spur</i> . . . . .	200
4.4.3.6.	<i>Religiöse Kleindenkmale</i> . . . . .	208
<b>5.</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG UND FAZIT</b> . . . . .	<b>.218</b>
<b>ANHANG</b>	. . . . .	<b>.228</b>
A.	TSCHECHISCH-DEUTSCHE ORTSNAMENSKONKORDANZ. . . . .	228
B.	LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS . . . . .	229
Ba	<i>Bearbeitete Archivbestände</i> . . . . .	229
Bb	<i>Publizierte Quellen, Dokumente, Pressemitteilungen</i> . . . . .	230
Bc	<i>Regionalgeschichtliche und ortskundliche Literatur, Heimatforschung</i> . . . . .	231
Bd	<i>Karten</i> . . . . .	233
Be	<i>Literatur</i> . . . . .	235
Bf	<i>Unveröffentlichte Vorträge</i> . . . . .	270
Bg	<i>Gespräche und E-Mails</i> . . . . .	270
C.	ABBILDUNGSVERZEICHNIS . . . . .	271
D.	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS . . . . .	278
E.	LEBENS LAUF . . . . .	280
F.	PUBLIKATIONEN . . . . .	281
G.	VORTRÄGE . . . . .	283
H.	EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG . . . . .	284
I.	DANKSAGUNG . . . . .	286

**BEILAGE ORDNER »KARTIERUNGEN NAKLÉŘOV / NOLLENDORF«**

# 1. Einleitung

## 1.1. Ort – Thema – Fragestellung

Vermutlich wird das kleine Dorf Nakléřov, gelegen am östlichsten Rand des Böhmisches Erzgebirges im Grenzraum zwischen Nordböhmen und Sachsen, den meisten Reisenden auf der Landstraße zwischen Dresden und Ústí nad Labem kaum auffallen. Stattdessen könnte es der Blick auf die Basaltkegel des Böhmisches Mittelgebirges, die Böhmisches Schweiz mit den markanten Tyssaer Wänden und das Nordböhmisches Becken sein, der schon Goethe 1813 begeisterte und vielleicht auch heute noch zum Verweilen einlädt. Der Ort selbst gerät angesichts des Panoramas in den Hintergrund und macht, wenn man ihn überhaupt als solchen wahrnimmt, auf den ersten Blick einen verlassenem und verwahrlosten Eindruck. An manchen Tagen im Jahr liegt er bedingt durch seine geografische Lage und die oftmals unwirtlichen Wetterverhältnisse auch ganz im Nebel. An anderen Tagen parken Autos vor der Gaststätte *U Napoleona*, manchmal steigt an den Wochenenden Rauch aus den Schornsteinen der wenigen Häuser auf und die ein oder andere Prostituierte postiert sich in der Nähe eines gerne von LKW-Fahrern genutzten Parkplatzes am Straßenrand.

Wer den Blick nicht nur in die Ferne richtet, sondern auch auf den Ort, dem werden auf den wenigen hundert Metern zwischen Ortseingang und Ortsausgang möglicherweise doch einige Merkwürdigkeiten auffallen. Der Ort ist durchzogen von zum Teil mit Bäumen bewachsenen Steinwällen, die an ein Gerippe erinnernd eine markante Struktur bilden. Ihre relativ symmetrische und formbildende Anordnung organisiert den Raum entlang einer Achse, die wiederum von der Landstraße als einer zweiten Achse durchschnitten wird. Neben diesen linienförmigen und flächenprägenden Elementen fallen zudem topografische Besonderheiten in Form kleiner Hügel auf, die sich bei näherer Hinsicht als überwucherter Bauschutt erweisen. Auch zwei Verdichtungsräume heben sich bei aufmerksamer Betrachtung von dieser verwilderten Ruinen- und Schuttlandschaft ab: ein Ensemble historischer Gebäude im Bereich der sich kreuzenden Achsen sowie eine Fläche an der südlichen Ortsgrenze, die durch unterschiedliche Objekte wie einen Obelisken, eine verwitterte Schautafel, einen Parkplatz, einen Baum und ein Holzkreuz markiert wird.

Dieses Aufeinandertreffen von sich nicht sofort in ihrer Sinnhaftigkeit erschließenden Objekten auf engem Raum sowie die Hinweise auf eine neuzeitlich wüst gefallene, möglicherweise ursprünglich mittelalterliche Siedlungsstruktur waren es, die den Anstoß dazu gegeben haben, am Ende einer Reise durch das Böhmisches Erzgebirge den Ort Nakléřov in den Mittelpunkt der vorliegenden denkmalkundlichen Untersuchung zu stellen. Auf den ersten Blick mag diese Entscheidung erstaunen, denn wenig scheint dafür zu sprechen, einen unscheinbaren, banal anmutenden Ort mit allgegenwärtigen Zeugnissen von

Zerstörung und Verfallsprozessen, der in einer geografischen Studie aus dem Jahr 2004 der Kategorie »verschwundene Orte« zugeordnet wird,<sup>1</sup> als beispielhaften Ausschnitt für eine historische Kulturlandschaft in Betracht zu ziehen. Ein kurzer Rückblick in die Vorgeschichte dieser Forschungsarbeit soll diese Entscheidung verständlich machen. Im Rahmen einer Masterarbeit hatte sich die Verfasserin 2007 mit der binationalen UNESCO-Bewerbung der *Montanregion Erzgebirge* auseinandergesetzt und festgestellt, dass die verschiedenen Studien im Vorfeld der Projektbeantragung das Potential des Gebirges als Kulturlandschaft allein an der 800-jährigen Prägung durch das Montanwesen festmachen.<sup>2</sup> Der flächendeckende Wandel des tschechischen Teils des Erzgebirges infolge der Zwangsmigration der deutschsprachigen Bevölkerung wurde hingegen weitestgehend ausgeblendet und spielt bis heute für die Antragstellung als Welterbestätte keine Rolle.

Seit der Ostkolonisation und dem mittelalterlichen Landesausbau siedelten sich Deutsche vor allem in den Randgebieten der Böhmisches Länder an, die von 1526 bis 1918 zur Habsburger Monarchie gehörten. Im Zuge der Gründung der Tschechoslowakischen Republik am 28.10.1918 und dem Friedensvertrag von St. Germain am 10.09.1919, in dem die Zugehörigkeit der von Deutschen besiedelten Gebiete zur Tschechoslowakei auch staatsrechtlich festgelegt wurde, veränderte sich der Status der deutschsprachigen Bevölkerung, die nun als nationale Minderheit betrachtet wurde. Noch 1930 machte sie mit 3,05 Millionen Menschen einen Anteil von 29,1 % der Gesamtbevölkerung in den Böhmisches Ländern aus.<sup>3</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die überwiegende Mehrheit der deutschsprachigen Bevölkerung auf der Grundlage der Beneš-Dekrete enteignet, ausgebürgert und hauptsächlich nach Deutschland zwangsausgesiedelt. Die Konsequenzen für die teils seit dem Mittelalter kultivierten Grenzgebiete waren weitreichend. Die Übersichtskarte der fortlaufend aktualisierten tschechischen Online-Datenbank *Zanikle obce a objekty po roce 1945* [Nach 1945 verschwundene Orte und Objekte] veranschaulicht den flächendeckenden Verlust an Orten und Objekten nach 1945, der sich primär auf das sog. »Grenzgebiet« (pohraničí) erstreckt, also jene Gebiete, die bis Ende des Zweiten Weltkrieges hauptsächlich von deutschsprachiger Bevölkerung bewohnt waren (Abb. 1). Doch nicht nur der Gebäudebestand im Grenzland hatte sich drastisch reduziert. Gleichzeitig veränderte sich mit der neuen demografischen Situation nach 1945 und unter den sich wandelnden sozialökonomischen Bedingungen nach der kommunistischen Machtübernahme 1948 auch das landschaftliche Erscheinungsbild.

Würde man der Untersuchung des Erzgebirges als grenzüberschreitender Kulturlandschaft das 2001 erstmals schriftlich fixierte Kulturlandschaftskonzept der Denkmalpflege zu Grunde legen, das den

1 BALEJ / ANDĚL / JEŘÁBEK 2004: Východní Krušnohoří [Das Osterzgebirge], S. 55.

2 FLIEGLER 2008: Open Spaces \_ Transition Spaces \_ Points of comparison.

3 Vgl. ZIMMERMANN 2010: Deutsche aus den böhmischen Ländern, S. 134–135.

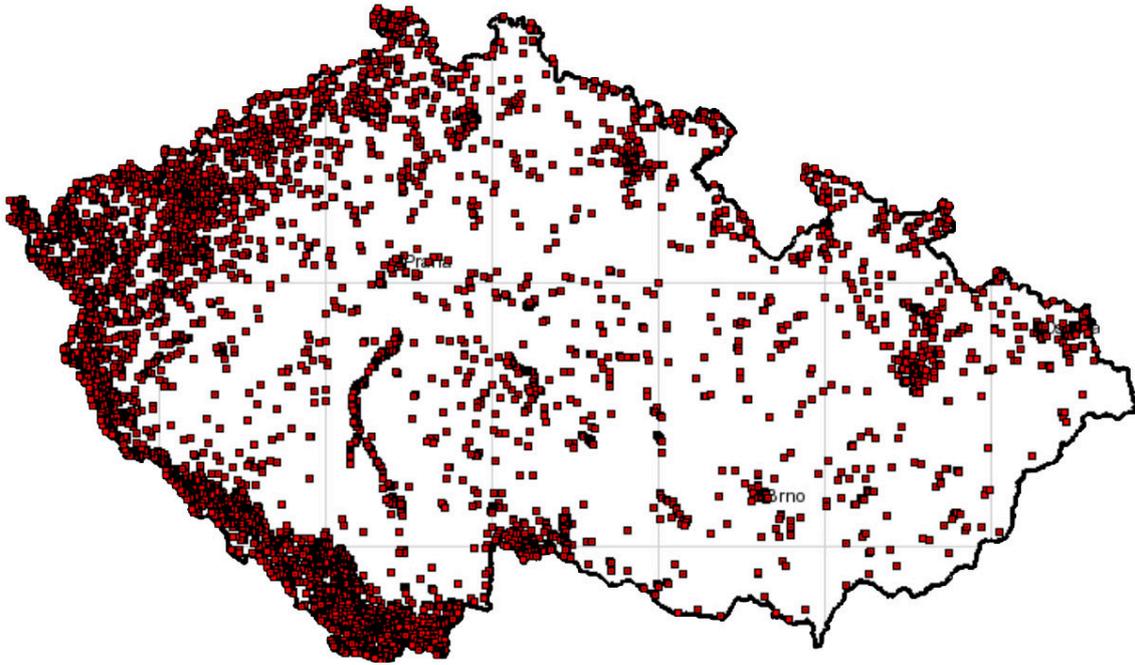


Abb. 1: Übersichtskarte der Datenbank *Nach 1945 verschwundene Orte und Objekte* (Stand Juli 2013)

Fokus auf die »Wechselwirkung zwischen naturräumlichen Gegebenheiten und menschlicher Einflussnahme im Verlauf der Geschichte« lenkt,<sup>4</sup> so ließen sich die 1945 einsetzenden landschaftsprägenden Veränderungen im Böhmischem Erzgebirge, wie sie in Nakléřov und vielen weiteren Orten im Grenzland auch heute noch signifikant zu Tage treten, nicht übergehen. Dass ein Ort wie Nakléřov auch aus denkmalpflegerischer Sicht nicht ohne weiteres mit traditionellen Denkmalbegrifflichkeiten und Erhaltungsbegründungen zu fassen ist, war jedoch nicht dezidiert Gegenstand der eingangs erwähnten Masterarbeit. Über potentielle Denkmal- und Erinnerungswerte sowie Möglichkeiten der Erfassung und Beschreibung von Orten und Regionen nachzudenken, deren heutiger, materiell scheinbar nur schwer zu greifender Zustand sich auf Macht-, Territorial- und Identitätskonflikte zurückführen lässt, sollte der nun vorliegenden Forschungsarbeit vorbehalten sein.

Theorie und Praxis der Denkmalpflege halten verschiedene Ansätze bereit, sich mit großräumigen, materiell stark fragmentierten, widersprüchlich konnotierten und an problematische Kapitel der Zeitgeschichte erinnernde Orte auseinanderzusetzen. Die Eignung des Kulturlandschaftskonzepts auch zur Erfassung und Darstellung erinnerungskulturell disparater Orte, an denen oberflächlich betrachtet Störungen der Landschaft zu dominieren scheinen, wurde hingegen bisher kaum thematisiert. Während die Angewandte Historische Geografie auch den Aspekt der Zerstörung als der Kulturlandschaft inhärentes Phänomen betrachtet, ist die denkmalpflegerische Sicht noch stark mit der Erwartung an repräsentative kulturelle Leistungen des Menschen und ein harmonisch-schönes Landschaftsbild verbunden.

4 VEREINIGUNG DER LANDESDENKMALPFLEGER 2001: Positionspapier Denkmalpflege und historische Kulturlandschaft.

Der Begriff Kulturlandschaft ist weitgehend positiv konnotiert und impliziert auch in Bezug auf ländliche Agrarlandschaften landschafts-ästhetische Qualitäten.<sup>5</sup> Dass Kulturleistungen jedoch nicht generell als Voraussetzung für die Feststellung von Denkmalwürdigkeit zu betrachten sind, problematisiert der Architekturhistoriker und ausgewiesene Kenner der Geschichte der Denkmalpflege Norbert HUSE (1941–2013) Ende der 1980er Jahre. Er kritisiert das einseitig orientierte Geschichtsbild der Denkmalpflege, das Zeugnissen schwieriger Erbschaften wie dem baulichen Erbe der NS-Zeit keinen ihrer historischen Bedeutung angemessenen Platz einräumt. In die Betrachtung der »dunklen« Seiten der Geschichte sind seiner Ansicht nach nicht nur monumentale bauliche Zeugnisse einzubeziehen, sondern ebenfalls Orte der Leere, des materiell Trivialen und der kaum noch verständlichen Überreste, Orte, die in ihrer materiellen Verfasstheit an Zeiten der Gewalt und Zerstörung erinnern. HUSE berührt mit seiner Hinwendung zu den »Schattenseiten« der Geschichte Fragestellungen des in der 1990er Jahren bereits weite Kreise ziehenden Erinnerungs- und Gedächtnisdiskurses in den Geschichts- und Kulturwissenschaften. Diese haben das »negative Gedächtnis«,<sup>6</sup> historische Brüche und Diskontinuitäten längst zu eigenständigen Forschungsthemen entwickelt,<sup>7</sup> hinterfragen traditionsbildende Prozesse, indem »Physiognomien kultureller Merkzeichen gleichsam gegen den Strich« gelesen werden und das »Zersetzende, Subversive, Vergessenmachende« aufgedeckt wird.<sup>8</sup>

Auch wenn die Denkmalpflege als praktizierende »Memoria-Kultur«, deren Kernthema und -auftrag materialisierte oder verortete Erinnerung und Erinnern sind, die potentiellen Implikationen des sich beständig weiter ausdifferenzierenden Erinnerungs- und Gedächtnisdiskurses für die Denkmalpflege noch nicht systematisch reflektiert hat, so zeigt sich doch in der Hinwendung zu neuen Interessensgebieten, dass hinsichtlich der Verschiebung bzw. Erweiterung von Erinnerungsrahmen Gemeinsamkeiten bestehen. Parallel zu Debatten über europäische, transnationale, gemeinsame, geteilte und umstrittene Erinnerungsorte lassen sich in der deutschsprachigen Denkmalpflege des beginnenden 21. Jahrhunderts Bestrebungen beobachten, die nationale Ausrichtung in der Betrachtung von Orten und Objekten aufzuweiten und auf Internationalisierung, Globalisierung und multikulturell geprägte Gesellschaften zu reagieren. Vor allem der *Arbeitskreis für Theorie und Lehre der Denkmalpflege* hat sich in jüngster Fragestellungen angenommen, die um Begrifflichkeiten wie fremdes Erbe, postnationaler Denkmalbegriff und Transkulturalität kreisen. Der für den Untersuchungsgegenstand relevanten Problematik war zudem die Straßburger Tagung von 2008 gewidmet, in der das Kultur-

5 Siehe dazu auch Dix 2010: Grundsätze zur Definition und Bewertung historischer Kulturlandschaften, S. 24.

6 KOSELLECK 2002: Formen und Traditionen des negativen Gedächtnisses.

7 Vgl. SANDL 2005: Historizität der Erinnerung / Reflexivität des Historischen, S. 93.

8 MATUSSEK 2003: Kulturwissenschaft und Gedächtnisforschung.

erbe in Regionen mit wechselnden Herrschaftsansprüchen und Grenzverschiebungen im Mittelpunkt des Interesses stand. Die Betrachtung von Denkmälern in Grensräumen wurde als besondere methodische und politische Herausforderung für die Denkmalpflege erachtet,<sup>9</sup> da viele Orte, Objekte und Regionen je nach Herkunft des Betrachters disparate Erinnerungen an sich binden können.

Auch die ehemals mehrheitlich von deutschsprachiger Bevölkerung besiedelten Gebiete in den Böhmisches Ländern waren und sind Gegenstand konkurrierender und sich überschneidender erinnerungskultureller Perspektiven und Verortungen. Wesentliche Bedeutung kommt in diesem Kontext dem komplexen Thema der Zwangsmigration zu, das seit dem politischen Umbruch von 1989 zunehmend im Fokus öffentlicher Debatten und wissenschaftlicher Diskurse in Deutschland und Tschechien steht. In der Tschechoslowakei war dieses historische Kapitel, abgesehen von der politischen Instrumentalisierung durch die Kommunistische Partei einerseits und seine Problematisierung in Exilkreisen und durch einige Intellektuelle und Dissidenten andererseits, lange Zeit tabu.<sup>10</sup> Erst nach Václav Havels öffentlicher Bekundung des Bedauerns über die Vertreibung der Deutschen Ende 1989 wurde das Thema in der tschechischen Historiografie und im politischen Diskurs intensiver diskutiert<sup>11</sup> und entwickelte sich in der breiteren tschechischen Öffentlichkeit zu »einem der wesentlichen Bestandteile des vielschichtigen und nicht eindeutigen Prozesses von Vergangenheitsbewältigung am Ende des 20. und am Anfang des 21. Jahrhunderts«.<sup>12</sup>

In der BRD lässt sich seit ihrer Gründung eine Schwankungen unterworfenen Kontinuität in den politisch-öffentlichen Debatten über »Flucht und Vertreibung« nachzeichnen, wohingegen die wissenschaftliche Erforschung ab Anfang der 1960er Jahre kaum Relevanz hatte.<sup>13</sup> Erinnerungskulturelle Zugänge wurden »weitgehend der privaten Tradierung überlassen bzw. in die Erinnerungsmilieus der Vertriebenenverbände abgedrängt«.<sup>14</sup> Befördert durch die Berichterstattung über den Balkankrieg und die breite Resonanz auf die Novelle *Im Krebsgang* (2002) von Günter Grass rückte das Thema Flucht und Vertreibung und damit einhergehend die erneute Entdeckung der Deutschen als Opfer in den Fokus des öffentlichen und

---

9 Vgl. FRANZ / DOLFF-BONEKÄMPER 2009: Grenzverschiebungen Kulturraum Kulturlandschaft, S. 10.

10 Vgl. KRAFT 2005: Der Platz der Vertreibung der Deutschen im historischen Gedächtnis Polens und der Tschechoslowakei/Tschechiens, S. 336 und 340.

11 Vgl. KOLÁŘ 2005: Vertreibung zwischen nationaler Meistererzählung und Deutung.

12 KOPEČEK / KUNŠTÁT 2003: »Sudetoněmecká otázka« v české akademické debatě po roce 1989 [Die »sudetendeutsche Frage« in der tschechischen akademischen Debatte nach 1989].

13 Vgl. BEER 2008: »Flucht und Vertreibung«. Eine deutsche Streitgeschichte, S. 262 und 273.

14 HOCKERTS 2002: Zugänge zur Zeitgeschichte, S. 54. — Zur Instrumentalisierung von Erinnerung durch die Vertriebenenverbände vgl. auch KRAFT 2003: Was kann die zeithistorische Forschung zum öffentlichen Erinnerungsdiskurs über Flucht und Vertreibung beitragen?, S. 46.

medialen Interesses.<sup>15</sup> Die konfliktreichen Debatten um die Beneš-Dekrete 2002/03 und die Trägerschaft, Konzeption und Standort des seit 2002 vom *Bund der Vertriebenen* (BdV) geplanten *Zentrum gegen Vertreibungen* (ZgV) haben gezeigt, dass die Beschäftigung mit dem Thema Flucht und Vertreibung parallel und sich verzahnend auf der medialen, politischen und wissenschaftlichen Ebene stattfindet. Der geschichtswissenschaftliche Diskurs über Zwangsmigrationen hat zu Beginn des 21. Jahrhunderts einen enormen Aufschwung erfahren, wird zunehmend auch binational und komparativ geführt und zeichnet sich, so der Ostmitteleuropahistoriker Peter HASLINGER, durch einen geschärften Blick »für transnational feststellbare Kausalitäten und Parallelitäten« aus.<sup>16</sup>

Auch der Osteuropahistoriker Karl SCHLÖGEL hat sich, als prominenter Vertreter des *spatial turn* in den Geschichtswissenschaften, an den Debatten zum *Zentrum gegen Vertreibungen* beteiligt. Seiner Ansicht nach kann es keinen zentralen Ort für dieses Zentrum geben, da Europa übersät sei von Orten, »die alle auf ihre Weise Gedächtnisorte geworden sind, jeder auf seine Art.«<sup>17</sup> Einen dieser Orte, ausgehend von seiner aktuellen materiellen Verfasstheit, nicht nur in seiner Singularität und Vergleichbarkeit darzustellen, sondern ebenso in seinen historischen Tiefenschichtungen, die eine historische Kontextualisierung des Vertreibungsgeschehens in weitaus größere historische Zusammenhänge erlaubt, ist das Ziel der vorliegenden Arbeit. Objekte, Orte und historische Kulturlandschaften werden verstanden als »Mnemotope«, als »topographische ›Text(e)‹ des kulturellen Gedächtnisses«,<sup>18</sup> in denen sich das Spannungsfeld von Erinnern und Vergessen, Bewahren und Verwerfen widerspiegelt. Als Denk- und Arbeitsmodell dient die Gedächtnis- und Raummetapher des Palimpsests, die sich seit den 1970er Jahren einer konjunkturellen Verwendung in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen erfreut, »wenn Erscheinungen der kulturellen Überschreibung, der untergründigen Präsenz, der Vielschichtigkeit zeitgemäß benannt werden sollen.«<sup>19</sup> Nicht die Suche nach einem möglichen »Urtext« steht im Fokus der Untersuchung, sondern die Pluralität, das Nebeneinander von Elementen aus verschiedenen Zeitschichten als Resultat von Prozessen der Aneignung, von Strategien des Tilgens und des Überdeckens sowie von Aushandlungen und Aufladungen von Bedeutungen. Dementsprechend werden auf den konkreten Ort bezogen folgende Fragen von besonderer Relevanz sein: Was ist vor Ort warum und in welchem

---

15 Das Thema Flucht und Vertreibung wurde in mehrteiligen Fernsehdokumentationen, Fernsehfilmen wie dem Zweiteiler *Die Flucht* (2007) und Themenheften führender deutscher Magazine aufgegriffen. *Der Spiegel* beispielsweise widmete dem Thema Flucht und Vertreibung zwei Sonderhefte: *Die Flucht* (Sonderheft 2002) und *Die Deutschen im Osten. Auf den Spuren der verlorenen Zeit* (Sonderheft Geschichte 1/2011). Siehe auch KNOPP 2001: Die große Flucht.

16 HASLINGER 2005: Von der Erinnerung zur Identität und zurück zur aktuellen Debatte über die Vertreibungen in Zentraleuropa, S. 476.

17 SCHLÖGEL 2003: Europa ist nicht nur ein Wort, S. 10.

18 ASSMANN, J. [1992] 2007: Das kulturelle Gedächtnis, S. 60.

19 KANY 2009: Palimpsest. Konjunkturen einer Edelmetapher, S. 177.

Überlieferungszustand zu finden? Wie lässt sich das Gefundene historisch kontextualisieren? Was ist in Schrift- und Bildquellen noch präsent, aber vor Ort nicht mehr oder scheinbar nicht mehr zu finden? Im Prozess der Ortserkundung als permanenter Pendelbewegung zwischen der konkreten Materialität des Ortes und den ortsbezogenen Text- und Bildquellen, wird die Bedeutung des Ortes als anschauliche historische Quelle zur Diskussion gestellt. Grenzen des »Lesens« von Kulturlandschaft werden ebenso aufgezeigt wie verschiedene »Lesarten« und Ansprüche an eine »Wiederlesbarmachung«.

Ausgehend von den Steinwällen, den beiden Achsen und dem südlichen Verdichtungsraum wird im praktischen Teil dieser Arbeit die historische Tiefenschichtung des Ortes Nakléřov aufgedeckt und seine Aussagekraft als Bestandteil einer historischen Kulturlandschaft dargelegt. Geografisch gelegen im östlichen Teil des Antragsgebiets der *Montanregion Erzgebirge* als UNESCO-Weltkulturerbe wird er paradigmatisch untersucht für eine Vielzahl weiterer Orte im tschechischen Grenzgebiet, zu dem auch das Böhmisches Erzgebirge gehört. Es wird jedoch nicht darum gehen, neben der *Montanregion Erzgebirge* eine weitere historische Kulturlandschaft auszuweisen. Der Fokus wird vielmehr darauf liegen, historische Kulturlandschaften in ihrer Komplexität und vielfältigen Prägung durch verschiedene auch konkurrierende Einflüsse und machtpolitische Interessenslagen darzustellen, und im Zuge dessen auch flächendeckende Schädigungen als Bestandteil des geschichtlichen Zeugniswertes einer historischen Kulturlandschaft in Betracht zu ziehen. Darin orientiert sich diese Arbeit an dem in der *European Landscape Convention* (ELC) von 2004 verankerten Ansatz einer flächendeckenden Inventarisierung, das zum Ziel hat, den dynamischen Wandel von Landschaften zu erfassen, einschließlich der Belastungen, die auf sie eingewirkt haben, und einschließlich der Vergegenwärtigung abwesender, nicht mehr vorhandener Landschaftscharakteristika. Auch die Werte, die der Landschaft von der Bevölkerung beigemessen werden, sollen in die Landschaftserfassung miteinfließen, und dies unabhängig davon, ob es sich um eine schöne oder geschädigte Landschaft handelt. Vielmehr noch wird am Beispiel des Waldhufendorfes Nakléřov / Nollendorf<sup>20</sup> aufgezeigt, dass es hier primär das Spannungsfeld zwischen an- und abwesenden Elementen, zwischen Leerstellen und Relikten in unterschiedlichen Erhaltungsgraden ist, das den historischen Zeugniswert des Ortes ausmacht und gleichzeitig die gegenwärtige erinnerungskulturelle Bedeutung des Ortes bedingt. Dabei kommt, so die These dieser Arbeit, dem Entdecken und Interpretieren von Spuren in unterschiedlichster materieller Ausprägung wesentliche Bedeutung zu, denn über sie wird die Vielschichtigkeit und Geschichtlichkeit von Orten erst erfahrbar.

---

20 Kommentar zur Verwendung der tschechischen und deutschen Ortsnamen: Für den Zeitraum bis 1945 werden sowohl der deutsche als auch der tschechische Ortsname angeführt. Für die Zeit nach 1945 wird der tschechische Ortsname verwendet. Bei Bezugnahmen auf Quellen wird die in der Quelle genannte Bezeichnung angeführt.

## 1.2. Herangehensweise – Aufbau

Der Hauptteil dieser Arbeit untergliedert sich in drei heterogene Großkapitel, in denen auch jeweils der aktuelle Forschungsstand dargelegt wird. Im ersten Kapitel wird das Verwendungsspektrum der Palimpsest-Metapher aufgefächert. Es wird erläutert, inwiefern diese Metapher in den für die vorliegende Forschungsarbeit relevanten Disziplinen Geografie und Kultur- und Geschichtswissenschaften als Kulturlandschafts-, Raum- und Gedächtnismetapher wirksam geworden ist. Forschungsleitend ist hier die Frage danach, wie sich unter den Vorzeichen einer Betrachtung als Palimpsest, der Blick auf Landschaften, Städte und Orte im 20. Jahrhundert und zu Beginn des 21. Jahrhunderts verändert hat. Abgeschlossen wird das Kapitel mit einem Exkurs zu den Begriffen Spur und Leerstelle, die nicht nur als häufige Begleiter der Palimpsest-Metapher in Erscheinung treten, sondern zugleich auch den Fokus stärker auf das forschungsrelevante Phänomen der Abwesenheit lenken.

Das zweite Großkapitel ist der Sicht der Denkmalpflege auf Orte und größere räumliche Zusammenhänge gewidmet, die sich wie die ehemaligen ländlichen Siedlungsgebiete der deutschsprachigen Bevölkerung in Böhmen und Mähren vielerorts gegen denkmalpflegerische Erwägungen hinsichtlich der Eruierung von Denkmalwerten zu sperren scheinen. Die oftmals fehlende kunsthistorisch wertvolle Bausubstanz und der fragmentarische Überlieferungszustand dörflicher Siedlungsstrukturen, der gleichzeitig auf schwierige Phasen der deutsch-tschechischen Geschichte vor allem des 20. Jahrhunderts verweist, entsprechen nicht den konventionellen Vorstellungen von einem denkmalwürdigen Objekt. Theorie, Forschung und Praxis der Denkmalpflege ermöglichen es jedoch durchaus, die Denkmaleigenschaften eines Ortes wie Nakléřov diskutieren zu können: die Betrachtung größerer räumlicher Denkmalzusammenhänge vom Ensemble bis zur historischen Kulturlandschaft, die Öffnung gegenüber »unbequemen« Zeugnissen der Zeitgeschichte, die Diskussionen um den Denkmalwert von Fragmenten und Spuren sowie die Rezeption des kultur- und geschichtswissenschaftlichen Erinnerungsdiskurses. Diese Ansätze werden in ihren inhaltlich-definitiven Entwicklungen und Zusammenhängen verfolgt. Um das Verhältnis zwischen Denkmal und Landschaft im 20. Jahrhundert aus denkmalpflegerischer Sicht nachzuzeichnen, werden primär die Schriften des Denkmaltheoretikers und -praktikers Tilmann BREUER herangezogen. BREUER hatte sich ab Ende der 1970er Jahre über zwei Jahrzehnte immer wieder mit der Denkmalbedeutung und den Denkmaleigenschaften von Landschaft beschäftigt. Sein Verdienst besteht nicht nur darin, den Begriff der Denkmallandschaft definiert zu haben, Kriterien zur Betrachtung von Denkmallandschaften vorzulegen und kontinuierlich zu überdenken, sondern auch darin, in die Analyse und Vermittlung des Denkmals als Zeugnis von Leistung auch Störungen am Denkmal einzubeziehen. Die Verwendung der Termini »Leistung« und »Störung« werden einer ge-

naueren Betrachtung unterzogen, insbesondere vor dem Hintergrund der Tatsache, dass HUSES kritisch-produktive Rezeption BREUERS, die schließlich zur Etablierung der Denkmalkategorie des »unbequemen Denkmals« führte, an diesen Begriffen ansetzte. Im nachfolgenden Unterkapitel wird aufgezeigt, inwiefern die Denkmalpflege mit der Hinwendung zu »unbequemen« Denkmalen, Orten und Landschaften auf den Erinnerungs- und Gedächtnisdiskurs reagiert. Am Beispiel der Verwendung des Spurenbegriffs in der Denkmalpflege wird zudem erläutert, welche Konsequenzen damit für die Substanz des Denkmals verbunden sind.

Dem dritten Großkapitel *Nakléřov als Palimpsest*, in dessen Mittelpunkt die Analyse des Orts als Bestandteil einer historischen Kulturlandschaft steht, ist eine zweigleisige Annäherung an das Untersuchungsgebiet vorangestellt, die vom theoretischen in den praktischen Teil der vorliegenden Arbeit überleitet. Es werden verschiedene Zugänge zur (Kultur-)Landschaft des Erzgebirges sowie die denkmalpflegerische Perspektive auf »Kulturlandschaften als Palimpsest« und auf die Siedlungsform des Waldhufendorfes vorgestellt. Die Erfassung des Ortes und die Herausarbeitung seines historischen Zeugniswertes erfolgt auf den Ebenen Karte und Text und orientiert sich an methodischen Verfahrensweisen, wie sie in der Kulturlandschaftsinventarisierung zur Anwendung kommen. Für die Analyse ist primär das Instrument der Kulturlandschaftskartierung von Relevanz, das am konkreten Beispiel hinsichtlich seines Potentials zur Erfassbarkeit der Vielschichtigkeit von Kulturlandschaften austariert und angesichts der besonderen materiellen Verfasstheit des Ortes modifiziert wird. Die Visualisierung und Beschreibung des Ortes als Bestandteil einer historischen Kulturlandschaft lehnt sich an die Bildlichkeit eines Palimpsests an. Der Ort wird als Konglomerat verschiedenartigster Spuren begriffen und bildet den Ausgangspunkt für eine den historischen Zeugniswert eruiierende verräumlichte Geschichtsdarstellung.

Im ersten Unterkapitel der Ortsanalyse werden Konzeption und Zielstellung der verschiedenen Karten erklärt und die unterschiedlichen Quellen beschrieben, die für die Erstellung des Kartenmaterials und die Ortsbeschreibung von Relevanz waren. Das Kapitel zu den verwendeten Quellen wurde in den Hauptteil der Forschungsarbeit integriert, um die Verwertung des Quellenmaterials vor dem Hintergrund der Kartenkonzepte erläutern zu können. Der anschließende Textteil orientiert sich am Aufbau der den Kulturlandschaftswandel visualisierenden *Chronotop-Karte*, die durch die Unterteilung in die räumlichen Ausschnitte Gemarkung, Siedlungsachse und »dichter Ort« ein schrittweises Heranzoomen an den Ort veranschaulichen soll. Die Karten werden im Textteil zur Orientierung und als ein die Analyse flankierendes und illustrierendes Medium genutzt. Gleichzeitig wird durch ihre Einbindung die Möglichkeit dargeboten, die in den Karten gebündelten Forschungsergebnisse nachvollziehbarer und transparenter aufzuzeigen.

## 2. Die Palimpsest-Metapher

### 2.1. Palimpsest: Gegenstand, Metapher, Denkmodell

Kaum eine Metapher, deren Verständnis Kenntnisse voraussetzt, die nicht zwingend zum Allgemeinwissen gehören, dürfte in den letzten beiden Jahrzehnten eine solche Konjunktur erfahren haben wie die Metapher des Palimpsests. Und kaum eine Metapher dürfte über das in einem Lexikon zu Grundbegriffen der Literatur- und Kulturtheorie verdichtet beschriebene Potential verfügen, die

vom gegenwärtig dominanten historischen Bewusstsein marginalisierten und durch die hermeneutische Kontinuität wirkungsgeschichtlicher Aneignungsprozesse nivellierten widerständigen Momente radikaler Diskontinuität und historischer Alterität als in den Brüchen des vermeintlichen geschichtlichen Kontinuums aufscheinende Fragmente und Spuren eines überschriebenen »anderen« Geschichtstextes zu lesen und die versuchte systematische Rekonstruktion seiner strukturellen Kohärenz methodisch zu konzeptualisieren.<sup>21</sup>

Fast reflexartig scheint sie in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen zur Anwendung zu kommen, wenn Phänomene der Vielschichtigkeit, der Kopräsenz ungleichzeitiger Phänomene, der Latenz und Überschreibung aufgerufen werden sollen. Doch wie erklärt sich die rege produktive Rezeption der Metapher als Mittel der Illustration und als Erkenntnismodell? Das Palimpsest als Gegenstand ist ein komplexer »Bildspender«,<sup>22</sup> der ein breites Spektrum an Übertragungsleistungen erlaubt. Als Palimpsest (*gr. palimpsestos* »wieder abgekratzt«; *lat. palimpsestus* oder *codex rescriptus* oder *codex ter rescriptus* bei mehrfacher Abschabung) werden in der Paläografie Handschriften aus Pergament, in wenigen Fällen auch aus Papyrus bezeichnet, die einmal oder seltener mehrfach beschrieben wurden, wobei Schrift- oder Rasurspuren an der Oberfläche des Schriftträgers auf darunterliegende Beschriftungen verweisen. Um ein Pergament wiederbeschriften zu können, wurden verschiedene Verfahren wie Abschaben mit einer Klinge oder Bimsstein, Abwaschen bzw. Einweichen oder Behandlung mit Tinkturen eingesetzt, um die gerade sichtbare Beschriftung zu entfernen. In manchen Fällen ist die Tilgung auch so oberflächlich erfolgt, dass man die Erstbeschriftung oder ihre Linierung noch mit bloßem Auge erkennen kann.<sup>23</sup> Die Wiederverwendung der langlebigen und in der Herstellung aufwändigen Schriftträger war primär ökonomisch motiviert.<sup>24</sup> Bei der Auswahl wiederzubeschriftender Pergamente griff man bevorzugt auf unvoll-

21 WINKGENS 2001: Palimpsest, S. 488.

22 Die Begriffe »Bildspender« und »Bildempfänger« hat Harald WEINRICH in die Metapherntheorie eingeführt. WEINRICH 1963: Semantik der kühnen Metapher.

23 An dieser Stelle gilt mein Dank der Österreichischen Nationalbibliothek und Herrn Hofrat Prof. Ernst Gamillscheg, der mir am konkreten Anschauungsmaterial erläutert hat, wie Palimpseste entstanden sind und woran ein Palimpsest zu erkennen ist.

24 Vgl. KANY 2009: Palimpsest. Konjunkturen einer Edelmetapher, S. 180–181.

ständige, beschädigte, mehrfach überlieferte und weit verbreitete Handschriften zurück. Es wurden aber auch Texte überschrieben, die nicht mehr verstanden wurden, da sie in einer Fremdsprache verfasst waren, oder als überholt galten, so z. B. die *Itala* als älteste lateinische Bibelübersetzung nach der Einführung der *Vulgata*, liturgische Texte, Kodizes, Gesetzestexte und Lehrbücher. Der ursprüngliche Text wurde jedoch nicht vollständig zerstört, sondern zeigte sich mit der Zeit entweder wieder von selbst oder konnte mit der aufkommenden Palimpsest-Forschung und den entsprechend entwickelten Verfahren zu Beginn des 19. Jahrhunderts ganz, teilweise oder in Restbeständen wieder sichtbar gemacht werden.<sup>25</sup> Die frühen chemischen Verfahren führten vielfach zur Zerstörung des Pergaments. Substanzbewahrende Verfahren wie die Fluoreszenzphotografie wurden erst Ende des 19. Jahrhunderts entwickelt.<sup>26</sup> Im Falle des *Archimedes-Kodex*, der unter einer Schicht liturgischer Gebete des frühen 13. Jahrhunderts um 970 verfasste Abschriften von Archimedes' *Methoden der mechanischen Theoreme* und *Traktat über schwimmende Körper* beinhaltet, wurde in den 2010er Jahren ein Teilchenbeschleuniger eingesetzt, um die eisenhaltige Schrift des sog. A-Textes für einige Tage zum Leuchten zu bringen.<sup>27</sup>

Die Erfolgsgeschichte der Metapher wird zunehmend auch von skeptischen Stimmen begleitet.<sup>28</sup> Die wesentlichen Kritikpunkte beziehen sich auf den mangelnden Reflexionsgrad ihrer Verwendung, die Bedeutungsaufladung der Metapher seit den 1970er Jahren und die Verselbstständigung ihrer formalen und inhaltlichen Implikationen. Der Theologe Roland KANY widmet der »Edelmetapher Palimpsest« 2009 einen umfassenden Beitrag, in dem er die Geschichte ihrer »Entstehung« nachzeichnet. Seiner Ansicht nach haben Informationsdefizite über den Gegenstand und seine Produktionsbedingungen zu einer Entfernung vom Herkunftsbereich der Metapher und einer Aufblähung der Metaphorik mit Signifikanz geführt.<sup>29</sup> An einer Vielzahl von Belegstellen weist er nach, wie mangelnde Kenntnisse über kodikologische Sachverhalte eine »Entgrenzung« der Metapher nach sich gezogen haben. So stellt er z. B. bei Thomas De Quincey fest, dass dieser die Palimpsest-Metapher benutze, um die dauerhafte Unauslöschlichkeit von Gedächtnisinhalten zu veranschaulichen, wohingegen die lückenlose Aufbewahrung eines ganzen Textes bei Palimpsesten

---

25 Als erster bedeutender Palimpsest-Fund gilt der *Codex Ephraemi Syri* im Jahr 1692. Begründer der Palimpsest-Forschung Anfang des 19. Jh. war der Jesuitenpater Angelo Mai, der in der Bibliotheca Vaticana ein Pergament mit einem Psalmen-Kommentar des Kirchenvaters Augustinus fand, unter dem sich die seit dem Altertum vermisste Abhandlung *De republica* von Cicero befand. Mai verwendete v. a. Galläpfeltinktur zur Wiederlesbarmachung von Palimpsesten.

26 Zum Palimpsest als Gegenstand der Handschriftenkunde siehe: KARPP 1993: Palimpsest. — JACOB / NICKALS 2004: Einleitung. Der Palimpsest und seine Lesarten, S. 7–11. — DILLON 2007: The Palimpsest, S. 10–22. — KANY 2009: Palimpsest. Konjunkturen einer Edelmetapher, S. 177–181.

27 Vgl. <http://archimedespalimpsest.org> (05.05.2012).

28 So z. B. KRESS 2010: Erklärung und Kritik der Palimpsestanalogie in der Theorie der Gartendenkmalpflege.

29 Vgl. KANY 2009: Palimpsest. Konjunkturen einer Edelmetapher, S. 202.

selten wäre.<sup>30</sup> Doch legitimiert sich die Verwendung einer Metapher hauptsächlich über präzise Analogien und die umfassende Berücksichtigung aller Eigenschaften des zu metaphorischer Verwendung vorgesehenen Gegenstandes? Einer solchen eingeschränkten Auffassung des Metaphernbegriffs stehen vielfältige Ansätze in der Metaphernforschung gegenüber, die nachfolgend durch einen kurzen Exkurs in die Metapherntheorie zumindest angesprochen werden sollen.<sup>31</sup>

George LAKOFF und Mark JOHNSON, die mit *Metaphors we live by* (1980) einen der einflussreichsten Beiträge zur Metapherntheorie der letzten Jahrzehnte vorlegt haben, heben an der Metapher ihr kreatives Potential und ihre Offenheit für neue Bedeutungszuschreibungen hervor. Der von ihnen eingeführte Begriff des »metaphorischen Konzepts« erlaubt zur Veranschaulichung bestimmter Sachverhalte die Selektion einer Eigenschaft aus dem Herkunftsbereich der Metapher (»source domain«) zur Übertragung auf den Zielbereich der Metapher (»target domain«).<sup>32</sup> Dieser Metaphernbegriff zielt nicht auf ästhetische oder literarische Effekte ab, sondern auf seine kognitive Funktion und »erkennismäßige Fundierungsleistung«.<sup>33</sup> Für LAKOFF und JOHNSON sind Metaphern dann erfolgreich, wenn sie dazu beitragen, nicht unmittelbar erfassbare Zusammenhänge über das Aufrufen bekannter Konzepte zu verstehen. Zdravko RADMAN formuliert in *Metaphors: Figures of the mind* (1997) die These, dass die metaphorische Sprache die Funktionsweise menschlichen Denkens reflektiert, und legt wie LAKOFF und JOHNSON den Fokus auf die kognitiven Funktionen von Metaphern. Metaphern im Sinne von »cognitive keys« sind im Gegensatz zu konventionellen Metaphern weniger als Teil von Sprache aufzufassen, sondern vielmehr als »process of thought«.<sup>34</sup> Dergestalt produzieren sie als Instrumente der Wissensaneignung »semantic shifts which pattern ways of seeing and comprehending«<sup>35</sup> und ermöglichen neue Erkenntnisse, indem Neues durch Altes, Unbekanntes durch Bekanntes erklärt wird.<sup>36</sup> Der oft kritisierten Ungenauigkeit (»vagueness«) von Metaphern kommt bei RADMAN eine Schlüsselfunktion im Prozess der Präzisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse zu:

Metaphors are considered unreliable mainly due to the imputed imprecision of their indication. But they can specify meaning in a very illuminating way. They do so not in spite of indeterminacy, but because of it.

30 Vgl. ebenda, S. 193.

31 Anselm HAVERKAMP stellte bereits Anfang der 1980er Jahre fest, dass es keine einheitliche Metaphernforschung gäbe, sondern »eine Theorie der Metapher nur als Sammelnamen konkurrierender Ansätze.« HAVERKAMP 1983: Theorie der Metapher, S. 2. — Der Sprachwissenschaftler Eckard ROLF versucht aus der unüberschaubaren Vielfalt von Forschungsbeiträgen zur Theorie der Metapher allein 25 Metaphertheorien herauszukristallisieren. ROLF 2005: Metaphertheorien.

32 Vgl. LAKOFF / JOHNSON [1980] 1998: Leben in Metaphern, S. 21.

33 TILL 2008: Aktualität der Metapher.

34 RADMAN 1997: Metaphors, S. XII und XIII. — Den Hinweis auf RADMANS Metapherntheorie verdanke ich Andri GERBER. Siehe auch GERBER 2012: Theorie der Städtebaumetaphern.

35 RADMAN 1997: Metaphors, S. XIV.

36 Ebenda, S. 61.

[...] Paradoxical though it may seem, *the multiplicity of speculative options increases the potential to make meaning more precise*. As I tried to demonstrate [...], there is a way of admitting elements commonly subsumed under the categories of »vagueness« and »ambiguity« as important factors that can play a productive role in the fabrication of new facts. [Hervorhebungen i.O.]<sup>37</sup>

Metaphern, die der Konzeptualisierung und Erfassung der Welt dienen, nennt RADMAN »key-metaphors«.<sup>38</sup> In ihrer Dynamik und durch ihr innovatives Potential stellen sie ein adäquates Instrument, einen Filter zur Erfassung der Prozesshaftigkeit und pluralen Bedeutungsvielfalt von Welt dar.

Die Theorien von LAKOFF / JOHNSON und RADMAN zeigen, dass die Funktion von Metaphern nicht allein im veranschaulichenden Vergleich liegt, sondern dass sie als Erkenntnis- und Erfassungsinstrumente komplexer Phänomene und Sachverhalte dienen können. Die Palimpsest-Metapher ist in beide Richtungen wirksam geworden. So ist das Bild der »Stadt als Palimpsest« bereits in den konventionellen Sprachgebrauch der mit historischen Stadträumen befassten *scientific community* eingegangen. Die Metapher taucht in Veranstaltungstiteln der Disziplinen Städtebau und Architekturgeschichte auf, wenn Städte als vielschichtige historische Gebilde in ihren Veränderungsprozessen betrachtet werden. Eine Vorlesungsreihe der *TU Berlin* 2008 nannte sich *Stadt als Palimpsest. Repräsentationsräume Roms von der Antike bis zur Moderne*, eine Konferenz zur Architekturgeschichte Montreals im gleichen Jahr *Montreal as Palimpsest. Architecture, Community, Change* und im Modulkatalog des Masterstudiengangs *Historische Urbanistik* der *TU Berlin* heißt es, ein Qualifikationsziel sei die Fähigkeit, die heutige Stadt als Palimpsest ihrer Stadtentwicklungsperioden entschlüsseln zu können.<sup>39</sup> Auch thematisch verwandte Publikationen zeigen eine Tendenz zur Verwendung der Metapher an rhetorischen Schlüsselstellen wie Titel, Einleitung und Schluss oder rufen sie als *Topos* auf.<sup>40</sup> Häufig ist ihre Anwendung illustrativen Zwecken geschuldet und es findet keine oder nur eine oberflächliche Hinterfragung ihrer Verwendung statt.

Andererseits dient die Metapher auch dem präzisierenden Blick auf komplexe Sachverhalte. Für André CORBOZ, Professor für Geschichte und Theorie des Städtebaus, ist das archäologische Bild der Schichtenbildung nicht ausreichend, um das historische Gewordensein von »Territorien« zu erfassen, da es Vorgänge wie Zerstörung und Lückenbildungen nicht transportiert:

---

37 Ebenda, S. 86.

38 Ebenda, S. 118.

39 Forschungsorientierter Masterstudiengang Historische Urbanistik / Historical Urban Studies. Modulkatalog und Beschreibung der Masterarbeit, URL: [http://www.tu-berlin.de/uploads/media/MA-HISTU\\_Modulkatalog\\_SoSe\\_2012.pdf](http://www.tu-berlin.de/uploads/media/MA-HISTU_Modulkatalog_SoSe_2012.pdf) (17.5.2012).

40 So z. B. JUNEJA 2013: *Materielle Appropriation, Kulturerbe und Erinnerungsdiskurse*, S. 50. — HARTMANN 2010: *Zwischen Relikt und Reliquie*, S. 661. — SIGEL 2006: *Konstruktionen urbaner Identität*, S. 15, 23 und 29. — ROBIN [2001] 2002: *Berlin. Gedächtnis einer Stadt*, S. 120.

Das ganz mit Spuren und gewaltsamen Lektüreversuchen überladene Territorium ähnelt viel eher einem Palimpsest. [...] Es existiert nur einmal, deshalb muß man es »recyclen«. Man muß den alten Text, den die Menschen dem unersetzlichen Material des Bodens eingeschrieben haben, noch einmal (und mit möglichst großer Sorgfalt) abkratzen, um ihn mit einem neuen Text überschreiben zu können, der den Erfordernissen der Gegenwart gerecht wird, bevor auch er abgekratzt wird. Bestimmte Regionen, die man zu brutal und mit ungeeigneten Mitteln behandelt hat, weisen wie ein zu oft überschriebenes Pergament Löcher auf, die das Territorium selbst, könnte es sprechen, als Wüsten bezeichnen würde.<sup>41</sup>

CORBOZ veranschaulicht mithilfe der Palimpsest-Metapher seinen veränderten Blickwinkel auf das »Territorium« vom statischen Bild der Schichtung zum dynamischen Bild der Überschreibung und lenkt damit den Fokus auf die Spezifik von Transformationsprozessen. Marc ANGÉLIL knüpft an den Palimpsest-Begriff von CORBOZ an und erkundet das »Palimpsest als Modell einer möglichen zeichnerischen Notationsform des Stadtentwurfs«<sup>42</sup> mit dem Ziel, die Dynamik städtischer Prozesse stärker in den Entwurfsprozess einzubringen. Autoren aus anderen Disziplinen erklären die Metapher im Sinne einer Wissenschaftsmetapher explizit zum Denkmodell und Erkenntnisinstrument. Dem Kunsthistoriker Klaus KRÜGER dient der metaphorisierende Gebrauch des Palimpsestbegriffs als »operatives Denkmodell«,<sup>43</sup> dem Anglisten Meinhard WINGKENS als »grundlegende methodische Denkfigur«,<sup>44</sup> der Kulturwissenschaftlerin Heidemarie UHL als »Denkfigur von Gedächtnis«,<sup>45</sup> dem Geografen Mike CRANG als »stage on which other ways of portraying the city can be interrogated«<sup>46</sup> und dem Komparatisten Andreas HUYSEN als »trope [...] to discuss configurations of urban spaces and their unfolding in time without making architecture and the city simply into text.«<sup>47</sup>

Sowohl die Eigenschaften des Palimpsests als auch die Prozesse, die mit seiner Entstehung und Wiederlesbarmachung verbunden sind, evozieren die Vorstellung, dass Spuren an der Oberfläche auf bisher verborgene, überlagerte, verworfene, nun möglicherweise zugängliche Bedeutungsschichten verweisen. Dieses komplexe Bild gewinnt ab der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, seit seiner Verwendung als Geschichtsmetapher bei Thomas CARLYLE<sup>48</sup> und als Gedächtnis-

41 CORBOZ [1983] 2001: Das Territorium als Palimpsest, S. 164.

42 ANGÉLIL 2003: Geschichtete Stadtlandschaften, S. 60.

43 KRÜGER 2005: Bild – Schleier – Palimpsest, S. 91. — KRÜGER 2007: Das Bild als Palimpsest, S. 137–142.

44 WINGKENS 1994: Natur als Palimpsest, S. 39.

45 UHL 2006: Kultur, Politik, Palimpsest, S. 31–33.

46 CRANG 1996: Cultural Geography, S. 429.

47 HUYSEN 2003: Present pasts, S. 7.

48 »For though the whole meaning lies far beyond our ken; yet in that complex Manuscript, covered over with formless inextricably-entangled unknown characters, – nay which is a *Palimpsest*, and had once prophetic writing, still dimly legible there, – some letters, some words, may be deciphered; [...] [Hervorhebung i.O.]« CARLYLE [1830] 1857: On history, S. 222.

tapher bei Thomas DE QUINCEY<sup>49</sup>, an Bedeutung für Geschichts- und Gedächtnistheorien, im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts dann zunehmend auch für Literatur- und Kulturtheorien.<sup>50</sup> Schon die erste bisher nachgewiesene explizite metaphorische Verwendung des Palimpsests bei Heinrich HEINE beinhaltet mit den Aspekten einer inhaltlichen Relationalität der Schichten und eines konkurrierenden Verhältnisses zwischen Kulturen,<sup>51</sup> eine Abweichung vom Herkunftsbereich der Metapher: »Ihr Gesicht glich einem Codex palimpsestus, wo, unter der neuschwarzen Mönchschrift eines Kirchenvatertextes, die halberloschenen Verse eines altgriechischen Liebesdichters hervorlauschen.«<sup>52</sup> Während Joachim JACOB und Pascal NICKLAS diese inhaltliche Verknüpfung von (Text-)Schichten als »produktives Mißverständnis« bezeichnen, bewertet KANY eine solche Vorgehensweise am Beispiel einer Textstelle bei Aby Warburg als beginnende »Entstehung des Palimpsestbegriffs«, da die *scriptio superior* einer Handschrift inhaltlich nichts mit der *scriptio inferior* zu tun habe und Warburg sich lediglich auf spezielle Aspekte des Palimpsestbegriffs beschränke.<sup>53</sup> Die gegensätzlichen Bewertungen der Entfernung der Metapher von ihrem Herkunftsbereich spiegeln unterschiedliche Auffassungen des Metaphernbegriffs wider. Die erkenntnisfördernden Impulse, die von der Verwendung der Metapher in verschiedenen Wissenschaftsbereichen ausgegangen sind, so z. B. für die literaturwissenschaftliche Rezeptions- und Intertextualitätsforschung<sup>54</sup> sowie den Erinnerungs- und Gedächtnisdiskurs im ausgehenden 20. Jahrhundert, sprechen jedoch dafür, in Kenntnis dieser Abweichungen bzw. Übertragungsleistungen das Potential der Metapher als Arbeits- und Denkmodell weiter auszuschöpfen.

## 2.2. Kulturlandschaft als Palimpsest I.

Insbesondere in wissenschaftlichen Disziplinen, die sich mit der Erforschung von Kulturlandschaften befassen, und hier primär in der anglo-amerikanischen Forschung, hat die Palimpsest-Metapher eine Bedeutungsaufladung erfahren. Erste Belegstellen lassen sich bereits in den 1910er Jahren in Publikationen aus den Bereichen Geografie,

49 »What else than a natural and mighty palimpsest is the human brain? [...] Everlasting layers of ideas, images, feelings, have fallen upon your brain softly as light. Each succession has seemed to bury all that went before. And yet, in reality, not one has been extinguished.« DE QUINCEY [1845] 1859: *Susperia de Profundis*, S. 233.

50 Zur Bedeutung der Palimpsest-Metapher in verschiedenen Wissenschaftsbereichen siehe: JACOB / NICKLAS 2004: Einleitung. *Der Palimpsest und seine Lesarten*, S. 12–24. — KRÜGER 2005: *Bild - Schleier - Palimpsest*, S. 92–95. — KANY 2009: *Palimpsest. Konjunkturen einer Edelmetapher*, S. 188–201.

51 Vgl. dazu ausführlicher JACOB / NICKLAS 2004: Einleitung. *Der Palimpsest und seine Lesarten*, S. 16–17.

52 HEINE [1826] 1973: *Die Harzreise*, S. 119.

53 JACOB / NICKLAS 2004: Einleitung. *Der Palimpsest und seine Lesarten*, S. 16. — KANY 2009: *Palimpsest. Konjunkturen einer Edelmetapher*, S. 190. — Ähnlich wie KANY kritisiert auch der Romanist und Literaturwissenschaftler Karlheinz STIERLE eine Metaphorik des Palimpsests, die auf der Herstellung einer Relation zwischen den Textschichten basiert. Vgl. STIERLE 1996: *Werk und Intertextualität*, S. 149, Fußnote 21.

54 GENETTE [1982] 1993: *Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe*.

Kartografie und Glazialgeomorphologie, ab Mitte des 20. Jahrhunderts auch in der Humangeografie nachweisen.<sup>55</sup> Die Palimpsest-Metapher wird in der geografischen Fachliteratur hauptsächlich mit dem amerikanischen Geografen Carl Ortwin SAUER in Verbindung gebracht, der in seinem programmatischen Aufsatz *The Morphology of Landscape* (1925) eine bis heute für die historische Kulturlandschaftsforschung einflussreiche Definition des Kulturlandschaftsbegriffs vorlegt hat:

Die Kulturlandschaft wird von einer kulturellen Gruppe aus der Naturlandschaft heraus gestaltet. Kultur ist die treibende Kraft, der natürliche Raum das Medium, und die Kulturlandschaft ist das Ergebnis. Unter dem Einfluss einer bestimmten Kultur, die sich selbst mit der Zeit verändert, wird die Landschaft umgestaltet, wobei sie bestimmte Phasen durchläuft [...]. Mit der Einführung einer neuen, d.h. fremden Kultur setzt eine Verjüngung der Kulturlandschaft ein, oder eine völlig neue Landschaft überlagert die Reste einer älteren.<sup>56</sup>

In Emanzipation vom geodeterministischen Blick auf die Landschaft, wonach die Gestaltung des Raumes durch den Menschen von den naturräumlichen Gegebenheiten bestimmt wird, rückt nun der Mensch als gestalterische Kraft, als »most important morphologic factor«<sup>57</sup> und Kultur als »shaping force«<sup>58</sup> von Landschaft in den Fokus des Interesses.<sup>59</sup> Wechselnde kulturelle Einflüsse bedingen einen mehr oder minder deutlichen Landschaftswandel, der sich an materiellen Einschreibungen in der Landschaft nachvollziehen lässt. Vor allem SAUERS Beschreibung einer durch neue, andere bzw. fremde kulturelle Einflüsse überlagerten Landschaft, die in sich Überreste einer älteren Landschaft bewahrt, dürfte seine Rezeption als früher Vertreter einer Betrachtung von »Landscape as a Palimpsest« begründet haben.<sup>60</sup> Insbesondere der Historiker W.G. HOSKINS popularisierte dann in den 1950er Jahren in seinem Bestseller *The Making of the English Landscape* (1955) die Vorstellung von Landschaft als Palimpsest. HOSKINS's Betrachtung der Landschaft als »richest historical record, we possess«<sup>61</sup> war wesentlich beeinflusst von dem zwei Jahre zuvor erschienen Buch *Archaeology in the Field*. In diesem verwendet sein Verfasser O.G.S. CRAWFORD, ein früher Wegbereiter der *landscape*

55 ROBERTSON 2011: The Palimpsest Nature of Landscape Change.

56 »The cultural landscape is fashioned from the natural landscape by a cultural group. Culture is the agent, the natural area is the medium, the cultural landscape the result. Under the influence of a given culture, itself changing through time, the landscape undergoes a development [...]. With the introduction of a different – that is, an alien – culture, a rejuvenation of the cultural landscape sets in, or a new landscape is superimposed on the remnants of an older one.« SAUER [1925] 2008: *The Morphology of Landscape*, S. 103–104. Deutsche Übersetzung zitiert nach: FRANZEN / KREBS 2005: *Landschaftstheorie*, S. 103.

57 SAUER [1925] 2008: *The Morphology of Landscape*, S. 103.

58 Ebenda, S. 104.

59 Vergleichbare Ansätze lassen sich fast zeitgleich auch in der deutschsprachigen Geografie bei Otto Maull und Otto Schlüter finden, die eine morphogenetische Betrachtungsweise von Landschaft unter Berücksichtigung menschlicher Einflussnahme anstrebten. Vgl. GUNZELMANN 2010: *Schichten, Spuren, Palimpsest*, S. 3.

60 ANDERSON 2010: *Understanding Cultural Geography*, S. 20. — CRANG 1999: *Cultural Geography*, S. 22.

61 HOSKINS 1955: *The Making of the English Landscape*, S. 14.

*archaeology*, die Palimpsest-Metapher, um Landschaft als Betrachtungsgegenstand der Archäologie zu charakterisieren und verweist explizit darauf, an welcher Stelle sich die Metapher vom Herkunftsbereich entfernt:

The surface of England is a palimpsest, a document that has been written on and erased over and over again; and it is the business of the field archaeologist to decipher it. The features concerned are of course the roads and fields boundaries, the woods, the farms and other habitations, and all the other products of human labor; these are the letters and words inscribed on the land. But it is not easy to read them because, whereas the vellum document was seldom wiped clean more than once or twice, the land has been subjected to continual change throughout the ages.<sup>62</sup>

Bemerkenswert ist bei CRAWFORD, dass er mit der Palimpsest-Metapher kein Schichtenmodell aufruft, sondern die Aufmerksamkeit auf die Erdoberfläche mit ihren unterschiedlichen historischen Kulturlandschaftselementen lenkt, die auf Grund des kontinuierlichen Landschaftswandels schwierig zu »entziffern« sind. Der Kulturgeograf David ROBERTSON knüpft 2011 in einem Vortrag implizit an diese Betrachtungsweise an. Für ihn ist das Potential der Palimpsest-Metapher zur Untersuchung von Kulturlandschaftsentwicklungen noch nicht ausgeschöpft worden, da sich die meisten geografischen Untersuchungen an der Vorstellung einer Abfolge deutlich voneinander zu unterscheidender Entwicklungsphasen orientieren. Das von ihm zur Diskussion gestellte »palimpsest-model of landscape change« erweitert das Spektrum des kulturlandschaftlichen Forschungsinteresses um Fragen nach der Beziehung zwischen Elementen aus verschiedenen Zeitschichten, nach den Akteuren des Landschaftswandels und ihren Motivationen. Gleichzeitig dehnt er den Zeithorizont von Untersuchungen bis in die Urgeschichte der Menschheit aus, um initiale Momente der Kulturlandschaftsentwicklung aufzuspüren, die sich noch heute in der Landschaft widerspiegeln.<sup>63</sup>

Doch Jahrzehnte vor ROBERTSONS Beitrag zur Verwendung der Palimpsest-Metapher in der Geografie erfährt die Historische Kulturlandschaftsforschung im Zuge des *linguistic turn* ab den 1970er Jahren einen Theorieschub, der eine Neufokussierung ihres Betrachtungsgegenstandes nach sich zieht.<sup>64</sup> Der von SAUER geprägte Kulturlandschaftsbegriff gerät über die Rezeption von Semiotik und Diskursanalyse (Ferdinand de Saussure, Roland Barthes, Michel Foucault) zunehmend in die Kritik. Sein Kulturbegriff erscheint den jüngeren Vertretern der Humangeografie zu statisch, zu konzentriert auf eine Bedeutungsschicht, zu stark an nationalen und ethnischen Kate-

62 CRAWFORD 1953: *Archeology in the Field*, S. 51–52.

63 Vgl. ROBERTSON 2001: *The Palimpsest Nature of Landscape Change*.

64 Zu den vielfältigen Ansätzen und Neuorientierungen im Bereich der Cultural Landscape Studies siehe GROTH / WILSON [2003] 2005: *Die Polyphonie der Cultural Landscape*.

gorien orientiert.<sup>65</sup> Vor allem James DUNCAN kritisiert, dass Kultur bei SAUER etwas Überorganisches sei, das nach eigenen Gesetzen funktioniere und nicht mit sozialem Handeln und Macht in Beziehung gesetzt wird.<sup>66</sup> SAUERS Lesart hauptsächlich ländlicher Kulturlandschaften als Palimpsest geht vorrangig mit einer Fokussierung auf die *scriptio inferior* einher und impliziert eine Höherwertigkeit derselben. Die neue geografische Lesart des Palimpsests zielt nun vielmehr auf die Untersuchung der Kopräsenz ungleichzeitiger Phänomene und der Vielfalt kultureller Prägungen ab, statt auf die Herausarbeitung bestimmter Landschaftscharakteristika. Landschaft als Untersuchungsgegenstand gerät zu Gunsten einer Untersuchung von »various places that become contested by different cultural groups« in den Hintergrund.<sup>67</sup> Die gesamte Umwelt des Menschen wird zum Betrachtungsgegenstand, Stadt wie Land, Areale der Hoch- sowie der Alltagskultur, die Shopping-Mall ebenso wie das Bauernhaus. Landschaftsdarstellungen in der Literatur, Malerei, Fotografie, Werbung und im Film werden als neue Quellen erschlossen, die Aufschluss geben, über kulturelle Praktiken sowie die Wahrnehmung und Bedeutung von Landschaft bzw. Orten.<sup>68</sup>

Doch noch ein anderer Wandel deutet sich an, den Robert D. MITCHELL in seinem Überblick über die Entwicklung der Historischen Geografie unter Zuhilfenahme der Palimpsest-Metapher auf den Punkt bringt:

But [the landscape of North America, DF] is not simply a collection of observable objects on the continent's surface, nor does it reflect equally all the forces and processes that have occurred during the past 400 years. It is a receptacle for continuity and change, a palimpsest that can be read for what it contains as well as for what it represents symbolically.<sup>69</sup>

Von den Vertretern der *representational cultural geography* wird Kulturlandschaft nun nicht mehr primär als Produkt menschlichen Handelns gesehen, sondern vielmehr als Verkörperung von Ideen und Wertvorstellungen, die in ihren räumlichen Fixierungen wiederum auf den Menschen zurückwirken. Beeinflusst durch die Schriften von Roland Barthes, Clifford Geertz und Michel de Certeau wird Kulturlandschaft als sozialer und kultureller Text, als symbolisch aufgeladener Raum, als interpretierter und gleichzeitig zu interpretierender Raum verstanden und als solcher untersucht.<sup>70</sup> SAUERS morphologische Herangehensweise und seine Fokussierung auf die Untersuchung der Materialität der Landschaft wird ab Ende der 1980er Jahre als »anti-

65 Vgl. dazu GEBHARDT / REUBER / WOLKERSDORFER 2003: Kulturgeographie – Leitlinien und Perspektiven, S. 6–7.

66 DUNCAN 1980: The Superorganic in American Cultural Geography, S. 181–198.

67 ANDERSON 2010: Understanding Cultural Geography, S. 20. — Vgl. auch CRANG 1999: Cultural Geography, S. 29.

68 Siehe z. B. COSGROVE / DANIELS 1988: The Iconography of Landscape. — DANIELS 1993: Fields of Vision: Landscape Imagery and National Identity in England and the United States. — CRANG 1996: Envisioning urban histories.

69 MITCHELL 2001: The North American Past, S. 19.

70 Vgl. z. B. DUNCAN [1990] 2004: The city as text: the politics of landscape interpretation in the Kandy kingdom Cambridge, S. 17–19. — COSGROVE / JACKSON 1987: New Directions in Cultural Geography, S. 96.

quarian object fetishism« empfunden,<sup>71</sup> und kann, so Denis COSGROVE, James S. DUNCAN und Peter JACKSON, der tieferen Bedeutung von Landschaft nicht gerecht werden, da sie den symbolischen, immateriellen Charakter von Landschaft nicht berücksichtigt.<sup>72</sup> Die Betrachtung von Landschaft als »materialization of the ongoing struggle to represent the norms, values and meanings that define the community«<sup>73</sup> wirft Fragen nach der Dominanz von Wertesystemen und nach den Ursachen für ihre Durchsetzungskraft auf: »Thus, reading the landscape involved examining how dominant agents inscribed the world as well as how those inscriptions were regularly undermined.«<sup>74</sup> Der geschärfte Blick auf eine Kulturlandschaft als »palimpsest of power«<sup>75</sup> rückt die Disziplin in die Nähe einer auf Foucault rekurrierenden Archäologie der Macht. Nicht mehr nur Kultur, auch Macht hat sich in Räume eingeschrieben.<sup>76</sup> Räumliche Strukturen werden als zeichenhafte Träger für Austragungsorte antagonistischer kultureller Wertvorstellungen, machtpolitischer Interessenslagen und Strategien territorialer Kontrolle aufgefasst und decodiert.

Gleichzeitig erweitert sich beeinflusst durch den *semiotic turn* im ausgehenden 20. Jahrhundert der Blick auf den Zusammenhang zwischen Bedeutung und Zeichen um die Perspektive verschiedener, auch widerstreitender, kontextabhängiger und veränderlicher Zuschreibungen von Bedeutung. Für die Geografie sei damit, so die Herausgeber eines Sammelbandes über aktuelle Ansätze in der Kulturgeografie, die Interpretation von Raum als Abbildung gesellschaftlicher Strukturen erkenntnistheoretisch nicht mehr tragbar. Konkurrierende Bedeutungszuweisungen würden vielmehr die veränderlichen, räumlich und zeitlich verorteten Diskurse einer Gesellschaft repräsentieren.<sup>77</sup> Auch die Öffnung für poststrukturalistische Diskussionen um Macht und Wissen, wie sie vor allem von Foucault, Jean-François Lyotard und Bruno Latour geführt werden, hat Konsequenzen für das Selbstverständnis der Disziplin. Um der Pluralität von Gesellschaft und ihren räumlichen Ausdrucksformen gerecht werden zu können, bedarf es einer methodischen Offenheit, einer so Hans GEBHARDT, Paul REUBER und Günter WOLKERSDORFER Pluralität verschiedener wissenschaftlicher Zugänge, die traditionelle Raumanalysen ebenso in Betracht zieht wie hermeneutische, diskursorientierte oder semiotische Zugänge.<sup>78</sup>

71 PRICE / LEWIS 1993: The reinvention of cultural geography, S. 3.

72 Vgl. dazu COSGROVE / JACKSON 1987: New Directions in Cultural Geography. — JACKSON 1989: Maps of Meaning. — COSGROVE / DUNCAN 1993: On »The reinvention of cultural geography« by Price and Lewis.

73 ROSE 2002: Landscape and labyrinths, S. 458.

74 Ebenda.

75 KNOWLES 2001: Afterword: Historical Geography after 1987, S. 466.

76 Zum Verhältnis von Kultur, Macht und Ort siehe auch CRESSWELL 2004: Place. A short introduction, S. 124.

77 Vgl. GEBHARDT / REUBER / WOLKERSDORFER 2003: Kulturgeographie – Leitlinien und Perspektiven, S. 12.

78 Vgl. ebenda, S. 9.

Dieser Methodenpluralismus wird im ausgehenden 20. Jahrhundert auch in anderen Wissenschaftsdisziplinen wirksam und begleitet die Neuorientierung und interdisziplinäre Öffnung einzelner Fächer im Zuge des *cultural turn*. Die Kulturanthropologen George MARCUS und Michael FISCHER sprechen von einer Neuentdeckung des Experimentellen, »the play of ideas free of authoritative paradigmas« und von einer »openness to diverse influences embracing whatever seems to work in practice, and tolerance of uncertainty about a field's direction and of incompleteness in some of its projects«. <sup>79</sup> Diese zum Spekultativen tendierende Offenheit, die das Aushalten von Unsicherheiten einfordert, zeigt deutliche Affinitäten zu RADMANS Auffassung, dass der vage und ambivalente Charakter von Metaphern erkenntnisfördernde Denkprozesse in Gang setzt und der Präzisierung von Forschungsergebnissen dient.

Die Geschichte des Bedeutungswandels der Palimpsest-Metapher in der Geografie zeigt, dass sich unter dem Einfluss des *cultural turn* ein Paradigmenwechsel in der Disziplin vollzogen hat. Dieser ging einher mit einem Bedeutungsverlust des Materiellen und führte weg von der Untersuchung »kausale[r] Wirkungszusammenhänge [...] zwischen den natürlichen Bedingungen und der vom Menschen geschaffenen Kulturlandschaft« <sup>80</sup> hin zu einer Beschäftigung mit den symbolisch-signifikanten Aspekten von Räumen, den Produktionen und Reproduktionen in sprachlich-kommunikativen Prozessen und Alltagspraktiken. Während sich die Kulturgeografie, so die Geografin Julia LOSSAU, den gesellschaftlich produzierten, wahrgenommenen und angeeigneten Bedeutungsräumen zugewandt habe, habe im ausgehenden 20. Jahrhundert in den Kultur- und Sozialwissenschaften mit einem verstärkten Interesse an der materiellen, realen Seite des Raumes eine gegenläufige Entwicklung eingesetzt. <sup>81</sup> Diese Raumwende in den Geschichts- und Kulturwissenschaften zumindest in ihren grundlegenden Ansätzen nachzuzeichnen, ist Gegenstand des nächsten Kapitels, wobei auch hier wieder die Palimpsest-Metapher als roter Faden dienen soll.

### 2.3. Palimpsest als Raum- und Gedächtnismetapher

Die zeitgenössische Bewertung der Metapher auch als kognitives Instrument spiegelt sich in der produktiven Wiederbelebung und Neufokussierung althergebrachter Metaphern in den sich Ende des 20. Jahrhunderts neu profilierenden geisteswissenschaftlichen Disziplinen wider. Die Palimpsest-Metapher kommt seit Anfang der 1990er Jahre insbesondere im Wirkungskreis des Erinnerungs- und Gedächtnisdiskurses sowie des *spatial turn* in den Kultur- und Geschichtswissenschaften zur Anwendung, wenn erinnerungskulturelle Aspekte mit räumlichen in Verbindung gebracht werden sollen. Ihre Wiederent-

79 MARCUS / FISCHER 1986: *Anthropology as Cultural Critique*, S. X.

80 WERLEN 2000: *Sozialgeographie*, S. 102.

81 LOSSAU 2009: *Räume von Bedeutung*, S. 42.

deckung als Metapher für das Gedächtnis und ihre spätere Verwendung als Raummetapher durch Aleida ASSMANN, die gemeinsam mit Jan ASSMANN das einflussreiche Konzept des kulturellen Gedächtnisses entwickelt hat, dürfte ihre nachfolgende Konjunktur beeinflusst haben.<sup>82</sup>

Ausgehend von der These, dass ein Sprechen über Erinnerung ohne Metaphorik nicht möglich sei, da sich das Phänomen der Erinnerung einer direkten Beschreibung verschließe,<sup>83</sup> untersucht A. ASSMANN ab Anfang der 1990er Jahre verschiedene Erinnerungsmetaphern. Zu diesen gehört auch die Palimpsest-Metapher, deren Besonderheit in der Implikation eines dynamischen Moments liegt: »Es ist das Buch ohne feste Gestalt, das dynamisierte Buch.«<sup>84</sup> In ihrem Standardwerk *Erinnerungsräume* (1999) geht A. ASSMANN bezugnehmend auf De Quincy und Carlyle vorrangig auf ihre Qualitäten als Gedächtnismodell ein. Im Gegensatz zu Schriftmetaphern wie dem Buch oder der Tafel veranschaulicht die Palimpsest-Metapher den Vorgang des Erinnerns, der darauf basiert, dass etwas vorübergehend verschwunden ist und unter bestimmten Bedingungen wieder zurückgeholt werden kann.<sup>85</sup> Das Potential als Raummetapher deutet A. ASSMANN auf Grund der Kategorie der Tiefe im Zusammenhang mit »dem Bild des Ausgrabens« zunächst nur an.<sup>86</sup> Im zentralen Kapitel *Orte*, das sich mit der gedächtnisstützenden und zugleich gedächtnisformenden Funktion von Orten befasst, findet sich lediglich ein impliziter Verweis auf die Bildlichkeit des Palimpsests: »Im Zuge von Migrationen, Kriegen und Eroberungen wird ein vorgängiges Gedächtnis durch Überschreibung gelöscht und das neue Gedächtnis für unauslöschlich erklärt.«<sup>87</sup> Erst im Satzeschluss des Kapitels taucht die Palimpsest-Metapher explizit auf, um Europa als Gedächtnislandschaft zu beschreiben, in der sich traumatische Orte, Erinnerungsorte und Generationenorte überlagern.<sup>88</sup>

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts beginnt sich A. ASSMANN intensiver mit dem Verhältnis zwischen Architektur, Gedächtnis und Geschichte zu beschäftigen. In einem Beitrag zu Architektur als Erinnerungsträger untersucht sie den Zusammenhang zwischen Geschichtsbildern und dem Umgang mit dem architektonischen Erbe in Bonn und Berlin. Hier verwendet sie die Metapher der »Stadt als Palimpsest«, die fortan ihre Ausführungen zur Erinnerungsfunktion von Gebäuden und Orten begleitet wird: »Der Palimpsest ist eine philologische Metapher, die Parallelen zur geologischen Metapher der Schichtung aufweist.

82 An A. ASSMANNs Verwendung des Palimpsests als Gedächtnismetapher knüpft z. B. Heidemarie UHL an (»Denkfigur von Gedächtnis als sozialem Palimpsest«). UHL 2006: Kultur, Politik, Palimpsest.

83 Vgl. ASSMANN, A. 1999: Zur Metaphorik der Erinnerung, S. 13.

84 Ebenda, S. 19. — Vgl. auch ASSMANN, A. [1999] 2006: Erinnerungsräume, S. 150. Hier betont ASSMANN, dass Metaphern die Rolle von Denkfiguren bzw. Modellen zukommt, die »Begriffsfelder abstecken und die Theorien orientieren«.

85 Vgl. ASSMANN, A. [1999] 2006: Erinnerungsräume, S. 154.

86 Vgl. ebenda, S. 163.

87 Vgl. ebenda, S. 304.

88 Vgl. ebenda, S. 339.

Die Stadt ist ein dreidimensionaler Palimpsest: auf konzentriertem Raum ist Geschichte immer schon geschichtet als Resultat wiederholter Umformungen, Überschreibungen, Sedimentierungen.«<sup>89</sup> Die verschiedenen Zeitschichten sind gleichzeitig im Raum präsent, unterliegen aber einer selektiven Wahrnehmung und Verankerung im Bewusstsein der Bevölkerung. Vor allem in »Palimpsest-Städten« wie Danzig oder Vilnius, die von unterschiedlichen kulturellen Einflüssen geprägt sind und raschen politischen System- und Bevölkerungswechseln ausgesetzt waren, stellt sich für den polnisch-amerikanischen Autor Czesław Miłosz, auf den sich A. ASSMANN bezieht, die Frage nach der Akzeptanz dieses historischen Erbes.<sup>90</sup> Auch in Bezug auf Orte »negativen Gedenkens«<sup>91</sup> wie ehemalige Konzentrationslager stellt A. ASSMANN fest: »Traumatische Orte sind Palimpseste [Hervorhebung i.O.].«<sup>92</sup> Diese sind auf Grund ihrer Umnutzungen und Überformungen, wie im Falle Buchenwalds die Einrichtung eines sowjetischen Speziallagers und nachfolgend die Einrichtung einer Gedenkstätte, räumlich geschichtete Orte.

Die Palimpsest-Metapher als Denkfigur geht bei A. ASSMANN mit der Fokussierung auf Fragestellungen einher, die auch aus denkmalpflegerischer Sicht von Relevanz sind. Der Umgang mit dem baulichen Erbe reflektiert Geschichtsbilder. Die gestaltete Umwelt wird so verstanden zur Quelle, an der historische, soziale und kulturelle Transformationsprozesse erkennbar werden können, die potentiell auch Bestandteil der geschichtlichen Bedeutung eines Denkmals sind. Angesichts der Gleichzeitigkeit ungleichzeitiger Elemente im dynamischen (Stadt-) Raum stellt sich die Frage, »wie viel von dieser Ungleichzeitigkeit sichtbar erhalten und im Bewusstsein der Bevölkerung präsent bleibt«<sup>93</sup> oder anders auf den Punkt gebracht »Welche Geschichte wollen wir von uns erzählen und im Gedächtnis behalten?«<sup>94</sup>

Indirekten Widerhall findet die Palimpsest-Metapher in A. ASSMANNS Differenzierung zwischen einem »angeeigneten« Funktionsgedächtnis, als Ergebnis eines kanonisierenden Selektionsprozesses der Sinnkonstitution, und einem Speichergedächtnis, das »das unbrauchbar, obsolet und fremd Gewordene, [...], aber auch das Repertoire verpaßter Möglichkeiten, alternativer Optionen und ungenutzter Chancen« enthält.<sup>95</sup> Dem Gedächtnisbegriff liegt ein prozessorientierter Ansatz zu Grunde, denn Gedächtnis meint, so J. ASSMANN, »nicht einfach Speicherung vergangener Fakten, sondern die fortlaufende Arbeit rekonstruktiver Imagination«.<sup>96</sup> Der Gedächtnisbegriff zielt auf

---

89 ASSMANN, A. 2007: Geschichte im öffentlichen Raum, S. 111–112. — Siehe auch DIES. 2009: Geschichte findet Stadt, S. 18–23. — DIES. 2010: Rekonstruktion – Die zweite Chance, S. 22.

90 Vgl. ASSMANN, A. 2007: Geschichte im öffentlichen Raum, S. 112.

91 Vgl. KNIGGE [2002] 2005: Statt eines Nachworts: Abschied von der Erinnerung.

92 ASSMANN, A. 2006: Der lange Schatten der Vergangenheit, S. 225.

93 ASSMANN, A. 2007: Geschichte im öffentlichen Raum, S. 133.

94 Ebenda, S. 131.

95 ASSMANN, A.: Erinnerungsräume [1999] 2006, S. 137. — Siehe auch ASSMANN, A. 1995: Funktionsgedächtnis und Speichergedächtnis.

96 ASSMANN, J. 1998: Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur, S. 34.

die Auslotung des Spannungsfeldes von Erinnern und Vergessen ab und lenkt die Aufmerksamkeit auf die Hinterfragung der Rahmenbedingungen von Inklusions- und Exklusionsprozessen. Nicht die Erforschung der Vergangenheit steht im Fokus des Erkenntnisinteresses, sondern die Frage danach wie, von wem, warum und zu welchem Zeitpunkt Vergangenheit erinnert bzw. vergessen wird. Vor allem in Zeiten politischer Systemwechsel geraten Funktions- und Speichergedächtnis verstärkt in Bewegung. Was aktuell nicht erinnerungswürdig erscheint, kann in das Speichergedächtnis abdrängt werden, ebenso wie im Speichergedächtnis Deponiertes wieder in das Funktionsgedächtnis wandern kann. Diese Dynamik kann sich auch räumlich ausdrücken, sei es durch homogenisierende Eingriffe, räumlich fixierte Neuinterpretationen von Geschichte, aber auch durch die Marginalisierung oder Beseitigung von Schichten, die nicht mit dem jeweils zu etablierenden Geschichtsbild vereinbar scheinen. Jan ASSMANN, der wiederum nicht vom Gedächtnis, sondern von Kultur als Palimpsest spricht, beschreibt diese Dynamik bezugnehmend auf Sigmund Freuds Vergleich der Schichten der Stadt Rom mit den Schichten des Gedächtnisses:

Die Kultur ist ein Palimpsest; auch darin gleicht sie dem individuellen Gedächtnis, für das ja Sigmund Freud die Stadt Rom als eine Lieblingsmetapher verwendete. Rom besteht eben gerade nicht nur aus einem gewaltigen Freilichtmuseum, in dem die Vergangenheit konserviert und ausgestellt ist, sondern aus einem unentwirrbaren Ineinander von Altem und Neuem, Verbautem und Verschüttetem, Wiederverwendetem und Ausgesondertem. So entstehen Spannungen, Verwerfungen, Antagonismen, zwischen dem Zensierten und dem Unzensierten, dem Kanonischen und dem Apokryphen, dem Orthodoxen und dem Häretischen, dem Zentralen und dem Marginalen, die für kulturelle Dynamik sorgen.<sup>97</sup>

Im Gegensatz zu Pierre NORA, der mit den *Lieux de mémoire* (1984–1992) das »Inventar der Landschaft unserer geistigen und nationalen Traditionen«,<sup>98</sup> die »Kristallisationspunkte unseres nationalen Erbes [...], die wichtigsten ›Orte‹ (in allen Bedeutungen dieses Wortes), an denen sich das kollektive Gedächtnis festmacht«<sup>99</sup> über die Zusammenstellung disparater Erinnerungsorte wie den Eiffelturm, Descartes, die Tour de France oder den *Code civil* zu erfassen versucht hat, ist A. ASSMANNs Ortsbegriff auch ausdrücklich an die Materialität von Gebäuden oder konkreten erdräumlichen Ausschnitten gebunden.<sup>100</sup> Orte festigen nicht nur die Erinnerung, sie beglaubigen sie auch, »indem sie sie lokal im Boden verankern« und »verkörpern auch eine Kontinuität der Dauer, die die vergleichsweise kurzphasige Erinnerung von Individuen, Epochen und auch Kulturen, die in Artefakten konkretisiert sind, übersteigt.«<sup>101</sup> Die Bedeutung geografischer Orte und der

97 ASSMANN, J. [2000] 2007: Religion und kulturelles Gedächtnis, S. 38.

98 Zitiert nach UNFRIED 1991: Gedächtnis und Geschichte, S. 93.

99 NORA 1995: Das Abenteuer der *Lieux de mémoire*, S. 83.

100 Vgl. dazu auch ROBBE 2009: Historische Forschung und Geschichtsvermittlung, S. 19.

101 ASSMANN, A. [1999] 2006: Erinnerungsräume, S. 299.

materiellen Umgebung für die Erinnerung wird auch von J. ASSMANN hervorgehoben. Für ihn braucht das Gedächtnis konkret-dingliche Anhaltspunkte und tendiert zur Verräumlichung.<sup>102</sup> Erinnerungskulturen hinterlassen nicht nur Zeichensetzungen im natürlichen Raum, sondern auch großräumliche Gebilde wie Landschaften können zu Medien des kulturellen Gedächtnisses werden: »Sie werden dann weniger durch Zeichen (»Denkmäler«) akzentuiert, als vielmehr als Ganze in den Rang eines Zeichens erhoben, d.h. semiotisiert. [...] Es handelt sich um topographische »Texte« des kulturellen Gedächtnisses, um »Mnemotope«, Gedächtnisorte.«<sup>103</sup>

Obwohl physisch-konkrete Orte bei A. ASSMANN eine wichtige Rolle spielen, bleibt die Bedeutung ihrer Materialität diffus. Orte können Erinnerungen evozieren und stützen, Geschichte bezeugen und veranschaulichen.<sup>104</sup> Traumatische Orte wie ehemalige Konzentrationslager mit ihren wenigen materiellen Überresten sind aber »immer noch etwas anderes als ein Symbol, nämlich sie selbst.«<sup>105</sup> Doch wie dieses Selbstsein des Ortes zu verstehen ist, welcher Zusammenhang zwischen »ortsimmanenter Gedächtniskraft«<sup>106</sup> und den Orten selbst besteht, wird jedoch nicht aufgelöst. Auch für A. ASSMANN typische metaphorische Redewendungen, wie das im Boden verankerte Gedächtnis oder die an Orten haftenden Erinnerungen<sup>107</sup> oder der Rückgriff auf Warburgs Begriffs der »anätischen Magie«<sup>108</sup> oder Walter Benjamins Aura-Begriff<sup>109</sup>, führen letztendlich immer an den Punkt zurück, die Wirkung eines Ortes in seiner Rezipientengebundenheit zu beschreiben. Orte können in Abhängigkeit von ihren Besuchern, ihrem Vorwissen über den Ort, ihrer Beziehung zum Ort, ihren Erwartungen und Fragestellungen an den Ort unterschiedliche Erinnerungen, Deutungsperspektiven und Sinnzuschreibungen auslösen: »Der Ort ist all das, was man an ihm sucht, was man von ihm weiß, was man mit ihm verbindet.«<sup>110</sup>

Das Assmannsche Konzept des kulturellen Gedächtnisses fußt, ebenso wie Noras *Lieux de mémoire*, wesentlich auf dem Werk des französischen Soziologen Maurice HALBWACHS, der neben Warburg das theoretische Fundament für den Gedächtnis- und Erinnerungsdiskurs in den Geschichts- und Kulturwissenschaften des ausgehenden 20. Jahrhundert bereitet hat.<sup>111</sup> HALBWACHS hat sich in seinen Schriften

102 ASSMANN, J. [1992] 2007: Das kulturelle Gedächtnis, S. 39.

103 Ebenda, S. 60.

104 Vgl. z. B. ASSMANN, A. 2006: Der lange Schatten der Vergangenheit, S. 223. — ASSMANN, A. [1999] 2006: Erinnerungsräume, S. 309.

105 ASSMANN, A. 2006: Der lange Schatten der Vergangenheit, S. 226.

106 Ebenda, S. 223.

107 Diese und ähnliche Formulierungen finden sich in vielen Texten von A. Assmann, so z. B. ASSMANN, A. 2006: Der lange Schatten der Vergangenheit, S. 217–218.

108 A. ASSMANN führt aus, dass Warburg den Begriff auf den Kontakt mit historischen Relikten angewandt habe, von denen eine mnemische Energie ausgehe. ASSMANN, A. 2006: Der lange Schatten der Vergangenheit, S. 296, Anm. 11 zu Kapitel 9.

109 ASSMANN, A. [1999] 2006: Erinnerungsräume, S. 338.

110 ASSMANN, A. 2006: Der lange Schatten der Vergangenheit, S. 225.

111 Zur fundamentalen Bedeutung von HALBWACHS und Warburg für den Erinnerungs- und Gedächtnisdiskurs siehe z. B. ERLI/NÜNNING 2004: Medien des kollektiven

sowohl mit der sozialen Bedingtheit des kollektiven Gedächtnisses, als auch mit der Rolle des Raumes und des Materiellen für den Menschen und die Erinnerung auseinandergesetzt. Seiner Ansicht nach gibt es kein kollektives Gedächtnis, das sich nicht innerhalb eines räumlichen Rahmens bewegen würde:

Der Raum indessen ist eine Realität, die andauert: unsere Eindrücke jagen einander, nichts bleibt in unserem Geist haften, und es wäre unverständlich, daß wir die Vergangenheit wiedererfassen können, wenn sie nicht tatsächlich durch das materielle Milieu aufbewahrt würde, das uns umgibt.<sup>112</sup>

Der im Gegensatz zur Gedankenwelt beharrliche und sich Veränderungen bis zu einem bestimmten Grad widersetzende Raum erfüllt eine Vergangenheit bewahrende Funktion und verleiht einer Gesellschaft bzw. bestimmten sozialen Gruppen zugleich das Gefühl von Stabilität. Für HALBWACHS ist vor allem die Verbindung zwischen den Menschen und ihrer materiellen Umwelt von Bedeutung, die aus der Prägung des Menschen durch den Ort und der Prägung des Ortes durch den Menschen resultiert.<sup>113</sup> Aus dieser wechselseitigen Beziehung zwischen Menschen und Orten geht gleichzeitig eine Beziehung »zwischen den Steinen und den Menschen« hervor,<sup>114</sup> die sich nicht einfach lösen lässt und auch dann noch Bestand hat, wenn eine soziale Gruppe einen Ort verlässt und sich räumlich verteilt: »Als man die Herren und Nonnen von Port Royal zerstreute, war damit nichts getan, solange man nicht die Gebäude der Abtei dem Erdboden gleichgemacht hatte und nicht diejenigen dahingeschieden waren, die sie in Erinnerung behielten.«<sup>115</sup> Nicht nur die Beziehung zum Ort bleibt bestehen, sondern darüber hinaus bleibt der Gruppenzusammenhalt über die Erinnerung an den Ort bestehen. Auch wenn der einst verlassene Ort zerstört ist, so können die im kollektiven Gedächtnis gespeicherten Bilder die Erinnerung an den Ort bewahren. Sind die Zeitzeugen gestorben, der Ort aber noch existent, dann können die materiellen Relikte als Anhaltspunkte der Erinnerung dienen. Sie erfüllen dann, so Markus SCHROER in seiner architektursoziologischen Interpretation von Halbwachs, die Funktion von Botschaftern, »die über längst vergangene gesellschaftliche Zustände Zeugnis ablegen«.<sup>116</sup> Da Gruppen und Orte sich jedoch auch über längere Zeiträume wechselseitig beeinflussen, können materielle Überreste auch Zeugnis ablegen von Zäsuren und neuen Entwicklungen. Dieses Erinnerungspotential von Artefakten und Orten bedarf jedoch für Émile DURKHEIM, zu dessen

---

Gedächtnisses, S. 14–22. — ROBBE 2009: Historische Forschung und Geschichtsvermittlung, S. 43–52.

112 HALBWACHS [1939] 1991: Das kollektive Gedächtnis, S. 142.

113 Vgl. ebenda, S. 130.

114 Ebenda, S. 134.

115 Ebenda, S. 129.

116 SCHROER 2009: Materielle Formen des Sozialen, S. 28. — Zur Anwendbarkeit der Theorien von HALBWACHS für die Denkmalpflege siehe auch BINNEWERG 2013: Menschen und Steine.

Schülern auch Halbwachs gehörte, der »Gegenwart von Menschen, die bereit sind, sie auf sich wirken zu lassen«.<sup>117</sup>

Der österreichische Kulturwissenschaftler Moritz CSÁKY bezieht sich in seiner Analyse des *Alten Universitätsviertels* in der Wiener Innenstadt als Gedächtnisort ebenfalls auf Halbwachs' Vorstellung von einer wechselseitigen Beziehung zwischen Menschen und Orten.<sup>118</sup> CSÁKY betrachtet Plätze, Stadtviertel und Städte als »Orte des Gedächtnisses«<sup>119</sup> bzw. als »Raum [...], in dem Gedächtnis lagert«<sup>120</sup>, wobei sein Hauptaugenmerk den vielschichtigen, sich überschneidenden, konkurrierenden und widersprüchlichen »Erinnerungsströmen« bzw. »Gedächtnisspuren« gilt, die u.a. mit Hilfe »einer baugeschichtlichen Spurensuche« zu vergegenwärtigen sind.<sup>121</sup> In seiner umfangreichen Essaysammlung *Das Gedächtnis der Städte*, die der Auslotung kultureller Verflechtungen zentraleuropäischer urbaner Milieus gewidmet ist, schreibt er gegen die seiner Ansicht nach immer noch dominante große Erzählung von sprachlich und kulturell homogenen Städten an.<sup>122</sup> Er bezieht sich dabei explizit auf die Interpretation der Palimpsest-Metapher durch den indischen Germanisten Anil BHATTI, der diese aus der Perspektive der *postcolonial studies* als Metapher für kulturelle Diversität in Anspruch nimmt.<sup>123</sup> BHATTI verwendet die Palimpsest-Metapher im Sinne eines Gegenkonzepts zur (nationalen) homogenisierenden Betrachtungsweise von geschichtlicher und kultureller Entwicklung, die auf der Suche nach einer traditionsbildenden Urschicht Geschichtsklitterung betreibt und Störfaktoren exkludiert.<sup>124</sup> Dieser Drang nach Authentizität und Ursprungseinheit führe in plurikulturellen Gesellschaften zur Auslöschung und Ausradierung von kulturellen Spuren.<sup>125</sup> Demgegenüber komme im Palimpsest keiner Schicht eine dominante Bedeutung zu. Sich der »Wirklichkeit« eines Landes annähern zu wollen, das wie Indien durch verschiedene kulturelle Strömungen geprägt ist, setzt die Akzeptanz einer dynamischen »mehrschichtigen Ganzheit« voraus.<sup>126</sup> Schon DE CERTEAU hatte sich Anfang der 1980er Jahre mit dem fiktionalen Charakter homogenisierender Perspektivierungen auseinandergesetzt, die zur »Vernichtung der Eigenarten« des »Spiels zwischen disparaten Kräften und Zeiten«

117 DURKHEIM [1897] 1983: Der Selbstmord, S. 366. Zitiert nach SCHROER 2009: Materielle Formen des Sozialen, S. 28.

118 Vgl. CSÁKY 2001: Altes Universitätsviertel: Erinnerungsraum, Gedächtnisort, S. 257–258.

119 Ebenda, S. 258.

120 Ebenda, S. 259.

121 Ebenda, S. 260.

122 Vgl. CSÁKY 2010: Das Gedächtnis der Städte, S. 13.

123 Zur Veranschaulichung der kulturellen Diversität in Europa findet die Palimpsest-Metapher auch im *Manifeste européen pour la multiple appartenance culturelle* (2007) des Europarats Verwendung: »[...] l'Europe n'a cessé d'être un palimpseste de la diversité ethnique et culturelle-européenne sans cesse réécrit.« Das Manifest ist einsehbar unter: [http://www.coe.int/t/dg4/cultureheritage/heritage/identities/Manifeste\\_europeen\\_pour\\_appartenance\\_culturelle\\_FR.pdf](http://www.coe.int/t/dg4/cultureheritage/heritage/identities/Manifeste_europeen_pour_appartenance_culturelle_FR.pdf) (08.07.2012).

124 Zur Verwendung der Palimpsest-Metapher in den *postcolonial studies* und der *postcolonial fiction* siehe auch GLASGOW / FLETCHER 2005: Palimpsest and Seduction.

125 BHATTI 2005: Der koloniale Diskurs und Orte des Gedächtnisses, S. 122.

126 Ebenda, S. 121–122.

führt, und als theoretisches Gegenmodell das Palimpsest als Ort benannt, an dem »alle Epochen unbeeinträchtigt an *demselben* Ort überleben und sich gegenseitig beleben [Hervorhebungen i.O.]«<sup>127</sup> Ähnlich fordert auch CSÁKY die Berücksichtigung aller Bedeutungsschichten eines Ortes ein, denn

einem Gedächtnisort nur eine Schicht, [...] zuzugestehen, bedeutet nichts anderes, als im Interesse der (nationalen) Homogenisierung der Gesellschaft nur eine Schicht als authentisch anzusehen und die vielen in ihm vorhandenen Schichten beziehungsweise Gedächtnisebenen zu marginalisieren, zu negieren und sie bewusst nicht zu erinnern.<sup>128</sup>

Sein Konzept der transnationalen und translokalen Gedächtnisorte bricht die nationale Perspektive der Noraschen Erinnerungsorte auf, die er als Fortschreibung der nationalen Geschichtsbetrachtung des 19. Jahrhunderts kritisiert.<sup>129</sup> Insbesondere für zentraleuropäische Regionen, deren Geschichte wesentlich durch ethnisch-kulturelle und sprachliche Heterogenitäten, wechselnde Zugehörigkeiten und tiefgreifende Systemwechsel geprägt ist, schlägt er ein »dekonstruktivistisches« Verfahren vor, eine multiperspektivische Sicht, die den Blick sensibilisiert »für Differenzen, für Mehrdeutigkeiten, die kulturellen Prozessen und Gedächtnisorten im speziellen eigen sind.«<sup>130</sup>

Bezeichnungen wie »geteilte«<sup>131</sup> und »umstrittene«<sup>132</sup> Erinnerungsorte deuten darauf hin, dass die plurivalente Ausdeutung von Erinnerungsräumen zunehmend an Bedeutung gewinnt. Vor allem für das östliche Europa scheint, so Peter HASLINGER, der »semantisch gebrochene Erinnerungsort« nahezu paradigmatisch zu sein.<sup>133</sup> Der Osteuropahistoriker Rudolf JAWORSKI geht davon aus, dass eine »Heranbildung homogener und konfliktfreier Gedächtniskulturen« auf Grund einer Reihung »historischer Diskontinuitäten« in dieser Region gar nicht erst erfolgen konnte.<sup>134</sup> Vielmehr würden Erinnerungsorte, die beziehungslos und völlig unabhängig vom kollektiven Gedächtnis der jeweiligen Nachbarn nebeneinander koexistiert hätten, in diesem Teil des Kontinents eher die Ausnahme als die Regel bilden.<sup>135</sup> In diesem Sinne betrachtet JAWORSKI Erinnerungsorte als Schauplatz konkurrierender Zugriffe auf die Vergangenheit. Auch das deutsch-französisch-luxemburgische Projekt *Memotransfront. Stätten grenzüberschreitender Erinnerung / Lieux de la mémoire transfrontalière* versucht der Tatsache Rechnung zu tragen, dass sich im Grenzraum Saar-Lor-Lux interregionale und internationale Erinnerungen überla-

127 DE CERTEAU [1980] 1988: Kunst des Handelns, S. 355.

128 CSÁKY 2010: Das Gedächtnis der Städte, S. 98.

129 Vgl. CSÁKY 2004: Die Mehrdeutigkeit von Gedächtnis und Erinnerung, S. 9–10.

130 Ebenda, S. 11–12.

131 FRANÇOIS 2006: Geteilte Erinnerungsorte, europäische Erinnerungsorte. — DERS. 2009: Ist eine gesamteuropäische Erinnerungskultur vorstellbar?

132 JAWORSKI 2003: Umstrittene Gedächtnisorte in Ostmitteleuropa. — VON THADDEN 2008: Umstrittene Erinnerung.

133 HASLINGER 2007: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in der historischen Forschung zum östlichen Europa.

134 JAWORSKI 2003: Umstrittene Gedächtnisorte in Ostmitteleuropa, S. 182.

135 Ebenda, S. 190.

gern und Erinnerungen auch gegensätzlich perspektiviert oder unterschiedlich ausgeprägt sein können. Den Leitfaden für die Suche nach sichtbaren und verschütteten Spuren grenzüberschreitender Erinnerungen bilden konkrete architektonische Objekte, weshalb – auch in Abgrenzung von Noras Erinnerungsorten – der Begriff »lieux« hier nicht mit »Orten«, sondern mit »Stätten« übersetzt wird.<sup>136</sup>

Das Projekt *Memotransfront* mit seiner Hinwendung zu konkreten baulichen Strukturen als Ausgangspunkt einer Spurensuche zeigt deutliche Bezüge zum *spatial turn* in den Geschichtswissenschaften. In dessen Folge sind materielle Hinterlassenschaften, v.a. gesetzte Denkmäler und erinnerungskulturell überformte Orte wie Gedenkstätten,<sup>137</sup> Gebäude, Städte und Plätze als mehrfach codierte Erinnerungsorte und Orte von Aushandlungen über politische und kulturelle Leitmotive von Gesellschaften verstärkt in den Fokus wissenschaftlicher Untersuchungen geraten.<sup>138</sup> Erste systematische Ansätze zu einer verräumlichten Geschichtsschreibung erfolgten bereits ab den 1930er Jahren durch Vertreter der Historikerschule *Annales* wie Marc Bloch, Lucien Febvre und später Fernand BRAUDEL, der in seiner monumentalen Historiografie des Mittelmeerraumes von 1949 versucht hat, die »Beziehungen zwischen Raum und Geschichte darzustellen«.<sup>139</sup> Neben BRAUDELs Klassiker der Raumgeschichte bilden auch Walter BENJAMINS Schriften einen wichtigen Bezugspunkt für einflussreiche deutschsprachige Vertreter des *spatial turn* wie Karl SCHLÖGEL oder des *topographical turn* wie Sigrid WEIGEL.<sup>140</sup> Hauptsächlich in seinem zwischen 1928 und 1939 entstandenen *Passagen-Werk* begibt sich BENJAMIN auf die Suche nach einer »raumgewordene[n] Vergangenheit«.<sup>141</sup> Ausgehend vom konkreten Ort der Pariser Passagen entwickelt er das Modell einer ortsgebundenen Geschichtsschreibung und verfolgt den Ansatz einer konsequenten Rückbindung von Wissen an den Ort.

Ende des 20. Jahrhunderts setzt in der deutschen Geschichtswissenschaft der Osteuropahistoriker SCHLÖGEL den »Entmaterialisierungen des *linguistic turn* [Hervorhebung i.O.]«<sup>142</sup> und der räumlichen Dekontextualisierung von Geschichte die Materialität konkreter Orte entgegen-

136 HUDEMANN 2002: Saar-Lor-Lux: Vernetzungen in einer europäischen Kernzone.

137 Vgl. dazu auch SIEBECK 2010: Denkmale und Gedenkstätten.

138 Soz. B. JAWORSKI / MOLIK 2002: Denkmäler in Kiel und Posen. — JAWORSKI / STACHEL 2007: Die Besetzung des öffentlichen Raumes. — ALTRICHTER 2006: GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozess Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas (insbesondere die Beiträge von Karsten BRÜGGEMANN, Ulrike von HIRSCHHAUSEN, Alvydas NIKŽENTAITIS). — MANNOVÁ 2006: Leutschau – Lócsé – Levoča als multiple Orte des Gedächtnisses. — STACHEL 2009: Der Heldenplatz als österreichischer Gedächtnisort. — GILZMER 2007: Denkmäler als Medien der Erinnerungskultur in Frankreich seit 1944. — MOLIK 2003: Das Denkmal der Armee »Poznań« – als regionaler und gesamtpolnischer Erinnerungsort.

139 BRAUDEL [1949] 1990: Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II, S. 15.

140 SCHLÖGEL [2003] 2009: Im Raume lesen wir die Zeit, S. 128–136. — WEIGEL 1997: Entstellte Ähnlichkeit. Walter Benjamins theoretische Schreibweise. — DIES. 2002: Zum »topographical turn«.

141 BENJAMIN [1927–1940] 2005: Das Passagen-Werk, S. 1041.

142 BACHMANN-MEDICK [2006] 2009: Cultural Turns, S. 301.

gen. Die Ereignisse vom 11. September 2001 haben für ihn nochmals deutlich vor Augen geführt, »dass es Örter gibt: Örter, also nicht bloß Symbole, Zeichen, Repräsentationen von etwas, die man tilgen, löschen, unsichtbar machen kann, sondern [...]: Städte, die getroffen werden können, Türme, die zum Einsturz gebracht werden können [...]«. <sup>143</sup> Der *spatial turn* erweist sich dergestalt, so Doris BACHMANN-MEDICK, auch als ein *material turn*, »als Rückgewinnung von Materialität, als return zu lebensweltlicher Erfahrung.« <sup>144</sup> Die Erweiterung des Quellenkanons um materielle Objekte geht für SCHLÖGEL – wesentlich beeinflusst durch anglo-amerikanische postmoderne Geografen wie Edward W. SOJA und dessen Programm »to spatialize the historical narrative« <sup>145</sup> – mit einer »Erneuerung der geschichtlichen Erzählung [...] bereichert um die Wahrnehmung von Raum und Zeit« einher. <sup>146</sup> Städte, Landschaften sowie raumbezogene und raumabbildende Informationsträger wie Landkarten, Grundrisse, Fahrpläne, Adressbücher betrachtet SCHLÖGEL als Dokumente und Quellen für historische Narrative. Auch Kulturlandschaften können als polyphone »Palimpseste« gelesen werden: <sup>147</sup>

Kulturlandschaften sind wie große Texte. Manche sind gut lesbar, andere erfordern Spezialisten. [...] Viele Texte sind im Original gelöscht und existieren nur noch als Zitate. [...] Zwischen vielen Texten gibt es Korrespondenzen, zwischen anderen besteht eine vollständige Beziehungslosigkeit. Es gibt anmutige Linien der Kontinuität, die von der einen Epoche in die andere hinüberführen, dann wieder totale Abbrüche, schockierende Diskontinuität. Die Seiten sind immer wieder überschrieben worden. Der Reiz des kulturlandschaftlichen Textes besteht darin, daß er aus einer Vielzahl an Texten besteht, die allesamt gleichzeitig gelesen oder zu Gehör gebracht werden müssen. Das erzeugt Vieldeutigkeit, Vielstimmigkeit, die jederzeit umkippen kann. <sup>148</sup>

SCHLÖGEL legt jedoch Wert auf eine Differenzierung zwischen den Quellen Kulturlandschaft und Text sowie zwischen den unterschiedlichen Formen ihrer Erschließung. Der Modus der kulturlandschaftlichen Lektüre ist für ihn das mit konkreter Anschauung verbundene »Flanieren«, »das Herumwandern in praxi und im Kopf«. <sup>149</sup> Gleichzeitig gilt es aber auch zu beachten, dass die Kulturlandschaft träge ist, sich Transformationsprozessen entgegenstemmt und auf Grund dieser Widerständigkeit einer langfristig ausgerichteten Betrachtung ihrer Entwicklung bedarf. <sup>150</sup>

143 SCHLÖGEL 2004: Kartenlesen. Augenarbeit. Über die Fälligkeit des *spatial turn* in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, S. 262.

144 BACHMANN-MEDICK 2011: Turns und Re-Turns, S. 136. — Siehe auch DIES. [2006] 2009: Cultural Turns, S. 316.

145 SOJA 1989: Postmodern Geographies, S. 1.

146 SCHLÖGEL [2003] 2009: Im Raume lesen wir die Zeit, S. 12.

147 Ebenda, S. 285.

148 Ebenda, S. 287.

149 SCHLÖGEL 2007: Chronotop St. Petersburg, S. 24.

150 Vgl. SCHLÖGEL [2003] 2009: Im Raume lesen wir die Zeit, S. 287. »Aber in der Rede von Kulturlandschaften wird auch vollständig klar, daß die Rede von der Landschaft als ›Text‹ wirklich nur eine Metapher ist. Landschaften – als gebaute Umwelt etwa – sind schwer, schwerfällig, besitzen eine ganz eigene Trägheit und Schwerkraft. Das

An die Stelle einer chronologisch strukturierten Geschichtsschreibung treten bei SCHLÖGEL die historische »Topo-graphie«<sup>151</sup> und die »Narrative der Simultaneität«<sup>152</sup>. Eine solche vom Raum ausgehende Geschichtsbetrachtung schärft die Wahrnehmung des Historikers für die Gleichzeitigkeit ungleichzeitiger Phänomene,<sup>153</sup> für Vernetzungen, Kontexte, »das Heterotope und Heterogene«<sup>154</sup> und lässt die »Unübersichtlichkeit einer fragmentierten und partikularisierten Wirklichkeit«<sup>155</sup> zu. Zur »Topo-graphie« gehört für SCHLÖGEL weit mehr als das Beschreiben eines Ortes, denn sie umfasst ebenso die nachvollziehbare Rekonstruktion des Werdens und Vergehens von sozialen, kulturellen und mentalen Räumen unter Berücksichtigung der jeweils entsprechenden Rahmenbedingungen. Um Orte, Städte und Landschaften als raumzeitliche Gefüge und als Manifestationen von »Erinnerungsschichten«<sup>156</sup> zu benennen, entlehnt er aus dem literaturtheoretischen Werk von Michail M. BACHTIN den Begriff des »Chronotops«.<sup>157</sup> Die »chronotopische« Analyse eines Ortes, die SCHLÖGEL im Essay *Chronotop St. Petersburg. Zur Rekonstruktion der Geschichte einer europäischen Metropole* paradigmatisch am Beispiel St. Petersburgs erläutert, geht von der Bestandsaufnahme der materiellen Verfasstheit der Stadt aus. An diese binden sich historische Narrative, die sowohl Orte der Geschichte als auch die Geschichte der Orte freilegen.

Während SCHLÖGELS Ansatz in der Osteuropaforschung durchaus als »Sensibilisierung des historischen Blicks für die Bedeutung des Urbanen« gewürdigt wird,<sup>158</sup> ist seine Popularisierung des *spatial turn* in geografischen Fachkreisen auf heftige Kritik gestoßen.<sup>159</sup> So stellt der Geograf Gerhard HARD, als einer der frühen deutschsprachigen Kritiker der traditionellen Kulturlandschaftsforschung, bei SCHLÖGEL die Wiederbelebung eines aus innerdisziplinärer Sicht veralteten Landschaftskonzeptes fest: »Landschaft [...] ist bei Schlögel in immer wiederkehrenden Formeln eine unmittelbar-anschaulich gegebene und unmittelbar-anschaulich erfassbare konkrete Totalität, in der sich nichtreduktionistisch die ganze Komplexität von Gesellschaft und Geschichte zeigt [...].«<sup>160</sup> HARD hingegen stellt die Zuverlässigkeit von Landschaft als Quelle und Abbild vehement in Frage. Vielmehr wür-

---

Umschreiben, Reformulieren, Überzeichnen vollzieht sich in Generationenfristen und Jahrhundertintervallen.«

151 SCHLÖGEL 2007: Chronotop St. Petersburg, S. 29.

152 Ebenda, S. 37.

153 Zum in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft etablierten Topos von der »Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen« siehe auch LANDWEHR 2012: Von der »Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen«.

154 SCHLÖGEL 2007: Chronotop St. Petersburg, S. 37.

155 Ebenda, S. 43.

156 SCHLÖGEL 2008: Orte und Schichten der Erinnerung.

157 SCHLÖGEL 2007: Chronotop St. Petersburg, S. 29. — BACHTIN versteht unter »Chronotopos« den »grundlegenden wechselseitigen Zusammenhang der in der Literatur künstlerisch erfaßten Zeit-und-Raum-Beziehungen«. BACHTIN [1975] 1989: Formen der Zeit. Untersuchungen zur historischen Poetik, S. 7.

158 SCHENK 2007: Das Paradigma des Raumes in der Osteuropäischen Geschichte.

159 Vgl. DÖRING / THIELMANN 2008: Was lesen wir im Raume?, S. 19–24.

160 HARD 2008: Der *Spatial Turn*, von der Geographie her betrachtet, S. 281.

den Landschaften regionale Besonderheiten nur »sehr lückenhaft, verzerrungsreich und zeitlich verzögert, vieldeutig und missverständlich« widerspiegeln.<sup>161</sup> Es ist nicht nur danach zu fragen, »was von Gesellschaft, Wirtschaft, Ökologie und Geschichte man im Raum, in der Landschaft im Gelände sehen oder erschließen kann, sondern auch, was man weshalb nicht sieht [...] und was man vielleicht nur zu sehen glaubt, weil man sein möglicherweise sogar falsches Vorwissen auf etwas projiziert hat, was vielleicht etwas ganz anderes bedeutet.«<sup>162</sup> Eine dieser Fragestellungen adäquate Herangehensweise stellt für HARD das Spurenlesen dar, dem er bereits Mitte der 1990er Jahre einen umfangreichen theoretischen Beitrag gewidmet hat.<sup>163</sup>

In Anlehnung an die Spuretheorie des belgischen Historikers Albert D'HAENENS<sup>164</sup> schlägt HARD vor, den Terminus bzw. die Metapher »Quelle« durch »Spur« zu ersetzen. Der Quellenbegriff suggeriere, dass es auf das Ursprüngliche am historischen Zeichen, das Original ankomme, wohingegen der Spurenbegriff sowohl die Entstehungs- als auch die Entwicklungsgeschichte des historischen Zeichens einbeziehe.<sup>165</sup> Die Geschichte der Spur als Abfolge von Spurenerzeugungen und Spurenverwischungen erinnert HARD wiederum an die geografische Metapher der Kulturlandschaft als Palimpsest.<sup>166</sup> – Diese hatte er bereits Anfang der 1970er Jahre im Kontext der Kulturlandschaftsforschung verwendet.<sup>167</sup> Seiner Ansicht nach eigne sie sich »einigermaßen« dazu, »das historische Werden und die morphogenetische Betrachtung der Kulturlandschaft, besonders aber die ›schichtweise‹ Rekonstruktion der Kulturlandschaftsgeschichte zu illustrieren [...]«. <sup>168</sup> – Die Geschichte von Landschaften und Ländern ist für HARD ebenso wie die Geschichte der Geschichtswissenschaft und der Geografie »eine Geschichte der Herstellung/Anhäufung/Überlieferung/Erfindung und der Verwischung/Auslöschung von Spuren und damit von Geschehenem [Hervorhebung i.O.]«. <sup>169</sup> Für den Historiker oder Geografen als Spurenleser ist nicht allein die Untersuchung der Form- und Bedeutungsgeschichte eines Forschungsgegenstandes von Relevanz, sondern ebenso die Selbstbeobachtung und Selbstreflexion des Wissenschaftlers im Forschungsprozess. Das Spurenlesen ist also immer ein zweidimensionaler Akt:

Neben einer (direkten) Geschichtsschreibung *aufgrund/durch* Spuren und Spurenlesen muß es auch immer eine Geschichtsschreibung geben, die die Geschichte des Spurenlesens und der Spurenleser behandelt. Die

161 Ebenda, S. 282.

162 Ebenda, S. 283.

163 HARD 1995: Spuren und Spurenleser. — Hierzu auch schon DERS. 1989: Geographie als Spurenlesen. Eine Möglichkeit, den Sinn und die Grenzen der Geographie zu formulieren.

164 D'HAENENS 1984: Théorie de la trace.

165 HARD 1995: Spuren und Spurenleser, S. 118.

166 Ebenda, Fußnote 62.

167 HARD 1973: Die Geographie. Eine wissenschaftstheoretische Einführung. — Für den Hinweis auf diese frühe Verwendung der Metapher durch HARD danke ich Thomas Gunzelmann.

168 Ebenda, S. 163–164.

169 HARD 1995: Spuren und Spurenleser, S. 82.

Geschichtsschreibung *durch* Spuren muß kontrolliert werden durch eine Geschichtsschreibung *über* Spuren, Spurenlesen und Spurenleser [Hervorhebung i.O.].<sup>170</sup>

#### 2.4. Exkurs: Palimpsest, Spur, Leerstelle

Die Beschäftigung mit dem Gegenstand Palimpsest sowie seiner metaphorischen Verwendung führt unweigerlich zum Begriff oder auch zur Metapher der Spur. Für HUYSEN gehören Spuren zu den Kennzeichen einer als Palimpsest gesehenen Stadt: »Berlin as palimpsest implies voids, illegibilities, and erasures, but it also offers a richness of traces and memories, restorations and new constructions that will mark the city as lived space.«<sup>171</sup> Auch für CORBOZ gibt das Vorhandensein von Spuren in einem bestimmten geografischen Ausschnitt den Anlass, diesen mit einem Palimpsest zu vergleichen: »Das ganz mit Spuren und gewaltsamen Lektüreversuchen überladene Territorium ähnelt viel eher einem Palimpsest.«<sup>172</sup> CSÁKY bringt die beiden Begriffe in der Kapitelüberschrift *Kultur – Palimpsest und Spur* zusammen.<sup>173</sup> Städte als Palimpseste aufzufassen und zu untersuchen, bedeutet für ihn, die »Spuren dieses heterogenen, mehrdeutigen, entgrenzten kulturellen Gewebes, das dem Gedächtnis der Städte eingeschrieben ist«<sup>174</sup> wieder sichtbar zu machen. Sein Ziel ist die Sicherung von Spuren, die von nationalen Diskursen abgedrängt, verwischt, verfälscht oder ausgeblendet wurden. Diese dienen ihm als Grundlage für eine alternative, anti-imperiale Geschichtsschreibung. Bezugnehmend auf BENJAMIN besteht CSÁKYS Erkenntnisinteresse darin, über die Analyse eines kleinen Einzelmoments zum »Kristall des Totalgeschehens«<sup>175</sup> vorzudringen, den Blick aus der (kulturellen) Peripherie auf das Zentrum zu richten. Auch in KRÜGERS Auflistung antinomischer Begriffspaare zur Veranschaulichung des Bedeutungsspektrums der Palimpsest-Metapher taucht, neben einer Vielzahl denkmalpflegerischer Schlüsselbegriffe, auch der Begriff der Spur auf: »Alterung und Erneuerung, Absenz und Präsenz, [...], Auslöschung und Konservierung, Tilgung und Spur, Identität und Differenz, [...], Fixierung und Prozeß, Original und Kopie, Einst und Jetzt, Erinnerung und Gegenwart, Authentizität und Vermitteltheit, Aneignung und Verlust«.<sup>176</sup>

Die Verknüpfung der Begriffe bzw. Metaphern Spur und Palimpsest lässt sich auf die Tatsache zurückführen, dass der Entdeckung eines Palimpsests die Entdeckung von Spuren vorausgeht. Die Spur bildet den entscheidenden Hinweis auf die Existenz eines Palimpsests und initiiert die Erforschung verborgener Schichten oder im übertragenen Sinne nicht unmittelbar zugänglicher und erfahrbarer Bereiche. Der

170 Ebenda.

171 HUYSEN 2003: *Present pasts*, S. 84.

172 CORBOZ [1983] 2001: *Das Territorium als Palimpsest*, S. 164.

173 Vgl. CSÁKY 2010: *Das Gedächtnis der Städte*, S. 96–99.

174 Ebenda, S. 21.

175 BENJAMIN [1927–1940] 2005: *Das Passagen-Werk*, S. 575.

176 KRÜGER 2005: *Bild – Schleier – Palimpsest*, S. 108.

Spur ist die Vorstellung einer gegenwärtigen Entzogenheit inhärent oder mit den Worten der Philosophin Sybille KRÄMER ausgedrückt, die zu Beginn des 21. Jahrhunderts das Spurenlesen als Orientierungstechnik und Wissenskunst in Raum und Zeit neu diskutiert hat: »Die Spur macht das Abwesende niemals präsent, sondern vergegenwärtigt seine Nicht-Präsenz; Spuren zeigen nicht das Abwesende, sondern vielmehr dessen Abwesenheit [Hervorhebung i.O.]«<sup>177</sup> Mit dem Phänomen der Abwesenheit müssen sich insbesondere vergangenheitsorientiert arbeitende Disziplinen auseinandersetzen. Die Vergangenheit verschließt sich *per se* einem unmittelbaren Zugang. Historiker, Kriminalisten, Kunsthistoriker, Archäologen, historische Geografen, Kulturwissenschaftler, Psychologen und Gedächtnisforscher sind auf Spuren angewiesen, die ihnen die Möglichkeit eröffnen, sich der komplexen Realität vergangenen Geschehens anzunähern.<sup>178</sup> Aus der Sicht des italienischen Historikers Carlo GINZBURG, der Ende der 1970er Jahre das Spurenlesen als wissenschaftliche Methode und epistemologische Praxis im Wissenschaftsdiskurs verankert hat, handelt es sich hierbei um Wissenschaften, die retrospektive Wahrsage betreiben, und, da sie Ursachen nicht reproduzieren können, darauf angewiesen sind, aus ihren Wirkungen zu folgern.<sup>179</sup> GINZBURG entdeckte, dass sich Ende des 19. Jahrhunderts der Kunsthistoriker Giovanni Morelli, der Psychoanalytiker Sigmund Freud und die literarische Figur des Detektivs Sherlock Holmes einer vergleichbaren methodischen Vorgehensweise bedienten. Anhand von scheinbar nebensächlichen und nicht-intentionalen Details erschlossen sie eine verborgene Realität: »In allen drei Fällen erlauben es unendlich feine Spuren, eine tiefere, sonst nicht erreichbare Realität einzufangen. Spuren, genauer gesagt: Symptome (bei Freud), Indizien (bei Sherlock Holmes) und malerische Details (bei Morelli)«<sup>180</sup> GINZBURG sieht im »Indizienparadigma« ein Instrument, von den Erscheinungen an einer physischen oder sozialen Oberfläche auf einen »tiefen Zusammenhang« schließen zu können, dessen »direkte Kenntnis [Hervorhebung i.O.]« nicht möglich ist.<sup>181</sup> Kleine unscheinbare Details, »minimale Indizien« enthüllen möglicherweise »allgemeinere Phänomene« wie »die Weltanschauung einer Klasse, eines Schriftstellers oder einer ganzen Gesellschaft«.<sup>182</sup> Praktische Anwendung hat das Indizienparadigma in den mikrohistorischen Untersuchungen der Geschichtswissenschaft

177 KRÄMER 2007: Was also ist eine Spur?, S. 15. KRÄMER knüpft an die Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Spur in der Philosophie an, die von antiken Denkern wie Plotin und Platon über Martin Heidegger bis hin zu Emmanuel Levinas und Jacques Derrida führt.

178 Zum Begriff der Spur im Wissenschaftsdiskurs siehe auch PACK 2008: Dinge. Alltagsgegenstände in der Fotografie der Gegenwartskunst, S. 39–47.

179 Vgl. GINZBURG [1979] 1980/4: Spurensicherung, S. 25.

180 GINZBURG [1979] 1980/3: Spurensicherung, S. 16. — KRÄMER bezeichnet GINZBURGS Ansatz als »positive Wissenskunst«, wohingegen bei Philosophen wie Heidegger, Levinas und Derrida die Spur zur »Chiffre nicht für die Möglichkeit, sondern für die Unmöglichkeit von sicherem Wissen und definitiver Erkenntnis [Hervorhebung i.O.]« wird. KRÄMER 2007: Immanenz und Transzendenz der Spur, S. 156 und 157.

181 GINZBURG [1979] 1980/4: Spurensicherung, S. 32.

182 Ebenda.

(microstoria) gefunden, darunter auch in GINZBURGS eigenen Untersuchungen zur bäuerlichen Volkskultur der Neuzeit, in denen er das die Spur bildende Geschehen in eine Erzählung überführt und den eigenen Prozess der Spurentzifferung reflektiert.

Auch A. ASSMANN beschäftigt sich zwei Dekaden später intensiver mit der Spur, zum einen als Metapher für das Gedächtnis und zum anderen als Medium des Gedächtnisses. Vor allem das Bewusstsein für die Unzuverlässigkeit schriftlicher Quellen als Grundlage der Geschichtsschreibung, das sich im 18. Jahrhundert herauszukristallisieren beginnt, führt ihrer Ansicht nach Anfang des 19. Jahrhunderts zu einer Geschichtsbetrachtung, die das Vergessen miteinbezieht:

Damit deutet sich ein tiefgreifender Strukturwandel des kulturellen Gedächtnisses an: Hatte man auf dem Boden der Tradition das Gedächtnis von der Einschreibung und Speicherung her bestimmt, so wird das Gedächtnis nun im Rahmen des historischen Bewußtseins von der Tilgung, der Zerstörung, der Lücke, dem Vergessen her bestimmt. Damit kommt es zu einer folgenreichen Akzentverschiebung »von Texten zu Spuren« als Medien des kulturellen Gedächtnisses.<sup>183</sup>

Anders als GINZBURG, der aus Schriftquellen wie den Inquisitionsprotokollen des 16. Jahrhunderts den Subtext bäuerlichen Sprechens herausarbeitet,<sup>184</sup> legt A. ASSMANN den Fokus nachdrücklich auch auf die Bedeutung nicht-schriftlicher Quellen als »stummen Zeugen«, die wieder zum Sprechen gebracht werden können.<sup>185</sup> Sie zeichnet den Weg der Verlagerung des Interesses von Texten auf Relikte, von Relikten auf Spuren, und von Spuren auf Abfall nach,<sup>186</sup> die einer Verlagerung des Interesses von intentionalen Zeichen zu nicht-intentionalen Zeichen entspricht. Diese Gedächtnismedien lösen einander jedoch nicht ab, sondern es kommt vor allem im 20. Jahrhundert »zu einer immer komplexeren Struktur der Überlagerung und Durchkreuzung unterschiedlicher Gedächtnisschichten: der Schicht der Texte, der Relikte, der Spuren und des Abfalls.«<sup>187</sup>

Der Quellenkanon der (Kultur-) Geschichte erweitert sich um Zeugnisse, die nicht zur Überlieferung bestimmt waren und das »unstilisierte Gedächtnis einer Epoche«<sup>188</sup> verkörpern. »Alles ist Quelle«, stellt der Kulturhistoriker Jacob BURCKHARDT bereits 1868 fest, aber »man muß suchen und finden *wollen*; man muß glauben, daß in allem Schutt Edelsteine der Erkenntniß vergraben liegen, sei es von allgemeinem Werth, sei es von individuellem für uns; [Hervorhebung i.O.].«<sup>189</sup> Die

183 ASSMANN, A. [1999] 2006: Erinnerungsräume, S. 208. — Diese Entwicklung lässt sich beispielsweise bei CARLYLE nachvollziehen, der 1830 im Essay *On history* für die Vergangenheit noch die Schriftmetapher »Palimpsest« verwendet, aber bereits drei Jahre später in *On history again* Palimpsest durch »Fetzen« (»miserable defective ›shred«) ersetzt. CARLYLE [1830] 1857: *On history*, S. 222. — DERS. [1833] 1857: *On history again*, S. 424.

184 GINZBURG [1976] 1979: *Der Käse und die Würmer*.

185 Vgl. ASSMANN, A. [1999] 2006: *Erinnerungsräume*, S. 213.

186 Vgl. ebenda, S. 204–217.

187 ASSMANN, A. [1999] 2006: *Erinnerungsräume*, S. 216.

188 Ebenda, S. 209.

189 BURCKHARDT [1868] 1982: *Über das Studium der Geschichte*, S. 251. — Nach BURCKHARDTS Auffassung lebt die Kulturgeschichte auch wesentlich von dem, »was

These, dass auch unscheinbare, scheinbar wertlose Dinge für die Kulturgeschichte von besonderer Bedeutung sind, findet in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts ihren radikalsten Ausdruck in der *rubbish theory* des Soziologen Michael THOMPSON<sup>190</sup> sowie in der Forderung des tschechischen Philosophen Vilém FLUSSER nach einer »Müllwissenschaft«<sup>191</sup>, die Abfall als dritten Wirklichkeitsbereich neben Kultur und Natur akzeptiert. FLUSSERS Unterscheidung zwischen »Kultur« und »Abfall« führt zum Spannungsfeld zwischen Erinnern und Vergessen zurück: »Die Vergangenheitsform des Aufgehobenen ist ›Kultur‹, die des Vergessenen ›Abfall‹. Kultur ist durch Gedächtnis vergegenwärtigbare Vergangenheit, ›Abfall‹ kann nicht vergegenwärtigt werden, sondern vergegenwärtigt sich selbst, ist also Vergangenheit in radikalerem Sinne, als es Kultur ist.«<sup>192</sup> Die möglichen Umgangsformen mit Dingen siedelt FLUSSER zwischen den Polen Museum und Deponie an. Dem Müll weist er jedoch einen besonderen Stellenwert zu, da es von ihm auszugehen gilt, will man ein charakteristisches Zustandsbild einer Gesellschaft erfassen.<sup>193</sup>

Die drastischste Form der Ausgrenzung von Texten und Dingen aus dem Überlieferungskanon ist die (Aus-) Löschung. Das Deponieren eines Gegenstands an einem abseitigen Ort, J. ASSMANN verwendet hier das Bild einer Krypta,<sup>194</sup> birgt die Gefahr in sich, dass er vergessen wird und je nach materieller Beschaffenheit und Lagerbedingungen damit auch dem Verfall preisgegeben wird. Eine andere Variante stellt die unmittelbare und bewusste Zerstörung von Texten, Textstellen oder Gegenständen dar, die wertlos geworden sind oder einem potentiellen erinnernden Zugriff entzogen werden sollen. Die Überreste oder Leerstellen als Resultate von destruktiven Eingriffen, Verdrängungs-, Marginalisierungs- oder Manipulationsprozessen bilden die Grundlage für eine Geschichte des Vergessens, der im Zuge des Erinnerungs- und Gedächtnisdiskurses in den Geschichts- und Kulturwissenschaften verstärkt Aufmerksamkeit zu Teil wird.<sup>195</sup> In den 1970er Jahren hatte der Historiker Jacques LE GOFF vorgeschlagen, man solle »die histori-

---

Quellen und Denkmäler unabsichtlich und uneigennützig, ja unfreiwillig, unbewußt und andererseits sogar durch Erdichtungen verkünden«. BURCKHARDT [Vorlesung 1872] 1984: Einleitung in die Griechische Kulturgeschichte, S. 175.

190 THOMPSON 1979: *Rubbish Theory. The Creation and Destruction of Value*.

191 FLUSSER [1985] 2003: *Die Stadt der Erstinkenden*, S. 47.

192 FLUSSER 1993: *Dinge und Undinge*, S. 19.

193 Vgl. PACK 2008: *Dinge. Alltagsgegenstände in der Fotografie der Gegenwartskunst*, S. 47.

194 Vgl. ASSMANN, J. 1999: *Krypta – Bewahrte und verdrängte Vergangenheit*.

195 Zur Neufokussierung des Verhältnisses zwischen Erinnerung und Vergessen siehe auch SABROW 2008: *Erinnerung als Pathosformel der Gegenwart*, S. 10. SABROW ist zudem der Ansicht, dass die moralische Kraft des Erinnerns in unserer politischen Gegenwartskultur so groß sei, dass das Nicht-Erinnern in Gestalt des Verschweigens, Vergessens, Verdrängens in unserem Denken eine psychische oder soziale Fehlfunktion beschreibe (S. 9). — Der französische Historiker Paul RICŒUR macht durch die Wahl des Titels für sein Spätwerk *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen* [La mémoire, l'histoire, l'oubli] deutlich, welchen Raum er der Auseinandersetzung mit dem Vergessen einräumt. Vgl. RICŒUR [2000] 2004: *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*, S. 633. Im Vorwort weist er jedoch darauf hin, dass ihn das Zuviel an Gedächtnis und Vergessen beunruhige und er vielmehr die Idee einer Politik des maßvoll-gerechten Gedächtnisses [juste mémoire] in die öffentliche Debatte einbringen möchte (S. 15).

schen Belege in Bezug auf ihre Auslassungen untersuchen, sich nach dem Vergessen, den Löchern, den weißen Flecken der Geschichte fragen [...]. Es gilt, ein Inventar der Archive des Schweigens zu erstellen und Geschichte auf der Grundlage von Quellen und fehlenden Quellen zu erarbeiten.«<sup>196</sup> Anders als bei GINZBURG gilt sein Interesse nicht primär dem unscheinbaren, in seiner Bedeutung übersehenen Zeichen als Indiz, sondern dem fehlenden, manipulierten oder verschwundenen Zeugnis, das sich als Spur nur noch in einer Leerstelle zeigt. – HUYSSEN beispielsweise, für den Berlin stärker durch »absences as by the visible presence of its past«<sup>197</sup> geprägt ist, stellt das Narrativ der Leere als eine grundlegende Bedeutungsschicht der Stadt und die Leerstelle als »a space nurturing memory«<sup>198</sup> in den Fokus seiner Untersuchung. – Das Erkenntnisinteresse des mit der Vergangenheit und ihrer Vergegenwärtigung befassten Forschers verschiebt auf die Kontextualisierung des Gewordenseins der Spur bzw. Leerstelle und auf ihre Signifikanz für die Gegenwart. Die Spur als »Doppelzeichen«, die das »Erinnern unauflösbar an das Vergessen« knüpft,<sup>199</sup> und als Figur, die das Spannungsfeld von Anwesenheit und Abwesenheit,<sup>200</sup> von Vergangenheit und Vergegenwärtigung aufruft, erscheint besonders geeignet für eine Geschichtsbetrachtung, die sich nicht nur an traditionsbildenden Prozessen orientiert, sondern diese Prozesse auch hinterfragt und die Geschichte mit BENJAMIN gesprochen gegen den Strich bürstet.<sup>201</sup>

Die Spur, so der Theaterwissenschaftler Gerald SIEGMUND, »spaltet die Präsenz«, denn »ihre Eigenschaft ist es, anwesend-abwesend zu sein, kein Sein zu haben, das sie als sie selbst zur Erscheinung brächte. [...] Die Spur markiert jenen Ort der Abwesenheit innerhalb der Präsenz.«<sup>202</sup> In der englischsprachigen Geografie werden Orte, für die das Zusammenspiel zwischen Absenz und Präsenz signifikant sind,<sup>203</sup> in jüngsten Forschungsarbeiten beziehungsweise auf Derrida und De Certeau unter Bezeichnungen wie »ghostly places«<sup>204</sup> und »spectrogeographies«<sup>205</sup> untersucht. Der Geograf Tim EDENSOR beispielsweise ist den »absent presences« an banal und alltäglich erscheinenden Orten in der Peripherie Manchesters und in Industrieruinen nachgegangen.<sup>206</sup> Städte und Orte, deren zeitliche und räumliche Verwobenheit ihn an ein Palimpsest erinnern,<sup>207</sup> sind seiner Ansicht nach keine einfach zu dechiffrierenden Räume, sondern aufzufassen als »the ›crossing, folding and piercing‹ of disparate elements, producing a series

196 LE GOFF [1977] 1992: Geschichte und Gedächtnis, S. 228.

197 HUYSSEN 2003: Present pasts, S. 52.

198 Ebenda, S. 69.

199 ASSMANN, A. 1999 [2006]: Erinnerungsräume, S. 208.

200 Siehe auch RUCHATZ 2004: Fotografische Gedächtnisse, S. 91.

201 Vgl. BENJAMIN [1940] 1974: Über den Begriff der Geschichte, S. 696.

202 SIEGMUND 2006: Abwesenheit: Eine performative Ästhetik des Tanzes, S. 60.

203 Siehe hierzu auch schon UPTON 1997: Seen, Unseen, and Scene.

204 EDENSOR 2008: Mundane hauntings, S. 324.

205 MADDERN 2008: Editorial: spectro-geographies.

206 EDENSOR 2008: Mundane hauntings. — DERS. 2005: The ghosts of industrial ruins.

— DERS. 2005: Industrial ruins. Spaces, Aesthetics and Materiality.

207 EDENSOR 2008: Mundane hauntings, S. 313.

of disjunctions through which the past erupts into the present.«<sup>208</sup> Ein breites Spektrum an als Störung auffällig gewordener verschiedenartiger Spuren – Spuren der Leere, des Verlassenwordenseins, des Scheiterns, des Entfernens, des Hinzufügens, des Verdrängens, der Verwüstung, des Gebrauchs, enigmatische Spuren, deren Herkunft sich nicht mehr erklären lässt – wird zum Ausgangspunkt eines neuen Verstehens und Erfahrens von Orten: »[...] excessive scraps, inconsistencies, peculiarities, incongruities, traces and conspicuous absences can contribute to ›the stories and legends that haunt urban space like superfluous or additional inhabitants‹ and extend the potential for reading and experiencing the city otherwise.«<sup>209</sup> Jo Frances MADDERN erläutert in ihrer kulturgeografischen Analyse der Immigrantensammelstelle von Ellis Island, dass an Orten sichtbar Fehlendes von gleicher oder auch höherer Bedeutung sein kann als materielle Relikte:

The tension here is one of absence and presence, the tension between materiality and the immateriality. This is a tension in which that which is seen to be missing assumes an importance at least equal to (if not more important) than the historical artifacts that remain. This is a tension between the discursive and the figural, between that which is easily perceived and that which is not – a space that ghosts inhabit.<sup>210</sup>

Der Geograf David ATKINSON knüpft an diesen Diskurs an und führt in seinem Beitrag zum *Ashgate research companion to heritage and identity* aus, dass diese »ghosts or hauntings of spaces« neue Wege des Nachdenkens über das soziale Gedächtnis und seine Räumlichkeit eröffnet haben.<sup>211</sup> Er sieht in unpopulären, schmutzigen und zwielichtigen Orten des Alltags, die Gefahr laufen, aus den offiziellen Narrativen des kulturellen Erbes ausgeklammert zu werden und nachfolgend aus dem sozialen Gedächtnis zu verschwinden,<sup>212</sup> »new terrains of heritage«.<sup>213</sup> Inwiefern die Denkmalpflege über die theoretischen und praktischen Voraussetzungen verfügt, sich mit banalen Orten und Landschaften, für die das Spannungsfeld zwischen Anwesenheit und Abwesenheit signifikant ist, und deren potentieller erinnerungskultureller Wert sich nicht in den Kanon der kulturhistorischen Meistererzählungen einreihen lässt, soll Gegenstand der nächsten Kapitel sein.

208 Ebenda, S. 324–325.

209 Ebenda, S. 325. EDENSOR zitiert hier DE CERTEAU 1984: *The practice of everyday life*, S. 107.

210 MADDERN 2008: *Spectres of migration and the ghosts of Ellis Island*, S. 370.

211 ATKINSON 2008: *The Heritage of Mundane Places*, S. 381.

212 Vgl. ebenda, S. 384.

213 Ebenda, S. 381.

### 3. »Unbequeme« Kulturlandschaften – Möglichkeiten und Grenzen eines denkmalkundlichen Zugangs

#### 3.1. Von der Landschaft zur historischen Kulturlandschaft – Entwicklungstendenzen und Begrifflichkeiten

Bereits zu Beginn der Herausbildung der modernen Denkmalpflege um 1900 wendet sich die Denkmalpflege Landschaft als Gegenstand ihres Interesses zu. Landschaft galt jedoch nicht als historisches Zeugnis einer vielschichtigen Entwicklung von Bedeutung, sondern wurde vor dem Hintergrund eines zunehmenden Bewusstseins für die Auswirkungen der Industrialisierung auf Grund seiner ästhetisch-bildhaften Qualitäten und seiner malerischen Stimmungswirkung als schützenswert empfunden.<sup>214</sup> In der Kritik am zerstörerischen Umgang mit der Landschaft traf sich die Denkmalpflege mit dem 1904 gegründeten *Bund Heimatschutz*, dessen Aufgabengebiet sich nicht nur auf den Schutz der Natur erstreckte, sondern ebenso auf die Pflege baulicher Werke.<sup>215</sup> Für seinen ersten Vorsitzenden Paul SCHULTZE-NAUMBURG, der 1905 in einer Flugschrift mit dem bezeichnenden Titel *Die Entstehung unseres Landes* die Ziele des Heimatschutzes formulierte,<sup>216</sup> bestand der Wert der Landschaft, die er später eingehender in den drei letzten Bänden der *Kulturarbeiten* (1901–1917) – *Die Gestaltung der Landschaft durch den Menschen* (1916/17) – zu ergründen versuchte, in ihrer Schönheit: »Unser Buch soll vor allem von der Schönheit der berührten Natur, [...], dem kultivierten Lande handeln, von der wir wissen, dass sie uns reichste Schönheit geschenkt hat.«<sup>217</sup> Bauliche Strukturen vom Haus über das Dorf bis hin zur Stadt stellen für ihn die schönsten Höhepunkte in der Landschaft dar.<sup>218</sup>

Auch der österreichische Generalkonservator Max DVOŘÁK weist, die denkmaltheoretischen Ausführungen seines Vorgängers Alois RIEGL zum Stimmungs- und Alterswert aufgreifend,<sup>219</sup> in der Einleitung zum ersten Band der *Österreichischen Kunsttopographie* (1907) auf Denkmalwerte hin, »die auf dem Zusammenhang der Denkmäler mit bestimmten Orts- und landschaftlichen Bildern beruhen« sowie auf »markante Elemente der landschaftlichen Schönheit als eines integrierenden Teiles dieser Wirkung«.<sup>220</sup> Der Inventarteil der *Kunst-*

214 Zum Landschaftsbegriff der Denkmalpflege um 1900 siehe EULER-ROLLE 2010: Die Entdeckung der historischen Kulturlandschaft seit Max Dvořák. — GUNZELMANN 2002: Kulturlandschaft als Heimat. — Hubel 2010: Die Entdeckung der historischen Kulturlandschaft, S. 14–16.

215 Zu den Interessensverflechtungen von Heimat- und Denkmalschutzbewegung siehe auch SPEITKAMP 1996: Die Verwaltung der Geschichte, S. 127–152.

216 SCHULTZE-NAUMBURG 1905: Die Entstellung unseres Landes.

217 SCHULTZE-NAUMBURG 1916: Kulturarbeiten, Bd. VII, S. 15.

218 Vgl. SCHULTZE-NAUMBURG 1917: Kulturarbeiten, Bd. IX, S. 97.

219 Vgl. dazu EULER-ROLLE 2010: Die Entdeckung der historischen Kulturlandschaft seit Max Dvořák, S. 120–123.

220 DVOŘÁK 1907: Einleitung, S. 22.

*topographie* konzentriert sich jedoch hauptsächlich auf die präzise Beschreibung der einzelnen Denkmale und ihres Denkmalwertes, umfasst aber auch schon aus kunsthistorischer Sicht bislang eher unbedeutende bauliche Kulturlandschaftselemente wie Bildstöcke und Weinkeller. Im Zuge des aufkommenden Ensembledenkens finden hier schon jene bescheidenen Objekte mit starken Bezügen zur Alltagskultur Einzug in den Denkmalkanon, denen in Artikel 1 der *Charta von Venedig* (1964) dann explizit eine kulturelle Bedeutung zugesprochen wird.

In den 1970er Jahren wird nicht nur das Spektrum potentiell denkmalwürdiger Objekte facettenreicher, sondern es verändert sich gleichzeitig auch der Blick auf die Landschaft und ihre Bedeutung für die Denkmalpflege. Landschaft wird nicht mehr nur vorrangig als einem impressionistischen Sehen verpflichteter bildhafter Mehrwert für Baudenkmale erachtet, sondern Objekte mit landschaftsbestimmender Wirkung und die Landschaft selbst in ihrer historischen Dimension sowie in ihrer substanziellen und strukturellen Verfasstheit werden als Denkmale in Betracht gezogen. Grundlegende Impulse für die Neuperspektivierung des Verhältnisses zwischen Denkmal und Landschaft sind von BREUER ausgegangen, dessen um 1980 entstandenen Aufsätze in der Geschichte der Denkmalpflege »unzweifelhaft eine Hinwendung zur Kategorie des Raumes als Bestandteil des Denkmalbegriffs und der Denkmalwerte«<sup>221</sup> einleiten.<sup>222</sup> Mit der Forderung nach einem differenzierten Ensemblebegriff und seinem Konzept der Denkmallandschaft versuchte er die um 1900 gängige eingeschränkte Betrachtung von Landschaft als stimmungsvollem Hintergrund für Denkmäler und Denkmale zu überwinden. Seine Kritik am Ensemblebegriff, wie er von Camillo Sitte geprägt und durch die Denkmalpflege Anfang des 20. Jahrhunderts rezipiert wurde, gilt vor allem der bildhaften, auf einen bestimmten Ausschnitt reduzierten Betrachtungsweise, die das Vorhandensein historischer Substanz und damit das Denkmal als Geschichtszeugnis nicht ausreichend berücksichtigt.<sup>223</sup> BREUER führt den Begriff der Struktur ein, der es ihm ermöglicht, größere Denkmalbereiche zu erfassen und »Strukturen als Denkmale zu erkennen, die sich nicht als Bilder repräsentieren, und nicht in einem Bilde erfassbar sind.«<sup>224</sup> Die Bedeutung räumlicher Bezüge für Denkmale schlüsselt BREUER in einem Text aus dem Jahre 1981 auf, in dem er die Bestimmung der Standortbezüge eines Denkmals als wesentlichen Beitrag der Bedeutungsanalyse bezeichnet:

221 GUNZELMANN 2010: Schichten, Spuren, Palimpsest.

222 Vgl. BREUER 1979: Land-Denkmale. — DERS. 1981: Baudenkmalkunde. — DERS. 1981: Denkmal, Ensemble, Geschichtslandschaft. — DERS. 1982: Erfassen und Dokumentieren. — DERS. 1982: Stadtdenkmal und Landdenkmal. — DERS. 1983: Denkmallandschaft.

223 Vgl. BREUER 1983: Denkmallandschaft, S. 77. — DERS. [1986] 1989: Denkmäler und Denkmallandschaften, S. 357. — DERS. 1989: Ensemble – ein Begriff gegenwärtiger Denkmalkunde.

224 BREUER 1989: Ensemble – ein Begriff gegenwärtiger Denkmalkunde, S. 46.

Das Baudenkmal bezeichnet seinen Standort, es erinnert an das Geschehen, das es mit dem Ort verknüpft. Hier ist historische Stätte, hier ist Grenze, Grab, Mitte sagt das Baudenkmal. [...] Am Ort fixiert, ist das Baudenkmal darüberhinaus ebenso stabil auf den umgebenden Raum bezogen, wie seine Raumhaltigkeit stabil und stabilisierend ist.<sup>225</sup>

Denkmale sind dementsprechend nicht nur an einen bestimmten Ort gebunden, sondern stehen in beziehungskonstituierender Wechselwirkung zum sie umgebenden Raum. Ein Denkmal ist immer in seiner Zeit- und zugleich Raumbezogenheit zu betrachten, wobei BREUERS erste Frage bei der Erforschung des Denkmals explizit dem Standort gilt: »[...] die erste Methode der Baudenkmal-kunde ist also notwendig die Topographie.«<sup>226</sup>

BREUERS Einfluss auf innerfachliche Debatten zum Thema Denkmallandschaft und historische Kulturlandschaft ist bis heute ungebrochen und es dürfte kaum eine diesbezügliche Publikation geben, die sich nicht auf seine Aufsätze beziehen würde.<sup>227</sup> Obwohl schon BREUER Wert auf eine Differenzierung zwischen den Begriffen Denkmallandschaft und Kulturlandschaft gelegt hat,<sup>228</sup> ist vor allem der Terminus der Denkmallandschaft häufig einem unreflektierten und verwässernden Gebrauch ausgesetzt. Erst unlängst wurde die unscharfe Begriffsverwendung auch in einschlägigen Fachkreisen thematisiert, wenn mit Denkmallandschaft der Gesamtbestand aller Denkmale in einem bestimmten geografischen Bereich oder zueinander in Bezug stehende gesetzte Denkmäler im Sinne einer »Denkmälerlandschaft«<sup>229</sup> bezeichnet werden.<sup>230</sup> BREUER dient der Begriff der Denkmallandschaft als Instrument der Akzentuierung, um aus der allgegenwärtigen Kulturlandschaft denkmalwerte Bereiche herauszuarbeiten. Ausgehend von einem in den Raum ausstrahlenden, hinsichtlich der Denkmalaussage dichten Kern, der aus einem gesetzten Denkmal wie dem Standbild des Prinzgemahl Albert in Coburg<sup>231</sup> oder dem Ort einer Legende wie Vierzehnheiligen<sup>232</sup> bestehen kann, sind es im Wesentlichen Einzelobjekte, die inhaltlich und topografisch aufeinander bezogen eine Denkmallandschaft bilden. Manchmal erschließt sich die Denkmalaussage auch erst über die Interpretation von Raumbezügen und über die Betrachtung eines Objekts als »Element einer Gegenstandsgesellschaft«.<sup>233</sup> Das Zusammenwirken von Elementen

225 BREUER 1981: Baudenkmal-kunde, S. 8.

226 Ebenda, S. 7.

227 So z. B. FALSER 2010: Historische Lawinenschutzlandschaften. — LIPP 2000: Ist der Denkmalbegriff bis zur Kulturlandschaft erweiterbar?, S. 87. — HUSE 1997: Unbequeme Baudenkmale, S. 74–75.

228 BREUER 1997: Landschaft, Kulturlandschaft, Denkmallandschaft, S. 19–20. — BREUER 2000: Denkmallandschaft, S. 88.

229 Zum Begriff der »Denkmälerlandschaft« siehe BREUER [1986] 1989: Denkmäler und Denkmallandschaften, S. 351.

230 Vgl. GUNZELMANN 2010: Abgrenzungen II: Historische Kulturlandschaft – Denkmallandschaft, S. 41. — EIDLOTH 2010: Historische Kulturlandschaft und Weltkulturerbe, S. 51.

231 BREUER 1999: Denkmallandschaft Coburg.

232 BREUER 2000: Denkmallandschaft, S. 84–92.

233 BREUER 1981: Baudenkmal-kunde, S. 8.

mit Erinnerungsfunktion in einem bestimmten geografischen Ausschnitt bezeichnet BREUER 1981 als »Mnemotop«.<sup>234</sup> Er antizipiert hier schon inhaltliche Implikationen des Mnemotop-Begriffs, wie ihn dann J. ASSMANN 1992 in Bezug auf »Zeichensetzungen im natürlichen Raum« und Landschaften als Medien des kulturellen Gedächtnisses anwendet.<sup>235</sup> Die Analyse des Mnemotops, die nur in der Interaktion von Geschichte und Geografie beschrieben werden kann,<sup>236</sup> stellt für BREUER im Sinne einer »Baudenkmaltopologie«<sup>237</sup> eine wesentliche Aufgabe der Baudenkmalpflege dar.

Die durch ein einheitsstiftendes Moment gefilterte Sichtweise BREUERS auf ein Landschaftsgefüge befördert jedoch eine monothematisch ausgerichtete Betrachtung von Einzelobjekten und birgt die Gefahr in sich, andere landschaftsprägende Aspekte zu übersehen und aus der Bedeutungsanalyse auszuklammern. Die Betrachtung einer historischen Kulturlandschaft hingegen geht nicht von einem zuvor festgelegten Kern als geistig-materiellem Zentrum punktueller baulicher Strukturen und linearer Elemente aus, sondern von der Gesamtfläche, die je nach Betrachtungsmaßstab parzellengenau in ihrer Entwicklung erfasst wird. Der wesentliche Unterschied zwischen den Konzepten Denkmallandschaft und historische Kulturlandschaft basiert für Thomas GUNZELMANN auf den unterschiedlichen methodischen Herangehensweisen. BREUERS Denkmallandschaft folge einem deduktiven Ansatz, wohingegen die historische Kulturlandschaftsforschung den Raum als komplexes zeit-räumliches Gefüge empirisch-induktiv analysiere.<sup>238</sup> Um sich der kaum darstell- und beschreibbaren Komplexität einer historischen Kulturlandschaft anzunähern,<sup>239</sup> wird diese in Funktionsbereiche wie Siedlung, Landwirtschaft, Gemeinschaftsleben (Religion – Staat – Militär), Verkehr, Gewerbe, Erholung und assoziative Elemente zerlegt. Auf Grund dieser im Vorfeld nicht selektierenden Herangehensweise ist das Untersuchungsergebnis offener, potentiell vielschichtiger und umfassender, auch wenn am Ende möglicherweise beide Untersuchungsmethoden zu einem ähnlichen Resultat in der abschließenden Bezeichnung ihres Gegenstandes kommen. In der Regel werden Dominantenlandschaften benannt, wobei das Spektrum möglicher Kategorien schon 1979 von BREUER in Agrar-, Siedlungs-, Wirtschafts-, Verkehrs-, Industrie- und Herrschaftslandschaften aufgefächert worden ist.<sup>240</sup> Das Konzept der historischen Kulturlandschaft jedoch, stellt das Zeit und Raum berücksichtigende

---

234 Ebenda.

235 ASSMANN, J. [1992] 2007: Das kulturelle Gedächtnis, S. 60–61.

236 Vgl. BREUER 1983: Denkmallandschaft, S. 77.

237 BREUER 1981: Baudenkmalpflege, S. 8.

238 GUNZELMANN 2010: Abgrenzungen II: Historische Kulturlandschaft – Denkmallandschaft, S. 45.

239 Vgl. GUNZELMANN 1987: Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft. — DERS. 2001: Die Erfassung der historischen Kulturlandschaft. — Einen funktionsbezogenen Ansatz hat auch das Forschungsprojekt Kulturlandschaft Thüringen verfolgt. Siehe dazu: SCHMIDT, C. / MEYER 2006: Kulturlandschaft Thüringen. Quellen und Methoden zur Erfassung der Kulturlandschaft, S. 107–117.

240 Vgl. BREUER 1979: Land-Denkmal, S. 17.

»kulturlandschaftliche Grundmuster« in den Vordergrund, das der Denkmallandschaft eine »Aggregation von Einzeldenkmälern und topographischen wie assoziativen Denkmalbezügen auf der Registrierplatte einer unscharf bleibenden Grundstruktur.«<sup>241</sup>

Die Einbeziehung der historischen Kulturlandschaft in den Denkmalkanon wurde wesentlich durch die Öffnung der UNESCO-Welterbeliste für die Kategorie Kulturlandschaft im Jahre 1992 befördert.<sup>242</sup>

Unter dem Oberbegriff Kulturlandschaft subsumiert die UNESCO drei Kategorien: Garten- und Parklandschaften als künstlerisch geplante und gestaltete Landschaften (landscape designed and created intentionally by man), assoziative Landschaften, denen eine religiös, künstlerisch oder kulturell motivierte Beziehung zwischen Landschaft und Mensch zu Grunde liegt (associative cultural landscape) und organisch entwickelte Landschaften (organically evolved landscape). Die zuletzt genannte Subkategorie ist wiederum unterteilt in Reliktlandschaften (relict or fossil landscape) und Landschaften, die sich noch in einem Entwicklungsprozess befinden (continuing landscape).<sup>243</sup> Obwohl es in der offiziellen Definition der UNESCO heißt, dass der Begriff der Kulturlandschaft die Diversität der Manifestationen der Interaktionen zwischen dem Menschen und seiner natürlichen Umgebung umfasse,<sup>244</sup> sind die meisten der eingetragenen Landschaften jedoch Dominantenlandschaften. Der Aspekt der Diversität ist bislang vorrangig dahingehend ausgelegt worden, dass sich ein bestimmender Faktor in möglichst vielen kulturlandschaftlichen Funktionsbereichen zeigt, und nicht dahingehend, dass eine Landschaft gleichzeitig von mehreren Faktoren geprägt sein kann. Auch eine offensichtliche Tendenz zur schönen Landschaft ist zu verzeichnen, die im europäischen Raum beispielsweise mit der Eintragung von allein acht Weinbergslandschaften als Welterbestätten zum Ausdruck gekommen ist.<sup>245</sup>

Nach den ersten Ausweisungen von UNESCO-Kulturlandschaften Anfang der 1990er Jahre und der Konjunktur des Kulturlandschaftsbegriffs in der räumlichen Planung<sup>246</sup> rückte erstmals 1996 die historische Kulturlandschaft in den Mittelpunkt einer Jahrestagung der Landes-

---

241 GUNZELMANN: Abgrenzungen II: Historische Kulturlandschaft – Denkmallandschaft, S. 48.

242 Im gleichen Jahr widmete sich auch eine Tagung des *Deutschen Nationalkomitees* von ICOMOS in Zusammenarbeit mit dem Rheinischen Amt für Denkmalpflege dem Thema »Historische Kulturlandschaften«. ICOMOS, Nationalkomitee der Bundesrepublik Deutschland 1993: Historische Kulturlandschaft.

243 UNESCO WORLD HERITAGE CENTER 2008: Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention. — Siehe dazu auch CLEERE 2000: Cultural landscapes and the World Heritage List.

244 »The term ›cultural landscape‹ embraces a diversity of manifestations of the interaction between humankind and its natural environment.« UNESCO WORLD HERITAGE CENTER 2008: Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention.

245 Siehe dazu auch EIDLOTH 2010: Historische Kulturlandschaft und Weltkulturerbe, S. 51–63. — GUNZELMANN 2006: Muss historische Kulturlandschaft immer Welterbe sein?

246 Vgl. SCHENK 2006: Der Terminus »gewachsene Kulturlandschaft« im Kontext öffentlicher und raumwissenschaftlicher Diskurse zu »Landschaft« und »Kulturlandschaft«, S. 11–14.

denkmalpfleger.<sup>247</sup> Im Nachgang zur Tagung entstand im Juni 2001 das Positionspapier *Denkmalpflege und historische Kulturlandschaft*.<sup>248</sup> Sein Hauptverfasser GUNZELMANN hat die BREUERSchen Ansätze weitergedacht, hat aber auch als in der amtlichen Denkmalpflege tätiger historischer Geograf maßgeblich dazu beigetragen, dass seit den 1990er Jahren Inventarisierungs-, Analyse- und Bewertungsverfahren aus der Angewandten Historischen Geografie<sup>249</sup> für die Denkmalpflege als Fachbeitragende in raumbezogenen Planungsprozessen adaptiert werden.<sup>250</sup> Dies umfasst auch den Einsatz Geografischer Informationssysteme (GIS) in der Denkmalforschung,<sup>251</sup> wie sie unlängst im Rahmen der denkmalkundlichen Erfassung *Stadt Bamberg. StadtDenkmal und Denkmallandschaft* (2012) zur Anwendung gekommen sind.<sup>252</sup> Der städtebaulich-denkmalpflegerisch konzipierte Einleitungsband ist u. a. den Bezügen der Stadt zu der sie umgebenden Kulturlandschaft gewidmet, eine Betrachtungsweise, die GUNZELMANN zuvor schon an der historischen Kulturlandschaft der Stadt Coburg erprobt hat.<sup>253</sup> Die im Positionspapier vorgelegte denkmalpflegerische Definition von historischer Kulturlandschaft als »Ausschnitt aus einer aktuellen Kulturlandschaft, der sehr stark durch historische Elemente geprägt wird«, die wie bei einem Baudenkmal auch »aus unterschiedlichen zeitlichen Schichten nebeneinander und in Wechselwirkung vorkommen«<sup>254</sup> können, schließt an den traditionellen geografischen Kulturlandschaftsbegriff an.<sup>255</sup> Die Fokussierung auf baugeschichtlich relevante Objekte und eine den Landschaftscharakter dominierende Zeitschicht tritt zugunsten des breiteren Kontexts der »Wechselwirkung zwischen naturräumlichen Gegebenheiten und menschlicher Einflussnahme im Verlauf der Geschichte« in den Hintergrund.<sup>256</sup> Ausschlagend für die Bewertung der historischen Kulturlandschaft als Denkmal ist ihre geschichtliche Bedeutung, ihr historischer Wert.<sup>257</sup> Neben ihrer Bedeutung als Wirkungsbezugsraum für ein einzelnes Baudenkmal wird sie gleichzeitig als Träger materieller geschichtlicher Überlieferung

247 Die 64. Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger fand vom 10.–13. Juni 1996 in Kiel statt.

248 VEREINIGUNG DER LANDESDENKMALPFLEGER 2001: Positionspapier Denkmalpflege und historische Kulturlandschaft.

249 Die Angewandte Historische Geografie hat sich in Deutschland ab Beginn der 1970er Jahre als Teildisziplin der Historischen Geografie entwickelt. Zur Disziplingeschichte siehe FEHN / SIMMS 2005: Dietrich Denecke: Wege der historischen Geographie und Kulturlandschaftsforschung.

250 Vgl. GUNZELMANN 1987: Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft. — GUNZELMANN 2000: Instrumente zur Erfassung der Kulturlandschaft.

251 Vgl. GUNZELMANN / RÖHRER: Geographische Informationssysteme als Werkzeug der Denkmalforschung. — GUNZELMANN 2008: Stadtstruktur und Stadtbild in der Denkmalkunde.

252 GUNZELMANN 2012: Stadt Bamberg. StadtDenkmal und Denkmallandschaft.

253 GUNZELMANN 2006: Die historische Kulturlandschaft der Stadt Coburg.

254 VEREINIGUNG DER LANDESDENKMALPFLEGER 2001: Positionspapier Denkmalpflege und historische Kulturlandschaft.

255 Vgl. GUNZELMANN 2010: Abgrenzungen II: Historische Kulturlandschaft – Denkmallandschaft, S. 44.

256 VEREINIGUNG DER LANDESDENKMALPFLEGER 2001: Positionspapier Denkmalpflege und historische Kulturlandschaft.

257 Siehe auch GUNZELMANN 2000: Instrumente zur Erfassung der Kulturlandschaft.

betrachtet und als wissenschaftliche Quelle untersucht.<sup>258</sup> In Bezug auf ihren potentiellen Denkmalwert wird im Positionspapier vorsichtig formuliert, dass sie oftmals eine eigene Wertigkeit im Sinne einer Denkmalbedeutung entfalten könne.<sup>259</sup> Voraussetzung hierfür sind persistente, »ablesbare und substanziell greifbare Elemente und Strukturen in der Landschaft« mit erheblicher historischer Bedeutung.<sup>260</sup> Zur Differenzierung zwischen Denkmallandschaft und historischer Kulturlandschaft wird der von BREUER in den denkmaltheoretischen Diskurs eingebrachte Begriff der Leistung (siehe Kap. 3.2.) herangezogen. Der Wert der historischen Kulturlandschaft liegt in ihrer Bedeutung als Träger von historischer Überlieferung,<sup>261</sup> der Wert der Denkmallandschaft in der ablesbaren und für einen Landschaftsausschnitt charakteristischen geschichtlichen Leistung. Zur Bewertung der historischen Kulturlandschaftselemente und -strukturen können die Kategorien des klassischen Kulturdenkmals in Anschlag gebracht werden: die historische Bedeutung und der Anteil an originaler Substanz. Angesichts des dynamischen Wandels als einem grundlegenden Wesensmerkmal von historischer Kulturlandschaft ist die Substanzfrage jedoch anders zu gewichten, so z. B. bei Elementen, die in Wechselwirkung mit der Vegetation stehen.<sup>262</sup> Thomas BÜTTNER hat 2009 vorgeschlagen, neben dem historischen Zeugniswert im Zusammenspiel mit dem Erhaltungszustand und der charakteristischen Eigenart eines bestimmten Raumes, auch die Vernetzung der historischen Kulturlandschaftselemente in die Bewertung der kulturhistorischen Bedeutung einzubeziehen.<sup>263</sup>

Das dem Kulturlandschaftskonzept der Angewandten Historischen Geografie inhärente Potenzial den auf eine Dominante und herausragende Einzeldenkmale fokussierten Blick aufzubrechen, hat jedoch in denkmalpflegerischen Fachkreisen bisher wenig Berücksichtigung gefunden und habe, so Volkmar EIDLOTH in einem Grundsatzreferat zur Kulturlandschaft als Gegenstand der Denkmalpflege, auf die Alltagsarbeit und zukünftige Strategien der Denkmalpflege wenig Einfluss.<sup>264</sup> GUNZELMANN räumt ein, dass die Hinwendung zum Raum zwar Gegenstand theoretischer Diskussionen geworden sei, diese aber abgesehen von der verstärkten Darstellung der Lage im Raum mittels georeferenzierter Daten bisher keine weitreichenden Konsequenzen für die Praxis hatte.<sup>265</sup> Für den österreichischen Denkmalpfleger und

258 Vgl. GUNZELMANN 2002: Kulturlandschaft als Heimat, S. 11.

259 VEREINIGUNG DER LANDESDENKMALPFLEGER 2001: Positionspapier Denkmalpflege und historische Kulturlandschaft.

260 Ebenda.

261 Zur Problematik der Gesamtbewertung von historischen Kulturlandschaften siehe auch GUNZELMANN 1987: Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft, S. 133–134.

262 VEREINIGUNG DER LANDESDENKMALPFLEGER 2001: Positionspapier Denkmalpflege und historische Kulturlandschaft.

263 BÜTTNER 2009: Kulturlandschaft als planerisches Konzept. Anhang: Übersicht 3. — Siehe dazu auch schon GUNZELMANN 1987: Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft, S. 134.

264 EIDLOTH 2000: Kulturlandschaft. — Siehe dazu auch GUNZELMANN 2007: Denkmal-landschaft und Kulturlandschaft.

265 GUNZELMANN 2010: Schichten, Spuren, Palimpsest.

-theoretiker Wilfried LIPP markieren die verstärkte Aufmerksamkeit für die Lage und Raumbezogenheit des Denkmals sowie seine rechtliche Verankerung im Ensemblebegriff in den 1970er Jahren eine Erweiterung des von Verlufterfahrungen geprägten Horizonts des Denkmalpflegers. Das Bewusstsein für das Vergehen von Zeit erweitert sich um die Erfahrung des Vergehens von Raum.<sup>266</sup> Dennoch bilanziert er zu Beginn des 21. Jahrhunderts, dass die Denkmalpflege trotz dieser Impulse immer noch zur Enträumlichung des Denkmals tendiere, indem Einzeldenkmale Ausstellungsexponaten gleich ohne ihren räumlichen Bezug betrachtet würden.<sup>267</sup>

Sowohl BREUER als auch GUNZELMANN bezweifeln, ob der Denkmalschutz das entsprechende Instrument sein könne, um Denkmallandschaften oder Bestandteile von historischen Kulturlandschaften zu schützen. Vielmehr muss es Aufgabe der Denkmalpflege sein, zur Bewusstmachung der Existenz von Kulturlandschaften beizutragen und sich in Entscheidungs- und Planungsprozesse einzubringen. Der Denkmalpflege obliegt vor allem die Aufgabe der Analyse der Bedeutungsdichte von Kulturlandschaft und der Vermittlung ihrer Werte.<sup>268</sup> Auch der konservatorische Aspekt ist in Bezug auf Denkmallandschaften anders zu interpretieren, denn er sollte sich auf die Stärkung der denkmalkonstituierenden Bezüge beziehen und sich an einer angemessenen Nutzung als Rahmenbedingung orientieren. GUNZELMANN verweist auf die Schutzfunktion einer entsprechenden bzw. erhaltenden Nutzung und betont, dass eine fachliche Begleitung des Schutzgutes Kulturlandschaft allein durch die Denkmalpflege deren Kompetenzen übersteige.<sup>269</sup> Historische Kulturlandschaften bedürfen der fachübergreifenden Zusammenarbeit aller Institutionen und Disziplinen, die sich mit ihrem Schutz, ihrer Pflege und auch ihrer Weiterentwicklung beschäftigen.<sup>270</sup> Auf nationaler Ebene sind hier neben dem Denkmalschutz der Naturschutz und die Raumordnung anzusprechen und auf europäischer Ebene das *Europäische Raumentwicklungskonzept* (EUREK 1999) sowie die *European Landscape Convention* (ELC 2004) mitzudenken.<sup>271</sup> Insbesondere der Naturschutz, der im Gegensatz zur Denkmalschutzgesetzgebung auch auf Bun-

---

266 Vgl. LIPP 2000: Ist der Denkmalbegriff bis zur Kulturlandschaft erweiterbar?, S. 76.

267 LIPP [2005] 2008: Stadt – Raum – Verlust, S. 235–236.

268 BREUER 1983: Denkmallandschaft, S. 81–82.

269 GUNZELMANN hat sich in seinen Aufsätzen und Vorträgen mehrfach zu dieser Problematik geäußert. So z. B. GUNZELMANN 2007: Denkmallandschaft und Kulturlandschaft.

270 Dieses Fazit durchzieht als Grundtenor und Resümee eine Vielzahl an Aufsätzen zur historischen Kulturlandschaft. So z. B. SCHÄFER 1993: Pflege, Erhaltung und Entwicklung historischer Kulturlandschaften. — GUNZELMANN 1999: Naturschutz und Denkmalpflege. — GUNZELMANN / SCHENK 1999: Kulturlandschaftspflege. — Dies zeigt sich auch in der interdisziplinären Ausrichtung von Tagungen, die sich mit dem Thema Kulturlandschaft befassen. So z. B. in den Tagungsbänden: KOWARIK / SCHMIDT / SIGEL 1998: Naturschutz und Denkmalpflege. — KLAUSMEIER 2005: Kulturlandschaft Fürst-Pückler-Park. — FRANZ / HUBEL 2010: Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege.

271 Eine aktuelle Übersicht über alle Disziplinen und Institutionen, die sich mit Kulturlandschaft befassen, ist zu finden in SCHMIDT, C. et al. 2010: Kulturlandschaft gestalten!

desebene angesiedelt ist, verfolgt das Ziel, neben Naturlandschaften auch »historisch gewachsene Kulturlandschaften, auch mit ihren Kultur-, Bau- und Bodendenkmälern, vor Verunstaltung, Zersiedelung und sonstigen Beeinträchtigungen zu bewahren« (§1 Abs. 4 BNatSchG vom 29. Juli 2009).<sup>272</sup> Einen innovativen Ansatz in der Landschaftspflege verfolgt die *European Landscape Convention* (ELC),<sup>273</sup> die nicht auf die Erweiterung von Einzelbestimmungen zum Schutz der Landschaft abzielt, sondern Landschaft abseits einer selektiven, ausschnitthaften Betrachtungsweise und eines traditionellen ästhetisch bestimmten Landschaftsbegriffs als Ganzes erfassen will. Die ELC versucht primär der Tatsache Rechnung zu tragen, dass Landschaft in ihren vielfältigen Ausprägungen »überall ein wichtiger Bestandteil der Lebensqualität der Menschen ist: in städtischen Gebieten und auf dem Land, in geschädigten Gebieten wie auch in Gebieten, die von hoher Qualität sind, in besonders schönen Gebieten wie auch in gewöhnlichen Gebieten«.<sup>274</sup> Landschaft wird definiert als »ein vom Menschen als solches wahrgenommenes Gebiet, dessen Charakter das Ergebnis des Wirkens und Zusammenwirkens natürlicher und/oder anthropogener Faktoren ist.«<sup>275</sup> Angestrebt wird eine aktive Partizipation der Öffentlichkeit an der Landschaftsentwicklung, wobei über die Ausbildung an Schulen und Hochschulen die Voraussetzungen geschaffen werden sollen, Landschaft in ihren Qualitäten erkennen zu können. Zudem sollen die besonderen Werte, die der Landschaft von der Bevölkerung beigemessen werden, in die Erfassung und Bewertung durch Fachbehörden einfließen. Im Erläuterungsbericht zur ELC (Artikel 6, 55) wird außerdem erklärt, dass im Rahmen einer flächendeckenden Landschaftserfassung nicht nur ihre spezifischen Merkmale zu identifizieren und zu evaluieren sind, sondern auch »die sie verändernden Kräfte und Belastungen«, neben dem aktuellen Zustand auch »die Präsenz oder *Abwesenheit* bestimmter landschaftlicher Charakterzüge wie Hecken, Terrassen, wichtige Lebensräume für Wildtiere und das Erbe früherer menschlicher Aktivitäten« [Übersetzung und Hervorhebung DF].<sup>276</sup>

Einen transdisziplinären, verschiedene Zugänge zur Kulturlandschaft zusammenführenden Ansatz verfolgt das geografische Konzept der

272 [http://www.bundesrecht.juris.de/bnatschg\\_2009/BJNR254210009.html](http://www.bundesrecht.juris.de/bnatschg_2009/BJNR254210009.html) (30.05.2011). — Zu juristischen Fragen in Bezug auf die Erhaltung von Kulturlandschaften siehe auch HÖNES 2006: Über den Schutz historischer Kulturlandschaften.

273 Deutschland gehört mit Österreich und Estland zu den wenigen EU-Staaten, die die Konvention nicht gezeichnet haben (Stand 31.05.2011). Die ablehnende Haltung der Bundesregierung stößt in Fachkreisen z. T. auf großes Unverständnis. Siehe dazu MARSCHALL 2008: Die Europäische Landschaftskonvention als Impuls für eine (neue) Kulturlandschaftspolitik, S. 52. — KÜSTER 2009: Schöne Aussichten, S. 105.

274 Die deutschen Zitate wurden der nichtamtlichen, vom Europarat jedoch archivierten deutschen Übersetzung der ELC entnommen. Die Übersetzung ist einsehbar unter: <http://www.conventions.coe.int/Treaty/GER/treaties/Html/176.htm> (31.05.2011). — Die Konvention ist in englischer und französischer Sprache gültig. Der Text der ELC in englischer Sprache ist einsehbar unter: <http://conventions.coe.int/Treaty/en/Treaties/Html/176.htm> (31.05.2011).

275 Ebenda.

276 Der *Explanatory report* zur ELC ist einsehbar unter: <http://conventions.coe.int/Treaty/en/Reports/Html/176.htm> (31.05.2011).

Kulturlandschaftspflege. Im Fokus dieses Konzepts steht die Entwicklung von Strategien zum Umgang mit kulturhistorischen Werten in Planungsprozessen unter Berücksichtigung unterschiedlicher Ansprüche auf Bewahrung und Weiterentwicklung. GUNZELMANN und der Geograf Winfried SCHENK definieren Kulturlandschaftspflege als diskursiven und dynamischen Ansatz zum bewussten Umgang mit anthropogenen landschaftlichen Potentialen, der ein Denken in Entwicklungsprozessen erfordert und damit auch die Bereitschaft, angesichts sich verändernder Rahmenbedingungen auch jene Wertmaßstäbe zu hinterfragen, die der Auswahl von Pflegegütern zu Grunde liegen.<sup>277</sup> Die Eruierung von Qualitäten in historischen Kulturlandschaften und die Darlegung ihr innewohnender historischer Zeugniswerte in Planungsverfahren<sup>278</sup> soll Transformationsprozesse entschleunigen<sup>279</sup> und dazu beitragen, sie als »Urkunden menschlichen Handelns«<sup>280</sup> für die Umweltforschung und Umwelterziehung zu erhalten. Auch LIPP hatte Ende der 1990er Jahre vorgeschlagen, das ökologisch motivierte, zunehmende öffentliche Interesse an Kulturlandschaften sowie die ortsbezogene Wiederentdeckung des Lokalen und der Heimat als Gegenpol zu globalisierungsbedingten Phänomenen wie Entortung, Raumverdichtung und Vernetzung aufzugreifen und als Integrationschance für die Denkmalpflege zu nutzen.<sup>281</sup> Um sich in den Dialog mit einer im Wesentlichen ökologisch motivierten Landschaftspflege zu bringen, bedarf es seiner Ansicht nach noch einiger Anstrengungen. Dazu gehören flächendeckende Inventarisierungen, eine Perspektivenverschiebung vom Einzeldenkmal hin zur historischen Kulturlandschaft als Dachbegriff der Denkmalpflege, die innerdisziplinäre Vergegenwärtigung der Verhalten, Bewusstsein und Biografie prägenden Bedeutung des Raumes einschließlich der Anerkennung seiner narrativen Qualitäten.<sup>282</sup> Raumbedeutsamkeit müsse zu einem zentralen Thema der Denkmalpflege werden, um Denkmale als den realen und symbolischen Raum strukturierende Koordinaten vermitteln zu können. Voraussetzung hierfür sei ein geschichtetes und vernetztes Denkmalverständnis, mit dessen Hilfe sich eine der Wirklichkeit entsprechendere Dimension des Historischen bzw. die BENJAMINSche »raumgewordene Vergangenheit« erschließen ließe.<sup>283</sup>

---

277 Vgl. GUNZELMANN / SCHENK 1999: Kulturlandschaftspflege, S. 347–348.

278 Siehe dazu auch in Bezug auf Berlin als Denkmal- und Stadtlandschaft HUSE 1989: Verloren, gefährdet, geschützt, S. 19.

279 In Bezug auf die Belange der Gartendenkmalpflege siehe auch SCHMIDT, E. 2006: Wandel und Erhaltung von Denkmalwerten, S. 52–53.

280 GUNZELMANN / SCHENK 1999: Kulturlandschaftspflege, S. 348.

281 LIPP 2000: Ist der Denkmalbegriff bis zur Kulturlandschaft erweiterbar?, S. 77. Der Beitrag ist mit einer kleinen Ergänzung versehen nochmals erschienen. Siehe LIPP 2008: Kulturlandschaft. Auch eine Erweiterung des Denkmalbegriffs?

282 Vgl. LIPP 2000: Ist der Denkmalbegriff bis zur Kulturlandschaft erweiterbar?, S. 78.

283 Vgl. ebenda.

### 3.2. Störungen und Leistungen

Zur Dimension des Historischen am Denkmal gehören auch Störungen des Denkmals. Die ausdrückliche Berücksichtigung von Störungen geht auf die Schriften BREUERS zum Ensemble und zur Denkmallandschaft zurück und kulminiert 1989 in der Forderung, Verwerfungen, Brüche und Störungen in die Denkmalanalyse einzubeziehen, die »uns die Geschichte in ihrer ganzen Fremdheit entgegentreten lassen.«<sup>284</sup> Dennoch fügt sich dieser Anspruch keineswegs nahtlos in das BREUERsche Theoriegebäude ein, das fundamental auf dem Begriff der Leistung fußt. Das Denkmal ist »Zeugnis von Leistung«, mit der Fähigkeit »Anderkenne an eine in der Vergangenheit erbrachte Leistung« evozierten zu können.<sup>285</sup> Dementsprechend heißt es in seiner grundlegenden Definition von Denkmallandschaft, dass von dieser dort die Rede sein kann, wo in der Kulturlandschaft menschliche Leistung von Bedeutung in besonderer Dichte vorzufinden sei.<sup>286</sup> Ein Denkmal muss für BREUER über bestimmte Voraussetzungen in Form von Eigenschaften wie Anschaulichkeit, Authentizität, Seltenheit und Unwiederholbarkeit verfügen, die wiederum mit Wirkungen und Funktionen wie Andenken, Erinnerung, Gedenken und Zeugnis verknüpft sind. Für Denkmallandschaften und Ensembles entwickelt er zudem spezielle Kriterien: Dichte, Intensität, Struktur im Sinne von Zusammenordnung und Verknüpftheit von Elementen, einheitsstiftendes Moment, Raum-Zeit-Bezug und Kontinuität. Diesen übergeordnet ist das für die Denkmalwürdigkeit ausschlaggebende überdurchschnittliche Qualität und Bewertungsprozesse implizierende Kriterium der Leistung. Als letzte Instanz zur Feststellung der Denkmalwürdigkeit benennt er zudem in den abschließenden Sätzen seines frühen Aufsatzes *Land-Denkmale* (1979) den Kunsthistoriker, der nicht nur einzubeziehen ist, sondern auch zeigen muss, »an wievielen Aufgaben und in wievielen Gestalten sich Kunst verwirklicht und Bedeutung verleiht.«<sup>287</sup> Die Forderung nach einer Bewertung durch den Kunsthistoriker überrascht an dieser Stelle, da BREUER im gleichen Aufsatz mit seiner Definition von Denkmallandschaft als »von menschlicher Kulturleistung« geprägtes »Landschaftsbild in besonderer Intensität«<sup>288</sup> den Grundstein für eine neu perspektivierte denkmalpflegerische Betrachtung von Landschaft legt und die Denkmalrelevanz von Wirtschafts-, Siedlungs- und Verkehrslandschaften herausarbeitet, die nicht zwingend kunsthistorisch wertvolle Objekte umfassen müssen.<sup>289</sup> Diese unter-

284 BREUER [1986] 1989: Denkmäler und Denkmallandschaften, S. 357.

285 BREUER 1981: Baudenkmalkunde, S. 6.

286 BREUER 1979: Land-Denkmale, S. 12.

287 Ebenda, S. 22. — Auch sein zwei Jahre später erschienener Aufsatz ist vom gleichen Tenor getragen: »Wenn also von der Bedeutung, vom Wert der Gegenstände die Rede ist, welche Erinnerung an Leistung tragen, muß von Kunst die Rede sein. [...] Will also Denkmalkunde Wertrelief darstellen, so wird sie notwendig zur Kunstdenkmalkunde, [...]« Breuer: Baudenkmalkunde 1981, S. 10.

288 BREUER 1979: Land-Denkmale, S. 12.

289 Siehe dazu auch BREUER 1989: Ensemble – ein Begriff gegenwärtiger Denkmalkunde, S. 47.

schwellige Widersprüchlichkeit resultiert aus einer von BREUER nicht deutlich ausdifferenzierten Verwendung des Begriffs Leistung, den er einerseits im Sinne von »Fertigkeit« und »Vermögen« gebraucht, aber andererseits auch auf den Kunstdenkmalbegriff anwendet.<sup>290</sup> Der Betonung des grundlegenden Zusammenhangs zwischen Denkmalwert und kunsthistorischen bzw. künstlerischen Wert stehen bei BREUER wiederum eine Vielzahl an Textpassagen gegenüber, in denen er die geschichtliche Bedeutung als Kernbegriff der Denkmalkunde, der alle anderen denkbaren Bedeutungskategorien umfasse und relativiere,<sup>291</sup> hervorhebt. So ist es die »historische Dimension, die jedes Denkmal konstituiert«,<sup>292</sup> die »geschichtliche Aussage, die dem Ensemble Denkmalbedeutung verleiht«<sup>293</sup> oder es »verdichten sich Gegenstände geschichtlicher Bedeutung dergestalt, daß von einer Denkmal-landschaft gesprochen werden kann.«<sup>294</sup> Das von BREUER letztendlich nicht aufgelöste Spannungsfeld zwischen Kunst- und Geschichtsdenkmal durchzieht viele seiner denkmaltheoretisch fundierten Aufsätze. Denkmal und Geschichtsdenkmal sind für ihn gleichbedeutende Begriffe, dennoch erreiche das Geschichtsdenkmal erst als Kunstdenkmal immanent Qualität,<sup>295</sup> da Kunst die geschichtliche Bedeutung in besonderer Weise und unmittelbar zur Anschauung bringe<sup>296</sup> und die Versteh- und Vermittelbarkeit des Denkmals fördere.<sup>297</sup> Der Kunstdenkmalbegriff dient BREUER als entscheidendes und notwendiges Selektionskriterium für die Denkmalbewertung, da durch die vermeintliche Erweiterung des Denkmalbegriffs auf dem Fundament des Geschichtlichen potentiell alles zum Denkmal werden kann:

In der wieder weit gewordenen Welt der Denkmale hat die Denkmalkunde, [...], zu akzentuieren. Solange es sich dabei um materiell überliefertes Menschenwerk handelt, das über die schlichte Bezeichnung des Geschichtsortes hinausgeht, bleibt somit zur Darstellung von Bedeutung nur das eine – der aus aller Einschränkung befreite, also wiederhergestellte Begriff des Kunstdenkmals.<sup>298</sup>

Welchen Stellenwert nehmen nun aber bei BREUER trotz aller Hinwendung zum Kunstdenkmal als Wertkategorie kunstgeschichtlich kaum oder nicht relevante Objekte ein? Seine Auffassung von Denkmal-landschaft als Gefüge aus gleichrangigen identitätsbildenden Höhe-

290 Siehe dazu auch MEIER 2011: Die kunstgeschichtlichen Werte in Tilmann Breuers Denkmal(werte)theorie, S. 14.

291 BREUER 1989: Ensemble – ein Begriff gegenwärtiger Denkmalkunde, S. 46. — Siehe dazu auch BREUER 1993: Ensemble – Konzeption und Problematik eines Begriffes. BREUER kritisiert in diesem Beitrag das Bayerische Denkmalschutzgesetz von 1973, das seiner Ansicht nach die übergeordnete Relevanz der geschichtlichen Bedeutung des Denkmals nicht ausreichend verdeutliche.

292 Vgl. BREUER 1989: Ensemble – ein Begriff gegenwärtiger Denkmalkunde, S. 41.

293 Vgl. ebenda, S. 47.

294 BREUER 1993: Naturlandschaft, Kulturlandschaft, Denkmallandschaft, S. 18.

295 Vgl. BREUER 1981: Baudenkmalkunde, S. 6.

296 BREUER 1993: Ensemble – Konzeption und Problematik eines Begriffes, S. 183.

297 Vgl. BREUER 1981: Baudenkmalkunde, S. 6.

298 Breuer 2005: Kunstdenkmal und Denkmalkunde, S. 128. — Zum wiederhergestellten Begriff des Kunstdenkmals bei BREUER siehe auch MEIER 2011: Die kunstgeschichtlichen Werte in Tilmann Breuers Denkmal(werte)theorie.

punkten und landläufigen Elementen, die durch eine übersummativ Beziehung miteinander verbunden sind, eröffnet den Spielraum, auch Objekte abseits kunsthistorischer Wertvorstellungen in die Denkmalsbetrachtung einzubeziehen. Wesentlich in diesem Zusammenhang ist das integrative Potential von BREUERS Strukturbegriff, der es erlaubt über die Analyse von Raumbezügen Objekte und Orte, die für sich genommen keinen Denkmalswert besitzen, als denkmalrelevant zu betrachten. Dies hat Auswirkungen auf den denkmalpflegerischen Substanzbegriff, denn unter der Ägide der Struktur sind nun innerhalb von Ensembles oder Denkmallandschaften Orte mit verschiedenen Graden an Substanzdichte zu unterscheiden. Eindrücklich hat dies BREUER, im Bewusstsein hier die Grenze des Denkmalswesens erreicht zu haben,<sup>299</sup> am Beispiel der Ludwigseisenbahn zwischen Lindau und Hof – mit Streckenabschnitten, deren Denkmalscharakter sich auf »die reine, abstrakte Linie reduziert«<sup>300</sup> – erläutert. Dennoch darf seiner Ansicht nach ein Denkmal nicht nur aus abstrakten Strukturbezügen bestehen, sondern es bedarf der materiellen Substanz mit ihrer Beweiskraft eines authentischen Zeugnisses.<sup>301</sup>

In Abgrenzung von der Fokussierung auf die Stimmungswirkung des Ensembles um 1900, wie sie noch in DVOŘÁKs *Katechismus der Denkmalspflege* (1916) dominiert,<sup>302</sup> will BREUER die Erkenntnis, dass »geschichtliche Wirklichkeit oft alles andere als harmonisch und schön, oft genug geradezu ungestalt« ist,<sup>303</sup> als elementaren und notwendigen Bestandteil der Denkmalsvermittlung verstanden wissen. So räumt er ein, dass es in manchen Fällen die »Kenntnis der Fragmentierung und Minderung des ursprünglichen Bestandes« sein kann, die »die Denkmalaussage vollständig machen.«<sup>304</sup> Erst die Betrachtung von Elementen in ihren räumlichen Bezügen und in ihrer denkmalkonstituierenden Übersumme ermöglicht es, »die Dichte der Denkmalsubstanz in ihrem Kontinuum, aber auch in ihren Sprüngen« aufzuzeigen.<sup>305</sup> Diese Sprünge zeigen sich für BREUER in Form von Störungen. Er unterscheidet zwischen störenden Elementen am Denkmal, die eine Bewertung als Denkmal ausschließen, und Störungen, die zur Verdeutlichung der geschichtlichen Aussage unbedingt zu charakterisieren sind.<sup>306</sup> Bewirkt die Störung eine Verschleierung der geschichtlichen Aussage, muss sie analysiert werden, um einer Interpretation als Bestandteil des Denkmals entgegenzuwirken. Denkmalsbedeutung kann die Störung jedoch dann erlangen, wenn sie einen Kontrast von geschichtlicher Bedeutung aufzeigt,<sup>307</sup> oder sich die geschichtliche Leistung in Unangepasstheit ausdrückt.<sup>308</sup> Besteht die Störung nicht

299 Vgl. BREUER 1982: *Stadt- und Landdenkmal*, S. 267.

300 Ebenda, S. 268.

301 Vgl. BREUER 1996: *Denkmalkunde. Was ist schützenswert und warum?*, S. 28.

302 Vgl. DVOŘÁK [1916] 1918: *Katechismus der Denkmalspflege*, S. 22.

303 BREUER 1989: *Ensemble – ein Begriff gegenwärtiger Denkmalkunde*, S. 45.

304 BREUER 1981: *Baudenkmalkunde*, S. 7.

305 Ebenda.

306 BREUER 1993: *Ensemble – Konzeption und Problematik eines Begriffes*, S. 190.

307 Ebenda, S. 194.

308 BREUER 1989: *Ensemble – ein Begriff gegenwärtiger Denkmalkunde*, S. 46.

in der Hinzufügung von Objekten, sondern im Substanzverlust, dann wird der Aspekt der Anschaulichkeit zum entscheidenden Kriterium für die Denkmalbedeutung. Dergestalt kann auch ein als Störung zu bewertender aufgeschütteter nun als Parkplatz genutzter Stadtgraben als Ensemblebestandteil einer Wehreinheit betrachtet werden.<sup>309</sup> Zudem können Schäden oder Beeinträchtigungen überhaupt auch erst ein Bewusstsein für die Existenz von Denkmallandschaften hervorrufen, wobei BREUER hier nicht gesteuerte Zerstörungsakte im Sinn hat, sondern die Kollateralschäden der Industrialisierung und die Rückeroberung von Raum durch die »unbedacht einwirkende« Natur.<sup>310</sup>

Der Aspekt möglicher Störungen am Denkmal veranlasst BREUER in einem Vortrag aus dem Jahr 1998 dazu, Denkmallandschaften mit einem Palimpsest zu vergleichen.<sup>311</sup> Aus diesem Vergleich leitet er zwei wesentliche Konsequenzen für die Denkmalforschung ab. Zum einem hat das Hauptaugenmerk des Denkmalpflegers dem für die Denkmallandschaft prägenden »Urtext« sowie seinen Fortschreibungen und Vertiefungen zu gelten. Hier wird deutlich, dass BREUERS Denkmallandschaft dem Konzept der Dominantenlandschaft aus der älteren Landschaftsgeografie sehr nahe kommt, in welchem der für die Gesamterscheinung eines Landschaftsausschnitts bestimmende Faktor zur Beschreibung herangezogen wird. Ihm geht es also nicht um die Darstellung der räumlichen und thematischen Vielschichtigkeit eines Landschaftsausschnitts, sondern um »eine bestimmte Erdgegend, in der eine Leistung von solcher Intensität erbracht ist, daß sie deren Totalcharakter bestimmt.«<sup>312</sup> Zum anderen lenkt er über den Vergleich mit einem Palimpsest die Aufmerksamkeit des Denkmalpflegers auf die »Textstörungen«, die immer auch Bestandteil von Denkmalen sind. Diese bedürfen »besonderer Sorgfalt schon in der beschreibenden Darstellung und dann wohl auch im heilenden Umgang«, um nicht Gefahr zu laufen, »die Wunde zu vertiefen.«<sup>313</sup> Was unter einem heilenden Umgang zu verstehen ist und ob dieser den Aufgabenbereich der Denkmalpflege über die Beschreibung hinaus tangiert, führt BREUER nicht aus.

Dass »Wunden« an Orten des Bruches und der Verwerfung Denkmalbedeutung zukommen kann, hatte BREUER bereits ein Jahr zuvor in seinem Aufsatz zur Denkmallandschaft Weimar dargelegt.<sup>314</sup> In Weimar ist es die Wahrnehmung der Zusammengehörigkeit aller Elemente, die das Denkmal Weimar ausmachen: »Die Landschaft, in der Glanz und Elend der deutschen Nation von der Aufklärung des 18. Jahrhunderts bis zu den Katastrophen des 20. Jahrhunderts besonders eng verflochten sind und damit besonders deutlich und

309 Vgl. ebenda, S. 49.

310 BREUER 1996: Denkmalkunde. Was ist schützenswert und warum?, S. 31.

311 BREUER 2000: Denkmallandschaft, S. 87. — Schon früher hatte BREUER die historisch geprägte Landschaft mit einem Palimpsest verglichen. Siehe BREUER 1988: Probleme und Methoden flächendeckender Denkmalkunde, S. 44.

312 BREUER [1986] 1989: Denkmäler und Denkmallandschaften, S. 357.

313 BREUER 2000: Denkmallandschaft, S. 87–88.

314 Vgl. BREUER 1997: Landschaft, Kulturlandschaft, Denkmallandschaft, S. 12.

ergreifend anschaulich wird.«<sup>315</sup> Am Beispiel des Gauforums im Zentrum Weimars und am Umgang mit den Lagerresten des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald auf dem Ettersberg zeigt er diesen Bruch auf und lässt architektur- und kunstgeschichtliche Kriterien in den Hintergrund treten. Neben den bislang für BREUER zentralen Denkmaleigenschaften wie Dichte oder Struktur, rückt ein nicht näher benanntes Kriterium deutlich in den Fokus, das sich am ehesten unter dem Begriff des Wirkungspotentials fassen lässt, wenn er das Gauforum als Veranschaulichung der »unmenschlichen Härte« und »kennzeichnendes, ungemein sprechendes Denkmal« bezeichnet.<sup>316</sup> Der Wert des Denkmals wird hier nicht in erster Linie von seinen Eigenschaften her bestimmt, sondern über die Option einer sinnlichen Erfahrung, den evokativen, an die subjektive Wahrnehmung gebundenen Charakter des Denkmals wie er schon von RIEGL im Kontext des Alters- und Stimmungswertes thematisiert worden war. Konsequenterweise hinterfragt BREUER angesichts der baulichen Relikte in Buchenwald seinen Leistungsbegriff und erweitert das Spektrum (kunst-) historischer (Kultur-) Leistungen um »Leistungen der Menschenwürde von den Opfern in ihrer permanenten Grenzsituation«.<sup>317</sup> Bisher hatte sich sein Leistungsbegriff primär an der möglichst gelungenen Gestaltung, der im Artefakt materialisierten Leistung festgemacht. Es besteht ein greifbarer, sichtbarer und direkter Zusammenhang zwischen Material und Leistung. Im Falle der Menschenwürde als Leistung ist die Beziehung zwischen Objekt und Leistung eine abstrakte und indirekte, die sich der Betrachter nur über ein Gefüge aus Vorwissen, Empathie und Vermittlung erschließen kann. Nicht mehr der ästhetisch-historische Wert in Verbindung mit gestalterischer Qualität steht zur Diskussion, sondern ein ethischer Wert, der auf eine Qualität des Handelns bzw. einer Haltung verweist. Die Leistung ist nicht an die Materialität des Ortes und der Gebäude gebunden, sondern an den Ort als Ort des Geschehens und des Handelns. Obwohl BREUER hier mit der Einbeziehung ethischer Fragestellungen, die aus gegenwärtiger Sicht insbesondere bei »unbequemen« Denkmalen der Zeitgeschichte nicht mehr auszuklammern sind, weitgehend in denkmalpflegerisches Neuland vordringt, so erscheint das Festhalten am Leistungsbegriff doch fragwürdig. Dieses wird getragen vom Willen zur positiven Umbewertung, die mit einer unterschwelligem Verschiebung vom »Täterort« auf den »Opferort« einhergeht,<sup>318</sup>

---

315 Ebenda, S. 19.

316 Ebenda, S. 15.

317 Ebenda, S. 17.

318 Anders die Begründung der Ausweisung von Auschwitz Birkenau als UNESCO-Weltkulturerbe 1979 als Ort der Täterschaft und des Leidens: »At the centre of a huge landscape of human exploitation and suffering, the remains of the two camps of Auschwitz I and Auschwitz II-Birkenau, as well as its Protective Zone were placed on the World Heritage List as evidence of this inhumane, cruel and methodical effort to deny human dignity to groups considered inferior, leading to their systematic murder.« <http://whc.unesco.org/en/list/31/> (12.07.2012).

und von der Berührungsangst zeugt, diesen Ort als Zeugnis des »Zivilisationsbruchs«<sup>319</sup> und der »Unkultur«<sup>320</sup> zu betrachten.

Gleichzeitig ist jedoch hervorzuheben, dass BREUER in seinem Weimar-Aufsatz den Leistungsbegriff nachdrücklich durch den Begriff der »Ambivalenz« relativiert und damit eine neue Sichtweise auf das Wesen des Denkmals anregt.<sup>321</sup> Bereits 1979 thematisiert er in Bezug auf mit Krieg, Kampf, Macht- und Herrschaftsausübung konnotierte Wehrlandschaften die »Ambivalenz aller Denkmalwerte«, <sup>322</sup> 1983 dann grundlegend angesichts des biblischen Auftrags, sich die Erde untertan zu machen, »die Ambivalenz, die grundsätzlich jedem Denkmal in Hinsicht auf seine sozusagen moralische Würdigung zukommt.«<sup>323</sup> Wenn Denkmale gleichzeitig von Erfolg und Scheitern, Hybris und Großeistung, Gestaltung und Unterwerfung, Glanz und Elend zeugen,<sup>324</sup> wenn Ambivalenz allen Denkmalen zu eigen ist, könnten sie in Fortführung des BREUERschen Denkanstoßes auch verstärkt auf diese Eigenschaft hin befragt werden. Dem Leistungsbegriff, der sich in der Regel mit Gestaltung und Positivem verbindet, wäre der Ambivalenzbegriff verstärkt als Regulativ zur Seite zu stellen, um so auch auf Aspekte der Zerstörung und des Scheiterns eingehen zu können. Je nach Zerstörungsgrad steht einer solchen Betrachtungsweise jedoch die von BREUER postulierte und prinzipiell denkmalpflegerischem Denken zu Grunde liegende Forderung entgegen, dass ein Denkmal, »um Gegenstand des Andenkens zu sein, erfaßbarer Gestalt« bedarf.<sup>325</sup> Hier könnte ein noch näher auf seine Denkmalfähigkeit hin zu betrachtender Spurenbegriff ansetzen, der Spur in Abhängigkeit von der sie umgebenden und zugleich bedingt formgebenden Substanz als Hinweis auf Abwesendes begreift. Ansätze dazu sind auch bei BREUER zu finden, wenn er das Modell des mittelalterlichen Reliquienwesens auf die Denkmalpflege überträgt. Sowie im Reliquienkult einem Gegenstand, dessen Materialität sich auf ein absolutes Minimum reduzieren kann, eine bezeugende Überlieferung beigefügt werden muss, so besteht die Aufgabe für den Denkmalpfleger darin, den materiellen Befund zu interpretieren, ihn mit Bedeutung zu versehen und diesen zu vermitteln. Vergleichbar mit der Präsentation der Reliquie wird die Aussagekraft eines Denkmals für BREUER manchmal auch erst durch die Einbeziehung der sie umgebenden Elemente deutlich.<sup>326</sup>

319 Vgl. DINER 2003: Den Zivilisationsbruch erinnern.

320 LIPP [1995] 2008: Das Erbe der NS-Zeit, S. 310. — Siehe auch WOLSCHKE-BULMAHN 2011: Stätten der NS-Diktatur und die Frage des »Kultur«-Denkmalschutzes, S. 265.

321 Vgl. BREUER 1997: Landschaft, Kulturlandschaft, Denkmallandschaft, S. 15.

322 BREUER 1979: Land-Denkmale, S. 17.

323 BREUER 1983: Denkmallandschaft, S. 75.

324 BREUER [1986] 1989: Denkmäler und Denkmallandschaften, S. 356.

325 BREUER 1996: Denkmalkunde. Was ist schützenswert und warum?, S. 29.

326 Vgl. ebenda, S. 27–28. — DERS. 1981: Denkmal, Ensemble, Geschichtslandschaft, S. 2. — DERS. 1997: Landschaft, Kulturlandschaft, Denkmallandschaft, S. 13–14.

Trotz BREUERS nachweislicher Offenheit, auch »negative ›Leistungen‹«<sup>327</sup> in die Denkmalbetrachtung einzubeziehen, an anderer Stelle spricht er in diesem Zusammenhang auch von »entgegengesetzte[r] Denkmalqualität«,<sup>328</sup> belegen seine Analysen von Ensembles und Denkmallandschaften wie Vierzehnheiligen-Banz und Lindau, dass immer noch baugeschichtlich herausragende Objekte im Zentrum seines Interesses stehen und kunsthistorisch unbedeutenden Elementen eher im Fahrwasser dieser baugeschichtlichen Akzente Denkmalbedeutung zukommt. Und wenn es sich dabei nicht um bedeutende Zeugnisse der Baugeschichte handelt, so muss die an das Objekt oder den Ort gebundene Leistung doch zumindest an »der Gestaltung der Natur durch den Menschen – überflüssig zu sagen, der gelungenen Gestaltung«<sup>329</sup> – nachvollziehbar sein.

### 3.3. »Unbequeme Denkmale« – »Unbequeme Erinnerungen«

In einem Aufsatz aus dem Jahre 1997 bezeichnet EIDLOTH Kulturlandschaften als »unbequeme Denkmale«,<sup>330</sup> da sie sich nicht ohne Weiteres mit denkmalpflegerischem Denken und Handeln in Einklang bringen lassen. Er führt drei Gründe an, warum sich der Umgang mit historischen Kulturlandschaften für den Denkmalpfleger als problematisch erweist: die deutliche Dominanz der Baugeschichte gegenüber der Siedlungs- und Landschaftsgeschichte, Bewertungsunsicherheiten hinsichtlich historischer Kulturlandschaftselemente und der fehlende Mut, die vom Gesetz vorgegebene Denkmaldefinition vertieft auszuliegen. EIDLOTH reagiert mit der Bezeichnung »unbequem« auf die im gleichen Jahr erschienene Monografie von Norbert HUSE *Unbequeme Baudenkmale. Entsorgen? Schützen? Pflegen?*, die ein eigenständiges Kapitel zu großflächigen Denkmalen beinhaltet.<sup>331</sup> In Bezug auf Denkmal- und Kulturlandschaften kommt HUSE zu dem Befund, dass »die seit Generationen in den Köpfen verfestigte Trennung von Natur und Kultur«, die sich in der heutigen institutionellen Trennung von Natur- und Denkmalschutz widerspiegelt, zu den wichtigsten Faktoren gehört, »die aus Denkmallandschaften so schwierige und unbequeme Denkmale machen können«.<sup>332</sup> – Schon LIPP hatte 1986 am Beispiel des Wehrgrabens in Steyrdorf diesen Zusammenhang hergestellt und kam zu dem Schluss, dass sich der Graben auf Grund der Frage, ob er »vom Menschen geschaffen oder bloß Zeugnis der ›gestalteten Natur‹ oder überhaupt ein natürliches Gerinne sei«<sup>333</sup> als »schwieriges

327 MEIER 2011: Die kunstgeschichtlichen Werte in Tilmann Breuers Denkmal(werte)theorie, S. 14.

328 BREUER 1996: Denkmalkunde. Was ist schützenswert und warum?, S. 15.

329 BREUER 1983: Denkmallandschaft, S. 82.

330 Vgl. EIDLOTH 1997: Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege.

331 Vgl. HUSE 1997: Unbequeme Baudenkmale, S. 67–95. — Siehe auch DERS. 1989: Verloren, gefährdet, geschützt, S. 16–19.

332 HUSE 1997: Unbequeme Baudenkmale, S. 80.

333 LIPP 1986: Denkmal-Wert, S. 184.

Erbe«<sup>334</sup> erwiesen hatte. – Erforderlich ist hier ein Umdenken, und darauf hatte bereits der Denkmalpfleger Reinhard ROSENECK in Bezug auf die historische Bergbauregion Harz hingewiesen, »daß Denkmale nicht nur in Gebautem bestehen, sondern auch die ohne gestalterische Absicht veränderte Landschaft [...] ein kulturgeschichtliches Dokument von Wert sein kann.«<sup>335</sup>

Doch nicht nur Ensembles, Denkmal- und Kulturlandschaften gehören zum Kanon jener Denkmale, die HUSE als »unbequem« bezeichnet, sondern ebenso bauliche Zeugnisse der Technik- und Industriekultur sowie architektonische Zeugnisse des Nationalsozialismus und der DDR-Zeit. Gemeinsam ist diesen Objekten, dass sie in unterschiedlicher Gewichtung aus ästhetischen, historischen, politisch-ideologischen oder auch planerischen Gründen bei verschiedenen Akteuren auf Ablehnung stoßen.<sup>336</sup> Der bereits eine Wertung inkludierende Begriff des Unbequemen avancierte nach seiner ersten Verwendung durch HUSE im politisch und erinnerungskulturell wirkmächtigen Jahr 1989 – auch in den Spielarten des Ungeliebten,<sup>337</sup> Sperrigen,<sup>338</sup> oder Unerfreulichen<sup>339</sup> – rasch zum Sammelbecken für jene bereits ausgewiesenen, aber auch sich potentiell aufdrängenden Grenz- und Problemfälle der Denkmalpflege,<sup>340</sup> an die sich zum Teil sehr unterschiedliche Akzeptanz-, Bewertungs- und Vermittlungsprobleme binden.

HUSES Aufmerksamkeit gilt ab Ende der 1980er Jahre, beeinflusst durch die Berliner Ausstellung *Topographie des Terrors* (1987), zunächst insbesondere den Relikten des Nationalsozialismus.<sup>341</sup> Der Umgang mit dem nach 1945 geplanten Areal, auf dem sich zwischen

334 Ebenda, S. 177.

335 ROSENECK 1994: Neue Wege denkmalpflegerisch-musealer Kooperation. Zitiert nach HUSE 1997: Unbequeme Baudenkmale, S. 85.

336 Erst kürzlich hat Ingrid SCHEURMANN den Begriff des »Unbequemen« bei HUSE einer kritischen Revision unterzogen und die Frage aufgeworfen, ob das Unbequeme beim Denkmal, in der Öffentlichkeit oder innerhalb der Denkmalpflege anzusiedeln sei. SCHEURMANN 2010: Mehr Substanz – Bemerkungen zum Geschichtsbild der modernen Denkmalpflege, S. 66. — Siehe auch MAZZONI 2009: Vertraut und fremd, identisch oder unbequem.

337 HUSE 1989: Verloren, gefährdet, geschützt, S. 19. — LIPP 1993: Was ist kulturell bedeutsam?, S. 377. — WOHLLEBEN 1995: Ungeliebte Denkmäler. — Auch die Fachzeitschrift *Die Denkmalpflege* widmete den »ungeliebten Denkmälern« unlängst ein Themenheft: *Die Denkmalpflege* 67 (2009/1).

338 HUSE 1989: Verloren, gefährdet, geschützt, S. 12. — ZLONICKY 1991: Über den schwierigen Umgang mit sperrigen Gütern. — ONGYERTH 2009: Fortifikationen des Kalten Krieges – Methodische Bewertung eines sperrigen Themas.

339 WILLEMS / KOSCHIK 1997: Der Westwall. Vom Denkmalwert des Unerfreulichen.

340 LIPP [1995] 2008: Das Erbe der NS-Zeit, S. 304–305. — SCHMIDT, L. 2008: Einführung in die Denkmalpflege, S. 121–126. — KLAUSMEIER 2009: Fragmente des Eisernen Vorhangs. Dokumentation und Vermittlung einer unbequemen Geschichtslandschaft. — MOHR DE PÉREZ 2010: Unbequeme Zeitzeugen – die Militärdenkmal im Landkreis Teltow-Fläming. — KLAUSMEIER / SCHLUSCHE 2011: Denkmalpflege für die Berliner Mauer. Die Konservierung eines unbequemen Bauwerks. — Siehe auch die Tagung *Unbequeme Baudenkmale des Sozialismus. Wandel der gesellschaftlichen Akzeptanz im mittel- und osteuropäischen Vergleich* [Tagung der Europa-Universität-Viadriana, des Deutschen Historischen Museums und des Landesdenkmalamtes Berlin, 15.–17. März 2012]. Tagungsbericht unter: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2012/079-12.pdf> (20.09.2012).

341 Vgl. HUSE 1989: Verloren, gefährdet, geschützt. — DERS. 1989: Bauten des »Dritten Reichs«. — DERS. 1989: Unbequeme Denkmale.

1933 und 1945 die wichtigsten Zentralen des nationalsozialistischen Terrors befanden, das Geheime Staatspolizeiamt, die Reichsführung-SS und das Reichssicherheitshauptamt, markiert neben dem Historikerstreit einen Paradigmenwechsel in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in der BRD. Die Erforschung der nationalsozialistischen Vergangenheit bindet sich an einen konkreten »Täterort«, der die Freilegung der Gebäudereste an der früheren Prinz-Albrecht-Straße nach sich zieht. Bereits in den 1980er Jahren hatte sich in der deutschsprachigen Kunstgeschichte ein wachsendes Interesse an der Architektur aus der Zeit des Nationalsozialismus abgezeichnet, in dessen Folge eine Vielzahl an historisch-kritischen Analysen entstanden.<sup>342</sup> Etwa Mitte der 1990er Jahre setzt von Seiten der Gedenkstätten sowie der Denkmalpflege die Auseinandersetzung mit Fragen zur Um- bzw. Neugestaltung von Erinnerungs- und Gedenkstätten in ehemaligen Konzentrationslagern sowie zum Umgang mit den Relikten der NS-Vergangenheit ein.<sup>343</sup> Etwa zeitgleich legt auch das *Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz* einen Band zur Architektur und zum Städtebau der 30er und 40er Jahre vor und fordert in einem Appell vom 27.11.1993 eine denkmalpflegerische Auseinandersetzung mit dem Erbe des Nationalsozialismus:<sup>344</sup>

In der Spannweite zwischen staatlichen Repräsentationsbauten und Arbeitslagern, Bauten zur Selbstdarstellung der NSDAP und Orten der Massenvernichtung ist die Erinnerung an den Zusammenhang von

342 LARSSON 1978: Die Neugestaltung der Reichshauptstadt. — SCHÖNBERGER 1981: Die Neue Reichskanzlei von Albert Speer. — RASP 1981: Eine Stadt für tausend Jahre. — REICHHARDT / SCHÄCHE 1984: Von Berlin nach Germania. — SARLAY 1985: Hitlers Linz. — NERDINGER 1993: Bauen im Nationalsozialismus. — LAUTERBACH / STEINLE / ROSEFELDT 1995: Bürokratie und Kult. — WEIHMANN 1998: Bauen unterm Hakenkreuz. — LOOS 1999: Die Inszenierung der Stadt. — WOLF 1999: Gauforen. — ENDLICH 2005: Die äußere Gestalt des Terrors.

343 ROSENECK 1995: Denkmalpflegerisch-musealer Umgang mit einer Stätte des Gedenkens. — BENZ / DISTEL 1995: Orte der Erinnerung 1945 bis 1995. — HUBEL / WIRTH 1995: Denkmale und Gedenkstätten. — HÜBENER 1995: Gedenkstätten im Land Brandenburg. — HOFFMANN 1998: Das Gedächtnis der Dinge. — KNIGGE 2001: Die Gedenkstätte Buchenwald seit 1989/90. — HAUSTEIN / SCHMOLLING / SKRIEBELEIT 2001: Konzentrationslager. Geschichte und Erinnerung. — KNIGGE 2011: Vom Zeugniswert der authentischen Substanz für die Gedenkstättenarbeit.

Das bis heute anhaltende Interesse an Fragestellungen zum Umgang mit den Relikten des Nationalsozialismus spiegelt sich auch in der gegenwärtigen Tagungslandschaft wider, so z. B.: *Disturbing Remains. Der Umgang mit den materiellen Überresten des Nationalsozialismus*, Internationale Tagung veranstaltet v. Bundesministerium für Inneres der Republik Österreich / KZ-Gedenkstätte Mauthausen / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte, 21.–22. September 2009 in Mauthausen und Linz. — ESCHÉ 2011: »Täterorte. Zum schwierigen Umgang mit Relikten der NS-Vergangenheit«. Tagung des Instituts für Zeitgeschichte, München – Berlin und des bayerischen Landesamts für Denkmalpflege in der Dokumentation Obersalzberg. — *Erhalt oder Verfall? Die Zukunft des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg*, Konferenz veranstaltet v. Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände, Museen der Stadt Nürnberg, 5.11.2011 in Nürnberg. — *Orte – Dinge – Spuren. Der Umgang mit den materiellen Zeugnissen in Gedenkstätten für Opfer des Nationalsozialismus*, Symposium veranstaltet v. Stiftung Deutsches Historisches Museum / Österreichische Akademie der Wissenschaften / Stiftung Topographie des Terrors, 24.–26. November 2011, Berlin.

344 DURTH / NERDINGER 1993: Architektur und Städtebau der 30er/40er Jahre.

Machtanspruch und Vernichtungswillen wach zu halten und an den Spuren verschwindender Geschichte zu vergegenwärtigen.<sup>345</sup>

Diese Hinwendung der Kunstgeschichte und der Denkmalpflege zu Zeugnissen des Nationalsozialismus ist vor dem Hintergrund des zu diesem Zeitpunkt bereits »boomenden« Erinnerungs- und Gedächtnisdiskurses in den Geschichts- und Kulturwissenschaften<sup>346</sup> sowie einer sich verändernden öffentlichen Gedenkkultur zu sehen, zu deren wesentlichen Triebfedern die Auseinandersetzung mit dem Holocaust gehört. Anschluss an die Erinnerungsdebatte suchte von Seiten der Denkmalpflege erstmals die Tagung *Bauten und Orte als Erfahrungsräume und Erinnerungsträger*, die 1998 an der ETH Zürich stattfand,<sup>347</sup> ein Jahr nachdem der Denkmalpfleger Markus WEIS auf die »beträchtliche Unempfindlichkeit gegenüber Anregungen von außerhalb der engen Grenzen der Disziplin« und zugleich auf die Berührungspunkte zwischen dem Konzept des kollektiven Gedächtnisses und dem Denkmalbegriff aufmerksam gemacht hatte.<sup>348</sup> Aber auch über ein Jahrzehnt später ist die Bereitschaft Disziplingrenzen zu überschreiten als Verhalten zu bezeichnen und wird von der Historikerin und Denkmalpflegerin Ingrid SCHEURMANN als Desiderat angemahnt.<sup>349</sup> Sie resümiert 2010, dass »die Theoriediskussionen der historischen Nachbarwissenschaften, wenn überhaupt, nur äußerst zögerlich rezipiert«<sup>350</sup> werden und der Denkmalbegriff ohne eine Neudefinition dessen, was das Historische am Denkmal substantiell ausmache, und ohne Reflexion der aktuellen Fragestellungen der Geschichtswissenschaften und der Erinnerungskultur zu kurz greife.<sup>351</sup> Während sich das Vokabular des Erinnerungs- und Gedächtnisdiskurses in der Fachliteratur der Denkmalpflege bereits eingebürgert hat, ohne dass seine Relevanz für die Disziplin auf breiterer Basis reflektiert worden wäre,<sup>352</sup> finden tiefgehende theoretische Auseinandersetzungen bislang nur vereinzelt statt.<sup>353</sup>

345 DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DENKMALSCHUTZ 1993: Appell zum Umgang mit Architektur und Städtebau der 30er / 40er Jahre München.

346 Bereits in der ersten Hälfte der 1990er Jahre sprechen der Historiker Charles S. MAIER von einer »memory-industry« (MAIER 1993: A Surfeit of memory?, S.143) und HUYSSSEN von einem »memory boom of unprecedented proportions« (HUYSSSEN 1995: Twilight Memories, S.5). Zu Beginn des 21. Jahrhunderts stellt A. ASSMANN dann in einem programmatischen Aufsatz fest, dass sich der Begriff des Gedächtnisses zum Leitbegriff der Kulturwissenschaften entwickelt habe und hebt an ihm sein integratives, Disziplinen übergreifendes Potential hervor, der für Einzelfächer neue Perspektiven sowie einen neuen Blick auf Übersehenes oder Altbekanntes eröffnet habe (ASSMANN, A. 2002: Gedächtnis als Leitbegriff der Kulturwissenschaften, S. 27).

347 MEIER / WOHLLEBEN 2000: Bauten und Orte als Träger von Erinnerung. Die Erinnerungsdebatte und die Denkmalpflege.

348 WEIS 1998: Entstehung, Erweiterung und Auflösung des Denkmalbegriffs, S. 89.

349 SCHEURMANN 2010: Mehr Substanz – Bemerkungen zum Geschichtsbild der modernen Denkmalpflege, S. 72.

350 SCHEURMANN 2010: Kaum vorbei und schon Geschichte, S.9. — Siehe auch BINNEWERG 2013: Menschen und Steine, S.91.

351 SCHEURMANN 2010: Mehr Substanz – Bemerkungen zum Geschichtsbild der modernen Denkmalpflege, S. 72.

352 So z. B. POLLAK 2010: Vom Erinnerungsort zur Denkmalpflege.

353 DOLFF-BONEKÄMPER 2007: Erinnerungstopographien und Gedächtniskollektive. — FALSER 2007: Denkmalpflege zwischen (europäischem) Gedächtnis und (nationaler) Er-

Die Erschließung neuer Interessens- und Untersuchungsgebiete deutet jedoch darauf hin, dass die Denkmalpflege indirekt über die Auswahl ihrer Objekte auf die Diskurse in den Geschichts- und Kulturwissenschaften reagiert. Als aktuelle Beispiele wären hier die Fortifikationen des Kalten Krieges in Bayern, das ehemalige Untersuchungsgefängnis der sowjetischen Spionageabwehr in Potsdam oder auch das ehemalige nationalsozialistische Rüstungszentrum in Peenemünde zu nennen, letzteres ein eminent »vielschichtiges und ambivalentes Zeugnis«,<sup>354</sup> da hier sowohl die Grundlagen der modernen Raumfahrt erarbeitet, aber auch die als »Vergeltungs- und Wunderwaffe« propagierten V2-Raketen entwickelt wurden. Auch die Themen, Orte und Objekte, denen sich der Arbeitskreis für Theorie und Lehre der Denkmalpflege auf seinen Tagungen annimmt, so z. B. *Denkmale und Gedenkstätten* (1994), *Sozialer Raum und Denkmalinventar. Vorgehensweisen zwischen Erhalt, Verlust, Wandel und Fortschreibung* (2007), *Grenzverschiebungen, Kulturraum, Kulturlandschaft. Kulturerbe in Regionen mit wechselnden Herrschaftsansprüchen* (2008), *Kulturerbe – Denkmalpflege: transkulturell* (2011) und *Umstrittene Denkmale – Der Umgang mit dem Erbe der Diktaturen* (2012),<sup>355</sup> reflektieren ebenso wie die 74. Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger zur *Denkmalpflege an Grenzen* (2006)<sup>356</sup> die Öffnung gegenüber Diskussionen benachbarter Wissenschaftsbereiche, insbesondere hinsichtlich der geschichtswissenschaftlichen Debatten um umstrittene, geteilte und transnationale Erinnerungsorte.

HUSE bezieht sich in seinen Schriften nicht explizit auf die Diskurse in den Geschichts- und Kulturwissenschaften. Seine Forderung nach einem »verantwortlichen Umgang mit Geschichte«,<sup>357</sup> der die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit »unbequemen Erinnerungen« voraussetzt,<sup>358</sup> zeigt jedoch deutliche Bezüge zu den Zielen, die sich mit dem Konzept der Erinnerungskultur verbinden. Aus Sicht der Denkmalpflege liegt der innovative Charakter seiner Ansätze im Wesentlichen darin begründet, dass er negativ konnotierte Geschichtszeugnisse in den Fokus der denkmalpflegerischen Betrachtung rückt und den Substanzbegriff der Denkmalpflege zur Diskussion stellt. Innerdisziplinär und rezeptionsgeschichtlich betrachtet sind HUSES zwischen 1989 und 1997 entstandene Texte durch die theoretischen Überlegungen BREUERS beeinflusst. – Möglicherweise geht auch der Begriff des »Unbequemen« auf BREUER zurück, der bereits 1982 die Aspekte des Fremden und Unbequemen am Denkmal angesprochen

innerung. — SCHULTE 2008: Zwischen Geschichte und Gedächtnis. — BINNEWERG 2013: Menschen und Steine.

354 KRUG 2008: Das Flächendenkmal Peenemünde.

355 HUBEL / WIRTH 1995: Denkmale und Gedenkstätten. — FRANZ / DOLFF-BONEKÄMPER 2008: Sozialer Raum und Denkmalinventar. — FRANZ / DOLFF-BONEKÄMPER 2009: Grenzverschiebungen Kulturraum Kulturlandschaft. — FALSER / JUNEJA 2013: Kulturerbe und Denkmalpflege transkulturell.

356 LANDESDENKMALAMT IM MINISTERIUM FÜR UMWELT, SAARBRÜCKEN 2007: Denkmalpflege an Grenzen – Patrimoine sans frontières?

357 HUSE 1997: Unbequeme Baudenkmale, S. 9.

358 Ebenda, S. 61.

hat.<sup>359</sup> – Die gedankliche Auseinandersetzung mit BREUER wird vor allem deutlich, wenn HUSE den tendenziell einseitig geprägten denkmalkundlichen Geschichtsbegriffs kritisiert, der seiner Ansicht nach aus den leistungsorientierten Wertvorstellungen der Denkmalpflege resultiert.<sup>360</sup> BREUERS Festhalten am Leistungsbegriff als entscheidendem Kriterium für die Denkmalbewertung zieht sich wie ein roter Faden durch seine Schriften und erst 1997, im gleichen Jahr, in dem auch HUSES Band *Unbequeme Baudenkmale* erscheint, hinterfragt er im Aufsatz zur Denkmallandschaft Weimar seinen sich am Denkmal materiell manifestierenden Leistungsbegriff. Während BREUER versucht, den Aspekt der Leistung am Denkmal neu zu fokussieren, geht HUSE noch einen entscheidenden Schritt weiter und stellt diesen in seiner generellen Anwendbarkeit für die Denkmalpflege in Frage.

HUSES Appell, sich auch mit »unbequemen« Geschichtsepochen auseinanderzusetzen, die wesentlich durch das Merkmal der Zerstörung geprägt waren, hat grundlegende Konsequenzen für seine Auffassung von Denkmalsubstanz, wenn er »die Abwesenheit, die Spur des Nichtmehrvorhandenseins« als entscheidenden und deshalb auch zu schützenden Denkmalwert in Betracht zieht.<sup>361</sup> Unter Spuren versteht HUSE nicht nur archäologische oder von Vegetation überwucherte Überreste, deren Standort sich aus Auffälligkeiten in der Topografie erschließt,<sup>362</sup> sondern auch Leerstellen und Löcher, »Spuren davon, dass etwas nicht (mehr) möglich ist oder vorhanden war.«<sup>363</sup> Auch für den Kunsthistoriker Detlev HOFFMANN besteht die besondere Qualität der Spur in ihrem hohen Grad an Evidenz. Sie belegt, dass etwas an einem Ort war, und ist zugleich »aufs Anschaulichste gleichermaßen ein Beweis« dafür, »dass es abwesend ist.«<sup>364</sup> Die Spur verliert sich jedoch keineswegs im Immateriellen. Für Sybille KRÄMER gehört zu den grundlegenden Eigenschaften der Spur ihr Vermögen Abwesenheit zu vergegenwärtigen.<sup>365</sup> Gleichzeitig begreift sie das Spurenlesen als »Ariadnefaden«, »der uns aus der ›reinen‹ Zeichenwelt hinausführt und mit der Dinghaftigkeit, Körperlichkeit und Materialität der Welt verbindet, welche die *conditio sine qua non* der Genese und Deutbarkeit von Spuren sind.«<sup>366</sup>

HUSE ist sich dessen bewusst, dass er an die Grenzen traditioneller Denkmalbegrifflichkeiten stößt, wenn er die sich über die Spur manifestierende Abwesenheit als Gegenstand denkmalpflegerischen Interesses zur Diskussion stellt. Dennoch betont er, dass die Leere eine besondere Qualität der Veranschaulichung von Geschichte gewinnen kann,<sup>367</sup> wenn dem Leistungsbegriff zuwiderlaufende Prozesse des

359 Vgl. BREUER 1982: Erfassen und Dokumentieren, S. 12–13.

360 Vgl. HUSE 1993: Denkmalwerte im Stadtplanungsprozess, S. 108.

361 HUSE 1989: Unbequeme Denkmale, S. 99. Siehe auch DERS. 1993: Denkmalwerte im Stadtplanungsprozess, S. 108.

362 HUSE 1997: Unbequeme Baudenkmale, S. 51.

363 HUSE 1993: Denkmalwerte im Stadtplanungsprozess, S. 108.

364 HOFFMANN 2000: Spur. Vorstellung. Ausstellung, S. 168.

365 Vgl. KRÄMER 2007: Was also ist eine Spur?, S. 15.

366 Ebenda, S. 12–13.

367 Vgl. ebenda, S. 108.

Scheiterns sichtbar werden. Nicht mehr der Ort als Standort materialisierter Leistung steht dann im Mittelpunkt der Betrachtung, sondern der materiell an Spuren gebundene Ort als Schauplatz geschichtlicher Ereignisse von Bedeutung. Unmissverständlich macht er am Beispiel der Konzentrationslager deutlich, dass sich die Denkmalpflege hier nicht auf den klassischen Denkmalbegriff zurückziehen darf, sondern in der Pflicht steht, einen Beitrag zur Bewahrung und Vermittlung solcher Orte zu leisten:

Noch schwieriger als der Umgang mit den Objekten ist der mit den Orten. Er führt an die Grenzen des konventionellen Denkmalbegriffs und dient manchem als Vorwand dafür, überhaupt nichts zu tun. Viele der Spuren und Orte, die stumm geworden sind, wird Denkmalpflege allein nicht zum Sprechen bringen können, als Anwältin ihres physischen Überdauerns aber muß sie die Voraussetzungen dafür schaffen.<sup>368</sup>

Voraussetzung hierfür ist die Akzeptanz, dass auch Orte von Verwerfungen und Spuren im Sinne von Leerstellen Denkmalbedeutung gewinnen können. Dazu bedarf es der Überwindung eines tief in der Geschichte der Denkmalpflege verankerten Spurenkonzepts, das auf der Vorstellung basiert, dass sich Denkmal und Spur materiell stets auf dasselbe Objekt beziehen, sowie eines auf baukulturellen Leistungen fußenden denkmalpflegerischen Geschichtsbildes.

### 3.4. Der Spur weiter auf der Spur

Vor HUSE basierte der Begriff der Spur, der spätestens um 1900 in seiner denkmalkonstituierenden Bedeutung erkannt und beschrieben wurde, auf der Vorstellung der materiellen Einheit von Denkmalsubstanz und Spur.<sup>369</sup> Vor allem im Rahmen der Auseinandersetzung um die Wiederherstellung des Heidelberger Schlosses, die zu einer Verdichtung der Diskussion um Wesen und Materialität des Denkmals führte und mit dem Ruf nach Bewahrung des historisch Gewordenen eine grundsätzliche Neuorientierung im denkmalpflegerischen Umgang mit historischer Bausubstanz einleitete, nimmt Georg DEHIO als einer der Protagonisten der Grundsatzdebatte in der Flugschrift *Was wird aus dem Heidelberger Schloß werden?* (1901) Bezug auf die Bedeutung von Spuren am Bauwerk. Diese repräsentieren für ihn sichtbare Prozesshaftigkeit und verweisen auf die potentielle und sich bereits abzeichnende Vergänglichkeit der Bausubstanz, den »Raub der Zeit«.<sup>370</sup> Diese Patina der Vergänglichkeit prägt die Gesamterscheinung des überlieferten Bauwerkes:

Daß Altes auch alt erscheinen soll mit allen Spuren des Erlebten, und wären es Runzeln, Risse und Wunden, ist ein psychologisches Verlangen.

368 HUSE 1997: Unbequeme Baudenkmale, S. 44.

369 Teile dieses Kapitels wurden bereits in einem anderen Zusammenhang publiziert. FLIEGLER 2013: Zum Verhältnis von Denkmal und Spur.

370 DEHIO 1901: Was wird aus dem Heidelberger Schloß werden?, S. 7. Zitiert nach HUSE 1996: Denkmalpflege, S. 111.

Der ästhetische Wert des Heidelberger Schlosses liegt nicht in erster Linie in dieser oder jener Einzelheit, er liegt in dem unvergleichlichen, [...] Stimmungsakkord des Ganzen.<sup>371</sup>

Die Spur wird zum Schmelztiegel für jene ästhetischen und historischen Merkmale, die für DEHIO die Doppelnatur des Denkmals ausmachen.<sup>372</sup> An Spuren als integralem Bestandteil des Zeugniswertes eines Denkmals manifestiert sich gleichzeitig eine Ästhetik der Anschaulichkeit von Geschichte. Ausschlaggebend für den Wert eines Denkmals sind für DEHIO nicht die dem Zeitgeschmack unterworfenen ästhetischen Urteile, sondern vielmehr sein historischer Wert im Sinne eines Beitrags zur Kulturnation.<sup>373</sup> Der Fokus liegt jedoch nicht auf einer differenzierten historischen Betrachtung, die sich an einem vertieften Interesse an der Beschaffenheit, Genese oder kausalen Kontextualisierung von Spuren zeigen ließe, sondern primär auf der Bedeutung als »steinerne Urkunde« im Dienste der nationalen Selbstvergewisserung.

Zeitgleich zu DEHIO entwickelt RIEGL um 1900 eine systematisch angelegte Wertelehre mit den beiden Oberkategorien Erinnerungs- und Gegenwartswerte. Während DEHIO der Denkmalpflege eine identitätsstiftende Funktion auf nationaler Ebene beimaß, zielte RIEGL mit dem Alterswert als zentralem Erinnerungswert auf ein supranationales Element ab,<sup>374</sup> das den Betrachter unmittelbar über eine subjektiv-sinnliche Erfahrung in seinem Menschsein anspricht. Der Alterswert ist unauflöslich an das Vorhandensein von Spuren gebunden. Ihnen kommt eine Schlüsselfunktion zu, denn »[...] auf der deutlichen Wahrnehmbarkeit seiner Spuren beruht [...] der Alterswert eines Denkmals.«<sup>375</sup> Spuren evozieren beim Betrachter unabhängig von dessen Herkunft und Bildungshorizont eine Vorstellung von der Zeit, die seit der Entstehung des Objekts vergangen ist,<sup>376</sup> und entfalten als Zeugen des allmählichen Werdens und Vergehens eine Stimmungswirkung. Sie lassen als Resultat der zerstörerischen Kräfte der Natur das Denkmal auffällig werden und setzen es in Kontrast zu seiner gegenwärtigen Umgebung.<sup>377</sup> Gleichzeitig bedenkt RIEGL die Rahmenbedingungen für die wertekonstituierende Bedeutung der Spur. Als Indikator für die Vergänglichkeit des Denkmals muss sie die Prozessualität des Naturkreislaufs widerspiegeln und darf nicht das Ergebnis eines plötzlichen oder gewaltsamen Einwirkens durch die Natur oder den Menschen sein. Begrenzt wird die Ausprägung der Spur durch eine andere Spur, »eine deutliche Spur von ursprünglicher Form, von ehemaligem Menschenwerk«, wohingegen ein Steinhaufen »nur mehr einen toten formlosen Splitter der Allnatur ohne Spur lebendi-

371 Ebenda, S. 14–15. Zitiert nach HUSE 1996: Denkmalpflege, S. 115.

372 Vgl. DEHIO [1905] 1914: Denkmalschutz und Denkmalpflege, S. 264.

373 Vgl. ebenda, S. 268.

374 Zur kulturpolitischen Konstruktion nationaler Identität im deutschsprachigen Raum um 1900 siehe FALSER 2008: Zwischen Identität und Authentizität, S. 59–66.

375 RIEGL [1903] 1995: Der moderne Denkmalkultus, S. 161.

376 Vgl. ebenda, S. 149.

377 Vgl. ebenda, S. 160–161.

gen Werdens darstellt.«<sup>378</sup> Ein Denkmal muss für RIEGL über deutliche Altersspuren im Verbund mit einer hinreichenden individuellen Geschlossenheit verfügen, die es in Kontrast zu seiner Umgebung treten lassen.<sup>379</sup>

Nach der Fundamentierung eines modernen Denkmalverständnisses um 1900 entwickelt sich die Denkmalpflege im Zuge einer intensivierte theoretischen Diskussion ab den 1970er Jahren zu einer Kulturtechnik des Bewahrens und Erinnerns, die auf das historisch Gewordene fokussiert und den Anspruch kultiviert, das Überkommene samt seiner Zeitschichten und Spuren auch unter Berücksichtigung seines räumlichen Wirkungsbezugsraumes zu bewahren. Das Denkmal als substanzgebundenes Geschichtszeugnis wird zum Leitmotiv denkmalpflegerischen Handelns. Es wird als vielschichtiger Informationsträger wahrgenommen, als »authentische[s] Zeugnis, das Auskünfte gibt über die Vorstellungen und Absichten des Urhebers der Sache, der wir Denkmalwert beimessen, über deren Entstehung, Veränderungen im Laufe der Geschichte und die geschichtlichen Ereignisse, die Spuren an ihr hinterlassen haben.«<sup>380</sup> Die Spur am Denkmal wird als materialbasierter Garant für das historische Zeugnis geschätzt, seit der *Charta von Venedig* (1964) flankiert vom Begriff der Authentizität als Synonym für Echtheit, Wahrheit und Unverfälschtheit. Gleichzeitig wird an der Spur nun auch ihr Vermögen hervorgehoben, nicht mehr nur auf Geschichtlichkeit als solche zu verweisen, sondern auch auf Auswirkungen von konkreten Ereignissen.

Vor allem Georg MÖRSCH beschäftigt sich ab Beginn der 1980er Jahre, beeinflusst von John Ruskin und Walter Benjamin, intensiv mit dem Zusammenhang von Authentizität, materieller Substanz, Aura und Spuren.<sup>381</sup> In Ergänzung zu RIEGLS Alterswert benennt er den »vermenschlichten Alterswert«,<sup>382</sup> der auf eine dezidiert anthropogene Komponente des Spurenbegriffs abzielt und den medialen Charakter von Denkmälern betont. Abnutzungsspuren durch menschlichen Gebrauch ermöglichen für MÖRSCH eine »authentische« Begegnung zwischen einem heutigen Betrachter und jenen Menschen, die im Verlauf der Zeit »handgreiflich« auf das Denkmal eingewirkt haben und dienen als »Beleg für die vielfältige Anwesenheit des Menschen in der Geschichte des alt gewordenen Denkmals.«<sup>383</sup> Zu den menschlichen Spuren am Denkmal gehören für ihn auch die »Begleitungsspuren«, die Denkmalpfleger am Objekt hinterlassen haben und sich in Spuren der Pflege sowie baulichen Veränderungen zeigen können.<sup>384</sup> Der Denkmalpfleger hinterlässt jedoch nicht nur Spuren, sondern zu seinen Aufgaben gehören ganz wesentlich auch das Aufspüren, Sam-

378 Ebenda, S. 163–164.

379 Vgl. RIEGL 1905: Neue Strömungen in der Denkmalpflege, S. 93.

380 HABICH 1997: Beim Barte Dehio's?, S. 148.

381 Vgl. insbesondere MÖRSCH [1998] 2004: Dürfen Denkmäler altern?

382 MÖRSCH 2005: Die Autorität des Alterswertes, S. 136.

383 Ebenda, S. 137.

384 Vgl. MÖRSCH 2007: Denkmalpflege – Grenzen der Vermittlung?, S. 26.

meln, Bestimmen und Erklären aller erkennbaren Spuren,<sup>385</sup> der historische »Spurennachweis« und die »Inventarisierung als kognitiver Spurenbeweis«.<sup>386</sup> Die Spur ist nicht mehr nur bestimmend für die Gesamterscheinung des Denkmals, sondern wird selbst zum Gegenstand der Analyse. Ende der 1980er Jahre konstatiert MÖRSCH, angesichts einer allgemeinen gesellschaftlichen Präferenz zur Entfernung oder Kaschierung von Alters- oder Verfallsspuren, eine besondere Gefährdung von Altersspuren und damit auch des Denkmals.<sup>387</sup> Dieser Tendenz stellt er die Annahme eines menschlichen Bedürfnisses nach Erinnerung verbunden mit einer »glaubwürdig originalen, d.h. authentischen, materiellen geschichtlichen Spur« gegenüber.<sup>388</sup> Offen bleibt hingegen, wie viel Spuren, wie viel Verlustgeschichte ein Denkmal verkraften kann. Einerseits begründet die »Spurenfülle« den »Zeugnisreichtum des Denkmals«<sup>389</sup> und die Qualität vielfältiger Befragbarkeit,<sup>390</sup> andererseits ist die Denkmaleigenschaft jedoch endlich und in Abhängigkeit von der erhaltenen Denkmalmaterie zu betrachten.<sup>391</sup> Hier trifft sich MÖRSCH mit der Forderung nach Erleb- und Erkennbarkeit eines Denkmals wieder mit RIEGL,<sup>392</sup> der den Wert der Spur an den Erhalt von Form koppelt.

Als Konsequenz eines sich seit den 1970er Jahren erweiternden Kanons denkmalwürdiger Objekte und der ab 1989 dringlicher werdenden Forderung nach einer aufgeklärten Denkmalpflege,<sup>393</sup> einem »unbequemen Bekenntum«<sup>394</sup> und einer »denkmalpflegerische[n] Verantwortungsethik«,<sup>395</sup> die ihr Geschichtsbild nicht nur nach Wünschen und Sehnsüchten ausrichtet, verändert sich auch der Spurenbegriff. Tendenziell liegt seiner Verwendung immer noch die Vorstellung von einer materiellen Einheit von Spur und Denkmal zu Grunde, jedoch verändern sich die Attribute mit denen die Spur belegt wird. Ohne historische und räumliche Kontextualisierung trivial, unscheinbar oder banal erscheinende Relikte, wie die materiellen Überreste der Berliner Mauer, von Konzentrationslagern und Verteidigungsanlagen wie dem Westwall,<sup>396</sup> korrelieren mit einer hohen historischen Bedeutungsdichte<sup>397</sup> und erfordern ein Umdenken in Bezug auf Denk-

385 Vgl. MÖRSCH [1981] 1989: Zur Differenzierbarkeit des Denkmalbegriffs, S. 52.

386 MÖRSCH 1989: Denkmalwerte, S. 133 und 136.

387 Ebenda, S. 136 und 140.

388 Ebenda, S. 134.

389 Vgl. MÖRSCH 2005: Die Autorität des Alterswertes, S. 137.

390 MÖRSCH 2007: Denkmalpflege – Grenzen der Vermittlung?, S. 17.

391 Vgl. ebenda, S. 21 und 24.

392 Vgl. MÖRSCH [1998] 2004: Dürfen Denkmäler altern?, S. 52.

393 Vgl. MÖRSCH 1989: Ist das Denkmal verständlich?, S. 14.

394 MAINZER 1998: Denkmäler zwischen Traum und Wirklichkeit, S. 220.

395 LIPP [1995] 2008: Das Erbe der NS-Zeit, S. 311–312.

396 Zum Westwall als Denkmal siehe auch KLEEFELD 2008: Der Westwall als Geländedenkmal und als Mythos.

397 Siehe dazu auch KNIPPING 2008: Wie viel Substanz braucht ein Denkmal? KNIPPING geht von einem korrelativen Verhältnis zwischen erhaltenem historischen Bestand und historischer Bedeutung aus. Je größer die geschichtliche Bedeutung eines Objektes, desto geringer kann es in seinem historischen Bestand überliefert sein, je geringer die historische Bedeutung, um so vollständiger muss es in seinem historischen Bestand überliefert sein.

maleigenschaften. Im Falle der fünf Fortifikationen des Kalten Krieges, die 2003 in die bayerische Denkmalliste eingetragen wurden, waren vor allem die strategische Lage und pioniertechnische Wirkung der Objekte in der Landschaft von wesentlicher Bedeutung für die Unterschutzstellung.<sup>398</sup> Anderen Spuren und Zeichen, die sich nicht in die traditionellen Kategorien der Denkmalpflege einordnen lassen, ist Sabine COADY SCHÄBITZ 2009 in einem Beitrag zu Repräsentationen des Nordirlandkonflikts in Belfast nachgegangen.<sup>399</sup> Interventionen im Raum in Form von einzelnen Pfosten, niedrigen Begrenzungen, bemalten Bordsteinkanten, Wahlplakaten oder Beflaggungen verweisen als intentionale Zeichen auf sozialpolitisch motivierte Trennungen und Markierungen. Diese sichtbaren Hinterlassenschaften der vergangenen und noch gegenwärtigen Konflikte sind materiell erfahrbar, aber auch äußerst subtil. In ihren politischen Dimensionen sind sie nur für Eingeweihte an konkreten Orten zu bestimmten Zeiten verständlich und deuten als Bestandteile eines inszenierten und exklusiven dynamischen Zeichensystems auf den der Stadt inhärenten Konflikt hin. Zunehmend wird zu Beginn des 21. Jahrhunderts aber auch der Tatsache Rechnung getragen, dass sich am Ort nichts mehr oder kaum noch Substanz befindet. So hat Axel FÖHL 2007 die Problematik der Akzeptanz und Vermittlung von Arbeits- und Gebrauchsspuren in der Industriedenkmalpflege thematisiert und auf die Schwierigkeit der Erhaltungsbegründung von Spuren in »einer an selektiven Umgang mit Geschichtszeugnissen gewohnten und auf Properkeit haltenden Gesellschaft« hingewiesen, insbesondere wenn es sich um Nutzungsspuren handelt, die im Zusammenhang mit »schmutzigen« Produktionsvorgängen an »schmutzigen« Stätten entstanden sind.<sup>400</sup> Er benennt zwei Beispiele für Spuren als Verweise auf Abwesendes. Eine Spur im Sandstein eines Radhauses, hinterlassen von einem heute nicht mehr existenten Wasserrad, verweist auf die »Technik, Größenordnung und jahrzehntelangen, täglichen Arbeitsgang einer fünfgeschossigen Textilfabrik am Beginn des 19. Jahrhunderts«,<sup>401</sup> Ölauswürfe an den Wänden einer Dampfgebläsehalle bezeugen das Vorhandengewesensein von Maschinen. Nach HUSE sind es Axel KLAUSMEIER und Leo SCHMIDT, die im Zusammenhang mit der Dokumentation der Berliner Mauer erstmals explizit zwischen Resten und Spuren differenzieren. Sie definieren Reste als materielle Zeugnisse, die Teile der Grenzanlagen waren, Spuren als »allerlei sichtbare Zeichen, die zwar selbst nicht Teil der Grenzanlagen waren, aber die es ohne die Existenz der Grenze so nicht geben würde.«<sup>402</sup> Spuren veranschaulichen den Grenzverlauf als »eine Art Negativ«

398 Siehe dazu ONGYERTH 2009: Fortifikationen des Kalten Krieges in der Denkmalliste, S. 38.

399 COADY SCHÄBITZ 2009: Der Nordirlandkonflikt und seine Repräsentation in Zeichen und Spuren der jüngsten Vergangenheit.

400 FÖHL 2008: Die raunende Beschwörung des Imperfekts, S. 388.

401 Ebenda, S. 387.

402 KLAUSMEIER / SCHMIDT 2005: Mauerreste – Mauerspuren, S. 13. Als Beispiele nennen die Autoren das Springer-Hochhaus und die Wohnbebauung Leipziger Straße.

Bewuchs am Rand, begleitende Bebauung oder Brandmauern.<sup>403</sup> Die Unterscheidung zwischen Überrest und Spur findet sich auch im webbasierten Geoinformationssystem *Denkmallandschaft Berliner Mauer* wieder, an dessen Entwicklung beide Autoren maßgeblich beteiligt waren. Spuren sind hier als eigenständige Kategorie abrufbar und werden in ihren Bezügen zur Mauer beschrieben.<sup>404</sup> Sowohl die Fragmente der Mauer als auch die Leerstellen markierenden Bereiche im Verlauf des Grenzwalls oder die von Mauerspechten verursachten Löcher an der Oberfläche der Grenzmauer werden als Bestandteile der Denkmalaussage betrachtet, die auch neue historische Schichten und grundsätzlich die Prozesshaftigkeit des Denkmals einbezieht. Die Spuren der Zerstörung und des Verfalls der Berliner Mauer werden nicht als Schadensfall bewertet, sondern sind von hohem Zeugniswert, da sie auf den Vorgang der Überwindung und des Verschwindens der Mauer verweisen<sup>405</sup> sowie auf den Bedeutungswandel der Mauer »vom Symbol der Unterdrückung zur Ikone der Befreiung«.<sup>406</sup> Auch im Falle des 2004 unter Denkmalschutz gestellten Untersuchungsgefängnisses der sowjetischen Spionageabwehr in Potsdam, das in einem Pfarrhaus aus den 1920er Jahren eingerichtet worden war, stellen die »Spuren des Terrors«, »die Verletzung, der Verfall und die aus heutiger Sicht unsachgemäße Reparatur« die wichtigste und zugleich erhaltenswerte Nutzungsschicht dar.<sup>407</sup>

Objekte, deren Zeugniswert auch oder maßgeblich über Prozesse der Zerstörung definiert wird, stellen hohe Anforderungen an die Denkmalpflege in Bezug auf den erhaltenden Umgang<sup>408</sup> und die Vermittlung ihrer geschichtlichen und gegenwärtigen Bedeutung. Dennoch sind selbst bei Autoren, die sich mit »unbequemen« Denkmalen auseinandersetzen und sich des hohen Anspruchs an die Vermittlung solcher Orte und der Rezipientengebundenheit ihrer Bedeutung bewusst sind, immer wieder Äußerungen zum vermeintlich narrativen Charakter der Orte, Objekte und Überreste zu finden. BREUER bezeichnet das Gauforum als »ungemein sprechendes Denkmal«,<sup>409</sup> L. SCHMIDT spricht von Objekten, die »Geschichte(n) erzählen«,<sup>410</sup> und KLAUSMEIER vertritt die Auffassung, dass die Spuren und Reste der Berliner Mauer selbst im fragmentierten Zustand noch von den Umständen ihres Zustandekommens und von den Menschen, die sie erbaut und verändert haben, also auch von deren Lebensumständen,

403 KLAUSMEIER 2009: Was von der Mauer blieb, S. 163.

404 Einsehbar unter: <http://www.denkmallandschaft-berliner-mauer.de> (20.12.2011). — Siehe auch SCHMIDT, L. 2012: Das Geoinformationssystem zur Berliner Mauer als Instrument der Denkmalvermittlung. Hier betont L. SCHMIDT noch einmal die Bedeutung der Unterscheidung zwischen Rest und Spur (S. 64).

405 Vgl. SCHMIDT / MERBACH 2011: Denkmalwerte der Berliner Mauer und Leitlinien für den denkmalpflegerischen Umgang, S. 254–255.

406 SCHMIDT, L. 2009: Vom Symbol der Unterdrückung zur Ikone der Befreiung.

407 AMBROSIUS / DRACHENBERG 2011: Das ehemalige Untersuchungsgefängnis der sowjetischen Spionageabwehr in Potsdam, S. 102.

408 Siehe dazu KLAUSMEIER / SCHLUSCHE 2011: Denkmalpflege für die Berliner Mauer.

409 BREUER 1997: Landschaft, Kulturlandschaft, Denkmallandschaft, S. 15.

410 SCHMIDT, L. 2011: »... walls that have long been washed by the passing waves of humanity ...«, S. 53.

Wertmaßstäben, Zielen und Beschränkungen »erzählen« würden.<sup>411</sup> – Auch bei SCHLÖGEL, der die Aufmerksamkeit der Geschichtswissenschaft auf den Raum als vernachlässigte Quelle lenken will, beginnt im Zuge der »Augenarbeit« alles zu »sprechen«: »Trottoire, Landschaften, Reliefs, Stadtpläne, die Grundrisse von Häusern.«<sup>412</sup> – Solche und ähnliche Formulierungen aus dem Rhetorik-Pool der Denkmalpflege stehen jedoch den elementaren Erkenntnissen gegenüber, dass man Geschichte nicht sehen kann,<sup>413</sup> Spuren stumm sind,<sup>414</sup> Dinge nicht sprechen können und nicht lesbar sind, sondern bestenfalls eingeschränkt übersetzbar.<sup>415</sup> Fragmente und Spuren verweisen in erster Linie auf unterschiedliche Vorgänge der Zerstörung, des Vergessens, des Verschwindens oder der Vernachlässigung. Überreste wie die Trümmer einer Gaskammer in Auschwitz enthalten für den Historiker Jörn RÜSEN, der sich in seiner Argumentation auf die systematische Unterteilung von Quellen in Tradition und Überreste durch Johann Gustav Droysen (1808–1884) und Ernst Bernheim (1850–1942) bezieht, keine »Deutungsangebote«, zeugen aber indirekt davon, dass sie dem »Gedächtnis der Nachwelt« entzogen werden sollten.<sup>416</sup> In Abhängigkeit vom betrachtenden Subjekt können Überreste Emotionen hervorrufen, bereits vorhandenes Wissen aufrufen, Vorstellungen evozieren und Fragen an das als Fragment überlieferte Objekt und seine Geschichte aufwerfen.<sup>417</sup> »Ohne andere Quellen, Archive und Beobachtungsfelder«, so HARD in seiner Kritik an SCHLÖGELS Konzept der Raumlektüre, »ist der Landschaftsleser so gut wie blind bzw. ganz auf das angewiesen, was er schon zu wissen glaubt, d. h. was er von seinem Vorwissen, seinen Vorurteilen, seiner Vorbildung irgendwie auf die zufälligen Sichtbarkeiten des betreffenden Raumes projizieren kann bzw. *herunterbrechen* kann, [...] [Hervorhebung i.O.]«<sup>418</sup> Insbesondere in aktuellen Diskussionen zum Umgang mit den materiellen Relikten von Konzentrationslagern als Orten, für die der Gegensatz zwischen der Banalität des Ortes in seiner Materialität und der kaum fassbaren Gräueltat der mit diesem Ort verbundenen historischen Ereignisse signifikant ist, wird zunehmend Kritik an der Zuschreibung einer vermeintlichen Beredsamkeit oder Lesbarkeit von Dingen geübt.<sup>419</sup> Auch der Historiker und Direktor der *Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora* Volkhard KNIGGE hat sich kürzlich

411 KLAUSMEIER 2009: Was von der Mauer blieb, S. 168.

412 SCHLÖGEL [2003] 2009: Im Raume lesen wir die Zeit, S. 13.

413 Vgl. dazu KNIGGE 2011: Vom Zeugniswert der authentischen Substanz für die Gedenkstättenarbeit.

414 Vgl. KRÄMER 2007: Was also ist eine Spur?, S. 16.

415 Vgl. auch HAHN 2005: Materielle Kultur, insbesondere S. 26.

416 RÜSEN 1998: Über den Umgang mit den Orten des Schreckens, S. 331.

417 Vgl. dazu auch SCHMIDT, L. 2009: Vom Symbol der Unterdrückung zur Ikone der Befreiung, S. 185. — KIESER 2008: Arbeit am Fragment.

418 HARD 2008: Der *Spatial Turn*, von der Geographie her betrachtet, S. 282.

419 SIEBECK 2011: »Im Raume lesen wir die Zeit«? — MACHO, Thomas: Die stummen und die sprechenden Dinge, Vortrag am 24.11.11 im Rahmen des Symposiums *Orte – Dinge – Spuren. Der Umgang mit den materiellen Zeugnissen in Gedenkstätten für Opfer des Nationalsozialismus*, veranstaltet v. Stiftung Deutsches Historisches Museum / Österreichische Akademie der Wissenschaften / Stiftung Topographie des Terrors, 24.–26. November 2011, Berlin. — ENDLICH 2007: Orte der Erinnerung, S. 30.

eingehend mit der Bedeutung authentischer Substanz für Gedenkstätten auseinandergesetzt.<sup>420</sup> Er betont einerseits das Unvermögen der Substanz sich mitteilen zu können, zeigt aber auch andererseits auf, dass sie als Verweis auf einen geschichtlichen Ort, als Spur lesbar gemacht werden kann: »Authentische Substanz als historische Spur lesbar zu machen, heißt [...], die ihr als Quelle abgerungenen Nachrichten über Vergangenheit an diesen Spuren und mit ihrer Hilfe zu kommunizieren.«<sup>421</sup> Dies beinhaltet die Rekonstruktion der spurenbildenden Ereignisse unter Einbeziehung weiterer historischer Quellen sowie die Kontextualisierung ihres Zustandes einschließlich des gegenwärtigen Umgangs mit der erhaltenen Substanz.<sup>422</sup> Nicht der Rückbezug oder die Wiedergewinnung eines Ursprungs- bzw. Originalzustandes ist unter dem Gesichtspunkt spurenlesender historischer Aufklärung von ausschlaggebender Bedeutung, sondern die gegenwartsrelevante Entzifferung der Spuren, ihrer Abfolgen, Verschichtungen oder Überlagerungen.<sup>423</sup> Den Ausgangspunkt für das Spurenlesen bildet die Bestandsaufnahme, die sorgfältige Untersuchung der materiellen Relikte, »ihre Sicherung als Abdruck gleichsam gefrorener Zeit bzw. von Zeitschichten.«<sup>424</sup> Um nicht Gefahr zu laufen, authentische Substanz »in vorgefertigte Deutungen oder Narrative funktional einzupassen, sie inszenatorisch zu missbrauchen« und ihnen damit »als Quellen ihr Vetorecht zu nehmen«, müssen »Deutungen, begründet erzählbare Geschichten« für KNIGGE »in jedem Fall von den Überresten ausgehen, auch wenn sie diese notwendig überschreiten.«<sup>425</sup> Es nicht vorrangig die Aussagekraft als historische Quelle, die materiellen Relikten und auf Abwesendes verweisenden Spuren Bedeutung verleiht, sondern ihr Potential als »Unbestimmtheitsstellen«<sup>426</sup> Neugier, Empathie, Erinnerungen und Imaginationskraft wecken zu können, zu Konkretisationsleistungen herauszufordern und Narrative zu bilden. Reste und Spurenkontexte können als materielle Symptome verstanden werden, als Impulse für produktive Tätigkeiten und mnemotechnische Prozesse, sei es als Ursachenforschung, als Übertragung des spurbildenden Geschehens in eine Erzählung<sup>427</sup> oder als bedeutungsproduzierende Interpretation. Doch wie sind solche Orte begrifflich und in ihrer (Denkmal-) Bedeutung zu erfassen? Hier bie-

420 KNIGGE 2011: Vom Zeugniswert der authentischen Substanz für die Gedenkstättenarbeit.

421 Ebenda, S. 70.

422 Die Untersuchung des Umgangs mit den Dingen ist auch in den *material culture studies* von grundlegender Bedeutung: »Die Einsicht, daß die Beschäftigung mit materieller Kultur sich nicht auf die Beschreibung der Formen von Dingen beschäftigen darf, und daß der Umgang mit den Dingen über die konkrete Handlung hinaus immer auch bedeutungsvoll ist, bildet eine Grundlage für das zunehmende Interesse am Studium materieller Kultur.« HAHN 2005: Materielle Kultur, S. 113. HAHN bezieht sich hier auf KORFF 1997: Antisymbolik und Symbolanalytik in der Volkskunde.

423 Vgl. KNIGGE 2011: Vom Zeugniswert der authentischen Substanz für die Gedenkstättenarbeit, S. 70–71.

424 Ebenda, S. 69.

425 Ebenda, S. 70.

426 Der Begriff der »Unbestimmtheitsstelle« geht auf den polnischen Philosophen Roman INGARDEN (1893–1970) zurück. INGARDEN 1931: Das literarische Kunstwerk.

427 Vgl. KRÄMER 2007: Was also ist eine Spur?, S. 17.

ten sich die Begriffe »storyscape« und »story site« an, die der amerikanische Denkmaltheoretiker Ned KAUFMANN 2001 in Fortführung der *Charta von Burra* (1979) zur Diskussion gestellt hat.<sup>428</sup> Er wendet sie auf Orte an, deren Wert nicht oder nicht nur in ihrem materiellen Bestand liegt, sondern primär in einem sozialen Wert. Dieser Wert basiert auf ihrem Vermögen »to convey history, support community memory, and nurture people's attachment to place«.<sup>429</sup> Sie verfügen über das Potential »to trigger the retelling and relieving of important stories« und fungieren als »mnemonics, bringing socially valuable stories to mind«.<sup>430</sup>

---

428 Siehe dazu auch MEIER 2013: Wertebatten und Wertelehren in der spätmodernen Denkmalpflege, S. 65–66.

429 KAUFMANN [2001] 2009: Protecting Storyscape, S. 38.

430 Ebenda, S. 38–39.

## 4. Nakléřov als Palimpsest

### 4.1. Annäherung an das Untersuchungsgebiet

Das nachfolgende Kapitel versteht sich als Brücke zwischen dem theoretischen und praktischen Teil dieser Arbeit und soll – vor dem Hintergrund der in den ersten Kapiteln dargelegten Diskursen – einer auf den Untersuchungsgegenstand zugeschnittenen Annäherung dienen. Die Bewerbung der *Montanregion Erzgebirge* als UNESCO-Welterbestätte wird hinsichtlich ihrer Antrags- und Ausblendungsstrategien und des in Anschlag gebrachten Kulturlandschaftsbegriffs untersucht. Diesem Großprojekt werden einige kleinere Projekte in Tschechien gegenübergestellt, die sich durch einen anderen Zugang zur Landschaft des Erzgebirges und des Grenzlandes auszeichnen und eben jene Phänomene in der Landschaft thematisieren, denen in der UNESCO-Bewerbung kein Platz eingeräumt wurde. Das Kapitel schließt mit einer dezidiert denkmalpflegerischen Sicht auf »Kulturlandschaften als Palimpsest« und Waldhufendörfer als Zeugnissen von Siedlungsgeschichte.

#### 4.1.1. Die *Montanregion Erzgebirge* und *Das wiederentdeckte Erzgebirge*

Seit Ende der 1990er Jahre wird die Bewerbung der *Montanregion Erzgebirge* als UNESCO-Weltkulturerbe in der Kategorie *continuing landscape* vorbereitet.<sup>431</sup> Schon die Namensgebung macht deutlich, dass der Aspekt des Montanen dem Erzgebirge zum Welterbetitel verhelfen soll. Durch diese Fokussierung schrumpft die 4000 km<sup>2</sup> umfassende Gesamtfläche des grenzüberschreitenden Mittelgebirges auf 44 Objekte und Ensembles in Sachsen und 6 Stätten in Nordböhmen zusammen,<sup>432</sup> die letztendlich nur einen kaum noch zu beziffernden Anteil von weniger als 0,1% an der Gesamtfläche ausmachen. In der aktuellen Werbebroschüre zur Bewerbung heißt es dazu erklärend:

Als Welterbestätte unter der Käseglocke? Nein. Die oft geäußerte Angst vor der »Käseglocke« ist unbegründet. Das Erzgebirge wird kein Museum. Das Welterbe-Projektgebiet umfasst weniger als 0,1 % des Erzgebirges. Die Montanregion wird repräsentiert durch ca. 40 Objekte, die klar überschaubare, abgegrenzte Einheiten bilden. Die ausgewählten Objekte liegen in nicht zusammenhängenden Gebieten, sind über das gesamte Erzgebirge verteilt und repräsentieren in ihrer Gesamtheit die 800-jährige Geschichte der Region. Die weitere wirtschaftliche und infrastrukturelle Entwicklung des Erzgebirges wird durch das Projekt nicht behindert, sondern sogar gefördert.<sup>433</sup>

431 Die Dokumentation der Bewerbung ist einsehbar unter: <http://www.montanregion-erzgebirge.de/> (31.05.2013).

432 Aktuelles. Montane Kulturlandschaft Erzgebirge/Krušnohoří, (2013, o.V.).

433 Die Montanregion Erzgebirge. Auf dem Weg zum Kulturerbe, (Flyer, o.J., o.V.).

Die ausgewählten Orte werden als *cluster* betrachtet, die das Erzgebirge wie ein Netzwerk überziehen. Dieses wird durch den thematischen Aspekt des Bergbaus, nicht aber durch konkrete räumliche Verknüpfungen zusammengehalten. Untermauert wird die räumliche Reduktion des Antragsgebietes durch eine großzügige Auslegung der Bewerbungsmodalitäten der UNESCO, die eine »serielle Nominierung« erlauben: »A serial nomination is any nomination which consists of two or more unconnected areas. A single World Heritage nomination may contain a series of cultural and/or natural properties in different geographical regions [...].«<sup>434</sup> Die Möglichkeit der seriellen Bewerbung ist in der Regel für Objekte und Gebiete vorgesehen, die räumlich weit auseinanderliegen, so z. B. im Falle der seit 2011 als Weltkulturerbe anerkannten 111 prähistorischen Pfahlbauten in sechs Alpenanrainerstaaten oder des vorerst abgelehnten Projekts zum architektonischen Werk von Le Corbusier mit Objekten in Deutschland, Argentinien, Belgien, Japan, Frankreich und der Schweiz. Die serielle Nominierung setzt den Sachverhalt verschiedener geografischer Regionen voraus, der jedoch in Bezug auf das Erzgebirge nicht gegeben ist und zudem das Kulturlandschaftskonzept untergräbt. Einerseits wird die Prägung eines größeren geografischen Raumes im Sinne einer Kulturlandschaft als besonderes Qualitätsmerkmal und *outstanding universal value* hervorgehoben und andererseits wird dieser Raum wieder auf inselartige Gebilde reduziert. Die angestrebte Ausweisung als Kulturlandschaft ist einer Antragsstrategie verpflichtet,<sup>435</sup> die dem momentanen Trend zur (grenzüberschreitenden) Kulturlandschaft in der UNESCO folgt.<sup>436</sup> Die Bewerbung in der Kategorie *serial nomination* ist wiederum als Anpassungsstrategie zu bewerten, um den Interessen und Zugriffen durch Tourismus, Regionalentwicklung, Politik, Image- und Wirtschaftsförderung entgegenzukommen. Das Erzgebirge als geografischer Raum und Kulturlandschaft mit seinen in der Realisierungsstudie des Welterbeprojektes angesprochenen 1400 montanen Objekten und Orten, die unter Denkmal-, Landschafts- und Naturschutz stehen,<sup>437</sup> spielt unter diesen Vorzeichen eine untergeordnete Rolle und wird zur Kulisse für herausragende Phänomene des Bergbaus degradiert. EIDLOTH kommt in seiner kritischen Auseinandersetzung mit der Bewerbung zu folgendem Fazit: »Es geht also um historische Bergbauphänomene in (!) der Kulturlandschaft des Erzgebirges und nicht um die Kulturlandschaft selbst [Hervorhebung i.O.].«<sup>438</sup> Eine Betrachtung des Erzgebirges als grenz-

434 UNESCO WORLD HERITAGE CENTER [o.J.]: Guidelines for the preparation of serial nominations to the World Heritage List.

435 Vgl. dazu auch EIDLOTH 2010: Historische Kulturlandschaft und Weltkulturerbe, S. 55.

436 Diesen Trend konstatierte auch Jukka Jokiletho (ICCROM Rom) 2011 auf der Tagung *Kulturerbe – Denkmalpflege: transkulturell des Arbeitskreises für Theorie und Lehre der Denkmalpflege* in Heidelberg.

437 ARBEITSGRUPPE WELTERBE-PROJEKT MONTANREGION ERZGEBIRGE 2007: UNESCO-Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge. Realisierungsstudie, S. 19. — Siehe dazu auch die eigens eingerichtete Objektdatenbank MontE. Diese ist einsehbar unter: <http://monte.hrz.tu-freiberg.de/monte/> (14.07.2012).

438 EIDLOTH 2010: Historische Kulturlandschaft und Weltkulturerbe, S. 55.

überschreitende historische Kulturlandschaft aus der Perspektive der Historischen Geografie oder auch der Denkmalpflege (siehe Kap. 3) würde zur Berücksichtigung auch anderer Prägungen führen, wie sie im Böhmisches Teil des Gebirges – bedingt durch die politischen und ökonomischen Entwicklungen in der Nachkriegs-tschechoslowakei – flächendeckend vorzufinden sind. Vorstöße zu einer differenzierteren Betrachtung der Kulturlandschaft unter Einbeziehung auch »unbequemer« Aspekte sind von tschechischer Seite zwar erfolgt, hatten aber keine Auswirkungen auf den Projektantrag. So wurde ursprünglich vorgeschlagen, drei dem Böhmisches Erzgebirge vorgelagerte Kohlereviere in das Projekt einzubeziehen, darunter auch die Tagebaufolgelandschaft im Nordböhmisches Braunkohlerevier. Vor allem die im Nordböhmisches Kohlebecken gelegene Stadt Most wäre ein hervorragendes Beispiel gewesen, um den Aspekt des Raubbaus, hier zudem an einer Stadtlandschaft mit Wüstungen und Translozierungen bis hin zu verschiedenen Formen von Revitalisierungsmaßnahmen, aufzuzeigen.<sup>439</sup> Ebenso wenig berücksichtigt wurden die in der tschechischen Vorstudie zum Projektantrag im Kapitel *Was uns trennt* explizit angesprochenen und in der Gesamtschau der Kulturlandschaft schwer zu ignorierenden Verwerfungen nach dem 2. Weltkrieg. Thematisiert werden hier sowohl das kulturelle und zum Teil auch materielle »Vakuum«<sup>440</sup>, das nach der erzwungenen Migration der deutschsprachigen Bevölkerung und der Ausweisung als Grenzschutzgebiet entstand, ebenso wie die Problematik der Neubesiedlung mit Bewohnern aus anderen Kulturkreisen, die im Gegensatz zur Situation in Sachsen, zu einem »Abreißen der Bindungen an die Landschaft, an Grund und Boden und zum Handwerk« führte.<sup>441</sup>

Die Ausblendung dieser Aspekte, die räumliche Beschränkung des eigentlichen Antragsgebietes sowie die monothematische Zuspitzung auf den Aspekt des Montanen sind primär politischen und wirtschaftlichen Erwägungen hinsichtlich der Erfolgchancen der Bewerbung geschuldet. Besonders schwer wiegt in diesem Zusammenhang die Forderung der UNESCO nach einem *outstanding universal value*, der eine vielschichtige thematische Betrachtung von Kulturlandschaft erschwert, und sich kaum mit der materiellen Verfasstheit der nach 1945 verschwundenen, vielfach auch historisch vermeintlich unbedeutenden und banal anmutenden Orten vereinbaren lässt. Zudem würde die Einbeziehung der Prägung des Böhmisches Erzgebirges durch die

---

439 Die Aufnahme der spätgotischen Dekanatskirche in Most in die Liste der potentiellen Welterbestätten im tschechischen Projektgebiet stand zwischenzeitlich zur Diskussion. Diese war auf Grund von Braunkohlevorkommen 1975 transloziert worden. In einer Pressemitteilung aus dem Jahr 2011 wird der Ausschluss der Kirche aus dem Kreis der für den Antrag zu berücksichtigenden Objekte und Ensembles damit begründet, dass die Kirche zum einen außerhalb des Antragsgebiets liege und zudem nicht mit der Forderung nach dem *outstanding universal value* zu vereinbaren wäre. OBLASTNÍ MUZEUM V MOSTĚ [Stadtmuseum Most]: Pressemitteilung v. 04.11.2011.

440 BURACHOVIČ / WIESER 2006: *Proměny společnosti a krajiny západního Krušnohoří* [Der Wandel der Gesellschaft und der Landschaft des westlichen Erzgebirges], S. 101.

441 Beurteilung des tschechischen Teils des Erzgebirges als Bergbau- und Kulturlandschaft, 2006.

Entwicklung nach 1945 eine historische Kontextualisierung erfordern, die sich den zeitgeschichtlich schwierigen Kapiteln der Zwangsmigration der deutschsprachigen Bevölkerung und der vorangegangenen nationalsozialistischen Besatzungs- und Vernichtungspolitik als Zuspitzung des konfliktbehafteten Verhältnisses zwischen Deutschen und Tschechen in den Böhmisches Ländern zuwenden müsste. Diese haben sich auch nach 1989 belastend auf die deutsch-tschechische Annäherung ausgewirkt und wiederholt zur Reaktivierung alter Feindbilder und zur Aufrechnung von Opferzahlen geführt. Vor allem die im Vorfeld des EU-Beitritts der Tschechischen Republik neu entfachten Debatten um die Legalität der Beneš-Dekrete und das vom *Bund der Vertriebenen* geplante *Zentrum gegen Vertreibungen* haben das dem Thema innewohnende Konfliktpotential noch einmal deutlich vor Augen geführt.

Gleichzeitig ist in den Historikerkreisen der Osteuropageschichte während der letzten zehn Jahre eine intensive wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema »Flucht und Vertreibung« sowohl in seinen transnationalen und europäischen als auch regionalen Dimensionen zu verzeichnen.<sup>442</sup> Ebenso zu beobachten sind: eine verstärkte Aufmerksamkeit gegenüber Artefakten, Orten und größeren räumlichen Gebilden, die als Seismografen für sich verändernde gedächtnispolitische Rahmenbedingungen und Vehikel der Nationsbildung untersucht werden,<sup>443</sup> sowie eine kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff des »deutschen Kulturerbes im Osten«, dem der Begriff des »gemeinsamen (Kultur-)Erbes« gegenübergestellt wird.<sup>444</sup> Die Neuperspektivierung dieses Erbes kann sich jedoch nicht nur auf die Suche nach Gemeinsamkeiten konzentrieren, sondern muss für SCHLÖGEL die »Polyphonie der Geschichten, streckenweise dissonant und schmerzlich«, konkurrierende Interpretationen und Narrative einbeziehen.<sup>445</sup> Die Neuvermessung der europäischen Geschichtslandschaft nach 1989 bezieht neue und neuartige Koordinaten mit ein: »die Geburtshäuser verfemter Dichter, die Klöster, die zu KZ umgebaut worden sind, die Exekutionsorte, die verwitterten Barackenkomplexe in der Zone, Heimat, aus der man vertrieben wurde, Routen, auf denen die Deportati-

442 So z. B. KRÜKE 2006: Zwangsmigration und Vertreibung. — FAULENBACH / HELLE 2005: Zwangsmigration in Europa. — BINGEN / BORODZIEJ / TROEBST 2003: Vertreibungen europäisch erinnern? — Eine umfangreiche Bibliographie zum wissenschaftlichen Diskurs über den Themenkomplex der Zwangsmigration in Zentraleuropa ist zu finden in HASLINGER / FRANZEN / SCHULZE WESSEL 2008: Diskurse über Zwangsmigrationen in Zentraleuropa, S. 433–456 (BRD), S. 533–550 (Tschechische Republik).

443 TRABA 2009: Angewandte Geschichte. Gedächtnis und Landschaft als Träger historischer Forschung und Bildung. — DERS. 1998: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Landschaft. — GALMICHE 2008: Modelle und Modalitäten der Geschichte. — WINGFIELD 2007: Flag wars and stone saints. — ZÜCKERT 2006: Getrennte Erinnerung. — HOJDA 2005: Denkmäler des Krieges als Orte der Erinnerung. — BLODIG 2005: Die Gedenkstätte Theresienstadt in der Vergangenheit und der Gegenwart. — MAREK 2004: Kunst und Identitätspolitik.

444 Siehe dazu MAREK 1997: Können alte Mauern »deutsch« sein? — LEMBERG 1997: Zur Entwicklung der Diskussion in der Bundesrepublik Deutschland über »deutsches Kulturerbe im Osten«. — STÖRTKUHL 2006: Architekturgeschichte und kulturelles Erbe. — DIES. 2010: »Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa«.

445 SCHLÖGEL 2008: Orte und Schichten der Erinnerung, S. 24.

onszüge führen.«<sup>446</sup> In Vergessenheit geratene, zerstörte, tabuisierte, ambivalente und negativ konnotierte Orte werden neu entdeckt und als Bestandteil einer europäischen Erinnerungskultur betrachtet, die sich aus gemeinsamen Traditionen sowie »dem Eingeständnis katastrophischer Entwicklungen« speist.<sup>447</sup> Zu diesen Orten gehören auch die ehemaligen Siedlungsgebiete deutschsprachiger Bevölkerung im östlichen Europa. Künstler und verschiedene im weitesten Sinne erinnerungskulturell arbeitende Initiativen haben sich in den 1990er Jahren dem Thema »Flucht und Vertreibung« zugewandt<sup>448</sup> und sich auf die Suche nach »Spuren des Verlusts« gemacht, um wie es z. B. in der Einleitung zu dem Foto- und Essayband *Wir waren hier. Verschwindende Spuren einer verschwundenen Kultur* (2008) heißt, einem Gedächtnis Tribut zu zollen, »ohne das Europa nicht denkbar wäre.«<sup>449</sup> Auch die mehrheitlich bis 1945 von deutschsprachiger Bevölkerung besiedelten Grenzgebiete in der Tschechischen Republik sind neben den jüngsten Forschungsarbeiten von Michaela MAREK, David KOVAŘÍK und Andreas WIEDEMANN,<sup>450</sup> zum Gegenstand einer Spurensuche im »Gedächtnis der Landschaft« geworden.<sup>451</sup> Vor allem die 2005 mit dem Georg-Dehio-Kulturpreis geehrte tschechische Bürgerinitiative *Antikomplex*, ein Zusammenschluss junger Kulturwissenschaftler und Historiker, setzt sich seit 1998 mit Formaten wie Ausstellungen, Publikationen, Vorträgen, Gesprächsrunden, Künstler- und Schulprojekten, Ortserkundungen und Spurensuchen mit der Geschichte des Grenzlandes auseinander.<sup>452</sup>

Dem Thema Landschaft hat sich *Antikomplex* in den beiden Wanderausstellungen *Znovuobjevené Krušnohoří – Das wiederentdeckte Erzgebirge* und *Zmizelé Sudety – Das verschwundene Sudetenland* sowie dem interdisziplinär angelegten Sammelband *Proměny sudets-*

446 Ebenda.

447 RÜSEN 2007: Möglichkeiten und Grenzen einer europäischen Erinnerungskultur, S. 413.

448 Siehe dazu auch WAGNEROVÁ 2010: Debatten und Denkmäler.

449 *Wir waren hier. Verschwindende Spuren einer verschwundenen Kultur* 2008, S. 7. — Siehe auch KNEIP 2011: Reise in Ostpolen. Orte am Rand der Mitte.

450 MAREK 2010: Baudenkmäler im Grenzland nach dem Zweiten Weltkrieg. — KOVAŘÍK 2009: Demoliční akce v českém pohraničí v letech 1945–1960 [Abbruchmaßnahmen im tschechischen Grenzgebiet in den Jahren 1945–1960]. — WIEDEMANN 2007: »Komm mit uns das Grenzland aufbauen!«.

451 *Zmizelé Sudety. Das verschwundene Sudetenland* 2003, S. 13. — Siehe auch BOHÁČ / SALAMANCZUK 2007: *Zmizelé Chebsko. Das verschwundene Egerland*.

452 Zu den Projekten, Publikationen und aktuellen Veranstaltungen von *Antikomplex* siehe auch: <http://www.antikomplex.cz> (21.06.2013). Der Bürgerverein wird finanziell durch Mittel aus dem *Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds* und der EU unterstützt. — Dass im Rahmen verschiedener Projekte immer wieder der Bezug zum konkreten Ort gesucht wird, zeigt sich v. a. in den alljährlich von *Antikomplex* organisierten, als Spurensuche angelegten Exkursionen in verschiedene Regionen des Grenzlandes sowie in Foto- und Künstlerworkshops, die vor Ort stattfinden. Auch das in Zusammenarbeit mit dem *Collegium Bohemicum* durchgeführte Schülerprojekt in verschiedenen Orten und Städten Nordböhmens dokumentiert, dass das Arbeiten über den Ort von den Erfahrungen und Wahrnehmungen vor Ort seinen Anfang nimmt. Grundlegend für das Projektkonzept war, sich die Geschichte der Region ausgehend von den Wohnorten und Schulwegen der Schüler zu erschließen. Siehe dazu auch die aus dem Projekt hervorgegangene Publikation ANTIKOMPLEX 2010: *Tragická místa paměti. Tragische Erinnerungsorte*.

*ké krajiny* [Der Wandel der Landschaft im Sudetenland, 2006] angenommen.<sup>453</sup> Letzterer führt im Kapitel *Zánik* [Das Verschwinden] allein sechs Beiträge zusammen,<sup>454</sup> die sich aus der Sicht der Fotografie, Soziologie, Ökologie, Geschichtswissenschaft und Urbanistik mit dem Phänomen des Verschwindens von Objekten, Orten und ganzen Landschaften im Grenzland beschäftigen. Die Ausstellung *Das verschwundene Sudetenland – Zmizelé Sudety* wurde in Tschechien, Deutschland und Österreich gezeigt und die bereits in fünfter Auflage erschienene Begleitpublikation ist innerhalb von fünf Jahren von ursprünglich 180 Seiten auf 726 Seiten angewachsen.<sup>455</sup> Zur Ausstellung *Das wiederentdeckte Erzgebirge – Znovuobjevené Krušnohoří* wurde ein Internetauftritt entwickelt, dessen Kernstück eine nach Orten sortierte Sammlung von über 50.000 zumeist historischen Aufnahmen des Böhmisches Erzgebirges ist, die sukzessive durch historisches Schriftgut ergänzt wird.<sup>456</sup> Beide Ausstellungsformate basieren auf dem Prinzip der Vergleichsfotografie und dokumentieren durch die Gegenüberstellung von Luftbildern und Ortsansichten aus den 1930er, 1950er, 1990er Jahren und aktuellen Aufnahmen die Entwicklung der Landschaft vor und nach der Zwangsmigration.<sup>457</sup> Ergänzt wird dieser umfangreiche Fundus an historischem und aktuellem Bildmaterial durch die GIS-basierte Online-Datenbank *Zaniklé obce a objekty po roce 1945* [Nach 1945 verschwundene Orte und Objekte], die derzeit um die 35.000 Bilddateien, zum Teil versehen mit Kurzbeschreibungen und historischem Kartenmaterial, beinhaltet.<sup>458</sup>

Auch die Erstellung einer GIS-basierten Datenbank im Rahmen eines deutsch-tschechischen EU-Projekts zur Erfassung von Kleindenkmälern im böhmisch-sächsischen Grenzraum (2009–2012) belegt das aktuelle Interesse an der Erforschung und Dokumentation der Kulturlandschaft.<sup>459</sup> Tschechischer Projektpartner war das 2006 mit Sitz in Ústí nad Labem gegründete *Collegium Bohemicum*, das sich als gemeinnützige Forschungs-, Kultur- und Bildungseinrichtung der

---

453 SPURNÝ 2006: *Proměny sudetské krajiny* [Der Wandel der Landschaft im Sudetenland].

454 Das tschechische Wort »zánik« verfügt über eine semantische Bandbreite, die sich zwischen »Untergang«, »Verfall« und »Verschwinden« bewegt.

455 ANTIKOMPLEX et al. [2003] 2007: *Zmizelé Sudety*. Das verschwundene Sudetenland.

456 <http://www.znkr.cz> (31.05.2013). — Auch zu dieser Ausstellung liegt eine Publikation vor: MIKŠÍČEK 2005: *Znovuobjevené Krušnohoří*. Das wiederentdeckte Erzgebirge. — Siehe auch die Folgepublikation MIKŠÍČEK 2009: *Tváře Krušnohoří*. Gesichter des Erzgebirges.

457 Mit dem Format der Vergleichsfotografie arbeitete auch das Fotoprojekt zu Lipová / Spandsdorf: NOVOZÁMSKÁ et al. 2006: *Lipová 1915–2005. Obrázky z mé rodné vesnice / Spandsdorf: Bilder aus meinem Heimatdorf*. Das Fotoprojekt ist einsehbar unter: <http://www.lipova-spandsdorf.net> (08.10.2012). Hier wurden die Fotos von 1915 und 2005 nochmals durch Fotos aus dem Jahr 2010 ergänzt.

458 <http://www.zanikleobce.cz> (21.06.2013). — Auch Nakléřov / Nollendorf wurde in der Datenbank erfasst, jedoch nicht als dörflicher Gesamtzusammenhang, sondern nur über die Objekte Aussichtsturm und Kirche. Der Eintrag ist abrufbar unter: <http://www.zanikleobce.cz/index.php?co=Nollendorf> (21.06.2013).

459 Eine Kurzbeschreibung des Projekts ist einzusehen unter: <http://www.collegiumbohemicum.cz/clanek/139-pruzkum-a-dokumentace-malych-pamatek-v-ceskosaskem-prihranici-obdobi-2009-2012/> (21.06.2013).

Erforschung und Vermittlung des Kulturerbes der deutschsprachigen Bevölkerung widmet. Zu den wichtigsten Projekten des *Collegium Bohemicum* gehört die Vorbereitung einer Dauerausstellung im Stadtmuseum von Ústí nad Labem, die die Geschichte der Deutschen in den Böhmisches Ländern vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart erstmals in musealer Form präsentieren wird. Ein Ausstellungsraum wird sich unter dem Titel *Kde domov můj? / Wo ist mein Heim, mein Vaterland?* auf das Thema »Landschaft« konzentrieren.<sup>460</sup> Historische und aktuelle Fotografien sowie künstlerische Arbeiten sollen einen »sinnlichen Eindruck der Landschaft Böhmens und Mährens vermitteln.«<sup>461</sup> Dazu heißt es in der Rahmenkonzeption zur Ausstellung erklärend:

Die hier ansässige deutschsprachige Bevölkerung fühlte sich dieser Landschaft zugehörig und so kann die heutige Bevölkerung der Tschechischen Republik dort noch immer auf Spuren der früheren deutschsprachigen Bewohner stoßen. Daher kommt der Landschaft als Gegenstand des gemeinsamen Interesses sowie der künstlerischen Inspiration in diesem konkreten Fall eine verbindende Funktion zu. Die deutschsprachige Bevölkerung in Böhmen und Mähren entstammte unterschiedlichen Kulturräumen und hinterließ dementsprechend die unterschiedlichsten Zeichen ihres Wirkens in der Landschaft.<sup>462</sup>

Die unterschiedlichen Projekte zeigen, dass die Geschichte der deutschsprachigen Bevölkerung in den Böhmisches Ländern zunehmend auch im Zusammenhang mit der Entwicklung der Kulturlandschaft gesehen wird. Die Landschaft wird als Raum betrachtet, in der sich die Konsequenzen des Endes der deutsch-tschechischen Konfliktgemeinschaft widerspiegeln und heute immer noch erfahrbar sind. Diese Sichtweise hat ihre Wurzeln in den ausgehenden 1970er Jahren, als in Teilen der tschechoslowakischen Dissidentenbewegung Kritik an der Zwangsmigration der deutschsprachigen Bevölkerung und der »Kollektivschuldthese« geübt wurde. Der zunächst im *Samizdat*<sup>463</sup> und 1985 in deutscher Übersetzung unter dem Pseudonym František JEDERMANN erschienene Band *Verlorene Geschichte. Bilder und Texte aus dem heutigen Sudetenland* veranschaulicht und beschreibt an Hand von Fotografien und Essays den Zustand des Grenzgebiets in den 1970er Jahren als »Laboratorium«<sup>464</sup> nationaler und sozialistischer

460 *Kde domov můj?* [Wo ist meine Heimat?] ist der Titel der tschechischen Nationalhymne. Der Text der Hymne beginnt mit einer zweimaligen Wiederholung von »Kde domov můj?«. In der offiziellen deutschen Version (1918–1938) von W.K. Ernst wurden die beiden Zeilen mit »Wo ist mein Heim, mein Vaterland?« übersetzt. — Siehe dazu auch SCHAMSCHULA 1996: Geschichte der tschechischen Literatur, S. 30.

461 COLLEGIUM BOHEMICUM 2010: Rahmenkonzeption des Museums der deutschsprachigen Bewohner der böhmischen Länder, S. 2.

462 Ebenda.

463 Unter *Samizdat* [Selbst-Verlag] sind vielfältige Formen hauptsächlich literarischer und künstlerischer Werke zu verstehen, die ab Mitte der 1950er Jahre im ehemaligen Ostblock abseits der Zensur entstanden sind und »heimlich« verbreitet wurden.

464 JEDERMANN 1985: *Verlorene Geschichte*, S. 70. Hinter dem Pseudonym JEDERMANN verbergen sich drei Mitglieder der Dissidenten-Bewegung: der Psychiater Petr Příklad (Texte), die Schriftstellerin und Havel-Biografin Eda Kriseová (Vorwort) und der Regisseur Josef Platz (Fotografien). — Siehe dazu auch PŘÍHODA 2009: Die abgeschobene Geschichte, S. 186–189. — Für den Hinweis auf die Publikation *Verlorene Geschichte* danke ich Dana Pfeiferová.

Interessen und sieht in ihm einen »Konkavspiegel unserer eigenen Unzulänglichkeiten, der vergangenen und der gegenwärtigen.«<sup>465</sup> Die Herangehensweise an die Landschaft war jedoch eine grundsätzlich andere als heute. Während JEDERMANN mit suggestiven Fotografien und von einem moralischen Impetus getragenen Texten aus der Ich-Perspektive arbeitet, zeichnen sich die Ausstellungen von *Antikomplex* durch einen nüchternen Zugang aus, der »die unübersehbare Schicht des Verlusts, derer wir uns im heutigen Grenzgebiet bewusst werden können« vergegenwärtigen soll.<sup>466</sup> Die Mitglieder von *Antikomplex* distanzieren sich ausdrücklich von einer Betrachtung der Landschaft unter den Vorzeichen einer »trüben Selbsterkenntnis«.<sup>467</sup> Sie streben einen offenen Dialog an, der deutsche und tschechische Zeitzeugen einbezieht ebenso wie Institutionen in der BRD, die sich mit dem Themenkomplex der Zwangsmigration befassen.<sup>468</sup> In diesem Dialog soll es nicht nur darum gehen, was verloren ist, sondern auch wie mit den Verlusten und den »für uns lange Zeit ›unsichtbaren‹ Orte[n]«<sup>469</sup> umgegangen werden kann. Als Impulsgeber für diesen Dialog und zugleich auch als »storyscape« im Sinne KAUFMANNs erweist sich die Landschaft als solche sowie die Landschaft im Medium der Fotografie.

#### 4.1.2. Das Waldhufendorf in der Denkmalpflege

Petr PITHART, einer der ersten Unterzeichner der Menschenrechtspetition *Charta 77* und späterer Ministerpräsident der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik (1990–1992), schreibt im Geleitwort zur Ausstellung *Zmizelé Sudety – Das verschwundene Sudetenland*: »Dass das Sudetenland verschwunden ist, dessen werden wir uns immer tiefer und intensiver bewusst.«<sup>470</sup> Die Fotografien der Ausstellung könnten zwar als Denkanstöße dienen, nicht aber das mit einer Ortsbegehung verbundene Erlebnis ersetzen:

Erst wenn wir auf plötzlich endenden Wegen entlang von Lesesteinmauern laufen, die keine Wiesen und Felder voneinander trennen, sondern riesige Flächen mit Unkraut und Gebüsch, an Hängen mit verdorrten Stämmen von Apfel- und Birnbäumen, erst wenn wir an den Resten

465 JEDERMANN 1985: Verlorene Geschichte, S. 70.

466 MATĚJKA 2007: Das Sudetenland – Was wir verloren haben und was wir gewinnen können, S. 91–92. — Zur Ästhetisierung des Heimatverlustes im Zuge der Aufarbeitung des Themas »Flucht und Vertreibung« in der BRD siehe FENDL 2010: Zur Ästhetik des Verlusts.

467 MATĚJKA 2007: Das Sudetenland – Was wir verloren haben und was wir gewinnen können, S. 93.

468 Beispielhaft hierfür sei die Veranstaltung *Das wiederentdeckte Sudetenland* genannt, die von *Antikomplex* gemeinsam mit dem *Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte* der *Universität Augsburg* ausgerichtet wurde. Die Lehrstuhlleiterin Prof. Marita Krauss ist gleichzeitig Konzeptbeauftragte des geplanten *Sudetendeutschen Museums* in München. Siehe dazu auch die gemeinsame Publikation *ANTIKOMPLEX / LEHRSTUHL FÜR BAYERISCHE UND SCHWÄBISCHE LANDESGESCHICHTE 2010: Sudetské příběhy / Sudetengeschichten. Vyhnaní, starousedlíci, osídlenci / Vertriebene, Alteingesessene, Neusiedler*.

469 ANTIKOMPLEX 2007: Über das Projekt »Das Verschwundene Sudetenland«, S. 63.

470 PITHART 2007: Was im Sudetenland verschwunden ist und was von ihm blieb, S. 13.

menschlicher Siedlungen vorbeigehen, [...], werden wir begreifen, was wirklich verschwand.<sup>471</sup>

PITHARTS Beschreibung bezieht sich nicht auf einen bestimmten Ort. Er schildert vielmehr eine an die Landschaft gebundene Erfahrung, wie sie an vielen Orten im Grenzland möglich ist. Die im Text angeführten Lesesteinmauern sind ein deutliches Indiz dafür, dass PITHART hier die Struktur eines Waldhufendorfes beschreibt. Nicht zufällig zeigt auch das Titelbild des Sammelbandes *Proměny sudetské krajiny* [Der Wandel der Landschaft im Sudetenland] einen Lesesteinwall. Zum einen sind Lesesteinwälle ein besonders auffälliges und leicht erkennbares historisches Kulturlandschaftselement und zum anderen gilt das durch Rodung erschlossene Waldhufendorf als Leitform der deutschen Ostsiedlungsbewegung.<sup>472</sup> Auf Grund seiner landschaftsprägenden und flächenhaft zusammenhängenden Verbreitung im Erzgebirge gehört die Siedlungsform des Waldhufendorfes ebenso wie die Phänomene des Bergbaus zur Kulturlandschaft des Erzgebirges und hätte in der Bewerbung der *Montanregion Erzgebirge* Berücksichtigung finden können.

Untersuchungen zum Waldhufendorf liegen nicht nur von Seiten der Siedlungsgeografie und Angewandten historischen Geografie vor.<sup>473</sup> BREUER hatte sich aus der Sicht der Denkmalpflege bereits ab Anfang der 1980er Jahre mit dem Denkmalwert von einfachen mittelalterlichen Rodungsdörfern als Denkmallandschaften unterster Stufe und Zeugnissen kollektiver Leistungen beschäftigt. Als Ensemble betrachtet müssen sie kein Baudenkmal enthalten, da es ihr baulicher Zusammenhang mit seiner geschichtlichen Bedeutung ist, der ihren Denkmalwert ausmacht.<sup>474</sup> Die geschichtliche Bedeutung manifestiert sich nicht nur in Baulichkeiten, sondern auch in bewirtschafteten und unbewirtschafteten Grün- und Freiflächen.<sup>475</sup> Als zentrales Bewertungskriterium und Bedingung für die Aussagefähigkeit des Denkmals benennt BREUER die vom Erhaltungszustand abhängige deutliche Erkennbarkeit der Siedlungsform; hinzu kommen die Kontinuität der Überlieferung über einen langen Zeitraum und eventuell auch der Seltenheitswert.<sup>476</sup> Die Bedeutungsanalyse einer Siedlungslandschaft als Geschichtsdenkmal muss mit einer Einordnung in geschichtliche

---

471 Ebenda.

472 Siehe dazu KRÜGER 1967: Typologie des Waldhufendorfes nach Einzelformen und deren Verbreitungsmustern, S. 40.

473 So z. B. KRÜGER 1967: Typologie des Waldhufendorfes. — DENZER 1996: Relikte und persistente Elemente einer ländlich geprägten Kulturlandschaft.

474 Vgl. BREUER 1989: Ensemble – ein Begriff gegenwärtiger Denkmalkunde, S. 47.

475 Ebenda. — Zur Denkmalbedeutung von Grün- und Freiflächen in Dörfern siehe auch GUNZELMANN 1999: Das Dorf als Denkmalort, S. 67–70. Der Beitrag von GUNZELMANN ist im Arbeitsheft 93 des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege erschienen. Dieses ist dem Anfang der 1990er Jahre entwickelten *Denkmalpflegerischen Erhebungsbogen* (DEB) gewidmet, nach dessen Vorgaben in Bayern über 550 Dörfer und ihr Umfeld unter städtebaulich-denkmalpflegerischen Aspekten untersucht wurden. Kulturhistorisch wertvolle, jedoch denkmalrechtlich nicht geschützte Bereiche werden benannt und sollen in die Dorferneuerungsplanung einbezogen werden.

476 Vgl. BREUER [1986] 1989: Denkmäler und Denkmallandschaften, S. 359.

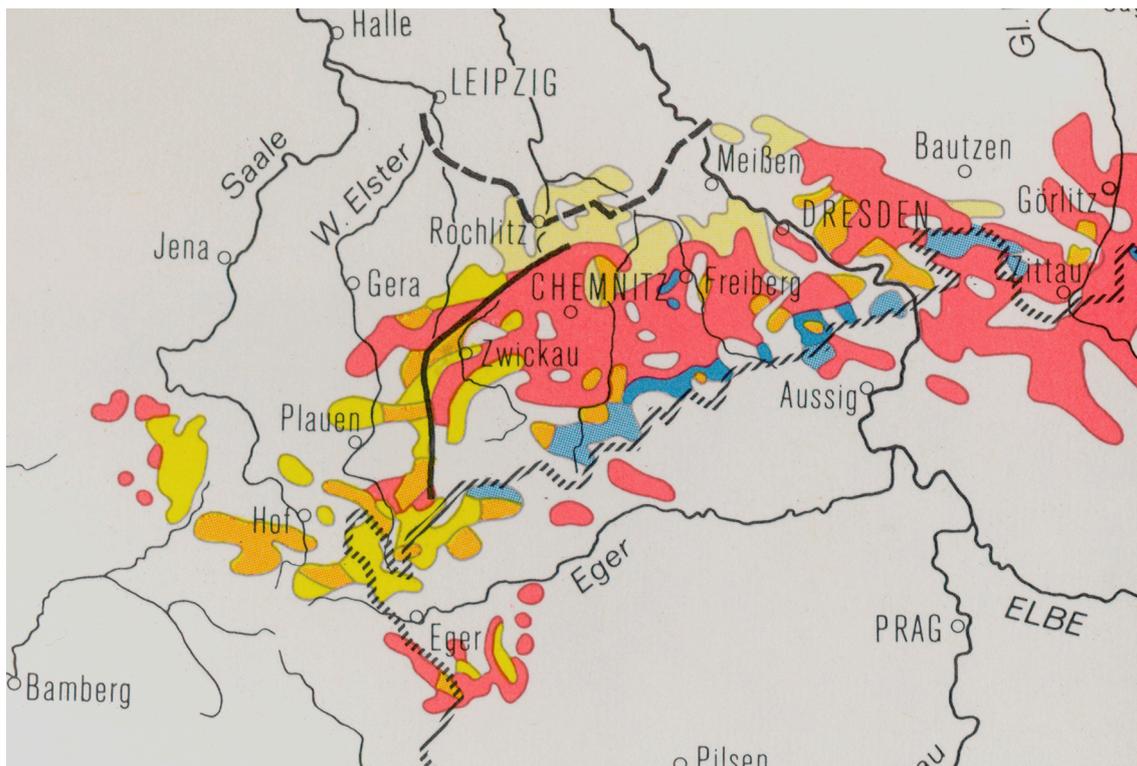


Abb. 2: Verbreitung des Waldhufendorfes im Bereich der deutsch-tschechischen Grenze (KRÜGER 1967, Ausschnitt)

Bezüge und der Verdeutlichung, »inwiefern die geschichtliche Aussage des Ensembles mehr vermittelt als die Geschichte seiner selbst [...]« einhergehen.<sup>477</sup> Dieses Hinausgehen über die eigene Geschichte ist für ein dörfliches Ensemble nur dann gewährleistet, wenn an ihm regionale Siedlungsgeschichte dargestellt werden kann.

Die Bedeutung von Waldhufensiedlungen für die Denkmalpflege als »ein geradezu klassisches Beispiel für ein potentiell Denkmalensemble« wurde bisher am ausführlichsten 2009 von GUNZELMANN im Rahmen eines Vortrages dargelegt.<sup>478</sup> In Anwendung der BREUERSchen Terminologie macht er die geschichtliche Bedeutung, den übersummativen Charakter und das einheitsstiftende Moment des Ensembles am »Akt der geregelten Siedlungsanlage nach einem vorgegebenen Modell, das zumindest regionale und auch zeittypische Geltung besaß und in dem der Prozess der Neulanderschließung, wie auch die wirtschaftlichen, sozialen, politischen und religiösen Rahmenbedingungen der Zeit zum Ausdruck kommen« fest.<sup>479</sup> Träger der historischen Überlieferung sind das aus der Anordnung der Gebäude ersichtliche Anlageschema eines Waldhufendorfes und die Dorf und Flur auf spezifische Weise verknüpfende Parzellenstruktur. Differenzierter als BREUER führt GUNZELMANN aus, dass der Anspruch an das Vorhan-

477 BREUER 1993: Ensemble – Konzeption und Problematik eines Begriffes, S. 191. — Siehe dazu auch HUSE 1997: Unbequeme Baudenkmale, S. 73.

478 GUNZELMANN 2009: Waldhufensiedlungen in Mitteleuropa und ihre Bedeutung für die Denkmalpflege. — Zu den denkmalkonstituierenden Bestandteilen eines Dorfes siehe auch DERS. 1999: Das Dorf als Denkmalort.

479 GUNZELMANN 2009: Waldhufensiedlungen in Mitteleuropa und ihre Bedeutung für die Denkmalpflege.

densein historischer baulicher Substanz vor allem in Waldhufendörfern einer genaueren Betrachtung bedarf. Die bauliche Substanz war in Waldhufendörfern oft grundlegend zu erneuern, da die früher zum Teil in Holzbauweise errichteten Gebäude in bewaldeten Gebirgsregionen oftmals durch Brände in Folge von Gewittern zerstört wurden. Gleichzeitig gilt zu beachten, dass zu Wohlstand gekommene Bauern alte Bausubstanz häufig durch neue und größere Gebäude ersetzen. Für GUNZELMANN ist es zwar wünschenswert, dass die bauliche Substanz der Hofanlage historischen Zeugniswert besitzt, »aber im Sinne der einheitsstiftenden Idee des Siedlungsmodells genügt es schon, wenn sie in ihrer städtebaulichen Anordnung diesem Modell entsprechen.«<sup>480</sup>

#### 4.1.3. Kulturlandschaft als Palimpsest II.

In den beiden vorangegangenen Kapitel ist deutlich geworden, dass sich das Projekt der *Montanregion Erzgebirge* auf eine homogenisierende Betrachtung der Kulturlandschaft stützt. Die umfangreichen Vorarbeiten zur Bewerbung bedienen sich eines extrahierenden Verfahrens, fokussieren auf die Herausarbeitung eines montan geprägten kulturlandschaftlichen »Urtextes« und konzentrieren sich auf die Ausweisung einer Dominantenlandschaft. Die Kulturlandschaft des Erzgebirges wird auf eine Bedeutungsschicht reduziert und andere vorhandene Bedeutungsschichten werden aus der Betrachtung ausgeklammert. Nicht berücksichtigt wurden die Prägung des Erzgebirges durch den flächendeckenden Wandel des Böhmisches Erzgebirges unter den Bedingungen von Zwangsmigration, Neubesiedlungsversuchen und Industrialisierung ebenso wenig wie die beiderseits der Grenze verbreitete Siedlungsform des Waldhufendorfes. Auch die vielfältigen Ansätze, das von Verlusten gezeichnete Erscheinungsbild des Böhmisches Erzgebirges nach 1945 zu dokumentieren und grenzüberschreitend zu vermitteln, in seiner historischen Bedeutung, aber auch in seiner gegenwärtigen Plurivalenz für unterschiedliche Akteure und gesellschaftliche Gruppierungen zur Diskussion zu stellen, fanden in der Bewerbung keinen Widerhall.

Zur Erfassung, Bewertung und Vermittlung geografischer Räume, deren historischer Zeugniswert aus mehreren landschaftsprägenden Faktoren in Verbindung mit schwierigen disparaten Vergangenheiten resultiert, bietet sich das Kulturlandschaftskonzept der historischen Geografie an. Der mit diesem Konzept einhergehende tendenziell zunächst einmal wertneutrale und umfassende Blick auf die Kulturlandschaft hält geeignete Voraussetzungen bereit, in Emanzipation vom immer noch weitestgehend positiv konnotierten Landschaftsbegriff Objekte und Orte abseits konventioneller Wertvorstellungen in den Betrachtungshorizont zu rücken. GUNZELMANN hat in diesem Zusammenhang nicht nur darauf hingewiesen, dass der Kulturlandschaftsbegriff weder schöne noch hässliche Kulturlandschaften

---

480 Ebenda.

kenne, sondern ebenso auf den geschichtlichen Zeugniswert als entscheidendem Wertkriterium, das »vergleichsweise objektive, dem politischen Zeitgeschmack entzogene Qualitätsmerkmale und Handlungsanweisungen« bietet.<sup>481</sup> Die im Rahmen des Kulturlandschaftskonzepts angestrebte Unabhängigkeit von ästhetischen und politischen Präferenzen erlaubt es, sich auf sachlich-nüchterner Basis auch zeitgeschichtlich belasteten und in ihrem Erhaltungszustand stark beeinträchtigten Kulturlandschaften wie den ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten in Böhmen und Mähren anzunähern, die sowohl politisch motivierte Formen der Zerstörung, Überschreibung und Umcodierung zeigen, aber wie im nachfolgend untersuchten Fallbeispiel auch persistente Elemente einer jahrhundertalten Kultivierungsform von Landschaft aufweisen.<sup>482</sup>

Aus kulturgeografischer Sicht bestehen Orte und Kulturlandschaften aus vielfältigen Spuren, deren Zusammenstellung sich fortlaufend verändert: »[...] places are constituted by imbrolios of *traces*. Traces are marks, residues or remnants left in place by cultural life. [...] places should be understood as *ongoing compositions of traces*. [Hervorhebungen i.O.]«<sup>483</sup> Der permanente Wandlungsprozess als Wesensmerkmal der (historischen) Kulturlandschaft geht mit einer grundlegenden Akzeptanz des historischen Zeugniswertes von überformten, ungenutzten, verfallenden oder zerstörten Bereichen einher. Auch ruinöse oder oberflächlich nicht mehr erkennbare Strukturen werden als Elemente der Kulturlandschaft betrachtet.<sup>484</sup> Diese Spuren und Strukturen sind als entscheidende Hinweise auf die Vielschichtigkeit von Landschaft zu betrachten und zugleich, so GUNZELMANN, »wächst die historische Zeugniskraft, wenn verschiedene Zeiten ihre Spuren, auch in Bezug aufeinander, hinterlassen haben.«<sup>485</sup> In diesem Sinne sieht er in der Betrachtung von Landschaft als räumlichem Neben- und Übereinander verschiedener Zeitschichten ein Potenzial, das er über den Vergleich mit einem Palimpsest veranschaulicht:

Die »KruX« ist, dass sich die Kulturlandschaft laufend wandelt und dabei sowohl kulturhistorisch wie auch ökologisch wertvolle Teilbereiche überformt oder gar zerstört. Darin findet sich aber auch Potenzial. Wegen dieses permanenten Wandels weist sie an ihrer Oberfläche wie auch unter ihrer Oberfläche vielfältigste Zeitschichten auf. Hier mag einmal wieder der Vergleich mit dem »Palimpsest« angeführt werden. Ein Palimpsest ist ein wertvolles Pergament, das immer wieder verwendet und überschrieben worden ist. Nur die jüngsten Einträge sind leicht lesbar, die älteren müssen erst sichtbar und lesbar gemacht werden. Solche Einträge unterschiedlicher Zeiten gibt es eben auch im »Palimpsest Kulturland-

481 Vgl. GUNZELMANN 2005: Der Begriff der Kulturlandschaft, S. 28.

482 Auf die Eignung des Konzepts der historischen Kulturlandschaft zur Erfassung und Bewertung von größeren räumlichen Ausschnitten, die materiell stark geschädigt sind und sich mit traditionellen Denkmalebegrifflichkeiten kaum fassen lassen, hat auch KLAUSMEIER explizit hingewiesen. Vgl. KLAUSMEIER 2009: Die Grenzlandschaft um Berlin, S. 58.

483 ANDERSON 2010: Understanding Cultural Geography, S. 5.

484 Vgl. GUNZELMANN 2005: Der Begriff der Kulturlandschaft, S. 23.

485 GUNZELMANN 2007: Denkmallandschaft und Kulturlandschaft, S. 7–8.

schaft«, wo sie räumlich nebeneinander, aber auch – wie bei der alten Schriftrolle – übereinander weiter bestehen können.<sup>486</sup>

GUNZELMANNs differenzierte Betrachtungsweise von Kulturlandschaft hat ihren Niederschlag insbesondere im Bereich der Erfassung und Beschreibung gefunden. Wird jedoch die Frage des Schutzes und der Bewahrung diskutiert, so kommt wieder der Leistungsbegriff zur Anwendung, denn als bewahrenswert gilt das »Zeugnis einer historischen Leistung«.<sup>487</sup>

Auch Erika SCHMIDT wendet die Palimpsest-Metapher übertragen auf die Belange der Gartendenkmalpflege an. Die um 1975 in der italienischen Gartendenkmalpflege aufgekommene Metapher erscheint ihr angesichts des komplexen Nebeneinanders von Bereichen in unterschiedlichsten Erhaltungsgraden, Eingriffen, Überformungen und Spuren natürlichen Wandels, die sich an der Oberfläche eines historischen Gartens zeigen können und häufig nicht deutlich in Form von Schichten voneinander zu trennen sind, besser geeignet als der Begriff der Mehrschichtigkeit.<sup>488</sup> Je mehr Spuren des Wandels ein Garten in sich trägt, »weil er durch viele Faktoren zu unterschiedlichen Zeiten verändernd geprägt wurde, umso reicher sind sein potentieller Quellenwert [...] und seine Kapazität als Träger von Bedeutungen, die ihm heute oder künftig beigemessen werden können.«<sup>489</sup> Und selbst Gärten, die eine umwälzende Veränderung der Flächennutzung erfahren haben, können immer noch von dokumentarischem Wert sein.<sup>490</sup> Während sich BREUERS Konzept von »Kulturlandschaft als Palimpsest« auf die Identifikation eines »Urtextes« bezieht<sup>491</sup> und in der Praxis bestenfalls wie im *Denkmalrahmenplan Dessau-Wörlitzer Gartenreich* Störungen und Defizite zwar kenntlich gemacht werden, im Resultat jedoch eine Reduktion auf die »Urschicht« von 1750–1850 angestrebt wird,<sup>492</sup> zielen sowohl E. SCHMIDT als auch GUNZELMANN mit der Metapher auf die Bewusstbarmachung und Wertschätzung der raum-zeitlichen Komplexität von Gärten und Kulturlandschaften ab.<sup>493</sup> Zudem ruft die Metapher für GUNZELMANN in Erinnerung, dass der kulturlandschaftliche Text oft nur lückenhaft und schwer zu entziffernd überliefert sei und – bezugnehmend auf HARDS Spuretheorie – jeder nach seiner Wahrnehmung und Vorprägung etwas anderes lesen könne.<sup>494</sup>

486 GUNZELMANN 2006: Die historische Kulturlandschaft Frankens, S. 3. — Siehe auch DERS. 2006: Muss historische Kulturlandschaft immer Welterbe sein?, S. 6.

487 GUNZELMANN 2006: Die historische Kulturlandschaft Frankens, S. 4. — Siehe auch DERS. 2007: Denkmallandschaft und Kulturlandschaft, S. 5.

488 Vgl. SCHMIDT, E. 2006: Wandel und Erhaltung von Denkmalwerten, S. 49.

489 Ebenda, S. 50.

490 Vgl. ebenda, S. 51.

491 Vgl. BREUER 2000: Denkmallandschaft, S. 87.

492 KULTURSTIFTUNG DESSAUWÖRLITZ 2009: Denkmalrahmenplan Dessau-Wörlitz.

493 Siehe auch BLOEMERS 2008: Die Europäische Landschaftskonvention in den Niederlanden und Nordwesteuropa aus der Sicht der Kulturgeschichte, S. 414.

494 GUNZELMANN 2006: Historische Kulturlandschaft als öffentlicher Raum, S. 5.

## 4.2. Die Karten: Konzeption, Ziele, Methodik

Die nun nachfolgende Erfassung und Darstellung des Waldhufendorfes Nakléřov / Nollendorf als Bestandteil einer auch »unbequemen« historischen Kulturlandschaft bedient sich, insbesondere im Bereich der Kartierung, methodischer Verfahrensweisen, wie sie in der Kulturlandschaftsinventarisierung zur Anwendung kommen.<sup>495</sup> Die im Verlauf der Forschungsarbeit entstandenen Karten (Tab. 1) beleuchten aus unterschiedlichen Blickwinkeln die heutige Verfasstheit des Ortes als komplexes und vielschichtiges Gebilde sowie als Resultat von kontinuierlichen Prozessen, Zäsuren und konfligierenden Interessenslagen. Die verschiedenen Fokussierungen auf den Ort sind vom Arbeitsmodell des Palimpsests geleitet. Die einzelnen Karten werden, wenn nötig auch schon unter Vorwegnahme von Forschungsergebnissen, zunächst hinsichtlich ihrer Konzeption, der methodischen Vorgehensweise und ihrer Zielstellung beschrieben. Die Verknüpfung von Karten- und Textteil erfolgt über die Verwendung von Kürzeln, die in der rechten Spalte von Tabelle 1 angeführt sind. Die im Text verwendeten Kürzel enthalten häufig auch weiterführende Hinweise auf bestimmte Kartenausschnitte, so z. B. (GN, 1948) als Verweis auf die Karte *Nakléřov / Nollendorf, Gebäudebestand nach Nutzung 1600–2012: Zeitschnitt 1948*, oder (HKE 2012, E-2) als Verweis auf die Karte *Historische Kulturlandschaftselemente in Nakléřov / Nollendorf 2012: Element E-2*, hier historischer Wanderweg.

Zu den wichtigsten Datengrundlagen der in Tabelle 1 aufgelisteten Karten gehören historische und aktuelle Karten. Die in die Kulturlandschaftsanalyse einbezogenen Karten werden in Tabelle 2 angeführt und in Abhängigkeit von ihrer Relevanz in Kapitel 4.3. eingehender beschrieben.

Tab. 1: Übersicht Kartierungen Nakléřov / Nollendorf

Bezeichnungen neu erstellter Karten	Kürzel
1. Historische Kulturlandschaftselemente in Nakléřov / Nollendorf 2012	HKE 2012
2. Kulturlandschaftselemente in Nakléřov / Nollendorf 1945 · 1989 · 2012	KE
3. Chronotop Nakléřov / Nollendorf	Chronotop
4. Nakléřov / Nollendorf Nutzung 1843	N 1843
5. Nakléřov / Nollendorf Nutzung 1945	N 1945
6. Nakléřov / Nollendorf Nutzung 2012	N 2012
7. Nakléřov / Nollendorf, Gebäudebestand nach Nutzung 1600–2012	GN
8. Nakléřov / Nollendorf, Gebäudelageplan mit alten Hausnummern	GNr.

<sup>495</sup> Diese gliedert sich in der Regel in drei Teile. Der eigentlichen Inventarisierung wird die Kulturlandschaftsgeschichte vorangestellt, in der die naturräumlichen Bedingungen und die wesentlichen raumprägenden kulturhistorischen Faktoren wie z. B. Siedlungs-, Herrschafts- und Kirchengeschichte beschrieben werden. Im Kulturlandschaftsinventar werden über Texte, Bilder und Karten die Strukturen und Elemente der Kulturlandschaft aufgegliedert nach Funktionsbereichen wie z. B. Siedlung, Verkehr und Gewerbe erfasst. Der abschließende Teil umfasst eine Gesamtschau, in der die Spezifik des Kulturlandschaftsausschnitts und das Zusammenspiel der Einzelelemente beschrieben werden. Vgl. GUNZELMANN 2000: Instrumente zur Erfassung der Kulturlandschaft.

#### 4.2.1. Die Oberfläche des Palimpsests I: Historische Kulturlandschaftselemente (HKE 2012)

Der Karte *Historische Kulturlandschaftselemente in Nakléřov 2012* (HKE 2012) liegt die Zielstellung zu Grunde, möglichst flächendeckend historische Elemente aus der gegenwärtigen Kulturlandschaft herauszufiltern. Im Fokus der Betrachtung steht, mit der Bildlichkeit des Palimpsests gesprochen, die Bestandsaufnahme der obersten Schicht unter besonderer Hervorhebung von Spuren, die auf ältere Schichten verweisen. Ausgangspunkt der Analyse ist die Kulturlandschaft im Jahr 2012, die unabhängig vom denkmalpflegerischen Leistungsbe-griff als Informationsträger geschichtlicher Überlieferung untersucht wird. Die historische Bedeutung der erfassten Kulturlandschaftselemente manifestiert sich nicht nur in ihrem Überliefertsein, sondern ebenso in ihrem Zustand, der Informationen über die Wertschätzung bzw. über das Verwerfen ihres Wertes zu bestimmten Zeitpunkten vermittelt.

Auf der Ebene der dörflichen Gemarkung sind unter den Vorzeichen einer kulturlandschaftlichen Betrachtung zunächst alle überlieferten Elemente kartiert worden, die als Resultat des Zusammenwirkens von Naturraum und Mensch im Verlauf der Geschichte entstanden sind. Um die Bezüge zwischen den Elementen und der naturräumlichen Situation zu verdeutlichen, wurde die Kartierung mit dem entsprechenden Ausschnitt aus der *Základní mapa České republiky* [Amtliche Topografische Karte der Tschechischen Republik – M10; Maßstab 1:10.000] hinterlegt. Die Kartierung folgt den etablierten Darstellungsweisen und Kategorien der Kulturlandschaftsinventarisierung, die Elemente nach ihrer Physiognomie und ihren Funktionen – oft auch unter Berücksichtigung ihres Erhaltungszustands oder möglichen Funktionsverlusten – kartografisch abbilden.<sup>496</sup> Historische Kulturlandschaftselemente werden in der Regel in Flächen-, Linien- und Punktelemente unterschieden, wohingegen die Benennung der Funktionsbereiche in Abhängigkeit von möglichen Besonderheiten der jeweils untersuchten Region (z. B. Bergbauregion) variieren kann.<sup>497</sup> Die Kartierung von Nakléřov basiert auf einer Einteilung in die Funktionsbereiche Siedlung, Landwirtschaft, Religion/Staat/Militär, Verkehr, Gewerbe und Erholung/assoziative Elemente, wie sie bereits mehrfach im Rahmen verschiedener Kulturlandschaftserfassungsprojekte in Bayern praktiziert worden ist.<sup>498</sup> Aus diesen Projekten ist ein umfangreicher Elementkatalog mit Plansymbolen und einer entsprechenden Legende hervorgegangen, der von Thomas BÜTTNER und

496 Grundlegend dazu z. B. BURGGRAFF / KLEEFELD 1998: Historische Kulturlandschaft und Kulturlandschaftselemente. — Siehe auch die digitalen Kulturlandschaftskataster KuLaDig, <http://www.kuladig.de> (21.01.2012), und KLEKS, <http://www.kleks-online.de> (21.01.2012).

497 Vgl. z. B. SCHMIDT, C. / MEYER 2006: Kulturlandschaft Thüringen, S. 106–113. — RÖHRER 2008: Eine Legende für Karten der historischen Kulturlandschaft in Bayern.

498 Vgl. z. B. BÜTTNER / RÖHRER / RÖHLINGER 2010: Historische Kulturlandschaft Rhön, Bd. 2. — BÜTTNER / RÖHRER 2009: Historische Kulturlandschaft Rhön, Bd. 1. — RÖHRER / BÜTTNER / HABERMEHL 2005: Die historische Kulturlandschaft der Weismainalb.

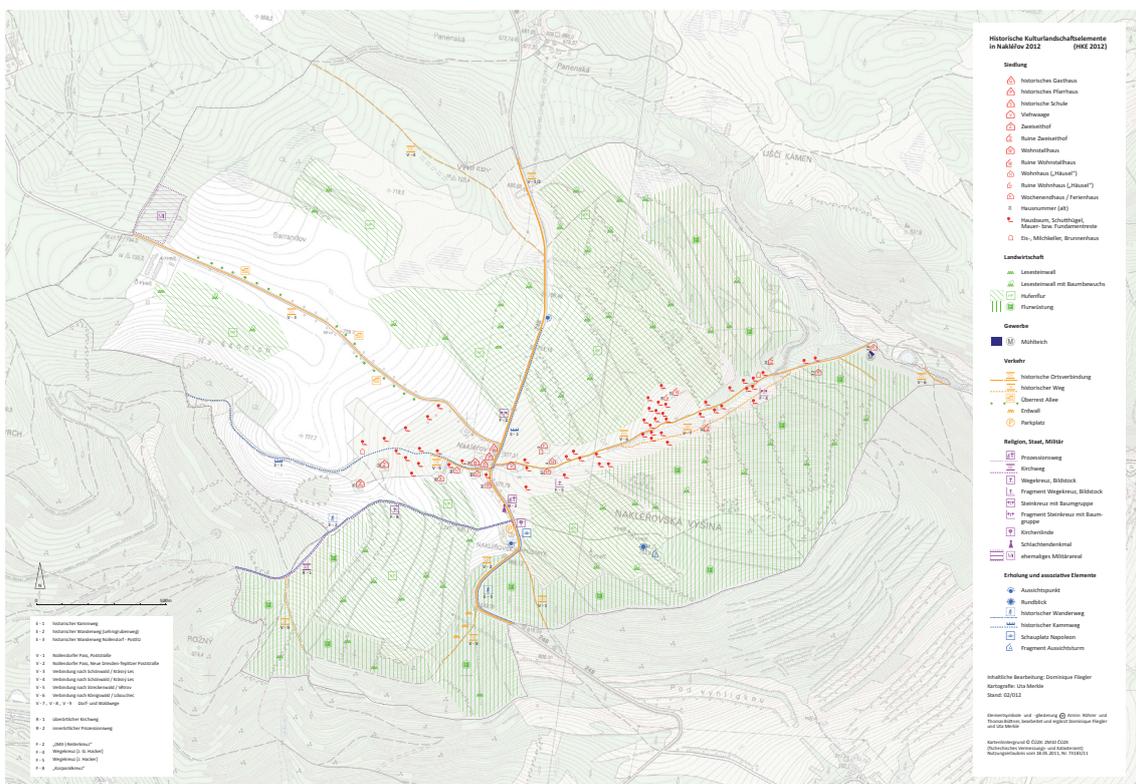
Tab. 2: Kartografische Grundlagen der Kulturlandschaftsanalyse (Stand 19.02.2013)

Bezeichnung	Maßstab	Jahr
Müllersche Aufnahme; Karte des Königreichs Böhmen	1:130.000	1720
1. Josefinische Landesaufnahme (auch I. Militärische Aufnahme), 1764–1768, Rektifikation 1780–1783, Königreich Böhmen, Theil des Leutmeritzer Creyses, Bl. 16	1:28.800	1764–1768
Lager bey Nollendorf vom 15ten bis zum 17ten September 1756, Zum hist. Portefeuille Jahrg. 1784 [Militärische Lagerkarte]		1756 (ca. 1784)
Lager des Königl. Preuß. und Churf. Sächs.'s alliirt. Corps bei Nollendorf unter Commando des Herrn G. Lt. v. Plathen d. 10ten August 1778 [Militärische Lagerkarte]		ca. 1778
Lager des Churf. Sächs. Corps bey Nollendorf unter Commando des General-Lieutnants Grafen zu Solms den 24ten et 25ten Septbr. 1778 [Militärische Lagerkarte]		ca. 1778
Skizze des Nollendorfer Passes im Erzgebirge		1825/26
Franziszeischer Kataster, 1817–1861, Böhmen, Leitmeritzer Kreis, Nollendorf [6 Bl., mit Revisionen 1914]	1:2.880	1843 (1914)
Franziszeische Landesaufnahme (auch II. Militärische Aufnahme), 1836–1852, Böhmen, Landkartenblatt O_3_I, Theil des Leutmeritzer Creyses, Sektion 16	1:28.800	1847
Topographische Karte Sachsen (auch Äquidistanzenkarte), Blatt 120: Section Fürstenwalde	1:25.000	1881
Topographische Karte Sachsen (auch Äquidistanzenkarte), Blatt 120: Section Fürstenwalde	1:25.000	1898
Geologische Specialkarte des Königreichs Sachsen, Blatt 120: Sektion Fürstenwalde-Graupen, Profil vom Ölsengrund in südöstlicher Richtung über den Nollendorfer Berg und die Wand bis in das böhmische Vorland	1:25.000	1902
Topographische Karte Sachsen (Meßtischblätter), Blatt 120: Fürstenwalde	1:25.000	1935
Wanderkarte fürs Elbetal und des angrenzenden Gebietes vom Mittel- und Erzgebirge	1:75000	[o.J.]
Topographische Karte Sachsen, Blatt 5249: Peterswald	1:25.000	1943
Katastrální mapa Nakléřova [Katasterplan Nakléřov]	1:2.880	ca. 1945–1953
Katastrální mapa Nakléřova [Katasterplan Nakléřov]	1:2.000	2006/08
Základní mapa České republiky [Amtliche Topografische Karte der Tschechischen Republik – ZM10]	1:10.000	2006/08

Armin RÖHRER entwickelt wurde und fortlaufend erweitert wird.<sup>499</sup> Ein Teil der Plansymbole wurde ohne Änderungen für die kartografische Erfassung des Betrachtungsgebietes übernommen. Einige wurden im Zuschnitt auf die besondere regionale und lokale Situation mit einer Vielzahl an historischen Kulturlandschaftselementen, die eher als Überreste denn als Elemente vorliegen, leicht abgeändert oder neu entworfen. So wurde z. B. ein Symbol für das in Nakléřov häufig vorzufindende Ensemble aus einem Hausbaum mit einem Schutthügel oder Mauer- bzw. Fundamentresten entwickelt. Noch erkennbare Gebäudeteile, wie Treppenstufen oder Bestandteile von Wegekreuzen wie z. B. Postamente, wurden als Fragmente bezeichnet und auch grafisch als solche angedeutet.

Als historisch eingeordnet und aufgenommen wurden auch Kulturlandschaftselemente, die erst in der Zeit des Kommunismus entstanden sind. Diese Bewertung schließt an die Definition des historischen Kulturlandschaftselements im Positionspapier *Denkmalpflege und historische Kulturlandschaft* an. Demnach gilt ein Element dann als historisch, wenn es aus einer abgeschlossenen zeitlichen Geschichtsepoche stammt und heute in dieser Form so nicht mehr entstehen würde.<sup>500</sup> Auch in Kartierungen, die Teile der neuen Bundesländer umfassen, sind Elemente zu finden, die spezifisch für die DDR-Zeit sind. RÖHRER hat in die Legende der Kulturlandschaftselemente für den Funktionsbereich Religion/Staat/Militär das Element »DDR-Grenzanlage, Kolonnenweg« aufgenommen,<sup>501</sup> andererseits aber auf die Erfassung von Strukturen der industrialisierten Landwirtschaft in der

Abb. 3: Verkleinerte Darstellung der Karte *Historische Kulturlandschaftselemente in Nakléřov 2012* (siehe Beilage Karten)



DDR im Funktionsbereich Landwirtschaft verzichtet.<sup>502</sup> Für Nakléřov wurden die Wochenendhäuser kartiert, die ab den 1970er Jahren neu erbaut worden sind und für diese Epoche typisch sind. Ebenso wurde ein im gleichen Zeitraum entstandener Parkplatz erfasst.

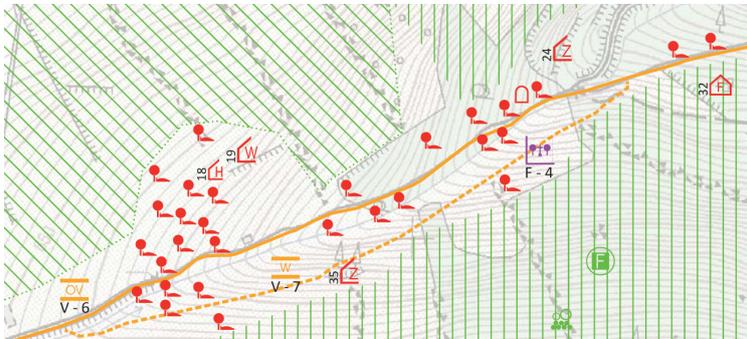


Abb. 4: Ausschnitt aus der Karte *Historische Kulturlandschaftselemente in Nakléřov 2012*

Inwiefern dieses Flächenelement als historisches Kulturlandschaftselement zu bewerten ist, wird noch im Textteil näher dargelegt werden. Hinsichtlich des Entstehungszeitraums der Elemente und ihrer Entwicklung ist die Karte der historischen Kulturlandschaftselemente nur eingeschränkt aussagekräftig. Um das »palimpsestuöse« gleichzeitige Nebeneinander ungleichzeitiger Elemente differenzierter zu veranschaulichen, wurde eine weitere Kartierung erstellt, die sich auf die Darstellung der Entwicklung der Kulturlandschaftselemente konzentriert.

#### 4.2.2. Die Oberfläche des Palimpsests II: Entwicklung der Kulturlandschaftselemente (KE)

Im Gegensatz zur Kartierung der historischen Kulturlandschaftselemente (HKE 2012), die statisch angelegt ist und einer »eingefrorenen« Momentaufnahme gleichkommt, fokussiert die Kartierung der Kulturlandschaftselemente (KE) auf die Entwicklung des Elementebestands im Zeitraum von 1945 bis 2012. Die Elemente werden nicht nur räumlich, sondern unter Zuhilfenahme eines Farbschemas auch zeitlich »verortet«. Die Farbgebung basiert auf dem Zeitschichten-Modell, das aus der im nächsten Kapitel beschriebenen *Chronotop-Karte* hergeleitet ist. Vor 1945 entstandene Elemente wurden blau hervorgehoben, zwischen 1945 und 1989 entstandene grün und nach 1989 entstandene gelb. Verschwundene Objekte wurden mit der Elementfarbe grau belegt. Bei Fragmenten wurde der nicht mehr vorhandene Teil grau angedeutet und der Überrest in der Farbe der Entstehungsphase markiert. Die wenigen zwischen 1945 und 1989 entstandenen und wieder verschwundenen Objekte wurden dunkelgrau gekennzeichnet. Mit dieser Form der Visualisierung wird der rapide, flächendeckende und alle Funktionsbereiche umfassende Wandel des Ortes in der Dynamik zwischen Entstehen und Verschwinden erfasst, soweit dies eine zweidimensionale Darstellung zulässt.

Die Karte lässt erkennbar werden, welche Elemente aus welcher Zeitschicht zwischen 1945 und 2012 verschwunden oder neu hinzugekommen sind und in welchem Zustand sich die Elemente heute befinden. Auf den ersten Blick scheint der Ort durch einen hohen Grad an Verlusten geprägt zu sein. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch,

<sup>502</sup> Ebenda, S. 147, Anm. 115.



dass flächendeckend immer noch materielle Substanz vorhanden ist, die abwesende Substanz vermuten lässt. Es sind entweder noch materielle Überreste eines Objektes zu finden oder Elemente wie z. B. Hausbäume, die auf Grund ihrer einstigen Funktion als Blitzableiter, die Standorte ehemaliger Gebäude erahnen lassen. Die Hausbäume, oder noch deutlicher die Lesesteinwälle, verweisen als Relikte auf die Existenz einer historischen Kulturlandschaft und deuten als Spuren zugleich auf die Leerstelle hin, an dem sich früher einmal ein Gebäude befunden hat. Um die Bezüge zwischen An- und Abwesendem klarer hervortreten zu lassen, wurden die materiell nicht mehr oder kaum noch vorhandenen Objekte grau markiert. Dokumentiert werden auch die seltenen Fälle neu erschlossener Bereiche, aber auch des spurlosen Verschwindens, also der komplette Materialverlust sowohl auf der Ebene des Objektes selbst als auch auf der Ebene potentieller Spuren. Deutlich wird auch, welche Orte umgenutzt wurden, ob an die alte Funktion angeknüpft oder diese verworfen wurde. Daneben kristallisieren sich auch Ballungsräume des Verschwindens und Verbleibens sowie der Verdichtung von »Neubespielungen« heraus. Zudem erfasst die Kartierung mit der Benennung von Toponymen in ihrem Orts- und Zeitbezug noch eine andere Ebene der Verflochtenheit des Immateriellen mit der Materialität des Ortes. Häufig enthalten Ortsteilbezeichnungen oder Flurnamen Hinweise auf Besonderheiten im Terrain, bestimmte Nutzungen oder Besitzer. Im Betrachtungsgebiet verweisen beispielsweise die Komposita *Schan-*

Abb. 5: Verkleinerte Darstellung der Karte *Kulturlandschaftselemente in Nakléřov / Nollendorf 1945 · 1989 · 2012* (siehe Beilage Karten)

Abb. 6: Ausschnitt aus der Karte *Kulturlandschaftselemente in Nakléřov / Nollendorf 1945 · 1989 · 2012*



zenflur und Hangwegflur auf die topografische Situation räumlich zusammenhängender und landwirtschaftlich genutzter Flurstücke sowie der Fiebigberg auf den Viehweg,<sup>503</sup> auf dem die Nutztiere zum Feld und zurück in das Dorf getrieben wurde. Die deutschen Toponyme stammen hauptsächlich aus dem *Franziseischen Kataster* von 1843, für das die Verschriftlichung und Verortung bislang häufig nur mündlich tradiert Namensgebungen von Ortsteilen typisch ist. Weitere Toponyme wurden den Dorfchroniken sowie historischen Karten der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts entnommen. In der vorliegenden Kartierung der Entwicklung der Kulturlandschaftselemente (KE) wurden den deutschen Bezeichnungen die tschechischen Namen aus dem Katasterplan von 2006 nach folgendem Muster zur Seite gestellt: tschechisches Toponym (Übersetzung des tschechischen Toponyms) [deutsches Toponym].<sup>504</sup> Auch in der Wahl der neuen Namen spiegelt sich der Wandel des Ortes nach 1945 wieder. Während sich die Namensgebung heute immer noch aus der Topografie herleitet, sind Bezugnahmen auf Nutzungen oder Besitzer in der Regel nicht mehr vorzufinden. So ist von der alten Bezeichnung *Hangwegflur* heute in *Na srázu* [Am Steilhang] nur noch der Bezug auf die Topografie übriggeblieben.

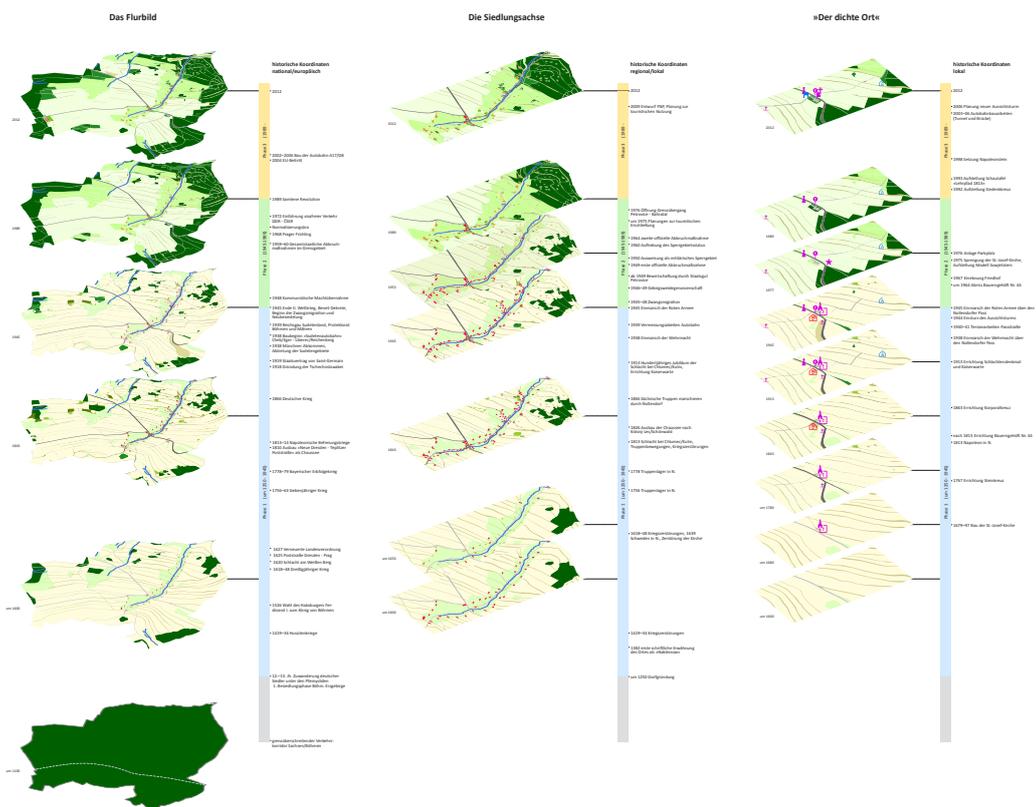
#### 4.2.3. Die Schichten des Palimpsests: *Chronotop-Karte*

Im Fokus der *Chronotop-Karte* steht die Veranschaulichung der Kulturlandschaftsentwicklung im Spannungsfeld zwischen Ort, Zeit und Handlung. Ausgehend von der Bestandsaufnahme der aktuellen Flächennutzung wird die Genese der Kulturlandschaft zurückverfolgt, in Entwicklungsstadien unterteilt und historisch kontextualisiert. Die Betrachtung des Kulturlandschaftswandels in Zeitschichten orientiert sich an den Phasen flächendeckender Veränderungen, die an die flächendeckenden Behandlungen und Neubeschriftungen von Palimpsesten erinnern. Für Nakléřov / Nollendorf als Bestandteil einer historischen Kulturlandschaft lassen sich drei Phasen eines umfassenden Kulturlandschaftswandels herauskristallisieren. Die erste Phase beginnt mit der Besiedlung des vom Menschen kaum angetasteten, dicht bewaldeten Böhmisches Erzgebirges in der Übergangszeit vom Hoch- zum Spätmittelalter und dauert trotz mehrfacher kurzer Wüstungsperioden infolge von Kriegszerstörungen bis Ende des 2. Weltkrieges an. Nach dieser langen Phase einer kontinuierlichen Entwicklung setzt in der Nachkriegszeit mit der Zwangsmigration der örtlichen Bevölkerung und den Folgeerscheinungen der kommunistischen Machtübernahme, der Ausweisung als militärisches Übungs-

503 LIPFER 1929: Die Flurnamen, S. 209.

504 Waren auf dem Katasterplan von 2006 keine tschechischen Bezeichnungen vermerkt, so wurde ergänzend auf die aktuelle Basiskarte ZM10 zurückgegriffen. — Wann die deutschen Toponyme durch tschechische Namensgebungen ersetzt wurden, ist nicht genau bekannt. Auf der ersten Katasterkarte der Nachkriegszeit (um 1950) sind noch alle deutschen Bezeichnungen einschließlich des Ortsnamens *Nollendorf* zu finden. Lediglich der Ortsname wurde durch die tschechische Bezeichnung *Nakléřov* ergänzt, die optisch durch die Wahl einer anderen Schriftart abgesetzt wurde.

## Chronotop Nakléřov / Nollendorf



■ Acker  
■ Weiden  
■ Wald

■ Gebäude  
■ Siedlungsfläche

■ Kultur- und Freizeitalter  
■ Industrie- und Gewerbe  
■ Landwirtschaft  
■ Siedlung  
■ Wasser  
■ Wald

Chronotop Nakléřov / Nollendorf  
 Konzept: Dominique Flägel | Kartografie: Lita Merks | Stand: 02/2012  
 Ehrenamtskartierung für 1100, 1843 und 2012: Dorfgemeinschaft (vgl. Adress 1100/1, 1843/1, 2012/1); Informationsbereitstellung für alle anderen Zeitschichten:  
 Ehrenamtskarte: Armin Köhler und Thomas Köhler, bearbeitet und ergänzt Dominique Flägel und Lita Merks

	Das Flurbild	Die Siedlungsachse	Der dichte Ort
	2012	2012	2012
	1989	1989	1989
		1953	1977
	1945	1945	1945
			1913
	1843	1843	1843
			um 1780
		um 1650	um 1680
	1600	1600	1600
	1100		

▲ Abb. 7: Verkleinerte Darstellung der Chronotop-Karte (siehe Beilage Karten)

◀ Tab. 3: Aufbau der Karte Chronotop Nakléřov / Nollendorf nach Zeitschichten

gebiet, der Umstellung der landwirtschaftlich nutzbaren Flächen von Ackerbau auf Weiden- und Wiesenbewirtschaftung und der gezielt betriebenen Reduzierung des Gebäudebestandes ein flächendeckender Wandel der Kulturlandschaft ein. Nach der politischen Umbruchsituation 1989 beginnt sich eine neue Phase des Landschaftswandels abzuzeichnen, deren Tendenz durch die Kartierung der aktuellen Flächennutzung für 2012 abgebildet wird. Zudem wird die Kulturlandschaftsentwicklung auf den Ebenen der Dorfflur, der Siedlungsachse

auf den Ebenen der Dorfflur, der Siedlungsachse und eines »dichten Ortes« visualisiert. Die Ebene der Dorfflur zeigt die gesamte Gemarkung und veranschaulicht primär den Aspekt der Flächennutzung. Bei der Ebene der Siedlungsachse handelt es sich um einen Ausschnitt aus der Kartierung der Gesamtgemarkung, die den Gebäudebestand in seiner Entwicklung entlang der Hauptachse der Siedlung nachverfolgt. Der in Anlehnung an Clifford GEERTZ<sup>505</sup> benannte, »dichte Ort« ist ebenfalls ein Ausschnitt aus der Gemarkungskarte und zeigt ein außerhalb der Siedlungsachse liegendes Areal, das eine Verdichtung an erinnerungskulturell bedeutsamen Zeichensetzungen aufweist. Dieser Ausschnitt wurde zusätzlich mit Plansymbolen markiert, um das Geflecht der sich hauptsächlich im 20. Jahrhundert herausbildenden Erinnerungskonkurrenzen deutlicher hervortreten zu lassen.

Die Auswahl der kartierten Zeitschnitte orientiert sich vorrangig an den Zäsuren im Kulturlandschaftswandel, aber auch an der Quellenlage. So wurde auch das Jahr 1843 berücksichtigt, da für diesen Zeitpunkt die erste parzellengenaue Erfassung des Ortes mit präzisen Aussagen zur Flächennutzung vorliegt. Gleichzeitig bildet die Karte von 1843 den kulturlandschaftlich »ausgereiften« Zustand ab, denn im Vergleich mit dem Bestand um 1945 wird deutlich, dass nachfolgend fast über 100 Jahre lang keine gravierenden Veränderungen im Flurbild und Gebäudebestand zu verzeichnen waren. Für den Bereich der Siedlungsachse wurden in Abhängigkeit vom Eintreten wesentlicher Veränderungen nochmals gesonderte Zeitschnitte erarbeitet. Da nicht für alle dokumentierten Zeitschnitte Quellen vorhanden waren, die eine parzellengenaue Kartierung ermöglicht hätten, erfolgte in diesen Fällen eine stark schematisierte Darstellung der Nutzungsformen. Die oben aufgeführte Tabelle (Tab. 3) bietet eine Übersicht über den Aufbau der *Chronotop-Karte*; alle schematischen Karten sind kursiv hervorgehoben.

Die Karten werden von historischen Zeitschienen begleitet, die für die Kulturlandschaftsentwicklung relevante Fakten aus der europäischen, nationalen, regionalen und lokalen Geschichte bereit halten. Diese Informationen präzisieren den geschichtlichen Kontext der Veränderungen in der Flächennutzung, der Besiedlung und den erinnerungskulturellen Verortungen. Gleichzeitig wird neben der Ortsgeschichte auch seine Bedeutung als Geschichtsort deutlich.

#### 4.2.4. Sonderkarten Nutzung 1843, 1945, 2012

Die Karten *Nakléřov / Nollendorf Nutzung 1843* (N1843), *1945* (N1945) und *2012* (N2012) sind Bestandteile der *Chronotop-Karte* und zeigen nochmals gesondert parzellengenau die Flächennutzung im Maßstab 1:10.000. Während auf der *Chronotop-Karte* in der Legende nur grob zwischen den Nutzungen Acker, Wiese und Wald sowie Gebäude und Gebäudebrachen unterschieden wird, erfolgt auf den Einzelkarten eine differenziertere Ausweisung der Flächennutzung. So werden bei-

---

505 GEERTZ 1973: Thick description. Toward an interpretive Theory of Culture.



spielsweise neben den inner- und überörtlichen Wegeverbindungen auch Hofbereiche, Gärten, Weideflächen, Ödflächen und Lesesteinwälle ausgewiesen.

Abb. 8: Verkleinerte Darstellung der Sonderkarte *Nakléřov Nutzung 2012* (siehe Beilage Karten)

#### 4.2.5. Sonderkarten Gebäudebestand (GN und GNr.)

Ergänzend zur *Chronotop*-Karte wurde der Siedlungsachse mit der Kartierung der Entwicklung des Gebäudebestands unter Berücksichtigung der Nutzung (GN) nochmals besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Herausgelöst aus der Darstellung der Flächennutzung wird der Fokus auf die Funktion der Gebäude, den Wandel ihrer Funktion, ihre Lage und Verteilung gelenkt. Die Zeitschnitte entsprechen bis auf die zusätzliche Darstellung des Jahres 1948 den Zeitschnitten des *Chronotops*. Die Karten zeigen noch einmal anschaulich die Heraus-

Abb. 9: Verkleinerte Darstellung der Sonderkarte *Nakléřov / Nollendorf, Gebäudelageplan mit alten Hausnummern* (siehe Beilage Karten)



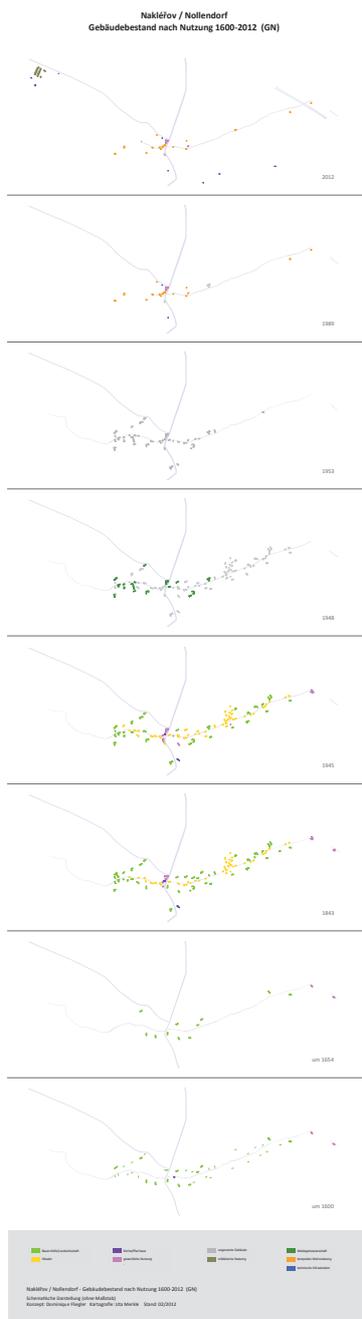


Abb. 10: Verkleinerte Darstellung der Sonderkarte Nakléřov / Nollendorf, Gebäudebestand nach Nutzung 1600–2012 (siehe Beilage Karten)

bildung eines im wesentlich landwirtschaftlich genutzten Ortes mit einer Wüstungsphase nach dem Dreißigjährigen Krieg, die sich anschließende Nachverdichtung des Ortes, den Gebäudebestand kurz vor und nach der Zwangsmigration der deutschsprachigen Bevölkerung, die Nutzung der Gebäude durch eine Genossenschaft ab 1948, den bereits 1953 deutlich dezimierten Gebäudebestand und die Nutzungsaufgabe, den weiter dezimierten und zum Teil wieder genutzten Gebäudebestand 1989 und den leichten Zuwachs an Gebäuden und Nutzungen bis 2012.

Zur Orientierung im Ort werden im Text und auf der Karte der historischen Kulturlandschaftselemente (HKE 2012) die alten Hausnummern verwendet.<sup>506</sup> Diese werden im *Gebäudelageplan mit alten Hausnummern* (GNr.) nochmals gesondert dargestellt. Der Plan wurde für das Jahr 1945 erstellt, da zu diesem Zeitpunkt noch fast alle Hausnummern vergeben waren.

### 4.3. Die Quellen

In die Erstellung des Karten- und Textteils sind eine Vielzahl verschiedenartiger Quellen eingeflossen. Ausgewertet und einbezogen wurden historische und aktuelle Karten, Luftbilder, historische Aufnahmen, aber auch schriftliche und mündliche Quellen. Um den Prozess der Aus- und Verwertung dieser unterschiedlichen Informationsträger v. a. für den Kartenteil transparenter zu gestalten, werden die wichtigsten Quellen beschrieben und gleichzeitig hinsichtlich ihrer Aussagekraft zur Erfassung des Ortes vorgestellt. Ebenso werden Unsicherheitsfaktoren benannt, die sich aus ihrer Verwendung ergeben.

#### 4.3.1. Karten und Luftbilder

Historische Karten sind zur Erfassung der Kulturlandschaftsentwicklung von unverzichtbarer Bedeutung. Ihr Wert liegt im Vergleich zu Schriftquellen in der raumbezogenen Veranschaulichung und je nach Maßstab und Aufnahmeverfahren auch in der Informationsdichte. Nachfolgend wird – primär am Beispiel der wichtigsten Zeitschnitte aus der *Chronotop-Karte* – aufgezeigt, welche Karten mit welchem Informationsgehalt zur Kulturlandschaftsanalyse herangezogen wurden und in welcher Form und Dimension die verwendeten Daten in die aktuellen Kartierungen eingegangen sind. Auf Forschungsliteratur sowie andere Bild- und Schriftquellen wird vorwegnehmend Bezug genommen, wenn sie für das jeweils beschriebene Kartenkonzept oder Karteninhalte von Relevanz waren. Die Präsentation der kartierten Zeitschnitte und ihrer Quellen erfolgt nicht chronologisch, sondern setzt mit dem *Franziseischen Katasterplan* von 1843 ein, da dieser den Ausgangspunkt für die Visualisierung früherer und späterer Zeitschnitte bildet.

<sup>506</sup> Die alten Hausnummern wurden 1770 vergeben. Vgl. RICHTER, E. 1936/2: Nollendorf nach dem Dreißigjährigen Kriege, S. 56.



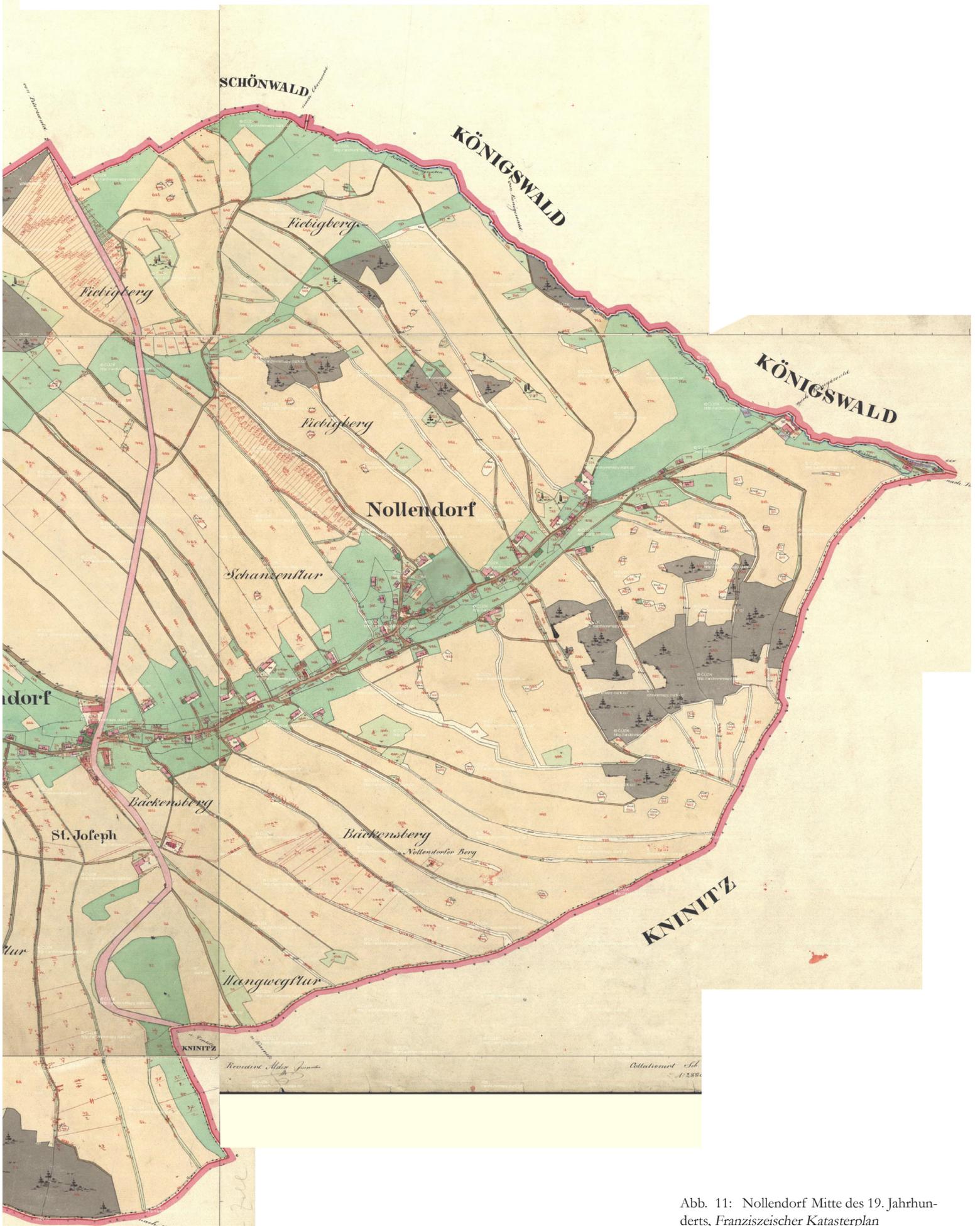


Abb. 11: Nollendorf Mitte des 19. Jahrhunderts, Franziszeischer Katasterplan

#### 4.3.1.1. 1843

Zur Darstellung der historischen Flächennutzung Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Erfassung Nollendorfs im *Franziseischen Katasterplan* (auch *Stabiles Kataster*, 1817–1861, Maßstab 1: 2.880) auf die aktuelle digitale Flurkarte referenziert und digitalisiert. Dieser detaillierte und auf einer parzellengenauen Vermessung basierende Katasterplan von 1843 (Abb. 11) bildete die wichtigste Bearbeitungsgrundlage für die vorliegenden Kartierungen des Kulturlandschaftswandels. – Der Informationsgehalt des verwendeten Planexemplars von 1843 (auch *Kaiserpflichtexemplar*), das sich im Zentralarchiv für Vermessungs- und Katasterwesen (Ústřední archiv zeměměřictví a katastru, ÚAZK) in Prag befindet, ist jedoch noch umfangreicher, da es sich um ein Revisionsexemplar mit Informationen aus dem Jahr 1914 handelt.<sup>507</sup> – Der österreichische Kaiser Franz I. hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Erarbeitung eines Grundsteuerkatastersystems mit konstanter und einheitlicher Steuerbemessung für die gesamte Monarchie beauftragt.<sup>508</sup> Erfasst wurden Grundstücksgrenzen, Grundstücksnummern, die Bodennutzung, topografische Namen und Flurnamen.<sup>509</sup> Zudem beinhaltet die kolorierte Katasterkarte wesentliche Informationen, die Aufschluss über die damalige Gestalt der Kulturlandschaft geben, da die Bodennutzung einschließlich der unproduktiven Flächen sehr differenziert betrachtet wurde. In der *Vorschrift zur Zeichnung der Katastral Plaene. Kultur Gattungen. Gebäude. Convenzionelle Bezeichnungen. Schrift* werden in der Kategorie Kultur-gattungen allein 45 Arten der Bodennutzung unterschieden.<sup>510</sup> In der sechs Blatt umfassenden Kartierung von Nollendorf verteilen sich die Nutzungsarten »Aecker«, »Trockene Wiesen«, »Weiden (W.)«, »Oeden (Oed.)«, »Gemüse Gaerten«, »Nadelholz Wälder«,<sup>511</sup> »Niederwald (NW)« und »Gemeinde Weiden (G.W.)« auf insgesamt 496 ha Gemarkungsfläche. Diese Kategorien wurden zur Darstellung der Nutzung für das Jahr 1843 (N1843) im Wesentlichen übernommen und an die heutige Terminologie in der Kulturlandschaftsinventarisierung angepasst. Lagen zusätzliche Informationen vor, wie beispielsweise Baum-symbole in Flächenausweisungen, wurde innerhalb einer Kategorie nochmals differenziert. So konnte in der Kategorie Weiden nochmals zwischen »Weide, Weidestreifen« und »Weide mit Bäumen« unterschieden werden. Auch die 1843 umfangreich kartierten »Oeden«

507 Auf eine gesonderte Kartierung des Bestandes von 1914 wurde jedoch verzichtet, da die Veränderungen im Gebäudebestand und der Dorfflur geringfügig und teilweise auch nicht deutlich nachzuvollziehen waren.

508 Vgl. auch FUHRMANN 2007: Digitale Historische Geobasisdaten im Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen.

509 Alle Parzellen wurden nummeriert, wobei zwischen Grund- und Bauparzellen unterschieden wurde (Grundparzelle = rote Ziffer, Bauparzelle = schwarze Ziffer).

510 Die Legende ist im Informationsapparat zum *Stabilen Kataster* einzusehen unter: <http://archivnimapy.cz/kz/> (07.09.2011). — Siehe auch VICHROVÁ [o.J.]: Katalog objektů Stabílního katastru [Objektkatalog des Stabílního Katastru].

511 Hier wurde als Kürzel auf der Karte ein »HW« für Hochwald vermerkt und die Fläche ergänzend dazu mit Nadelbäumen gekennzeichnet.

wurden auf Grund der besonderen Siedlungsform des Waldhufendorfes in der aktuellen Legende als »Lesesteinwälle, Ödflächen« kenntlich gemacht.

Die Karte des *Franzsiszeischen Katasters* liefert außerdem einen präzisen Überblick über das inner- und überörtliche Wegesystem, vom kleinen Feldweg, der zu einem Waldstück oder Weide führt, bis hin zur mit Alleebäumen gesäumten Chaussee in den Nachbarort. Das Wegenetz wurde wie alle mit einer Parzellenummer versehenen Flächen, darunter auch schmalste Feldwege und kleinste Ödflächen, vollständig für die aktuelle Darstellung übernommen und in die beiden Kategorien »Feld- und Waldwege« und »Straße, überörtliche Wegeverbindung« überführt. Im Bereich der Gebäudeausweisung wurde im *Franzsiszeischen Kataster* jedoch nicht das Spektrum der Kategorisierung ausgeschöpft, das die *Vorschrift zur Zeichnung der Katastral Plaene* vorgegeben hatte. Erfasst wurden nur »Steinerne Gebäude«, wohingegen die in der Regel gelb kolorierten »Wirtschafts Gebäude« nicht markiert wurden.<sup>512</sup> Abgesehen von der Kirche, die einschließlich »Beerdigungsplatz mit Mauer« eingezeichnet wurde, sind Sonderbauten wie Mühlen oder Wirtshäuser nicht hervorgehoben worden. Die Kartierung der Flächennutzung in der *Chronotop-Karte* folgt dieser vereinfachten Darstellung.

#### 4.3.1.2. um 1600 / um 1100

Auf den kartografischen Darstellungen des 17. Jahrhunderts ist Nollendorf noch nicht zu finden. Frühe Kartierungen des Königreichs Böhmen wie die *Regni Bohemiae descriptio* von Abraham Ortelius (1598) zeigen im Bereich des Erzgebirges ein Waldgebiet, das eine naturräumliche Grenze zu bilden scheint.<sup>513</sup> Vermutlich 1720 taucht der Ort erstmals auf der *Müllerschen Aufnahme* des Königreichs Böhmen auf (Abb. 12). Aus dieser Karte wird ersichtlich, dass Nollendorf Kirchort ist (Pagi cum templo) und in der bewaldeten böhmisch-sächsischen Berglandschaft des Erzgebirges an einer Passstraße liegt, die zugleich als Poststraße genutzt wird. Deutlich erkennbar ist auch die quer zur Passstraße schneidende Siedlungsachse. Diese ist markiert durch eine doppelte Punktreihe, mit der auf der *Müllerschen Aufnahme* alle Waldhufendörfer (Pagi longo tractu excurrentes) der Region gekennzeichnet sind.

In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte unter der Regentschaft von Maria Theresia und Joseph II. mit der *1. Josephinischen Landesaufnahme* (1764–1767; Rektifikation 1780–1783; Maßstab 1:28.800) die erste planmäßige kartografische Erfassung des Königreichs Böhmen durch Ingenieursoffiziere der Topographischen Abteilung des Hofkriegsrates. Trotz der Ungenauigkeit der Karten, die noch nicht auf einer einheitlichen vermessungstechnischen Grundlage basierten und per Augenmaß aufgenommen wurden, stellt das Blatt 16 *Theil*

512 Für die Nachbarorte Schönwald und Königswald hingegen wurde der Gebäudebestand differenzierter ausgewiesen.

513 Vgl. dazu auch LUFT 2000: »Alte Grenzen« und Kulturgeographie.

des *Leutmeritzer Creyses* (Abb. 13) mit der Darstellung Nollendorfs eine wichtige Grundlage für die Flächennutzungskartierung um 1600 dar. Die farbige und handgezeichnete Karte vermittelt erstmals eine Vorstellung von der Siedlungsanlage im Zusammenspiel mit den topografischen Gegebenheiten. Da es sich bei der 1. *Josephinischen Landesaufnahme* um Militärkarten handelt, wurde grundsätzlich besondere Sorgfalt auf die Erfassung von Verkehrswegen, Landmarken und Wirtschaftsgebäuden gelegt. Dementsprechend zeigt die Darstellung Nollendorfs alle überörtlichen Verbindungen sowie die ungefähren Gebäudestandorte, die in etwa mit den 1843 kartierten Gebäudeparzellen übereinstimmen.

Da zwischen dem visualisierten Zeitschnitt um 1600 und der 1. *Josephinischen Landesaufnahme* über 150 Jahre zeitlicher Abstand liegen, ist die Kartierung der Flächennutzung um 1600 als Annäherung an einen möglichen Bestand zu verstehen. Deshalb wurde eine schematische Darstellungsform gewählt, der ein Verschnitt verschiedener Informationsmedien zu Grunde liegt. Die Kartierung basiert hinsichtlich



Abb. 12: Nollendorf auf der *Müllerschen Aufnahme* von 1720

der Parzellengrenzen, Flächennutzung und Gebäudestandorte im Wesentlichen auf der Kartierung des *Franziseischen Katasters* von 1843, die wiederum mit dem Informationsgehalt der *Josephinischen Landesaufnahme* des 18. Jahrhunderts abgeglichen wurde. Die Flächennutzungen wurden in Orientierung an der Nutzung von 1843 sowohl hinsichtlich ihrer Ausdehnung als auch ihrer Belegung mit Nutzungskategorien vereinfacht und reduziert dargestellt. Die Kartierung des Gebäudebestandes stützt sich zudem auf die Auswertung der Steuerrolle (Berní rula) von 1654 durch den Heimatforscher Emil RICHTER<sup>514</sup> sowie auf verschiedene Beiträge zur Geschichte einiger Sonderbauten in Nollendorf.<sup>515</sup> Neben den bäuerlichen Gehöften müssen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts bereits einige Kleinstbauernhäuser bzw. Wohngebäude von Häuslern existiert haben. Auf Grund fehlender Informationen zu den Standorten wurden sie aus der Kartierung ausgenommen. Da sich aus der Analyse RICHTERS auch Aussagen zum Gebäudebestand vor und nach dem Dreißigjährigen Krieg ableiten

514 RICHTER, E. 1936/3: Nollendorf nach dem Dreißigjährigen Kriege. — DERS. 1936/2: Nollendorf nach dem Dreißigjährigen Kriege.

515 KÖHLER 1935: Die Mühlen in Nollendorf. — DERS. 1934: Die alte Schenke in Nollendorf. — DERS. 1928: Der Meierhof in Nollendorf.

lassen, wurde diese Zäsur nochmals in der die Siedlungsachse abbildenden mittleren Spalte des *Chronotops* dargestellt.

Die Kartierung um 1100 ist ein stark vereinfacht dargestellter Landschaftsausschnitt, der die Fläche der späteren Gemarkung zeigt. Die Reduzierung auf die Flächenbelegungen Wald und Wege stützt sich zum einen auf die ältesten historischen Karten Böhmens, die das Erzgebirge als Wald- und Berglandschaft zeigen, und zum anderen auf

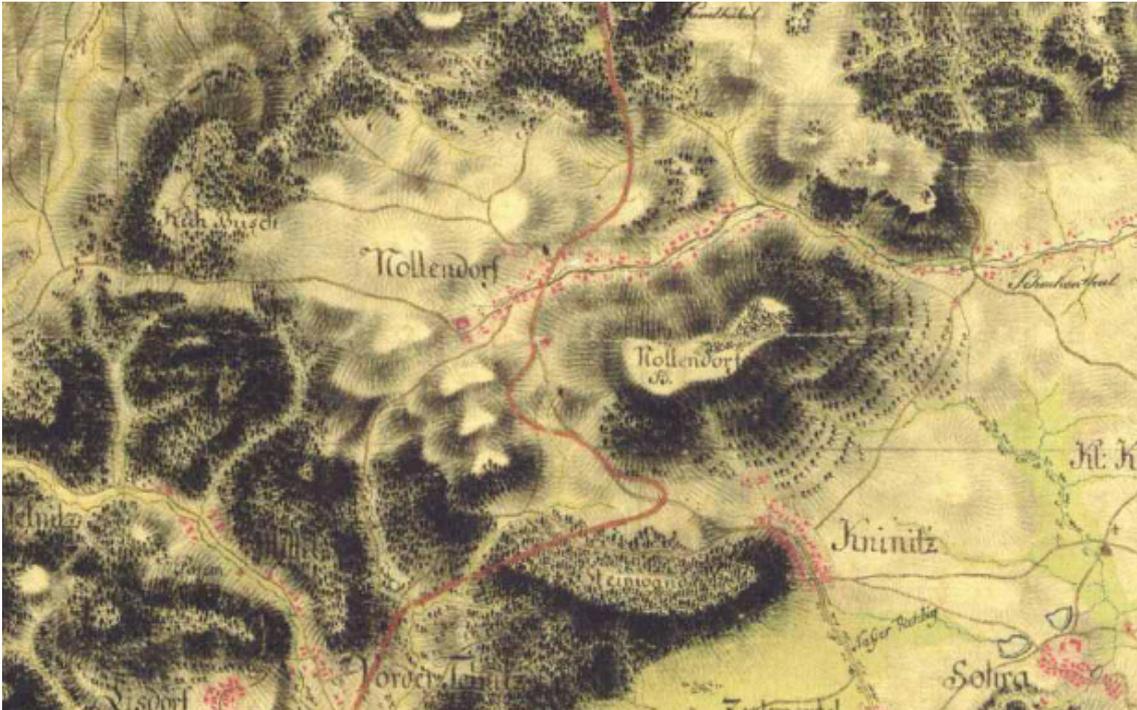


Abb. 13: Nollendorf auf der 1. Josephinischen Landesaufnahme (1764–1767; Rektifikation 1780–1783)

die Forschungsergebnisse von Klaus SIMON und Knut HAUSWALD, die den Transitkorridor zwischen Böhmen und Sachsen im Bereich des Osterzgebirges vor dem Mittelalter untersucht haben.<sup>516</sup>

#### 4.3.1.3. 1945

Die Flächennutzungskartierung des Dorfes für 1945 (N1945) ist aus einem Verschnitt verschiedener Quellen hervorgegangen, die Anfang der 1930er bis Anfang der 1950er Jahre entstanden sind. Ausgangspunkt für die Erfassung war zunächst eine auf dem *Franziszeischen Kataster* basierende Katasterkarte im Maßstab 1:2.880, die Informationen »in etwa aus dem Jahre 1953« beinhalten sollte.<sup>517</sup> Nach Auswertung aller zur Verfügung stehenden Quellen, die diesen Zeitraum tangieren, ist jedoch davon auszugehen, dass sich der Informationsgehalt dieser Karte vermutlich auf die unmittelbare Zeit nach dem Ende des 2. Weltkriegs bezieht.<sup>518</sup> Dies belegen Luftbilder aus den Jahren 1945, 1953 und 1954. Am Tag des Luftangriffs auf Ústí nad Labem / Aussig,

<sup>516</sup> SIMON / HAUSWALD 1995: Der Kulmer Steig.

<sup>517</sup> E-Mail des Tschechischen Vermessungs- und Katasteramts (ČÚZK), 21.10.2009.

<sup>518</sup> Die Katasterkarte zeigt einen Gebäudebestand, der nach bisherigem Erkenntnisstand für den Zeitraum von 1929 bis 1945 zutrif.

dem 17.04.1945, wurden die Siedlungsachse und die nördliche Hälfte des Dorfes durch die *United States Army Air Forces* (USAAF) aufgenommen. Im Vergleich dazu dokumentieren die beiden in den frühen 1950er Jahren entstandenen Luftmessbilder einen schon deutlich dezimierten Gebäudebestand (GN).<sup>519</sup> Ebenfalls ausgewertet wurden die Darstellungen Nollendorfs auf der *Topographischen Karte Sachsens* (1:25.000), *Meßtischblatt 120 – Section Fürstenwalde* (1935). Auch die mit Nachträgen aus den Jahren 1937 und 1939 versehene Neuauflage dieser Karte aus dem Jahr 1943, nun unter der Blattbezeichnung *5249 Peterswald*, wurde einbezogen. Sowohl das Flurbild, der Anteil der Wald- und Wiesenflächen, die Gebäudestandorte und weitere Details wie die Standorte der religiösen Flurdenkmale, des Schlachtendenkmals oder auch der Verlauf des *Kammwegs* werden aus diesen Karten ersichtlich (HKE 2012, KE). Der Informationsgehalt der Karten und Luftbilder wurde zudem mit historischen Fotografien des Dorfes und der Gebäude, verschiedenen Schriftquellen und Aussagen von Zeitzeugen abgeglichen. Aus der Zusammenschau dieser zeitlich nah beieinander liegenden Quellen konnte der Ort für 1945 parzellengenau erfasst werden, bevor sich innerhalb weniger Jahre ein flächendeckender Wandel vollzog.

#### 4.3.1.4. 1989

Auf Grund fehlender Quellen wurde der Bestand für das Jahr 1989 nur schematisch kartiert. Die Darstellung stützt sich auf einen Vergleich des Katasterplans aus der Nachkriegszeit mit dem Katasterplan aus den Jahren 2006/2008. In die Kartierung eingeflossen sind auch hier wieder Auswertungen von Fotografien, Archivalien und Zeitzeugenberichten in schriftlicher und mündlicher Form. Auch Forschungsergebnisse aus den Fachbereichen Geografie, Geschichte und Kulturwissenschaft, die sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit der Entwicklung der Grenzgebiete nach 1945 beschäftigt haben, wurden berücksichtigt. Aus den vorliegenden Quellen konnte der Gebäudebestand für 1989 ermittelt werden, nicht aber die Nutzungsverteilung in einer Detailschärfe wie für die Zeitschnitte 1843 und 1945. Deshalb wurde für die Kartierung der Flächennutzung im *Chronotop* die Nutzung auf die Kategorien »Acker«, »Wiese« und »Wald« reduziert.

#### 4.3.1.5. 2012

Zur Kartierung der gegenwärtigen Flächennutzung in Nakléřov (N2012) konnte auf ein breites Spektrum an Quellen zurückgegriffen werden.

---

519 Die Luftmessbilder sind im Rahmen der landesweiten Luftbilderfassung als Grundlage für neue topografische Karten angefertigt worden. Begonnen wurde mit der Erfassung, die durch das Militär durchgeführt wurde, bereits 1937. Unterbrochen durch den 2. Weltkrieg wurden die Arbeiten 1946 wieder aufgenommen. Etwa zwei Drittel der Orthofotos sind zwischen 1952 und 1954 entstanden. In Nakléřov wurden die westliche Orthohälfte und der nördliche Teil der östlichen Orthohälfte 1953 und der Rest 1954 aufgenommen. Die Luftbilder sind einsehbar unter: <http://kontaminace.cenia.cz/> (18.02.2013).

Neben Orthofotos aus den Jahren 2003,<sup>520</sup> 2007<sup>521</sup> und 2010<sup>522</sup> standen aktuelle digitale Katasterdaten<sup>523</sup> und die *Základní mapa České republiky* [Amtliche Topografische Karte der Tschechischen Republik – ZM10; Maßstab 1:10.000] aus den Jahren 2006 und 2008 zur Verfügung.<sup>524</sup> In den Jahren 2009 bis 2012 wurden im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit mehrfach Ortsbegehungen durchgeführt, die eine detaillierte Bestandsaufnahme des derzeitigen Zustands der Kulturlandschaft ermöglicht haben.<sup>525</sup>

#### 4.3.2. Historische Fotografien und Postkarten

Als wichtige Bildquellen konnten zur Analyse der Entwicklung des Ortes im 20. Jahrhundert historische Aufnahmen, Fotochrome und Postkarten hinzugezogen werden. Die ersten Aufnahmen sind etwa um 1900 im Zusammenhang mit dem zunehmenden touristischen Interesse an der Region entstanden.<sup>526</sup> Die Bildmotive der Grußkarten beziehen auf die Themen Landschaft und ländliches Leben in einem Gebirgsdorf oder zeigen touristisch interessante Gebäude wie die beiden Gasthäuser, die Kirche oder den Aussichtsturm, oftmals in Verbindung mit einem Konterfei des Feldherrn Kleist von Nollendorf als Hinweis auf die historische Bedeutung des Ort während der Napoleonischen Kriege. Für den Zeitraum bis 1945 liegt ein umfangreicher Bestand an historischen Aufnahmen vor, die sich im Aussiger Archiv im Sudetendeutschen Institut in München oder in Privatbesitz befinden.<sup>527</sup> Seit etwa Mitte der 1970er Jahre werden die Fotos vom zuständigen Ortsheimatpfleger gesammelt und archiviert.<sup>528</sup> Da die meisten Gebäude heute nicht mehr vorhanden oder nur noch als Ruinen oder Schutthügel überliefert sind, stellen diese Aufnahmen eine wichtige Quelle zur Beschreibung des Gebäudebestands dar. Aus den 1950er

520 Die Luftbilder aus dem Jahr 2003 sind einsehbar unter: <http://mapy.cz/#x=13.989228&y=50.745543&z=12&l=3&c=23-14-30-28-29-27-h&t=s> (23.09.2011).

521 Die Luftbilder aus dem Jahr 2007 sind einsehbar unter: <http://kontaminace.cenia.cz/> (02.09.2011).

522 Die Luftbilder aus dem Jahr 2010 sind einsehbar unter: [http://mapy.mag-ul.cz/ORTOFOTOMAPA\\_2010/](http://mapy.mag-ul.cz/ORTOFOTOMAPA_2010/) (05.09.2011).

523 Aktuelle Katasterkarten sind einsehbar unter: <http://nahlizenidokn.cuzk.cz/> (04.02.2013).

524 Die topografischen Karten werden im 6-Jahres-Turnus aktualisiert. Die im Rahmen dieser Arbeit erstellten Karten sind auf der Basis der Aktualisierung der westlichen Dorfhälfte von 2006 und der Aktualisierung der östlichen Dorfhälfte von 2008 entstanden.

525 Ich danke an dieser Stelle der Künstlerin Anke Binnewerg, dem Kunsthistoriker Olav Helbig, den aus Nakléřov / Nollendorf stammenden Zeitzeugen Herbert Klepsch und Luise Neusser, dem Stadt- und Regionalplaner Martin Pfohl und insbesondere der Landschaftsarchitektin Uta Merkle, die meinen Blick auf den Ort vor Ort bereichert haben.

526 Die älteste bisher aufgefundene Postkarte stammt aus dem Jahr 1898.

527 Über eine umfangreiche Privatsammlung verfügen Herbert Klepsch und Luise Neusser. Weitere Sammlungen historischer Aufnahmen können eingesehen werden unter: <http://www.zanikleobce.cz/index.php?co=Nollendorf> (20.09.2011). — <http://www.znkr.cz/fotogalerie/album/500-naklerov/> (02.02.2013). — <http://www.boehmisches-erzgebirge.cz/pictures/Nollendorf/index.html> (02.02.2013). — <http://www.porfantonium.de/searching> (Suchbegriff Nollendorf), (30.07.2013).

528 Dieses Ehrenamt hatte für Nakléřov / Nollendorf zunächst Willibald Bail ab etwa 1973 inne, ab 2003 dann Herbert Klepsch.

Jahren sind abgesehen von den Luftmessbildern (1953/54) bisher keine weiteren fotografischen Aufnahmen bekannt. Erste Fotografien sind dann erst wieder ab Mitte der 1960er Jahre von ehemaligen Dorfbewohnern aufgenommen worden. Aus den nachfolgenden Jahrzehnten liegen, die Fotos vor und nach der Kirchensprengung 1975 ausgenommen, nur wenige Aufnahmen vor, die zumeist ein desolates Bild vom Zustand des Dorfes vermitteln.

#### 4.3.3. Schriftquellen und Zeitzeugenberichte

Neben dem umfangreichen Karten- und Bildmaterial wurden zur Kartierung auch unterschiedliche schriftliche Quellen herangezogen. Zur Ortsgeschichte existieren allein drei Dorfchroniken. Die erste Chronik wurde von dem gebürtigen Nollendorfer Rudolf KÖHLER (geb. 1859) in den Jahren 1927–1928 retrospektiv niedergeschrieben und umfasst die Geschichte des Ortes und seiner Bewohner von der Dorfgründung bis zum 1. Weltkrieg.<sup>529</sup> Die zweite Chronik knüpft zeitlich an die Chronik von KÖHLER an und endet 1936. Sie wurde von dem Nollendorfer Schullehrer Franz LÖBEL weitgehend aus zeitgenössischer Sicht verfasst.<sup>530</sup> Die dritte Chronik, das *Gedenkbuch der Gemeinde Nollendorf im Erzgebirge*, wurde 1982 geschrieben und ist in zwei Teile untergliedert: einen kurzen historischen Abriss über die Entwicklung des Ortes von 1100 bis etwa Anfang der 1980er Jahre sowie eine umfangreichere Schilderung der Ereignisse in den Jahren von 1939 bis 1961.<sup>531</sup> Die Initiative zum Verfassen des *Gedenkbuchs* ging von dem gebürtigen Nollendorfer Willibald BAIL aus. Als Ortsheimatpfleger verschickte er 1974 an ehemalige Dorfbewohner einen Rundbrief mit Fragebogen, verbunden mit der Bitte, über Ereignisse während und nach dem 2. Weltkrieg zu berichten.<sup>532</sup> Gleichzeitig legte er eine fünf Bände umfassende Foto- und Recherchesammlung an, die sich heute im Aussiger Archiv im Sudetendeutschen Institut in München befindet.<sup>533</sup> Da BAIL 1943 mit 17 Jahren zum Wehrdienst einberufen wurde und die letzten Kriegsjahre nicht mehr im Ort verbrachte, bat er Luise NEUSSER, die bis 1948 im Ort verblieben war, aus den zurückgesandten Fragebogen und seinen darüberhinausgehenden Recherchen einen Text zu verfassen. NEUSSER erhebt jedoch nicht den Anspruch, einen Abriss der Geschichte Nollendorfs vorlegen zu können. Vielmehr nimmt sie im Vorwort zum *Gedenkbuch* eine kritische und reflektierte Haltung gegenüber ihrer Darstellung ein:

35 Jahre nach dem Geschehen läßt sich aus dem Gedächtnis der Beteiligten kein auch nur annähernd vollständiges Bild rekonstruieren. [...] Daß ich vieles von dem mir Mitgeteilten nicht verwerten konnte, lag an den

529 KÖHLER [1927–1928]: Chronik von Nollendorf. Aussiger Archiv im Sudetendeutschen Institut München, Dorfchronik Nollendorf, Teil 1 (bis 1914), Sign. AB 3398.

530 LÖBEL: Gedenkbuch der Gemeinde Nollendorf. Aussiger Archiv im Sudetendeutschen Institut München, Dorfchronik Nollendorf, Teil 2 (1914–1936), Sign. AB 3399.

531 BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch der Gemeinde Nollendorf im Erzgebirge.

532 Sammlung Fragebogen [1974]. Privatarchiv Klepsch.

533 Erinnerungen an Nollendorf [um 1974]. Aussiger Archiv im Sudetendeutschen Institut München, Sign. AB 3093–AB 3097.

oft widersprüchlichen Auskünften. Wie sehr die persönlichen Eindrücke nach so langer Zeit täuschen können, konnte ich bei dieser Arbeit immer wieder feststellen. Es ist ein Mosaik der Erinnerungen geworden, bei dem viele Steinchen fehlen. Ich habe es nach bestem Wissen und Gewissen zusammengesetzt.<sup>534</sup>

NEUSSER (geb. 1928) und ihr Bruder Herbert Klepsch (geb. 1933), derzeitig Ortsheimatpfleger, wurden im Rahmen dieser Forschungsarbeit von 2010 bis 2012 mehrfach als Zeitzeugen zu Rate gezogen.<sup>535</sup> Vor allem NEUSSER stellt hinsichtlich der Untersuchung des Dorfes als Bestandteil einer historischen Kulturlandschaft einen besonderen Glücksfall dar, da sie über fundierte agrarwirtschaftliche Kenntnisse verfügt. Sie ist nicht nur auf einem Nollendorfer Bauernhof aufgewachsen, sondern erwarb zudem später einen Berufsabschluss als staatlich anerkannte Landwirtin. NEUSSER gehörte zur Gruppe der Bewohner, die Nakléřov 1948 als letzte verlassen mussten, und besuchte ihren ehemaligen Heimatort ab 1965 wieder in regelmäßigen Abständen. Zudem hat sie zwischen 1990 und 2011 eine Reihe kürzerer Texte verfasst, in denen sie sich explizit mit der Veränderung der Landschaft nach 1945 befasst.<sup>536</sup>

Neben diesen Retrospektiven und subjektiven Erlebnisperspektiven ehemaliger Bewohner wurden primär Archivalien des Stadtarchivs Ústí nad Labem (Archiv města Ústí nad Labem – AMÚ) in die Analyse einbezogen.<sup>537</sup> Die wichtigsten Schriftquellen zur Zäsur von 1945 und den Rahmenbedingungen des Kulturlandschaftswandels sind das *Parzellenprotokoll der Gemeinden Schönwald und Nollendorf* (Parcelní protokol obcí Krásný Les a Nakléřov) 1843–1945 und die Archivbestände verschiedener Verwaltungsorgane aus den Jahren 1945–1986. Der Archivbestand des Örtlichen Nationalausschusses Nakléřov (Místní národní výbor Nakléřov – MNV) umfasst den Zeitraum von 1946 bis 1950 und beinhaltet Listen zum »Abschub« (odsun), Dokumente zu Konfiskationen und Hausverkäufen. Die Archivbestände des Bezirksnationalausschusses Ústí nad Labem (Okresní národní výbor Ústí nad Labem – ONV) beziehen sich auf die Zeiträume 1945 bis 1949 und 1954 bis 1986 und beinhalten u.a. Dokumente zum Umgang mit dem Gebäudebestand und dem Friedhofs- und Kirchenareal sowie Planungsunterlagen zur Errichtung eines neuen Denkmals in Nakléřov.

534 BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 2.

535 Neben Treffen in Backnang, dem heutigen Wohnort von Klepsch, und in Maria Enzersdorf bei Wien, dem heutigen Wohnort von Neusser, fand zudem eine gemeinsame Ortsbegehung am 19.09.2010 statt.

536 NEUSSER [1990–2011]: Erinnerungen an Nollendorf. Privatarchiv Klepsch.

537 Auch im Staatlichen Gebietsarchiv in Litoměřice (Státní oblastní archiv Litoměřice – SOA Litoměřice) befinden sich verschiedene Archivalien, die Nakléřov / Nollendorf betreffen. Dazu gehören die von E. RICHTER bereits 1936 ausgewertete Steuerrolle (Berní rula, 1654, Bd. 16, Folio 178), die Personenstandsregister von 1782–1810 und der Archivbestand zum Großgrundbesitz Schönwald (Fond Velkostatek Krásný Les, 1572–1903, inv.č. 5202, NAD 57). Die beiden zuletzt genannten Quellen wurden jedoch nicht ausgewertet. Eine Aufarbeitung der Geschichte des Großgrundbesitzes, zu dem Nollendorf von 1580–1848 gehörte, hätte sich zwar angeboten, war jedoch auf Grund des äußerst fragmentarischen Zustands des Archivbestands nicht möglich. Siehe dazu auch die Beschreibung des Archivbestandes unter: <http://web.nacr.cz/pomucky/data/235000101/5202/is/info.index.html> (04.01.2012).

Die Archivalien aus den Beständen des MNV und des ONV waren vor allem zur Erfassung der Entwicklung des Gebäudebestands nach 1945 und zur Darstellung des »dichten Ortes« von Bedeutung. Ebenfalls einbezogen wurden Archivalien aus dem Schriftenarchiv des Staatlichen Denkmalamtes der regionalen Fachbehörde in Ústí nad Labem (Spisový archiv NPÚ-ÚOP Ústí nad Labem), die das Schicksal des Kirchenbaus in Nakléřov nach 1945 dokumentieren.

Aus der Zeit des Nationalsozialismus existieren zu Nakléřov / Nollendorf höchst wahrscheinlich keine Archivalien mehr. Ein Teil der Unterlagen, die sich im Gebäude der NSDAP-Kreisleitung in Ústí nad Labem / Aussig befanden, ist bei den Bombardements der Stadt im April 1945 zerstört worden.<sup>538</sup> Die im Dorf noch befindlichen Unterlagen wurden Ende April 1945 verbrannt.<sup>539</sup>

#### 4.3.4. Forschungsbeiträge

Zur Ortsgeschichte liegt neben den Dorfchroniken und dem *Gedenkbuch* nur eine überschaubare Anzahl an veröffentlichten Beiträgen und zum Teil unveröffentlichten Forschungsergebnissen vor. In den 1920er und 1930er Jahren publizierten sudetendeutsche Heimatforscher aus Ústí nad Labem / Aussig und Umgebung mehrere Beiträge zu Nollendorf, unter ihnen auch der bereits erwähnte Dorfchronist und Lehrer Rudolf KÖHLER, der Lehrer Emil RICHTER (1869–1953) sowie der Publizist Carl JAHNEL (1853–1913).<sup>540</sup> Sie gehörten zum direkten Umfeld des promovierten Gymnasiallehrers Franz Josef UMLAUFT (1883–1960), dem Protagonisten der Erforschung der Geschichte der Deutschen in und um Ústí nad Labem / Aussig. UMLAUFT war ab 1920 Leiter des dortigen Stadtarchivs und ab 1922 gleichzeitig Bezirkskonservator des Staatlichen Denkmalamtes. Er initiierte die Herausgabe verschiedener heimatgeschichtlich orientierter Publikationen, so z. B. die *Beiträge zur Heimatkunde des Aussig-Karbitzer Bezirkes*, die von 1921 bis 1938 als Vierteljahresschrift erschienen.<sup>541</sup> Das bereits in den 1870er Jahren aufgekommene regionalgeschichtliche Interesse erhielt in der Region durch die Hundertjahrfeier zur Schlacht bei Chlumec / Kulm 1913 nochmals starken Auftrieb und führte zu einer regen publizistischen Tätigkeit.

---

538 Ziel der Bombardements waren der Eisenbahnknotenpunkt, die Gebäude der NS-Behörden und die SS-Kasernen. Während der Angriffe wurde das unter dem Namen *Ressource* bekannte Gebäude zerstört, in dem sich während des 2. Weltkrieges die NSDAP-Kreisleitung befand.

539 BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 25.

540 Janel arbeitete nach seinem Studium in Prag und Berlin ab 1885 als Redakteur bei der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung. Während seiner regelmäßigen Aufenthalte in Aussig und Umgebung verfasste er eine Reihe von heimatkundlichen und regionalgeschichtlichen Beiträgen, die z. T. erst nach seinem Tod 1913 veröffentlicht wurden.

541 Die meisten Beiträge befassen sich mit regionalgeschichtlichen Themen. Der Position Umlaufts in der Denkmalpflege ist es vermutlich zu verdanken, dass in fast jeder Ausgabe auch kunstgeschichtlich orientierte Beiträge in der Sonderrubrik Denkmalpflege erschienen sind. Nach 1938 wurde das Periodikum in *Beiträge zur Heimatkunde des Elbtals* umbenannt und vom *Deutschen Heimatbund* herausgegeben.

Spätestens mit der Besetzung der Sudetengebiete zeichnete sich bei einigen sudetendeutschen Heimatforschern ein Paradigmenwechsel von sudetendeutscher Geschichtsschreibung zu einer nationalsozialistisch geprägten Geschichtsbetrachtung ab. Doch schon in der Zeit zwischen den Weltkriegen lassen sich im Bereich der wissenschaftlichen und heimatkundlichen Forschung deutliche Tendenzen zu einer politisch und ideologisch gefärbten Geschichtsschreibung nachweisen, die der Stärkung einer sudetendeutschen Identität dienen sollte.<sup>542</sup> So veröffentlichten die *Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung* in Liberec / Reichenberg und das *Seminar für deutsche Philologie* an der deutschen *Karl-Ferdinands-Universität* Prag 1930 gemeinsam einen Fragebogen zum Bauernhaus der Sudeten- und Karpatenländer. Ziel der Datenerhebung war eine »genaue Bestimmung von Kulturlandschaften«, die im Einzugsbereich »des hochkultivierten Westens und des von Urproduktion lebenden Ostens« liegen, wobei im ländlichen Raum der Tschechoslowakei das »west-östlichste Kulturgefälle am sinnfälligsten zutage« treten würde.<sup>543</sup> Als Zielgruppe der Befragung wurden explizit deutsche Lehrer benannt, die zu den stark politisierten Teilen der deutschen Bevölkerung gehörten.<sup>544</sup> Sie lieferten als Laienforscher Beiträge zur Regionalgeschichte und bildeten als Netzwerk eine Schnittstelle zwischen universitärer Forschung und Volksbildung. Welche Rolle dabei den Lehrern RICHTER, KÖHLER und insbesondere UMLAUFT zukam, in dessen Zuständigkeitsbereich auch Ahnenforschung und Ariernachweise fielen,<sup>545</sup> und inwiefern sie dem Konzept der »Volks- und Kulturbodenforschung« nahestanden, wäre noch zu erforschen. Zumindest die im Rahmen dieser Forschungsarbeit verwendeten Beiträge lassen – aus ihren Erscheinungskontexten herausgelöst betrachtet – keine Anzeichen einer ethnozentrischen Ausrichtung erkennen und wurden primär aufgrund nachvollziehbarer geleisteter Archivarbeit und Quellenauswertungen in die Kulturlandschaftsanalyse einbezogen.

Auch in breiter angelegten Studien der Siedlungs-, Verkehrs-, und Ortsnamensforschung,<sup>546</sup> in landes- und heimatkundlichen Darstellungen des Bezirks Aussig und der Sudetengebiete<sup>547</sup> sowie in Wan-

---

542 Vgl. dazu auch KONRÁD 2009: »Denn die Uneignung der slawischen Völkergruppe bedarf keines Beweises mehr«.

543 GIERACH / SCHIER 1930: Das Bauernhaus der Sudeten- und Karpatenländer. Ein Fragebogen für volkskundliche Heimatforschung, S. 95. Zitiert nach FENDL / KALINKE 2002: Fragen an Experten, S. 103.

544 Vgl. FENDL / KALINKE 2002: Fragen an Experten, S. 103.

545 Siehe dazu OSTERLOH 2006: Nationalsozialistische Judenverfolgung im Reichsgau Sudetenland 1938–1945, S. 250.

546 So z. B. HEMLEBEN 1911: Die Pässe des Erzgebirges. — FRIEDRICH 1912: Die historische Geographie Böhmens bis zum Beginne der deutschen Kolonisation. — SCHUSTER 1929: Die Ortsnamen des politischen Bezirkes Aussig.

547 So z. B. WACHSMANN [1888] 2006: Severní polabí [Das nördliche Elbegebiet]. Der Eintrag zu Nakléřov ist einsehbar unter: <http://www.ukp98.cz/polabi/labe/obce/ul/naklerov.htm> (31.05.2013). — MACHATSCHKE 1927: Landeskunde der Sudeten- und Westkarpatenländer. — UMLAUFT 1929: Siedlungsformen im Aussiger Bezirke. — DERS. 1929: Hausbauformen im Aussiger Bezirke.

derführern<sup>548</sup> findet der Ort Erwähnung. Neben diesen hauptsächlich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verfassten Texten, lassen sich vereinzelte Kurzbeschreibungen in wirtschaftsgeografisch sowie kirchen- und militärgeschichtlich ausgerichteten Darstellungen des späten 18. Jahrhunderts und des 19. Jahrhunderts finden.<sup>549</sup> Die seit den 1980er Jahren veröffentlichten heimatkundlichen Ortsgeschichten stützten sich, abgesehen von Bails Befragung der 1970er Jahre, im Wesentlichen auf bereits vorhandene Darstellungen.<sup>550</sup> Nach 1989 sind in Tschechien zwei wissenschaftliche Studien vorlegt worden, die sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit dem Böhmisches Erzgebirge beschäftigen und in diesem Zusammenhang auch Nakléřov / Nollendorf in die Untersuchung einbezogen haben. Der Archäologe und Historiker Tomáš VELÍMSKÝ hat die mittelalterliche Besiedlung von mittel- und hochgelegenen Gebieten in Nordwestböhmen untersucht und das Forschungsteam um Martin BALEJ, Jiří ANDĚL und Milan JEŘÁBEK hat sich aus geografischer Sicht mit der Entwicklung des Osterzgebirges als peripherer Region beschäftigt.<sup>551</sup> Neue Impulse zur Erforschung des Ortes gehen seit über zehn Jahren vom Geschichtslehrstuhl der *Jan-Evangelista-Purkyně-Universität* (Univerzita Jana Evangelisty Purkyně – UJEP) in Ústí nad Labem aus. Seit der politischen Wende 1989 stellt die Geschichte der Deutschen in den Böhmisches Ländern einen universitären Forschungsschwerpunkt dar, der sich durch eine enge Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv, dem Stadtmuseum und dem *Collegium Bohemicum* in Ústí nad Labem auszeichnet. Am Lehrstuhl für Geschichte sind seit 2001 vier Abschlussarbeiten entstanden, die sich ausschließlich oder zum Teil auf den Ort konzentrieren. Jakub PÁTEK analysierte in seiner Arbeit die Volkszählungen in Nollendorf im Zeitraum von 1869 bis 1921 und Ivana JELINKOVÁ untersuchte in ihrer mikrohistorisch angelegten Diplomarbeit das Alltagsleben der Nollendorfer unter dem Einfluss der europäischen Geschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.<sup>552</sup> Mit der Geschichte des Kirchengebäudes hat sich Adéla FALCMANOVÁ in ihrer Dokumentation der zwischen 1945 und 1989 abgebrochenen Kirchen im Bezirk Ústí auseinandergesetzt und Kateřina SUCHÁ hat

---

548 So z. B. BERLET 1902: Wegweiser durch das Sächsisch-Böhmische Erzgebirge. — DEUTSCHER HEIMATBUND, LANDSCHAFTSVEREIN ELBETAL 1944: Kleine Ortskunde für den Stadt- und Landkreis Aussig. In diesem Wanderbuch sind auch Beiträge von UMLAUFT und RICHTER zu finden.

549 So z. B. SCHALLER 1787: Vollständige Beschreibung des Leutmeritzer Kreises im Königreiche Böhmen, S. 183–184. — SAALFELD 1818: Geschichte Napoleon Buonaparte's, S. 435–439. — SOMMER 1833: Das Königreich Böhmen, statistisch-topographisch dargestellt, S. 222–228. — MOIßL 1887: Der politische Bezirk Aussig, S. 362–364.

550 PÜSCHEL 2000: Anfang und Ende einer deutsch-böhmischen Heimat. — BAIL [1983]: Nollendorf im Erzgebirge.

551 Velímský 1998: TRANS MONTES, AD FONTES! — BALEJ / ANDĚL / JEŘÁBEK 2004: Východní Krušnohoří [Das Osterzgebirge].

552 PÁTEK [2001]: Obyvatelstvo obce Nakléřov na základě sčítacích operátů 1869–1921 [Die Bevölkerung der Gemeinde Nollendorf in den Volkszählungen 1869–1921]. — JELINKOVÁ [2009]: Nollendorf/Nakléřov – malé a velké dějiny [Nollendorf/Nakléřov – Große und kleine Geschichte].

den Ort unter toponomastischen Aspekten betrachtet.<sup>553</sup> Vor allem PÁTEK, JELINKOVÁ und FALCMANOVÁ haben für ihre Arbeiten neue und bislang unerforschte Archivquellen recherchiert und ausgewertet.

---

553 FALCMANOVÁ [2002]: Osudy sakrálních památek na Ústecku po roce 1945 – zbořené kostely v letech 1945–1989 [Das Schicksal sakraler Denkmale im Bezirk Aussig nach 1945 – Abgebrochene Kirchen in den Jahren 1945–1989]. — SUCHÁ [2004]: Místní a pomístní jména na katastrálních územích Nakléřov, Krásný Les, Petrovice na Ústecku a jejich historická výpověď [Die Ortsbezeichnungen der Katastergebiete Nollendorf, Schönwald, Peterswald im Bezirk Aussig und ihre historischen Aussagen].



## 4.4. Die Entwicklung des Waldhufendorfes Nakléřov als Bestandteil einer historischen Kulturlandschaft – Kontinuitäten und Zäsuren

### 4.4.1. Das Flurbild des Waldhufendorfes

#### 4.4.1.1. Die Entstehung einer Struktur

Das Ortsbild Nakléřovs ist heute wesentlich durch streifen- und haufenförmige Ansammlungen von Steinen und Geröll geprägt. Oft bewachsen mit der für die Region typischen Eberesche überziehen sie weite Teile der Gemarkung und unterteilen sie zugleich in Flächen. Betrachtet man das Dorf aus der Distanz, Vogelperspektive oder auch von verschiedenen Standpunkten im Ort, so erweisen sie sich immer wieder als sein auffälligstes Merkmal. Diese Lesesteinwälle, auch Lesesteinhaufen oder Steinrücken genannt, bilden den wichtigsten Hinweis auf den historischen Entstehungskontext des Ortes und seine Bewertung als Bestandteil einer historischen Kulturlandschaft. In ihrer Symmetrie und Linearität, die einem Muster zu folgen scheint, bestimmen sie das Dorf flächendeckend und sind zugleich einer der wesentlichen Indikatoren für die Gestaltung der Landschaft durch den Menschen.

Die Lesesteinwälle, die grenzüberschreitend betrachtet hauptsächlich für weite Teile des Landschaftsbildes im sächsischen Erzgebirge charakteristisch sind,<sup>554</sup> verweisen auf die Struktur eines Waldhufendorfes. Dieser Siedlungstyp lässt sich bereits für den Zeitraum um 1100 im Odenwald und main-fränkischen Raum nachweisen und fand als Formprinzip bei der Erschließung von Waldgebieten dichte Verbreitung, so auch vom böhmisch-sächsischen Grenzraum bis nach Galizien (Abb. 2).<sup>555</sup> In der Regel bezeichnet der Terminus Waldhufendorf eine Siedlung, die aus einer Doppelgehöftreihe mit hofanschließenden Breitstreifenfluren besteht.<sup>556</sup> Diese Breitstreifen deckten, bestehend aus Garten, Wiese, Ackerland und Wald, alle Nutzungsformen ab. Die Siedlungsachse orientiert sich meistens an der natürlichen Leitlinie eines Bachtals. Die Parzellengröße ist im Normalfall einheitlich und geht auf das Maß der Fränkischen Hufe zurück (24,2 ha). Die Grenzen der streifenförmigen Parzellen sind häufig am Verlauf der Lesesteinwälle und Feldwege zu erkennen. Lesesteinwälle sind jedoch nicht vorrangig als seitliche Grenzmarkierungen der Parzellen entstanden, sondern sind ein Nebenprodukt der landwirtschaftlichen Nutzung, da sie in erster Linie als Entsorgungsflächen für störendes Gestein auf der Ackerfläche dienten. Sie wurden über Jahrhunderte aufgeschichtet, da durch die fortschreitende Nutzung der Ackerflächen und die

554 Siehe dazu auch MÜLLER 1998: Struktur und Dynamik von Flora und Vegetation auf Lesesteinwällen im Erzgebirge, insbesondere S. 13–14.

555 Vgl. KRÜGER 1967: Typologie des Waldhufendorfes, S. 39–40.

556 Abweichungen von der Normalform des Waldhufendorfes sind möglich und haben in der Siedlungsgeografie zu terminologischen Diskussionen geführt. Vgl. KRÜGER 1967: Typologie des Waldhufendorfes, S. 71. — BORN 1977: Geographie der ländlichen Siedlungen, Bd. 1, S. 46.

damit verbundene Bodenerosion an den Hängen immer wieder Gesteinsmaterial an die Oberfläche gelangte.<sup>557</sup> Es ist nicht auszuschließen, dass mit der systematischen Aufschichtung der Steinrücken an den Flurstücksgrenzen auch erst drei bis vier Jahrhunderte nach der Ortsgründung begonnen wurde. Diese These formuliert beispielsweise H. RICHTER auf der Grundlage von Untersuchungen der Gesteinschichten von Lesesteinwällen im Erzgebirge. Er vermutet, dass sich die dem heutigen Zustand gleichende Aufgliederung der Gemarkung durch Steinrücken und Hochraine erst im Zeitraum zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert durchzusetzen begann.<sup>558</sup>

Die Bezeichnung Waldhufendorf beinhaltet nicht nur den Hinweis auf das Flächenmaß der Hufe, sondern auch auf die Ausgangssituation für die Besiedlung, eine walddreiche, meist vom Menschen kaum angetastete Naturlandschaft, die es zu roden und zu kultivieren galt. Der Impuls für die planmäßige Besiedlung des dicht bewaldeten und weitgehend siedlungsleeren Erzgebirges, das im Mittelalter eine natürliche und teilweise undurchdringliche Grenze zwischen der Markgrafschaft Meißen und dem Königreich Böhmen bildete,<sup>559</sup> ging zunächst von den Silberfunden bei Freiberg um 1168 aus. Im Gegensatz zur schwierigen Quellenlage für die böhmische Region existiert für die Waldhufendörfer um Freiberg eine urkundliche Erwähnung von 1183, die Rückschlüsse auf eine Entstehungszeit zwischen 1156 und 1170 zulässt.<sup>560</sup> Während sich das sächsische Erzgebirge innerhalb kurzer Zeit zu einem der bedeutendsten Verbreitungsgebiete des Waldhufendorfes entwickelte, war der Bestand im ostböhmischen Erzgebirge vergleichsweise bescheiden und konzentrierte sich auf ein räumlich zusammenhängendes Ensemble von fünf Waldhufendörfern in der Nähe der heutigen Grenze zwischen Sachsen und Böhmen: Petrovice / Peterswald, Nakléřov / Nollendorf, Krásný Les / Schönwald, Větrov / Streckenwald und Habartice / Eberswald.<sup>561</sup> Einige Jahre nach den Edelmetallfunden bei Freiberg wurden auch im wenige Kilometer entfernten Krupka / Graupen Zinnvorkommen entdeckt. Ein belegbarer Zusammenhang zwischen diesen frühen Funden und der Entstehung der fünf Waldhufendörfer im nördlichen Grenzbereich des Böhmisches Königreichs konnte jedoch bisher nicht hergestellt werden.

Innerhalb dieses Ensembles von Waldhufendörfern besitzt Nakléřov / Nollendorf auf Grund der Entwicklung seines Ortsnamens jedoch ein Alleinstellungsmerkmal. Der Ort taucht urkundlich erstmals 1382 unter der tschechischen Bezeichnung *Naklerzow* auf,<sup>562</sup> wo-

557 Vgl. DENZER 1996: Relikte und persistente Elemente einer ländlich geprägten Kulturlandschaft, S. 119.

558 RICHTER, H. 1960: Hochraine, Steinrücken und Feldhecken im Erzgebirge, S. 305–306.

559 Die Grenze zwischen Sachsen und Böhmen wurde 1459 festgelegt.

560 Vgl. KRÜGER 1967: Typologie des Waldhufendorfes, S. 39.

561 Östlich an Nakléřov / Nollendorf grenzt auch das Waldhufendorf Libouchec / Königswald an, das geografisch betrachtet jedoch schon im Elbsandsteingebirge liegt.

562 BOROVÝ 1878: Libri erectionum Archidioecesis Pragensis saeculo XIV. et XV., Liber II. (1375–1388), S. 193–194.

hingegen deutsche Namen wie *Noildorf* (1551) oder *Nolldorf* (1598) erst relativ spät ab Mitte des 16. Jahrhunderts zu verzeichnen sind; der Name *Nollendorf* tritt zum ersten Mal 1720 in verschriftlichter Form in Erscheinung.<sup>563</sup> Im Gegensatz dazu werden die umgebenden Waldhufendörfer in den Quellen des 14. und 15. Jahrhunderts unter deutschen Bezeichnungen angeführt: *Petrswald* (1352), *Schonwalde* (1437), *Streckenwalde* (1437) und *Ebrharstorf* (1363).<sup>564</sup> Bisher konnten toponomastische Analysen die Unterschiede in der Ortsnamensentwicklung nicht abschließend erklären.<sup>565</sup> Die slawische Possessivendung *-ow* könnte auf die Begehung, Anwesenheit und möglicherweise auch erste Besiedlungsbemühungen durch Slawen hinweisen. VELÍMSKÝ geht beispielsweise davon aus, dass es in unmittelbarer Ortsnähe etwa ab dem letzten Drittel des 12. Jahrhunderts Siedlungsbemühungen durch den Johanniterorden gab, an denen Siedler böhmischer Herkunft beteiligt waren.<sup>566</sup>

Für Nakléřov liegen heute keine nachweislichen Quellen vor, die Rückschlüsse auf die Gründungszeit des Ortes, sein ursprüngliches Anlage-schemata oder die Herkunft seiner ersten Bewohner erlauben würden. Der ehemalige Ortsheimatpfleger BAIL erwähnt zwar ein Schriftstück, in dem von einer Ortsgründung um 1100 die Rede gewesen sein soll, ebenso wie von Edelmetallfunden, die Bergleute aus dem Harz und Thüringen angelockt hätten, spezifiziert dieses aber nicht näher.<sup>567</sup> Auch das *Handbuch der Diözese Leitmeritz* (1941) verweist mit der Nennung einer vor 1216 errichteten Pfarrei in Nollendorf auf eine

563 Urkundliche Quellen zeigen folgende Namensentwicklung: *Naklerzow* (1382, 1383, 1405, 1412), *Nakleriulla* (1407), *Noildorf* (1551), *Nolldorf* (1598), *Nogeldorf* (1598), *Nolndorf* (1594), *Nallndorf* (1604), *Nahlendorff* (1654), *Nollendorf* (1720), *Nohlendorf* (1764/1773), *Nollendorf/Nakléřov* (1854). Vgl. PROFOUS 1951: *Místní jména v Čechách* [Ortsnamen in Böhmen, Bd. 3, S. 175. — Die Liste von PROFOUS wurde durch den Mediävisten Prof. Václav Bok ergänzt, dem ich an dieser Stelle für seine Anmerkungen zur Namensentwicklung des Ortes danken möchte. — Vgl. auch SCHUSTER 1929: Die Ortsnamen des politischen Bezirkes Aussig, S. 133–163. — JAHNEL 1923: Aus dem Erzgebirge. Nollendorf, S. 114–115. — SCHWARZ 1931: Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle, S. 201: »Nollendorf am bekannten Übergang über das östliche Erzgebirge, 1407 Nakleriulla (LC VI, 210), 1383 Naklerzow (LC III-IV, 155), heute tschech. Nakléřov, wohl zu mhd. nagelaere Nagelmacher. Die tschechische Schriftform ist wichtig, weil sie zeigt, daß noch zur Zeit der deutschen Besiedlung das inlautende g vorhanden war.«. — VELÍMSKÝ 1998: TRANS MONTES, AD FONTESI, S. 23.

564 Vgl. VELÍMSKÝ 1998: TRANS MONTES, AD FONTESI, S. 26.

565 Siehe z. B. FRIEDRICH 1912: Die historische Geographie Böhmens bis zum Beginne der deutschen Kolonisation, S. 96. — MACHATSCHEK 1927: Landeskunde der Sudeten- und Westkarpatenländer, S. 258–259. — SCHUSTER 1929: Die Ortsnamen des politischen Bezirkes Aussig, S. 133–163.

566 Vgl. VELÍMSKÝ 1998: TRANS MONTES, AD FONTESI, S. 139.

567 BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 48. — Der heute in Kalifornien lebende Heimatforscher Rudolf PÜSCHEL übernimmt die Ausführungen BAILS. Siehe PÜSCHEL 2000: Anfang und Ende einer deutsch-böhmischen Heimat, S. 5–6. — Der von BAIL beschriebene erste Siedlungsort am Fuß des *Zechbergs* (tsch. *Rudný vrch*) südwestlich von Nollendorf liegt außerhalb der späteren Gemarkung, grenzt aber fast unmittelbar an diese an. Auch in der mündlichen Tradierung der Dorfbewohner findet dieser Ort, der sich in der Verlängerung des *Lehmgrubenweges* (HKE 2012, E-2) befindet, wiederholt als erste Siedlung Erwähnung. Vgl. NEUSSER: Das war Nollendorf [o.J.]. In: Erinnerungen. Privatarchiv Klepsch. — Aufzeichnungen von W. BAIL zum *Lehmgrubenweg* [um 1975]. Aussiger Archiv im Sudetendeutschen Institut München, Erinnerungen an Nollendorf, Teil 4, Sign. AB 3096, Bl. 48.

hochmittelalterliche Siedlung, führt aber keine Quelle an.<sup>568</sup> Ein Sonderstatus als Ort mit einer besonders weit ins Mittelalter zurückreichenden Besiedlungstradition durch deutschsprachige Siedler, wie sie BAIL und die Verfasser des *Handbuchs* nahelegen, ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zu belegen. Auch Rückschlüsse von der Siedlungsform des Waldhufendorfes auf eine Gründung durch deutsche Siedler müssen nach dem aktuellen Forschungsstand in der archäologischen Siedlungsforschung als fragwürdig bezeichnet werden. Hauke KENZLER resümiert in seiner 2012 erschienenen Habilitationsschrift zur hoch- und spätmittelalterlichen Besiedlung des Erzgebirges, dass die Quellenlage keine befriedigenden Aussagen über die Anteile der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen an der Kolonisation und dem Landesausbau zuließe,<sup>569</sup> und stellt die ethnische Interpretation von Dorfgrundrissen grundsätzlich in Frage:

Bis heute wird der Grundriss von Dörfern noch immer auch ethnisch interpretiert, wenn beispielsweise von »eindeutig deutschen Ortsformen« (Blaschke 1998a, 8) die Rede ist. Besonders die regelhafte Gestalt der für das Arbeitsgebiet bestimmenden Waldhufendörfer wird wie selbstverständlich auf herrschaftlichen, planenden und natürlich deutschen Einfluss zurückgeführt. [...] Dagegen hat bereits W. Friedrich darauf verwiesen, dass der Rundling nicht allein tschechisch, das Waldhufendorf nicht nur deutsch sei (Friedrich 1912, 97). [...] Beim derzeitigen Kenntnisstand kann nicht einmal gesagt werden, ob die typische Waldhufenstruktur der erzgebirgischen Dörfer kolonisationszeitlich ist. Sie hat sich lediglich als jene Form erwiesen, die für die bäuerliche Besiedlung der Mittelgebirge am besten geeignet war.<sup>570</sup>

Auch Sebastian BRATHER, der sich bereits mehrfach mit ethnischen Interpretationen in der Archäologie auseinandergesetzt hat, geht davon aus, dass Dorfformen nicht vorrangig auf ethnische Identitäten verweisen, sondern in erster Linie als Spiegelbild wirtschaftlicher Verhältnisse und topographischer Bedingungen zu betrachten sind.<sup>571</sup>

Ebenso sind auch neuzeitliche Karten hinsichtlich ihrer Aussagekraft für mittelalterliche Dorfgrundrisse zu hinterfragen. Eine sekundäre Gestaltung der Waldhufenstruktur ist grundsätzlich mitzudenken. Horst FÖRSTER vertritt in seiner kulturlandschaftlichen Analyse Nordböhmens ebenso wie VELÍMSKÝ die Ansicht,<sup>572</sup> dass Waldhufendörfer nicht nur neu angelegt wurden, sondern auch als Ausbau bereits bestehender Siedlungen erfolgten.<sup>573</sup> Jan KLÁPŠTĚ vermutet, dass sich die auf neuzeitlichen Karten dokumentierten Siedlungsformen erst deutlich nach Siedlungsbeginn herausgebildet haben.<sup>574</sup> Deutliche Kritik an der Praxis der Rückübertragung neuzeitlicher Kartenbilder auf Grün-

568 BISCHÖFLICHES KONSISTORIUM LEITMERITZ 1941: Handbuch der Diözese Leitmeritz, S. 202.

569 KENZLER 2012: Die hoch- und spätmittelalterliche Besiedlung des Erzgebirges, S. 222.

570 Ebenda, S. 193.

571 Vgl. BRATHER 2005: Hochmittelalterliche Siedlungsentwicklung und ethnische Identitäten, S. 31ff.

572 Vgl. VELÍMSKÝ 1998: TRANS MONTES, AD FONTES!, S. 139.

573 Vgl. FÖRSTER 1978: Nordböhmen. Raumbewertungen und Kulturlandschaftsprozesse 1918–1970, S. 60.

574 KLÁPŠTĚ 1988: Topographie der frühmittelalterlichen Besiedlung, S. 65.

dungsphasen von Siedlungen äußert KENZLER, der die absolute Datierung von Grundrissformen auf Grund mangelnder archäologischer Forschungen und der unkritischen Verwendung der Rückschreibungsmethodik grundsätzlich als schwerwiegendes Problem der historisch-geografischen Dorfforschung betrachtet. Vielmehr meldet er Zweifel an der hohen Kontinuität der Größe und inneren Struktur ländlicher Siedlungen an.<sup>575</sup>

Bisher gehen sowohl die deutschsprachige Heimatforschung in der Tschechoslowakei der 1920er Jahre als auch die tschechische archäologische Siedlungsforschung ab Ende der 1980er Jahre übereinstimmend von einer Kolonisation des böhmischen Osterzgebirges in der Übergangsphase zwischen Hoch- und Spätmittelalter aus. UMLAUFT führt das 13. Jahrhundert als Entstehungszeitraum an<sup>576</sup> und VELÍMSKÝ formuliert – trotz der von ihm ausdrücklich erwähnten unzureichenden Quellenlage – die Hypothese, dass das bewaldete Gebiet um Nakléřov / Nollendorf etwa im zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts im Zuge der Errichtung von Burg Königstein unter der Herrschaft der böhmischen Könige durch deutsche Siedler erschlossen worden sei.<sup>577</sup> Die Gründung der Siedlungen würde damit in den Zeitraum der Intensivierung des agrarischen Landesausbaus und Siedlungsverdichtung unter den böhmischen Königen Přemysl Otakar I. und Václav I. (Wenzel I.) fallen, die zu diesem Zweck zumeist bäuerliche Siedler aus Österreich, Bayern, Franken und Meißen anwarben. Den Siedlern wurden nach deutschem emphyteutischem Recht (*iure teutonico*) verbesserte Bedingungen hinsichtlich ihres untertänigen Rechtsstandes zugesichert: die Vererbbarkeit des Leiheguts, das vollständige Nutzungsrecht, in den ersten Jahren Abgabefreiheit, später ein eingeschränkter Zins und die Freiheit von Frondiensten.<sup>578</sup>

Die Besiedlung von Waldhufendörfern wurde nach dem Prinzip der Lokation durchgeführt.<sup>579</sup> Im Auftrage eines Grundherrn warben Lokatoren Siedler zur Erschließung neuer Gebiete an und organisierten vor Ort die Verteilung der zu erschließenden Flächen. Jeweils rechts und links der Siedlungsachse wiesen sie den Neusiedlern in regelmäßigen Abständen einen Streifen Land zur Urbarmachung, die sogenannte Hufe zu. Der Lokator selbst erhielt oft als Entlohnung neben einer Doppelhufe auch das Schankrecht und die niedere Gerichtsbarkeit. In der Regel waren die Hufen in etwa gleich groß und verliefen in Anpassung an die topografischen Gegebenheiten senkrecht zur Gehöftlinie.

575 Vgl. KENZLER 2012: Die hoch- und spätmittelalterliche Besiedlung des Erzgebirges, S. 83.

576 UMLAUFT 1929: Siedlungsformen im Aussiger Bezirke, S. 193. — Vgl. auch MACHATSCHKEK 1927: Landeskunde der Sudeten- und Westkarpatenländer, S. 259.

577 VELÍMSKÝ 1998: TRANS MONTES, AD FONTES!, S. 35. — KLÁPŠTĚ vermutet, dass die Waldhufendörfer im böhmischen Erzgebirge Ende des 12. Jahrhunderts oder Anfang des 13. Jahrhunderts entstanden sind. KLÁPŠTĚ 1988: Topographie der frühmittelalterlichen Besiedlung, hier S. 65.

578 Vgl. BAHLCKE / EBERHARD / POLÍVKA 1998: Böhmen und Mähren, S. LV–LVI. — VELÍMSKÝ 1998: TRANS MONTES, AD FONTES!, S. 23. — MACHATSCHKEK 1927: Landeskunde der Sudeten- und Westkarpatenländer, S. 107.

579 Zum Prinzip der Lokation siehe z. B. KRÜGER 1967: Typologie des Waldhufendorfes, S. 86.

Abweichungen vom weit verbreiteten fränkischen Hufenmaß waren jedoch möglich. Für das östliche Erzgebirge führt der Siedlungsgeograf Rainer KRÜGER neben der fränkischen Hufe (23,9–24,2 ha) auch die sächsische Hufe mit 19,9 ha als Maßeinheit an.<sup>580</sup> Aber auch innerhalb einer Siedlung konnte die Hufengröße variieren, denn in selteneren Fällen wurden auch Teilmengen einer Hufe ( $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{8}$ ,  $\frac{3}{8}$  usw.) vergeben. Die Gehöfte wurden am Fuß der Hufe errichtet, von wo aus über Jahrzehnte die Rodung und nachfolgend die Bewirtschaftung der langgestreckten Flurstücke erfolgte.

VELÍMSKÝ geht davon aus, dass die Lokation von Nakléřov / Nollendorf sowie der weiteren vier benachbarten Waldhufendörfer vermutlich von der Burg in Děčín / Tetschen ausging, die das Verwaltungszentrum der gleichnamigen Domäne bildete.<sup>581</sup> Mit dem Bach als Siedlungsachse, der aus einer Quellmulde im Oberdorf entspringt und im Unterdorf in den Bachlauf des *Jilovský potok / Eulabach* mündet, sowie den in Gefällsrichtung hangaufwärts ziehenden Lesesteinwällen entspricht Nakléřov / Nollendorf dem typischen Anlageschema eines Waldhufendorfes. Der heutige Verlauf der Steinrücken, Ackerraine und Feldwege bildet die Dorfstruktur ab, wie sie erstmals Mitte des 19. Jahrhunderts durch den *Franzsiszeischen Katasterplan* (1843) dokumentiert wird.<sup>582</sup> Diese parzellengenaue Kartierung Nollendorfs zeigt nicht nur den genauen Verlauf der Flurgrenzen, sondern auch ihre substanzielle Verfasstheit (Abb. 14). Die Flurstücksgrenzen wurden nicht allein durch Lesesteinwälle gebildet, sondern setzten sich meistens aus einem Feldweg mit Weidestreifen oder einem Feldweg mit Lesesteinwall zusammen.<sup>583</sup> NEUSSER beschreibt dieses ortsübergreifende Netz in ihren *Erinnerungen*:

Meine Feldwege waren uralte, angelegt als das Land urbar gemacht wurde, als die Waldhufen eingeteilt wurden. Jahrhunderte lang haben sie sich kaum verändert, ebenso wie die sie begleitenden Steinrücken. Auf ihnen deponierte man die Steine, welche man im Frühjahr von den Feldern aufblas. Der Frost hatte sie an die Oberfläche gebracht oder die Pflugschar war hängen geblieben. Sie zeugten vom Fleiß und der Mühsal unserer Vorfahren. Manchmal fuhr man eine Fuhre weg, um einen Weg damit auszubessern, größere Brocken verwendete man bei Bauvorhaben. [...] Die Wege waren zwei Fahrspuren für die eisenbeschlagenen Ackerwägen. Zwischen ihnen und auf beiden Seiten ein Grasstreifen. Die Fahrspuren verloren sich gegen Ende der Fluren und es blieb ein Rasenweg, wunderbar zum barfuß laufen. [...] Neben den Steinrücken waren die Ebereschensträucher, »Abschn« genannt, typisch für unsere Heimat. [...] Das Ganze war der Rand und jeder einzelne führte den Namen seines Besitzers.<sup>584</sup>

580 Vgl. KRÜGER 1967: Typologie des Waldhufendorfes, S. 120–121.

581 VELÍMSKÝ 1998: TRANS MONTES, AD FONTES!, S. 35.

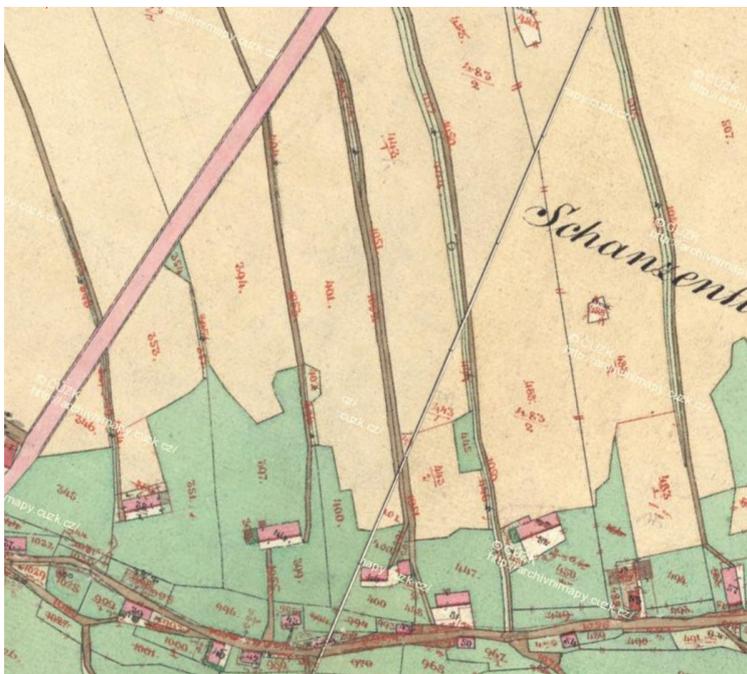
582 Frühere kartografische Darstellungen wie die *1. Josephinische Landesaufnahme* (1764–1767) zeigen zwar die Gebäudestandorte und das überörtliche Wegenetz, nicht aber die Lesesteinwälle und Feldwege.

583 Die Lesesteinwälle werden in der Kartierung von 1843 als »Öden (Oed)« ausgewiesen. Vermutlich wurden die Flurgrenzen auch durch Ackerraine gebildet, die jedoch nicht gesondert als solche kartiert wurden.

584 NEUSSER: Feldwege [2003]. In: *Erinnerungen*. Privataarchiv Klepsch.

Diese Ensembles aus Feldwegen, Lesesteinwällen und Rasenwegen waren – je nach Gesteinsvorkommen – unterschiedlich ausgeformt.<sup>585</sup> Der Bestand an Lesesteinwällen konzentrierte sich auf die östliche Ortshälfte, während in der westlichen Ortshälfte Feldwege dominierten.<sup>586</sup> Die markante geografische Lage auf dem Kamm des Osterzgebirges im Übergangsbereich zwischen Erzgebirge und Elbsandsteingebirge in einer durchschnittlichen Höhe von ca. 680 m ü. NN mit Erhebungen bis zu 722 m (*Výhledy / Keibler*) und 703 m (*Nakléřovská Výšina / Nollendorfer Berg*), mit dem südlichen Steilabfall des Erzgebirges sowie der steilen östlichen Abflachung des Ortes (Abb. 28) wirkten sich auf den Verlauf und die Stärke der Lesesteinwälle aus. In der topografisch stark bewegten östlichen Ortshälfte, in der auch ein Wechsel der Gesteinsart zu verzeichnen ist, wurden die Flurgrenzen fast durchgängig von Lesesteinwällen markiert. Im vergleichsweise flachen nordwestlichen Bereich des Dorfes traten sie eher sporadisch auf.

Abb. 14: Feldwege und Lesesteinwälle in Nollendorf, östliche Dorfhälfte, Franziszeischer Katasterplan 1843



Aus wie vielen Hufen der Ort ursprünglich bestanden hat, lässt sich anhand des heutigen Bestands an Lesesteinwällen und Feldwegen nicht präzise nachvollziehen. Vor allem der südöstliche Ortsbereich ist hinsichtlich der Hufenzahl auf Grund des unregelmäßigen Verlaufs der Lesesteinwälle und des insgesamt hohen Anteils an Öd- und Waldflächen nicht eindeutig zu bestimmen. Ortsbegehungen und Auswertungen von aktuellen und historischen Karten sowie Luftbildern lassen einen Spielraum von 34 bis zu 38 Hufen zu, der jedoch nicht mit den Verhältnissen zur Gründungszeit als Waldhufendorf übereinstimmen muss. Die älteste

schriftliche Quelle,<sup>587</sup> die Aufschluss über die bäuerlichen Besitztümer gibt, ist die Steuerrolle (Berní rula) von 1654.<sup>588</sup> Diese wurde nach dem Dreißigjährigen Krieg erstellt, um einen Überblick über die tatsächliche Zahlungsfähigkeit der Untertanen zu erhalten, und beinhaltet Informationen über die Anzahl der bäuerlichen Anwesen und Häuslergebäude (»Häusel«), die Größe der bewirtschafteten

585 In Nakléřov kommen im Wesentlichen die drei Gesteinsarten Orthogneis, Metagranit und Quarzsandstein vor.

586 Zum Zusammenhang zwischen Gesteinsverhältnissen und Lesesteinwällen siehe auch RICHTER, H. 1960: Hochraine, Steinrücken und Feldhecken im Erzgebirge, S. 295–296.

587 Früher entstandene Grundbücher sind bisher nicht bekannt. Sie dürften im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges mit dem Erbgericht in Nakléřov / Nollendorf zerstört worden sein.

588 Berní rula / Steuerrolle 1654, Bd. 16, Folio 178. SOA Litoměřice.

Flächen sowie den Viehbestand. Demnach befanden sich in Nollendorf neben 10 Häuslergebäuden 35 bäuerliche Anwesen, wobei 16 als bewirtschaftet und 19 als wüst gefallen beschrieben werden. In den 1930er Jahren untersucht der sudetendeutsche Heimatforscher E. RICHTER die Steuerrolle und korrigiert die Zahl der bäuerlichen Anwesen von 35 auf 37, da zwei Mal jeweils zwei Höfe unter einem Besitzer registriert wurden. Ihm gelingt es auch, durch die Auswertung von Kaufverträgen aus dem Grundbuch und des Grundhilfsbuchs mit Hausnummernverzeichnis, die »Bauerngüter« zu lokalisieren.<sup>589</sup> Die Standorte der zehn »Häusel« ließen sich hingegen nicht nachvollziehen, da sie in den Grundbüchern nicht systematisch erfasst wurden. Ergebnis von RICHTERS Quellenauswertung ist die Beschreibung der bäuerlichen Besitztümer für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts nach Erhaltungszustand mit Angaben zu Hausnummer, Hufengröße, Besitzwechselln, Hufenteilungen und -zusammenlegungen. Daraus wird ersichtlich, dass es im ganzen Dorf Mitte des 17. Jahrhunderts lediglich eine Vollhufe gab, zu der auch das Erbgericht und die Schenke gehörten. Die Tatsache, dass es sich bei dieser Hufe um den größten Besitz im Ort verbunden mit Sonderrechten handelte, lässt die Annahme zu, dass dies die Hufe des Lokators war. Auch heute noch ist diese Parzelle die größte in Nakléřov und mit der Nutzung des zu dieser Hufe zugehörigen Gebäudes als Restaurant wird die Tradition des Ausschanks weitergeführt.

Für alle weiteren Hufen sind in der Steuerrolle verschiedene Teilmengen angegeben: 5 Halbhufen, 13 Viertelhufen, 11 Achtelhufen, 5 Dreiachtelhufen, eine Fünfachtelhufe und 3 »übermäßige« Achtelhufen.<sup>590</sup> Da die Angaben aus der Steuerrolle jedoch nicht die Fläche der Besitzeinheit wiedergeben, sondern sich auf die Fläche beziehen, die zur steuerlichen Veranschlagung der Bauern herangezogen wird,<sup>591</sup> sind sie zur Berechnung des Hufenmaßes nur als Orientierungswerte heranzuziehen.<sup>592</sup> Die ungleichen Hufenangaben in der Steuerrolle können als Indiz für eine ursprünglich geringere Hufenanzahl interpretiert werden. Da eine Vergabe von Hufenteilflächen im Rahmen der Lokation einen Sonderfall darstellt, sind die in der Steuerrolle genannten anteiligen Flächen vermutlich durch Hufenteilungen und -zusammenlegungen im Rahmen von Besitzwechselln entstanden. Ebenso kann angenommen werden, dass der Ort ursprünglich eine

---

589 RICHTER, E. 1936/3: Nollendorf nach dem Dreißigjährigen Kriege, S. 103–107. — DERS. 1936/2: Nollendorf nach dem Dreißigjährigen Kriege, S. 56–62.

590 Diese Angaben spiegeln sich auch in der späteren Kartierung von 1843 wider, die schon auf den ersten Blick ungleiche Hufengrößen deutlich werden lässt.

591 Zur Unterscheidung zwischen der Hufe als Meß- und Leistungseinheit vgl. KRÜGER 1967: Typologie des Waldhufendorfes, S. 121.

592 Eventuell wurde bei der Anlage des Dorfes die fränkische Hufe (23,9–24,2 ha) in Anschlag gebracht. Misst man die in der Steuerrolle benannte Vollhufe aus, die in der Kartierung von 1843 keine Ödflächen ausweist und vermutlich voll besteuert wurde, so kommt man auf einen Wert von ca. 24,3 ha. Teilt man die Gesamtfläche der Gemarkung, die in der Beilage zum Katasterplan von 1843 mit 496 ha beziffert wird, durch das fränkische Hufenmaß, so ergibt sich eine Hufenanzahl von 20. Dies würde den bei der Landvergabe üblichen runden Hufenzahlen entsprechen. Diese Berechnung ist jedoch hypothetisch, da die ursprüngliche Gesamtfläche des Dorfes nicht bekannt ist.

geringere Fläche einnahm und später erweitert wurde. Auch VELÍMSKÝ räumt ein, dass die aus dem 17. Jahrhundert stammenden Angaben zu Nakléřov / Nollendorf und den umliegenden Waldhufendörfern möglicherweise nicht mit den Verhältnissen zur Entstehungszeit identisch sind.<sup>593</sup> Nachbesiedlungen von Orten und die Erschließung neuer Nutzflächen durch Rodung bildeten Ende des 15. Jahrhunderts im Erzgebirge auf Grund der Intensivierung der Landwirtschaft keine Ausnahme.<sup>594</sup> Als nachträglich Ende des Spätmittelalters erschlossener Ortsteil käme in Nakléřov / Nollendorf auf Grund des stark gekrümmten Verlaufs der Steinrücken und des hohen Anteils an Ödflächen vor allem der südöstliche Bereich der Gemarkung in Frage.

Der Grundriss des Waldhufendorfes dürfte zu Beginn des 17. Jahrhunderts schon ausgebildet gewesen sein und in seinen Grundzügen dem Flurbild des 19. Jahrhunderts entsprochen haben. Ein Vergleich der Flurbilder von 1843 und 1945 zeigt, dass sich dieses in der Folge auch über einen Zeitraum von 100 Jahren kaum verändert hat (Abb. 15).<sup>595</sup> Seine kontinuierliche Ausformung wurde erst Mitte des 20. Jahrhunderts infolge des sich zuspitzenden und eskalierenden Nationalitätenkonfliktes zwischen der deutsch- und der tschechischsprachigen Bevölkerung unterbrochen. Das nach 1945 einsetzende Verblässen des Flurbildes wird im nachfolgenden Kapitel vor dem Hintergrund der neuralgischen Phase dieses Konfliktes ab Ende der 1930er Jahren bis hin zu den politischen Entwicklungen der Nachkriegszeit und bis heute dargestellt.

#### 4.4.1.2. Das Verblässen einer Struktur

Das Münchner Abkommen von 1938, das zur Eingliederung der Sudetengebiete in das Deutsche Reich führte, die Bildung des Reichsgaus Sudetenland (1939–1945) und die Erklärung von Böhmen und Mähren zum Reichsprotektorat am 16.03.1939 hatten keine unmittelbaren Auswirkungen auf das landwirtschaftlich geprägte Erscheinungsbild der Waldhufendörfer im böhmischen Osterzgebirge. Bis Ende des 2. Weltkrieges war Nakléřov / Nollendorf vom Ackerbau geprägt und die traditionelle Mehrfelderwirtschaft wurde auch zu Kriegszeiten weitgehend aufrecht erhalten. Noch im Frühjahr 1945 haben Frauen und Kinder Steine von den Feldern aufgelesen und auf den Steinrücken abgelegt.<sup>596</sup> Die fehlende Arbeitskraft der zur Wehrmacht eingezogenen Männer wurde zum Teil durch französische Kriegsgefangene (1941), später durch »Ostarbeiter« aus Russland und Polen ersetzt.<sup>597</sup>

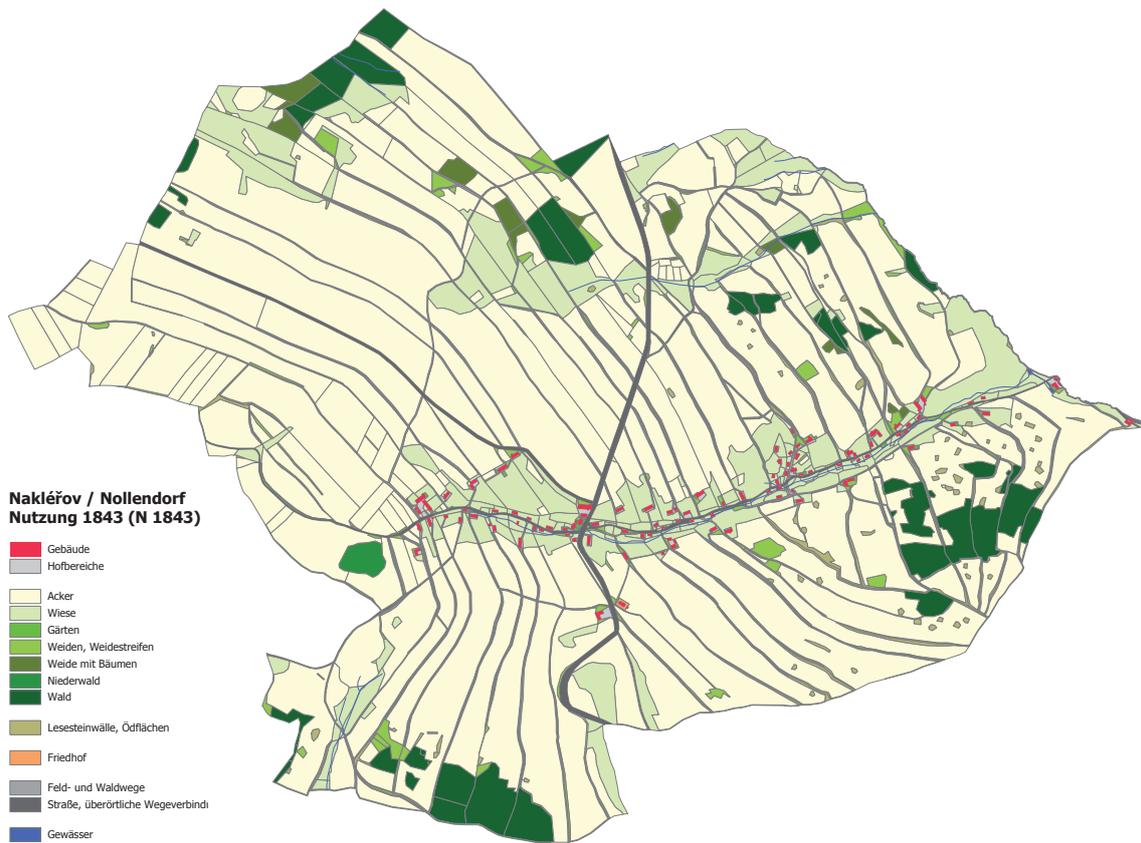
593 Vgl. VELÍMSKÝ 1998: TRANS MONTES, AD FONTESI!, S. 23.

594 Vgl. RICHTER, H. 1960: Hochraine, Steinrücken und Feldhecken im Erzgebirge, S. 306.

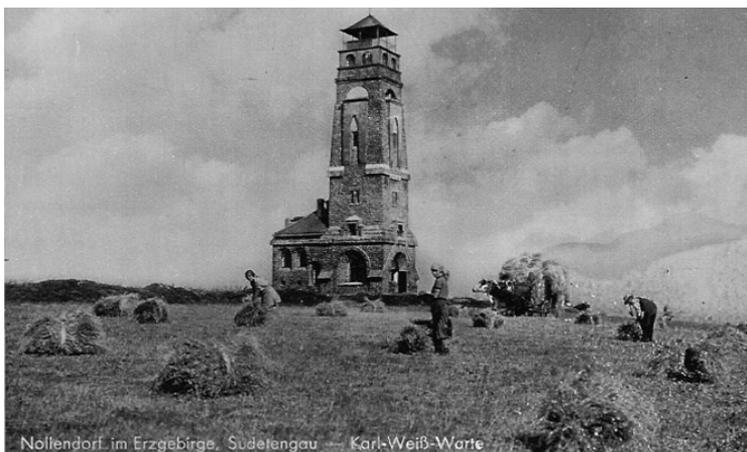
595 Auffällig sind lediglich einige Parzellenteilungen, v. a. die sehr schmalen Flurstücke, die sich von der Schanzenflur bis zum Fiebigberg erstreckt haben. Diese Kleinacker sind erst 1914 aufgenommen worden und gehörten sowohl Bauern als auch Häuslern. Vgl. dazu *Parcelní protokol obcí Krásný Les a Nakléřov* [Parzellenprotokoll der Gemeinden Schönwald und Nollendorf]. AMÚ, Archiv obce Krásný Les 1843–1945, II.

596 Gespräch mit L. Neusser am 22.05.2011.

597 Gespräch mit L. Neusser am 22.05.2011. — BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 10.



◀ Abb. 15: Gegenüberstellung *Naklěrov / Nollendorf Nutzung 1843* und *Nutzung 1945* (verkleinerte Darstellung, siehe Beilage Karten)



▲ Abb. 16: Ernte vor dem Nollendorfer Aussichtsturm, Postkarte um 1940

Mit der nationalsozialistischen Besatzungs-, Besiedlungs- und Vernichtungspolitik wurde jedoch ein Prozess eingeleitet, der sich später entscheidend auf die tschechoslowakische Nachkriegspolitik, den Umgang mit der sudetendeutschen Bevölkerung und den Orten im Grenzgebiet auswirken sollte. Der Anschluss an das Deutsche Reich und die Integration in die »NS-Volksgemeinschaft« wurde von einem Großteil der sudetendeutschen Bevölkerung als Befreiung von der tschechoslowakischen Herrschaft begrüßt und war mit Hoffnungen

auf eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage verbunden, die sich seit der Weltwirtschaftskrise deutlich verschlechtert hatte.<sup>598</sup> Für die bäuerliche Bevölkerung kam noch hinzu, dass ihr bisheriger sozialer Status an der Peripherie der tschechoslowakischen Gesellschaft durch die nationalsozialistische Ideologie aufgewertet wurde. So führte Hermann Reischle, Reichshauptamtsleiter des Stabsamtes des »Reichsnährstandes« (RNSt), 1939 in einer

Rede zur Siedlungs- und Bauernpolitik aus, »daß die wahre Grenze unseres Volkes« immer dort liege, »wo der deutsche Bauer den Pflug über die Erde führt.«<sup>599</sup> Die sudetendeutschen Altsiedler bildeten im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie die historische Vorhut eines »Siedlerheeres«, situiert am »Tor nach dem Osten [...] in fremdvölkisches Siedlungsgebiet.«<sup>600</sup> Dieser »Neuraum« sollte durch reichsdeutsche und sudetendeutsche Siedler germanisiert werden, denen gleichzeitig die Aufgabe zukam, die »Reste der tschechischen Landbevölkerung bei blutlicher Geeignetheit aufzusaugen oder andernfalls zu verdrängen.«<sup>601</sup> Zuständig für die bäuerlichen Ansiedlungen in Osteuropa war ab 1939 Heinrich Himmler, der im Oktober des gleichen Jahres zum »Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums« (RKFdV) ernannt wurde. In der *Allgemeinen Anordnung Nr. 7/11* vom 26.11.1940 präzisierte er die »Grundsätze und Richtlinien für den ländlichen Aufbau in den neuen Ostgebieten« unter der Prämisse, dass die Neugestaltung der Ostgebiete der »Mehrung und Festigung des deutschen Volkstums« dienen solle.<sup>602</sup> Zu fördern seien bäuerliche Familienwirtschaften mit einer Fläche von 25 bis 40 Hektar.

598 Siehe dazu z. B. ZIMMERMANN 1939: Die »nationalsozialistische Neuordnung«.

599 Rede Reischles auf der Ordensburg Vogelsang am 31.03.1939. Zitiert nach DORNHEIM 2011: Rasse, Raum und Autarkie, S. 113. — Zur politischen Instrumentalisierung des Bauerntums und der nationalsozialistischen Siedlungsplanung für die ČSR siehe auch MAI 2002: »Rasse und Raum«, S. 78–111.

600 Rede Reischles auf der Ordensburg Vogelsang am 31.03.1939. Zitiert nach: DORNHEIM 2011: Rasse, Raum und Autarkie, S. 113.

601 Ebenda, S. 114.

602 *Allgemeine Anordnung Nr. 7/11* v. 26.11.1940. Zitiert nach DORNHEIM 2011: Rasse, Raum und Autarkie, S. 117.

Zur Beschreibung dieser »Normalbauernstellen« griff Himmler nicht nur hinsichtlich des Flächenmaßes, sondern auch terminologisch auf den Begriff der »Hufe« zurück.<sup>603</sup> Auch Herbert FRANK, Experte für Dorfplanungen im Stabshauptamt des RKFdV, bezog sich bei der Entwicklung idealtypischer Dorfgrundrisse mehrfach auf das Anlageschema eines Waldhufendorfes, das seiner Ansicht nach menschlichen Gestaltungswillen und die landschaftliche Raumwirkung in Einklang gebracht habe.<sup>604</sup>

Zu den wichtigsten Maßnahmen, die eine schnelle Eingliederung der Sudetengebiete in das Deutsche Reich gewährleisten sollten, gehörte neben der Besiedlungspolitik der Ausbau des Verkehrsnetzes. Eduard SCHÖNLEBEN, Ministerialrat beim Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen in Berlin, erörtert unmittelbar nach dem Münchner Abkommen die entsprechenden Verkehrsplanungen:

Es galt also, einerseits im Lande selbst durch den Ausbau und Neubau von leistungsfähigen Querstraßen für eine kräftige Durchblutung des Wirtschaftskörpers des Landes zu sorgen, und andererseits den neuen Gau des Reiches durch die starken Klammern neuer Reichsautobahnlinien mit dem Altreich zu verbinden.<sup>605</sup>

Auch Nakléřov / Nollendorf wurde auf Grund seiner verkehrsgünstigen Lage am *Nollendorfer Pass* in die Planungen zum Ausbau der Verkehrsinfrastruktur einbezogen (siehe Kap. 4.4.1.3). Weitere Maßnahmen zur Einbindung und Germanisierung des Sudetengaus, der noch 1940 »zu den am meisten rassisch geschwächten Landstrichen Deutschlands«<sup>606</sup> gezählt wurde, wie Enteignungen,<sup>607</sup> rassische Überprüfungen, Aussiedlungen »unerwünschter« Tschechen und Neuansiedlungen von Volks- und Altreichsdeutschen sind für Nakléřov / Nollendorf nicht nachzuweisen. Das Dorf verfügte nicht nur über einen aus nationalsozialistischer Sicht idealen Grundriss, sondern war zum Zeitpunkt der Machtübernahme zu 98% mit deutschsprachiger Bevölkerung besiedelt. Dem *Gedenkbuch* ist jedoch zu entnehmen, dass die nationalsozialistische Machtübernahme und Gleichschaltungspolitik unmittelbare Konsequenzen für die Organisationsstruktur der dörflichen Gemeinschaft hatte. Bereits ab

603 Vgl. dazu auch WASSER 1993: Himmlers Raumplanung im Osten, S.41–42. — HARTENSTEIN 1998: Neue Dorflandschaften, S.174–175 und S.455–456.

604 FRANK: Die ländliche Bauaufgabe [1942]. Zitiert nach HARTENSTEIN 1998: Neue Dorflandschaften, S.175. — Das Formprinzip sollte jedoch eher als Sonderfall in Gebirgslagen zur Erschließung von Tälern angewandt werden. Vgl. HARTENSTEIN 1998: Neue Dorflandschaften, S.456.

605 SCHÖNLEBEN 1938: Reichsautobahnen im Sudetenland.

606 *Denkschrift über die rassenpolitischen Verhältnisse des böhmisch-mährischen Raumes und dessen Neugestaltung*, 23.10.1940, verfasst v. Dr. Walter König-Beyer, RuSHA. Zitiert nach HEINEMANN 2003: »Rasse, Siedlung, deutsches Blut«, S.177.

607 Die Enteignungspolitik der Nationalsozialisten wurde argumentativ mit der tschechoslowakischen Bodenreform von 1919 verknüpft, die sowohl zur Enteignung tschechischer als auch deutscher Großgrundbesitzer geführt hatte. Die Aufhebung dieser Enteignungen sowie Beschlagnahmungen tschechoslowakischen und jüdischen Besitzes wurden lt. Aktenvermerk vom 26.04.1939 von Günther Pancke, Leiter des RuSHA (1938–1940), als »Wiedergutmachung des von den Tschechen an den Volksdeutschen begangenen Unrechts« bezeichnet. Zitiert nach HEINEMANN 2003: »Rasse, Siedlung, deutsches Blut«, S.128.

1938 hatte das Dorf einen Ortsgruppenleiter der NSDAP sowie einen Ortsbauernführer, der als Mittler zwischen dem Reichsnährstand (RNSt) und den Bauern für die Zuteilung von Saatgut, Dünge- und Futtermittel sowie für die Ablieferung der vorgeschriebenen Mengen an Produkten aus der Landwirtschaft verantwortlich war.<sup>608</sup> Ein direkter Kommentar zur Annexion des Sudetengebietes an das Deutsche Reich ist im *Gedenkbuch* nicht zu finden, wohl aber Hinweise darauf, dass sich die wirtschaftliche Situation der Bewohner daraufhin verbessert hatte. NEUSSER beschreibt die Veränderungen rückblickend folgendermaßen: »In den 30er Jahren gab es dann mehr und mehr bettelnde Menschen. Das hörte im Herbst 1938 schlagartig auf. Es gab wieder Arbeit für alle und die Bettelei wurde verboten. Vieles änderte sich damals. Wir, die Jungen gewöhnten uns an den ›Deutschen Gruß‹ [Hervorhebung i.O.].«<sup>609</sup> Die Zugehörigkeit zum Deutschen Reich wurde nicht in Frage gestellt, sondern als gegeben akzeptiert: »Aber sie [die Nollendorfer, DF] waren ja schon elf Monate Bürger des Deutschen Reiches und so mußte eben ab jetzt das Geschick des Vaterlandes mitgetragen werden. Da gab es nichts Anderes!«<sup>610</sup>

Welche Rolle die nationalsozialistische Ideologie im Leben der Dorfbewohner gespielt hat, lässt sich auf Grund fehlender Quellen nicht nachvollziehen. Lediglich in einem Briefwechsel zwischen zwei ehemaligen Nollendorfern aus den 1970er Jahren, in dem der Verlust der Heimat betrauert wird, findet die Blut-und-Boden-Rhetorik ihren Nachhall, wenn es heißt: »[...]«, dann kann man wohl richtig trauern um das Geschehene, denn das war uralte deutsche Erde, von Deutschen gerodet.«<sup>611</sup> Das Verbrennen der Parteiunterlagen am Kriegsende, das im *Gedenkbuch* damit kommentiert wurde, dass kein Ortsfremder einen Nachweis über die Zeit und ihre Funktionäre haben sollte,<sup>612</sup> deutet auf Verstrickungen mit dem nationalsozialistischen Regime hin.<sup>613</sup> Die einzigen Dokumente, die Aufschluss über die politische Orientierung der Dorfbewohner geben, sind die Erfassungslisten des Örtlichen Nationalausschusses (MNV), die nach Kriegsende zur Vorbereitung und Durchführung der Vertreibung angelegt wurden. Von den 81 Familien, die 1946 erfasst wurden, sind fünf Familien der Kategorie »mit Parteiabzeichen« zugeordnet.<sup>614</sup> Eine weitere personenbezogene Übersicht verzeichnet alle in Nakléřov anwesenden Bewohner, wobei in einer

608 Vgl. BAIL / NEUSSER 1982: *Gedenkbuch*, S. 3 und 7.

609 NEUSSER: wie die Alten sangen .... [o.J.]. In: *Erinnerungen*. Privatarchiv Klepsch. — Vgl. auch BAIL / NEUSSER 1982: *Gedenkbuch*, S. 3.

610 BAIL / NEUSSER 1982: *Gedenkbuch*, S. 3.

611 Vgl. Brief von Willibald Bail an Sylvester Purkhardt v. 18.01.1976, S. 2. Privatarchiv Klepsch.

612 Vgl. ebenda, S. 25.

613 Aus dem *Gedenkbuch* ist z. B. zu erfahren, dass der Nollendorfer Otto Blaha im Deutschen Turnerbund tätig war und mit Konrad Henlein befreundet war, der ab 1939 die Funktion des Gauleiters und Reichsstatthalters innehatte. Blaha wurde im Verlauf des 2. Weltkrieges hoher Beamter bei der Deutschen Reichspost und beging 1945 mit seiner Familie Selbstmord. Vgl. ebenda, S. 8.

614 *Seznam kategorií Němců určených k odsunu* [Liste der zur Abschiebung vorgesehenen Deutschen nach Kategorien], 04.01.1946, erstellt v. MNV Nakléřov. AMÚ, Fond MNV Nakléřov 1946–1950, inv.č. 158, NAD 1089: inv.č. 9, 1947, KT 1.

separaten Rubrik Besonderheiten zur Person festgehalten wurden.<sup>615</sup> Demnach gehörten von insgesamt 265 Personen 19 der NSDAP, zwei der SA, eine der HJ, eine dem BDM und acht Personen der SdP (Sudetendeutsche Partei) an.<sup>616</sup> Dreizehn Personen waren hingegen im Besitz einer antifaschistischen Legitimation.<sup>617</sup> Diese Differenzierung erwies sich in der Folge als weitgehend bedeutungslos,<sup>618</sup> da sich in der Nachkriegszeit zunehmend eine kollektive Schuldsprechung der deutschsprachigen Bevölkerung durchsetzte, die ein weiteres Zusammenleben von Deutschen und Tschechen aus tschechischer Sicht nicht mehr möglich erscheinen ließ.<sup>619</sup>

Erst zwischen 1945 und 1948 setzte nach dem Kriegsende mit der Zwangsmigration der deutschsprachigen Bevölkerung und der kommunistischen Machtübernahme in der Tschechoslowakei nicht nur ein politischer, sondern auch ein umfassender sozio-ökonomischer Prozess ein, der Auswirkungen auf die Landnutzung und das Erscheinungsbild des Grenzgebiets hatte. Dem Begriff »Grenzgebiet« (pohraničí) kommt in der tschechischen Historiografie eine besondere Bedeutung zu.<sup>620</sup> Er bezieht sich nicht auf einen bestimmten geografischen Raum und ist auch nicht mit dem Begriff der Peripherie gleichzusetzen. Vielmehr bezeichnet er die ehemals mehrheitlich von Deutschen besiedelten Gebiete, die sich größtenteils an den Außengrenzen befanden, aber keinen geschlossenen Gürtel bildeten und an manchen Stellen weit in das Landesinnere reichten.<sup>621</sup> Die »Grenzzone« (pohraničí pásma) wurde erstmals 1936 durch das Tschechoslowakische Innenministerium definiert und umfasste insgesamt 77 Bezirke. Diese bildeten dann mit erheblichen Erweiterungen, auch um Orte mit mehrheitlich tschechischer Bevölkerung, den späteren »Reichsgau Sudetenland«. Die Begriffe »Grenzgebiet« und »Sudetengebiete« bzw. »Sudetenland« beziehen sich auf das gleiche Territorium. Die Bezeichnung »Sudetenland« bezog sich ursprünglich nur auf die Gebirgszüge entlang der heutigen tschechisch-polnischen Grenze. Nach der Gründung der Tschechoslowakei 1918 kam der Begriff zunehmend für die mehrheitlich von Deutschen bewohnten Gebiete zur

615 *Seznam Němců* [Verzeichnis der Deutschen], [o.J.], erstellt v. MNV Nakléřov. Ebenda.

616 Die SdP wurde nach der Annexion aufgelöst und ging in der NSDAP auf. Die Parteimitglieder wurden jedoch nicht automatisch übernommen, sondern mussten die Aufnahme in die NSDAP beantragen.

617 Der Status des Antifaschisten war nicht eindeutig, da verschiedene Definitionen und Rahmenbedingungen in Anschlag gebracht wurden. So wurden zeitweise auch Deutsche unter Schutz gestellt, die nicht aktiv gegen das Hitler-Regime gekämpft hatten, aber nachweislich unter dem NS-Terror gelitten hatten. Vgl. dazu VON ARBURG 2008: Kdo byl německým antifašistou? Wer war ein deutscher Antifaschist?.

618 Zunächst stand zur Diskussion, Personen mit einer antifaschistischen Legitimation vom »Abschub« (odsun) auszunehmen. Mit dem zunehmenden Einfluss der UdSSR, die eine Massenaussiedlung der Deutschen befürwortete, wurde dieser Schutzstatus obsolet. Vgl. dazu KRAFT 2005: Der Platz der Vertreibung der Deutschen im historischen Gedächtnis Polens und der Tschechoslowakei/Tschechiens, S. 333.

619 Vgl. BRANDES 2007: 1945: Vertreibung und Zwangsaussiedlung, S. 246.

620 Die Begriffsanalyse stützt sich auf die Darstellung von WIEDEMANN 2007: »Komm mit uns das Grenzland aufbauen!«, S. 26–32.

621 Die Verwendung des Begriffs ist nicht immer einheitlich. Manchmal werden auch die deutschen Sprachinseln im Binnenland einbezogen.

Anwendung. Nach 1945 wurde er von tschechischer Seite als politisch belastet erachtet und vorrangig mit den deutschen Separationsbestrebungen in Verbindung gebracht. Staatliche Behörden durften den Begriff nicht mehr verwenden und mussten ihn durch »Grenzgebiet« (pohraničí) ersetzen.

Zu den erklärten Zielen der tschechoslowakischen Nachkriegsregierung gehörte eine möglichst rasche Nationalisierung des Grenzgebietes, die man nach den ersten »wilden Vertreibungen« durch einen planmäßigen »Abschub« (odsun) der deutschen Bevölkerung und Wiederbesiedlungsprogramme zu realisieren versuchte.<sup>622</sup> Eine Aufzeichnung der Kommission zur Vorbereitung der Einrichtung eines Besiedlungsamtes (Osídlovací úřad – OÚ) in Prag, verdeutlicht die Absichten und Überlegungen, die hinter diesen umfassenden Maßnahmen standen:

Für den Preis der schauerhaften Opfer des Krieges ist der Nation (národ) nun die edle Möglichkeit und Gelegenheit gegeben, das Problem seines Grenzgebietes (pohraničí) definitiv zu lösen und damit die Frage der Deutschen, Magyaren und anderer nationaler Minderheiten. [...] Die Lösung dieser Probleme ist von grundlegender Bedeutung für die innere und äußere Politik, für die Sicherheit des Staates und aus dem Blickwinkel der ruhigen und zufriedenen Entwicklung in der Zukunft. [...] Der Grundsatz ist ein Nationalstaat der Tschechen und Slowaken, [...] die Nationalisierung der Wirtschaft und der Kultur des Grenzgebietes. [...] Wir wollen das Grenzgebiet mit tschechischer und slowakischer Bevölkerung, mit tschechisch und slowakisch fühlenden, sprechenden und denkenden (smyslejícím) Menschen besiedeln. Es widerspricht unseren moralischen Grundsätzen, ein Volk zu tschechisieren. Es bleibt nur ein Mittel, um das Problem zu lösen: Die »Abschiebung« der Deutschen und Magyaren. [Übersetzung und Einfügung der tschechischen Begriffe durch A. WIEDEMANN]<sup>623</sup>

Die politische Dimension der angestrebten »Nationalisierung« des Grenzlandes hatte jedoch wesentlich tiefere Wurzeln, die bis zum Dreißigjährigen Krieg zurückreichten. In der Schlacht am Weißen Berg unterlagen die böhmischen Stände unter ihrem König Friedrich V. von der Pfalz 1620 den Truppen der katholischen Liga. Ein Jahr später wurden in Prag 27 aufständische Adelige und Bürger, 22 tschechischer Abstammung und fünf deutscher Abstammung, öffentlich hingerichtet. Die Schlacht am Weißen Berg und das Prager Blutgericht wurden

---

622 Zur Neubesiedlung des Grenzgebietes siehe die umfassende Analyse von WIEDEMANN 2007: »Komm mit uns das Grenzland aufbauen!«. — Von tschechischer Seite beschäftigte man sich bereits vor 1989 mit der Entwicklung der Grenzgebiete in der Nachkriegszeit. Häufig handelt es sich dabei um Aufsätze, die sich mit einzelnen Regionen oder Orten beschäftigen. Mit den Auswirkungen des Bevölkerungswechsels in zwei Orten des Erzgebirges hat sich GRULICH auseinandergesetzt. GRULICH 1981: Etnografický výzkum novoosídlenecké problematiky v horské části Krušných hor [Ethnografische Untersuchung der Neubesiedlungsproblematik in den Gebirgsregionen des Erzgebirges].

623 Aufzeichnung der Kommission zur Ausarbeitung eines Entwurfs für ein Dekret des Präsidenten über die Einrichtung eines zentralen Besiedlungsamtes [o.J.]. Zitiert nach WIEDEMANN 2007: »Komm mit uns das Grenzland aufbauen!«, S. 54.

zu Symbolen für die verlorene nationale Unabhängigkeit des böhmischen Staates und leiteten eine Epoche ein, die in die traditionelle tschechische Geschichtsschreibung als »Zeitalter der Finsternis« (temno) eingegangen ist. Die Konsequenzen der Machtübernahme durch die Habsburger waren weitreichend. Kaiser Ferdinand II. betrieb eine rigide Rekatholisierungspolitik und Neukonsolidierung der monarchischen Gewalt. Die böhmischen Stände wurden entmachtet und ihre Besitztümer österreichischen Adelsfamilien übereignet. Die deutsche Sprache wurde als zweite Amtssprache eingeführt und entwickelte sich zur Sprache der gebildeten Schicht. Im Jahr 1627 erklärte Ferdinand II. die Böhmisches Länder durch die »Verneuerte Landesverordnung« zum Erbesitz der Habsburger.

Aus diesem weitgehenden Verlust politischer, religiöser und kultureller Selbstbestimmung entwickelte sich in der Folgezeit ein nationales Trauma, das die historische Entwicklung der Böhmisches Länder über Jahrhunderte begleiten sollte. Auch nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurde die Schlacht am Weißen Berg im Zuge der Propaganda für die politische und ethnische Neugestaltung des Landes reaktiviert. Der damalige Ministerpräsident Zdeněk Fierlinger stellt Anfang Juli 1945 anlässlich einer politischen Großveranstaltung auf dem Weißen Berg in Prag die Machtübernahme durch die Habsburger mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten auf eine Stufe:

Wir haben uns auf der historischen Erde des Weißen Bergs getroffen, um eine unserer wichtigsten revolutionären Handlungen zu feiern: Die Konfiszierung des Bodens unserer uralten Feinde, der Deutschen und Ungarn [...]. Mit der heutigen Feier wollen wir betonen, dass das Falsche, das uns nach dem Weißen Berg zugefügt wurde und was sich unter dem Nazi-Regime wiederholen musste, vollständig ungeschehen gemacht wird; dass die Tschechen und Slowaken wieder die Herren über ihr eigenes Land sein werden.<sup>624</sup>

Politiker wie Fierlinger und der tschechoslowakische Präsident Edvard Beneš reduzierten die über Jahrhunderte miteinander verflochtene Geschichte von Tschechen und Deutschen auf wenige Eckdaten und blendeten die Vorgeschichte des sich im 20. Jahrhundert dramatisch zuspitzenden Konfliktes aus. Aus der Sicht des Historikers Detlev BRANDES wurde die komplizierte Geschichte der Böhmisches Länder und des Verhältnisses zwischen Deutschen und Tschechen zur »tausendjährigen Erbfeindschaft« vereinfacht, wobei die Ostkolonisation und die Schlacht am Weißen Berg als nationale Fehler und Niederlagen galten.<sup>625</sup>

Die rechtlichen Rahmenbedingungen zur Tschechisierung der deutsch besiedelten Gebiete wurden durch entsprechende Verordnungen geschaffen, die unter der Bezeichnung »Beneš-Dekrete« bekannt ge-

624 *Odčítujeme Bílou horu* [Wir machen die Schlacht am Weißen Berg wieder gut], Rede von Zdeněk Fierlinger am 01.07.1945. Zitiert nach WIEDEMANN 2007: »Komm mit uns das Grenzland aufbauen!«, S.108. — Der politische Propagandaspruch »Odčítujeme Bílou horu« ist auch auf Poststempeln im Juli 1945 zu finden.

625 BRANDES 2007: 1945: Vertreibung und Zwangsaussiedlung, S. 246.

worden sind.<sup>626</sup> Durch das Dekret Nr. 5 vom 19.05.1945 wurde »das Vermögen staatlich unzuverlässiger Personen« (majetek osob státně nespolehlivých), v.a. Personen deutscher oder magyrischer Nationalität, unter nationale Verwaltung gestellt. Das Dekret Nr. 12 vom 21.06.1945 verfügte zum Zweck der Bodenreform für den gleichen Personenkreis die Enteignung des landwirtschaftlichen Bodens, das Dekret Nr. 28 vom 20.07.1945 die Besiedlung des landwirtschaftlichen Bodens der Deutschen, Magyaren und anderer Staatsfeinde durch tschechische, slowakische und andere slawische Landwirte und das Dekret Nr. 108 vom 27.10.1945 die Enteignung des nicht-landwirtschaftlichen Besitzes. Für den ländlichen Raum wurden diese Prozesse durch das Landwirtschaftsministerium und das Besiedlungsamt geplant und gesteuert. Insgesamt wurden 2.946.395 ha Land konfisziert, was ungefähr einem Viertel der Gesamtfläche der damaligen Tschechoslowakei entsprach.<sup>627</sup> Der konfiszierte landwirtschaftliche Boden mit Häusern und Inventar war vom Nationalen Bodenfonds (Národní pozemkový fond – NPF) bis zur Zuteilung an Neusiedler zu verwalten.

Von den Aussiedlungs- und Neubesiedlungsmaßnahmen war insbesondere das Grenzgebiet betroffen, in dem zu Beginn der 1930er Jahre etwa 90 Prozent der Deutschen in der Tschechoslowakei lebten. Das Grenzgebiet war aus landwirtschaftlicher Sicht von großer Bedeutung, weil sich hier ein Drittel des fruchtbaren Bodens sowie mehr als drei Viertel der Wiesen- und Weideflächen befanden.<sup>628</sup> Da sich bald abzeichnete, dass die vertriebene Bevölkerung nicht vollständig durch Neusiedler ersetzt werden konnte und mit einer Verschärfung des Arbeitskräftemangels zu rechnen war, verfügte das Landwirtschaftsministerium Anfang 1946 die Bildung von Gebirgsweidegenossenschaften (Horská pastvinářská družstva – HPD) in Gebirgslagen über 750 m, in denen bisher Ackerbau betrieben worden war. Die arbeitsintensive Bewirtschaftung mittelgroßer und kleiner Höfe war zu Gunsten einer Umstellung auf Viehzucht aufzugeben. Gebirgsweidegenossenschaften sollten bevorzugt in Gegenden eingerichtet werden, an denen Neusiedler bislang kaum Interesse gezeigt hatten. Dies betraf vorrangig die Gebirgs- und Grenzregionen, in denen auch aus sicherheitspolitischen Gründen keine dichtere Besiedlung gewünscht war, sowie infrastrukturell schlecht erschlossene Gegenden. Zum Teil verzichtete man hier auch ganz auf eine Wiederbesiedlung, richtete Truppenübungsplätze und militärische Sperrgebiete ein oder forstete systematisch auf. Durch ein Regierungsabkommen mit Bulgarien im Herbst 1946 wurden zusätzliche Arbeitskräfte für diese Genossenschaften angeworben. Weil sich die Genossenschaften rasch als unwirtschaftlich erwiesen und die Lohn-, Arbeits- und Lebensbedin-

626 Vgl. JECH / KAPLAN 1995: Dekrety prezidenta republiky 1940–1945. Dokumenty [Dekrete des Präsidenten der Republik 1940–1945. Dokumente]. — Zwischen 1940 und 1945 wurden durch Edvard Beneš insgesamt 143 Dekrete erlassen. Diese wurden durch die tschechoslowakische Exilregierung vorbereitet.

627 WIEDEMANN 2007: »Komm mit uns das Grenzland aufbauen!«, S. 102–106.

628 MIKŠÍČEK 2007: Die Besiedlung der Grenzregionen, S. 95.

gungen oft sehr schwierig waren, wurde ab Dezember 1948 mit der Schließung der Weidegenossenschaften begonnen und der Boden den Tschechoslowakischen Staatsgütern (Československé státní statky – ČSSS) zugeteilt.<sup>629</sup>

Die Dekrete, Pläne und Maßnahmen zur Zwangsaussiedlung und Wiederbesiedlung wurden auch in Nakléřov wirksam. Dies belegen sowohl die Akten des Örtlichen Nationalausschusses (MNV) aus den Jahren 1946 bis 1950, das *Gedenkbuch der Gemeinde Nollendorf* sowie schriftliche und mündliche Erinnerungen von Zeitzeugen.<sup>630</sup> Über die Auswirkungen der enteignungsrelevanten Dekrete heißt es im *Gedenkbuch*: »Das Dekret vom 21. Juni wurde nun auch bei uns bald wirksam. Die Bauern waren enteignet und konnten nicht mehr über ihre Erzeugnisse verfügen. Alles musste entschädigungslos abgeliefert werden.«<sup>631</sup> Und NEUSSER erinnert sich: »Vorerst blieb arbeitsmäßig alles beim Alten, nur dass uns nichts mehr gehörte.«<sup>632</sup> Die Zwangsaussiedlung der Bevölkerung erfolgte etappenweise im Zeitraum von 1945 bis 1948. In den unmittelbaren Nachkriegsmonaten werden zunächst 12 Männer verhaftet, eine erste Vertreibung findet im Juli 1945 statt und einige Bewohner verlassen den Ort im Winter 1945/46 freiwillig.<sup>633</sup> Zu ernsthaften Versuchen einer Neubesiedlung ist es, wie in einer Vielzahl weiterer Orte im Osterzgebirge, nicht gekommen.<sup>634</sup> Nach den Untersuchungen von BALEJ / ANDĚL / JEŘÁBEK sind im Osterzgebirge auf Grund gescheiterter Wiederbesiedlungen 111 Siedlungen verschwunden, davon allein 30 in der Umgebung von Ústí.<sup>635</sup> In Bezug auf Nakléřov / Nollendorf mutmaßen die ehemaligen Bewohner, »[...], daß kein Tscheche auf die Dauer die schwere, mühsame Arbeit eines Erzgebirgsbauern, so wie es die Deutschen jahrhundertlang getan hatten, auf sich nehmen würde.«<sup>636</sup> Vielmehr deuten der »angeordnete« Anbau im Herbst 1945 und die Einsaat von Klee-grasgemisch in das Wintergetreide im Unterdorf darauf hin,<sup>637</sup> dass relativ früh Pläne zur Gründung einer Weidegenossenschaft vorlagen und

---

629 Zur Einrichtung der Gebirgsweidegenossenschaften und Landzuteilung siehe auch WIEDEMANN 2007: »Komm mit uns das Grenzland aufbauen!«, 123–129. — MIKŠÍČEK 2007: Die Besiedlung der Grenzregionen, S. 95–97. — GRULICH 1981: Etnografický výzkum novoosídlenécké problematiky [Ethnografische Untersuchung der Neubesiedlungsproblematik in den Gebirgsregionen des Erzgebirges], S. 204–213.

630 BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 30–40. — NEUSSER: Bericht über unsere Arbeitsverpflichtung 1948 im Kreis Melnik [08.02.2005]. In: Erinnerungen. Privataarchiv Klepsch.

631 BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 28. — Im Fond MNV Nakléřov 1946–1950 befinden sich Dokumente, die sich explizit auf Konfiskationen nach den Dekreten 12/1945 und 108/1945 beziehen. Anhand der vorliegenden Aktenlage können die Konfiskationen jedoch nicht systematisch nachvollzogen werden.

632 NEUSSER: Bericht über unsere Arbeitsverpflichtung 1948 im Kreis Melnik [08.02.2005]. In: Erinnerungen. Privataarchiv Klepsch.

633 BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 21, 25, 26. Zu den Vertriebenen gehörten vier Familien und sechs Personen aus Nakléřov / Nollendorf sowie einige Reichsdeutsche, die sich zu diesem Zeitpunkt im Dorf befanden.

634 Vgl. ebenda, S. 28. — NEUSSER: Bericht über unsere Arbeitsverpflichtung 1948 im Kreis Melnik [08.02.2005]. In: Erinnerungen. Privataarchiv Klepsch.

635 BALEJ / ANDĚL / JEŘÁBEK: Východní Krušnohoří [Das Osterzgebirge], S. 55.

636 BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 30.

637 Ebenda.

die entsprechenden Verwaltungsorgane bereits Schwierigkeiten bei der Wiederbesiedlung abzufedern versuchten.<sup>638</sup> Die Umstellung der agrarischen Bewirtschaftung auf Viehwirtschaft und die Zwangsmigration der deutschen Bevölkerung gingen in Nakléřov Hand in Hand.<sup>639</sup> Der Personenkreis, der eine Mehrfelderwirtschaft weiterhin hätte aufrechterhalten können, musste das Dorf spätestens bis Ende 1946 verlassen. Eine vom Örtlichen Nationalausschuss im Januar 1946 zusammengestellte Übersicht abzuschiebender Personen deutscher Herkunft dokumentiert das »personelle Inventar« des Dorfes nach Kategorien. Von den insgesamt 266 zur Abschiebung vorgesehenen Personen werden 30 Familien mit insgesamt 99 Personen der Kategorie Bauern zugeordnet.<sup>640</sup> Eine zweite undatierte Liste, die 230 Dorfbewohner namentlich aufführt, nimmt jedoch einige Personen explizit von der Abschiebung aus. Als Begründung wird der Einsatz in der Gebirgsweidegenossenschaft angeführt (»Jest vyjmut z odsunu pro Horské pastervní družstvo – »Für die Gebirgsweidegenossenschaft vom

638 In manchen Orten wurde eine Wiederbesiedlung auch von vorne herein ausgeschlossen. Das dürfte in Nakléřov nicht der Fall gewesen sein. Zumindest spricht ein Schreiben des Nationalen Bodenfonds an die Tschechoslowakische Versicherung dagegen, in dem 18 Gebäude zur Wiederbesiedlung benannt werden. Siehe dazu *Přehled konfiskátů* [Übersicht über die Konfiskate], 18.06.1949, Mitteilung des Nationalen Bodenfonds an die Tschechoslowakische Versicherung. AMÚ, Fond MNV Nakléřov 1946–1950, inv.č. 158, NAD 1089: inv.č. 3, 1949, KT 1.

639 AMÚ, Fond MNV Nakléřov 1946–1950, inv.č. 158, NAD 1089: inv.č. 9, 1947, KT 1. Darin befinden sich folgende Listen, die den Ablauf der Zwangsmigration dokumentieren:

1. *Seznam Němců* [Verzeichnis der Deutschen], [o.J.], erstellt v. MNV Nakléřov. Hierbei handelt es sich um eine nach Hausnummern geordnete Aufstellung aller in Nakléřov befindlichen Deutschen, bei einigen Personen mit Vermerken zur politischen Orientierung (NSDAP, SA/NSDAP, Hitlerjugend, BDM, SdP, im Besitz einer antifaschistischen Legitimation). Erfasst wurden nach Abzug der bereits leerstehenden Häuser 265 Personen.

2. *Seznam kategorií Němců určených k odsunu* [Liste der zur Abschiebung vorgesehenen Deutschen nach Kategorien], 04.01.1946, erstellt v. MNV Nakléřov. Insgesamt sind 266 Personen zur Zwangsmigration vorgesehen. Vermutlich handelt es sich um eine Übersicht zum unter Punkt 1 genannten Verzeichnis der Deutschen.

3. *Seznam Němců přicházející v úvahu pro první etapu odsunu* [Liste der Deutschen, die für die erste Abschiebungsphase in Frage kommen], 12.11.1945, erstellt v. MNV Nakléřov. Die Liste benennt 31 Personen.

4. *Seznam osob německé národnosti* [Verzeichnis der Personen deutscher Nationalität], [o.J.], [o.V.]. In der Liste werden 230 Personen namentlich erfasst und mit *Informationen* zum Zeitpunkt der geplanten Abschiebung versehen.

5. *Jmenný seznam osob německé národnosti určených k odsunu* [Namensliste der Personen deutscher Nationalität, die zur Abschiebung vorgesehen sind], [o.J.], erstellt v. MNV Nakléřov. Die Liste benennt 29 Personen. Es handelt sich dabei um die letzten noch im Dorf verbliebenen Deutschen.

6. *Jmenný seznam osob německé národnosti určených k odsunu* [Namensliste der Personen deutscher Nationalität, die zur Abschiebung vorgesehen sind], 23.02.1947, erstellt v. MNV Nakléřov. Die Liste benennt insgesamt 29 Personen und ist mit dem Vermerk versehen, dass alle gelisteten Personen in der Landwirtschaft beschäftigt waren.

Vgl. auch die Aufstellung der Vertriebenen in BAIL / NEUSSER: Gedenkbuch, S. 21, 25, 26, 34, 35.

640 *Seznam kategorií Němců určených k odsunu* [Liste der zur Abschiebung vorgesehenen Deutschen nach Kategorien], 04.01.1946, erstellt v. MNV Nakléřov. AMÚ, Fond MNV Nakléřov 1946–1950, inv.č. 158, NAD 1089: inv.č. 9, 1947, KT 1. Es werden für Nakléřov insgesamt 6 Kategorien benannt: Nationalsozialisten mit Parteiabzeichen (5 Familien mit 12 Personen), Bauern (30 Familien mit 99 Personen), Unternehmer und Gewerbetreibende (4 Familien mit 12 Personen), Freiberufler (2 Familien mit 7 Personen), Arbeiter (22 Familien mit 69 Personen), Sonstige (18 Familien mit 67 Personen).

Abschub auszunehmen«).<sup>641</sup> Von dieser Ausnahmeregelung betroffen sind insgesamt 23 Personen, darunter auch die beiden Zeitzeugen Luise Neusser (geb. Klepsch) und Herbert Klepsch. Dieses Beispiel für einen aufgeschobenen »Abschub« zeigt, dass wirtschaftliche Interessen politisch motivierte Maßnahmen in den Hintergrund drängen konnten. Der bereits Mitte 1945 mit 150.000 Personen bezifferte Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft gefährdete landesweit die Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Produktion und die Versorgung der Bevölkerung in drastischem Ausmaß.<sup>642</sup> Personell aufgestockt wurde die Gebirgsweidegenossenschaft in Nakléřov über das bereits angesprochene Regierungsabkommen mit Bulgarien zur Anwerbung von Arbeitskräften. Mitte 1946 treffen in Nakléřov Landarbeiter aus Bulgarien sowie fünf slowakische Familien ein.<sup>643</sup>

Unter den neuen sozio-ökonomischen Bedingungen setzt auch der Wandel der Kulturlandschaft ein. Die Verteilung der 16 zumeist bäuerlichen Anwesen, die der Nationale Bodenfonds der Weidegenossenschaft nach der Enteignung entsprechend Dekret 12/45 zur Bewirtschaftung zugeteilt hatte,<sup>644</sup> orientiert sich an den topografischen Gegebenheiten im Ort und damit zusammenhängenden Wirtschaftlichkeitsüberlegungen. Die von der Weidegenossenschaft genutzten Objekte einschließlich der dazugehörigen Parzellen befanden sich im Oberdorf und in der räumlich anschließenden oberen Hälfte des Unterdorfes (GN, 1948). Die Weideflächen waren hauptsächlich im Unterdorf zu finden, wohingegen auf den relativ ebenen Flächen im Oberdorf noch vereinzelt Ackerbau betrieben wurde. Dort, wo die Topografie im Unterdorf unruhiger wird, die Siedlungsachse immer steiler abfällt, »die Felder sehr bergig und schlecht zu bearbeiten« waren,<sup>645</sup> wird die Bewirtschaftung der bislang agrarisch genutzten Flächen nicht mehr weitergeführt. Im Jahr 1948 ist die Flächennutzung in Nakléřov neu erfasst und der Nutzung von 1845 gegenübergestellt worden (Abb. 17).<sup>646</sup> Die Veränderung der landwirtschaftlichen Nutzung durch die Weidegenossenschaft kann anhand dieses Dokuments nicht detailliert nachvollzogen werden, da die Flächennutzungskategorien 1948 nicht mehr aufgeschlüsselt werden. Während z. B. 1848 in der Kategorie »Wiesen« noch zwischen »Wiesen mit Obstbäumen« und »Wiesen mit Nutzholz« unterschieden wird, wird 1948 nur noch die Gesamtfläche der Kategorie »Wiese« beziffert. Gleiches gilt für die Kategorie »Felder«, in der nicht mehr zwischen »Ackerflächen« und

641 *Seznam osob německé národnosti* [Verzeichnis der Personen deutscher Nationalität], [o.J.], [o.V.]. Ebenda.

642 Vgl. WIEDEMANN 2007: »Komm mit uns das Grenzland aufbauen!«, S. 193.

643 BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 38. — NEUSSER: Bericht über unsere Arbeitsverpflichtung 1948 im Kreis Melnik [08.02.2005]. In: Erinnerungen. Privatarchiv Klepsch.

644 *Přehled konfiskátů* [Übersicht über die Konfiskate], 18.06.1949, Mitteilung des Nationalen Bodenfonds an die Tschechoslowakische Versicherung. AMÚ, Fond MNV Nakléřov 1946–1950, inv.č. 158, NAD 1089: inv.č. 3, 1949, KT 1.

645 NEUSSER: Nollendorf [o.J.]. In: Erinnerungen, Privatarchiv Klepsch.

646 Erfassung der Flächennutzung des Katastergebietes Nakléřov im Vergleich 1845/1948, [o.J.], Formblatt ohne Titel. Das Dokument ist einsehbar unter: <http://archivnimapy.cuzk.cz/> (22.07.2011).

»Grünflächen« unterschieden wird. An den »Leerstellen« in der Spalte für 1948 wird noch einmal bildlich das Verschwinden der kleinteiligen und vielfältigen Bewirtschaftung nach 1945 deutlich (Abb. 17).

41-36 *Nakléřov*

Katastrální území: *Nakléřov*

Okres: *Mst. Lb.*

Kraj: *USTÍ nad Labem.*

		V ý m ě r a						Poznámky
		1845			1948			
		ha	a	m <sup>2</sup>	ha	a	m <sup>2</sup>	
R o l e	role	357	29	53				4229
	s ovocnými stromy							
	s vinnou révou							
	střídavě louka							
Celkem:		357	94	56	249	57	24	
	s užitkovým dřívím (požáříště)							
L o u k y	louky	62	20	23				
	s ovocnými stromy							
	s užitkovým dřívím							
	Celkem:	62	20	23	61	35	40	
Z a h r a d y	zeleninové							
	ovocné							
	okrasné							
	chmelnice							
Celkem:		27	15					
V i n e c e	vinice							
	s ovocnými stromy							
	s výtěžkem rolí							
	s výtěžkem luk							
Celkem:								
P a s t v i n y	pastviny	15	58	36				
	s ovocnými stromy							
	s užitkovým dřívím							
	alpy							
Celkem:		19	04	76	22	38	66	
M e d a j k y, j e z e r a a r y b n í k y	rybníky a jezera s rákosem							
	jezera bez rákosu							
	rybníky bez rákosu							
	rašelinisté a slatiny							
Celkem:		6	19					
Celkem zemědělská půda								
L e s y	listnaté	27	75	78				
	vysoke- kmenné							
	jehličnaté							
	smíšené							
	nizkokmenné	7	24	19				
	palouky							
	křoviny							
anglické parky								
lesní a olšová požáříště								
Celkem:		28	99	37	22	84	03	
N e p o c i n á p ů d a	Zastavěné plochy a nádvoří	2	78	34	3	44	86	
	holé skály							
	kamenné lomy							
	štrkovitě, pískovitě a hliniště							
Celkem:		2	78	34	3	44	86	
J i n é p ů d. n.	řeky a potoky							
	silnice a cesty							
	dráhy							
	Celkem:	79	44	38				
Celkem:		79	67	36	18	01	66	
Ohrnná výměra katastrálního území:		596	07	16	495	94	55	

Št. 16-2310-52

Abb. 17: Erfassung der Flächennutzung des Katastergebiets Nakléřov im Vergleich 1845/1948

die innerhalb des Waldes liegen.<sup>649</sup>

Die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen in Nakléřov fielen an die Tschechoslowakischen Staatsgüter, einen zum 01.01.1949 gegründeten sozialistischen Staatsbetrieb, der den Boden ehemaliger Großgüter und der Kirche, aber auch der Weidegenossenschaften nach und nach übernahm. Zu seinen Hauptaufgaben gehörte auch die agrarwirtschaftliche Stabilisierung der Grenzgebiete. Die Bewirtschaftung von Nakléřov erfolgte durch das Staatsgut in Petrovice. Anfang der 1950er Jahre wird Nakléřov, ebenso wie das benachbarte Tisá, groß-

647 Zalesnění [Aufforstung], 13.05.1949 und 20.06.1949, Schriftwechsel zwischen dem Nationalen Bodenfonds in Prag und dem Nationalen Bodenfonds in Teplice. AMÚ, Fond MNV Nakléřov 1946–1950, inv.č. 158, NAD 1089: inv.č. 7, 1949, KT 1.

648 BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 30.

649 Zur Problematik der Aufforstungen im Osterzgebirge siehe auch GRÜNE LIGA OST-ERZGEBIRGE 2007: Naturführer Ost-Erzgebirge, Bd. 2, S. 183.

räumig zum Militärbereich (vojenské území) erklärt und von der Tschechoslowakischen Volksarmee (Československá lidová armáda – ČSLA) als Übungsplatz für chemische Waffen genutzt. Auf dem historischen Luftbild von 1953 sind die Fahrspuren von Militärfahrzeugen, die ohne Rücksichtnahme auf das alte innerörtliche Wege- und Straßennetz querfeldein verlaufen, gut zu erkennen (Abb. 19). Auch im Bereich der Gemarkungsgrenze an der Straße Richtung Krásný Les sind Hinweise auf eine mögliche militärische Nutzung des Areals zu sehen. Am Waldrand ist eine zum Teil planierte Fläche zu erkennen, die als Fuhrpark genutzt wurde (Abb. 18). Hierbei könnte es sich auch um das Gebiet handeln, das bereits 1938 von der Tschechoslowakischen Armee zu Verteidigungszwecken mit Gräben durchzogen wurde.<sup>650</sup> Heute befinden sich auf der mittlerweile bewaldeten Fläche mehrere im Abstand von ca. 5 Metern parallel zueinander verlaufende Gräben (Abb. 20), mit einer durchschnittlichen Breite von einem Meter und einer sichtbaren Tiefe von ca. 40 Zentimetern (HKE, Mi). Ihre ehemalige Funktion lässt sich jedoch bisher nicht eindeutig bestimmen. Nicht auszuschließen ist, dass es sich dabei um Schützengräben zu Übungszwecken handelt, obwohl diese in der Regel einen Zickzackverlauf aufweisen.<sup>651</sup> Auch gegenwärtig ist die Situation am Ortsausgang Richtung Krásný Les, nun auf der gegenüberliegenden Straßenseite, von militärischer Bedeutung. In diesem Bereich ist heute ein gesicherter Militärkomplex mit mehreren Gebäuden und Sendemasten angesiedelt, der in den 1990er Jahren als Zweigstelle des 532. Bataillons, einer elektronischen Kampfeinheit mit Hauptsitz Opava, erbaut wurde. Durch die Ausweisung von Militärbereichen wie in Nakléřov oder Grenzsperrgebieten (ca. 200–1500 Meter ab Staatsgrenze) wie im benachbarten Petrovice, die nur mit einer Sondererlaubnis zu betreten waren, wurde der Charakter des Grenzgebiets als »verbotene« Zone noch verstärkt.<sup>652</sup> Trotz dieser Maßnahmen wurde in Nakléřov weiterhin Landwirtschaft betrieben (Abb. 21). Auf dem Luftbild aus

650 Siehe dazu ausführlicher Kap. 4.4.1.3., S. 150.

651 Für Hinweise zur möglichen Funktion dieser Gräben danke ich Manuel Fleischer, Hendrik Thoß (TU Chemnitz), Vladimír Kaiser (AMÚ), Thomas Gunzelmann (BLfD), Fred Koch (Militärhistorisches Museum der Bundeswehr, Dresden), Jakub Pátek (UJEP, ehemals Wehrdienstleistender in Nakléřov), Herbert Klepsch und Luise Neusser. — Im *Gedenkbuch* findet sich der Hinweis auf Betonsockel, die sich dort nach 1960 noch befunden haben sollen (BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 43). — Um diese Kulturlandschaftselemente jedoch näher bestimmen zu können, wären archäologische Untersuchungen sowie eingehendere Recherchen im Militärarchiv der Tschechischen Republik nötig. Auf eine militärische Funktion der Gräben deutet auch ein Fundstück hin, das am 28.10.2011 von der Verfasserin während einer Ortsbegehung in einem der Gräben entdeckt wurde. Dabei handelt es sich um einen bereits stark korrodierten Aluminiumtopf, der vermutlich zu einem Kochgeschirr der Armee gehört hat. Zudem befindet sich außerhalb der Gemarkung am Rande des Areals heute noch ein kleines Gebäude mit drei Räumen und einem Kamin, in dem wahrscheinlich Wachposten untergebracht waren.

652 Diese Grenzsicherungsmaßnahmen wurden nach der kommunistischen Machtübernahme im Februar 1948 zwischen der DDR und der ČSR abgestimmt, um illegale Grenzübertreite tschechoslowakischer Staatsbürger über die DDR-Grenze nach Ostberlin und weiter nach Westberlin zu verhindern. Vgl. dazu HORALÍKOVÁ 2008: Die Anfänge der Zusammenarbeit zwischen den Sicherheitsapparaten der DDR und der ČSSR, S. 216–219.



▲ Abb. 18: Militärareal am Ortsausgang Richtung Krásný Les, Luftbild 1953

▼ Abb. 19: Fahrspuren von Militärfahrzeugen im Oberdorf, Luftbild 1953

▼ Abb. 20: Gräben im Bereich des ehemaligen Militärareals, Okt. 2011



dem Jahre 1953 sind deutlich bereits abgemähte Felder, eine Erntemaschine beim Einsatz sowie Anzeichen für Meliorationsarbeiten zu erkennen.

Wie sich die landwirtschaftliche Nutzung nach der Aufhebung des Sperrgebietsstatus Ende der 1950er Jahre bis Anfang der 1990er gestaltete, lässt sich nur grob skizzieren. Die Umstrukturierung der Landwirtschaft durch Bodenreform und Kollektivierung ging gesamtstaatlich gesehen mit Verlusten an Ackerbauflächen und einer Reduzierung des Körnerfruchtanbaus zugunsten technischer Nutzpflanzen sowie Futterpflanzen einher.<sup>653</sup> Diese Tendenz spiegelte sich auch in Nakléřov wider, wo die im Prinzip schon von der Weidegenossenschaft eingeleitete Nutzungsverteilung weitergeführt wurde. Anfang der 1990er Jahre befanden sich im Oberdorf noch einige Roggenfelder, ansonsten wurde der Boden als Grünland bewirtschaftet. Möglicherweise wurde der Ackerbau auch zwischenzeitlich ganz eingestellt. Die Auswirkungen auf das Flurbild beschreibt eine Textstelle im *Gedenkbuch*, die sich ungefähr auf den Zeitraum zwischen 1975 und 1982 bezieht:

Die landwirtschaftliche Bewirtschaftung wird von Peterswald her vorgenommen und erstreckt sich auf stellenweises Abmähen der Brachen. Die Feldraine sind, soweit es nicht Steinrücken waren, verschwunden. Alles ist irgendwann einmal umgepflügt und zu großen Grünlandflächen zusammengelegt worden. An den noch vorhandenen Steinrücken kann man sich noch einigermaßen orientieren.<sup>654</sup>

653 Vgl. FÖRSTER 1978: Nordböhmen. Raumbewertungen und Kulturlandschaftsprozesse 1918–1970, S. 166. — Zur Entwicklung der Landwirtschaft in den Grenzgebieten von 1961–1996 siehe JEŘÁBEK 1999: Geografická analýza pohraničí České republiky [Geografische Analyse des Grenzgebietes der Tschechischen Republik], S. 58–63.

654 BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 47.

Auch neuere geografische Untersuchungen zur Entwicklung des Osterzgebirges bestätigen die Entwicklung der Flächennutzung in Nakléřov, die sich nach 1945 von Agrarwirtschaft auf extensive Wiesenbewirtschaftung verlagert hat.<sup>655</sup> Nakléřov gehört zu den Gemeinden des tschechischen Osterzgebirges, die langfristig betrachtet am stärksten vom Flächennutzungswandel zwischen 1845 und 1990 betroffen waren (Abb. 22).

Die forcierte Industrialisierung im Nordböhmisches Becken ab den 1960er Jahren, der im Rahmen der sozialistischen Planwirtschaft eine Schlüsselposition zukam, veränderte das Landschaftsbild



Abb. 21: Landwirtschaftliche Nutzung in Nakléřov, Luftbild 1953

des gesamten Erzgebirge tiefgreifend und sollte für Jahrzehnte das Image des Böhmisches Erzgebirges als unwirtliche »Mondlandschaft« bestimmen.<sup>656</sup> Die hohen Luftschadstoffbelastungen führten zu einem flächenhaften Waldsterben. In Nakléřov bewirkte die Kombination aus monokultureller Bewirtschaftung und Umweltschäden durch Emissionen einen drastischen Rückgang der Artenvielfalt.<sup>657</sup>

Nach der politischen Zäsur 1989 und dem wirtschaftlichen Transformationsprozess der 1990er Jahre setzte sich auf dem Agrarsektor teilweise der Vorwendetrend fort. Vor allem in der Region Ústí stieg zwischen 1990 und 2000 der Anteil an Grünflächen zu Ungunsten von Ackerland.<sup>658</sup> Als Konsequenz einer Neubewertung der Förderpolitik des Landwirtschaftsministeriums im Jahre 1990 wurden die Fördergeldzahlungen an Landwirte, die Ackerbau auf Flächen in Gebirgs- und Vorgebirgsregionen betrieben, eingestellt.<sup>659</sup> Für das Osterzgebirge und die Gemeinde Petrovice, zu der Nakléřov heute gehört, wurde die Zielstellung entwickelt, die Region touristisch zu erschließen, in ihrer Funktion als Naherholungsgebiet zu stärken und die Attraktivität des Naturraums zu erhöhen.<sup>660</sup> Fördergelder werden nun für Flä-

655 BALEJ / ANDĚL / JEŘÁBEK 2004: Východní Krušnohoří [Das Osterzgebirge], S. 91–107. Vor 1945 verteilte sich die Flächennutzung Nollendorf / Nakléřov auf 80% agrarwirtschaftliche Nutzung und 20% Waldnutzung, 1990 entfallen 0–20% auf eine agrarwirtschaftliche Nutzung und 21–40% auf eine Waldnutzung.

656 Zum Image des Erzgebirges siehe z. B. MIKŠÍČEK 2005: Znovuobjevené Krušnohoří. Das wiederentdeckte Erzgebirge, S. 36.

657 NEUSSER: Nollendorf [o.J.]. In: Erinnerungen. Privatarchiv Klepsch.

658 Vgl. BALEJ / ANDĚL, Jiří: Political changes and consequences of their actions for land cover in the Czech Republic after 1989, S. 215.

659 Vgl. BALEJ / ANDĚL / JEŘÁBEK 2004: Východní Krušnohoří [Das Osterzgebirge], S. 168.

660 Vgl. Územní Plán (ÚP) Petrovice. Navrh 01/2011 [Gebietsplan Petrovice. Entwurf 01/2011]. Der Entwurf ist einsehbar unter: <http://www.oupetrovice.cz/uzemni-plan>

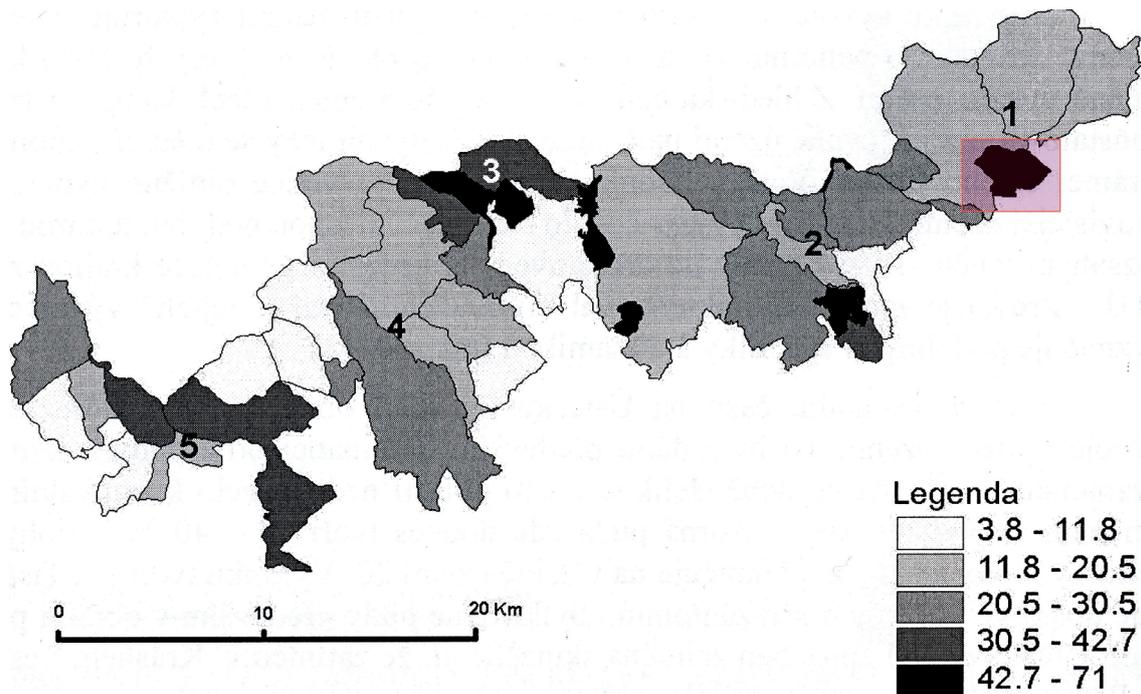


Abb. 22: Dynamik-Index Flächennutzungswandel Osterzgebirge 1845–1990 (Bíčík 1999; Hervorhebung Nakléřov DF)

chenstilllegungen und die Umwandlung von Getreideanbauflächen in Grünland gezahlt. Diese Entwicklung ist auch in Nakléřov zu beobachten, wo Anfang der 1990er Jahre die noch wenigen bestehenden Ackerflächen in Grünland umgewandelt wurden. Heute, nach der Privatisierung, befinden sich die landwirtschaftlichen Nutzflächen in Nakléřov zum größten Teil im Besitz einer tschechischen Landentwicklungsgesellschaft sowie einer Erbgemeinschaft. Weitere Eigentümer sind der Tschechische Staat, der Bezirk Ústí, die Gemeinde Petrovice sowie einige Privatpersonen.<sup>661</sup>

Die landwirtschaftliche Nutzfläche ist heute im Katasterplan weitestgehend als Dauergrünland (Trvalý travní – TTP) ausgewiesen und wird im Rahmen von Subventionsprogrammen des Staates und der EU extensiv als Grünland bewirtschaftet. Mit einem geringen Aufwand an Pflegemaßnahmen wird durch regelmäßige Mahd der Verbuschung und Waldentstehung entgegengewirkt. Ebenfalls gemäht werden die ehemals hausnahen Flächen, einige der walddahen Parzellen im Unterdorf sowie ein Teil der ehemaligen Wiesen-, Weide- und Waldflächen unterhalb der Erhebung im südöstlichen Ortsteil (N2012). Die Mahd erfolgt hier jedoch in längeren Intervallen. Diese Flächen können nicht mit den auf großflächige Bewirtschaftung ausgelegten Erntemaschinen gemäht werden, sondern müssen auf Grund des abschüssigen Terrains, der Ödflächen, Gebäudeüberreste und des alten

(13.10.2011). — Siehe dazu auch BALEJ / ANDĚL / JEŘÁBEK 2004: Východní Krušnohoří [Das Osterzgebirge], S. 62.

<sup>661</sup> In der Tschechischen Republik sind Katasterdaten einschließlich der Eigentümernamen mit Anschrift öffentlich zugänglich. Die hier angeführten Aussagen zu den aktuellen Besitzverhältnissen in Nakléřov wurden auf den Internetseiten des Tschechischen Vermessungs- und Katasteramts (ČÚZK) recherchiert. Die Daten sind einsehbar unter: <http://nahliznidokn.cuzk.cz/> (01.09.2011).

Baumbestands gesondert gemäht werden. Die Bewirtschaftung des Grünlandes in unterschiedlichen Intervallen respektiert weitestgehend die Ausweisung von Gebieten, die dem Schutz der Natur und der Verbesserung der ökologischen Stabilität dienen sollen.<sup>662</sup> Etwa drei Viertel der Gesamtfläche von Nakléřov ist Bestandteil der großflächigen Schutzgebiete Osterzgebirge (Východní Krušnohoří) und Vogelschutzgebiet Östliches Erzgebirge (Ptáčí oblast Východní Krušné hory),<sup>663</sup> die zum europaweiten Schutzgebietsnetz *Natura 2000* gehören.<sup>664</sup> Weitere Flächen sind als überregionale und lokale Biokorridore gekennzeichnet, die zum »Gebietssystem der ökologischen Stabilität« (Územní systém ekologické stability) gehören. Diese befinden sich in Bereichen, in denen heute Wald- und Sukzessionsflächen vorherrschen und werden entweder nicht mehr oder in langen Nutzungsintervallen bewirtschaftet. Die zurückhaltende Grünlandbewirtschaftung sowie Emissionsschutzmaßnahmen tragen wesentlich zur Regeneration der Natur bei, die als wesentlicher Faktor für die geplante touristische Weiterentwicklung der Region betrachtet wird. Auch die erste größere Untersuchung in Tschechien, die sich explizit mit der Entwicklung und heutigen Bedeutung von Lesesteinwällen in einigen ausgewählten nordböhmischen Orten beschäftigt, zielt darauf ab, ihre Bedeutung als artenreiche Biotop aufzuzeigen und entsprechende Strategien zu ihrer Erhaltung und Einbindung in agrotouristische Konzepte zu entwickeln.<sup>665</sup>

Während sich das Flurbild zwischen 1989 und 2012 kaum veränderte, im Wesentlichen war hier ein geringfügiger Zuwachs an Sukzessionsflächen zu verzeichnen, setzte mit der politischen Zäsur von 1945 ein deutlicher Wandel ein (*Chronotop*, N1945, N2012). Die Umstellung von Mehrfelderwirtschaft auf Weidewirtschaft, die Nutzung als Truppenübungsplatz und die nachfolgende fast ausschließliche Grünlandbewirtschaftung veränderten das Flurbild zwar nicht grundlegend, ließen es in seiner Struktur jedoch deutlich verblassen. Die Veränderungen vollzogen sich vor allem an den Rändern der Gemarkung, im Bereich der östlichen Siedlungsachse und im südwestlichen Teil des Ortes. Das »Landschaftsmosaik« (Abb. 23), wie es noch kurz vor dem Ende des 2. Weltkriegs vorzufinden war, zeigte schon 1953 deutliche Tendenzen zu einer Uniformisierung. Im Zuge der Einrichtung der Weidegenossenschaft wurden zunächst die auf Grund von schwierigen Bodenverhältnissen schon immer mühevoll zu bewirt-

662 Vgl. Územní Plán (ÚP) Petrovice. Plan A2.

663 Gegenstand des Schutzes ist die Birkhuhn-Population mit den entsprechenden Biotopen.

664 Nakléřov liegt jedoch nicht im 1995 ausgewiesenen Naturpark *Přírodní park Východní Krušné hory* [Naturpark Östliches Erzgebirge], der geografisch betrachtet den Erzgebirgskamm umfasst. Die Ausweisung als Naturpark dient der Bewahrung des Landschaftscharakters.

665 ELZŇNICOVÁ / MACHOVÁ 2011: Identifikace změn rozšíření agrárních valů. Identification of the spread changes of hedgerows. Im Rahmen dieser Studie wurde auf der Grundlage von Luftbildern aus den 1930er Jahren und dem Jahr 2002 zudem eine differenzierte Kartierung der Lesesteinrücken nach Verlusten, Erhaltungszustand und Sichtbarkeit vorgenommen. Untersucht wurden die Orte Adolfof, Libouchec, Oblík und Verneřicko.



Abb. 23: Luftbildaufnahme Nakléřov / Nollendorf, nördliche Hälfte (aufgenommen am 17.4.1945 durch die USAAF, Ausschnitt)

schaftenden Flurstücke in Nakléřov aufgegeben. Diese weisen heute den höchsten zusammenhängenden Anteil an Wald- und Sukzessionsflächen auf. Ergänzend zur Hypothese, dass der Ort zur Zeit seiner Gründung als Waldhufendorf ein kleineres Areal umfasste als im 17. Jahrhundert, ist anzunehmen, dass die Fläche der heute als Grünland bewirtschafteten Bereiche der Ausdehnung entspricht, die der Ort möglicherweise im Mittelalter hatte.

Der Flächennutzungswandel ab 1945 wirkte sich auf das über Jahrhunderte gewachsene anthropogene Mikrorelief aus, das aus einem engmaschigen Netz aus Feldwegen, Lesesteinrücken und Ackerrainen bestand. Die Klaubsteine verloren ihre Funktion, wurden weder auf den Lesesteinrücken abgelegt noch zum Hausbau oder für Wegeausbesserungen gebraucht. Auch die Ebereschen, die auf den Lesesteinrücken wuchsen und früher als Holzquelle von Bedeutung waren, begannen ohne Pflegemaßnahmen emporzuwachsen und veränderten durch zunehmende Beschattung Flora und Fauna der Steinwälle. Zugleich veränderte sich auch das Erscheinungsbild der Lesesteinwälle, des Ortes und der Kulturlandschaft. Statt heckenförmiger Gehölzstrukturen befinden sich auf den Lesesteinrücken nun vermehrt hohe und dichte Baumreihen. Eine vergleichbare Entwicklung vollzog sich auch im sächsischen Osterzgebirge: »Aus sonnendurchfluteten, strukturreichen, offenen Lesesteinwällen mit vielfältigen *ökologischen Nischen* wurden dunkle, recht einförmige Waldstreifen mit überwucherten Steinböden. Und es änderte sich nicht nur der Charakter der Steinrücken, sondern auch der Landschaft insgesamt. [Hervorhebung i.O.]«<sup>666</sup> Auch durch Sekundäraufforstungen und die Ausdehnung brach liegender Flächen hat sich das Landschaftsbild verändert. Die Lesesteinrücken wirken stellenweise stark verkürzt, da ihre Ausläufer

<sup>666</sup> GRÜNE LIGA OSTERZGEBIRGE 2007: Naturführer Ost-Erzgebirge, Bd. 2, S. 290.



zum Teil in bewaldeten oder verbuschten Bereichen liegen, und sind häufig von Wurzelwerk, Humus oder Laub bedeckt (Abb. 24).<sup>667</sup>

Der Erhaltungsgrad der Lesesteinrücken variiert in Abhängigkeit von den natürlichen Voraussetzungen wie Topografie, Gesteins- und Bodenart sowie der Flächennutzung beträchtlich. Die Flächennutzungskartierung von 2012 (N2012) zeigt, dass die Steinrücken im östlichen Teil Nakléřovs und am Südabhang noch sehr gut erhalten und selbst dort noch erkennbar sind, wo sich zunehmend Wald- und Sukzessionsflächen den Raum zurückerobern. Ihre »sperrige« Materialität in Verbindung mit abschüssigen Hanglagen hat sich dem flächendeckenden Zugriff durch die sozialistische Planwirtschaft entzogen. Im nördlichen Teil des Oberdorfes, vor allem im flachen Bereich beiderseits der Straße nach Krásný Les, sind hingegen größere Verluste zu verzeichnen. Hier waren die Lesesteinrücken ohnehin schon vor 1945 schwach ausgeprägt und die Flurgrenzen bestanden oftmals auch aus Feldwegen oder flachen Ackerrainen mit einem geringen Anteil an Gesteinsmaterial. Das Verblässen des anthropogenen Mikroliefs in Nakléřov ist im Wesentlichen auf zwei Faktoren zurückzuführen. Zum einen verschwand mit der deutschen Bevölkerung auch das »Pflegepersonal« der Kulturlandschaft und zum anderen waren die Folgenutzungen durch Militär und kollektivierte Landwirtschaft mit zerstörerischen Eingriffen verbunden. Die Lesesteinhaufen und Feldwege verloren ihre Funktion und stellten für die großflächige Bewirtschaftung einen Störfaktor dar. Wo der Aufwand sich als nicht zu groß erwies, wurden sie zum Teil auch beseitigt. Gleichzeitig versinn-

Abb. 24: Ausläufer eines Lesesteinwalls in Nakléřov, Nov. 2011

<sup>667</sup> Siehe dazu auch DENZER 1996: Relikte und persistente Elemente einer ländlich geprägten Kulturlandschaft, S. 125–126.

bildlicht ihr partielles Verschwinden auch die Auflösung alter Besitzstrukturen. Doch selbst in Bereichen, die durch Meliorationen und den Einsatz großer Nutzfahrzeuge eingeebnet wurden, ist der ehemalige Verlauf von Lesesteinrücken durch Überreste auf den Feldern und an den Übergangszonen zu Wald- und Sukzessionsflächen immer noch nachzuvollziehen. Inwiefern solche Leerstellen gedanklich ergänzt werden können, ist nicht nur in Abhängigkeit vom Erhaltungsgrad der Lesesteinrücken zu sehen, sondern auch vom Vorwissen über den Ort und die Siedlungsform des Waldhufendorfs.

Vergleicht man Nakléřov mit den Waldhufendörfern im näheren Umkreis, so liegt eine Besonderheit des Ortes darin, dass ein deutliches Nebeneinander von Bereichen mit und ohne anthropogene Eingriffe nach 1945 vorzufinden ist. In den benachbarten Waldhufendörfern hat sich heute bereits entweder die Tendenz zum Verschwinden des Ortes (Větrov, Habartice, Mohelnice) oder zur Weiterentwicklung (Petrovice, Krásný Les, Libouchec) durchgesetzt. Für Nakléřov hingegen ist das Spannungsfeld zwischen Anwesenheit und Abwesenheit prägnant. Dies zeigt sich nicht nur am das Flurbild überspannenden Netz der Lesesteinrücken, sondern auch an anderen Kulturlandschaftselementen, die nachfolgend nicht nur hinsichtlich ihrer Entstehung und Entwicklung untersucht werden, sondern ebenso als Bestandteil eines dichten Gewebes aus Überkommenem und Verschwundenem.

#### 4.4.1.3. Der Verkehrskorridor als Konstante

Zum Flurbild gehört neben den flächenstrukturierenden Lesesteinwällen auch das inner- und überörtliche Wege- und Straßennetz, dem auf Grund seiner besonderen Bedeutung ein eigenes Kapitel gewidmet wird. Auch hier nimmt Nakléřov im Vergleich zu den vier benachbarten Waldhufendörfern eine Sonderstellung ein, da die Wegeführung der Siedlungsachse (HKE, V-5/V-6) von einer überörtlichen und zudem grenzüberschreitenden Verkehrsverbindung (HKE, V-1) durchschnitten wird und so den Ort in das westliche Oberdorf (Abb. 25) und östliche Unterdorf (Abb. 26) teilt. Das Dorf gruppiert sich um den Schnittpunkt der beiden Verkehrsachsen, wobei die dominantere Nord-Süd-Verbindung das Anlageschema des Waldhufendorfes in der Nordhälfte ignoriert und den Verlauf der Flurstücke und Lesesteinrücken durchbricht. Eine weitere wichtige Verkehrsverbindung, die heute noch deutlich als Allee zu erkennen ist, führt in nordwestlicher Richtung nach Krásný Les (HKE, V-3). Hier hingegen verlaufen die wenigen noch erhaltenen Lesesteinrücken und Feldwege weitgehend parallel zur überörtlichen Verbindungsstraße. Dieses teils harmonische, teils disharmonische Verhältnis zwischen Wegenetz und Anlageschema des Waldhufendorfes ist der Tatsache geschuldet, dass Nakléřov inmitten eines Transitkorridors liegt, der als *Kulmer Steig* oder auch *Sorbenweg* Böhmen und Sachsen bereits vor dem Mittelalter miteinander verbunden hat. Er hat nicht nur den Dresdner Elbtalkessel mit der nordböhmischen Senke verbunden, sondern auch die Zentren

Halle und Prag als Handelsstraße für Salz.

Der Altstraßenforscher Manfred RUTTKOWSKI, der in den 1990er Jahren maßgeblich an der archäologischen Denkmalinventarisierung der Böhmisches Steige in Sachsen beteiligt war, bewertet den *Kulmer Steig* über den *Nollendorfer Pass* als einzige nachzuweisende Verkehrsader zwischen Sachsen und Böhmen, die ohne Unterbrechung bis ins Mittelalter genutzt wurde.<sup>668</sup> Er stützt sich dabei auf die Untersuchungen von Klaus SIMON und Knut HAUSWALD, die anhand prähistorischer Funde und unter Berücksichtigung verkehrstopografischer Aspekte die wahrscheinlichsten urgeschichtlichen Trassenverläufe des *Kulmer Steiges* über das Osterzgebirge rekonstruiert haben. Ziel der beiden Autoren war es, mit ihrer Untersuchung nicht nur einen Beitrag zur historischen Wegforschung zu leisten und dieses »einzigartige Kulturdenkmal« in seiner europäischen

Dimension herauszuarbeiten,<sup>669</sup> sondern ebenso eine Entscheidungsgrundlage für eine kulturgeschichtlich verträgliche Trassenführung der Autobahn von Dresden nach Prag zu liefern, deren Planung in den 1990er Jahren wieder aufgenommen worden war.

Der *Kulmer Steig* war ein Verkehrskorridor mit mehreren Wegeverläufen, die durch das unwegsame und dicht bewaldete Erzgebirge führten, und gilt als älteste und zugleich bis zum 13. Jahrhundert wichtigste Wegführung zwischen Sachsen und Böhmen.<sup>670</sup> Eine seiner Verkehrsadern verlief über den *Nollendorfer Pass*, der über den Sattel auf der Höhe von Nakléřov / Nollendorf führte. Die Verflachung des Gebirges im Grenzbereich zum Elbsandsteingebirge, mit Höhen zwischen 600 und 730 m ü. NN, erwies sich trotz des steilen Südabfalls als verkehrsgünstiger Punkt zur Überquerung des Gebirgszugs. Nach den Untersuchungen von SIMON und HAUSWALD verlief die prähistorische Trasse im Bereich des *Nollendorfer Passes* nahe der heutigen



▲▲ Abb. 25: Blick auf das Oberdorf sowie den direkt anschließenden Teil des Unterdorfes, 1930er Jahre

▲ Abb. 26: Die Siedlungsachse im Unterdorf

668 RUTTKOWSKI 2002: Altstraßen im Erzgebirge, S. 265. — Siehe auch KENZLER 2012: Die hoch- und spätmittelalterliche Besiedlung des Erzgebirges, S. 45 und 182.

669 SIMON / HAUSWALD 1995: Der Kulmer Steig, S. 16.

670 Vgl. HEMLEBEN 1911: Die Pässe des Erzgebirges, S. 28.

Verbindungsstraße zwischen Krásný Les und Nakléřov und könnte auf dem heute nicht mehr bestehenden Weg nach Telnice bis nach Chlumec weitergeführt haben, wo sich auf dem Hausberg *Horka* im 10. Jahrhundert eine Burg mit Zollstelle befunden hatte.<sup>671</sup> Eine weitere Wegeführung vermuten SIMON und HAUSWALD am östlichsten Ortsrand, der wiederum mit einer der Trassenführungen der alten Zollstraße bzw. der *Alten Salzstraße* identisch sein könnte (Abb. 27).<sup>672</sup> Der Beginn einer dichteren Besiedlung des Erzgebirges im 12. Jahrhundert und die Intensivierung der Handelsbeziehungen zwischen Sachsen und Böhmen führte zu einer Erweiterung des Wegenetzes und zum Ausbau bereits vorhandener Verbindungen, wobei davon auszugehen ist, dass das mittelalterliche Wegenetz an das neolithische anknüpfte.<sup>673</sup> Die günstige Lage zur Überquerung des Erzgebirges dürfte auch den wesentlichen Impuls für die Dorfgründungen am Rande des böhmischen Osterzgebirges im 2. Drittel des 13. Jahrhunderts gebildet haben.<sup>674</sup> Frühere Siedlungsaktivitäten entlang des *Kulmer Steiges* sind jedoch nicht auszuschließen.<sup>675</sup> Der Steig war nicht nur als Handelsweg von Bedeutung, sondern stellte bereits im 11. Jahrhundert eine militärstrategisch wichtige Schneise durch den Grenzwald dar.<sup>676</sup> Das hochmittelalterliche Wegenetz ist jedoch nicht mit dem heutigen Straßennetz vergleichbar. Es bestand im Wesentlichen aus einem richtungsweisenden und variabel genutzten Wegebündel. Auch wenn bereits im 13. Jahrhundert ein Handelsweg von Pirna über die Zollstation in Knínice / Kninitz südöstlich von Nakléřov / Nollendorf verlief, so kann nicht angenommen werden, dass die heutige Streckenführung der Kreisstraße II/248 als Teilstück der Verbindung von Pirna nach Ústí mit dem Verlauf des mittelalterlichen Handelsweges identisch ist. Die Dominanz dieser Streckenführung ist erst für die Frühe Neuzeit nachzuweisen. Auch die ab 1625 über Nakléřov / Nollendorf führende Postlinie von Leipzig über Dresden nach Prag lässt sich in ihrem Verlauf innerhalb der Gemarkung nicht eindeutig bestimmen.<sup>677</sup> Erst die *Müllersche Aufnahme* von 1720 (Abb. 12) zeigt

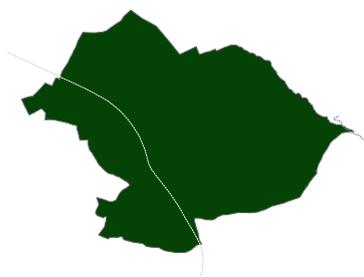


Abb. 27: Mögliche urgeschichtliche Verläufe des *Kulmer Steiges* in Nakléřov / Nollendorf (siehe Beilage Karten)

671 SIMON / HAUSWALD 1995: Der Kulmer Steig, S. 34–39, Kartierung S. 29.

672 RICHTER, E. 1929: Die Salzstraße. — FRIEDRICH 1912: Die historische Geographie Böhmens bis zum Beginne der deutschen Kolonisation, S. 88–90. — MACHATSCHKE 1927: Landeskunde der Sudeten- und Westkarpatenländer, S. 258.

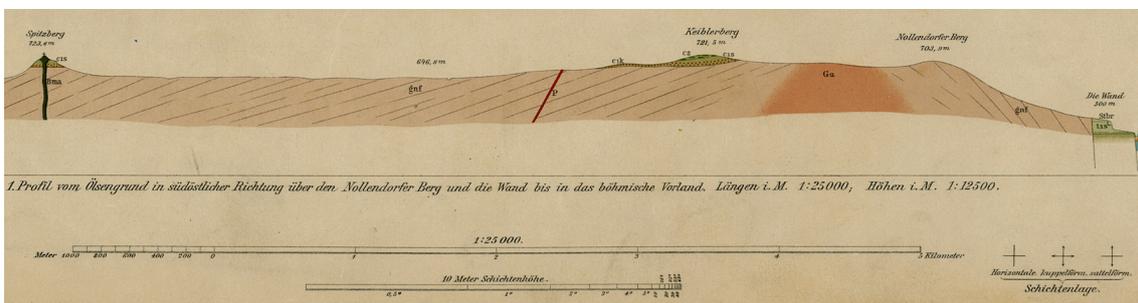
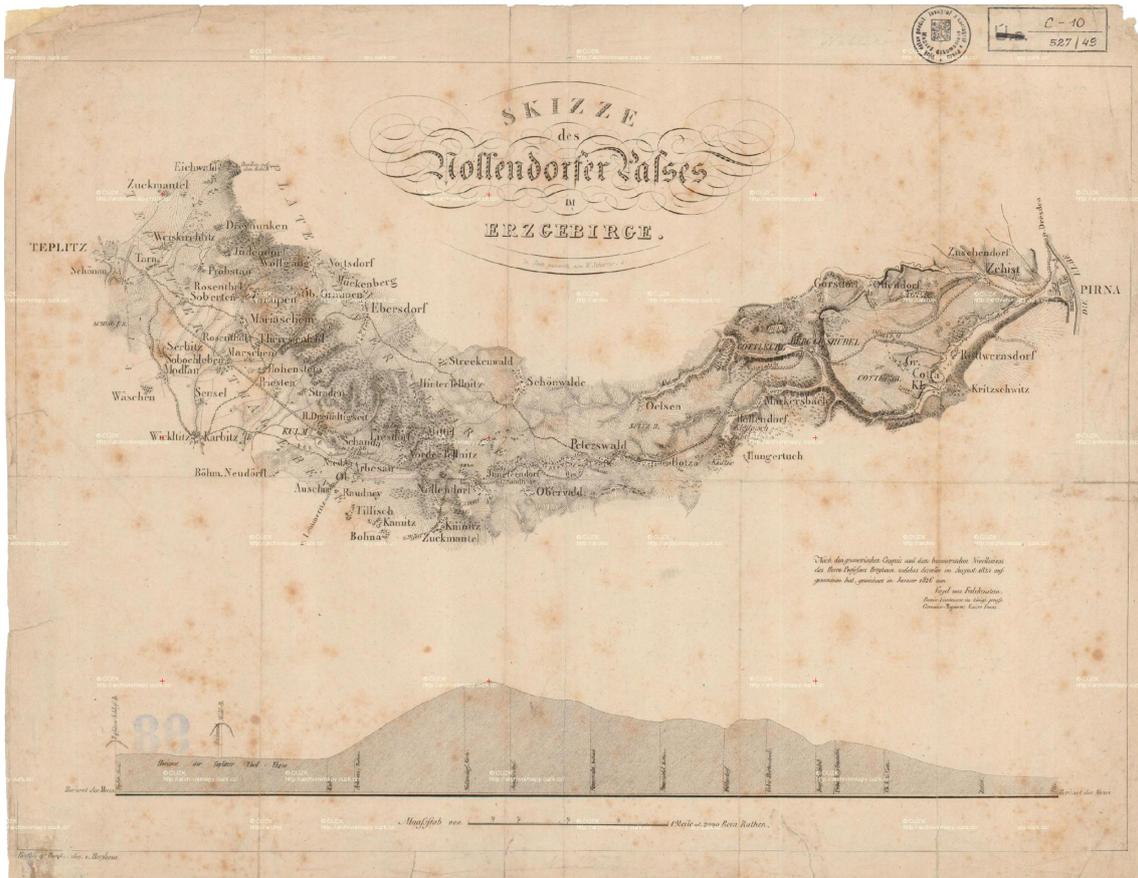
673 Vgl. DENECKE 1969: Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegforschung im Raum zwischen Solling und Harz, S. 20. — SIMON / HAUSWALD 1995: Der Kulmer Steig, S. 16.

674 Vgl. auch VELÍMSKÝ 1998: TRANS MONTES, AD FONTES!, S. 23.

675 Vgl. ZÁPOTOCKÝ 1978: Slovanské osídlení na Ústecku [Die slawische Besiedlung im Raum Ústí nad Labem], S. 295 und 302. ZÁPOTOCKÝ vermutet, auch bezugnehmend auf die Ortsnamensentwicklung und das Patrozinium der Kirche von Nakléřov / Nollendorf, dass die ersten Ansiedlungen am *Kulmer Steig* entstanden sind.

676 Er diente möglicherweise schon 1004 Heinrich II. im Verlauf seiner Feldzüge gegen den Polenkönig Boteslaw Chrobry als Heeresstraße. Zur 1. Schlacht bei Chlumec / Kulm, in der Heinrich III. gegen den böhmischen Herzog Břetislav I. kämpfte, zogen 1040 die Truppen des Markgrafen von Meißen über den Pass, zur 2. Schlacht bei Chlumec / Kulm 1126 die Truppen des späteren Kaisers Lothar III. zum Kampf gegen Herzog Soběslav I. von Böhmen. Vgl. FRIEDRICH 1912: Die historische Geographie Böhmens, S. 90. — SIMON / HAUSWALD 1995: Der Kulmer Steig, S. 14.

677 RICHTER vermutet, dass die Wegeführung der Postlinie in Nollendorf der Salzstraße am östlichen Rand der Gemarkung folgte. Vgl. RICHTER, E. 1929: Die Salzstraße, S. 9.



das Durchschneiden der Siedlungsachse durch eine Poststraße in Nord-Süd-Richtung und damit den Streckenverlauf der heutigen Kreisstraße II/248.<sup>678</sup> Auch die *Neue Sächsische Postkarte* (1732) von Adam Friedrich Zürner weist diese Wegeverbindung als Postweg zwischen Dresden und Prag aus.<sup>679</sup>

Die besondere Bedeutung des *Nollendorfer PASSES* als Verkehrskorridor lässt sich an Hand der kartografischen Darstellungen des 18., 19. und 20. Jahrhunderts nachverfolgen. So verweisen z. B. die auf histo-

▲▲ Abb. 28: *Skizze des Nollendorfer PASSES im Erzgebirge* (1825/1826)

▲ Abb. 29: *Geologische Spezialkarte des Königreichs Sachsen* (Sektion 120, 1902), *Profil vom Ölsengrund in südöstlicher Richtung über den Nollendorfer Berg und die Wand bis in das böhmische Vorland* (Ausschnitt)

678 Die 14 km lange Kreisstraße führt vom Grenzübergang Petrovice-Bahratal nach Varvažov. Es handelt sich dabei um eine Straße der Klasse 2 (silnice II. třídy). Diese Straßen dienen in der Regel dem Verkehr zwischen den Bezirken.

679 Die Karte ist einsehbar unter: <http://www.deutschefotothek.de/obj70401366.html> (19.12.2012).

rischen Karten verwendeten Toponyme wie *Querstraßenflur*, *Straßenflur* und *Poststraßenflur* auf den unmittelbar an Nakléřov / Nollendorf angrenzenden Gemarkungen auf die Nutzung als Verkehrsraum.<sup>680</sup> Zudem liegen allein für den Pass zwei eigenständige Kartierungen vor. Die *Skizze des Nollendorfer Passes im Erzgebirge* (1825/1826), eine topografische Darstellung mit Schnitt, zeigt den Verlauf des Passes von Teplitz bis Pirna (Abb. 28). Die *Geologische Specialkarte des Königreichs Sachsen* (1902) zeigt zwei Schnitte durch das Erzgebirge, darunter auch das *Profil vom Ölsengrund in südöstlicher Richtung über den Nollendorfer Berg und die Wand bis in das böhmische Vorland* (Abb. 29).

Über das umfangreiche Wegenetz des Dorfes geben erstmals militärische Karten des 18. Jahrhunderts Aufschluss. Nach den Hussitenkriegen im 15. Jahrhundert und dem Dreißigjährigen Krieg war der *Nollendorfer Pass* in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts erneut von besonderer militärischer Bedeutung.<sup>681</sup> Während des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) und des Bayerischen Erbfolgekrieges (1778–1779) hatten Truppen ihr Lager in Nakléřov / Nollendorf

aufgeschlagen. Drei Lagerkarten veranschaulichen nicht nur die Standorte der Militärlager und der bäuerlichen Anwesen entlang der Siedlungsachse (Abb. 30), sondern auch die Nord-Süd-Verbindung als zentrale Wegführung sowie die Wegeverbindungen in die umliegenden Orte Krásný Les / Schönwald, Telnice / Telnitz und Větřov / Streckenwald.<sup>682</sup> Die *Josephinische Landesaufnahme* (1764–1767) zeigt in etwa die gleichen Wegeverbindungen, dokumentiert

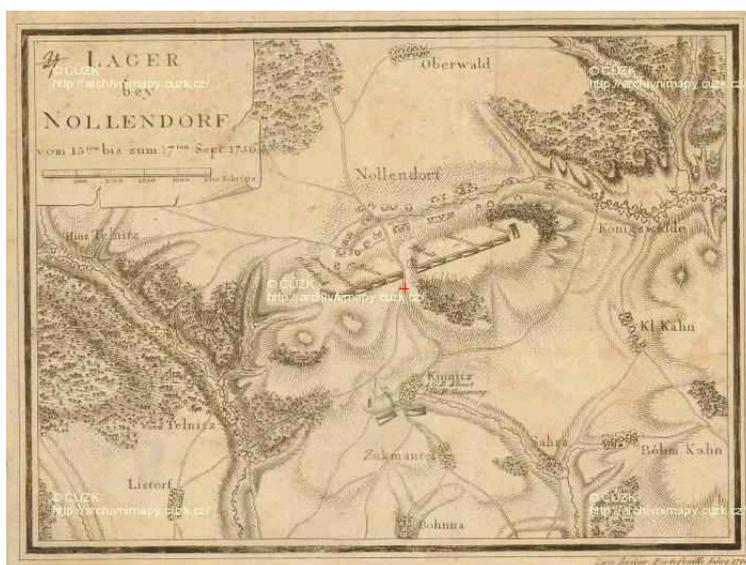


Abb. 30: Lager bey Nollendorf vom 15ten bis zum 17ten September 1756 (1784).

aber zusätzlich die erste Maßnahme zur Entschärfung des steilen Südabhangs in Form einer Kurve, der sog. *Hohen Drehe*. Der Streckenverlauf der Passstraße hat sich als »Dokument« des planmäßigen und befestigten Straßenausbaus des 18. Jahrhunderts und beginnenden 19. Jahrhunderts bis heute erhalten (HKE, V-1/2), ebenso wie der Verlauf des alten Postweges (HKE, V-1), der bis Ende des 2. Weltkrieges

680 So z. B. *Topographische Karte Sachsen, Meßtischblatt 5249: Peterswald*, 1943.

681 Zur Nutzung als Heeresstraße ausführlich: HEMLEBEN 1911: *Die Pässe des Erzgebirges*, S. 39–53.

682 *Lager bey Nollendorf vom 15ten bis zum 17ten September 1756* (»Zum hist. Portefeuille Jahrg. 1784«). — *Lager des Königl. Preuß. und Churf. Sächs.'s alliirt. Corps bey Nollendorf unter Commando des Herrn G. Lt. v. Plathen d. 10ten August 1778* [1791]. — *Lager des Churf. Sächs. Corps bey Nollendorf unter Commando des General-Lieutnants Grafen zu Solms den 24ten et 25ten Septbr. 1778* [o.J.].

noch von den Nollendorfern genutzt wurde, und sich im nach 1945 aufgeforsteten Areal heute noch begehen lässt.

Die bereits um 1722 von Zürner vermessene Straße wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts als *Neue Dresden-Teplitzer Poststraße* (HKE, V-1/2) grundlegend ausgebaut.<sup>683</sup> Im Zusammenhang mit dem Ausbau als Chaussee steht auch die heute denkmalgeschützte kursächsische Postmeilensäule am Grenzübergang Petrovice-Bahratal. In Nakléřov verweisen einzelne am Straßenrand stehende Ebereschen auf den ehemaligen Alleincharakter, den die *Neue Poststraße* noch in den 1930er Jahren hatte (Abb. 32).<sup>684</sup> In einem wesentlich besseren Erhaltungszustand befindet sich der Baumbestand der 1826 ausgebauten Chaussee zwischen Krásný Les / Schönwald und Nakléřov / Nollendorf (Abb. 31),<sup>685</sup> die im Katasterplan von 1843 als Allee gekennzeichnet ist.<sup>686</sup> Als Alleebäume wurden Eschen verwendet, die im Bereich der Gemarkung Nakléřov / Nollendorf alternierend einseitig gepflanzt wurden, auf der Gemarkung Krásný Les / Schönwald dann beidseitig. Die Eschen sind in einigen Streckenabschnitten der heute asphaltierten Straße noch erhalten (HKE, V-3).

Auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts zeigte sich während der Napoleonischen Befreiungskriege die kontinuierliche militärstrategische Bedeutung des *Nollendorfer Passes*. In der Schlacht bei Chlumec / Kulm am 29./30. August 1813 unterlagen die französischen Truppen unter General Vandamme den alliierten russischen, preußischen und österreichischen Truppen. Neben der *Neuen Poststraße* als wichtigstem Korridor für die Truppenbewegungen zwischen Pirna und Teplice / Teplitz war auch die westliche Wegeverbindung über Nakléřov / Nollendorf, Větrov / Streckenwald und das sächsische Fürstenau von Bedeutung. Diese nutzte das preußische Corps mit 24.000 Soldaten unter der Führung von Friedrich von Kleist, um den französischen Truppen in den Rücken zu fallen und so die Schlacht gegen Napoleon siegreich zu entscheiden.<sup>687</sup> Wenige Wochen später wurden in der Schlacht bei Varvažov / Arbesau, einem zwischen Nakléřov / Nollendorf und Chlumec / Kulm gelegenen Ort, in den Tagen vom 16.–18.09.1813 die französischen Truppen abermals von Truppenverbänden der Koalition geschlagen. Auch über fünfzig Jahre später sollten sich im Zuge des

---

683 Zur Poststraße zwischen Prag und Dresden Ende des 18. Jahrhunderts siehe auch *Nachricht von der veränderten Post-Route von Prag nach Dresden*, 1798, [o.V.].

684 Vgl. auch NEUSSER: Als man noch in die Schule ging [o.J.]. In: *Erinnerungen*. Privatarchiv Klepsch.

685 Vgl. SOMMER 1833: *Das Königreich Böhmen*, S. 226.

686 Die Kartierung des *Französischen Katasters* (1843) zeigt lediglich die Verbindung von Schönwald nach Nollendorf als Allee. Auf der *II. Militärischen Aufnahme* (1847/8) und der *Topographischen Karte Sachsens, Meßtischblatt 120 – Section Fürstenwalde* (1935) sind die Verbindung von Schönwald nach Nollendorf sowie die Passstraße als Alleen eingezeichnet.

687 ASTER 1845: Die Kriegereignisse zwischen Peterswalde, Pirna, Königstein und Priesten im August 1813 und die Schlacht bei Kulm, S. 153. — HELFERT 1863: Die Schlacht bei Kulm 1813. — Zu den Truppenbewegungen und Lagerplätzen in und um Nakléřov / Nollendorf siehe insbesondere SPORSCHIL 1840: *Die grosse Chronik*. — VON RAU / HÄNEL VON CRONENTHAL 1826: *Der Krieg der Verbündeten gegen Frankreich in den Jahren 1813, 1814 und 1815*, S. 94–137.



▲ Abb. 31: Eschenallee zwischen Nakléřov und Krásný Les, Sept. 2009

▼ Abb. 32: Ebereschenallee zwischen der Nollendorfer Kirche und Haus-Nr. 94, 1930er Jahre



Deutschen Krieges 1866 wieder Militäreinheiten über den *Nollendorfer Pass* bewegen.<sup>688</sup>

Detaillierte Informationen über das über- und innerörtliche Wegenetz in Nakléřov / Nollendorf sind der Karte des *Franziseischen Katasters* (1843) zu entnehmen. Der Ort war Mitte des 19. Jahrhunderts verkehrstechnisch sehr gut vernetzt und verfügte neben der dominanten Nord-Süd-Verbindung über neun überörtliche Wegeverbindungen.<sup>689</sup> Auffällig ist die infrastrukturelle Anbindung an Krásný Les / Schönwald, die auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass Nakléřov / Nollendorf von 1580 bis 1848 zusammen mit den Orten Krásný Les / Schönwald und Petrovice / Peterswald zur Herrschaft Schönwald gehörte. Der in einem Teilabschnitt parallel zur westlichen Siedlungsachse verlaufende *Lehmgrubenweg* (HKE, R-1) verband das Dorf mit dem Tal in Telnice / Tellnitz und diente noch bis Ende des 2. Weltkrieges als überörtlicher Kirchweg.<sup>690</sup> Mit dem Beginn der wander- und skitouristischen Erschließung des Erzgebirges Ende des 19. Jahrhunderts und dem Anschluss des Nachbarortes Telnice / Tellnitz an das Straßenbahnnetz von Ústí / Aussig 1912 gewann das Wegenetz in Nakléřov / Nollendorf noch an Bedeutung. Eine Wanderkarte aus den 1930er Jahren dokumentiert vier durch den Ort verlaufende Wanderwege,<sup>691</sup> darunter auch den *Kammweg* (HKE, E-1),<sup>692</sup> der als Fernwanderweg zu den touristischen Höhepunkten der Region ge-

688 HEMLEBEN 1911: Die Pässe des Erzgebirges, S. 53.

689 Die Zielorte sind in der Karte von 1843 am Rande der Gemarkungsgrenze vermerkt.

690 Vgl. BISCHÖFLICHES KONSISTORIUM LEITMERITZ 1941: Handbuch der Diözese Leitmeritz, S. 202. Nakléřov / Nollendorf war für Panenská / Jungferndorf, Telnice / Hinter- und Mitteltelnitz sowie einen Teil von Knínice / Kninitz Kirchort. — Siehe dazu auch: Aufzeichnungen von W. Bail zum *Lehmgrubenweg* (um 1975). Aussiger Archiv im Sudentendeutschen Institut München, Erinnerungen an Nollendorf, Teil 4, Sign. AB 3096, Bl. 48.

691 *Wanderkarte fürs Elbetal und des angrenzenden Gebietes vom Mittel- und Erzgebirge* [ca. 1930er Jahre].

692 Der *Kammweg* wurde mit einem vierzinkigen blauen Kamm markiert. Auf mehreren historischen Aufnahmen von Nakléřov / Nollendorf ist diese Markierung zu sehen.

hörte. Eigens gegründete Wander- und Gebirgsvereine aus Sachsen und Nordböhmen engagierten sich für den Ausbau als touristischen Erlebnisraum mit Wegemarkierungen, Sitzbänken, Rasthäusern und Aussichtstürmen. In Nakléřov / Nollendorf wurden keine gesonderten Wege angelegt, sondern die bereits bestehenden überörtlichen Verbindungen in das touristische Wegenetz eingebunden (HKE, E-1, E-2, E-3).

Die Bedeutung der Passstraße hingegen war Ende des 19. Jahrhunderts durch den Bau von fünf Erzgebirgsquerbahnen zurückgegangen. Erst im Zuge der Annexion des Sudetenlandes wurde der Pass wieder intensiver genutzt.<sup>693</sup> Nach dem »Anschluss« Österreichs an das Deutsche Reich und im Vorfeld des Münchner Abkommens war es im Mai 1938 zur Zuspitzung der »Sudetenkrise« gekommen. Neben gewaltsamen Ausschreitungen in den Grenzgebieten führten Meldungen des tschechoslowakischen Geheimdienstes über Truppenbewegungen der Wehrmacht an der deutsch-tschechoslowakischen Staatsgrenze zur Anordnung der Teilmobilmachung der tschechoslowakischen Armee am 20. Mai 1938.<sup>694</sup> Der Zeitzeuge und Regionalhistoriker UMLAUFT berichtet, dass in Peterswald Barrikaden errichtet und bis zu drei Meter tiefe Gräben gezogen wurden, um die Feldwege unbefahrbar zu machen.<sup>695</sup> NEUSSER erinnert sich, dass auch in Nollendorf Gräben angelegt wurden, um den Einmarsch der Wehrmacht zu behindern.<sup>696</sup> Diese könnten sich im Bereich des Ortsausgangs Richtung Krásný Les / Schönwald (HKE, Mi) befunden haben. Anfang Oktober 1938 begann die militärische Besetzung der Tschechoslowakei nach dem im Münchner Abkommen festgelegten Zeitplan. Militärische Auseinandersetzungen sollten vermieden werden, um der deutschen Bevölkerung in den Sudetengebieten den Eindruck zu vermitteln, dass die deutsche Wehrmacht als Befreier kommen würde.<sup>697</sup> Diese traf am 03.10.1938 in Petrovice / Peterswald ein, blieb dort mehrere Tage und erreichte Ústí / Aussig am 09.10.1938 über den *Nollendorfer Pass*.<sup>698</sup> Bis Ende des 2. Weltkrieges wurde die Passstraße stark frequentiert. Während zunächst nach der Proklamation des Protektorats Böhmen und Mähren im März 1939 von der Wehrmacht erbeutetes Kriegsmaterial über den Pass transportiert wurde (Abb. 33),<sup>699</sup> nahm im Verlauf des 2. Weltkrieges der Strom an Häftlingen, Kriegsgefangenen und Flüchtlingen zu:

---

693 Im Vorfeld der Olympischen Spiele, die 1936 in Berlin stattfanden, wurde die Olympische Fackel über den *Nollendorfer Pass* getragen. An dieses Ereignis erinnert heute ein Gedenkstein des Bildhauers Herbert Weinrich am Grenzübergang Petrovice-Bahratal aus dem Jahr 1957.

694 Vgl. auch HASLINGER 2010: Nation und Territorium im tschechischen politischen Diskurs 1880–1938, S. 406.

695 UMLAUFT [o.J.]: Geschichtliches über Peterswald im Erzgebirge, S. 21–22.

696 E-Mail von Herbert Klepsch, 03.11.2011.

697 Vgl. UMBREIT 1977: Deutsche Militärverwaltungen 1938/39.

698 UMLAUFT [o.J.]: Geschichtliches über Peterswald im Erzgebirge, S. 22.

699 Für die Identifikation der Tatra-Schleppwagen bedanke ich mich bei Jan Němec (Direktor des Kreisarchivs Děčín) und Karel Straka (Militärhistorisches Museum, Prag). Zwischen März und Mai 1939 wurden zahlreiche Fahrzeuge und Flugzeuge ins Deutsche Reich transportiert.

Je näher die Fronten rückten, je mehr sich dort die Lage zuspitzte, umso stärker wurden die Bewegungen auf der Straße. [...] Der Flüchtlingsstrom wurde immer stärker. Mit Entsetzen sah man, daß das unmittelbare Elend des Krieges nun auch in unser kleines Gebirgsdorf gekommen war.<sup>700</sup>

Nach der militärischen Besetzung der Sudetengebiete Anfang Oktober 1938 hatten der Ausbau von Verkehrswegen und der Anschluss an das Autobahnnetz des Deutschen Reiches höchste Priorität (Abb. 34).<sup>701</sup>

Schon am 1. Dezember 1938 erfolgte der erste Spatenstich für die »Sudetenautobahn«, die Ost-West-



Abb. 33: Konfiszierte Tatra-Schleppwagen vor der Kirche in Nakléřov / Nollendorf, April 1939

Verbindung von Cheb / Eger – Karlovy Vary / Karlsbad – Liberec / Reichenberg.<sup>702</sup> Dass die Verwirklichung machtpolitischer Ansprüche mit der direkten Umsetzung raumstrukturierender Maßnahmen einherging,<sup>703</sup> belegt auch der Baubeginn der Autobahn Wien – Wrocław / Breslau, der nicht einmal einen Monat nach dem Einmarsch deutscher Truppen in die »Rest-Tschechei« am 15. März 1939 erfolgte.<sup>704</sup> Mit der Ost-West-Verbindung sollten

vor allem die Wirtschaftsräume des Nordböhmisches Kohlebeckens und des landwirtschaftlich hoch entwickelten Hopfenanbaugebietes Žatec / Saaz angebunden werden. Gleichzeitig wurde diese Verbindung als Bestandteil einer weiteren Nord-Süd-Verbindung zwischen München und Berlin geplant, die neben der Erschließung des Wirtschaftsraums Nordböhmen auch »dem Ausflugsverkehr der Reichshauptstadt nach den herrlichen Gebieten des Sudetengaus dienen« sollte.<sup>705</sup> Das Motiv der »schönen Landschaft« und des Blicks in die Ferne als zu inszenierende Elemente eines Landschaftserlebnisses spielte ebenso wie im Reichsgebiet auch bei der Planung dieser Autobahn eine Rolle.<sup>706</sup>

Die alternative Nord-Süd-Verbindung sollte von Regensburg über Mariánské Lázně / Marienbad und Most / Brüx nach Dresden führen, wobei zur Querung des Erzgebirges der verkehrsgünstige *Nollendorf*-

700 BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 12 und 14. Konkret benannt werden im *Gedenkbuch* ein Treck aus Niederschlesien im Januar 1945, ein »Judentransport« sowie ein Transport französischer Kriegsgefangener.

701 SCHÖNLEBEN 1938: Reichsautobahnen im Sudetenland, S. 743.

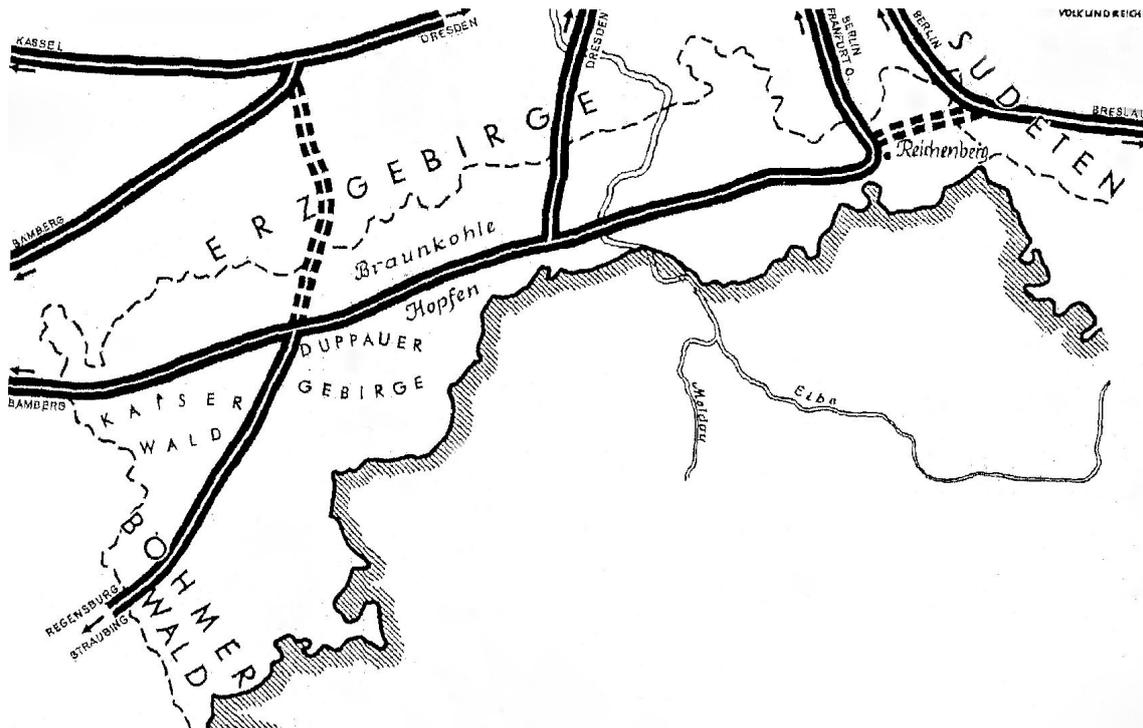
702 Ebenda, S. 746.

703 Vgl. dazu auch KRIEST 2010: Das Reichsautobahnnetz und sein Stellenwert in der historischen Kulturlandschaft, S. 83–84.

704 Die beiden Autobahnen sollten später bei Görlitz miteinander verbunden werden.

705 SCHÖNLEBEN 1938: Reichsautobahnen im Sudetenland, S. 745.

706 Zur Inszenierung der Landschaft im Rahmen des Ausbaus des Reichsautobahnnetzes siehe auch KRIEST 2010: Das Reichsautobahnnetz und sein Stellenwert in der historischen Kulturlandschaft, S. 84.



fer Pass vorgesehen war.<sup>707</sup> Nach Zeitzeugenaussagen wurden im östlichen Ortsteil von Nollendorf und an der Gemarkungsgrenze zu Königswald 1939 Vermessungs- und Markierungsarbeiten zum Autobahnbau durchgeführt.<sup>708</sup> Der geplante Verlauf am Ortsrand wäre damit auch dem nationalsozialistischen planerischen Ideal nahegekommen, dass Fernstraßen Dörfer nicht durchqueren, sondern an ihnen vorbeiführen sollen.<sup>709</sup> Zu einer Realisierung dieses Streckenabschnitts kam es jedoch vorerst nicht.<sup>710</sup>

Materiell heute noch zu belegen, ist eine verkehrsinfrastrukturelle Maßnahme, die in den Jahren 1940 und 1941 an der *Hohen Drehe*, der Kurve im Ortsausgangsbereich Richtung Ústí / Aussig, durchgeführt wurde. Auf dem Luftbild von 1953 sind im Bereich der Kurve ein schmaler Weg und Relikte umfangreicherer Erdarbeiten zu sehen. Diese sind das Ergebnis von Bemühungen, den Kurvenradius der *Hohen Drehe* zu entschärfen und zu verlängern. Der enge und abschüssige Kurvenverlauf führte häufig zu Unfällen und der *Nollendorfer Pass* war im Winter auf diesem Teilstück oft monatelang nicht befahrbar

Abb. 34: Schematische Darstellung der Linienführung der Reichsautobahnen im Sudetenland (SCHÖNLIEBEN 1938)

707 Vgl. SCHÖNLIEBEN 1938: Reichsautobahnen im Sudetenland, S. 743–745.

708 Aufzeichnungen von W. Bail zum *Holzgrund* [um 1975]. Aussiger Archiv im Sudentendeutschen Institut München, Erinnerungen an Nollendorf, Teil 4, Sign. AB 3096.

709 Vgl. HARTENSTEIN 1998: Neue Dorflandschaften, S. 456.

710 Ende des 2. Weltkriegs waren insgesamt ca. 28 km der Autobahn bei Cheb / Eger und Liberec / Reichenberg fertiggestellt. Ende April 1942 waren bereits alle Autobahnbauarbeiten auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik eingestellt worden. Vgl. dazu JANDA 2009: Historische Entwicklung des Autobahnbaus auf dem Territorium der Tschechischen Republik. — LÍDL 2002: Poslové zapomenuté budoucnosti. Výstavba dálnic v letech 1938–1950 na území Čech a Moravy [Vorboten einer vergessenen Zukunft. Der Autobahnbau in Böhmen und Mähren in den Jahren von 1938–1950].



(Abb. 35).<sup>711</sup> Um diese wichtige Passstraße, die das Deutsche Reich mit dem Bezirk Aussig als einem der drei Regierungsbezirke des Sudetengaus verband, das ganze Jahr über passierbar zu halten, wurde versucht, die Trassenführung zu ändern. Anfang der 1940er Jahre führten französische Kriegsgefangene Terrainarbeiten durch, die jedoch ebenso wie alle Baumaßnahmen am Autobahnnetz 1942 wieder eingestellt wurden (Abb. 36).<sup>712</sup> Ein während der Erdarbeiten angelegter Weg wurde nach 1989 zum Ausbau einer Zufahrtsstraße für ein neu errichtetes Wochenendhaus reaktiviert. Überreste dieser infrastrukturellen Maßnahme sind heute noch im mittlerweile bewaldeten Areal entlang der Zufahrtsstraße in Form von parallel zueinander verlaufenden Erdwällen zu finden (Abb. 37). Auch eine auf dem Luftbild von 1953 sichtbar eingeebnete Fläche unterhalb der Kurve hebt sich auf aktuellen Luftbildern durch Unterschiede im Baumbewuchs noch erkennbar ab. Ein Teil der Wegführung der Zufahrtsstraße (HKE, V-8), die Erdwälle sowie das sich heute noch abzeichnende Areal im Wald sind die einzigen materiellen Zeugnisse im Ort, die sich als verkehrsplanerische Maßnahme der verbesserten Anbindung an das Deutsche Reich in einen direkten Zusammenhang

▲▲ Abb. 35: Die im Winter schwer passierbare *Hohe Drehe*, im Hintergrund St.-Josef-Kirche, 1930er Jahre

▲▲ Abb. 36: Terrainarbeiten im Bereich der *Hohen Drehe*, im Hintergrund Hof Nr. 44 und St.-Josef-Kirche, ca. 1940/41

▲ Abb. 37: Erdwall im Bereich der *Hohen Drehe*, Nov. 2011

mit der nationalsozialistischen Machtübernahme bringen lassen. Nach dem Einmarsch der Roten Armee am 8. Mai 1945,<sup>713</sup> die von Sachsen aus kommend den *Nollendorfer Pass* überquerte, wurde der Grenzverkehr in der Nachkriegszeit weitestgehend eingeschränkt.

711 Auch heute befindet sich am Rand der Kurve ein Metallkreuz, das an einen Unfalltoten aus dem Jahre 1995 erinnert.

712 Vgl. BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 9–10.

713 Vgl. ebenda, S. 16.

Erst mit der Einführung des pass- und visafreien Verkehrs zwischen der DDR und der ČSSR 1972 und der Öffnung des Grenzübergangs Petrovice-Bahratal 1976 für den Einkaufs- und Urlaubstourismus gewann die Passstraße, nun mit einem erneuerten Straßenbelag, wieder an Bedeutung für den grenzüberschreitenden Verkehr. Das übrige Wegenetz, ausgenommen die ebenfalls vermutlich Anfang der 1970er Jahre asphaltierte Verbindung nach Krásný Les, verblasste auf Grund der fehlenden Nutzung allmählich. Vor allem die Feldwege entlang der Lesesteinhaufen sowie die als Schotterweg angelegte Siedlungsachse verwilderten und verschwanden zum Teil auch vollständig. Ehemalige Nollendorfer, die in 1970er Jahren ihren Heimatort von Zeit zu Zeit aufsuchten, berichten, dass sie sich zum Teil nur noch an den Lesesteinrücken orientieren konnten.<sup>714</sup>

Der politische Systemwechsel und der EU-Beitritt der Tschechischen Republik 2004 brachten eine grundlegende Erneuerung des Verkehrsnetzes in den Grenzregionen mit sich. Eine der wichtigsten Maßnahmen zur verkehrsinfrastrukturellen Anbindung im europäischen Maßstab war der Bau der grenzüberschreitenden Autobahn D8/A17, der die beiden Zentren Prag und



Abb. 38: Ehemaliges Anwesen Nr. 93 als Lagerfläche für Bau- und Aushubmaterial während des Autobahnbaus 2003–2006

Dresden miteinander verbindet und gleichzeitig einen Bestandteil des paneuropäischen Verkehrskorridors IV von Dresden nach Istanbul bildet. Das grenzüberschreitende Teilstück wird auch gerne als *Via Porta Bohemica* bezeichnet,<sup>715</sup> um die europäische Dimension dieser Verkehrsverbindung hervorzuheben. Auch für den Autobahnbau des 21. Jahrhunderts erwies sich die Streckenführung über Nakléřov als günstigste Variante zur Überwindung des Osterzgebirges. Sie führt in Anknüpfung an den prähistorischen Transitkorridor über den *Kulmer Steig* in seiner östlichen Variante und entspricht in Nakléřov jenem kurzen Teilstück, das bereits während der nationalsozialistischen Autobahnplanung vermessen worden war. Der Ausbau der Autobahn, die Nakléřov heute in Form einer Autobahnbrücke und eines Tunnels an der Grenze zum Nachbarort Libouchec durchschneidet, verwandelte den Ort von 2003 bis 2006 Jahre in eine Großbaustelle. Neben der Baustelle am unmittelbaren Trassenverlauf gab es im Ort noch zwei weitere Flächen, die zur Lagerung von Bau- und Aushubmateri-

714 Vgl. BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 47.

715 Vgl. z. B. BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, BAU UND STADTENTWICKLUNG (BMVBS): Pressemitteilung v. 21.12.2006. — Als *Porta Bohemica* wird traditionell der Elbdurchbruch im Bereich des Böhmisches Mittelgebirges bezeichnet. Die grenzüberschreitende Autobahnverbindung liegt westlich der Flussverbindung.



Abb. 39: Autobahnbrücke in Nakléřov, im Vordergrund Wochenendhaus auf dem Areal des ehemaligen Mühlenkomplexes, Juli 2009

al genutzt wurden: die Ruinen des ehemaligen Zweiseithofes Nr. 93 (Abb. 38) und eine Brachfläche am nördlichen Ortsausgang Richtung Petrovice (N2012). Die Gebäudeüberreste sind nach Abschluss der Bauarbeiten entfernt worden. Die noch bestehende Freifläche wird derzeit auf Grund der guten Sicht auf das Gebirgs Panorama gelegentlich als Kurzzeitparkfläche genutzt.

Der unmittelbar an der Staatsgrenze gelegene Teilabschnitt der Autobahn in Tschechien führt über die heute noch als Waldhufendorfer erkennbaren Orte Nakléřov, Krásný Les, Petrovice, Libouchec und Knínice. Diese räumlich zusammenhängenden Ortschaften sind in unterschiedlichem Ausmaß von der Landschaftszerschneidung durch die Autobahn und ihrer Fernwirkung betroffen. Während die Streckenführung in Krásný Les das Landschaftsbild stark beeinträchtigt, sind die optischen Auswirkungen in Nakléřov vergleichsweise gering. Die Autobahn tangiert Nakléřov am östlichen Ortsrand, ist zum Teil untertunnelt und die topografischen Gegebenheiten mit den unterschiedlichen Steillagen sowie das östliche Waldgebiet verdecken von verschiedenen Standpunkten aus gesehen die Sicht auf die Autobahnbrücke und den Tunneleingang. Monumentale Betonpfeiler und öde Verkehrsbelegflächen (N2012) sind nur im Bereich der Querung der historischen Ortsverbindung nach Libouchec (HKE, V-6) sichtbar (Abb. 39). Auch wenn sich die räumliche Ausdehnung der Autobahn in Nakléřov lediglich auf ein peripheres Teilstück erstreckt, so stellt diese durch die hohe Schadstoff- und Lärmbelastung sowie die Lichtverschmutzung eine Bedrohung für das europäische Vogelschutzgebiet innerhalb des EU-Naturschutznetzes *Natura 2000* dar. In Nakléřov befinden sich sowohl Brutstätten der Bekassine als auch europaweit bedeutsame Brutreviere des Birkhuhns.<sup>716</sup>

Im Zuge des Autobahnbaus wurde auch die untere Siedlungsachse asphaltiert, um sie als Baustellenzufahrt nutzen zu können. Heute dient sie, versehen mit einer neuen Abzweigung, als Notzufahrt für die Autobahn und ist Bestandteil des Wander- und Radwegenetzes. Das touristisch erschlossene Wegenetz umfasst derzeit insgesamt drei Radwanderwege, einen Wanderweg und einen Lehrpfad zur Schlacht bei Chlumec / Kulm 1813.<sup>717</sup> Die Wegeführungen basieren ausschließlich auf dem bereits vorhandenen Wegenetz, der Wegeführung entlang der alten Siedlungsachse, der Passstraße und der Alleestraße nach Krásný Les.<sup>718</sup>

<sup>716</sup> Vgl. GRÜNE LIGA OSTERZGEBIRGE 2007: Naturführer Ost-Erzgebirge, Bd. 3, S. 719–720.

<sup>717</sup> Eine Beschreibung des Lehrpfades (tsch. *Naučná stezka bitvy u Chlumce – Kulm 1813*), der von Chabařovice nach Nakléřov führt, ist einsehbar unter: <http://napoleonska-spolecnost.cz/Naucna%20stezka%20bitvy%20u%20Chlumce.pdf> (13.11.2011).

<sup>718</sup> Der Radwanderweg Nr. 3066 (Nakléřov – Ploskovice) verläuft in Nakléřov auf der unteren Siedlungsachse und der Allee nach Krásný Les, der Radwanderweg Nr. 23 (Děčín – Přípeř – Nové Město) auf der nördlichen Hälfte der Passstraße und der Allee nach Krásný Les. — Ein Radweg ohne Nummer beginnt bei *U rozhledny [Nollendorfer Berg, auch Nollendorfer Höhe]*, verläuft ein Stück auf dem südlichen Teil der Passstraße und endet bei Ústí. Der Verlauf der Radwanderwege ist einsehbar unter: <http://www.cykloserver.cz/cykloatlas/> (14.12.2011). — Ein blau gekennzeichnete Wanderweg (Malé Chvojno – Nakléřov – Jelení vrch – Zadní Telnice, ca. 10 km) folgt in Nakléřov



Nakléřov gehört zu einer »Transfer-Landschaft«,<sup>719</sup> deren Bedeutung sich bis in prähistorische Zeiten zurückreicht. Durch den Bau der Autobahn, der an die Wegeführung des alten Steiges anknüpft, hat sich der Transfercharakter jedoch maßgeblich verändert. Während Nakléřov als Bestandteil eines gebirgsüberschreitenden Verkehrskorridors über Jahrhunderte ein durchquerter Ort war, ist er im 3. Jahrtausend zu einem überbrückten Ort geworden. Seine besondere Bedeutung als Element einer Fernverkehrsverbindung hat sich räumlich betrachtet auf eine andere Ebene verlagert. Während Nakléřov von der Autobahn aus heute kaum noch zu sehen ist, ging die Überwindung des Osterzgebirges früher häufig mit einer direkten Ortsquerung einher. Durch seine Lage und Bedeutung als Handelsweg und Poststraße konnte der Ort von diesen Grenzpassagen profitieren, wohingegen sich die militärstrategisch günstige Möglichkeit der Passquerung häufig zerstörerisch auf den Ort auswirkte. Als Verbindung mit grenzüberschreitendem Anschluss ist die Kreisstraße II/248 nach dem Autobahnbau im Wesentlichen für die Grenzregion zwischen Dresden und Ústí von Relevanz. Sie wird von Einkaufstouristen beiderseits der Grenzen und von Ausflugsurlaubern, die das Osterzgebirge als Naherholungsgebiet mit einem ausgedehnten Wegenetz für Wanderer, Radfahrer und Wintersportler schätzen, genutzt.

Mit dem Bedeutungsverlust als landwirtschaftlich geprägter Siedlungsraum nach 1945 ist vorrangig jener Teil des Flurbildes und Wegenetzes verblasst, der in direktem Zusammenhang mit dieser Raumnutzung stand. Verschwunden sind eine Vielzahl an innerörtlich genutzten Feld- und Triebwegen sowie die Gebäudezuwegungen. Gut

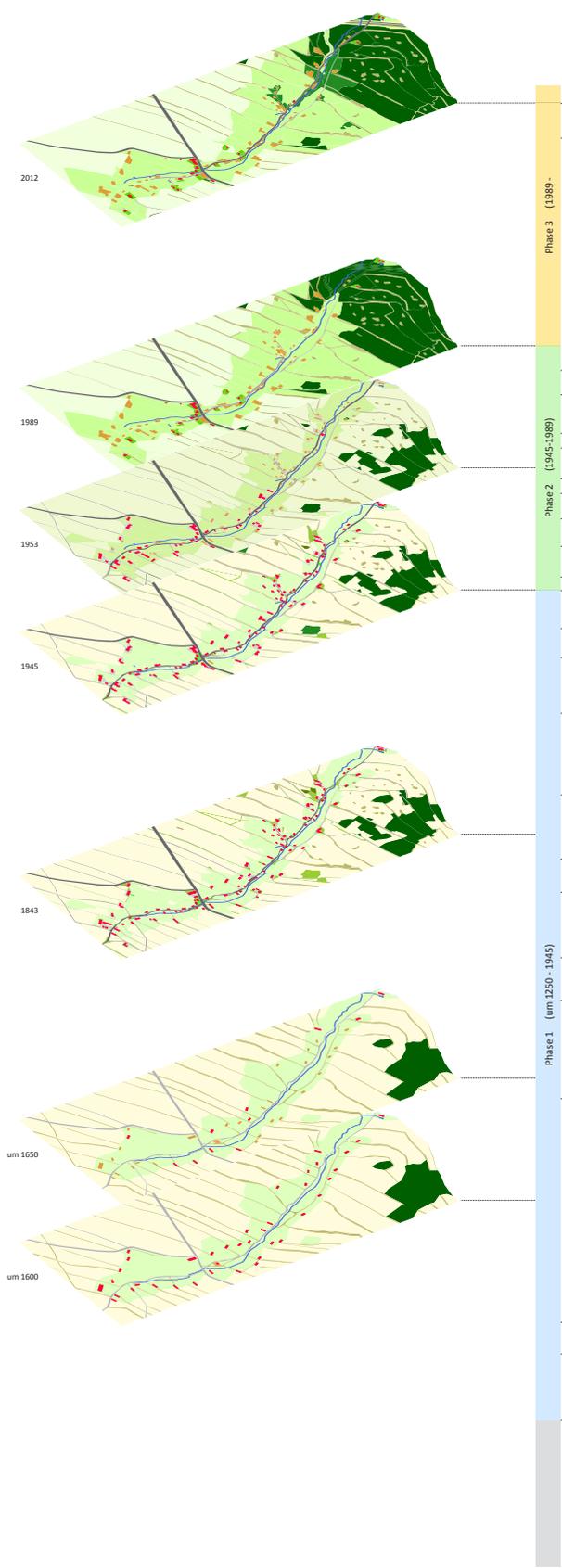
Abb. 40: Alter innerörtlicher Weg (HKE:V-7), Nov. 2010

der Siedlungsachse und im Oberdorf damit einem Teilstück des alten *Kammwegs*. — In Nakléřov beginnt bzw. endet auch die *Krušnohorská lyžařská magistrála / Erzgebirgische Skimagistrale* (Nakléřov – Komáří vížka – Cínovec – Bouřňák – Český Jiřetín – Mníšek), die im Ort selbst ein Stück parallel zur Allee nach Krásný Les verläuft.  
719 LUFT 2000: »Alte Grenzen« und Kulturgeographie, S. 101.



Abb. 41: Alter Feldweg zwischen Lesesteinwällen, Nov. 2010

erhalten ist lediglich ein innerörtlicher Weg (Abb. 40), der ein Stück parallel zur östlichen Siedlungsachse verläuft (HKE, V-7). Ab und an werden Wegabschnitte erkennbar, die dann aber zumeist im Nichts verlaufen. Die Feldwege entlang der Lesesteinhaufen sind manchmal noch zu erahnen (Abb. 41), werden aber häufig auch von Lesesteinen überlagert, die durch das Wurzelwerk der nicht mehr gepflegten Ebereschen zur Seite gedrückt wurden. Anders stellt sich die Situation hinsichtlich des überörtlichen Wegenetzes dar, das auf Grund seiner Nutzung als Forst-, Wander- oder Zufahrtswege gut erhalten ist. Hinzu kommt, dass die zentralen überörtlichen Verbindungen, die Passstraße und die Allee nach Krásný Les, nach 1945 und 1989 erneuert wurden und die östliche Siedlungsachse im Zuge des Autobahnbaus einen Asphaltbelag erhielt.



#### 4.4.2. Gebäudesubstanz als Variable

Im Gegensatz zu den Lesesteinhaufen, die über Jahrhunderte das Erscheinungsbild von Nakléřov / Nollendorf bestimmen sollten und in ihrer Form und Substanz fortwährend bis 1945 stabilisiert wurden, erwies sich die gebaute Substanz als Variable. Der dynamische Wandel, dem der Baubestand vom Mittelalter bis Ende des 2. Weltkrieges unterworfen war, entspricht den typischen Entwicklungstendenzen im ländlichen Raum, der durch fortwährende Anpassungsmaßnahmen an sich verändernde Rahmenbedingungen gekennzeichnet war. So führten knapper werdende Ressourcen an Bauholz zur Umstellung von Holz- auf Massivbauweise, neue Landwirtschaftstechniken oder zusätzliche Erwerbsquellen zu Um- oder Erweiterungsbauten. In Nakléřov / Nollendorf kamen jedoch noch weitere Faktoren zum Tragen, die eine besondere Dynamik bewirkten. Der Ort, zweigeteilt in ein Unter- und Oberdorf, durchschnitten von einer grenzüberschreitenden Route, die in ein Land führte, in der eine Vielzahl an Schlachten von europäischer Bedeutung ausgetragen wurden, fungierte als Bestandteil eines bedeutenden Transitraums zwischen Böhmen und Sachsen mehrfach als Lager, Schleuse und Beobachtungsstandort für Krieg führende Truppen. Doch nicht nur die Verwicklung des Ortes und seiner Bewohner in historische Ereignisse von europäischer Dimension führten häufig zur Zerstörung und anschließenden Erneuerung baulicher Substanz, sondern auch die besonderen naturräumlichen und klimatischen Bedingungen eines Waldgebirges. Vor allem in Folge schwerer Gewitter wurden die noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts häufig mit Stroh eingedeckten Dächer mehrfach in Brand gesetzt.<sup>720</sup> NEUSSER erinnert sich in ihrem Beitrag zur Kunst des Dachdeckens an die Dächer ihres Heimatortes:

Viele Gebäude, Wohnhäuser, Ställe, Scheunen waren dort noch mit Stroh gedeckt. Neue Strohdächer wurden allerdings in meiner Zeit nicht mehr gemacht. Die Feuerversicherung war sehr hoch, das Risiko, unversichert zu sein, aber ebenso. Allein bei den oft schweren Gewittern war die Gefahr eines Blitzschlages immer gegeben. So ein Strohdach brannte wie Zunder.<sup>721</sup>

Zudem beschleunigten die langen und harten Winter sowie die ungeschützte Lage des Oberdorfes auf dem Gebirgskamm das Auftreten von Alters- und Abwitterungserscheinungen an der Gebäudesubstanz.<sup>722</sup> Diese Beeinträchtigungen erforderten regelmäßige Instandhaltungsarbeiten, die häufig auch mit Eingriffen in die Bausubstanz oder Modernisierungsmaßnahmen einhergingen, so z. B. das Ersetzen von Strohdächern durch Eterniteindeckungen.

Erst nach dem 2. Weltkrieg, in dessen Folge die ortsansässige Bevölkerung ausgesiedelt wurde und die Gebäudesubstanz innerhalb von

720 Vgl. NEUSSER: Gewitter im Gebirge [o.J.]. In: Erinnerungen. Privatarchiv Klepsch.

721 Vgl. NEUSSER: Eine Kunst? [o.J.]. In: Erinnerungen. Privatarchiv Klepsch.

722 Beschreibung der Wind- und Winterverhältnisse vgl. NEUSSER: Nollendorf [o.J.]. In: Erinnerungen. Privatarchiv Klepsch.

zwei Jahrzehnten weitgehend verschwand, wurde dieser Kreislauf von flächendeckender und punktueller Zerstörung von Bausubstanz und nachfolgendem Wiederaufbau unterbrochen. Zwischen 1949 und 1965 reduzierte sich der Gebäudebestand nachweislich von 86 auf 13 Objekte. Zwischen 1960 und 1989 wurden vier Wochenendhäuser, nach 1989 weitere drei Wochenendhäuser sowie die Militärkaserne

am Ortsausgang Richtung Krásný Les erbaut. Heute befinden sich in Nakléřov insgesamt 20 bewohnbare Gebäude (Tab. 4), und bis auf ein leerstehendes Haus (Nr. 94) werden alle Objekte entweder gewerblich als Gaststätte und Pension, militärisch als Kaserne oder regelmäßig bis sporadisch als privates Wochenendhaus genutzt (GN, 2012). Zum Gebäudebestand gehören 12 Häuser, die vor 1937 errichtet oder grundlegend erneuert wurden.

Das Spektrum der vor dem 2. Weltkrieg erbauten und heute noch erhaltenen Häuser, mit einer Gaststätte (Nr. 1), dem Pfarrhaus (Nr. 72) und Schulgebäude (Nr. 69), zwei Zweiseithöfen (Nr. 52, Nr. 75), dem Wohnstallhaus eines Häuslers mit einem landwirtschaftlichen Nebenbetrieb (Nr. 70), drei »Häuseln« einschließlich integriertem Stall (Nr. 87, Nr. 89, Nr. 90), einem »Häusel« ohne Stall (Nr. 4), dem Viehwaagen- und Spritzenhaus (Nr. 101) sowie dem *Bäckenhaus* (Nr. 95) mit einer Mischnutzung aus Wohnen und Gewerbe bildet in dieser Streuung der verschiedenen Gebäudetypologien einen nicht unbeträchtlichen Teil der ehemaligen baulichen Dorfstruktur ab (HKE 2012).<sup>723</sup> Der historische Gebäudebestand konzentriert sich auf das Oberdorf und dort insbesondere auf den Bereich, in dem die Passstraße die Siedlungsachse schneidet.

<sup>723</sup> Bemerkung zur Terminologie: Der Begriff »Häusel« (auch »Wohnhäusel«) bezeichnet das Wohnhaus eines Häuslers. Dabei handelte es sich hauptsächlich um Handwerker oder Tagelöhner, die etwa ab dem 16. Jahrhundert in Dörfern ansässig wurden und je nach Möglichkeit in geringem Umfang auch etwas Landwirtschaft betreiben konnten. Der Begriff Wohnstallhaus bezeichnet ein Gebäude, in dem grundsätzlich die beiden Funktionen Wohnen und Stall untergebracht sind. Zusätzlich kann sich im Gebäude auch eine Scheune befinden. In diesem Fall wäre ein solches Gebäude auch als Einfirsthof zu bezeichnen.

Abb. 42: Ruine eines Winkelhofs (Nr. 35), Nov. 2010



Abb. 43: Milchkeller im Oberdorf, Mai 2010

Verzeichnis Gebäudebestand mit Wohnfunktion (Stand 2012)			
Haus-Nr. alt / neu	Daten zur Baugeschichte	Nutzungswandel	Zustand 2012
1 / 206	1843 als dreiteiliger Gebäudekomplex kartiert; Wiederaufbau 1895 als Winkelhof (nach Brand 1894): Gebäudekomplex aus Gasthof und Scheune mit Tanzsaal im 1. OG, zweigeschossiger Gasthof mit repräsentativer historistischer Fassadengestaltung (Gesimse, Fensterverdachungen mit Giebelfeldern, plastisch als Steinschichtung gestaltete Putzfassade), Satteldach	Erbgericht mit Schenke und Landwirtschaft (17. Jh.); bis 1945 Gasthof mit Landwirtschaft ( <i>Gasthof zur Schenke, Wagner's Gasthaus</i> ); um 1980 Restaurant <i>U Napoleona</i> ; nach 1989 Nachtclub <i>El Paradiso</i> ; derzeit Restaurant <i>U Napoleona</i> mit kleinem Hotel	weitgehend erhalten; um 1980 Abbruch der Scheune und Renovierung des Hauptgebäudes, Dacheindeckung und Außenputz erneuert, historistische Fassade schon 1980 nicht mehr vorhanden
69 / 211	1843 kartiert; um 1855 (1813 Brand, 1817 neu aufgebaut, 1847 baufällig): zweigeschossig mit Walmdach, Dach- und Geschossgesims	Schule; Wochenendhaus; nach 1989 Alterswohnsitz	weitestgehend erhalten; Geschossgesims nur teilweise erhalten
72 / 210	1843 kartiert; 1855: bis auf Mauerwerk vollständig erneuert, eingeschossig mit Walmdach, Vorhaus, Dachgesims, Schiefereindeckung (in 1930er Jahren Eterniteindeckung)	Pfarrhaus; Wochenendhaus	weitestgehend erhalten; Granitbrunnentrog nicht mehr vorhanden, Fenster und Außenanstrich erneuert, Vorhaus noch vorhanden
70 / 205	1843 kartiert; zweigeschossiges Wohnstallhaus, verputztes Feldsteinmauerwerk, Satteldach, schlichte historistische Gestaltung der straßenseitigen Fassade, später Eterniteindeckung	Häusler, mit landwirtschaftlichem Kleinstbetrieb; Wochenendhaus	weitestgehend erhalten; Geschossgesims und Vorhaus sowie Scheunentoreinfahrt erhalten, Fassadenputz erneuert
87 / 201	1843 kartiert; eingeschossiges Häuslerhaus mit Stall, Steilsatteldach	Wohnnutzung mit Stall; dauerhafte Nutzung als Wochenendhaus	weitestgehend erhalten; Dacheindeckung und Fassadenputz erneuert, Dachgauben entfernt
89 / 204	1843 kartiert; eingeschossiges Häuslerhaus mit Stall, Steilsatteldach	Wohnnutzung mit Stall; Wochenendhaus	weitestgehend erhalten; Dacheindeckung und Fassade erneuert, Fenstergewände aufgearbeitet, neue Sockelverkleidung
90 / 203	1843 kartiert; eingeschossiges Häuslerhaus mit Stall, Steilsatteldach, Dachgauben, später Eterniteindeckung	Wohnnutzung mit Stall; nach 1960 dauerhaft bewohnt; Wochenendhaus	weitgehend erhalten; neue Dacheindeckung mit Bitumenschindeln, Vorhaus durch gemauerten Eingangsbereich ersetzt, Schuppenanbau
4 / 202	1843 kartiert; zweigeschossiges Häuslerhaus mit Satteldach	Wohnnutzung (Handwerker, Arbeiter, später Lehrer); Outdoorpension <i>Clandestino</i>	weitgehend erhalten; renoviert und modernisiert, Fassadengestaltung mit Fensterrahmung aufgearbeitet
52 / 209	Bj. um 1890 (1843 kartierter Vorgängerbau an anderer Stelle, Nutzung der alten Scheune), zweigeschossiger Zweiseithof, Satteldach, hauptsächlich Feldstein- und Bruchsteinmauerwerk, stellenweise Ziegelmauerwerk	Bauernhof; Wochenendhaus	weitgehend erhalten; Scheune abgebrochen, keine Fassadenerneuerung (Fries noch erkennbar), Dachgauben entfernt, Vorhaus in schlechtem Zustand noch vorhanden, Fenster erneuert, Fensteröffnungen z. T. zugemauert, Schuppentoreinfahrt erhalten

<b>75 / 214</b>	1843 kartiert; zweigeschossiger Winkelhof, Satteldach, Brunnenhaus; 1936 nach Brand wiederaufgebaut	Bauernhof; Wochenendhaus	weitgehend erhalten; Scheune und Stall vermutl. in 1950er Jahren abgebrochen, Fassade erneuert, 1. OG mit Holz verkleidet
<b>101 / 208</b>	Bj. 1904 oder 1908 als Spritzenhaus, eingeschossig mit Flachsatteldach, Feldsteinmauerwerk kombiniert mit Ziegeln, Anbau, Aufhängevorrichtung für Feuerwehrschräume hinter dem Haus	Feuerspritzenhaus und Viehwaage; Wochenendhaus	weitgehend erhalten; renoviert, Erweiterung Vorbau als Eingangsbereich
<b>94 / 200</b>	2. Hälfte 19. Jh.; 18.9.1898 abgebrannt; um 1900 neu aufgebaut, zweigeschossig mit Satteldach, Nebengebäude, hauptsächlich Feldsteinmauerwerk	<i>Bäckenhaus</i> ; Mischnutzung, Wohnen mit Gewerbe (früher Bäckerei, später Fleischerei); Wochenendhaus; Leerstand	weitestgehend erhalten; Nebengebäude z. T. abgebrochen
<b>3 / 212</b>	1843 kartiert; evtl. Neubau Ende des 19. Jh., Wohnstallhaus	Häusler, mit landwirtschaftlichem Nebenbetrieb; 1949/50 abgebrochen; Wochenendhaus auf hist. Bauparzelle nach 1960 errichtet	gepflegtes Wochenendhaus; hist. Gebäude nicht erhalten, alter Baumbestand und Eiskeller noch vorhanden
<b>26, 100 / 213</b>	<i>Rotschmühle</i> (auch <i>Purkhardtühle</i> ); Ersterwähnung 1682; 1843 kartiert (Komplex aus 3 Gebäuden); um 1900 Mühle und Bäckerei (Fachwerk, Stroheindeckung); Anfang 1920er abgebrannt, als verklinkerter Ziegelbau mit Eternitdach wiederrichtet; 1935/36 Errichtung eines Wohnhauses	Gebäudekomplex aus Mühle, Bäckerei und Wohnbereich; nach 1945 Versuch einer touristischen Umnutzung; 1949/50 abgebrochen; Neubau Wochenendhaus Mitte der 1970er	gepflegtes Wochenendhaus; hist. Gebäude nicht erhalten, alter Mühlteich noch vorhanden
<b>32 / 219</b>	1843 kartiert; Einfirstgehöft, Bruchsteinmauerwerk, Fachwerk	Bauernhof; 1949/50 abgebrochen; Wochenendhaus nach 1960 auf hist. Bauparzelle und altem Fundament errichtet, vermutl. Wiederverwendung von hist. Baumaterial	gepflegtes Wochenendhaus; hist. Gebäude nicht erhalten, Stichweg und Hausbaum noch erhalten
<b>46 / 218</b>	1843 kartiert; vermutl. Wohnstallhaus	1964 abgebrochen; größeres Wochenendhaus nach 1960 auf hist. Bauparzelle errichtet	gepflegtes Wochenendhaus; hist. Gebäude nicht erhalten
<b>64 / 215</b>	1843 kartiert; vermutl. Häuslerhaus	Häusler; zwischen 1955 und 1963 verschwunden; Wochenendhaus auf hist. Bauparzelle nach 1989 errichtet	gepflegtes Wochenendhaus; hist. Gebäude nicht erhalten
<b>- / 207</b>	nach 1989 errichtetes Wochenendhaus	Wochenendhaus an der Straße nach Krásný Les, keine hist. Bauparzelle	gepflegtes Wochenendhaus
<b>- / 217</b>	nach 1989 errichtetes Wochenendhaus	Wochenendhaus in abgeschiedener Lage, keine hist. Bauparzelle	gepflegtes Wochenendhaus

Tab. 4: Verzeichnis Gebäudebestand mit Wohnfunktion (Stand 2012)

Hinzu kommen vier größere Ruinen im Unterdorf, aus denen die Grundrisse der Gebäudetypen Zweiseithof (Nr. 24, Nr. 35), Wohnstallhaus bzw. Einfirsthof (Nr. 19) und »Häusel« (Nr. 18), zum Teil auch die Gebäudekubatur, die verwendeten Baumaterialien und die Bauweise ersichtlich sind. Ebenfalls erhalten sind drei Milchkeller, die haus- und zumeist wassernah gelegen, zur Kühlung oder Lagerung von Lebensmitteln genutzt wurden (Abb. 43).

Bis auf die fehlenden Scheunengebäude sind heute in Nakléřov fast alle Hausbauformen vorzufinden, die UMLAUFT 1929 für den ländlichen Raum um Ústí nad Labem / Aussig beschrieben und mit Fotografien und Grundrissen illustriert hat.<sup>724</sup> Er unterscheidet in Abhängigkeit vom Nutzer zwischen Bauerngehöft und »Wohnhäusel« und zeigt Unterschiede zwischen der Bauweise des Mittelgebirges und des Erzgebirges auf. Typisch für die bäuerliche Gehöftanlage der Region sei die Trennung der Scheune vom Hauptgebäude, in dem sich Wohnbereich und Stall befinden. Einfirstgehöfte, die den Wohnbereich, Stall und Scheune unter einem Dach vereinen, seien hingegen typisch für das »Erzgebirgshaus«.<sup>725</sup> UMLAUFT schränkt jedoch ein, dass die Bauweise des Erzgebirgshauses vorrangig bei Kleinbauern und Häuslern vorzufinden sei. Als ein weiteres Charakteristikum stellt er heraus, dass das Erzgebirgshaus bei einer dreifenstrigen Giebelseite im Erdgeschoss gewöhnlich kein Stockwerk besitze. Historische Fotografien von Gebäuden, der heute noch erhaltene Gebäudebestand sowie mehrere Ruinen belegen, dass in Nakléřov / Nollendorf verschiedene Bauformen zur Anwendung gekommen sind. Der bis auf die fehlende Scheune gut erhaltene ehemalige Zweiseithof Nr. 75 war beispielsweise als Winkelhof angelegt und setzte sich aus einem zweigeschossigen Hauptgebäude und einer großen Scheune als Anbau zusammen. Der unweit von Nr. 75 gelegene Hof Nr. 52 bestand hingegen aus dem heute noch erhaltenen eingeschossigen Hauptgebäude und einer baulich getrennten Scheune (Abb. 44). Auch die große Ruine des Gehöfts Nr. 35 (Abb. 42) dokumentiert, dass es noch einen weiteren Winkelhof gegeben haben muss.

Die ursprüngliche Anlage des größten bäuerlichen Anwesens mit einem Schankhaus (Nr. 1) am heutigen Standort der Gaststätte *U Napoleona* ist nicht bekannt. Dieses an der stark frequentierten Kreuzung von Passstraße und Verbindungsstraße nach Krásný Les / Schönwald gelegene Gehöft mit einer Vollhufe wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört und erst wieder nach 1662 aufgebaut.<sup>726</sup> Eine Auswertung der historischen Karten des 18. und 19. Jahrhunderts legt den Schluss nahe, dass sich an diesem Standort ein Hauptgebäude befunden hatte, das parallel zur Straße nach Krásný Les / Schönwald stand. Stallung und Scheune waren, wie die Kartierung von 1843 mit den Revisionen von 1914 deutlich zeigt, mehrfach Gegenstand von Umbaumaßnahmen. Erst nach dem Brand von 1894 ist der Komplex als Winkelhof, nun mit

724 UMLAUFT 1929: Hausbauformen im Aussiger Bezirke.

725 Vgl. ebenda, S. 246–247.

726 RICHTER, E. 1936/2: Nollendorf nach dem Dreißigjährigen Kriege, S. 59.

dem heute noch erhaltenen Hauptgebäude parallel zur Passstraße, errichtet worden (Abb. 45).<sup>727</sup> Als Parallelhof wiederum angelegt war das Gehöft Nr. 24, dessen Ruine sich im Sukzessionswald des Unterdorfes befindet (Abb. 46). Die Ausdehnung der Ruine lässt noch die Dimension des Anwesens erahnen, das bis Mitte des 20. Jahrhunderts zu den größten und zudem ältesten in Nakléřov gehörte.<sup>728</sup> Sie liegt im Bereich eines die ehemaligen Anwesen Nr. 22, Nr. 24 und Nr. 34 umfassenden Areals entlang der Siedlungsachse, das als archäologische Fundstätte ausgewiesen ist.<sup>729</sup> Der Grundriss ist durch das erhaltene Mauerwerk, das an manchen Stellen bis 0,5 m hoch ist, noch ersichtlich. Ebenfalls erhalten sind mehrere kleine Kellergewölbe sowie im Gelände verstreute Bauteile aus behauenen Naturstein. In diesem Hof, der an der Verbindungsstraße Richtung Libouchec / Königswald gelegen war, befand sich zudem die untere alte Dorfschenke, deren Betrieb vermutlich schon im 19. Jahrhundert eingestellt worden war.<sup>730</sup>

Dass es im Dorf auch Einfirstgehöfte gegeben haben muss, belegt die Ruine des Gehöfts Nr. 19 mit einem kleinen Kellergewölbe und einem Mauerwerk, das teilweise noch bis zu einer Höhe von 2,0m erhalten ist. Grundriss und Raumaufteilung eines Wohnstallhauses mit integrierter Scheune sind heute noch nachvollziehbar (Abb. 47). Darüber hinaus illustrieren die historischen Karten des 19. und 20. Jahrhunderts sowie fotografische Aufnahmen, dass es weitere Einfirstgehöfte gegeben haben muss (z. B. Nr. 2, 51, 56, 58, 59). Dabei handelte es sich in der Regel um eingeschossige Einfirstgehöfte, wobei es auch Ausnahmen wie den heute nicht mehr existenten zweigeschossigen Hof Nr. 58 gab. Beispiele für die von UMLAUFT beschriebene Fachwerk- bzw. Umgebäudebauweise lassen sich auf hi-

727 Siehe dazu auch die stellenweise prosaische Beschreibung des Schankhauses mit Tanzboden und der Unterkunft für Fuhrleute mit einem Gaststall von KÖHLER 1934: Die alte Schenke in Nollendorf.

728 RICHTER geht davon aus, dass das Anwesen Nr. 24 (Halbhufe) von den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges verschont geblieben ist. Vgl. RICHTER, E. 1936/2: Nollendorf nach dem Dreißigjährigen Kriege, S. 58.

729 Vgl. Územní Plán (ÚP) Petrovice, Plan A2.

730 Siehe auch KÖHLER 1934: Die alte Schenke in Nollendorf, S. 65. — RICHTER, E. 1936/2: Nollendorf nach dem Dreißigjährigen Kriege, S. 58.

Abb. 44: Ehemaliges Zweiseitgehöft Nr. 52 mit Vorhaus, Mai 2010



Abb. 45: Marie Wagners Gasthaus (Nr. 1), Postkarte um 1903

Abb. 46: Ein Teil der Ruine des ehemaligen Gehöfts Nr. 24 im Sukzessionswald, heute archäologische Fundstätte, Nov. 2011



▲▲ Abb. 47: Ruine eines Einfirsthofes (Nr. 19), Nov. 2011

▲ Abb. 48: »Altes Erzgebirgshaus« (Nr. 68), Postkarte 1911 (Ausschnitt)

storischen Aufnahmen sowohl für bäuerliche Anwesen als auch für die Wohngebäude der Häusler nachweisen (Nr. 32, 51, 68, 26/100).<sup>731</sup>

Vor allem das ab 1929 als Verkaufslokal genutzte Gebäude mit der Nr. 68 war als »Altes Erzgebirgshaus« mit einer eingemauerten Kanonenkugel aus dem Kriegsjahr 1813 neben der Kirche und den beiden

Gaststätten an der Passstraße ein beliebtes Postkartenmotiv (Abb. 48).<sup>732</sup> Mehrfach materiell überliefert ist die ebenfalls von UMLAUFT erwähnte, für das Erzgebirgshaus typische, kleine Vorhalle (Nr. 72, 70, 52).<sup>733</sup> Dieses »Vorhäusel« war dem Eingangsbereich vorgeblendet und wurde nur zeitweilig unabhängig vom Gebäudetyp in den Wintermonaten zum Schutz vor Schnee angebracht (Abb. 44, 49).

Der überlieferte historische Gebäudebestand, die drei Gebäude im Unterdorf und die neun Gebäude im Oberdorf, können einschließlich der Ruinen als Fragment des ehemaligen Dorfes betrachtet werden. Dieses gibt Aufschluss über verschiedene Gebäudetypen sowie über die siedlungsgeschichtliche Entwicklung des Dorfes. Die erhaltenen Bauernhöfe (Nr. 52, Nr. 75) und Ruinen (Nr. 24, 35, 19) verweisen in ihrer Verbindung aus Flur und historischer Gebäudeparzelle auf die Erschließung als Waldhufendorf (HKE 2012). Neben diesen erkennbaren baulichen Strukturen sind in Nakléřov noch eine Vielzahl weiterer Hinweise auf die historische Siedlungsstruktur vorhanden. Über den Ort verteilt finden sich im Gelände neben halb unterirdischen vereinzelt

Gewölbekellern immer wieder Gebäudeteile und Baumaterialien wie

<sup>731</sup> Vgl. ebenda, S. 241. — Eine detailliertere Beschreibung der Fachwerkbauweise ist nachzulesen bei KÖHLER [1927–1928]: Chronik von Nollendorf. Aussiger Archiv im Sudetendeutschen Institut München, S. 34–35.

<sup>732</sup> Auf einer historischen Fotografie ist die Kanonenkugel noch zu erkennen.

<sup>733</sup> Vgl. UMLAUFT 1929: Hausbauformen im Aussiger Bezirke, S. 247.

Schornsteine, Stürze, Ziegel, Kacheln, Überreste von Bruchsteinmauerwerk, behauene Steine, Natursteinpfosten mit Auskehungen und Treppenstufen. Der Verteilung dieser Bauelemente und Bauschutthügel liegt eine Systematik zu Grunde, die sich aus der Siedlungsstruktur des Waldhufendorfes ergibt. Bau-liche Überreste befinden sich meistens dort, wo nach dem Formprinzip des Waldhufendorfes ein Gebäude stehen müsste, also entlang der Siedlungsachse am Fuß der Hufe, die rechts und links von Lesesteinwällen begrenzt wird. Da die historischen Kulturlandschaftselemente der Lesesteinwälle in Nakléřov weitgehend erhalten oder visuell in ihrem Verlauf ergänzt werden können, lassen sich die ungefähren Standorte ehemaliger hauptsächlich landwirtschaftlich genutzter Gebäude eingrenzen. Auch topografische Besonderheiten in Kombination mit Wechseln in der Vegetation weisen im Bereich der Siedlungsachse fast ausnahmslos auf einstige Gebäudestandorte hin. Kleine Hügel, die von auffälligen Baumgruppen gesäumt werden, auf Flächen, die sich auf Grund längerer Mähintervalle deutlich von den Grünlandflächen absetzen und insgesamt einen vernachlässigten Eindruck machen, erweisen



sich bei näherer Betrachtung als Bauschutthügel oder überwucherte Gebäudeelemente. Bei den Bäumen handelt sich es häufig um Eschen, die in unmittelbarer Hausnähe gepflanzt, als natürliche Blitzableiter dienen sollten (Abb. 52).<sup>734</sup> Eine Baumgruppe alter Kastanien, die in ihrer Anordnung ein Raumgefüge bilden (Abb. 50), zeigen zusammen mit einigen im Gelände verteilten Steinpfosten den Bereich des Biergartens auf, der früher zu *Güttler's Gasthof* (Abb. 51) gehörte.

▲▲ Abb. 49: Pfarrhaus mit »Vorhäusl«, Mai 2010

▲▲ Abb. 50: Kastanien als Überreste des ehemaligen Biergartens bei *Güttler's Gasthof*, Nov. 2010

▲ Abb. 51: *Güttler's Gasthof* (Nr. 80) mit Biergarten und Anbau für die Kegelbahn, 1938

734 NEUSSER [o.J.]: Gewitter im Gebirge. In: Erinnerungen. Privatarchiv Klepsch.



Abb. 52: Bauschutthügel mit Hausbäumen im Oberdorf, Mai 2010

Auf die hausnahen Gärten verweisen verschiedene Pflanzen, die als Kulturzeiger bewertet können werden. Dazu gehört die Stachelbeere, ebenso wie Brennnesseln und Quecken, die als Stickstoffzeiger auf gedüngtes Gartenland hindeuten.<sup>735</sup>

Aus der Verteilungsdichte der Ensembles aus Gebäudeüberresten und Baumgruppen in Verbindung mit dem die Gemarkung überspannenden Netz aus Lesesteinwällen wird deutlich, dass der Ort vor sei-

<sup>735</sup> Für Hinweise zur Bewertung der Pflanzen im Bereich des Gartenlandes danke ich der Landschaftsplanerin Ivette Grafe.

ner Teilerstörung nach 1945 nicht nur ein reines Waldhufendorf war, sondern entlang der Siedlungsachse nachverdichtet worden war. Ein weiteres nachverdichtetes Areal befand sich in der Mitte der östlichen Siedlungsachse. Dieser im Volksmund *Tampel* genannte Bereich bildete, bereits ab Ende des 18. Jahrhunderts, innerhalb des Ortes ein Soziotop.<sup>736</sup> Auf vergleichsweise engem Raum erstreckten sich hangaufwärts etwa 14 »Häusel«, darunter auch das Armenhaus (Nr. 37), das sich in Gemeindebesitz befand. Diese Wohnhäuser, mit einer Herdstelle, einer Stube und einem kleinen Stall im Erdgeschoss sowie zwei Kammern und manchmal auch einem Heuboden unter dem Dach, wurden hauptsächlich von Handwerkern, Tagelöhnern, später auch von Arbeitern bewohnt.<sup>737</sup> Derzeit ist dieser Bereich als relativ geschlossene, stark verbusste Fläche mit einem hohen Anteil an altem Baumbestand und dicht beieinander liegendem Bauschutt und Mauerresten gut zu erkennen (HKE 2012).

Aus der heutigen Zusammenschau von Wegenetz, Lesesteinhaufen, Gebäuden, Ruinen und topografisch-vegetativ markierten Gebäudestandorten ergibt sich das Bild der Siedlungsstruktur der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Hinsichtlich der bäuerlichen Anwesen ist davon auszugehen, dass sich deren Standorte seit dem ausgehenden Mittelalter nicht grundsätzlich verändert haben.<sup>738</sup> Anhand schriftlicher Quellen lässt sich die Entwicklung des Gebäudebestandes erst ab der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts genauer nachverfolgen, anhand der kartografischen Quellenlage ab der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Für den Zeitraum vom 14. bis 16. Jahrhundert sind im Wesentlichen Herrschaftszugehörigkeit und Besitzerwechsel des Dorfes bekannt.<sup>739</sup> Nach der ersten schriftlichen Erwähnung als *Naklerzow* 1382 wird im Jahr 1400 der böhmische Adlige Václav z Vartenberka [Wenzel von Wartenberg] als Besitzer erwähnt.<sup>740</sup> Im Jahr 1542 taucht das Dorf im Zusammenhang mit dem Verkauf der Herrschaft Graupen als deren Bestandteil auf. Nach der Auflösung der Herrschaft erwirbt der kursächsische Kammerrat Tham von Sebottendorf 1580 neben Nollendorf die beiden Siedlungen Schönwald und Peterswald und gründet die Herrschaft Schönwald mit Amtssitz und Schloss in Schönwald. Die Herrschaft bleibt bis zur Abschaffung der Untertänigkeit der Bauern 1848 bestehen.<sup>741</sup> Nach der Schlacht am Weißen Berg wird der Besitz

736 Dies wurde auch im Gespräch mit L. Neusser am 22.05.2011 deutlich. Während Neusser fast alle Bewohner der Bauernhöfe kannte, waren ihr die Bewohner des *Tampel* weitestgehend unbekannt.

737 Zur Beschreibung eines »Häusels« vgl. auch UMLAUFT 1929: Hausbauformen im Aussiger Bezirke, S. 247–248.

738 Eine Ausnahme könnte der von KÖHLER untersuchte und Nollendorf zugeordnete Meierhof dargestellt haben. Siehe dazu KÖHLER 1928: Der Meierhof in Nollendorf.

739 Zu den Besitzern vom 14.–16. Jahrhundert siehe JAHNEL 1923: Aus dem Erzgebirge. Nollendorf.

740 Vgl. SOUČEK 1999: *Obrazová rukověť obcí a církevních staveb v okrese Ústí nad Labem* [Bildkompendium der Gemeinden und sakralen Objekte im Bezirk Ústí nad Labem], S. 172.

741 Zur Geschichte der Herrschaft Schönwald und den Besitzerwechseln ab Mitte des 16. Jahrhunderts bis 1833 siehe SOMMER 1833: *Das Königreich Böhmen*, S. 222–228. — Vgl. auch UMLAUFT [o.J.]: *Geschichtliches über Peterswald im Erzgebirge*.

konfisziert und 1623 von Franz von Courier erworben. Seine Witwe heiratet Nikolaus Freiherr von Schönfeld, der als neuer Besitzer die Steuerrolle von 1654 führen wird und in dieser erstmals alle im Dorf befindlichen und während des Dreißigjährigen Krieges zerstörten Gebäude auflistet.

Die verheerenden Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges durch Kampfhandlungen, Brände, Hungersnöte und Pestseuchen dezimierten die Bevölkerung der Böhmisches Länder etwa um ein Drittel. Auf Grund der Nachbarschaft zum protestantischen Sachsen waren die Bevölkerungsverluste im Osterzgebirge durch die Emigrationen nach Sachsen noch höher. Nakléřov / Nollendorf gehörte mit einem Bevölkerungsverlust von bis zu 70% zu den am stärksten betroffenen Orten des Osterzgebirges.<sup>742</sup> Dieser Wert korrespondiert auch mit E. RICHTERS Beschreibung des Zustands der bäuerlichen Besitztümer nach Kriegsende. Er listet 37 bäuerliche Anwesen (Nr. 1 mit Erbgericht und Schenke, Nr. 24 mit Schenke), zwei Mühlen ohne Hufe (Nr. 30, Nr. 26) und 10 Häuslergebäude auf, wobei von den 37 Höfen 18 als wüst gefallen, 8 als teilweise wüst und 11 nicht wüst gefallen beschrieben werden.<sup>743</sup> Mit der vorübergehenden Befreiung von Steuern, Abgaben und Frondiensten wurden nach dem Krieg Anreize geschaffen, um wüst gefallene Höfe wieder zu bewirtschaften. Diese Entlastungen waren an die Verpflichtung gebunden, den Ackerbau wiederaufzunehmen und die Wohnhäuser wiederaufzubauen. Im Gegensatz zu den ehemaligen Bergbauorten in der Region, die sich nach dem Krieg hauptsächlich auf Textil- und Spielzeugherstellung spezialisierten, blieben Nakléřov / Nollendorf, Petrovice / Peterswald und Krásný Les / Schönwald weiterhin Standorte landwirtschaftlicher Produktion.<sup>744</sup> Das *Theresianische Kataster* aus dem Jahre 1757 belegt, dass sich die Situation in Nollendorf nach dem Dreißigjährigen Krieg wieder stabilisierte und in etwa dem Zustand der Vorkriegszeit entsprach. Die Bodenbonität war ebenso wie für Schönwald und Peterswald in der untersten Kategorie angesiedelt.<sup>745</sup> Aufgeführt werden für Nollendorf 34 bäuerliche Anwesen mit Ackerflächen sowie 12 Häuser mit Bauparzelle ohne weiteren Grundbesitz. Neben dem Ackerbau waren auch Viehzucht und Spinnerei zumindest so bedeutend, dass sie zur Besteuerung herangezogen wurden.

Im Verlauf der nächsten 100 Jahre verdoppelte sich die Anzahl der Gebäude in Nakléřov / Nollendorf. Historische Karten des 18. Jahrhunderts illustrieren die Verbreitung und Entwicklung des Gebäudebestands. Während die *Müllersche Aufnahme* des Königreichs Böhmen von 1720 (Abb. 12) lediglich schematisch ein doppelreihiges Waldhufendorf darstellt, das quer zur Passstraße entlang einer imaginären Siedlungsachse verläuft, zeigt die *Josephinische Landesauf-*

742 Vgl. BALEJ / ANDĚL / JEŘÁBEK 2004: Východní Krušnohoří [Das Osterzgebirge], S. 44.

743 RICHTER, E. 1936/2: Nollendorf nach dem Dreißigjährigen Kriege. — DERS. 1936/3: Nollendorf nach dem Dreißigjährigen Kriege.

744 Vgl. BALEJ / ANDĚL / JEŘÁBEK 2004: Východní Krušnohoří [Das Osterzgebirge], S. 44.

745 CHALUPA 1966: Tereziánský katastr český [Theresianisches Kataster Böhmen], Bd. 2, S. 102.

nahme (1764–1767) die ungefähre Lage und Dimension der Gebäude (Abb. 13). Ersichtlich wird erstmals auch der Standort der Kirche an der Passstraße sowie der Mühle im Unterdorf. Während sich die Mehrzahl der Gebäude entlang der Siedlungsachse aufreihet, befindet sich im Oberdorf noch eine zweite Hofreihe, die parallel zu einer der Wegeverbindungen nach Schönwald liegt. Deutlich wird auch die Nachverdichtung entlang der Siedlungsachse. Die drei militärischen Lagerkarten aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts weisen hinsichtlich der Gebäudestandorte einen ähnlichen Befund auf. Die Karte *Lager bey Nollendorf vom 15ten bis zum 17ten September 1756* (Abb. 30) enthält mit der Markierung einer Ansammlung von Gebäuden in der Mitte der östlichen Siedlungsachse einen Hinweis auf den zweiten Nachverdichtungsraum. Auf Grund der zum Teil schematisierten Darstellung größerer Gebäudeensembles können den Lagerkarten jedoch keine eindeutigen Aussagen über die Gebäudeanzahl entnommen werden.<sup>746</sup> Inwiefern und ob die Gebäudesubstanz in Nakléřov / Nollendorf durch die kurzzeitige Stationierung verschiedener Truppenverbände im 18. Jahrhundert in Mitleidenschaft gezogen wurde, ist nicht bekannt. Zu großen Zerstörungen muss es im Jahr 1813 gekommen sein, als der Ort ein wichtiger Nebenschauplatz der Napoleonischen Schlachten war.<sup>747</sup> Innerhalb von 30 Jahren ist das Dorf wieder aufgebaut worden und erreichte Mitte des 19. Jahrhunderts seine maximale Besiedlungsdichte. Diese Hochphase dokumentiert die Kartierung von 1843, die detaillierte Informationen über alle Gebäudestandorte liefert und die ungefähre Größe der Gebäude einschließlich der Nebengebäude veranschaulicht. Gegenüber der Situation in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts haben sich zwei Standorte weiterentwickelt. Der *Tampel* hat sich hangaufwärts ausgedehnt und bildet als kleine Agglomeration das Zentrum der Häusler. Gegenüber der Kirche an der Passstraße steht nun abseits der eigentlichen Siedlungszone ein größerer Zweiseithof (Nr. 44). Nollendorf umfasst nun laut *Parzellenprotokoll* von 1843 insgesamt 93 Gebäude, wobei 12 Objekte als große Höfe registriert sind.<sup>748</sup> In der Volkszählung von 1869 werden 91 bewohnte Gebäude erfasst, auf die sich 134 Haushalte mit insgesamt 591 Dorfbewohnern verteilten, sowie drei Bauparzellen und ein Schulgebäude.<sup>749</sup>

Längst war Nakléřov / Nollendorf kein autarkes Bauerndorf mehr, sondern nur noch etwa ein Viertel der Bevölkerung konnte von der

► Tab. 5: Entwicklung Bevölkerungszahl und Gebäudebestand in Nakléřov / Nollendorf, 1787–1947

746 Gemeinsam ist allen Karten aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, dass sie am Ende der westlichen Siedlungsachse einen größeren Gebäudekomplex zeigen. Hierbei handelt es sich vermutlich um den Meierhof, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgelassen wurde. — Zur Geschichte des Meierhofes siehe KÖHLER 1928: Der Meierhof in Nollendorf.

747 Vgl. NITSCHKE [um 1910]: Nollendorf, ein Ruhmesblatt in Österreichs Kriegsgeschichte. — Adreßbuch der Stadt Aussig 1923, S. 527.

748 *Parcelní protokol obcí Krásný Les a Nakléřov* [Parzellenprotokoll der Gemeinden Schönwald und Nollendorf]. AMÚ, Archiv obce Krásný Les 1843–1945, II.

749 Vgl. PÁTEK [2001]: Obyvatelstvo obce Nakléřov na základě sčítacích operátů 1869–1921 [Die Bevölkerung der Gemeinde Nollendorf in den Volkszählungen 1869–1921], S. 12.

Jahr	Häuser bewohnt (Gesamtzahl Geb. u. Baupar- zellen)	Leerstände (L) / Bau- parzellen (B)	Ein- woh- ner	Haus- halte	Quelle
1787	72				Moißl 1887
1813	88				Moißl 1887
1833	88		487		SOMMER 1833
1843	93				<i>Parcelní protokol obcí Krásný Les a Nakléřov</i> [Parzellenprotokoll der Gemeinden Schön- wald und Nollendorf]. AMÚ, Archiv obce Krásný Les 1843–1945, II.
1869	91 (95)	3B, Schul- gebäude	591	134	Volkszählung*
1880	84 (97)	13	452		Volkszählung*
1880er	(96)		454		Moißl 1887
1890	84 (97)	3 L, 10 B	439	90	Volkszählung*
1893	(97)				Orts-Repertorium für das Königreich Böh- men 1893
1910	84		357		Volkszählung*
1912	85		357		Adreß-Buch der Stadt Aussig und des Aus- sig-Karbitzer Bezirkes 1912
1921	79 (85/86)	6 L	367	81	Volkszählung — Chytilův Místopis ČSR 1929
1923	80		376		Adreßbuch der Stadt Aussig und des politi- schen Bezirkes Aussig 1923
1926	82		380		Adreßbuch der Stadt Aussig und des politi- schen Bezirkes Aussig 1926
1930			357		Sudetendeutsches Ortsnamensverzeichnis [1987]
1934	84		357		Adreßbuch der Stadt Aussig und des politi- schen Bezirkes Aussig 1934
1939	86 (100)	14 Ruinen / eingeebne- te Flächen	310		Sudetendeutsches Ortsnamensverzeichnis [1987] — Gedenkbuch 1982 — Sächsisches Meßtischblatt 1943
01/1946	85 (eigene Be- rechnung)		ca. 265		<i>Seznam Němců</i> [Verzeichnis der Deut- schen]. AMÚ, Fond MNV Nakléřov 1946– 1950, inv.č. 158, NAD 1089: inv.č. 9, 1947, KT 1.
1947	85 (eigene Be- rechnung)		54		Sudetendeutsches Ortsnamensverzeichnis [1987] — <i>Jmenný seznam osob německé národnosti určených k odsunu</i> [Namens- liste Personen deutscher Nationalität, die zur Abschiebung vorgesehen sind] v. 23.02.1947. AMÚ, Fond MNV Nakléřov 1946–1950, inv.č. 158, NAD 1089: inv.č. 9, 1947, KT 1.

\* Die Daten stützen sich auf die Auswertungen der Volkszählungen durch PÁTEK. Siehe PÁTEK [2001]: Obyvatelstvo obce Nakléřov. Die Erfassungsbögen der Volkszählungen liegen der Verfasserin als Digitalisate vor. Die Originaldokumente befinden sich im Stadtarchiv von Ústí.

Landwirtschaft leben. Im Zuge der Aufhebung der Leibeigenschaft 1781 unter Kaiser Josef II. und der Untertänigkeit 1848 veränderte sich durch die räumliche Mobilität und Freiheit der Berufswahl sukzessive die sozioökonomische Struktur des Ortes.<sup>750</sup> Berufszweige wie Köhler, Schnallen- und Knöpfemacher, Steinmetz, Schmied, Färber, Müller, Bäcker, Fuhrleute, Heu-, Getreide- und Hopfenhändler waren im Ort vertreten.<sup>751</sup> Ein Teil der Bewohner war auf Heimarbeit angewiesen, die spätestens Ende des 19. Jahrhunderts im Böhmischem Erzgebirge neben der Forst-, Bau- und Landarbeit eine wichtige Erwerbsquelle darstellte.<sup>752</sup> In den 1870er Jahren sind ein plötzlicher Bevölkerungsrückgang sowie zunehmend Gebäudeleerstände zu beobachten. Bedingt durch die Abwanderung in die Industriezentren und Kohleabbaugebiete Nordwestböhmens nahm die Dorfbevölkerung innerhalb von 10 Jahren um 23,5% ab.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wirkte sich auch der touristische Aufschwung im Erzgebirge auf den Ort aus. Nicht nur die beiden großen Gastwirtschaften an der Passstraße, der *Gasthof zur Schenke* (Nr. 1, zeitweise auch *Marie Wagners Gasthaus*,



Abb. 53: Skitourist auf dem Friedhof in Nakléřov / Nollendorf, Datum unbekannt

Abb. 45) mit eigenem Tanzsaal und *Güttlers Gasthof* (Nr. 80, Abb. 51) mit einer Kegelbahn und einem Biergarten, profitierten vom Wander- und Skitourismus, sondern im Ort wurden auch in Privathäusern Unterkunfts- und Ausschankmöglichkeiten geschaffen. Das bäuerliche Anwesen Nr. 42 wurde 1923 umgebaut und vom *Touristenverein Aussig* als *Naturfreundehaus Nollendorf* genutzt.<sup>753</sup> Die Erschließung alternativer Erwerbsquellen führte von 1910 bis 1938 zumindest zu einer Stagnation der Bevölkerungsentwicklung (siehe Tab. 5). Die Anzahl der Gebäude blieb konstant und pendelte sich auf 84 bis 86 Gebäude ein. Der Katasterplan von 1843 zeigt, im Abgleich mit den Revisionen von 1914, dass keine größeren Eingriffe in den Bestand erfolgt sind. Bei Kriegsausbruch 1939 verteilten sich 310 Personen auf 86 Gebäude.<sup>754</sup> Während des Krieges traten keine Veränderungen ein

750 Zur Abschaffung der Leibeigenschaft 1781 in Böhmen, Mähren und Schlesien vgl. auch REINALTER 2008: Die Sozialreformen Josephs II, S. 184–186.

751 Vgl. BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 50. — Adress-Buch des Aussig-Karbitzer Bezirkes 1872, S. 227–228.

752 Vgl. dazu auch VAČEKA 2003: Heimarbeit im böhmischen Erzgebirge am Ende des 19. Jahrhunderts als Zeichen regionaler Identität.

753 Das *Naturfreundehaus Nollendorf* gehörte nach 1938 zum Reichsverband für deutsche Jugendherbergen. Laut *Gedenkbuch* wurden hier ab 1940 Schulklassen mit ihren HJ-Betreuern, ab 1944 Flüchtlinge aus Karpatho-Russland und der Slowakei, 1946 dann 20–30 junge Tschechen zum Arbeitseinsatz untergebracht. Vgl. BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 12.

754 Vgl. ebenda, S. 3. — BAIL hat als Anlage zum *Gedenkbuch* auf der Grundlage der *Topographischen Karte Sachsen* (Meßtischblatt 5249: Peterswald, 1943) für das Jahr

und erst unmittelbar nach Kriegsende brannte ein Wohnstallhaus ab, nachdem das Strohdach durch den Einsatz von Leuchtmunition Feuer gefangen hatte.<sup>755</sup>

Im Januar 1946 lebten noch ca. 265 Personen in Nakléřov,<sup>756</sup> nach der organisierten Zwangsmigration 1947 nur noch 54 Personen. Die verbliebenen 29 deutschsprachigen Bewohner und die angeworbenen Landarbeiter aus Bulgarien und der Slowakei wurden in den Höfen und Häusern untergebracht, die der Gebirgsweidegenossenschaft

vom Nationalen Bodenfonds zugeteilt worden waren. Dabei handelte es sich um die Hausnummern 1, 2, 41, 44, 46, 51, 52, 53, 57, 59, 74, 75, 81, 88, 93 und 96 (GN, 1948).<sup>757</sup> Die unbewohnten Objekte mit den Hausnummern 3, 6, 15, 20, 22, 23, 24, 26, 29, 32, 39, 40, 45, 48, 50, 68, 70 und 83 waren dem Nationalen Bodenfonds zugeteilt worden und zur Wiederbesiedlung vorgesehen, die Objekte mit den Hausnummern 34 und 36 waren nicht zugeteilt worden.

Durch die Einrichtung einer Weidegenossenschaft entstand

in Nakléřov ein erhöhter Bedarf an Unterstellmöglichkeiten für den Viehbestand. Anfang 1948 wurden deshalb im Oberdorf zwei neue Stallungen errichtet. Dokumentiert sind diese durch das archivierte Bauantragsverfahren einschließlich des zugehörigen Planmaterials sowie durch die Luftbilder aus dem Jahr 1953 (Abb. 57).<sup>758</sup> Über die weitere Nutzungsgeschichte der Gebäude nach der Auflösung der Weidegenossenschaft sowie ihren Abbruch ist nichts bekannt. Heute befinden sich am ehemaligen Standort der Stallungen noch Überreste des Fundaments und des mit Eisenringen versehenen gemauerten

Abb. 54: Gebäudebestand Nakléřov / Nollendorf 1945 nach Nutzung (Legende siehe GN, Beilage Karten)

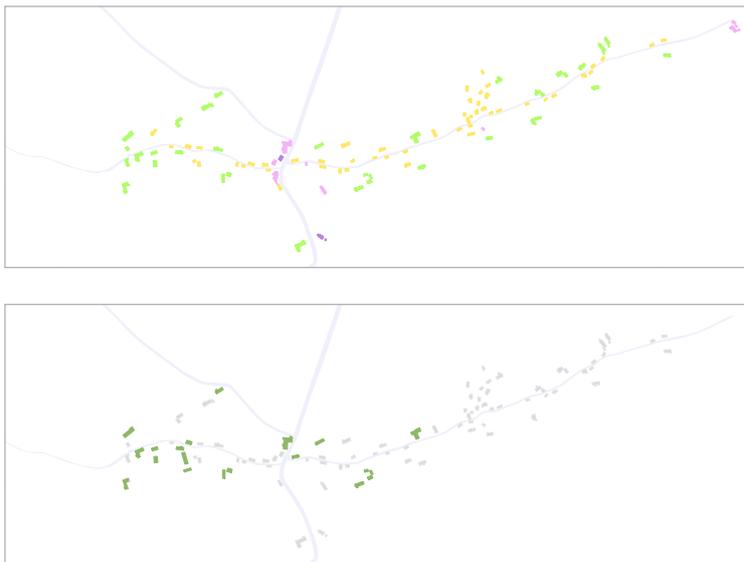


Abb. 55: Gebäudebestand Nakléřov 1948 nach Nutzung (ungenutzte Gebäude ausgegraut)

1939 einen Gebäudelageplan gezeichnet. Dieser zeigt 100 Hausnummern, davon 86 Gebäude und 14 Ruinen bzw. bereits eingeebnete Flächen.

755 Vgl. BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 18.

756 *Seznam Němců* [Verzeichnis der Deutschen], [o.J.], erstellt v. MNV Nakléřov. AMÚ, Fond MNV Nakléřov 1946–1950, inv.č. 158, NAD 1089: inv.č. 9, 1947, KT 1. In dieser Liste wurden alle in Nakléřov befindlichen Personen erfasst und Hausnummern zugeordnet. Zugrunde gelegt wurde die Anzahl der vergebenen Hausnummern, die jedoch nicht der tatsächlichen Anzahl der Gebäude entsprach. Insgesamt wurden 21 Häuser als Leerstände erfasst, wobei nicht zwischen Gebäudeleerständen und Ruinen unterschieden wurde.

757 *Přehled konfiskátů* [Übersicht über die Konfiskate], 18.06.1949, Mitteilung des Nationalen Bodenfonds an die Tschechoslowakische Versicherung. Ebenda.

758 *Horské pastevecké družstvo v Chlumci, stáje Nakléřov* [Gebirgsweidegenossenschaft in Chlumec, Stallungen Nakléřov]. AMÚ, Fond ONV Ústí nad Labem 1945–1949, inv.č. 1481, 1947, KT 258. Das Dossier beinhaltet u.a. den Bauantrag v. 12.09.1947, eine detaillierte Baubeschreibung v. 12.11.1947, eine Gebäudeansicht sowie einen Gebäudeschnitt (1:50), einen Lageplan (1:2880) sowie die Quittung zur Erteilung der Baugenehmigung vom 10.12.1947.

Gebäudesockels (Abb. 56) sowie an einer Stelle Teile des Mauerwerks bis zu 0,7 m Höhe (KE). Auch Überreste elektrischer Weidezäune wie Holzpfähle und Porzellanisolatoren sind im östlichen Bereich der Siedlungsachse immer wieder im Gelände zu finden.



Nach dem Abtransport der letzten Dorfbewohner zu Arbeitseinsätzen im Landesinneren im April 1948, der Schließung der Weidegenossenschaft 1949 und dem Ausbleiben einer Wiederbesiedlung des Ortes wurden schon bald erste Gebäude in Nakléřov abgebrochen. Entgegen der Annahme von BALEJ / ANDĚL / JEŘÁBEK, dass die Gebäude in Nakléřov nach und nach verfallen seien,<sup>759</sup> lassen sich gezielte Abbruchmaßnahmen für die Jahre 1949 und 1964 nachweisen. Diese sind in den Kontext staatlich gesteuerter »Demolierungsaktionen« (demoliční akce) im Grenzgebiet einzuordnen. Bereits nach dem



Krieg hatte der Staat begonnen, verlassene Häuser im Grenzgebiet abzureißen oder in abgelegenen Regionen dem Verfall preisgegeben. David KOVAŘÍK, der in seiner Dissertation aus dem Jahr 2009 die Demolierungsaktionen im Grenzgebiet untersucht hat, unterscheidet vier Abbruchphasen im Zeitraum von 1945 bis 1960. In der ersten Phase 1945–1949 erfolgten die Abrissmaßnahmen auf Grund gescheiterter Wiederbesiedlungsbemühungen, Grenzsicherungsmaßnahmen und der Einrichtung von militärischen Sperrgebieten und Übungsplätzen.<sup>760</sup> In Nakléřov, wo diese drei Begründungen gleichzeitig zutrafen, wurde im Juli 1949 mit dem Verkauf leerstehender Gebäude an Privatpersonen begonnen, die offiziell und wie anderenorts als »Abbruchhäuser« (bouračky) deklariert wurden. Die Verkaufsunterlagen waren zudem mit dem Vermerk versehen, dass ein Abriss in absehbarer Zeit durchzuführen sei. Für alle Häuser wurden Schätzprotokolle erstellt, die heute eine wichtige Quelle für die Beschreibung des Gebäudebestandes darstellen. Neben dem Schätzwert und einer Zustandsbeschrei-

▲▲ Abb. 56: Überreste der ehemaligen Stallungen, Mai 2010

▲ Abb. 57: Stallungen der Weidegenossenschaft in Nakléřov (Hervorhebung DF), Luftbild 1953

<sup>759</sup> Vgl. BALEJ / ANDĚL / JEŘÁBEK 2004: Východní Krušnohoří [Das Osterzgebirge], S. 55.

<sup>760</sup> Vgl. KOVAŘÍK [2009]: Demoliční akce v českém pohraničí v letech 1945–1960 [Abbruchmaßnahmen im tschechischen Grenzgebiet in den Jahren 1945–1960], S. 27–61.



▲▲ Abb. 58: Ehemaliger Hof Nr. 44 in bereits ruinösem Zustand, 1964

▲ Abb. 59: Blick nach Südost auf die St.-Josef-Kirche und den noch erhaltenen Hof Nr. 44, 1961

bung waren die Gebäudegröße einschließlich Besonderheiten wie Nebengebäude, Anbauten oder Brunnen sowie Baumaterialien angegeben. Für das Mauerwerk wurden häufig Feldsteine, aber auch Ziegel und Holz verwendet. Die Dacheindeckungen bestanden in der Regel aus Stroh, Eternit, Zementziegeln oder bitumenbeschichteter Pappe. Von der Abrissmaßnahme betroffen waren in den Jahren 1949 und 1950 die Hausnummern 3, 6, 15, 20, 24, 26, 32, 34, 35, 36, 39, 68 und 83,<sup>761</sup> also im Wesentlichen jene Häuser, die ursprünglich zur Wiederbesiedlung vorgesehen waren.

Für den Zeitraum zwischen 1950 und 1963 existieren keine schriftlichen Unterlagen über weitere Abbruchmaßnahmen. Erste fotografische Aufnahmen von Nakléřov sind, bis auf zwei Aufnahmen von Wolfgang Hiller aus dem Jahr 1961 (Abb. 59),<sup>762</sup> erst wieder ab Mitte der 1960er Jahre verfügbar (Abb. 58), als ehemalige Dorfbewohner ihren Herkunftsort besuchten und ihre alten Familienhäuser bzw. deren Ruinen oder Standorte fotografierten. Die Luftbilder aus den Jahren 1953 und 1954 zeigen jedoch, dass bis 1954 ca. 36 weitere Gebäude verschwunden sind oder sich bereits in einem stark ruinösen Zustand befanden. Ein natürlicher Verfall der Gebäude innerhalb dieses kurzen Zeitraums von vier Jahren dürfte auszuschließen sein. Wahrscheinlicher ist, dass ein Teil der Gebäude im Rahmen von Militärübungen zerstört wurde. Im *Gedenkbuch* heißt es dazu, man habe in dieser Zeit wiederholt Detonationen aus diesem Gebiet gehört.<sup>763</sup> Nach Berichten von Augenzeugen habe Nakléřov 1961 »wie nach einer Schlacht ausgesehen«: »Durch das Dorf führte keine Straße mehr. Die meisten Häuser waren geschleift. [...] Im Oberdorf auf Purkhardts Feldern befand sich ein

761 *Prodej bouraček, ocenění, stav objektů* [Verkauf der Abbruchhäuser, Schätzungen, Zustand der Gebäude]. AMÚ, Fond MNV Nakléřov 1946–1950, inv.č. 158, NAD 1089: inv.č. 1, 1949–1950, KT 1.

762 In welchem Verhältnis der Fotograf zum Ort stand, ist nicht bekannt. Die Fotografien sind einsehbar unter: <http://www.deutschefotothek.de/obj81404531.html> (02.08.2013). — <http://www.deutschefotothek.de/obj81404551.html> (02.08.2013).

763 Vgl. BAIL / NEUSSER 1982: *Gedenkbuch*, S. 51.

langer Erdwall, das dürfte der Bauschutt von den geschleiften Häusern des Oberdorfes gewesen sein.«<sup>764</sup>

Nach zwei weiteren Demolierungsaktionen in den Grenzgebieten, hauptsächlich zu Westdeutschland und Österreich, beschloss das Parteibüro des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei am 26.05.1959, alle verlassenen und verfallenen Gebäude im Grenzgebiet abzureißen.<sup>765</sup> Begründet wurde diese gesamtstaatliche Maßnahme mit dem desolaten Zustand der Bausubstanz. Aber auch die Befürchtung, dass die ubiquitäre Verwahrlosung des Grenzgebiets im Zuge der Wiederbelebung des Tourismus in der 2. Hälfte der 1950er über die Landesgrenzen hinaus publik werden könnte, spielte eine wichtige Rolle. Ehemalige Bewohner begannen ihre alten Heimorte aufzusuchen und in ihren Publikationsorganen über den Zustand des Grenzgebiets zu berichten. Rund um den *Sudetendeutschen Tag* in Wien am 17.05.1959 nutzten viele Teilnehmer die Möglichkeit des Grenzübertritts.<sup>766</sup> Vor allem im Vorfeld der im gleichen Jahr ebenfalls in Wien stattfindenden *Weltfestspiele der Jugend und Studenten*, in deren Rahmen organisierte Fahrten in die ČSSR angeboten wurden, kamen Bedenken auf, dass potentielle Berichterstattungen zu »feindlichen Propagandazwecken« genutzt werden könnten.<sup>767</sup> Die Bedeutung, die dieser Großveranstaltung beigemessen wurde, zeigte sich darin, dass die ersten Abbruchmaßnahmen zu Beginn der Festspiele abgeschlossen sein sollten. Weitere Maßnahmen sollten zum 15. Jahrestag der *Befreiung der Tschechoslowakei vom Faschismus* und zur Eröffnung der zweiten landesweiten *Spartakiade* abgeschlossen sein. Mit Hilfe des Militärs und unter Einsatz schwerer Baumaschinen wurden zwischen Mai 1959 und Oktober 1960 in über einer Million Arbeitsstunden über 37.000 Objekte abgebrochen.<sup>768</sup> Nachfolgende Abrissaktionen erfolgten zumeist zu politischen Jahrestagen, wie dem Einmarsch der Roten Armee, der Oktoberrevolution oder dem 1. Mai.<sup>769</sup> Ob die ca. 15 zwischen 1955 und 1963 in Nakléřov zerstörten Häuser militärischen Übungen oder den staatlich gesteuerten Abbruchmaßnahmen zum Opfer gefallen sind, ist bisher nicht nachvollziehbar. Erst für 1964 existiert wieder ein Dokument, das sich auf Verhandlungen über Abrissmaßnahmen in Nakléřov sowie in den Nachbarorten Krásný Les, Panenská und Větrov anlässlich des 20. Jahrestages der Befreiung bezieht.<sup>770</sup> Die Auswahl der zum Abriss vorgesehenen Häuser wird nicht begründet, dürfte sich aber an den Kriterien Erhaltungszustand

764 Ebenda, S. 43. Weiter heißt es an dieser Stelle: »Von 100 Häusern standen nur noch 13, aber baufällig.« Die Archivalien zur 2. Abbruchphase 1964 sprechen jedoch dafür, dass die Gesamtzahl der 1961 noch erhaltenen Häuser höher gewesen sein müsste.

765 KOVAŘÍK 2009: Demoliční akce, S. 126.

766 Vgl. ebenda, S. 121–125.

767 *Zpráva o provádění demoliční akce v pohraničním území* [Nachricht über den Fortgang der Abbruchaktion im Grenzgebiet], 1959. Zitiert nach KOVAŘÍK 2009: Demoliční akce, S. 123.

768 Vgl. ebenda, S. 131.

769 Vgl. MIKŠÍČEK 2007: Die Besiedlung der Grenzregionen, S. 98.

770 *Demolice k 20. výročí osvobození, Krásný Les, Nakléřov, Větrov* [Abbruchmaßnahme zum 20. Jahrestag der Befreiung, Krásný Les, Nakléřov, Větrov]. AMÚ, Fond ONV

und Sichtbarkeit der Objekte orientiert haben. In Nakléřov wurden im ohnehin schon fast aufgelösten Unterdorf ein Wohnstallhaus (Nr. 40) und zwei »Häusel« (Nr. 10, Nr. 79) abgetragen, im Oberdorf ein Haus (Nr. 46) und drei gut sichtbare, in unmittelbarer Straßennähe befindliche ehemalige Bauernhöfe (Nr. 44, Nr. 58, Nr. 59).

Der heute noch erhaltene historische Gebäudebestand entspricht somit, bis auf einen Hof (Nr. 93), dem Bestand wie er bereits Mitte der 1960er Jahre vorzufinden war. Dass nicht alle Gebäude in Nakléřov abgerissen wurden, ist der touristischen Aufenthaltsqualität der Umgebung und den »Wochenendhäuslern« (chalupáři) zu verdanken. Bereits im August 1945 sendete der Regionalsender in Ústí eine Reportage zum Thema Landschaft, in der die Möglichkeit diskutiert wurde, verlassene Orte in »Hoteldörfer« (vesnické hotely) umzuwandeln.<sup>771</sup> Für Nakléřov sind bis 1950 zwei Versuche bekannt, Objekte zu Erholungszwecken (Nr. 26, Nr. 87) umzunutzen.<sup>772</sup> Im Oktober 1950 ordnete das Innenministerium im Vorfeld der Ausweisung als Militärareal eine Überprüfung touristisch genutzter Gebäude an. Alle Nutzerwechsel bedurften nun aus »wirtschaftlich-politischen Gründen« der Genehmigung des Innenministeriums und waren als Geheimsache zu verhandeln.<sup>773</sup> Daraufhin wurde im November 1950 der Antrag auf Überführung in Eigentum für das Haus Nr. 87 mit der Begründung abgelehnt, dass die politische Unzuverlässigkeit der Antragsteller nicht mit der Lage des Objekts im Zollgebiet zu vereinen sei.<sup>774</sup>

Ab den 1950er Jahren begannen sich Bewohner aus dem Binnenland für die günstig zu erwerbenden Häuser im Grenzgebiet zur Verwendung als Wochenendhaus zu interessieren und bewahrten während der nächsten Jahrzehnte viele Orte vor dem kompletten Verschwinden.<sup>775</sup> In Nakléřov setzte dieser Prozess langsam in den 1960er Jahren ein. Bezogen auf das Böhmisches Erzgebirge kann von einem Trend erst ab den 1970er Jahren die Rede sein.<sup>776</sup> In Petrovice, Telnice und Tisá lässt sich beispielsweise für den Zeitraum von 1971 bis 1977 eine Zunahme (2%–10%) der Nutzung von Gebäuden zu individuellen Erholungszwecken nachweisen.<sup>777</sup> Bis zur politischen Wende 1989

---

Ústí nad Labem 1954–1986, inv.č. 4874, 1961–1965, KT 1219. Auch die Nr. 7 taucht in den Unterlagen auf. Dieses Gebäude existierte aber 1914 schon nicht mehr.

771 Vgl. BALEJ / ANDĚL / JEŘÁBEK 2004: Východní Krušnohoří [Das Osterzgebirge], S. 67.

772 *Nakleřovský mlýn – objekt k rekreaci, nájem, poškození* [Mühle in Nakléřov – Objekt zur Erholung, Vermietung, Schäden]. AMÚ, Fond MNV Nakléřov 1946–1950, inv.č. 158, NAD 1089, inv.č. 6, 1947–1948, KT 1.

773 *Soupis rekreačních chat a domků 1950* [Auflistung der Hütten und Häuser zu Erholungszwecken], 31.10.1950, Schreiben des Innenministeriums, Zeichen I-243-27/10-1950-I/4. AMÚ, Fond JNV Ústí nad Labem 1949–1954, inv. č. 2520, 1950, KT 659.

774 *Soupis rekreačních chat a domků 1950* [Auflistung der Hütten und Häuser zu Erholungszwecken], 24.11.1950, Schreiben des SNB. Ebenda.

775 BALEJ / ANDĚL / JEŘÁBEK 2004: Východní Krušnohoří [Das Osterzgebirge], S. 67. — Zur Preispolitik siehe WIEDEMANN 2007: »Komm mit uns das Grenzland aufbauen!«, S. 228–231.

776 Vgl. BURACHOVIČ / WIESER 2006: *Proměny společnosti a krajiny západního Krušnohoří* [Der Wandel der Gesellschaft und der Landschaft des westlichen Erzgebirges].

777 BALEJ / ANDĚL / JEŘÁBEK 2004: Východní Krušnohoří [Das Osterzgebirge], S. 68–69.

wurden in Nakléřov fast alle Gebäude zumindest temporär genutzt und dementsprechend instandgehalten.<sup>778</sup> Zudem wurden vier für die Zeit des Sozialismus typische Wochenendhäuser (chata, chalupa) auf den historischen Parzellen und alten Fundamenten (Nr. 3, 26, 32, 46), zum Teil unter Verwendung alter Baumaterialien, neu errichtet (Abb. 60/Abb. 61). Dass es sich bei den Standorten um die historischen Bauparzellen handelt, ist nicht nur an den Lesesteinwällen erkennbar, sondern auch an anderen Elementen wie dem historischen Baumbestand, erhaltenen Milchkellern oder auch im speziellen Fall des ehemaligen Mühlenkomplexes (Nr. 26/100) am noch vorhandenen Mühlteich im Unterdorf (HKE 2012).

Nach der Wende setzte sich der Trend zur Nutzung des Osterzgebirges als Naherholungsgebiet weiter fort. In Nakléřov wurden nach 1989 weitere drei Wochenendhäuser errichtet, davon eines auf der Parzelle von Nr. 64, ein Objekt an der Straße nach Krásný Les und ein Objekt, das versteckt im Wald an der Grenze zur Gemarkung Telnice liegt (HKE 2012). Einer gewerblichen touristischen Nutzung wurde das ehemalige Häusleranwesen Nr. 4 als *Outdoor-Pension Clandestino* zugeführt, mit dessen Renovierung bereits vor der Wende begonnen

worden war. Auch das historische Wirtshaus (Nr. 1), ehemals Erbgericht und später *Gasthof zur Schenke*, beherbergt heute – nach einer Zwischennutzung als Gaststätte und als Nachtclub *El Paradiso* um 2002 – wieder ein Restaurant mit einem einfachen Hotelbetrieb. Die Gestaltung des Restaurants steht ganz im Zeichen Napoleons (Abb. 62), von der Namensgebung *U Napoleona* über die Hauswandgestaltung mit einer Napoleon-Figur bis hin zur Ausstattung des Gastraums mit großformatigen Schwarz-Weiß-Aufnahmen einer Kranzniederlegung in historischen Uniformen am Schlachtendenkmal in Nakléřov.

Fast alle der heute noch erhaltenen historischen Gebäude sind nach den Verwüstungen der Napoleonischen Schlacht 1813 im *Franzis-*

Abb. 60: Wochenendhaus auf der historischen Parzelle von Nr. 32, Juli 2009



Abb. 61: Neu errichtetes Wochenendhaus auf der historischen Parzelle von Nr. 3, Nov. 2010

<sup>778</sup> Für den großen Hof Nr. 93 lässt sich keine Nutzung als Wochenendhaus nachweisen. Fotos aus dem Jahr 1965 zeigen das Haus noch mit Dach und zugemauerten Fensteröffnungen. 1992 war das Dach bereits eingebrochen.

zwischen Kataster 1843 kartiert worden. Während sich Standort und Grundriss in den meisten Fällen überliefert haben, dürfte die Bausubstanz bis auf die Fundamente und zum Teil wiederverwendetes Mauerwerk in der Regel jüngeren Datums sein.<sup>779</sup> Die ältesten weitestgehend überlieferten Gebäude sind das Schulhaus (Abb. 63) und das

Abb. 62: Gasthaus *U Napoleona*, ehemals *Gasthof zur Schenke*, Juli 2009



Abb. 63: Ehemaliges Schulgebäude, heute Nutzung als Ferienhaus, Mai 2010

Pfarrhaus (Abb. 49), die beide aus dem Jahr 1855 stammen. Bei drei weiteren Gebäuden führten große Brandschäden zu modernisierten Wiederaufbauten bzw. Umbauten: das ehemalige Erbgericht (Nr. 1), das *Bäckenhaus* (Nr. 94) im ausgehenden 19. Jahrhundert und der am westlichen Ortsrand gelegene Hof Nr. 75 im Jahr 1936 (Abb. 64–66). Der Hof Nr. 52 wurde, das Scheunengebäude ausgenommen, um 1890 an einem neuen Standort errichtet. Über die Baugeschichte der allesamt bereits 1843 kartierten Wohnstallhäuser und »Häusel« ist hingegen nichts bekannt; es ist jedoch anzunehmen, dass auch sie nicht von Bränden verschont geblieben sind. Als Neubau wurde in den 1910er Jahren das Spritzenhaus (Nr. 101) errichtet, in dem neben den Feuerwehrschräuchen auch die Viehwaa-ge untergebracht war. Weitere heute noch erhaltene Gebäude entstanden ab den 1960er Jahren als Wochenendhäuser aus-

schließlich auf den historischen Parzellen und erst nach 1989 wurde begonnen, auch abseits der historischen Parzellen zu bauen. Neben der Militärkaserne traf dies auch auf die Wochenendhäuser Nr. 207 und Nr. 217 zu (KE).

Sollte der aktuelle Entwurf zum Gebietsplan (Územní Plán – ÚP) der Gemeinde Petrovice verabschiedet werden, so wird eine Bebauung abseits der historischen Parzellen jedoch zukünftig nicht mehr möglich sein.<sup>780</sup> Der Entwurf sieht vor, dass die ehemaligen Waldhufendörfer

<sup>779</sup> Auch wenn bauliche Objekte auf historischen Karten dargestellt sind und in Schriftquellen Erwähnung finden, so kann nicht davon ausgegangen werden, dass diese mit der heute vorzufindenden Gebäudesubstanz identisch sind. Vgl. auch MOSEL 1999: Einführung. Erläuterungen zum Inhalt und zur Anwendung des denkmalpflegerischen Erhebungsbogens, S. 26.

<sup>780</sup> Das Gemeindegebiet Petrovice (ca. 900 Einwohner, 5234 ha) untergliedert sich in die zwei Ortsteile Petrovice und Krásný Les und umfasst die vier Gemarkungen Petrov-



Abb. 64: Gehöft Nr. 75 vor dem Brand, um 1936



Abb. 65: Brandruine des Gehöfts Nr. 75, um 1936



Abb. 66: Gehöft Nr. 75 nach dem Wiederaufbau, um 1936

Petrovice, Krásný Les, Větrov und Nakléřov umfassende Gemeindegebiet »unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Siedlungsstruktur als Ergebnis der historischen Entwicklung, des Naturraums und des Landschaftscharakters, einschließlich der unbeweglichen Kulturdenkmale

ice, Krásný Les, Větrov und Nakléřov.

und der regional geprägten Objekte« als Naherholungsraum weiterzuentwickeln und im Bereich der Wohnfunktion zu stärken.<sup>781</sup> Die Erschließung von Flächen für Wohnnutzung orientiert sich vorrangig an der ursprünglichen Siedlungsstruktur und dem Schutz der natürlichen Umgebung. Dennoch sind außerhalb bebauter Gebiete auch Flächen für Windkraftträder in Větrov, Photovoltaikanlagen in Petrovice und ein Servicezentrum für die Autobahn in Krásný Les vorgesehen. Wüst gefallene ehemalige Siedlungsbereiche im Bereich des *CHKO Labské pískovce* [Landschaftsschutzgebiet Elbsandsteingebirge] wie Hladov und Nové Dvory sind weder zur Neubebauung noch zur Errichtung energieerzeugender Anlagen vorgesehen.

In Nakléřov soll nur der Bau von Ferienhäusern erlaubt werden. Diese sind ausschließlich auf den ehemals bebauten Flächen zu errichten, entweder auf den Parzellen abgebrochener Gebäude oder auf den durch historische Karten ausgewiesenen Bauparzellen. Insgesamt sind 35 Parzellen zur Neubebauung vorgesehen, darunter auch der Standort des ehemaligen Aussichtsturms. Zusammen mit den 12 Bestandsgebäuden ergibt dies einen Wert, der mit der Anzahl von 47 Gebäuden in der Steuerrolle von 1654 identisch ist. Zur Wiederbebauung anvisiert sind die ehemaligen Parzellen der Bauerngehöfte sowie einiger Häusleranwesen entlang der Siedlungsachse.<sup>782</sup> Ausgenommen hiervon sind die Parzellen im Bereich der archäologischen Fundstätte, darunter auch die Ruine des ehemaligen Parallelhofes Nr. 24.<sup>783</sup> Abgesehen vom 1913 errichteten Aussichtsturm orientiert sich die Bebauungsplanung am Flurbild der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Bezüglich der architektonischen Gestaltung der Ferienhäuser heißt es, dass diese nicht mit dem Geist der ursprünglichen Besiedlung in Konflikt treten dürfe, aber auch keine Replik des ursprünglich in dieser Region verbreiteten Baustils sein müsse.<sup>784</sup> Die Realisierung der planerischen Zielsetzungen würde zukünftig das für Waldhufendorfer typische Erscheinungsbild der Einheit von Anwesen und anschließender Flur wieder betonen und den Bezug zwischen Gebäudestandort und Parzelle stärken. Veranschaulicht würden dergestalt die bis ins Mittelalter zurückreichende siedlungsgeschichtliche Bedeutung des Ortes sowie das frühneuzeitliche Flurbild mit ersten Tendenzen zur Nachverdichtung des bäuerlich geprägten Waldhufendorfes. Ansätze zur Vermittlung der Konsequenzen, die die Zwangsmigration der deutschsprachigen Bevölkerung für das Landschaftsbild und die Siedlungsentwicklung mit sich brachte, sind nicht erkennbar. Statt Leerstellen zu belassen, werden Lücken geschlossen. Während die Parzelle mit der Ruine des ehemaligen Zweiseithofes Nr. 24 als Bestandteil der archäologischen Fundstätte nicht bebaut werden soll, sind die noch aussagekräftigen Ruinen (Nr. 18, Nr. 19, Nr. 35) sowie

781 Územní plán (ÚP) Petrovice. Teil A, S. 6. [Übersetzung DF]

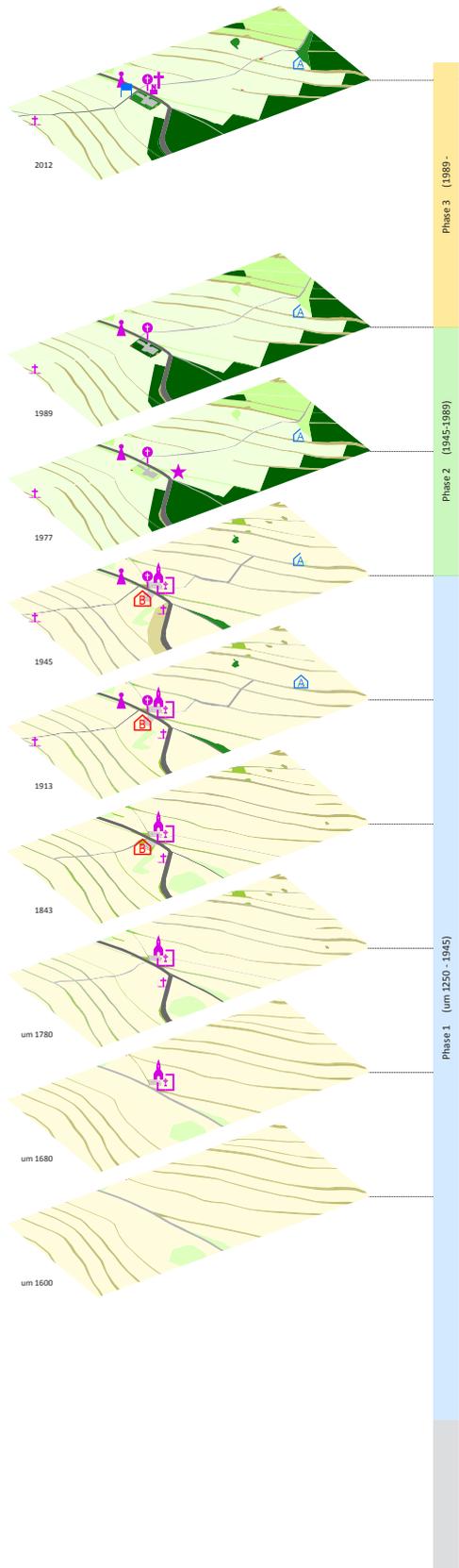
782 Územní plán (ÚP) Petrovice. Plan A2.

783 Sowohl in Nakléřov als auch in Petrovice und Krásný Les sind archäologische Fundstätten in der Kategorie mittelalterliche und frühneuzeitliche Ortskerne ausgewiesen. Vgl. Územní plán (ÚP) Petrovice. Teil B, S. 15.

784 Územní plán (ÚP) Petrovice. Teil B, S. 23.

die durch Vegetation oder materielle Relikte markierten historischen Parzellen (so z. B. Nr. 57, Nr. 58, Nr. 59) zur Wiederbebauung vorgesehen. Dem Ziel, das Gemeindegebiet »unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Siedlungsstruktur als Ergebnis der historischen Entwicklung« zu revitalisieren, wird der Entwurf zum Gebietsplans durch die Ausklammerung der Entwicklung nach 1945 nur bedingt gerecht. Der Fokussierung auf eine Zeitschicht als »Urtext« der Siedlungsentwicklung wird Vorrang vor dem mehrschichtigen Palimpsest-Charakter des Ortes gegeben.





#### 4.4.3. »Der dichte Ort«

Entlang des Verlaufs der Passstraße in Nakléřov befinden sich zwei Zonen der Verdichtung. Dabei handelt es sich zum einen um den bereits beschriebenen überlieferten historischen Gebäudebestand im Oberdorf sowie eine südlicher gelegene Ansammlung vergleichsweise heterogener Objekte. Auf verhältnismäßig engem Raum treffen hier ein gesetztes Denkmal in Form eines eingefriedeten Obelisken, eine korrodierte Schautafel, ein von Wildwuchs gesäumter Parkplatz, ein etwa drei Meter hohes Holzkreuz, ein kleiner Gedenkstein ohne Beschriftung und ein Solitärbaum aufeinander. Bei einer erweiterten Betrachtung der parallel zur Siedlungsachse verlaufenden Ost-West-Achse fallen weiter ein verbuschter Hügel auf der Anhöhe (*Nakléřovská Výšina / Nollendorfer Berg*) sowie ein zum Teil erhaltenes religiöses Flurdenkmal am Rande eines Lesesteinwalls auf.

Die in Nakléřov allgegenwärtige Erfahrung von Leere, wie sie beispielsweise in Bezug auf den ehemaligen Gebäudebestand durch Lesesteinhaufen markiert wird, ist im Bereich dieser Objekte und insbesondere im Umfeld des Parkplatzes besonders prägnant. Sein Vorhandensein an dieser Stelle wirkt irritierend, denn wie eine ins Nichts führende Straße ist er vordergründig gesehen funktions- und kontextlos. Nichts verweist auf ihn und *vice versa* scheint er auf nichts zu verweisen. Dennoch ist es vielleicht gerade die scheinbare Sinnlosigkeit seiner Existenz, die Aufmerksamkeit auf sich ziehen kann, ihn als Spur, als Ort mit deiktischem Potential zu begreifen, der zu etwas führen könnte, das nicht mehr da ist oder auf den ersten Blick nicht wahrzunehmen ist. Er markiert Abwesenheit und verweist als Element aus dem Funktionsbereich Verkehr auf etwas, was des Verweilens wert gewesen ist. Indem nun das Erwartete ausbleibt, wird der Ort auffällig und birgt in sich das Potential, eine störende Wirkung zu entfalten.<sup>785</sup> Die Störung bzw. das Empfinden als Störung vermag einen Denkprozess in Gang setzen, der vom Bedürfnis nach Erklärung des von der Norm Abweichenden getragen ist. Der Parkplatz wird nachfolgend als Repräsentant einer gestörten Ordnung aufgefasst und als Spur gelesen, »indem das spurbildende Geschehen als eine Erzählung rekonstruiert wird.«<sup>786</sup> Von ihm ausgehend wird aufgezeigt, wie sich abseits der Siedlungsachse ein erinnerungskulturell dichter Ort herauskristallisiert hat und inwiefern auch Orte der Leere von historischer Zeugnis-kraft sein können.

##### 4.4.3.1. Der Parkplatz als Spur

Am Parkplatz selbst sind keinerlei Hinweise zu finden, die sein Vorhandensein an diesem Ort erklären würden. In unmittelbarer Nähe befinden sich der zuwegungslose Obelisk und auf der gegenüberliegenden Straßenseite das schlichte Holzkreuz mit dem allein stehenden Baum.

785 Vgl. dazu KRÄMER 2007: Was also ist eine Spur?, S. 16.

786 Ebenda, S. 17. — Siehe dazu auch KNIGGE 2011: Vom Zeugniswert der authentischen Substanz für die Gedenkstättenarbeit, S. 70.

Doch keines dieser benachbarten Artefakte scheint die Anwesenheit des verhältnismäßig großen und in gutem Zustand befindlichen Parkplatzes zu rechtfertigen. Erst verschiedene Texte, Bilder und Grafiken, die den Objekten vor Ort hinzugefügt wurden, liefern Hinweise auf die ehemalige Bedeutung des Ortes. Die Form des Obelisken deutet schon darauf hin, dass es sich hierbei vermutlich um ein Krieger- oder Schlachtendenkmal handelt. Auf der Schauseite des Denkmals befinden sich zwei laminierte Plastikschilder, die an die Generäle Kleist von Nollendorf und Ignaz Moese von Nollendorf, die Gefallenen der Schlacht von 1813 und die Errichtung des Denkmals 1913 erinnern. Weitere Informationen zu dem historischen Ereignis hält eine stark korrodierte, zum Teil von einem Baum verdeckte Schautafel neben dem Schlachtendenkmal bereit. Die Tafel gehört zum *Lehrpfad 1813*, der durch die Napoleonischen Schlachtenfelder des Jahres 1813 bei Přestanov, Chlumeč und Varvažov führt. Auf einer Grafik werden die Schauplätze der Schlachten sowie die Standorte verschiedener Denkmäler und Kapellen gezeigt, die zur Erinnerung an die Schlachten, ihre Feldherrn und Soldaten errichtet wurden. Dem tschechischen Erläuterungstext ist zu entnehmen, dass Napoleon vom Turm der Kirche in Nakléřov den Schlachtenverlauf im September 1813 beobachtet haben soll. Weitführend heißt es, dass hier von 1913 bis 1944 ein Aussichtsturm gestanden habe und dass die ursprünglich gotische St.-Josef-Kirche 1973 »z vůle komunistické správy« [auf Betreiben des kommunistischen Regimes] abgebrochen worden sei.

Auch auf der anderen Straßenseite sind Hinweise auf eine Kirche im Dorf zu finden. Am Holzkreuz befindet sich derzeit eine laminierte und vergrößerte Fotografie der 1679 erbauten Kirche mit einem deutschsprachigen Hinweis auf ihre »sinnlose« Zerstörung im Jahr 1975, die mit einem »Umtrunk« begangen worden sei. Zunächst einmal abgesehen von den widersprüchlichen Aussagen zur Errichtung und Vernichtung der Kirche deuten der tschechische Text explizit und der deutsche Text implizit darauf hin, dass ein politisch motiviertes Interesse am Ort bestanden haben könnte. Ein Zusammenhang zwischen Kirche, Obelisk und Parkplatz lässt sich damit immer noch nicht herstellen. Es existiert keine Wegeverbindung vom Obelisken zum Parkplatz und auch von ihrer Entstehungszeit her lassen sich die Objekte kaum miteinander in Einklang bringen. Dies legt die Vermutung nahe, dass sich der Parkplatz auf ein abwesendes Objekt bezieht. Doch spätestens hier versandet die Spur in Nakléřov und lässt sich erst wieder im Stadtarchiv von Ústí aufnehmen, wo sich in den Akten des Bezirksnationalausschusses zur Errichtung eines monumentalen Sowjetdenkmals eine Schwarz-Weiß-Fotografie befindet, die in der Nähe des heutigen Holzkreuzes neben einem Sowjetstern auch ein Parkplatzschild zeigt (Abb. 67).

#### 4.4.3.2. Das Denkmal der Sowjetischen Armee

Das im Stadtarchiv Ústí befindliche Dossier zum Sowjetdenkmal beinhaltet Sitzungsprotokolle, Briefe, Planungsunterlagen und Fotos



Abb. 67: Sowjetstern mit Parkplatzschild, vermutl. 1976

aus den Jahren 1974 bis 1976, die einen Einblick in das kurz zuvor novellierte Genehmigungsverfahren zur Errichtung politischer Denkmäler in der kommunistischen Tschechoslowakei der 1970er Jahre geben.<sup>787</sup> Die *Richtlinien zur Genehmigung von Denkmälern zu bedeutenden historischen Ereignissen, Monumenten und Gedenktafeln für die Klassiker des Marxismus-Leninismus, bedeutende Funktionäre des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, führende Vertreter der Partei und Regierung und Vertreter der internationalen Arbeiterbewegung* waren 1974 festgelegt und sind dem Dossier zum Sowjetdenkmal beigelegt. Neu zu errichtende Denkmäler sollen nun im Zuge der sozialistischen Entwicklung des Staates ausdrücklich die Beziehung der Menschen zu »den revolutionären und fortschrittlichen Traditionen« der Nation stärken, der Erziehung der Jugend dienen und an Orten aufgestellt werden, die mit den revolutionären Traditionen des Landes verbunden sind.<sup>788</sup> Im Begleitschreiben an alle Kreisausschüsse der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (Kommunistická strana Československá – KSČ) werden die Hintergründe für das Verfassen der Richtlinien dargelegt. Sie seien notwendig geworden, da die Errichtung neuer Denkmäler ohne Abstimmung ihrer Zielsetzung mit dem Zentralkomitee (Ústřední

787 Vgl. dazu auch FLIEGLER 2010: Dem größten Sowjetstern Nordböhmens auf der Spur, S. 23–28.

788 *Zásady pro schvalování památníků a pamětních desek klasikům marxismu-leninismu, významným funkcionářům ÚV KSČ, vedoucím představitelům strany a vlády a představitelům mezinárodního dělnického hnutí* [Richtlinien zur Genehmigung von Denkmälern zu bedeutenden historischen Ereignissen, Monumenten und Gedenktafeln für die Klassiker des Marxismus-Leninismus, bedeutende Funktionäre des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, führende Vertreter der Partei und Regierung und Vertreter der internationalen Arbeiterbewegung], Anhang zum Brief v. 16.09.1974 (s. Fußnote 789), [Übersetzung der Textauszüge aus den Archivalien DF].

výbor – ÚV) oft zu »ungesunder Spontaneität« geführt habe und »die politisch korrekte Situierung« häufig nicht berücksichtigt worden sei.<sup>789</sup> Bemängelt wurde auch das manchmal fehlende künstlerische und »höhere ideologische Niveau« einiger Architekten und Bildhauer sowie die unzureichende Vorbereitung der Errichtung von Denkmälern durch die Kreis- und Bezirksorgane. In den Richtlinien werden die Kontrollinstanzen sowie das Prozedere der Genehmigungs- und Abstimmungsprozesse genau festgelegt. In ausgewählten Fällen ist zur Entscheidungsfindung ein Modell des geplanten Denkmals anzufertigen, das fotografisch festzuhalten ist. Die Akte zum Sowjetstern in Nakléřov dokumentiert den Versuch, dem neu vorgeschriebenen Verfahren einschließlich der Fotodokumentation auf mustergültige Weise zu folgen.

Das geplante Denkmal in Nakléřov sollte den Dank der Bewohner des Bezirks Ústí für die Befreiung durch die Rote Armee ausdrücken, die 1945 auch über die Passstraße (*Nakléřovský průsmyk / Nollendorfer Pass*) in die Tschechoslowakei einmarschiert war. In der Projektbeschreibung heißt es, dass im Denkmal »[...] die tiefe und unendliche Dankbarkeit gegenüber der Sowjetunion, deren Verdienst es war, dass das Grenzgebiet nach vielen Jahrhunderten wieder der tschechischen Bevölkerung zurückgegeben wurde, Dankbarkeit für die wahre nationale und soziale Freiheit, für die Möglichkeit in diesem Bezirk ein glückliches Leben in Frieden aufzubauen« zum Ausdruck kommen soll.<sup>790</sup> Die vorgeschriebene Gestaltung des Denkmals im Stil des sozialistischen Realismus versuchte man durch die Ausschreibung eines beschränkten Wettbewerbs sicherzustellen. Eine weitere wesentliche Anforderung bestand in der Fernwirkung des Objekts, die durch eine entsprechende Höhe und Beleuchtung erreicht werden sollte. Die Sichtbarkeit des Objekts sah man schon zum Teil durch die Standortwahl gewährleistet. Insbesondere wird betont, dass das Denkmal nicht nur aus der Ferne von vielen Ort im Bezirk, sondern auch von der Kreisstadt Ústí aus sichtbar sein würde [viditelné z dálky z většiny míst okresu, zvláště z krajského města].<sup>791</sup> Die Einweihung war zunächst für den 30., dann für den 35. Jahrestag der Befreiung am 9. Mai 1980 vorgesehen.

In der Begründung für die Standortwahl wird die militärhistorische Bedeutung des Passes hervorgehoben, insbesondere für die Schlachten bei Chlumec (1040, 1126), die Hussitenschlacht bei Ústí (Na Běhání, 1426), die Napoleonischen Schlachten bei Přestanov und Chlumec (1813) und für den Einmarsch der Roten Armee 1945. Es wird kritisiert, dass sich in der Region »hinsichtlich der Verteilung als

789 Brief des Ústřední výbor Komunistické strany Československa [Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei] an alle Kreisausschüsse der Kommunistischen Partei, 16.09.1974. AMÚ, Fond ONV 1954–1986, inv.č. 3727: Dokumentace k návrhu na vybudování památníku Rudé armády 1974–1976 [Dokumentation zum Projekt der Errichtung eines Denkmals der Roten Armee 1974–1976], KT 1085.

790 *Záměr na vybudování památníku Sovětské armády v Nakléřově. Schválení záměru* [Vorhaben zur Errichtung eines Denkmals für die Sowjetische Armee in Nakléřov. Genehmigung des Vorhabens], vermutlich Anlage zum Brief v. 16.9.1974 [s. Fußnote 789].

791 Ebenda.



Abb. 68: Österreichisches Schlachten-  
denkmal in Varvažov, Febr. 2011

auch Monumentalität und v. a. vom Standpunkt der Bedeutung unserer nationalen und revolutionären Tradition« unverhältnismäßig viele Denkmäler befinden, die an die Schlachten gegen Napoleon erinnern, wohingegen außer in Ústí kein größeres Werk in der Region an »die Befreiung unserer Heimat und Rückgabe dieses Gebiets an die tschechische Bevölkerung« erinnern würde.<sup>792</sup> In der heute als *Krajinná památková zóna bitvy 1813* [Landschaftliche Denkmalzone der Schlacht von 1813] ausgewiesenen Gegend nordwestlich von Ústí befinden sich insgesamt sieben Schlachten- bzw. Ehrendenkmäler, darunter auch drei monumentale Denkmäler der Siegermächte. Dazu gehören in Varvažov das von Karl Friedrich Schinkel entworfene, 1817 errichtete und 1857 durch einen Sandsteinsockel erhöhte gusseiserne preußische Denkmal, das 1824/25 errichtete und durch eine Höhe von ca. 17 Metern die umgebende Landschaft dominierende Denkmal der Österreicher mit einem Porträt des Feldherrn Graf Colloredo Mansfeld (Abb. 68) und das russische Denkmal mit einer Statue der Göttin Nike in Přestanov, dessen Grundstein 1835 gelegt wurde.<sup>793</sup> Das Projekt zur Errichtung des Denkmals in Nakléřov zielte jedoch nicht nur auf eine »eigene« Verortung in dieser politischen Landschaft ab,<sup>794</sup> sondern vielmehr noch auf ihre Neubesetzung und Umcodierung. In diesem Zusammenhang spielten sowohl die Größe des Denkmals als auch der ausdrücklich in den Richtlinien eingeforderte »politisch korrekte« Ort eine zentrale Rolle. Man entschied sich für den *Nakléřovský průsmyk* als Standort, der bis 1975 von der ca. 20 Meter hohen St.-Josef-Kirche in Nakléřov dominiert worden war. Aus den Projektakten geht unmissverständlich hervor, dass sich die Ortswahl an der historisch belegten Einmarschrouten der Roten Armee orientiert und an der ausgewählten Stelle ein Zeichenwechsel vollzogen werden soll: »Das vorgeschlagene Denkmal würde dem Landschaftscharakter seine endgültige Form geben und eine bedeutende Dominante dieses Teils des Erzgebirges (so wie diese Dominante durch die abgebrochene Kirche gebildet wurde) darstellen.«<sup>795</sup> Die angestrebte starke Fernwirkung des Denkmals wurde mit Hilfe eines 1975 aufgestellten Sowjetsterns erprobt. In der Akte zum Genehmigungsverfahren befinden sich nicht nur Fotografien des Sowjetsterns aus verschiedenen Perspektiven im Ort, sondern auch Aufnahmen der Gebirgslandschaft mit dem Standort des Sowjetsterns aus der Perspektive der Stadt Ústí

792 Ebenda.

793 Zu den drei monumentalen Schlachtendenkmälern als Ausdruck unterschiedlicher Identitätsstrategien siehe TELESKO 2008: Kulturraum Österreich, S. 107–108. — Zum Denkmal der Österreicher siehe auch EICHLER 1825: Andreas Chrysogonus: Das Hieronymus Graf Colloredo-Mansfeld'sche Monument bei Arbesau auf dem Schlachtfelde bei Kulm.

794 Zum Begriff der politischen Landschaft siehe auch WARNKE 1992: Politische Landschaft.

795 *Schuze predsednictva OV KSČ v Ústí nad Labem 14. ledna 1976* [Sitzung des Vorsitzes des Bezirkskomitees in Ústí nad Labem am 14. Januar 1976], Sitzungsprotokoll, S. 2. AMÚ, Fond ONV 1954–1986, inv.č. 3727: Dokumentace k návrhu na vybudování památníku Rudé armády 1974–1976, KT 1085.

(Abb. 69). Die Signalwirkung des Sterns wurde zusätzlich durch ein Blinklicht in den Abend- und Nachtstunden gesteigert.<sup>796</sup>

#### 4.4.3.3. Der umstrittene Ort – Kirche und Sowjetdenkmal

Doch zunächst war Platz zu schaffen für die Inszenierung tschechoslowakischer Geschichtsschreibung unter sowjetischen Vorzeichen. Als Denkmal des Grenzgebiets und als Zeugnis barocker Architektur, die Jaroslav PEŠINA, Professor für Kunstgeschichte an der Karlsuniversität in Prag, in einem programmatischen Beitrag zu Denkmalwerten Anfang der 1950er Jahre als »Ausdruck feudalen Hochmutes und der Überheblichkeit gegenüber dem unterjochten Volk« bezeichnete,<sup>797</sup> war die St.-Josef-Kirche den kommunistischen Machthabern in mehrfacher Hinsicht ein Dorn im Auge. Auf Initiative von Bohumil Zeman, dem damaligen Vorsitzenden des Bezirksnationalausschusses in Ústí, wurde im Vorfeld der Planung zum Sowjetdenkmal die in der 2. Hälfte

des 17. Jahrhunderts erbaute und bis zur Zwangsmigration genutzte Kirche gesprengt. Dabei handelte es sich jedoch nicht um jenen auf der Schautafel zum *Lehrpfad 1813* angeführten gotischen Kirchenbau, denn dieser war bereits 1639 während eines Einfalls der Schweden im Dreißigjährigen Krieg abgebrannt und befand sich zudem möglicherweise an einem anderen Ort.<sup>798</sup>

Die hölzerne Vorgängerkirche stand, wie für Waldhufendörfer typisch,<sup>799</sup> vermutlich in der Dorfmitte, dort wo das heute noch erhaltene Spritzenhaus mit Viehwaage (Nr. 101) zu Beginn des 20. Jahrhunderts errichtet wurde (HKE 2012).<sup>800</sup> Erstmals erwähnt wurde der hölzerne Kirchenbau in jener Schriftquelle aus dem Jahr 1382, in der auch *Naklerzow* erstmals erwähnt wird. In dieser ist von Restaurierungsmaßnahmen an der Kirche die Rede, deren beschriebenes



Abb. 69: Blick von Ústí nad Labem auf das Böhmisches Osterzgebirge, Fotodokument aus dem Dossier zur Planung des Sowjetdenkmals, vermutl. 1976

796 Zur Beleuchtung des Sterns vgl. auch BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 45.

797 Zitiert nach MAREK 2010: Baudenkmäler im Grenzland nach dem Zweiten Weltkrieg, S. 206.

798 Die Daten zur Kirchenbaugeschichte stützen sich auf die historische Bauforschung zur Kirche, die 1973 von dem Kunsthistoriker und Denkmalpfleger Dobroslav LÍBAL (1911–2002) mit seinen Mitarbeitern durchgeführt wurde. Zur Dokumentation gehören neben dem Textteil auch Bauaufnahmen im Maßstab 1:200. LÍBAL a kol. [SÚRPMO Praha]: *Nakléřov – kostel sv. Josefa* [Nakléřov – St.-Josef-Kirche], 1973. Spisový archiv NPÚ-ÚOP Ústí nad Labem, Stavební dokumentace okresu Ústí nad Labem, inv.č. 179. — Zur Kirchengeschichte siehe auch KÖHLER 1929: Die Kirche in Nollendorf, S. 22–23. — DERS. [1927–28]: Chronik von Nollendorf, S. 90–92. Aussiger Archiv im Sudetendeutschen Institut München.

799 KENZLER 2012: Die hoch- und spätmittelalterliche Besiedlung des Erzgebirges, S. 83.

800 Vgl. dazu auch KÖHLER 1929: Die Kirche in Nollendorf, S. 22–23.

Ausmaß auf die Errichtung eines Neubaus hindeutet.<sup>801</sup> Die demnach vermutlich dritte und später gesprengte St.-Josef-Kirche wurde zwei Jahrzehnte nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges außerhalb der Siedlungsachse erbaut. Die fehlerhaften Angaben zur Entstehung der Kirche, ihrem Standort und dem Datum ihrer Sprengung sind auf die Tatsache zurückzuführen, dass die Texte auf den um 1993 aufgestellten Schautafeln in Nakléřov und Umgebung von »Laienhistorikern« verfasst wurden.<sup>802</sup>

Mit dem Bau der 1975 gesprengten Kirche war in den 1670er Jahren begonnen worden. Der Neubau gehörte zu den zahlreichen Kirchen, die im Zuge der Gegenreformation in Böhmen errichtet oder barockisiert worden waren. Nach KÖHLERS Auswertung der Kirchenrechnungen zu Materialkosten und Handwerkerleistungen aus den Jahren 1676–1684 waren der Rohbau aus Kalkstein 1679 und der Innenausbau im Jahr der Kircheneinweihung 1683 fertiggestellt worden.<sup>803</sup> Die Jahreszahl 1679 war auch in einen Stein in der Friedhofsmauer im Bereich des Eingangstors und des Opferstocks eingehauen (Abb. 70). Zum Kirchengebäude gehörte ein hölzerner Glockenturm, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts, 1805 oder 1806,<sup>804</sup> durch einen steinernen Kirchturm ersetzt wurde. Nachfolgende nennenswerte bauliche Maßnahmen, die das äußere Erscheinungsbild der Kirche verändert hätten, sind nicht bekannt. Zur Wahl des neuen, vom Dorf abgerückten Standorts von Kirche und Friedhof liegen keine konkreten Informationen vor. Die Auslagerung des Friedhofs entsprach der zeitgenössischen Tendenz, Friedhöfe aus hygienischen Gründen und sich insbesondere infolge von Kriegen erschöpfenden Kapazitäten außerhalb der Siedlungskerne anzulegen. Gleichzeitig erscheint es naheliegend, dass die neue Kirche als Landschaftsdominante inszeniert worden war. Als Zeichen der Rekatholisierung eines Dorfes, in dem die Bevölkerung zu Beginn des 17. Jahrhunderts der evangelischen Konfession angehörte,<sup>805</sup> thronte sie nicht nur über dem Dorf, sondern wesentlich weitreichender auch über dem Nordböhmisches Becken und der Stadt Ústí / Aussig.

Die Kirche und der Friedhof in Nakléřov / Nollendorf wurden bis 1947 genutzt.<sup>806</sup> Bereits 1949 begann sich die amtliche Denkmalpflege,

801 BOROVÝ 1878: *Libri Erectionum Pragensis Archidioecesis Pragensis Saeculo XIV. et XV. Liber II (1375–1388)*, 337, S. 193–194. — Für die Unterstützung bei der Übersetzung dieser nicht ganz eindeutigen lateinischen Textpassage möchte ich an dieser Stelle Carola Jäggi danken.

802 E-Mail von Vladimír Kaiser, 25.08.2009.

803 KÖHLER 1929: *Die Kirche in Nollendorf*, S. 23–26.

804 Ebenda, S. 23. — LÍBAL a kol.: *Nakléřov – kostel sv. Josefa*. Spisový archiv NPÚ-ÚOP Ústí nad Labem, Stavební dokumentace okresu Ústí nad Labem, inv.č. 179, S. 3. — POČHE hingegen gibt das Jahr 1805 an. Vgl. POČHE et al. 1977: *Umělecké památky Čech [Kunstdenkmäler Böhmens]*, Bd. 2, S. 156.

805 Zur Geschichte der Kirchengemeinde Nakléřov / Nollendorf siehe: *Archivní Vademecum. Státní oblastní archiv v Litoměřicích – Průvodce sbírkou matrik [Staatliches Gebietsarchiv in Litoměřice – Führer durch die Sammlung der Personenstandsregister]*, Eintrag zu »Nakléřov / Nollendorf« unter [http://matriky.soalitomeric.cz/matriky\\_lite/PaginatorDetail.action?eventPg=&\\_sourcePage=SQYuboAeNYFz0Yrz8Z3yDfkU05hKKMh8RmJYm9f2q8Q%3D&from=0&go=next](http://matriky.soalitomeric.cz/matriky_lite/PaginatorDetail.action?eventPg=&_sourcePage=SQYuboAeNYFz0Yrz8Z3yDfkU05hKKMh8RmJYm9f2q8Q%3D&from=0&go=next) (20.03.2013).

806 BAIL / NEUSSER 1982: *Gedenkbuch*, S. 40.



auch abseits ihrer generellen Neuausrichtung als Beitragende zur Erneuerung der nationalen Tradition und zur Tschechisierung von Kulturgütern und Ortsbildern im Grenzland,<sup>807</sup> um den Erhalt der Kirche zu sorgen und legte einen Plan mit Instandhaltungsmaßnahmen vor.<sup>808</sup> Der Zustand der Kirche verschlechterte sich, nach diversen Diebstählen und einer Zwischennutzung als Lagerraum für das Militär,<sup>809</sup> in den folgenden Jahren auch auf Grund der extremen Wind- und Wetterbedingungen zunehmend. Mitte der 1960er Jahre war die Kirche erstmals vom Abbruch bedroht, als der Friedhof 1967 im Zuge einer Landschaftsverschönerungsmaßnahme eingeebnet wurde. Diese Maßnahme erfolgte im Nachgang zur gesamtstaatlichen Demolierungsaktion 1959/60, die über den desolaten Zustand des Grenzlandes und der sich darin widerspiegelnden Krise des kommunistischen Systems hinwegtäuschen sollte.<sup>810</sup>

Zur Liquidierung der Friedhöfe in Nakléřov und im benachbarten Větrov existiert ein umfassendes Dossier, das den gesamten Vorgang von der Beauftragung der Arbeiten, der Leistungsbeschreibung, Faktur, Zahlungsanweisung bis hin zur Abnahme dokumentiert.<sup>811</sup> Während historische Aufnahmen immer nur einen Teilbereich des Friedhofs in Nakléřov zeigen, liefert der vom Bezirksbauunternehmen in Děčín erstellte technische Bericht vom 15.11.1966 neben der Beschreibung

▼ Abb. 70: Friedhofsmauer mit eingehauener Jahreszahl 1679, Aufnahme um 1970

▲ Abb. 71: St.-Josef-Kirche vor dem Panorama des Böhmisches Mittelgebirges, 1930er Jahre

807 Vgl. dazu KAPLANOVÁ: Denkmalpflege und nationales Kulturerbe. — MAREK 2010: Baudenkmäler im Grenzland nach dem Zweiten Weltkrieg.

808 *Opravy far a farních kostelů – Nakléřov* [Renovierung der Pfarrei und Pfarrkirche – Nakléřov]. AMÚ, Fond JNV Ústí nad Labem 1949–1954, inv.č. 2784, 1949, KT 673. — Zur Vorgeschichte der Kirchensprengung siehe FALCMANOVÁ [2002]: *Osudy sakrálních památek na Ústecku po roce 1945*, S. 16–24.

809 *Fara Nakléřov – krádež* [Pfarrei Nakléřov – Diebstahl]. AMÚ, Fond JNV Ústí nad Labem 1949–1954, inv.č. 2800, 1949, KT 674.

810 Zum Umgang mit dem kulturhistorischen Erbe der deutschsprachigen Bevölkerung siehe auch PROCHÁZKA 2006: *Zapomenutá paměť místa* [Das vergessene Gedächtnis des Ortes]. — DERS. 2006: *Kostely a hřbitovy v Sudetech – odmítnuté dědictví* [Kirche und Friedhöfe im Sudetenland – ein zurückgewiesenes Erbe].

811 *Likvidace hřbitova – Nakléřov, Větrov* [Liquidierung des Friedhofs – Nakléřov, Větrov]. AMÚ, Fond ONV Ústí nad Labem 1954–1986, inv.č. 4746, 1966–1967, KT 1209.

des Areals auch einen Grundriss im Maßstab 1:100.<sup>812</sup> Demnach befanden sich auf dem eingefriedeten Friedhof neben der Kirche ein Leichenhaus nebst vier Grüften an der östlichen Friedhofsmauer,<sup>813</sup> 33 Gräber westlich der Kirche sowie fünf weitere im Eingangsbereich des Friedhofs. Der Zustand der Kirche und insbesondere des Friedhofs wird als sehr verwahrlost beschrieben. Die Grabstätten seien verwildert, bei vier Gräbern fehle die Grabplatte und vom Leichenhaus seien nur noch die Außenwände vorhanden. Die ca. 0,8 m hohe Umfassungsmauer war jedoch, auf Antrag der Denkmalpflege, bis auf eine Öffnung im nördlichen Bereich zum Abtransport des abgebrochenen Materials in ihrem ursprünglichen Zustand zu belassen. Bauschutt und überschüssiges Erdmaterial waren auf einen 3 km entfernten Lagerplatz abzutransportieren, die Gräber ohne Exhumierung mit Schlacke aufzufüllen, das Gelände nach Abholzung der Büsche und der Erdabgrabungsarbeiten mit Ackerboden in Höhe von 10 cm aufzuschütten, um anschließend Rasen anzusäen. Im Abnahmeprotokoll vom 07.07.1967 wird die am 30.05.1967 beendete Durchführung der Maßnahme bestätigt und abschließend als Beitrag zur Verschönerung der Umgebung bewertet.

Die Kirche in Nakléřov gehörte zu den neun sakralen Objekten im Bezirk Ústí, denen 1966 auf Vorschlag der Kulturabteilung des Bezirksausschusses in Ústí der Denkmalstatus aberkannt werden sollte und deren Abbruch in Erwägung gezogen wurde.<sup>814</sup> Auf Grund eines Fachgutachtens des Staatlichen Instituts für Denkmalpflege und Naturschutz [Státní ústav památkové péče a ochrany přírody – SÚPPOP] mit der Empfehlung alle Möglichkeiten zur Erhaltung der Kirche zu nutzen, wurde die St.-Josef-Kirche zunächst von diesem Vorhaben ausgenommen. Im Gutachten wurde insbesondere auf den exponierten Standort als wesentlichem Bestandteil ihres Denkmalwertes hingewiesen.<sup>815</sup> Und wiederum war es wenige Jahre später der besondere Standort, der dazu führte, dass die Kirche für eine Restaurierung vorgeschlagen wurde.<sup>816</sup> Gleichzeitig sollte ein Wettbewerb zur Umnutzung der Kirche ausgeschrieben werden. Nachfolgend setzte sich zunächst der Vorschlag durch, die Kirche als Aussichtsturm und als Raum für eine Ausstellung zu den Befreiungskämpfen der Roten Armee in der Region zu nutzen. Im Mai 1972 begann sich der Vorsitzende des Bezirksnationalausschusses Bohuslav Zeman für die Kirche zu interessieren. Ein halbes Jahr später wurden der schlech-

812 *Technická zpráva* [Technischer Bericht], 15.11.1966, Bericht des Okresní stavební podnik Děčín [Bezirksbauunternehmen Děčín]. Ebenda.

813 Zur Erweiterung des Friedhofs 1892 siehe BAIL [2004]: Der Nollendorfer Bergfriedhof.

814 Die Ausführungen zu den Planungen 1966–1972 stützen sich auf die von FALCMANOVÁ ausgewerteten Quellen. FALCMANOVÁ [2002]: Osudy sakrálních památek na Ústecku po roce 1945 [Das Schicksal sakraler Denkmale im Bezirk Aussig nach 1945], S. 17–20.

815 Ebenda, S. 19. FALCMANOVÁ führt folgende Quelle an: Dossier Nakléřov, Signatur D 135. NPÚ-ÚOP Ústí nad Labem.

816 Ebenda, S. 19–20. FALCMANOVÁ führt folgende Quelle an: Opravy památek v okr. Ústí n. L. 1972–1975 [Denkmalrestaurierungen im Bezirk Ústí n. L. 1972–1975]. NPÚ-ÚOP Ústí nad Labem, Korrespondenz KSSPPOP.

te Erhaltungszustand des Kircheninnenraums und der Außenfassade im Rahmen einer Bauaufnahme dokumentiert.<sup>817</sup> Eine Schädigung der Baukonstruktion konnte jedoch nicht festgestellt werden. Im Juli 1973 erfolgte eine bauhistorische Untersuchung, in der konkrete Vorschläge zur Kirchenrestaurierung unterbreitet wurden, die auf den Erhalt des barocken Erscheinungsbildes abzielten.<sup>818</sup> Am 17.12.1973 beschloss der Örtliche Nationalausschuss Krásný Les (Místní národní výbor Krásný Les – MNV Krásný Les) auf Grund des angeblich ruinösen Gebäudezustands und der mangelnden finanziellen und personellen Möglichkeiten zur Wiederinstandsetzung der Kirche die Aufhebung des Denkmalstatus zu beantragen.<sup>819</sup> Über ein Jahr bemühten sich die Kreisstelle für Denkmalpflege und Naturschutz (Krajské středisko státní památkové péče a ochrany přírody – KSSPPOP) und die Bezirkskommission für Denkmalpflege (Okresní komise státní památkové péče – OKSPP) in Ústí, den Denkmalstatus zu erhalten. So versuchte der Direktor der KSSPPOP die Argumente des Örtlichen Nationalausschusses Krásný Les in einem Schreiben an das Kulturministerium zu entkräften und sprach sich ausdrücklich gegen das geplante Vorhaben aus. Er bewertete die Kirche als typischen Vertreter der regionalen barocken Architektur am Ende des 18. Jahrhunderts und betonte ihren besonderen Status als »sehr markante Landschaftsdominante«.<sup>820</sup> Die Bezirkskommission für Denkmalpflege verwies zudem auf Planungen, die Region als Naherholungsgebiet zu entwickeln und empfahl eine entsprechende Umnutzung der Kirche als Restaurant, Motel oder öffentliche Einrichtung. Konkrete Verhandlungen würden bereits mit dem Vorsitzenden des Vereins für Chemische und Metallurgische Produktion (Spolku pro chemickou a hutní výrobu – ZVSSM) geführt, der das Gebäude zu Erholungszwecken nutzen wolle und bereit wäre, die notwendigen Sanierungsmaßnahmen zu übernehmen.<sup>821</sup> Im November 1974 bestätigte die KSSPPOP das andauernde Interesse des Vereins, der sich jedoch außer Stande sah, die Kosten für die Sanierung alleine zu tragen. Am Ende des Schreibens wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, dass sich der Standpunkt der KSSPPOP hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Denkmalstatus der Kirche nicht geändert habe.<sup>822</sup>

Etwas über zwei Monate später gab das Kulturministerium plötzlich dem Antrag des Örtlichen Nationalausschusses Krásný Les auf Aber-

817 *Technická správa, Nakléřov – kostel sv. Josefa – zaměření současného stavu* [Technischer Bericht, Nakléřov – St.-Josef-Kirche – Bauaufnahme], 10.10.1972. Spisový archiv NPÚ-ÚOP Ústí nad Labem, Stavební dokumentace okresu Ústí nad Labem, Kostel sv. Josefa, inv.č. 179. Das Dossier beinhaltet auch eine Fotodokumentation der Kirche.

818 LÍBAL a kol. 1973: Nakléřov – kostel sv. Josefa. Spisový archiv NPÚ-ÚOP Ústí nad Labem, Stavební dokumentace okresu Ústí nad Labem, inv.č. 179.

819 Sitzungsprotokoll des MNV Krásný Les v. 17.12.1973. Spisový archiv NPÚ-ÚOP Ústí nad Labem, Stavební dokumentace okresu Ústí nad Labem, inv.č. 179.

820 Gutachten des KSSPPOP für das Kulturministerium zum Antrag des MNV Krásný Les auf Aberkennung des Denkmalstatus der Kirche in Nakléřov v. 11.03.1974. Ebenda.

821 Stellungnahme des OKSPP zur Aberkennung des Denkmalstatus der Kirche in Nakléřov v. 19.02.1974. Ebenda.

822 Schreiben des KSSPPOP an das Kulturministerium v. 14.11.1974. Ebenda.

kennung des Denkmalstatus statt.<sup>823</sup> Als Gründe wurden der nicht näher erläuterte Standpunkt der Organe der staatlichen Denkmalpflege und der desolate Gebäudezustand angeführt. Zuvor sollte die Kirche jedoch durch Fotos und Pläne im Maßstab 1:100 gemäß den Bestimmungen der Kreisstelle für Denkmalpflege und Naturschutz dokumentiert werden.<sup>824</sup> Im April 1975 überschlugen sich dann innerhalb von 14 Tagen die Ereignisse. Am 14.04. wurde die Unterschutzstellung der Kirche durch das Kulturministerium aufgehoben.<sup>825</sup> Am 25.04. gab die Abteilung für Bauwesen und Raumplanung des Bezirksnationalausschusses Ústí nad Labem die Kirche zum Abbruch frei.<sup>826</sup> Am 28.4. beschloss die Abteilung für Bauwesen und Raumplanung des Nordböhmisches Kreisnationalausschusses (Severočeský krajský národní výbor – SKNV) in Ústí nach einer Ortsbegehung noch am gleichen Tag die Sprengung der Kirche. Während des Ortstermins wurde noch einmal der schlechte Erhaltungszustand der Kirche festgehalten und die Konditionen für die Sprengung unter der Leitung eines Sprengmeisters des Forschungsinstituts für Braunkohle (Výzkumný ústav hnědého uhlí – VÚHU) in Most wurden festgelegt.<sup>827</sup> Gesprengt wurde die Kirche vermutlich einen Tag später in Anwesenheit des Vorsitzenden des Bezirksnationalausschusses Bohumil Zeman am 29.04.1975 kurz nach 11 Uhr,<sup>828</sup> am Tag des Ablaufs der 15-tägigen Einspruchsfrist gegen die Aberkennung des Denkmalstatus und wenige Tage vor den

---

823 Schreiben des Kulturministeriums an den MNV Krásný Les v. 20.01.1975 betreffend die Kirche in Nakléřov, Aberkennung des Denkmalstatus und Bedingungen. Ebenda. — In den Jahren 1975–1985 wurde der Schutz für die Denkmalobjekte der dritten Kategorie aufgehoben und 3500 registrierte Objekte wurden abgerissen oder dem Verfall überlassen. Vgl. dazu ŠTULC 2003: Tschechischer Denkmalschutz und seine Erfahrungen mit der Kategorisierung der Denkmäler, S. 248.

824 Die Fotos sind einzusehen unter: <http://www.znicenekostely.cz/index.php?load=detail&id=13855> (28.03.2013). — Die Dokumentation von Objekten, die vom Abriss bedroht waren, stellt keinen Einzelfall dar. Siehe dazu auch PROCHÁZKA 2006: Zapomenutá paměť místa [Das vergessene Gedächtnis des Ortes], S. 80.

825 Schreiben des Kulturministeriums an den MNV Krásný Les v. 14.04.1975 betreffend die Kirche in Nakléřov, Aberkennung des Denkmalstatus, Entscheidung. Spisový archiv NPÚ-ÚOP Ústí nad Labem, Stavební dokumentace okresu Ústí nad Labem, inv.č. 179.

826 Beschluss des SKNV zur Sprengung der Kirche in Nakléřov v. 28.04.1975. Ebenda.  
827 Ebenda.

828 ŠPAČEK 2010: Tak to bylo na Ústecku 2 [So war es gewesen in der Region Ústí], S. 288. — Die Kirchensprengung wurde von dem Fotografen Václav Loukotka festgehalten. Die Aufnahme von Loukotka ist einzusehen unter: <http://www.zanikleobce.cz/index.php?detail=162897> (10.04.2013). — Bislang wurde der 28.04.1975 als Tag der Sprengung angenommen. So z. B. BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 45–46. FALCMANOVÁ [2002]: Osudy sakrálních památek na Ústecku po roce 1945 [Das Schicksal sakraler Denkmale im Bezirk Aussig nach 1945], S. 22–23. Die Verfasser stützen sich auf eine Beschreibung der Kirchensprengung in einem Zeitungsartikel von R. PRCHAL. Dieser hat sich vermutlich im Datum geirrt. In seinem Beitrag spricht er von Dienstag, dem 28.04.1975. Dieser Tag war jedoch ein Montag. Vgl. PRCHAL 1975: Poslední minuty jednoho kostela [Die letzten Minuten einer Kirche], S. 8. — Der Kunsthistoriker Jiří KUTHAN nennt den 25.04.1975 als Tag der Sprengung. In seinem Exkurs zur Liquidierung der Kirche als Beispiel für die rücksichtslose Beseitigung von Denkmälern im Grenzland aus ideologischen Gründen verlegt er die Kirche zudem in das Riesengebirge und geht davon aus, dass stattdessen eine Gedenkstätte für die Sowjetische Armee errichtet werden sollte. Siehe KUTHAN 1990: Vom Zustand unseres Kulturerbes oder: Die Klage der Böhmisches Krone, S. 309.

Feierlichkeiten zum 30. Jahrestag des Einmarschs der Roten Armee (Abb. 72).

Dass die Vorbereitungen zur Errichtung des Sowjetdenkmals und zum Abbruch der Kirche im April 1975 zeitgleich verliefen, belegen Planungsunterlagen vom 04.04. und 07.04.1975, die sich auf die elektrische Versorgung eines »symbolischen Objekts« bei Nakléřov zum 30. Jahrestag der Befreiung durch die sowjetische Armee beziehen.<sup>829</sup> Beleuchtet werden sollte ein fünfzackiger Stern auf drei Betonmasten, unweit der St.-Josef-Kirche am Rande der Passstraße. Dieser wurde erst nach der Sprengung der Kirche aufgestellt. Auf einigen Privataufnahmen sind noch die später abtransportierten Trümmer der Kirche zusammen mit dem Sowjetstern zu sehen (Abb. 73 und 74).<sup>830</sup> Außer den Planungsunterlagen zur Elektrik und den Fotos im Dossier zum Sowjetdenkmal gibt es keine offiziellen Dokumente zum Sowjetstern. Auf Grund der bisherigen Quellenlage dürfte es sich um ein Interimsobjekt gehandelt haben, das kurzerhand zum 30. Jahrestag des Einmarschs aufgestellt wurde und gleichzeitig zur Überprüfung der Fernwirkung eines beleuchteten Objekts benutzt wurde. In den Dokumenten zur Errichtung des Sowjetdenkmals vom Januar 1976 findet der zu diesem Zeitpunkt bereits installierte Stern keine Erwähnung. Stattdessen werden die Rahmenbedingungen für einen beschränkten Wettbewerb formuliert, der im März 1976 ausgeschrieben wird und im Januar 1977 zur Abstimmung kommen soll. Während das Denkmal für die sowjetische Armee aus bislang unbekanntem Gründen nie realisiert wurde, verblieb der Sowjetstern noch etwa bis Anfang der 1980er Jahre in Nakléřov. Über die Beschaffenheit des Interimsobjekts gibt es widersprüchliche Zeitzeugenaussagen vom Pappmodell mit der Aufschrift »Ruhm der sowjetischen Armee Befreier des Landes«<sup>831</sup> bis hin zum Eisenmast mit leuchtendem Sowjetstern.<sup>832</sup> Ein von der Verfasserin am 10.05.2010 spontan befragter tschechischer Ferienhausbesitzer, der sich in den 1970er Jahren bereits regelmäßig in Nakléřov aufhielt, beschrieb den Standort als eine Art Tabuzone, der man sich nach der Aufstellung des Sterns »lieber nicht annähern« wollte.

Eine Gesamtschau der Aktenlage zum Sowjetdenkmal zeigt, dass weniger der Form des Denkmals, sondern vorrangig der Begründung zur Errichtung gesteigerte Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Ein Brief vom Januar 1976, in dem noch einmal die wichtigsten Eckdaten zum geplanten Monument zusammengefasst sind, ist in dieser

---

829 *Technická zpráva. Kabelová přípojka 380/220 V pro symbolický objekt u Nakléřova* [Technisches Exposé. Kabelanschluss 380/220V für das symbolische Objekt bei Nakléřov], 07.04.1975, einschließlich Verlegeplan für den Kabelanschluss v. 04.04.1975 im Maßstab 1:1000. AMÚ, Fond ONV 1954–1986, inv.č. 3727: Dokumentace k návrhu na vybudování památníku Rudé armády 1974–1976, KT 1085.

830 Die Trümmer der Kirche sind vermutlich im Juni 1975 abtransportiert worden. Vgl. Brief von Willibald Bail an Sylvester Purkhardt v. 18.01.1976. Privataarchiv Klepsch.

831 E-Mail von Vladimír Kaiser, 25.08.2009.

832 BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 45.



▲▲ Abb. 72: Sprengung der St.-Josef-Kirche am 29.04.1975

▲ Abb. 73: Trümmer der St.-Josef-Kirche, vermutlich Juni 1975

▼ Abb. 74: Friedhofs- und Gruftmauer nach der Sprengung, im Hintergrund der Sowjetstern, vermutlich Juni 1975

Hinsicht aufschlussreich.<sup>833</sup> Neben der Formulierung der Zielsetzung, das größte Denkmal für die Sowjetische Armee im Nordböhmisches Kreis erschaffen zu wollen, wird noch einmal die historische Dimension der Befreiung, der Rückgabe des Landes nach Jahrhunderten und der Wende für die Geschichtsschreibung des Landes herausgearbeitet. Dass dabei zur Untermauerung der Bedeutung des Einmarschs der Sowjetischen Armee auch Geschichtsklitterung in Form einer »Leerstelle« betrieben wurde, zeigt die Stilisierung der tschechischen Bevölkerung als alleiniges Opfer feindlicher Truppen, die über Jahrhunderte durch das Land zogen, plünderten, mordeten und raubten. Ausgeblendet wird an dieser Stelle, dass auch die mehrheitlich deutschsprachige Bevölkerung im Grenzland bis zur nationalsozialistischen Machtübernahme unter den Feldzügen vor allem des Dreißigjährigen Krieges und den Napoleonischen Schlachten zu leiden hatte. Die Planung zum nordböhmisches Sowjetdenkmal ist in den Kontext einer Reihe von Dankbarkeitsbezeugungen gegenüber der Sowjetarmee zu stellen. Unmittelbar nach dem Ende des 2. Weltkriegs wurde auf Plakaten und Transparenten der »ewige Dank des tschechoslowa-

833 Abschrift v. 27.01.1976, verfasst v. Z. Valášková, Betreff: Denkmal für die sowjetischen Befreier. AMÚ, Fond ONV 1954–1986, inv.č. 3727: Dokumentace k návrhu na vybudování památníku Rudé armády 1974–1976, KT 1085. — Im Dossier zum Sowjetdenkmal befindet sich auch die zweiseitige Studie von Miroslav Broft vom Militärgeschichtlichen Institut in Prag (Vojenský historický ústav Praha) *Osvobození Nakléřova* [Die Befreiung von Nakléřov], die offensichtlich eigens im Rahmen der Planung angefertigt worden war.

kischen Volkes gegenüber der Sowjetunion« zum Ausdruck gebracht. Der legendäre sowjetische Panzer Nr. 23 wurde am 29.07.1945 im Prager Stadtteil Smíchov vor dem Justizpalast zur Erinnerung an die Befreiung Prags aufgestellt, um drei Jahre später in die Liste der »Nationalen Kulturdenkmäler« aufgenommen zu werden. Auch zu runden Jahrestagen der Befreiung erschienen immer wieder Briefmarken, Medaillen und Münzen, in denen das Motiv der Dankbarkeit von zentraler Bedeutung war.<sup>834</sup> Das Denkmal von Nakléřov sowie die zeitgleiche Planung der Aufstellung eines sowjetischen Panzers in Ústí an exponierter Stelle<sup>835</sup> sind zeitgeschichtlich vor dem Hintergrund der »Normalisierungsära« (normalizace) in der Tschechoslowakei nach der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968, der nachfolgenden Rückkehr zum politischen Kurs vor den Reformbestrebungen und der Restauration des sozialpolitischen Systems nach sowjetischem Vorbild zu betrachten. Die tschechoslowakischen Staatsinteressen wurden wieder der Sowjetunion untergeordnet. In dieser Zeit des politischen Drucks und der Repression übernahm die Parteiführung die absolute Kontrolle über den Kunst- und Kulturbereich sowie über die Massenmedien. Das hier skizzierte Planungsverfahren zum Sowjetdenkmal verweist auf die politische Situation der Tschechoslowakei in ihrem Verhältnis zur Sowjetunion und – angesichts seines Umfangs und der involvierten Instanzen – auf den ausgefeilten Kontrollapparat der Partei.

#### 4.4.3.4. Spuren des Sowjetsterns und der Kirche

Heute sind in Nakléřov keine konkreten Hinweise auf den ehemaligen Sowjetstern als Vorläufer eines monumentalen Sowjetdenkmals zu finden. Dennoch gibt es Objekte, die im Verlauf seiner Planung als begleitende Infrastruktur entstanden sind und die es so an dieser Stelle wahrscheinlich nicht geben würde. Dazu gehört neben der elektrischen Versorgung für den Stern vor allem der Parkplatz, der im Dossier zur Errichtung des Sowjetdenkmals mehrfach erwähnt wird. Bereits im Januar 1976 war der für 55 Personenkraftwagen und 3 Busse vorgesehene und mit einer überdachten Aussichtsterrasse zu versehende Parkplatz im Bau befindlich.<sup>836</sup> Er sollte auch der für 1976 geplanten Öffnung des Grenzübergangs in Petrovice und der touristischen Erschließung der Region Rechnung tragen. Erhalten sind nicht nur der Parkplatz, der heute gelegentlich der Straßenprostitution oder Fernfahrern als Rastplatz dient, sondern auch Überreste der ehemaligen Terrasse. An der südlichen abschüssigen Seite des Platzes befindet sich eine Natursteinmauer, in der sich noch Verankerungen

834 Vgl. dazu IGGERS 2004: Tschechoslowakei / Tschechien. Das verlorene Paradies, S. 785–787.

835 Stellungnahme zum möglichen Standort des Panzers T34 in Ústí, Ergebnis der Verhandlungen v. 12.01.1976. AMÚ, Fond ONV 1954–1986, inv.č. 3727: Dokumentace k návrhu na vybudování památníku Rudé armády 1974–1976, KT 1085.

836 *Schuze predsednictva OV KSČ v Ústí nad Labem 14. ledna 1976* [Sitzung des Vorsitzes des Bezirkskomitees in Ústí nad Labem am 14. Januar 1976], Sitzungsprotokoll, S. 2, AMÚ, Fond ONV 1954–1986, inv.č. 3727: Dokumentace k návrhu na vybudování památníku Rudé armády 1974–1976, KT 1085.

Abb. 75: Blick vom Aussichtsturm auf die St.-Josef-Kirche und den Hof Nr. 44, 1930er Jahre



Abb. 76: Parkplatz auf dem ehemaligen Areal von Nr. 44, Juli 2009



Abb. 77: Holzkreuz und Kirchenlinde, Febr. 2011



eines Geländers befinden. Die Mauer gehörte vermutlich zum Haus Nr. 44, einem Zweiseithof, der zur Zeit der militärischen Nutzung des Dorfareals (1950–1960) als Quartier der Wachposten diente und um 1964 abgerissen wurde (Abb. 58).<sup>837</sup> Auf der eingeebneten Fläche wurde dann der Parkplatz angelegt.

Auch von Kirche und Friedhof sind oderirdisch keine Überreste mehr vorhanden, da der Bauschutt jeweils zeitnah abtransportiert wurde.<sup>838</sup>

Das einzige heute noch überlieferte Relikt, das im Zusammenhang mit der sakralen Nutzung des Ortes steht, ist die Linde. Sie befand sich im Eingangsbereich zum Friedhofsareal in unmittelbarer Nähe des Opferstocks und des Steins mit der eingehauenen Jahreszahl 1679. Auf der Fotografie, die den Moment der in sich zusammenfallenden Kirche zeigt, ist die Kirchenlinde zu erkennen (Abb. 72). Sie hat die Sprengung überstanden und markiert neben dem Holzkreuz den ungefähren Standort der Kirche (Abb. 77). Das schlichte Holzkreuz wurde mit dem Einverständnis des Bürgermeisters von Petrovice erst 1992 nach der politischen Wende von ehemaligen Nollendorfern feierlich zum Gedächtnis an die Toten errichtet.<sup>839</sup> An dem zunächst ohne Beschriftung oder andere Hinweise auf seine Bedeutung versehenen Kreuz werden immer wieder historische Postkarten der Kirche befestigt oder, wie im September 2010, die bereits erwähnte vergrößerte Aufnahme der Kirche mit Bildunterschrift.<sup>840</sup> Das Gedenken gilt nicht nur dem Ort als letzter Ruhestätte von Verwandten und Bekannten, sondern auch dem Dorf, symbolisiert durch die Kirche, dem früher »weithin sichtbaren Zeichen von Nollendorf«.<sup>841</sup> Auch wenn bereits zu Beginn des Jahres 1975 der größte Teil des Dorfes zerstört worden war, so bedeutete für die ehemaligen Dorfbewohner erst die Sprengung der Kirche als »Wahrzeichen für Nollendorf« den »Untergang« ihres alten Heimatortes.<sup>842</sup>

#### 4.4.3.5. Napoleon auf der Spur

Bei genauerer Betrachtung des ehemaligen Kirchenstandorts fällt noch ein weiteres Objekt zu Füßen des Holzkreuzes auf, ein kleiner grob behauener fast quadratischer Stein, an dem offensichtlich einmal eine Metalltafel befestigt war. Deutlich zu erkennen sind noch die Öffnungen für die Befestigungen, zwei Befestigungsköpfe aus Metall sowie die Ecke einer Metalltafel, auf der die Zahl 98 zu erkennen ist. Ähnlich stellte sich die Situation auch noch 2010 und 2011 am Obelisken dar, als die beiden der Straße zugewandten Schrifttafeln noch fehlten (Abb. 78). Zu diesem Zeitpunkt verwiesen lediglich die tschechische Informationstafel zum *Lehrpfad 1813* und Überreste

837 Auch im *Gedenkbuch* wird der Parkplatz, hier mit Sitzbänken, einer Toilettenanlage und einer Wetterhütte beschrieben. BAIL / NEUSSER 1982: *Gedenkbuch*, S. 46.

838 Ebenda, S. 51. — *Likvidace hřbitova – Nakléřov, Větrov* [Liquidierung des Friedhofs – Nakléřov, Větrov], Abnahmeprotokoll v. 07.07.1967. AMÚ, Fond ONV Ústí nad Labem 1954–1986, inv.č. 4746, 1966–1967, KT 1209.

839 BAIL [2004]: Der Nollendorfer Bergfriedhof.

840 Die Aufnahme wurde von Herbert Klepsch angebracht.

841 BAIL / NEUSSER 1982: *Gedenkbuch*, S. 45.

842 Ebenda, S. 51.

von Gedenkkränzen mit dem Band der tschechischen Trikolore und dem Aufdruck »Bitva 1813« [Schlacht 1813] auf eine den Napoleonischen Schlachten gewidmete Kultur der Erinnerungsfeiern hin. Die Erinnerung an die Schlachten von 1813 hat in der Region eine Tradition, an die man in Nakléřov / Nollendorf verhältnismäßig spät zu Beginn des 20. Jahrhundert anknüpfte. Die monumentalen Ereignisdenkmal der Siegermächte in Varvažov und Přestanov waren bereits alle in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtet worden.



Abb. 78: Schlachtendenkmal ohne Gedenktafeln, Feb. 2011

Der *Kriegerverein Nollendorf* und die Dorfgemeinde nahmen 1913 die Hundertjahrfeier der Schlacht zum Anlass, namentlich den Feldherrn Kleist von Nollendorf und Ignaz Moese sowie allen gefallenen Helden vom 30.08. bis 18.09.1813 ein Denkmal zu setzen. Das verhältnismäßig bescheidene *Kleist-Denkmal* in Form eines eingezäunten, mit einer Eisenkugel bekrönten Obeliskens wurde zeitgleich mit der *Kaiserwarte* errichtet, deren Bau vom *Gebirgsverein Aussig* initiiert worden war. Von dem Aussichtsturm ist heute ein durch Pflanzenbewuchs weitestgehend überdeckter Bauschutthügel mit einem deutlich erkennbaren Treppenabschnitt und einem Kamin übrig geblieben, der auf der Achse des »dichten Ortes« den östlichsten Punkt bildet.

Während das *Kleist-Denkmal* eine Ergänzung zu der bereits bestehenden Denkmälerlandschaft um die Napoleonischen Schlachten darstellte, sollte mit der *Kaiserwarte* ein zusätzlicher und zugleich besonderer Akzent im Osterzgebirge gesetzt werden. Aus einem zeitgenössischen, zu Gunsten des Baus verfassten Text wird zum einen die Überfrachtung des Bauwerks mit möglichen Funktionen deutlich, die sich um die Erinnerungspole Kaiser Franz Josef I. (1830–1916) und die Schlachten von 1813 bewegen, und zum anderen auch die Bedeutung, die dem Standort des Aussichtsturms beigemessen wird. Hier heißt es:

Zur dauernden Erinnerung an das Kriegsjahr 1813 und an die im Erzgebirge stattgefundenen Kämpfe wird in Nollendorf ein Denkmal errichtet werden, das weithin ins Deutschböhmerland schauen und ein beständiger Zeuge der großen Taten des verbündeten Heeres, sowie der Wichtigkeit Nollendorfs in dieser Zeit sein wird. [...] Das Gefecht auf den Nollendorfer Höhen war eine ernste Mahnung für Napoleon, es war der letzte Kampf Napoleons auf österreichischem Boden; hier entsprang der frohe Hoffnungsstrahl auf die Befreiung Deutschlands vom französischen Joche. Die Kaiserwarte erweist sich als ein Denkmal und als ein Erinnerungszeichen für alle Grenzorte Deutschböhmens und Sachsens. [...]; die

Kaiserwarte in Nollendorf soll ein Dankes- und Denkzeichen des nordöstlichen Erzgebirges, wie auch des Aussiger Bezirkes sein, ein Zeichen, das hinabschaut in den Talkessel. [...]; der im Lande wohnt, wird unser Erzgebirge nicht vergessen und beitragen zum Bau dieses Denkmals, das ein Merkstein der Liebe zum Vaterlande, sowie unserer deutschen Heimat sein wird. Die Kaiserwarte sei endlich ein Denkmal der Treue zum Kaiser, zu unserem erlauchten Herrscher, Franz Josef I., der bereits 64 Jahre Österreich regiert.<sup>843</sup>

Die Beschreibung der *Kaiserwarte* als Dankbarkeit bezeugende und in hierarchischer Sichtbeziehung zum Talkessel stehende Landschaftsdominante weist Parallelen zum später geplanten Sowjetdenkmal auf. Während die Wirkung des Denkmals für die Sowjetische Armee primär in Bezug zum nordböhmischen Binnenland gesehen wurde, kann hinsichtlich der *Kaiserwarte* im eigentlichen Sinne des Wortes von einem Wirkungsradius gesprochen werden. Dies zeigt sich nicht nur in der im Text angesprochenen grenzüberschreitenden Wirkung auch Richtung Sachsen, sondern ebenso im auf eine Rundschau abzielenden Bautypus des Aussichtsturms. Am Standort des ehemaligen Turms sind bei guten Wetterbedingungen sehr gute Voraussetzungen für eine weite Sicht in alle Himmelsrichtungen gegeben. So schreibt ein Reisender am Ende des 18. Jahrhunderts, dass die Aussicht vom Nollendorfer Berg unbeschreiblich schön sei.<sup>844</sup> Auch GOETHE notiert am 26.04.1813 auf seiner Reise nach Dresden und Teplice / Teplitz in sein Tagebuch: »Schöne Aussicht bey der Capelle. Durch starken Duft die Berge vortrefflich abgestuft.«<sup>845</sup> Eine anschauliche Darstellung der Rundschau legte der Lehrer Josef NITTNER nach der Errichtung des Aussichtsturms in Form einer Zeichnung vor (Abb. 79), die er 1933 noch ausführlicher beschreiben sollte.<sup>846</sup> Mit der Eröffnung der 25 m hohen *Kaiserwarte* 1913 befanden sich im Dorf nun bis zum partiellen Einsturz des Turmes 1944 zusammen mit der Kirche zwei Landschaftsdominanten. Der mit dem *Kleist-Denkmal* am 31.08.1913 in Anwesenheit einer Enkelin Kleists eingeweihte Turm entwickelte sich – auch befördert durch den Bau der Straßenbahn bis in das benachbarte Telnice / Tellnitz – rasch zu einer touristischen Attraktion und wurde häufig als Postkartenmotiv verwendet.<sup>847</sup>

Die intendierte erinnerungskulturelle Bedeutung des im Stil des Historismus erbauten Turms wurde durch den Schriftzug »Kaiserwarte«

843 NITSCHKE [um 1910]: Nollendorf ein Ruhmesblatt in Österreichs Kriegsgeschichte. — Siehe auch DERS. [um 1910]: Das Gefecht von Arbesau und Nollendorf am 17. und 18. September 1813. — Zu den Feierlichkeiten zur Eröffnung der Kaiserwarte siehe auch WAGNER [um 1930]: Die Carl-Weis-Warte in Nollendorf.

844 *Nachricht von der veränderten Post-Route von Prag nach Dresden*, 1798, [o.V.], S. 283.

845 GOETHE [1813] 2007: *Tagebücher*. Notiz vom 26.04.1813, S. 545 – »Duft« ist hier im Sinne von Dunst zu verstehen.

846 NITTNER 1933: Die Rundschau von der Karl-Weis-Warte bei Nollendorf. Die Abbildung der Rundschau befindet sich auf Seite 51 der Publikation. In der Anmerkung auf Seite 49 heißt es, dass der Gebirgsverein Aussig die Rundschau als Karte im Maßstab 40:40 cm drucken und in den Handel bringen lässt. Die Rundschau von NITTNER ist außerdem einsehbar unter: <http://www.zanikleobce.cz/index.php?detail=161467> (19.04.2013).

847 Vgl. LÖBEL: *Gedenkbuch der Gemeinde Nollendorf*, S. 62–63. Aussiger Archiv im Sudetendeutschen Institut München.

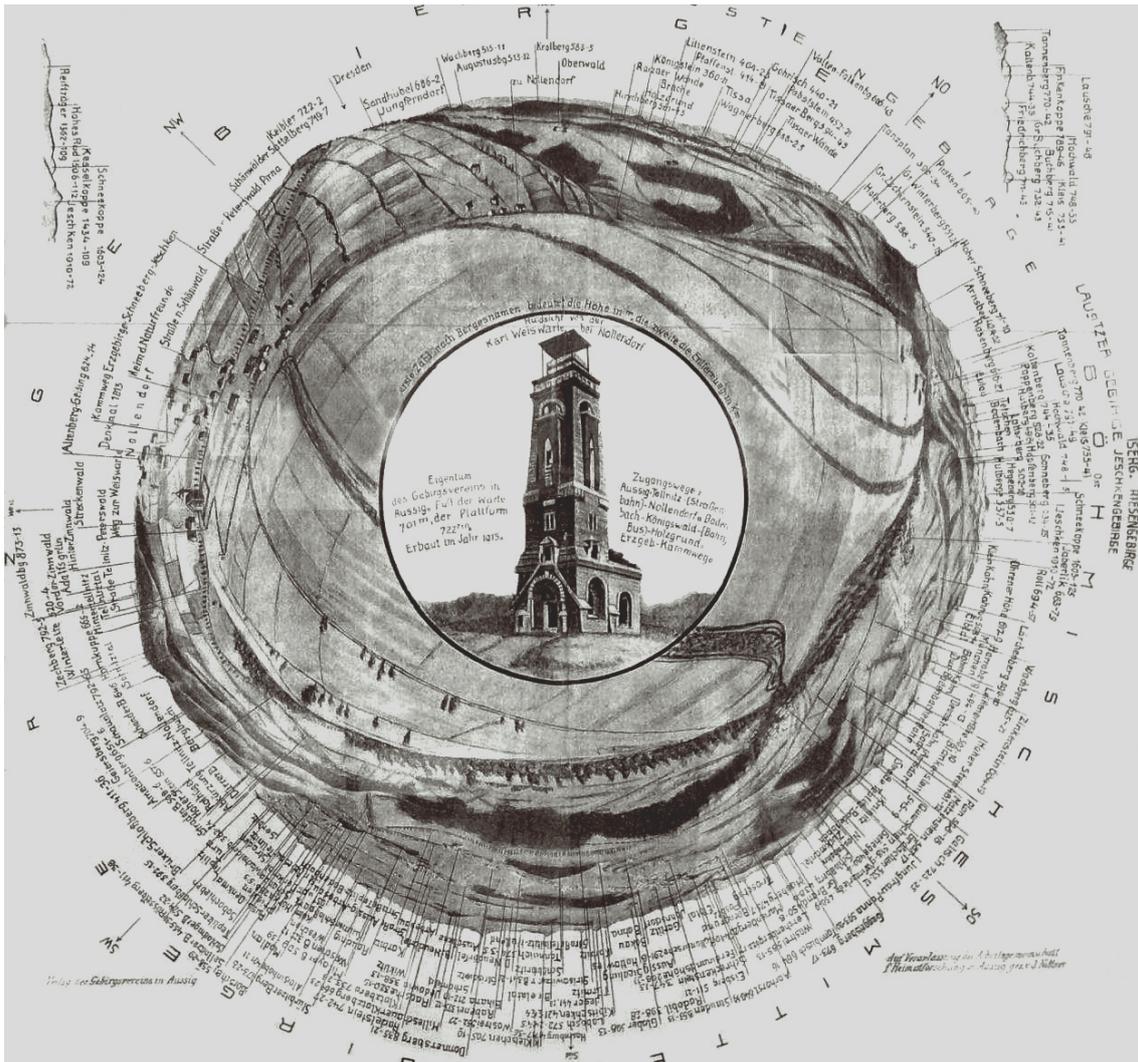


Abb. 79: Rundschau vom Aussichtsturm (NITZNER 1933)

und die Jahreszahlen »1813« und »1913« markiert. Mit dem Aussichtsturm als einer Mischung aus Geschichts- und Ehrendenkmal, das zugleich ein ästhetisches Landschaftserlebnis ermöglichen sollte, und dem *Kleist-Denkmal* verfügte der Ort nun über zwei Architekturformen, die der Germanist Harald TAUSCH in ihrer Wirkung als »gedächtnisstabilisierende und wahrnehmungsleitende Architekturen« beschreibt.<sup>848</sup> Die Gründung der Tschechoslowakei 1918 führte jedoch zu einer raschen Destabilisierung des kulturellen Gedächtnisses der deutschsprachigen Minderheit. Vor allem in Städten kam es zu symbolischen Eroberungen des öffentlichen Raums in Form von Denkmalstürzen, dem Entfernen deutscher Beschriftungen und Umbenennungen.<sup>849</sup> In Naklěrov / Nollendorf zeigte sich die »Entösterreichisierung« in der Umbenennung des Aussichtsturms von *Kaiserwarte* in *Karl-Weis-Warte* am 02.09.1923. Sechs Jahre später wurde dieser noch mit einer Gedenktafel und einem Bronzerelief mit

848 TAUSCH 2010: Architektur, S. 162.

849 Siehe dazu ausführlich die Untersuchung von WINGFIELD für den Zeitraum von 1880–1948. WINGFIELD 2007: Flag wars and stone saints.

dem Porträt von Karl Weis versehen. Weis war Vorstandsmitglied des *Gebirgsvereins Aussig* und hatte sich um die Errichtung des Turms verdient gemacht. Der ebenfalls an der Bauausführung beteiligte und regionalgeschichtlich engagierte Schuldirektor Eduard WAGNER kommentierte in seinem Beitrag zum Aussichtsturm die Namensänderung folgendermaßen:

Der Weltkrieg und sein Abschluß im Jahre 1918 haben neue Verhältnisse geschaffen, unter denen der Name »Kaiserwarte« nicht mehr möglich war. An seine Stelle ist der Name jenes Mannes getreten, dem die Erbauung und langjährige Betreuung des Turmes zu verdanken ist, der seit Jahrzehnten in unentwegter Treue und rastlosem Schaffen der Heimat und dem Volke dient, der Name des Herrn Carl Weis.<sup>850</sup>

Im Wechsel der Namensgebung vom Kaiser zu Karl Weis spiegelte sich die neue gesellschaftspolitische Situation wider, in der der Verlust der Zugehörigkeit zum Vielvölkerstaat Österreich und die mangelnde Integration in den Traditionsbildungsprozess eines nun selbstständigen tschechoslowakischen Staates durch den Versuch der Begründung einer regional verankerten Tradition ersetzt wird.<sup>851</sup> Die vergleichsweise unauffälligen Jahreszahlen 1813 und 1913 hingegen beließ man am Bauwerk. Auch die den österreichischen und preußischen Feldherren und Gefallenen der Schlacht von 1813 gewidmete Schrifttafel am Obelisken blieb unangetastet. Sie wurde 1921 durch eine zweite Tafel am Sockel zum Gedenken an die acht Nollendorfer Gefallenen des 1. Weltkrieges ergänzt.<sup>852</sup> Die Doppelbelegung des Denkmals mit zwei unterschiedlichen Erinnerungssträngen, die bis 1945 präsent gehalten wurden, war zu dieser Zeit für die Region eher untypisch. So wurden beispielsweise in anderen Dorfgemeinden des Bezirks Ústí / Aussig entweder eigens Denkmäler für die Gefallenen des 1. Weltkrieges aufgestellt oder für österreichische Kaiser errichtete Denkmäler umgewidmet.<sup>853</sup>

Die Schrifttafeln am Obelisken verschwanden erst nach dem 2. Weltkrieg. Dem Bedürfnis, die offensichtlichsten und »lesbarsten« Zeichen der ehemaligen Präsenz deutschsprachiger Bevölkerung im Grenzland zu entfernen, sind viele Denkmäler und Gedenktafeln mit deutschsprachigen Beschriftungen zum Opfer gefallen.<sup>854</sup> Dass dieses auch staatliche Unterstützung fand, belegt ein ministerialer Erlass vom 06.03.1946 zum Umgang mit Denkmälern im Grenzland, die mit deutschen Aufschriften versehen waren:

Der Großteil jener Denkmäler, die wir hier im Sinn haben, war mit dem kulturellen, gegebenenfalls politischen Leben der sudetendeutschen Bevölkerung verbunden, die derzeit aus unserer Republik abgeschoben

850 WAGNER [um 1930]: Die Carl-Weis-Warte in Nollendorf, S. 21. — Die Schreibweise von Carl bzw. Karl variiert in der vorliegenden Literatur zum Aussichtsturm. Am Turm selbst war »Karl-Weis-Warte« zu lesen.

851 Siehe auch FLIEGLER 2013: Historische Kulturlandschaft als Erinnerungsort.

852 Vgl. LÖBEL: Gedenkbuch der Gemeinde Nollendorf, S. 24. Aussig Archiv im Sudetendeutschen Institut München.

853 Vgl. BÖTTCHER 2009: Gefallen für Volk und Heimat, S. 190–192.

854 Siehe dazu ausführlicher WINGFIELD 2007: Flag wars and stone saints, S. 277–290. — DIES. 2002: The Politics of Memory.

wird. Es hätte daher keinen Sinn, bei uns Andenken bzw. Hinweise zu bewahren, die ausschließlich mit dieser ehemals bestehenden deutschen Minderheit in Verbindung stehen. Das Ministerium empfiehlt deren fotografische Aufnahme, Abschrift und lautlose Beseitigung in die Depots der Museen und andernorts.<sup>855</sup>

In Nakléřov sind laut *Gedenkbuch* sowohl die deutschsprachigen Gedenktafeln auf dem Obelisken als auch die Gedenktafeln in der Kirche bereits 1945 entfernt worden.<sup>856</sup> Fotos aus den frühen 1970er Jahren zeigen die leeren Aussparungen für die beiden schwarzen Marmortafeln und einen insgesamt sehr ungepflegten Zustand des Denkmals. Der Obelisk ist von Wildwuchs umgeben, die Zuwegung ist nicht mehr zu erkennen, die Pfosten der Einzäunung sind beschädigt und die schmiedeeiserne Kette der Absperrung fehlt. Auch der Aussichtsturm ist auf Fotos aus diesem Jahrzehnt nicht mehr zu sehen. Er stürzte auf Grund von Bauschäden während eines Wintersturms 1944 ein und wurde nachfolgend nicht mehr instand gesetzt.<sup>857</sup> Die Ruine wurde vermutlich 1952 von der Tschechoslowakischen Armee gesprengt und die behauenen Fassadensteine wurden abtransportiert.<sup>858</sup>

Der 1958 unter Denkmalschutz gestellte Obelisk überdauerte die Zeit des Kommunismus und wurde unmittelbar vor der politischen Wende Ende der 1980er vom *Klub vojenské historie Chlumec* [Verein für Militärgeschichte Chlumec] restauriert und mit einem Ehrenkranz und drei neuen Gedenktafeln aus Metall versehen. Doch nicht nur das Trägermaterial der Beschriftung hat sich von Marmor zu Metall verändert, sondern auch Duktus und »Radius« der Erinnerung. Auf der oberen Tafel ist nun die Jahreszahl »1813« eingraviert sowie auf der unteren Tafel in den vier Sprachen Tschechisch-Russisch-Französisch-Deutsch der einfach gehaltene Schriftzug »allen Gefallenen«. Die Rückseite des Obelisken wurde mit einer zusätzlichen viersprachigen Tafel versehen, nun in der Reihenfolge Tschechisch-Französisch-Russisch-Deutsch, die noch einmal gesondert den französischen Soldaten unter General Vandamme am 28., 29. und 30.08.1813 gedenkt. Im Jahr 1998 wurde der Erinnerung an die Napoleonischen Schlachten von 1813 eine weitere Gedenktafel hinzugefügt. Sie wurde auf einem behauenen Stein beim Holzkreuz auf der gegenüberliegenden Straßenseite angebracht und trug in Anlehnung an die Materialität, die Sprache und das Schriftbild der Tafeln auf dem Obelisken die Inschrift »Napoleon I.« und in der darunterliegenden Zeile »1813«.<sup>859</sup>

855 Zitiert nach KAPLANOVÁ 2004: Denkmalpflege und nationales Kulturerbe, S. 435.

856 BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 44.

857 Möglicherweise hat es Pläne gegeben, im Falle eines deutschen Sieges einen neuen, nach Hitler benannten Aussichtsturm zu errichten. Vgl. dazu: Beitrag von Wenda Fryč zur *Kaiserwarte* im Forum der Website von *Zanikle obce*, <http://www.zanikleobce.cz/index.php?detail=1453371> (28.05.2013).

858 BAIL / NEUSSER 1982: Gedenkbuch, S. 51.

859 Auf der Metalltafel befand sich zudem der Vermerk »28.–30.8.1998 VSR-AČR/98«. Schlüsselte man diese Abürzung auf, dann müsste der Stein 1998 von der Militärvereinigung der Rehabilitierten – Streitkräfte der Tschechischen Republik (*Vojenského sdružení rehabilitovaných Armády České republiky*) aufgestellt worden sein. Dabei handelt es sich um einen Zusammenschluss von ehemaligen Angehörigen der Tschecho-



Abb. 80: Postkarte Nollendorf, um 1900

Die Standortwahl war wesentlich durch die historische Erzählung motiviert, dass Napoleon die zweite Schlacht vom 16./17.09.1813 bei Varvažov / Arbesau vom Kirchturm aus beobachtet haben soll.<sup>860</sup> Auch die Postkartenproduktion des beginnenden 20. Jahrhunderts machte sich diese narrative Aufladung des historischen Ortes zu Nutze. So ließ man auf Postkarten Hinweise aufdrucken, wie z. B. »Von dieser Kirche beobachtete Kaiser Napoleon die Drei-Kaiserschlacht im Jahre 1813 bei Kulm«, und kennzeichnete das vermeintliche Kirchturmfenster (Abb. 80).<sup>861</sup> Der kleine, 1998 gesetzte Gedenkstein soll den vermuteten Beobachtungsstandort des französischen Kaisers andeuten und markiert so zusammen mit dem Holzkreuz nebenbei auch den Standort der St.-Josef-Kirche.

Zum Zeitpunkt der ersten Ortsbegehung der Verfasserin im Juli 2009 waren alle Gedenktafeln bis auf die Tafel an der Rückseite des Obelisken verschwunden und nur die vorgefundenen Gedenkgestecke am Obelisken (Abb. 81) und am kleinen Gedenkstein deuteten auf eine aktuell praktizierte Gedenkkultur hin. Erst im August 2011 wurden die

slowakischen Armee, die in den Jahren von 1948 bis 1989 aus politischen Gründen verfolgt wurden.

860 Siehe dazu den Hinweis auf der Schautafel zum *Lehrpfad 1813* neben dem Obelisken. — Siehe auch HELFERT [1863]: Die Schlacht bei Kulm 1813, S. 77. — NITSCHKE [um 1910]: Nollendorf ein Ruhmesblatt in Österreichs Kriegsgeschichte. — DERS. [um 1910]: Das Gefecht von Arbesau und Nollendorf, S. 6. — NITZNER [1933]: Die Rundschau von der Karl-Weis-Warte bei Nollendorf, S. 53. — Die Angaben zur genauen Zeit des Aufenthalts Napoleons und zu seinem genauen Standort in Nakléřov / Nollendorf variieren.

861 Die historischen Hinweise auf den Postkarten sind zum Teil ungenau. Napoleon hat nicht die Schlacht von Chlumec / Kulm, sondern die einen Monat später stattgefundene Schlacht von Varvažov / Arbesau beobachtet. Auf einer anderen Postkarte wird behauptet, dass wenige Tage vor Napoleon schon General Kleist auf dem Kirchturm gestanden haben soll.

Leerstellen am Obelisk wieder aufgefüllt. Im Rahmen einer Gedenkfeier anlässlich der Schlacht bei Chlumec / Kulm werden erneut zwei Schrifttafeln in einer nun weniger hochwertigen Plastikausführung angebracht. Die obere Schrifttafel nimmt den ursprünglichen Text in deutscher Sprache wieder auf: »Denkmal den Feldherrn General Kleist von Nollendorf und General Ignaz Moese von Nollendorf und den im Jahre 1813 gefallenen Helden gewidmet vom Kriegerverein und der Gemeinde Nollendorf im Juni 1913«. <sup>862</sup> Auf der unteren Tafel wird der Text in tschechischer Übersetzung wiedergegeben und mit zusätzlichen Informationen versehen. In den ergänzten Zeilen werden für den August 1988 Přemysl Filip und sein Sohn Petr aus Rožnov pod Radhoštěm und für den August 2011 das »42. Infanterieregiment des Grafen Erbach zu Kulm« und die Gemeinde Petrovice als Erneuerer des Denkmals angeführt. Das 42. Infanterieregiment rekrutiert sich aus Mitgliedern des Militärgeschichtsvereins Chlumec, die sich der Tradition dieses historischen Regiments verpflichtet fühlen. Es gehörte zu den ältesten der Habsburger Monarchie und war zum Teil an der Schlacht bei Chlumec / Kulm beteiligt. Der auch auf europäischer Ebene gut vernetzte Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Erinnerung an die Schlacht von 1813 bewahren, unterstützt die Pflege der entsprechenden Denkmäler und beteiligt sich an der touristischen Weiterentwicklung der Region. <sup>863</sup> Er organisiert die alljährlichen Kranzlegungen Ende August anlässlich der Schlacht bei Chlumec / Kulm, die in historischen Uniformen und mit dem Trommelwirbel des Grenadiermarsches vollzogen werden, <sup>864</sup> und ist an der Durchführung von Reenactments der Schlacht beteiligt, so auch an der Vorbereitung eines großen Reenactments anlässlich des 200. Jubiläums der Schlacht für das Jahr 2013. Die Rückkehr zur alten Beschriftung in deutscher Sprache dürfte durchaus als Signal für schwindende Berührungängste mit dem deutschsprachigen Erbe zu verstehen sein. Das ursprüngliche Nebeneinander der beiden Erinnerungsstränge, die Schlacht von 1813 mit ihrer europäischen Dimension und das lokale Erinnern an die Nollendorfer Gefallenen des 1. Weltkrieges, wurde jedoch nicht wieder aufgenommen. Anderenorts werden heute Gefallenendenkmäler unter Mithilfe ehemaliger Bewohner restauriert und dienen neben Kirchen bei Heimattreffen als Orte des Gedenkens und des Erinnerns an die verlorene Heimat. <sup>865</sup> In Nakléřov ist das auf dem ehemaligen Kirchen- und Friedhofsareal 1992 errichtete schmucklose

<sup>862</sup> Auch von der Beschriftung, wie sie ursprünglich bestanden haben soll, gibt es verschiedene Varianten. Der derzeitige Text zeigt bisher den höchsten Grad an Übereinstimmung mit historischen Fotografien. Die stärkste Abweichung des Wortlautes wies bisher ein Modell auf, das ein ehemaliger Bewohner aus Petrovice / Peterswald anlässlich eines Heimattreffens angefertigt hatte. Am Modell wurde zudem die Position der Tafeln für 1813 und für die Gefallenen des 1. Weltkrieges vertauscht.

<sup>863</sup> Vgl. PETRŽELKA 2008: Klub vojenské historie Chlumec [Der Verein für Militärgeschichte Chlumec].

<sup>864</sup> In der Gaststätte *U Napoleona* in Nakléřov hängen Schwarz-Weiß-Aufnahmen, die eine solche Gedenkfeier zeigen. Auf den Fotos sind am Obelisk noch die alten Gedenktafeln aus Metall zu sehen.

<sup>865</sup> Vgl. ZÜCKERT 2006: Getrennte Erinnerung, S. 304–305.

Holzkreuz zum Ort des Gedenkens geworden.

Auch die Tradition eines Aussichtsturms in Nakléřov soll im Zuge der touristischen Weiterentwicklung der Region wiederbelebt werden. Seit 2006 liegt ein architektonischer Entwurf für die Errichtung eines Aussichtsturms am alten Standort der *Kaiserwarte / Karl-Weis-Warte* vor, der jedoch trotz bereits erfolgter Baugenehmigung aus finanziellen Gründen bisher nicht realisiert werden konnte. Die Entwurfsverfasser sehen keine

Rekonstruktion vor, wollen aber die Geschichte des Standortes einbeziehen, indem Höhe und Materialästhetik der Oberfläche des Vorgängerbaus aufgenommen werden. Zudem sollen die vorgesehenen horizontalen Betonelemente im Eingangsbereich mit reliefartigen Schriftzügen oder Texten versehen werden, die auf die Geschichte des Ortes hinweisen.<sup>866</sup> Offen blieb bisher, an welchen Teil der Geschichte des Ortes angeknüpft werden soll.



Abb. 81: Überreste eines Gedenkgestecks an der Einfriedung des Obelisken, Mai 2010

#### 4.4.3.6. Religiöse Kleindenkmale

Am »dichten Ort« befand sich früher noch ein weiteres Objekt, das auf mehreren historischen Aufnahmen der Kirche zu entdecken ist (Abb. 82). Dabei handelte es sich um ein 1767 aufgestelltes Wegekreuz, dessen Standort am Ortseingang und zugleich in der Nähe der Kirche (KE, F7) dem damaligen Usus entsprach, durch religiöse Kleindenkmale auf eine katholische Dorfbevölkerung hinzuweisen. Das dreigliedrige Objekt bestand aus einem höchst wahrscheinlich bauzeitlichen Postament mit Voluten, einem Inschriftpfeiler mit den Initialen der Stifter und der Jahreszahl der Restaurierung (1830) sowie einem Steinkreuz mit der aufgesetzten Figur des Christus am Kreuz. Das letzte bekannte Foto aus dem Jahr 1973 zeigt Postament und Pfeiler voneinander getrennt im Gras liegend (Abb. 83). Das Steinkreuz sowie die Christusfigur waren zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr vorhanden. Die Überreste des Wegekreuzes sind vermutlich im Zuge der vorbereitenden infrastrukturellen Baumaßnahmen zur Errichtung des Sowjetdenkmals beräumt worden, da sie sich direkt gegenüber dem vorgesehenen Standort des Denkmals befunden hätten. Heute fehlen jegliche materielle Hinweise auf das Wegekreuz.

Bis 1945 befanden sich im Dorf insgesamt acht religiöse Flurdenkmale, die abgesehen vom Wegekreuz gegenüber der Kirche zwischen 1800

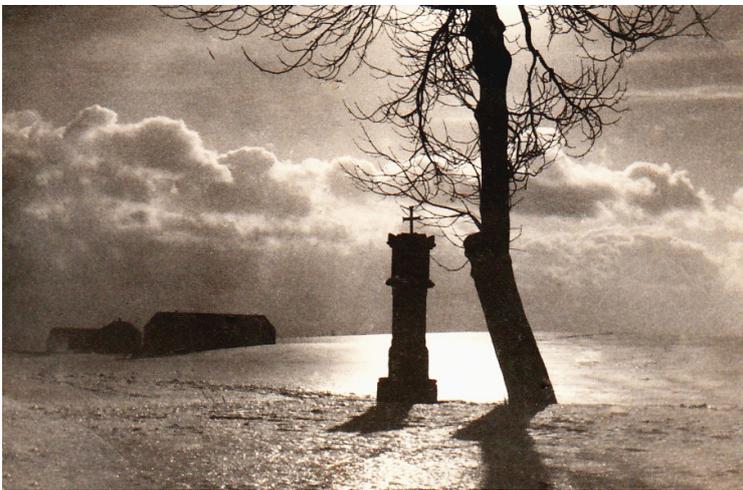
<sup>866</sup> Die Planung ist einzusehen unter: [www.atelierap.cz/projekt.php?id=41](http://www.atelierap.cz/projekt.php?id=41) (24.04.2013).

und 1870 in Steinausführungen errichtet worden sind.<sup>867</sup> Sie verteilten sich über die gesamte Gemarkung und markierten alle überörtlichen Wegeverbindungen in alle Himmelsrichtungen, den Schnittpunkt zwischen Hauptverkehrsstraße und Siedlungsachse sowie zwei innerörtliche Wegeverbindungen (Abb. 86). Von der Hälfte der Flurdenkmale sind heute *in situ* keine Überreste mehr vorhanden. Dazu gehören neben dem Wegekreuz am »dichten Ort« noch zwei weitere Wegekreuze sowie ein Bildstock. An der Kreuzung zwischen Passstraße und Siedlungsachse befand sich ein steinernes Wegekreuz bestehend aus einem dreiteiligen Postament mit zwei Inschriftfeilern sowie einem Kreuz mit einer Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit (Abb. 85, KE, F6). Das Wegekreuz bildete zusammen mit dem Wegekreuz in der Nähe der Kirche eine Station auf dem innerörtlichen Prozessionsweg (HKE, R2).<sup>868</sup> Zur Erinnerung an den Unfalltod eines Kleinkindes ließ Karl Hübner 1895 in der Nähe seines Hofgebäudes (Nr. 24) an der Siedlungsachse im Unterdorf ein ca. drei Meter hohes Wegekreuz errichten (KE, F3). Es bestand aus einem Steinpostament, einem Metallkruzifix und einer Engelsfigur. Beide Elemente waren mit vergoldeten Elementen versehen. An gleicher Stelle stand zuvor ein 1840 errichtetes rotes Holzkreuz mit Kruzifix aus Metall. Es ist davon auszugehen, dass auch andere religiöse Flurdenkmale im Ort Vorgängerobjekte in Holzausführung hatten. Den witterungsanfälligen Holzkreuzen war im rauen Gebirgsklima eine geringe Lebensdauer beschieden und sie wurden vielerorts im Erzgebirge im 19. Jahrhundert sukzessive durch Elemente aus Stein und Metall ersetzt, zum Teil auch durch industriell hergestellte Fertigteile. Auch der in Stein ausgeführte ca. drei Meter hohe Bildstock an der Straße Richtung Krásný Les, im Volksmund auch *Die Station* genannt, ist heute nicht mehr vorhanden (KE, F1). Eine Fotografie aus dem Jahr 1975 zeigt noch zwei am Straßenrand liegende Teile des umgestürzten Postaments. Der vermutlich im Gedenken an die Pest von 1814, die nach den Kämpfen gegen Napoleon ausgebrochen war, errichtete Bildstock bestand aus einem viergliedrigen Postament mit einem verhältnismäßig kleinen Kreuz als Abschluss (Abb. 84). Die Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit, die in einer Nische untergebracht war, wurde in den 1920er Jahren von Josef Bail gestiftet.

Die ehemals breit gestreute Markierung des Ortes durch sakrale Kleindenkmale als Zeugnisse katholischer Volksfrömmigkeit lässt sich heute nur noch erahnen und erschließt sich zudem nicht auf den ersten Blick. Das 1958 unter Denkmalschutz gestellte und 1967 notdürftig restaurierte historistische *Reiterkreuz* (HKE, F2) befindet sich zwar am Straßenrand der Hauptverkehrsverbindung Richtung Ústí,

867 Als Grundlage für die Beschreibung dienten neben der aktuellen Erfassung und Auswertung historischer Karten und Fotografien folgende Schriftquellen: KÖHLER [1927–1928]: Chronik von Nollendorf, S.121–125. Aussiger Archiv im Sudetendeutschen Institut München. — Aufzeichnungen von W. Bail [um 1975]. Aussiger Archiv im Sudetendeutschen Institut München, Erinnerungen an Nollendorf, Teil 1, Sign. AB 3093, Bl. 44–53.

868 E-Mail von Herbert Klepsch, 21.04.2011.



verfügt aber über keine Zuwegung und wird von zwei alten schutz- und raumbildenden Kastanienbäumen verdeckt (Abb. 87). Von dem 1870 errichteten Bildstock ist heute nur noch das aufwändig gestaltete Postament erhalten. Es ist als kannelierte Säule ausgeformt und mit einem Relief der Muttergottes mit Kind sowie Weinranken- und Eierstabornamenten ausgestattet. Der an ein umgekehrtes ionisches Kapitell erinnernde Übergang zwischen Säule und Kreuz ist mit zwei geflügelten Puttenköpfen versehen. Das massive Marmorkreuz mit dem vergoldeten Kruzifix ist nicht mehr vorhanden. Die Darstellung der Muttergottes ist durch Verwitterungserscheinungen beeinträchtigt und der brüchige Mörtel im Bereich der Ornamentbänder und Kanneluren (Abb. 88) verweist auf restaurierte Fehlstellen. Von der ehemaligen Einzäunung sind noch zwei Einfriedungspfosten vorzufinden. Im Nachbarort Větrov befindet sich ein Bildstock mit einer identisch gestalteten Säule, der in Bezug auf Verwitterungserscheinungen und das fehlende Kreuz einen vergleichbaren Befund aufweist. Der zweite in Nakléřov erhaltene Bildstock (HKE, F8) befindet sich im Oberdorf am Rande einer überörtlichen Wegeverbindung, die als Kirchweg und Wanderweg diente (HKE, E2-R1). Auch dieser

▼ Abb. 82: Wegekreuz unterhalb der St.-Josef-Kirche, ca. 1930er Jahre

▲▲ Abb. 83: Zustand des Wegekreuzes unterhalb der St.-Josef-Kirche 1973

▼ Abb. 84: Bildstock *Die Station* an der Verbindungsstraße nach Krásný Les

▲ Abb. 85: Wegekreuz an der Kreuzung zwischen Passstraße und Siedlungsachse

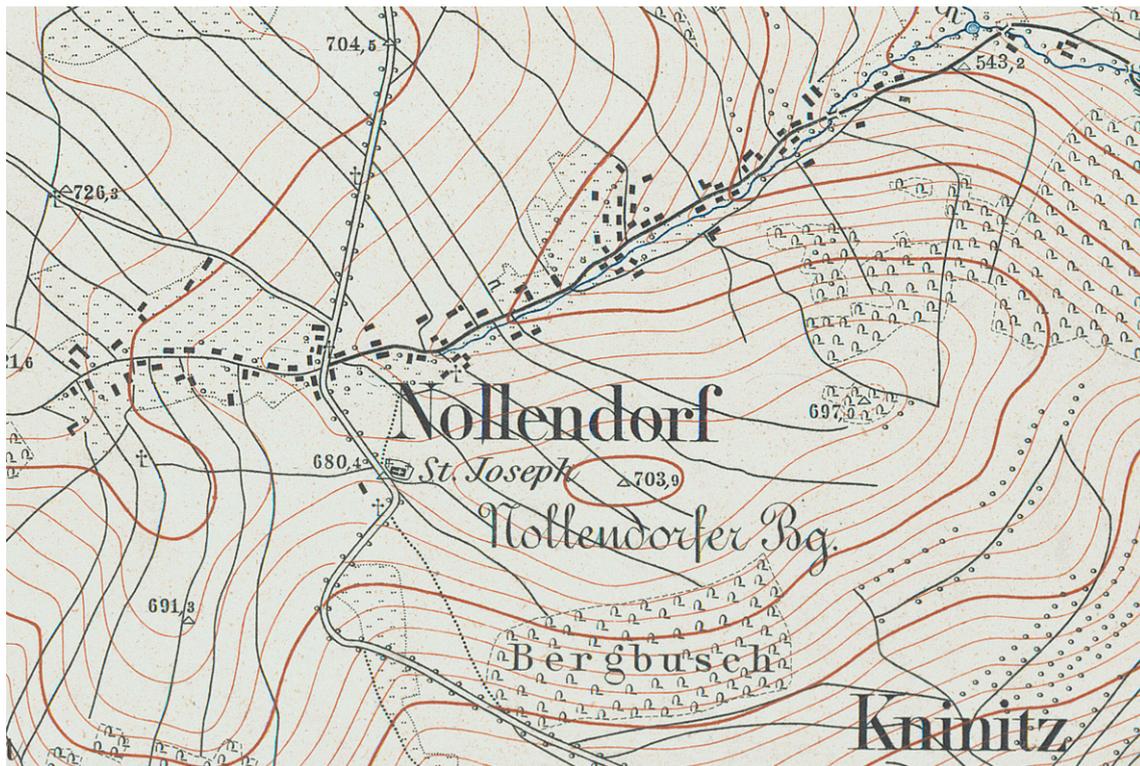


Abb. 86: Wegekreuze in Nollendorf auf der TK Sachsen, 1898

befindet sich heute in einer verdeckten Lage, da er von zwei Eschen flankiert wird, die sich am Ausläufer eines mit Ebereschen bewachsenen Lesesteinwalls befinden (Abb. 92). Lediglich die unterschiedlichen Baumhöhen liefern aus der Ferne einen Hinweis auf eine sich dort befindliche Besonderheit. Der Schadensbefund am nach dem Beruf seines Stifters benannten *Korporalskreuz* ist anders gelagert als am *Reiterkreuz*. Vom Kreuz auf dem Bildstock fehlen zwar Teile, aber dennoch ist es als solches noch klar erkennbar und lässt Rückschlüsse auf sein einstiges Aussehen zu. Der sich deutlich abzeichnende Arm auf dem Kreuz weist zudem auf ein steinernes Kruzifix hin (Abb. 89). Auch von diesem Bildstock gibt es eine Fotografie aus den 1970er Jahren, die einen umgestürzten Bildstock mit einem noch intakten Kreuz und der Figur der Hl. Anna in der Seitennische des Postaments zeigt. Das zweiteilige Postament ist heute noch erhalten und die Inschriften mit den Namen der Stifter und dem Stiftungsjahr auf der Rückseite des Inschriftpfeilers sind lesbar. Die beiden Seitennischen mit den figürlichen Darstellungen der Hl. Anna und des Hl. Antonius sind leer, nur die zentrale Darstellung der Hl. Dreifaltigkeit an der Vorderseite des Schaftes ist noch vorhanden. Sie weist neben starken Verwitterungsspuren auch blaue und weiße Farbreste auf, die auf eine farbige Gestaltung der Darstellungen hindeuten. Die darüber und darunter befindlichen Inschriften sind nicht mehr zu entziffern. Dass dieses Objekt als Ort des Gedenkens auch heute noch eine Funktion hat, bezeugen die abgebrannten Teelichter in den Seitennischen sowie das Ablegen des Kreuzfragments auf dem Abakus, das als minimale Inter-



▲ Abb. 87: Das *Reiterkreuz* flankiert von Kastanienbäumen, Mai 2010

▶ Abb. 88: Reparaturspuren am *Reiterkreuz*, Mai 2010

▲ Abb. 89: Detail Schadensbefund Christusfigur am *Korporalskreuz*, Okt. 2011

↙ Abb. 90: Umgestürztes Postament eines religiösen Flurdenkmals, Nov. 2011

▶ Abb. 91: Durch eine Baumgruppe markierter ehemaliger Standort eines religiösen Flurdenkmals, Nov. 2011

◀ Abb. 92: Das *Korporalskreuz*, Juli 2009



vention sowohl auf die partielle Zerstörung des Objekts als auch auf seine ehemalige Beschaffenheit und Funktion verweist.

Weitaus fragmentarischer überliefert sind die beiden Wegekreuze, die sich an den innerörtlichen Wegeverbindungen befunden haben. In Erinnerung an die Auswanderung von Wenzel und Anna Maria Hacker 1854 ließ Josef Hacker 1868 ein Kreuz am Weg zwischen der östlichen Siedlungsachse und der Kirche errichten (KE, F5). Das eingezäunte zweiteilige Wegekreuz bestand aus einem steinernen Postament und einem Metallkruzifix mit einer vergoldeten Christus-Figur. Erhalten ist heute nur noch das einfache Postament ohne Inschriften, das auf Grund der kaum noch auszumachenden Wegeverbindung nur schwer zu entdecken ist. Auch die Relikte des steinernen Wegekreuzes an der noch gut begehbaren, parallel zur östlichen Siedlungsachse verlaufenden innerörtlichen Wegeverbindung, erschließen sich nicht direkt (KE, F4). Der ehemalige Standort des Wegekreuzes ist nicht mehr durch objekteneigene Überreste markiert, sondern durch eine raumbildende Baumgruppe, die in ihrer Anordnung an eine Nische erinnert (Abb. 91). Das noch erhaltene Postament mit den Inschriften »1801« und »JGH« liegt umgestürzt in wenigen Metern Entfernung am Abhang (Abb. 90).

Anhand der Quellenlage lässt sich der Zeitraum der Zerstörung bzw. Beschädigung der Flurdenkmale im Wesentlichen auf die Jahre zwischen dem Ende des 2. Weltkrieges und dem Beginn der 1970er Jahre einschränken. Von ehemaligen Bewohnern aufgenommene Fotos aus den Jahren 1973 und 1975 Jahren dokumentieren häufig auf dem Boden liegende Einzelteile von Postamenten und fehlende Kruzifixe. Als Hinweise auf die ehemalige Präsenz deutschsprachiger Bevölkerung sind in der Nachkriegszeit viele Wegekreuze und Bildstöcke im Grenzgebiet umgestürzt, beschädigt oder entfernt worden.<sup>869</sup> In Nakléřov dürfte die Anwesenheit des Militärs in den 1950er Jahren diesen Prozess einer umfassenden, auf das deutsche Kulturerbe bezogenen *damnatio memoriae* noch verstärkt haben. Das aktuelle Schadensbild zeigt, dass sich vor allem die Steinkreuze und Kruzifixe im Fokus der Zerstörung befanden.

Auffällig ist zudem, dass in Nakléřov jene Artefakte vollständig verschwunden sind, die sich in exponierter und ungeschützter Lage direkt am Straßenrand befanden (KE, F1, F3, F6, F7). Die noch in unterschiedlichen Abstufungen fragmentarisch erhaltenen Wegekreuze und Bildstöcke hingegen befinden sich entweder an den innerörtlichen Wegeverbindungen oder in durch Baumgruppen sichtgeschützter Lage (KE, F2, F4, F5, F8). Der Aspekt der Sichtbarkeit der Objekte erwies sich scheinbar als ausschlaggebend für den Umgang mit ihnen. Zudem wirkte sich neben den gezielten Zerstörungen auch die allgemeine Vernachlässigung des Grenzlandes auf das baukulturelle Erbe dieser Region aus. Die vielerorts ausbleibende Pflege der Objekte nach der Zwangsmigration der deutschsprachigen Bevölkerung

---

<sup>869</sup> Siehe dazu auch WINGFIELD 2007: Flag wars and stone saints, S. 277.

Tab. 6: Religiöse Flurdenkmale in Nakléřov / Nollendorf (Stand 2012)

Errichtung, Restaurierung, Erneuerung	Stifter	Zustand / Foto / Besonderheiten	
vor 1850, restauriert 1859	Anton Paul	nicht erhalten / Foto 1975 umgestürzter Bildstock, erst in 1990er Jahren komplett verschwunden, hist. Foto vorhanden (Objekt jedoch nur schemenhaft erkennbar)	
1870, restauriert 1904/05 und 1967	Benedikt Mitreiter	bis auf Kruzifix erhalten, Relief verwittert, Reparaturspuren im Bereich der Ornamentbänder und Kanneluren (Mörtel bereits brüchig), Kastanien und zwei Einfriedungspfosten noch vorhanden / hist. Foto vorhanden / seit 1958 unter Denkmalschutz, fast baugleiches Objekt in Nachbarort Větrov	
1840 in Holzausführung, 1895 in Steinausführung	Josef Klepsch, Folgeobjekt Karl Hübner	nicht erhalten, kein Foto	
1801	Johann Georg Hacker	fragmentarisch erhalten, Inschrift Pfeiler mit Jahreszahl 1801 und Initialien des Stifters JGH, umgestürzt, alte Standort durch Baumgruppe markiert / kein hist. Foto	
1868	Josef Hacker	fragmentarisch erhalten, Postament ohne Inschrift / kein hist. Foto	
1810	Josef und Maria Hacker	nicht erhalten / hist. Fotos vorhanden	
1767, restauriert 1830, Erneuerung Kruzifix 1896	Wenzel und Anna Bail / Restaurierung: Wenzel und Rosina Bail / Erneuerung: Franz Klepsch	nicht erhalten / hist. Fotos vorhanden, letztes Foto 1973 mit fehlendem Kruzifix und umgestürztem Sockel	
1863	Anton und Apollonia Bail	größtenteils erhalten, Teile des Kreuzes und Darstellungen in seitlichen Nischen fehlen, Verwitterung der Inschriften und der Hl. Dreifaltigkeit, stellenweise Farbreste / Foto 1973 Bildstock umgestürzt, hist. Foto vorhanden	

Typus / Kurzbeschreibung / Anlass / Standort	Kürzel auf Karten HKE2012 und KE Bezeichnung
Bildstock / vierteiliges Postament, in Nische Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit aus 1920er Jahren, verhältnismäßig kleines Kreuz als Abschluss / nach mündl. Überlieferung zur Erinnerung an die Pest 1814 / Kreuzung Feldweg und Straße nach Krásný Les (Schönwald)	F1 <i>Die Station</i>
aufwändig gestalteter Bildstock / Postament als Säule ausgeformt, kannelierter Schaft mit Relief Muttergottes mit Kind, Weinranken- und Eierstabornamente, auf dem Abakus 2 geflügelte Puttenköpfe, seitlich Voluten, Abschluss Marmorkreuz mit vergoldetem Kruzifix, Einfriedung, flankiert von 2 Kastanien / Straßenrand nördliche Ortseingangssituation	F2 <i>(Mit-) Reiterkreuz</i>
Wegekreuz mit Kruzifix / rotes Holzkreuz mit Kruzifix aus Metall, Folgeobjekt: ca. 3 m hoch, Steinpostament, Kruzifix aus Metall, Engelsfigur, vergoldete Elemente / zur Erinnerung an den Unfalltod eines Kleinkindes aus der Fam. Hübner / Siedlungsachse Unterdorf	F3
vermutlich steinernes Wegekreuz mit Kruzifix / innerörtl. parallel zur Siedlungsachse verlaufende Wegeverbindung	F4
Wegekreuz / Postament aus Stein mit Kruzifix, Christus-Figur vergoldet, eingezäunt / in Erinnerung an die Auswanderung v. Wenzel und Anna Maria Hacker 1854 nach Ohio, eingezäunt / innerörtliche Wegeverbindung östliche Siedlungsachse zu Kirche	F5
steinernes Wegekreuz mit Heiliger Dreifaltigkeit / dreiteiliges Postament mit zwei Inschriftpfeilern, Kreuz mit Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit / Kreuzung überörtliche Nord-Süd-Verbindung und Siedlungsachse	F6
steinernes Wegekreuz mit Kruzifix / zweistufiges Postament, Basis vermutlich bauzeitlich mit Voluten und Inschrift 1767, Inschriftpfeiler mit Initialien der Stifter sowie Jahr der Restaurierung 1830, steinernes Kruzifix / überörtliche Nord-Süd-Verbindung, schräg gegenüber Kirche	F7
Bildstock / zweiteiliges Postament, Inschriftpfeiler rückseitig mit Namen der Stifter und Stiftungsjahr, 3 Bildnischen (mit farbigen Darstellungen Hl. Antonius und Hl. Anna in Seitennischen und Hl. Dreifaltigkeit an Vorderseite), Inschrift Vorderseite: »Bitte für uns und erbarme Dich unser.«, auf Abakus 2 geflügelte Puttenköpfe, Ornament aus Mohnkapseln, hohes steinernes Kruzifix, eingefriedet, von 2 Eschen flankiert / überörtlicher Kirchweg und innerörtlicher Prozessionsweg	F8 <i>Korporalkreuz</i>

und die rauen klimatischen Verhältnisse im Erzgebirge führten rasch auch zu einer flächendeckenden Ausbreitung witterungsbedingter Schadensbilder. Zudem begannen auch ehemalige Bewohner ab den 1970er Jahren einzelne, kleinere Relikte an ihre neuen Wohnorte zu überführen und sie dort als Spolie (Abb. 93) wiederzuverwenden oder an eine Reliquie erinnernd auszustellen.

Mit der politischen Zäsur 1989 haben sich die Bedingungen zum Erhalt des baukulturellen Erbes der deutschsprachigen Bevölkerung geändert. Im Rahmen einer Vielzahl grenzüberschreitender Projekte, an denen sich tschechische Gemeinden und sudetendeutsche Heimatpfleger gemeinsam beteiligen, wurden bereits viele Baulichkeiten durch Restaurierung vor dem Verfall gerettet.<sup>870</sup> Dies betrifft primär die ganze Bandbreite sakraler Objekte von der Kirche bis zum Kreuzweg, aber auch Kriegerdenkmäler und andere Erinnerungszeichen. Gedenktafeln werden nicht nur rekonstruiert und nun mit zweisprachigen Inschriften versehen, sondern es entstehen auch neue Stätten und Objekte des Gedenkens wie z. B. das Holzkreuz in Nakléřov. In jüngster Zeit wurde von 2009 bis 2012 ein grenzüberschreitendes EU-Projekt durchgeführt, in dessen Rahmen Kleindenkmale im sächsisch-böhmischen Grenz-

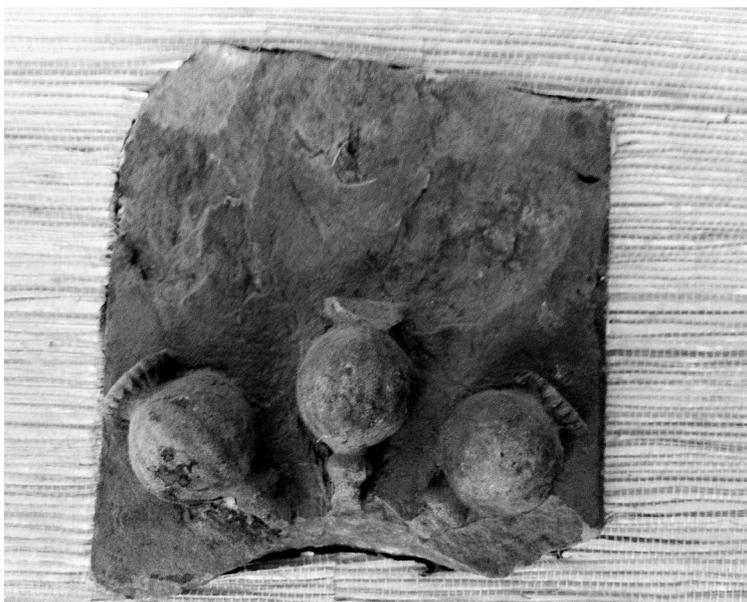


Abb. 93: Fragment eines Bildstocks als Spolie, Mai 2011

raum untersucht und erfasst wurden. Ergebnisse aus diesem Projekt sind in einer umfassenden Broschüre mit einem Kartenteil veröffentlicht worden.<sup>871</sup> Die Zielstellung, die Projektergebnisse in einem zweisprachigen Kulturlandschaftsportal mit einer öffentlich zugänglichen Objekt-Datenbank zu präsentieren, wurde jedoch zum Schutz der Objekte aufgegeben, da immer noch Fälle von Vandalismus zu befürchten sind. Dieses und andere Erfassungsprojekte, die wie die bereits erwähnte Datenbank *Zaniklé obce a objekty po roce 1945* [Nach 1945 verschwundene Orte und Objekte] auch bereits nicht mehr vorhan-

870 Siehe dazu z. B. die Dokumentation grenzüberschreitender Projekte: [http://www.sudetendeutsche-heimatpflege.de/sudgup/show\\_ho.php](http://www.sudetendeutsche-heimatpflege.de/sudgup/show_ho.php) (02.05.2013). Diese wurde von der *Heimatpflegerin der Sudetendeutschen* erstellt. Dabei handelt es sich um eine Einrichtung, die 1988 im Rahmen der Schirmherrschaft des Freistaates Bayern über die Sudetendeutschen und als Ergänzung zu den bayerischen Bezirksheimatpflegern ins Leben gerufen wurde. Hauptaufgabe der Einrichtung ist die Dokumentation, Bewahrung und Förderung der »kulturellen Überlieferung der Deutschen aus und in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien« sowie seit 1989 die grenzüberschreitende Kulturarbeit.

871 Vgl. TU BERGAKADEMIE FREIBERG / PURKYNĚ UNIVERSITÄT ÚSTÍ NAD LABEM (Hg.) 2013: *Verweile doch, es ist so schön. Zastav se přeče, je to krásné. Kleindenkmale im sächsisch-böhmischen Grenzraum. Malé památky v sasko-českém příhraničí.*

dene Objekte dokumentieren, zeigen die zunehmende Betrachtung des Grenzgebietes unter den Vorzeichen einer historischen Kulturlandschaft.

## 5. Zusammenfassung und Fazit

Nakléřov gehört wie eine Vielzahl anderer Orte im tschechischen Grenzland zu jenen Orten, die aus der Perspektive verschiedener Akteure als verschwunden, verloren, unsichtbar oder untergegangen beschrieben werden. Auf Grund seines allgegenwärtigen fragmentarischen Erhaltungszustands und der oftmals fehlenden Bausubstanz scheint der Ort bei einer oberflächlichen Schau nicht als Interessensgebiet der Denkmalpflege in Frage zu kommen. Untersucht man ihn mit den wertneutralen Analyse- und Inventarisierungsverfahren der Angewandten Historischen Geografie, so kommt man zu einem differenzierteren Ergebnis, das zum einen die Darstellung als verschwundenen Ort fragwürdig erscheinen lässt und zum anderen zu einer Neufokussierung des Aspekts der Abwesenheit führt. Im Verlauf der Bestandsaufnahme der gegenwärtigen materiellen Verfasstheit des Ortes, der Gesamtschau des Noch-Vorhandenen als komplexem Netz unterschiedlichster Indizien, die sowohl auf historische Tiefenschichtungen als auch auf Abwesenheiten verweisen, hat sich gezeigt, dass der Ort Nakléřov über vielfältige Relikte und Spuren verfügt, die auf seine Entstehung sowie unterschiedliche historische Epochen und Zäsuren verweisen. Basierend auf dem Palimpsest als Vorstellungsgerüst und der Spurensuche als Leitmotiv einer verräumlichten Geschichtsschreibung führte der am Ort erprobte mikrohistorische Blick zu einer geschärften Perspektive auf verborgene und verschwundene Schichten und Objekte, auf sich räumlich ausdrückende Machtverhältnisse und politische Zäsuren.

Zur Veranschaulichung unterschiedlicher Blickwinkel auf den Ort wurden verschiedene Möglichkeiten der kartografischen Erfassung aufgezeigt. Auf der Karte *Historische Kulturlandschaftselemente in Nakléřov 2012* (HKE 2012) werden vor dem Hintergrund einer aktuellen topografischen Karte jene Flächen und Objekte ausgewiesen, die als historische Kulturlandschaftselemente aus abgeschlossenen geschichtlichen Epochen stammen. Diese Karte entspricht der obersten Schicht eines Palimpsests und identifiziert alle, je nach Kenntnisstand des Betrachters, erkennbaren Hinweise an der Oberfläche, die auf ältere Schichten verweisen. Auswahlkriterien wie Schönheit oder kunsthistorischer Wert sind nicht ausschlagend für die Erfassung der Elemente, sondern allein das Kriterium des historischen Zeugniswertes. In Fortführung der Denkanstöße von HUSE, den denkmalpflegerischen Leistungsbegriff in Frage zu stellen und auch Orte der Abwesenheit hinsichtlich ihrer potentiellen Denkmalwertigkeit zu hinterfragen, sowie in Anknüpfung an das Konzept der *European Landscape Convention* (ELC 2004), auch Landschaftsschäden und die Vergegenwärtigung abwesender, nicht mehr vorhandener Landschaftscharakteristika in die Inventarisierung einzubeziehen, wurde im Untersuchungsgebiet der Erfassung stark geschädigter Bereiche und Objekte besondere Aufmerksamkeit gewidmet. So wurden beispielsweise die für Nakléřov typischen und im Bereich der Siedlungs-

achse flächendeckend vorhandenen Schutthügel in Verbindung mit Hausbäumen erfasst.

Auf der Basis der aktuellen Bestandaufnahme (HKE 2012) und unter Einbeziehung verschiedenster Bild- und Schriftquellen sowie Zeitzeugengesprächen wurde in einem zweiten Schritt der Wandel des Ortes als Bestandteil einer Kulturlandschaft zurückverfolgt und auf der *Chronotop-Karte* festgehalten. Ausgehend von den historischen Kulturlandschaftselementen wurde das gleichzeitige Nebeneinander ungleichzeitiger Phänomene in verschiedenen räumlichen Ausschnitten (Flurbild, Siedlungsachse, »dichter Ort«) hinsichtlich seiner Entwicklungsgeschichte analysiert, historisch kontextualisiert und auf Kontinuitäten und Zäsuren hin überprüft. Voraussetzung für die Identifikation von Zäsuren waren Phasen flächendeckender Veränderungen und neuer Entwicklungen, die an Phasen flächendeckender Behandlungen und Neubeschriftungen von Palimpsesten erinnern. Dabei stand nicht die Eruierung eines kulturlandschaftlichen »Urtextes« im Fokus, sondern das Herausarbeiten von Schichten, die für den Kulturlandschaftswandel prägnant sind. Die Geschichte des Ortes lässt sich in drei Entwicklungsphasen (um 1250–1945, 1945–1989, 1989–) einteilen. Wann genau, von wem und in welcher Form der Ort gegründet wurde, ist anhand der vorliegenden Quellenlage nicht abschließend zu beantworten. Wissenschaftlich erforscht ist bisher, dass der *Nollendorfer Pass*, an dem der Ort vermutlich in der Übergangszeit vom Hoch- zum Spätmittelalter entstanden ist, zum prähistorischen Verkehrskorridor zwischen Sachsen und Böhmen gehörte. Aus dieser dicht bewaldeten Verkehrslandschaft heraus entwickelte sich im Zuge des Landesausbaus durch die böhmischen Könige und auf Grund der Entdeckung von Metallvorkommen im Erzgebirge in den nachfolgenden Jahrhunderten eine Siedlungslandschaft. Ob Nakléřov – wie in den Dorfchroniken kolportiert – ursprünglich von deutschen Siedlern in der für die Erschließung von Gebirgsregionen typischen Form des Waldhufendorfes angelegt wurde, ist nicht zu nachzuweisen. Dagegen sprechen die erste urkundliche Erwähnung des Ortes unter dem Namen *Naklerzow* (1382), dessen slawische Endung –ow auf Besiedlungsbemühungen durch slawische Siedler hinweisen könnte, die prinzipiell gegebene Möglichkeit einer sekundären Gestaltung als Waldhufendorf sowie aktuelle kritische Positionen aus der archäologischen Siedlungsforschung, die ethnische Interpretationen von Dorfgrundrissen und Rückübertragungen neuzeitlicher Kartenbilder auf Gründungsphasen von Siedlungen grundsätzlich in Frage stellen. Ein erster schriftlicher Beleg für Nakléřov als Waldhufendorf stammt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, der erste kartografische aus dem Jahr 1720. Bis zur Zäsur von 1945 hatte sich das im Kern mittelalterliche Dorf mit einer spätestens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts planmäßig angelegten Waldhufenstruktur über schätzungsweise 350 Jahre in der grundlegenden Form weiterentwickelt, in der es heute an Hand der noch vorhandenen Lesesteinwälle weitestgehend vorzufinden und nachvollziehbar ist. Die Konstanz dieser

Struktur wurde durch die kontinuierliche agrarische Nutzung und das Auflesen und Ablegen von störendem Gestein auf die Lesesteinrücken bis 1945 bewahrt.

Mit der Zwangsmigration der deutschsprachigen Bevölkerung verschwand nach dem Ende des 2. Weltkrieges innerhalb von vier Jahren auch das Pflegepersonal der Kulturlandschaft. Auch durch die kurzzeitige Einrichtung einer Gebirgsweidegenossenschaft, die anschließende Nutzung des Ortes als militärisches Übungsgebiet in den 1950er Jahren sowie staatlich gesteuerte Abbruchmaßnahmen zur Landschaftsverschönerung des Grenzgebiets veränderte sich der Ort flächendeckend. Das sich aus Lesesteinwällen und Wegeverbindungen zusammensetzende Flurbild verblasste in einigen Ortsbereichen und der Gebäudebestand dezimierte sich innerhalb weniger Jahre drastisch. Die kleinteilige und durch pflanzliche Diversität gekennzeichnete Bewirtschaftung wich unter den sich wandelnden sozio-ökonomischen Bedingungen einer zunehmenden monokulturellen Bewirtschaftung von Flächen, der Bewirtschaftung als Grünland und der Aufforstung von Waldflächen. Nach der politischen Zäsur von 1989 wurden die letzten Ackerflächen in Grünland umgewandelt. Das Grünland wird nun unter Berücksichtigung der historischen Dorfflur und insbesondere der Naturschutzgebiete in unterschiedlichen Intervallen gemäht. Die heutige Verteilung von Grünland einerseits, und Sukzessionsflächen einschließlich der bewaldeten Areale andererseits, dürfte in etwa der Verteilung zwischen Acker- und Waldflächen vor der frühneuzeitlichen Erweiterung des Dorfes entsprechen. Die aktuellen Maßnahmen zur Regeneration der Natur und Verbesserung der ökologischen Stabilität werden aus regionalplanerischer Sicht als wichtiger Baustein in der Weiterentwicklung des Osterzgebirges als touristischer Erlebnisraum betrachtet. Im Rahmen der Tourismusförderung, die bereits schon einmal Ende des 19. Jahrhunderts vorangetrieben worden war, soll auch eine Wiederbebauung der historischen Bauparzellen mit Ferienhäusern ermöglicht werden. Das Erscheinungsbild eines Waldhufendorfes mit der typischen Einheit von Gebäude mit anschließender Flur würde dergestalt wieder deutlicher hervortreten. Der größte Einschnitt in die historische Kulturlandschaft erfolgte nach 1989 im Bereich des Verkehrs. Bereits während des Nationalsozialismus gab es Planungen, die Verkehrsgunst des *Nollendorfer Passes* zum Bau einer Autobahn zu nutzen. Doch erst im neuen Jahrtausend wurde der Streckenabschnitt im Bereich des Passes im Zuge des Autobahnbaus von Dresden nach Prag realisiert. Während die Teile des Flurbildes, die in funktionalem Zusammenhang mit der dörflichen Siedlung standen, größtenteils verloren gegangen sind, wurde der Charakter des Verkehrskorridors in seinen überörtlichen Dimensionen noch gestärkt. Das frühneuzeitliche überörtliche Wegenetz hat sich in seinen wesentlichen Verläufen, wenn auch in seiner materiellen Beschaffenheit stellenweise modern überformt, bis heute überliefert.

Die zentrale Lage des Ortes inmitten einer Transitlandschaft erwies als entscheidend für die Entwicklung des Dorfes. Neben der Bedeutung für den Handel und als Transportweg für die Post, war die durch den Ort führende Querung des Osterzgebirges aus militärstrategischen Gründen von Bedeutung. Der Verkehrskorridor wurde spätestens ab dem 11. Jahrhundert, dann während der Hussitenkriege, des Dreißigjährigen Krieges, des Siebenjährigen Krieges, des Bayerischen Erbfolgekrieges, der Napoleonischen Befreiungskriege 1813 und dem Deutschen Krieg von verschiedenen Militäreinheiten genutzt. Im 20. Jahrhundert marschierte 1938 die deutsche Wehrmacht über den Pass und Ende des 2. Weltkrieges die Rote Armee. Ab den 1970er Jahren war der Pass wieder für den sächsisch-böhmischen Grenzverkehr und mit dem späteren Autobahnbau auch erneut von europäischer Bedeutung. Mehrfach wurden weite Teile des Dorfes im Verlauf von Feldzügen zerstört. Doch im Gegensatz zur Zäsur in der Siedlungsentwicklung nach 1945 ist das Dorf stets wieder aufgebaut worden. Zu ernsthaften Bemühungen einer Neubesiedlung im Zuge der staatlich gesteuerten Wiederbesiedlungspolitik im Grenzgebiet ist es außer der kurzfristigen Einrichtung einer Gebirgsweidegenossenschaft in Nakléřov nicht gekommen. Allein zwischen 1949 und 1964 werden 73 von insgesamt 86 Häusern und Höfen als Abbruchhäuser verkauft, gezielt demoliert oder dem Verfall überlassen. Abgesehen von den wenigen Wochenendhäuslern, die während der letzten 50 Jahre zumindest für den Erhalt einiger historischer Gebäude sorgten oder neue Wochenendhäuser errichteten, dem Betrieb der historischen Gaststätte sowie der nach 1989 neu errichteten Kaserne sind keine Versuche erfolgt, den Ort zu revitalisieren. Heute existieren in Nakléřov bauliche Zeugnisse in unterschiedlichen Erhaltungsgraden, die im Zusammenhang mit verschiedenen Phasen der Expansion, Stagnation und Regression in der Siedlungsentwicklung zu sehen sind. Die Bauernhöfe, ihre Ruinen und Relikte, aber insbesondere ihre heute noch im Wesentlichen durch den Verlauf der Lesesteinwälle gekennzeichneten Standorte verweisen auf die Siedlungsform des Waldhufendorfes. Die kleineren Wohnstallhäuser und Häusleranwesen bzw. ihre Überreste, situiert entlang der Siedlungsachse und dicht gedrängt in der Mitte der östlichen Siedlungsachse, deuten auf verschiedene Nachverdichtungsphasen ab dem 17. Jahrhundert hin. Während die Gebäudestandorte sich über Jahrhunderte nur in Ausnahmefällen verändert haben, war die Gebäudesubstanz kontinuierlich Veränderungen unterworfen.

Die historische Bedeutung des Ortes ist nicht allein aus seiner fragmentarisch erhaltenen Gebäudesubstanz abzuleiten, sondern liegt vielmehr in der Kontinuität der Gebäudestandorte und der Verbindung von Flur und Bauparzelle. Die Parzellen des Ortes geben zusammen mit den naturräumlichen Gegebenheiten ein Ordnungsgefüge vor, in das sich der Gebäudebestand über die Jahrhunderte unter dem Einfluss geschichtlicher und sozio-ökonomischer Entwicklungen ein-

gepasst hat. In einem Waldhufendorf stellen die Lesesteinwälle das materialisierte Ordnungsgefüge dar. An ihnen wird der Dorfgrundriss mit seiner Parzellenstruktur erkennbar, der »zur ältesten materiellen geschichtlichen Überlieferung auf dem Lande zu zählen ist.«<sup>872</sup> Bereits in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte DROYSEN die Dorfflur in seine Quellentypologie aufgenommen. Die Flureinteilung galt ihm als »lebendiges Stück Geschichte«, das Aufschluss über die Siedlungsgeschichte gibt.<sup>873</sup> Die bauliche Substanz tritt in ihrer Bedeutung in den Hintergrund, wird zum Inventar, das auf Grund besonderer Rahmenbedingungen, sei es in Folge natürlicher Prozesse oder historischer Ereignisse, immer wieder ausgetauscht wird. Vielmehr ist es in Nakléřov das durch die Lesesteinrücken markierte Nichtmehrvorhandensein vieler baulicher Strukturen, das als Bestandteil des historischen Zeugniswertes des Ortes zu bewerten ist. Die Lesesteinrücken sind nicht nur Spuren im Sinne von siedlungsgeschichtlich relevanten Überresten, sondern zugleich auch Spuren im Sinne von materiellen Anhaltspunkten, die Abwesenheit bezeugen, vergegenwärtigen und über das impulsgebende Potential verfügen, diese Abwesenheit zu hinterfragen und dem spurenbildenden Geschehen nachzuspüren. Ausgehend von den in der Bestandsaufnahme kartierten Überresten (HKE2012) wurde das für Nakléřov prägnante ubiquitäre Zusammenspiel von an- und abwesenden Objekten im Textteil beschrieben, auf der Basis unterschiedlichster Quellen interpretiert und in eine kartografische Darstellung der Entwicklung der Kulturlandschaftselemente (KE) überführt. Diese Karte dokumentiert die Materialströme im Zeitraum von 1945 bis 2012 und veranschaulicht in Orientierung an den Zeitschnitten der *Chronotop-Karte* die Dynamik des Kulturlandschaftswandels an Hand linearer und punktueller Kulturlandschaftselemente. Aktuell durch materielle Konstellationen markierte Orte der Leere werden in dieser Karte dechiffriert, indem die überlieferten Lesesteinwälle, vereinzelt stehenden Milchkeller, topografische Auffälligkeiten wie kleine Hügel, raumbildend angeordnete Baumgruppen mit Visualisierungen der verschwundenen Objekte hinterlegt werden. So erweist sich beispielsweise der Teich unterhalb der Autobahn als ehemaliger Mühlteich, eine Kastanienbaumgruppe als Hinweis auf einen ehemaligen Biergarten und die nischenartige Anordnung von Bäumen als Hinweis auf den Standort eines religiösen Flurdenkmals. Im Verlauf der Quellenauswertung ergaben sich fortlaufend Hinweise auf übersehene, bisher falsch interpretierte oder enigmatische Spuren, Objekte, die nicht mehr vorhanden sind, ohne Vorkenntnisse der Geschichte des Ortes und der Region unverständlich bleiben oder nicht abschließend erklärt werden können. Neben die Bestimmung des historischen Zeugniswertes des Untersuchungsgebietes durch kartierte und »erzählte Geschichte«<sup>874</sup> trat so zwangsläufig

872 GUNZELMANN 1999: Das Dorf als Denkmalort, S. 54. — Siehe auch MOSEL 1999: Einführung. Erläuterungen zum Inhalt und zur Anwendung des denkmalpflegerischen Erhebungsbogens, S. 26.

873 DROYSEN [1857] 1937: Historik, S. 45.

874 BREUER 1993: Naturlandschaft, Kulturlandschaft, Denkmallandschaft, S. 18.

auch der Subtext einer Beschreibung des Prozesses der Spureninterpretation.<sup>875</sup> Immer wieder hat sich gezeigt, dass der sich aus einem feinen Gespinnst unterschiedlichster materieller Konstellationen zusammensetzende Ort als Geschichtsquelle nur bedingt anschaulich ist. So ließen sich beispielsweise grundlegende Zusammenhänge wie die Zwangsmigration als Folge der nationalsozialistischen Herrschaft und des konfliktbehafteten deutsch-tschechischen Zusammenlebens in den Böhmisches Ländern nur schwerlich aus dem konkreten Ort heraus erschließen. Lediglich einige Erdwälle erwiesen sich als Überreste des Versuchs der infrastrukturellen Anbindung des Sudetengaus an das Deutsche Reich.

Die Besonderheit der materiellen Überreste als Geschichtsquelle liegt, so KNIGGE, in ihrem oszillierenden Charakter:

[...] weil Geschichte in den Überresten weder anschaulich noch total gegeben ist, gerade weil sinnliche Präsenz und Unanschaulichkeit von Geschichte in authentischer Substanz sich verschneiden, gerade weil die Überreste als Überreste auf Abwesendes verweisen und ihm doch eine gewisse Kontur geben, gerade weil Überreste Vorstellungen und Fragen zugleich anspornen können.<sup>876</sup>

Die über materielle Überreste transportierte Erfahrung von Abwesenheit wird an fragmentarischen sowie kontext- und funktionslos erscheinenden Objekten besonders deutlich. Dazu gehören in Nakléřov die sich heute in Waldstücken befindlichen Gräben und Erdwälle als Relikte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit militärischem und verkehrstechnischem Hintergrund, aber auch der Parkplatz, dessen Verwendungszweck zwar eindeutig ist, wohingegen sich seine Funktion an diesem Ort nicht ohne Hinzuziehung sekundärer Quellen erschließt. Ihn als Erwartungen störendes Element, dem eine »verdächtige Abwesenheit«<sup>877</sup> inhärent ist, aufzufassen und als unabsehbare Hinterlassenschaft zu hinterfragen,<sup>878</sup> hat den Anstoß zur erinnerungskulturellen Dechiffrierung der banal anmutenden Fläche und seiner unmittelbaren Umgebung gegeben. Das Weiterverfolgen seiner Spur hat verschiedene Strategien der Verdrängung von erinnerungsstützenden und wahrnehmungslenkenden Artefakten und Zeichensetzungen sowie das dynamische und zum Teil antagonistische Beziehungsgeflecht der sich in diesem räumlichen Ausschnitt befindlichen Objekte offengelegt. Neben den verschiedenen Beschriftungen am Aussichtsturm und am Obelisk, deren Wechsel sich verändernde gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen des 20. Jahrhunderts reflektieren, ist es ein »Ort« im temporären Verbund mit disparaten Artefakten, dessen geografische Lage zum Versuch einer gedächtnispolitischen Umcodierung und räumlichen Verankerung eines neuen Geschichtsnarrativs geführt hat. Der heute durch ein einfaches Holz-

875 Siehe dazu auch HOLTORF 2007: Vom Kern der Dinge keine Spur.

876 KNIGGE 2011: Vom Zeugniswert der authentischen Substanz für die Gedenkstättenarbeit, S. 71.

877 EDENSOR 2008: Mundane hauntings, S. 325.

878 Vgl. KRÄMER 2007: Was also ist eine Spur?, S. 16.

kreuz markierte Ort war früher Standort einer Landschaftsdominante. Dort befand sich 300 Jahre lang eine Kirche mit Friedhof, die trotz der Erhaltungsversuche durch die Denkmalpflege 1975 gesprengt wurde, um einem monumentalen Sowjetdenkmal zu weichen. Zur Erprobung der Fernwirkung und vermutlich als Provisorium zu den Feierlichkeiten anlässlich des 30. Jahrestages des Einmarschs der Roten Armee wurde ein beleuchteter Sowjetstern aufgestellt. Die Planungsunterlagen zum Sowjetdenkmal belegen, dass ein Zulassen räumlich sichtbarer Erinnerungskonkurrenzen ausgeschlossen werden sollte und ausschließlich eine politisch motivierte Neubesetzung des Ortes unter besonderer Berücksichtigung seiner in die Landschaft ausgreifenden Raumwirkung angestrebt war. Der einzige materielle Überrest, der auf die Geschichte zur geplanten Errichtung des größten Sowjetdenkmals in Nordböhmen und auf das abwesende Interimsobjekt des Sowjetstern verweist, ist der Parkplatz.

»Der dichte Ort« ist auch heute noch ein Ort aktiver objektgebundener Gedenkpraktiken, der im Gegensatz zur Situation zwischen 1945 und 1989 durch eine Koexistenz der Erinnerungsstränge gekennzeichnet ist. Während das Holzkreuz und der Bildstock von ehemaligen Nollendorfern als Gedenkorte genutzt werden, dient der Obelisk dem militärgeschichtlichen Verein in Chlumec dem Erinnern an die Schlacht gegen Napoleon. Die heute zweisprachige Tafel am Schlachtendenkmal sowie die Planungen zur Wiedererrichtung des Aussichtsturms und zu Bemaßnahmen unter Berücksichtigung der Siedlungsstruktur des Waldhufendorfes deuten auf eine zunehmende Akzeptanz des kulturhistorischen Erbes der ehemaligen deutschsprachigen Bevölkerung hin. Auch die verschiedenen tschechischen Projekte, die sich mit der Dokumentation des Grenzgebiets beschäftigen, einschließlich der Erfassung dessen, was zerstört oder nur noch in Überresten vorhanden ist, belegen die Bereitschaft und das Interesse, sich mit der Geschichte des Kulturlandschaftswandels auseinanderzusetzen. Orte, an denen die Erfahrung von Abwesenheit und Leere auf den flächendeckend offensichtlichen Bruch in der Entwicklung des Grenzlands verweist, beinhalten das Potential als »storyscape« zu fungieren und das an den Raum rückgebundene Erzählen von erinnerungskulturell und sozial bedeutsamen »Geschichten« zu initiieren. Der mögliche Denkmalwert eines Ortes wie Nakléřov als repräsentativer und zugleich singulärer Bestandteil einer historischen Kulturlandschaft, sei es nun der Montanregion Erzgebirge, des tschechischen Grenzgebietes oder der mitteleuropäischen Waldhufendörfer, besteht in seinem Vermögen, Fragen aufzuwerfen und eine Auseinandersetzung mit der Geschichte des Ortes im lokalen, regionalen und europäischen Kontext einzuleiten. Das denkmalpflegerische Kriterium der Leistung manifestiert sich nicht im Objekt, sondern im Potential eines bestimmten räumlichen Ausschnitts, erinnerungskulturelle Prozesse und vor allem

im Falle umstrittener oder geteilter Objekte und Orte, Dialoge in Gang zu setzen.<sup>879</sup>

Ein Ort, dessen historischer und erinnerungskultureller Wert aus dem Spannungsfeld zwischen an- und abwesenden Elementen, zwischen Leerstellen und Relikten in unterschiedlichen Erhaltungsgraden resultiert, führt zwar an die Grenzen traditioneller Denkmalbegrifflichkeiten, ist aber auf der Basis der Zusammenschau verschiedener theoretischer und praktischer Ansätze der Denkmalpflege, die unter dem Begriff »unbequeme Kulturlandschaft« zu subsumieren wären, in seiner potentiellen Denkmalwürdigkeit zu diskutieren. Die Grenzen dessen, was Denkmal sein kann, sind zwar seit den 1970er Jahren räumlich, substantiell und ideell durchlässiger geworden, werden aber immer noch von Ansprüchen an die materielle Substanz des Denkmals und an das Denkmal als Zeugnis von Leistung markiert. Auch HUSE als Vorreiter einer Denkmalpflege, die sich auch Spuren der Abwesenheit zuwendet, sieht in der Bindung der Denkmalpflege »an die materielle Spur« sowohl eine Stärke als auch eine Schwäche: »Wo es diese nicht mehr gibt, kann es auch keine Denkmalpflege mehr geben.«<sup>880</sup> Aber kann es Denkmalpflege nicht auch dort geben, wo die Spur in existentieller Abhängigkeit vom Vorhandensein der sie umgebenden Substanz als interpretationsoffenes Zeitfenster im Raum verstanden wird? Die Spur ist an materielle Substanz gebunden, denn ohne diese wäre die Spur weder präsent noch wahrnehmbar.<sup>881</sup> Spuren treten als Störungen in Erscheinung, wirken irritierend, »wenn eine Ordnung gestört ist, wenn im gewohnten Terrain das Unvertraute auffällt oder das Erwartete ausbleibt.«<sup>882</sup> Spuren können jedoch nicht nur Deutungsversuche initiieren, sondern grenzen zugleich auch »Deutungsspielräume« ab.<sup>883</sup> Übertragen auf die Belange der Denkmalpflege sind Spuren dergestalt auch als Ensembles zu begreifen, die aus einer Leerstelle sowie der sie umgebenden, sie hervorbringenden und auf sie verweisenden materiellen Umgebung bestehen. Das Materielle wird zum Medium, über das sich der Spureninterpret dem Abwesenden anzunähern vermag. Die Spur als Repräsentant eines als Störung auffällig gewordenen Absenz-Präsenz-Verhältnisses kann als pluraler Wegweiser in die Vergangenheit aufgefasst werden. Für den Denkmalpfleger als Spurenleser stünde somit das sich über das Materielle ausdrückende Spannungsfeld zwischen An- und Abwesendem im Fokus, das unter den Vorzeichen des Erinnerns und Vergessens für den kulturwissenschaftlichen Erinnerungs- und Gedächtnisdiskurs von grundlegender Bedeutung ist. Zu akzeptieren wäre, dass das traditionelle Objekt denkmalpflegerischen Interesses größtenteils oder vollständig verschwunden ist, es jedoch materielle Konstellationen gibt, die seine Abwesenheit vergegenwärt-

879 Siehe auch FLIEGLER 2011: Dialogische Erinnerungsräume.

880 HUSE 1998: Bedürfnisse nach Geschichte, S. 49

881 Siehe dazu auch KRÄMER 2007: Was also ist eine Spur?, S. 15 und 19.

882 Ebenda, S. 16.

883 STEGMAIER 2007: Anhaltspunkte. Spuren zur Orientierung, S. 87.

tigen und beglaubigen. Ein Spurenbegriff wäre dem Substanzbegriff als Korrektiv zur Seite zu stellen, mit dem Potential, auf Abwesenheit als Resultat von destruktiven Einwirkungen hinzuweisen, Fragen nach freiwilligen und »unfreiwilligen Zeugnissen«,<sup>884</sup> Kontexten, Ursachen, Menschen und ihrem Handeln aufzuwerfen, und dabei dennoch den Konnex zum Materiellen halten zu können. Ein differenzierter Spurenbegriff, der über das Oszillieren der Spur zwischen ästhetischem und historischem Wert hinausgeht, verweisend auf tiefgreifende Verluste und Zerstörungsprozesse, scheint dazu geeignet, die 2004 von Hans-Rudolf MEIER in Erinnerung gerufene Funktion des Denkmals auch als »Erinnerung an Brüche, Unschönes und Schwieriges, an Niederlagen und Irrwege, aber auch an Alternativen«<sup>885</sup> zu stärken, die denkmalpflegerische Kanonbildung sowie Kernbegriffe der Disziplin wie Substanz und Leistung hinsichtlich ihrer generellen Anwendbarkeit auf die bestehende und potentielle Denkmalwelt zu hinterfragen. Orte und Objekte abseits traditioneller Vorstellungen vom Denkmal erfordern eine Neufokussierung des Substanzbegriffs, um eine komplexere und vielschichtige, auch konfligierende Deutungen zulassende Kultur- und Geschichtsbetrachtung zu ermöglichen.

Eine Denkmalpflege als wissenschaftlich verankerte Disziplin, die sich mit ihren vielfältigen materialbasierten und verorteten Medien der Erinnerung, stärker in den immer noch virulenten fächer- und längst auch grenz- und transnational übergreifenden Erinnerungs- und Gedächtnisdiskurs einbringen will, braucht zu Beginn des 21. Jahrhunderts nach den Verwerfungen des 20. Jahrhunderts noch andere Orientierungspunkte, um sich auch in disparaten, auch von Destruktion geprägten Kulturräumen bewegen zu können. Es ist nicht nur dem Vergehen von Zeit, sondern – so LIPP – auch dem Vergehen von Räumen Rechnung zu tragen.<sup>886</sup>

Am 23.12.2012 wurde in das Forum *Zaniklé obce a objekty po roce 1945* [Nach 1945 verschwundene Orte und Objekte] von einem tschechischen Besucher folgende Frage zu Nakléřov eingestellt: »Warum gibt es hier eigentlich keinen Ort mehr als solchen? Ursprünglich hatte er mehr als 80 Häuser und fast 400 Einwohner. Jetzt gibt es hier ungefähr zwanzig Häuser.«<sup>887</sup> Auch einer solchen Frage ist Rechnung zu tragen, wenn wir uns die Denkmaldefinition von Johann Martin CHLADENIUS in Erinnerung rufen: »Es muß also eine Veranlassung da seyn, die Erzelung auf die Kinder zu bringen; [...]. Der einzige Weg, [...]; ist wohl dieser, wenn etwas vorhanden ist, welches die Kinder veranlasset ihre Eltern nach der Ursach und Bedeutung zu fragen. Dergleichen Ding pfliget man ein Denckmahl zu nennen.«<sup>888</sup>

884 RICŒUR [2000] 2004: Gedächtnis, Geschichte, Vergessen, S. 262.

885 MEIER 2004: Das Bild vom Denkmal. Überlegungen zur Denkmalpflege nach dem Iconic Turn, S. 98–99.

886 LIPP 2000: Ist der Denkmalbegriff zur Kulturlandschaft erweiterbar?, S. 76.

887 »Proč tu vlastně není obec jako taková. Původně měla více než 80 domů a téměř 400 obyvatel. Nyní je zde asi 20 domů.« <http://www.zanikleobce.cz/index.p>Yhp?obec=4227> (28.05.2013).

888 CHLADENIUS 1752: Allgemeine Geschichtswissenschaft. §35 »Fortpflanzung der Geschichte auf die Nachkommen«, S. 194.



## Anhang

### A. Tschechisch-deutsche Ortsnamenskondanz

Cheb	Eger
Chlumec	Kulm
Děčín	Tetschen
Habartice	Eberswald
Hladov	Hungertuch
Jílovský potok	Eulabach
Karlovy Vary	Karlsbad
Knínice	Kninitz
Krásný Les	Schönwald
Liberec	Reichenberg
Libouchec	Königswald
Litoměřice	Leitmeritz
Mariánské Lázně	Marienbad
Most	Brüx
Nakléřov	Nollendorf
Nakléřovská Výšina	Nollendorfer Berg / Nollendorfer Höhe
Nakléřovský průsmyk	Nollendorfer Pass
Nové Dvory	Neuhof
Opava	Troppau
Panenská	Jungferndorf
Petrovice	Peterswald
Přestanov	Priesten
Telnice	Tellnitz
Teplice	Teplitz
Tisá	Tissa, Tyssa
Ústí nad Labem	Aussig
Varvažov	Arbesau
Větrov	Streckenwald
Žatec	Saaz

## B. Literatur- und Quellenverzeichnis

### Ba Bearbeitete Archivbestände

- Archiv města Ústí nad Labem (AMÚ) [Archiv der Stadt Ústí nad Labem]

Fond Místní národní výbor (MNV) Nakléřov 1946–1950

Fond Okresní národní výbor (ONV) Ústí nad Labem 1945–1949

Fond Okresní národní výbor (ONV) Ústí nad Labem 1954–1986

Fond Jednotný národní výbor (JNV) Ústí nad Labem 1949–1954

Archiv obce Krásný Les 1843–1945

- Spisový archiv NPÚ-ÚOP Ústí nad Labem [Schriftenarchiv des Staatlichen Denkmalamtes, Regionale Fachbehörde Ústí nad Labem]

Nakléřov – kostel sv. Josefa [Nakléřov – St.-Josef-Kirche], 1973. Stavební dokumentace okresu Ústí nad Labem.

- Aussiger Archiv im Sudetendeutschen Institut München

Erinnerungen an Nollendorf [zusammengestellt von Willibald Bail um 1974]: Teil 1 – Sign. AB 3093, Teil 2 – Sign. AB 3094, Teil 3 – Sign. AB 3095, Teil 4 – Sign. AB 3096, Teil 5 – Sign. AB 3097.

KÖHLER, Rudolf [1927–1928]: Chronik von Nollendorf. Dorfchronik Nollendorf, Teil 1 (bis 1914), Sign. AB 3398.

LÖBEL, Franz: Gedenkbuch der Gemeinde Nollendorf. Dorfchronik Nollendorf, Teil 2 (1914–1936), Sign. AB 3399.

- Privatarchiv Herbert Klepsch, Backnang

Fotosammlung Nollendorf

NEUSSER, Luise: Erinnerungen an Nollendorf [Textsammlung 1990–2011, Typoskript, zusammengestellt v. Herbert Klepsch].

Sammlung Fragebogen [1974, erstellt von Willibald Bail].

- Privatarchiv Luise Neusser, Maria Enzersdorf bei Wien

Fotosammlung Nollendorf

## Bb Publizierte Quellen, Dokumente, Pressemitteilungen

- Adreßbuch der Stadt und des politischen Bezirkes Aussig 1934, hg. v. ELBETALVERKEHRSVERBAND, Sitz Aussig, unter Förderung der öffentlichen Amtsstellen. Aussig 1934.
- Adreßbuch der Stadt Aussig und des politischen Bezirkes Aussig, hg. i. Selbstverlag der Aussiger Druckerei- und Zeitungsgesellschaft Kraus & Co., Ges. M. b. H. unter Mitarbeit des staatlichen und städtischen Meldeamtes in Prag. Aussig 1926.
- Adreßbuch der Stadt Aussig und des politischen Bezirkes Aussig, hg. i. Selbstverlage des Stadtrates Aussig. Aussig 1923.
- Adreß-Buch der Stadt Aussig und des Aussig-Karbitzer Bezirkes, hg. i. Selbstverlage des Stadtrates Aussig 1912.
- Adress-Buch des Aussig-Karbitzer Bezirkes. Aussig 1872.
- Aktuelles. Montane Kulturlandschaft Erzgebirge/Krušnohoří [2013], [http://welterbe.wfe.eu/2\\_mp](http://welterbe.wfe.eu/2_mp) (31.05.2013).
- ARBEITSGRUPPE WELTERBE-PROJEKT MONTANREGION ERZGEBIRGE: UNESCO-Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge. Realisierungsstudie 2007 in Fortschreibung der Machbarkeitsstudie aus dem Jahre 2001. Freiberg 2007, <http://www.montanregion-erzgebirge.org/content/view/19/36/lang,de/> (11.02.2011).
- Beurteilung des tschechischen Teils des Erzgebirges als Bergbau- und Kulturlandschaft mit ausgewählten Objekten, die würdig sind, im Rahmen des sächsisch-böhmischen Projekts »Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří« in die Weltkulturerbeliste der UNESCO aufgenommen zu werden, Kapitel 6.2 [10/2006], <http://www.muzeum-most.cz/de/montanregion/index.php?kap=6a2b> (10.07.2012).
- BOROVÝ, Clemens (Hg.): Libri erectionum Archidioecesis Pragensis saeculo XIV. et XV., Liber II. (1375–1388). Prag 1878.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, BAU UND STADTENTWICKLUNG (BMVBS): Pressemitteilung v. 21.12.2006, [http://www.pressrelations.de/new/standard/result\\_main.cfm?r=261770&sid=&aktion=jour\\_pm&quelle=0&n\\_firmanr\\_=101605&pfach=1&detail=1&sektor=pm&popup\\_vorschau=0](http://www.pressrelations.de/new/standard/result_main.cfm?r=261770&sid=&aktion=jour_pm&quelle=0&n_firmanr_=101605&pfach=1&detail=1&sektor=pm&popup_vorschau=0) (28.11.2011).
- CHALUPA, Aleš (Hg.): Tereziánský katastr český [Theresianisches Kataster Böhmen], Bd. 2. Praha 1966.
- CHYTLÍ, Alois (Hg.): Chytilův místopis ČSR [Die Chytilsche Topografie der ČSR]. Praha 1929.
- COLLEGIUM BOHEMICUM: Rahmenkonzeption des Museums der deutschsprachigen Bewohner der böhmischen Länder. In: Newsletter Collegium Bohemicum 5/2010, Sonderbeilage, [http://www.collegiumbohemicum.cz/download/newsletter\\_pyeuloha\\_nor-mecky\\_internet.pdf](http://www.collegiumbohemicum.cz/download/newsletter_pyeuloha_nor-mecky_internet.pdf) (21.06.2013).
- DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DENKMALSCHUTZ: Appell zum Umgang mit Architektur und Städtebau der 30er / 40er Jahre München, 27. November 1993, [http://www.dnk.de/\\_uploads/beitrag-pdf/13c849656ac7b79cea31301b6027693c.pdf](http://www.dnk.de/_uploads/beitrag-pdf/13c849656ac7b79cea31301b6027693c.pdf) (20.09.2012).

Die Montanregion Erzgebirge. Auf dem Weg zum Kulturerbe [Flyer], <http://bilder.wfe.eu/montan/DR/flyer.pdf> (31.05.2013).

JECH, Karel / KAPLAN, Karel (Hg.): Dekrety prezidenta republiky 1940–1945. Dokumenty [Dekrete des Präsidenten der Republik 1940–1945. Dokumente]. Brno 1995.

Nachricht von der veränderten Post-Route von Prag nach Dresden [o. V.]. In: ZACH, Franz Xaver Freiherr von (Hg.): Allgemeine Geographische Ephemeriden, Bd 1. Weimar 1798, S. 281–283.

OBLASTNÍ MUZEUM V MOSTĚ [Stadtmuseum Most]: Pressemitteilung v. 04.11.2011, [http://www.muzeum-most.cz/projekt/?stranka=montan\\_region&montan=aktuality&menu=0&sub=0&extr=0](http://www.muzeum-most.cz/projekt/?stranka=montan_region&montan=aktuality&menu=0&sub=0&extr=0) (31.05.2013).

Orts-Repertorium für das Königreich Böhmen. Prag 1893.

PRCHAL, R.: Poslední minuty jednoho kostela [Die letzten Minuten einer Kirche]. In: Sever 13, 6. Mai 1975.

Sudetendeutsches Ortsnamenverzeichnis. Amtliches Gemeinde- und Ortsnamenverzeichnis der nach dem Münchner Abkommen vom 29.9.1938 (Grenzfestlegung vom 20.11.1938) zum Deutschen Reich gekommenen Sudetendeutschen Gebiete. Bearb. v. Sudetendeutschen Archiv und Institut für Landeskunde, mit Unterstützung des Collegium Carolinum, hg. v. INSTITUT FÜR LANDESKUNDE IN DER BUNDESANSTALT FÜR LANDESKUNDE UND RAUMFORSCHUNG. München <sup>2</sup>1987

UNESCO WORLD HERITAGE CENTER: Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention [1/2008], <http://whc.unesco.org/archive/opguide08-en.pdf> (10.07.2012).

UNESCO WORLD HERITAGE CENTER: Guidelines for the preparation of serial nominations to the World Heritage List, [o. J.], <http://whc.unesco.org/archive/serial-noms.htm> (31.05.2013).

Územní Plán [ÚP] Petrovice. Navrh 01/2011 [Gebietsplan Petrovice. Entwurf 01/2011], <http://www.oupetrovice.cz/uzemni-plan> (13.10.2011).

VEREINIGUNG DER LANDESDENKMALPFLEGER: Positionspapier Denkmalpflege und historische Kulturlandschaft, Arbeitsblatt 16, [06/2001]. In: Denkmalschutz-Informationen 26 (2002/3), S. 93–99, <http://www.denkmalpflege-forum.de/Download/Nr16.pdf> (20.09.2012).

#### Bc Regionalgeschichtliche und ortskundliche Literatur, Heimatforschung

BAIL, Willibald: Der Nollendorfer Bergfriedhof [2004], [http://www.peterswald.org/geschichte/Nollendorf\\_Bergfriedhof.html](http://www.peterswald.org/geschichte/Nollendorf_Bergfriedhof.html) (26.03.2013).

BAIL, Willibald: Nollendorf im Erzgebirge [1983], [http://www.peterswald.org/geschichte/Nollendorf\\_Ortsbeschreibung.html](http://www.peterswald.org/geschichte/Nollendorf_Ortsbeschreibung.html) (31.05.2013).

- BAIL, Willibald / NEUSSER, Luise: Gedenkbuch der Gemeinde Nollendorf im Erzgebirge. Die letzten Jahre von Nollendorf von 1939–1961, mit einem Überblick auf die Entwicklung des Ortes von 1100 bis heute. Garbsen 1982.
- BERLET, Bruno: Wegweiser durch das Sächsisch-Böhmische Erzgebirge. Annaberg <sup>10</sup>1902.
- DEUTSCHER HEIMATBUND, Landschaftsverein Elbetal, Aussig, im NS-Volkskulturwerk und der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude«, Kreisdienststelle Aussig, Abteilung Wandern (Hg.): Kleine Ortskunde für den Stadt- und Landkreis Aussig. Ein Wanderbüchlein für Freunde der Heimat. Aussig 1944.
- EICHLER, Andreas Chrysogonus: Das Hieronymus Graf Colloredo-Mansfeld'sche Monument bei Arbesau auf dem Schlachtfelde bei Kulm. Teplitz / Prag 1825.
- GIERACH, Erich / SCHIER, Bruno: Das Bauernhaus der Sudeten- und Karphatenländer. Ein Fragebogen für volkskundliche Heimatforschung. In: Heimatbildung. Monatsblätter für heimatliches Volksbildungswesen 11 (1930), S. 95–105.
- JAHNEL, Carl: Aus dem Erzgebirge. Nollendorf. In: Beiträge zur Heimatkunde des Aussig-Karbitzer Bezirkes 3 (1923/3), S. 114–121.
- KÖHLER, Rudolf: Die Mühlen in Nollendorf. In: Beiträge zur Heimatkunde des Aussig-Karbitzer Bezirkes 15 (1935/5), 48.
- KÖHLER, Rudolf: Die alte Schenke in Nollendorf. In: UMLAUFT, Franz Josef (Hg.): Heimatkalender für den Aussig-Karbitzer Bezirk. Aussig 1934, S. 64–65.
- KÖHLER, Rudolf: Die Kirche in Nollendorf. In: Beiträge zur Heimatkunde des Aussig-Karbitzer Bezirkes 9 (1929/1), S. 22–26.
- KÖHLER, Rudolf: Der Meierhof in Nollendorf. In: Beiträge zur Heimatkunde des Aussig-Karbitzer Bezirkes 28 (1928/2), S. 61–64.
- LIPFER, Heinrich: Die Flurnamen. In: AUSSIG-KARBITZER LEHRERVEREIN (Hg.): Heimatkunde des Bezirkes Aussig, Bd. 2.2: Auf den Spuren der alten Siedler. Aussig 1929, S. 196–215.
- MACHATSCHEK, Fritz: Landeskunde der Sudeten- und Westkarpatenländer. Stuttgart 1927.
- MOISSL, Konrad: Der politische Bezirk Aussig, umfassend die Gerichtsbezirke Aussig und Karbitz. Eine Heimatkunde für Haus und Schule. Aussig 1887.
- NITSCHKE, Anton: Das Gefecht von Arbesau und Nollendorf am 17. und 18. September 1813 (Zur Erinnerung an den 80. Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I.). Leitmeritz [um 1910].
- NITSCHKE, Anton: Nollendorf, ein Ruhmesblatt in Österreichs Kriegsgeschichte. Aussig [um 1910] [keine Paginierung].
- NITTNER, Josef: Die Rundschau von der Karl-Weis-Warte bei Nollendorf. In: Beiträge zur Heimatkunde des Aussig-Karbitzer Bezirkes 13 (1933/2), S. 49–55.
- PÜSCHEL, Rudolf: Anfang und Ende einer deutsch-böhmischen Heimat. Mountain View (Kalifornien) 2000, S. 5–6, [http://www.peterswald.org/geschichte/Noll\\_hist.html](http://www.peterswald.org/geschichte/Noll_hist.html) (31.05.2013).

- RICHTER, Emil: Die Salzstraße. In: Beiträge zur Heimatkunde des Aussig-Karbitzer Bezirkes 9 (1929/1), S. 1–13.
- RICHTER, Emil: Nollendorf nach dem Dreißigjährigen Kriege. In: Beiträge zur Heimatkunde des Aussiger-Karbitzer Bezirkes 16 (1936/2), S. 56–62.
- RICHTER, Emil: Nollendorf nach dem Dreißigjährigen Kriege. In: Beiträge zur Heimatkunde des Aussig-Karbitzer Bezirkes 16 (1936/3), S. 103–107.
- SCHALLER, Jaroslaus: Vollständige Beschreibung des Leutmeritzer Kreises im Königreiche Böhmen. Prag / Wien 1787.
- SCHUSTER, Walther: Die Ortsnamen des politischen Bezirkes Aussig. In: AUSSIG-KARBITZER LEHRERVEREIN (Hg.): Heimatkunde des Bezirkes Aussig, Bd. 2.2: Auf den Spuren der alten Siedler. Aussig 1929, S. 133–163.
- SOMMER, Johann Gottfried: Das Königreich Böhmen, statistisch-topographisch dargestellt, Bd. 1: Leitmeritzer Kreis. Prag 1833.
- UMLAUFT, Franz Josef: Siedlungsformen im Aussiger Bezirke. In: AUSSIG-KARBITZER LEHRERVEREIN (Hg.): Heimatkunde des Bezirkes Aussig, Bd. 2.2: Auf den Spuren der alten Siedler. Aussig 1929, S. 164–195.
- UMLAUFT, Franz Josef: Hausbauformen im Aussiger Bezirke. In: AUSSIG-KARBITZER LEHRERVEREIN (Hg.): Heimatkunde des Bezirkes Aussig, Bd. 2.2: Auf den Spuren der alten Siedler. Aussig 1929, S. 230–250.
- UMLAUFT, Franz [o.J.]: Geschichtliches über Peterswald im Erzgebirge, <http://www.peterswald.org/geschichte/Peterswald.pdf> (25.11.2011).
- WACHSMANN, V.: Severní polabí – Od Litoměřic až k Hřensku [Das nördliche Elbegebiet – Von Litoměřice bis Hřensko] [1888], hg. v. ÚSTECKÁ KULTURNÍ PLATFORM '98. Ústí nad Labem 2006, <http://www.ukp98.cz/polabi/labe/index2.htm> (31.05.2013).
- WAGNER, Eduard: Die Carl-Weis-Warte in Nollendorf [o. O., um 1930].

#### Bd Karten

1. Josefinische Landesaufnahme (auch I. Militärische Aufnahme), Maßstab 1:28.800, 1764–1768, Rektifikation 1780–1783, Königreich Böhmen, Theil des Leutmeritzer Creyses, Bl. 16, 1764–1768, ÚAZK (Prag); [http://oldmaps.geolab.cz/map\\_viewer.pl?z\\_height=500&lang=cs&z\\_width=800&z\\_newwin=0&map\\_root=1vm&map\\_region=ce&map\\_list=c016](http://oldmaps.geolab.cz/map_viewer.pl?z_height=500&lang=cs&z_width=800&z_newwin=0&map_root=1vm&map_region=ce&map_list=c016) (19.02.2012).
- Franziseische Landesaufnahme (auch II. Militärische Aufnahme), Maßstab 1:28.800, 1836–1852, Böhmen, Landkartenblatt O\_3\_I, Theil des Leutmeritzer Creyses, Sektion 16, 1847, [http://oldmaps.geolab.cz/map\\_viewer.pl?z\\_height=500&lang=de&z\\_width=800&z\\_newwin=0&map\\_root=2vm&map\\_region=ce&map\\_list=O\\_3\\_I](http://oldmaps.geolab.cz/map_viewer.pl?z_height=500&lang=de&z_width=800&z_newwin=0&map_root=2vm&map_region=ce&map_list=O_3_I) (19.02.2012).
- Franziseischer Kataster, Maßstab 1:2.880, 1817–1861, Böhmen, Leitmeritzer Kreis, Nollendorf [6 Bl., mit Revisionen 1914], 1843

- (1914), ÚAZK (Prag); <http://archivnimapy.cuzk.cz/>, [Stabilní katastr, Nakléřov 4953-1] (19.02.2012).
- Geologische Spezialkarte des Königreichs Sachsen, Blatt 120: Sektion Fürstenwalde-Graupen, Profil vom Ölsengrund in südöstlicher Richtung über den Nollendorfer Berg und die Wand bis in das böhmische Vorland, Maßstab 1:25.000, 1902, SLUB (Dresden), Inv.-Nr.: SLUB/KS 18489.
- Katastrální mapa Nakléřova [Katasterplan Nakléřov], Maßstab 1:2.000, 2006/08, ČÚZK (Prag).
- Katastrální mapa Nakléřova [Katasterplan Nakléřov], Maßstab 1:2.880, ca. 1945–1953, ČÚZK (Prag).
- Lager bey Nollendorf vom 15ten bis zum 17ten September 1756, Zum hist. Portefeuille Jahrg. 1784 [Militärische Lagerkarte], 1756 (ca. 1784), ÚAZK (Prag), [http://archivnimapy.cuzk.cz/cio/data/sbirka\\_/I/1-093/I-1-093\\_in-dex.html](http://archivnimapy.cuzk.cz/cio/data/sbirka_/I/1-093/I-1-093_in-dex.html) (19.02.2012).
- Lager des Churf. Sächs. Corps bey Nollendorf unter Commando des General-Lieutnants Grafen zu Solms den 24ten et 25ten Septbr. 1778 [Militärische Lagerkarte], ca. 1778, ÚAZK (Prag); [http://archivnimapy.cuzk.cz/cio/data/sbirka\\_/I/1-095/I-1-095\\_index.html](http://archivnimapy.cuzk.cz/cio/data/sbirka_/I/1-095/I-1-095_index.html) (19.02.2012).
- Lager des Königl. Preuß. und Churf. Sächs.'s alliert. Corps bei Nollendorf unter Commando des Herrn G. Lt. v. Plathen d. 10ten August 1778 [Militärische Lagerkarte], ca. 1778, ÚAZK (Prag); [http://archivnimapy.cuzk.cz/cio/data/sbirka\\_/I/1-094/I-1-094\\_index.html](http://archivnimapy.cuzk.cz/cio/data/sbirka_/I/1-094/I-1-094_index.html) (19.02.2012).
- Müllersche Aufnahme; Karte des Königreichs Böhmen, Maßstab 1:130.000, 1720, OLB (Görlitz), Inv.-Nr.: Kte X 420; <http://www.deutschefotothek.de/obj90011234.html> (19.02.2012).
- Skizze des Nollendorfer Passes im Erzgebirge, 1825/26, ÚAZK (Prag); [http://archivnimapy.cuzk.cz/cio/data/sbirka\\_/I/1-098/I-1-098\\_index.html](http://archivnimapy.cuzk.cz/cio/data/sbirka_/I/1-098/I-1-098_index.html) (19.02.2012).
- Topographische Karte Sachsen (auch Äquidistantenkarte), Blatt 120: Section Fürstenwalde, Maßstab 1:25.000, 1881, SLUB (Dresden), Inv.-Nr.: SLUB/KS 14536.
- Topographische Karte Sachsen (auch Äquidistantenkarte), Blatt 120: Section Fürstenwalde, Maßstab 1:25.000, 1898, SLUB (Dresden), Inv.-Nr.: SLUB/KS 14537.
- Topographische Karte Sachsen (Meßtischblätter), Blatt 120: Fürstenwalde, Maßstab 1:25.000, 1935, SLUB (Dresden), Inv.-Nr.: SLUB/KS 14575
- Topographische Karte Sachsen, Blatt 5249: Peterswald, Maßstab 1:25.000, 1943, SLUB (Dresden), Inv.-Nr.: SLUB/KS 24048.
- Wanderkarte fürs Elbetal und des angrenzenden Gebietes vom Mittel- und Erzgebirge, Maßstab 1:75.000, [o.J.], [http://www.peterswald.org/Elbetal\\_Wanderkarte.html](http://www.peterswald.org/Elbetal_Wanderkarte.html) (19.02.2012).
- Základní mapa České republiky [Amtliche Topografische Karte der Tschechischen Republik – ZM10], Maßstab 1:10.000, 2006/08, ČÚZK (Prag).

## Be Literatur

- ARBURG, Adrian von: Kdo byl německým antifašistou? Wer war ein deutscher Antifaschist?. In: OKURKA, Tomáš: Zapomenutí hrdinové. Němečtí odpůrci nacismu v českých zemích. Vergessene Helden. Deutsche NS-Gegner in den böhmischen Ländern. Ústí nad Labem 2008, S. 9–24.
- ALTRICHTER, Helmut (Hg.): GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozess Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas. München 2006.
- AMBROSIUS, Sabine / DRACHENBERG, Thomas: Das ehemalige Untersuchungsgefängnis der sowjetischen Spionageabwehr in Potsdam – Die Konservierung zur Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße. In: KLAUSMEIER, Axel / SCHLUSCHE, Günter (Hg.): Denkmalpflege für die Berliner Mauer. Die Konservierung eines unbequemen Bauwerks. Berlin 2011, S. 100–111.
- ANDERSON, Jon: Understanding Cultural Geography. Places and Traces. London / New York 2010.
- ANGÉLIL, Marc: Geschichtete Stadtlandschaften. Strategien zur Gestaltung der Zwischenstadt. In: transScape Nov. 2003, S. 58–62.
- ANTIKOMPLEX / LEHRSTUHL FÜR BAYERISCHE UND SCHWÄBISCHE LANDESGESCHICHTE (Hg.): Sudetské příběhy / Sudetengeschichten. Vyhnaní, starousedlíci, osídlenci / Vertriebene, Alteingesessene, Neusiedler. Prag 2010.
- ANTIKOMPLEX (Hg.): Tragická místa paměti. Tragische Erinnerungsorte. Průvodce po historii jednoho regionu. Ein Führer durch die Geschichte einer Region. 1938–1945. Prag 2010.
- ANTIKOMPLEX et al.: Zmizelé Sudety. Das verschwundene Sudetenland [2003]. Domažlice 52007.
- ANTIKOMPLEX: Über das Projekt »Das Verschwundene Sudetenland«. In: ANTIKOMPLEX et al.: Zmizelé Sudety. Das verschwundene Sudetenland [2003]. Domažlice 52007, S. 62–65.
- ASSMANN, Aleida: Rekonstruktion – Die zweite Chance, oder: Architektur aus dem Archiv. In: NERDINGER, Winfried (Hg.): Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte. München 2010, S. 16–35.
- ASSMANN, Aleida: Geschichte findet Stadt. In: CSÁKY, Moritz / LEITGEB, Christoph (Hg.): Kommunikation – Gedächtnis – Raum. Kulturwissenschaften nach dem »Spatial Turn«. Bielefeld 2009, S. 13–27.
- ASSMANN, Aleida: Geschichte im öffentlichen Raum: Architektur als Erinnerungsträger. In: DIES.: Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung. München 2007 (Krupp-Vorlesungen zu Politik und Geschichte am Kulturwissenschaftlichen Institut im Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen, 6), S. 96–135.
- ASSMANN, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München 2006.

- ASSMANN, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses [1999]. München <sup>3</sup>2006.
- ASSMANN, Aleida: Gedächtnis als Leitbegriff der Kulturwissenschaften. In: MUSNER, Lutz / WUNBERG, Gotthart (Hg.): Kulturwissenschaften: Forschung – Praxis – Positionen. Wien 2002, S. 27–47.
- ASSMANN, Aleida: Funktionsgedächtnis und Speichergedächtnis. In: PLATT, Kristin / DABAG, Mihran (Hg.): Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten. Opladen 1995, S. 169–185.
- ASSMANN, Aleida: Zur Metaphorik der Erinnerung. In: DIESS, / HARTH, Dietrich (Hg.): Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung. Frankfurt a. M. 1991, S. 13–35.
- ASSMANN, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen [1992]. München <sup>6</sup>2007.
- ASSMANN, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. In: Erwägen – Wissen – Ethik 13 (2002/2), S. 239–247.
- ASSMANN, Jan: Religion und kulturelles Gedächtnis [2000]. München <sup>3</sup>2007.
- ASSMANN, Jan: Krypta – Bewahrte und verdrängte Vergangenheit. Künstlerische und wissenschaftliche Explorationen des kulturellen Gedächtnisses. In: JUSSEN, Bernhard (Hg.): Archäologie zwischen Imagination und Wissenschaft. Anne und Patrick Poirier. Göttingen 1999, S. 83–99.
- ASSMANN, Jan: Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur. München 1998.
- ASTER, Heinrich: Die Kriegseignisse zwischen Peterswalde, Pirna, Königstein und Priesten im August 1813 und die Schlacht bei Kulm. Dresden 1845.
- ATKINSON, David: The Heritage of Mundane Places. In: GRAHAM, Brian J. / HOWARD, Peter (Hg.): The Ashgate research companion to heritage and identity. Aldershot 2008, S. 381–395.
- BACHMANN-MEDICK, Doris: Turns und Re-Turns. In: GUBO, Michael / KRYPTA, Martin / ÖCHSNER, Florian (Hg.): Kritische Perspektiven: »Turns«, Trends und Theorien, Berlin 2011 (Diskursive Produktionen, 10), S. 128–145.
- BACHMANN-MEDICK, Doris: Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften [2006]. Reinbek bei Hamburg <sup>3</sup>2009.
- BACHTIN, Michail M.: Formen der Zeit. Untersuchungen zur historischen Poetik [1975], hg. v. Edward KOWALSKI und Michael WEGNER. Frankfurt a. M. 1989.
- BAHLCKE, Joachim / EBERHARD, Winfried / POLÍVKA, Miloslav (Hg.): Böhmen und Mähren. Stuttgart 1998 (Handbuch der historischen Stätten, 329).
- BALEJ, Martin / ANDĚL, Jiří: Political changes and consequences of their actions for land cover in the Czech Republic after 1989. In: Geografický Časopis / Geographical Journal 62 (2010/3), S. 201–220.
- BALEJ, Martin / ANDĚL, Jiří / JEŘÁBEK, Milan et al.: Východní Krušnohoří – geografické hodnocení periferní oblasti [Das Osterzgebirge

- geografische Bewertung einer peripheren Region]. Ústí nad Labem 2004 (Acta Universitatis Purkynianae 96, Studia Geographica V).
- BEER, Mathias: »Flucht und Vertreibung«. Eine deutsche Streitgeschichte. In: HASLINGER, Peter / FRANZEN, Erik K. / SCHULZE WESSEL, Martin (Hg.): Diskurse über Zwangsmigrationen in Zentraleuropa. Geschichtspolitik, Fachdebatten, literarisches und lokales Erinnern seit 1989. München 2008 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 108), S. 261–277.
- BENJAMIN, Walter: Das Passagen-Werk [Manuskript 1927–1940], hg. v. Rolf TIEDEMANN, Bd. 2. Frankfurt a. M. 2005.
- BENJAMIN, Walter: Über den Begriff der Geschichte [Manuskript 1940]. In: Gesammelte Schriften, hg. v. Rolf TIEDEMANN und Hermann SCHWEPPENHÄUSER, Bd. I/2. Frankfurt a. M. 1974, S. 691–704.
- BENZ, Wolfgang / DISTEL, Barbara (Hg.): Orte der Erinnerung 1945 bis 1995. Dachau 1995 (Dachauer Hefte, 11).
- BHATTI, Anil: Der koloniale Diskurs und Orte des Gedächtnisses. In: CSÁKY, Moritz / SOMMER, Monika (Hg.): Kulturerbe als soziokulturelle Praxis. Innsbruck 2005, S. 115–128.
- BINGEN, Dieter / BORODZIEJ, Włodzimierz / TROEBST, Stefan (Hg.): Vertreibungen europäisch erinnern? Historische Erfahrungen – Vergangenheitspolitik – Zukunftskonzeptionen. Wiesbaden 2003 (Veröffentlichungen des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt, 18).
- BINNEWERG, Anke: Menschen und Steine. Die Anwendbarkeit von Maurice Halbwachs' Thesen zu Erinnerung und Raum für die Denkmalpflege. In: MEIER, Hans-Rudolf / SCHEURMANN, Ingrid / SONNE, Wolfgang: Werte. Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart. Berlin 2013, S. 90–99.
- BISCHÖFLICHES KONSISTORIUM LEITMERITZ (Hg.): Handbuch der Diözese Leitmeritz. Warnsdorf 1941.
- BLODIG, Vojtěch: Die Gedenkstätte Theresienstadt in der Vergangenheit und der Gegenwart. In: CORNELISSEN, Christoph / HOLEC, Roman / PEŠEK, Jiří (Hg.): Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945. Essen 2005, S. 221–228.
- BLOEMERS, J.H.F.: Die Europäische Landschaftskonvention in den Niederlanden und Nordwesteuropa aus der Sicht der Kulturgeschichte. In: REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART, LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE BADEN-WÜRTTEMBERG (Hg.): Das Denkmal als Fragment – das Fragment als Denkmal. Denkmale als Attraktionen. Esslingen 2008 (Arbeitsheft 21), S. 409–419.
- BOHÁČ, Jaromír / SALAMANCZUK, Roman: Zmizelé Chebsko. Zničené obce a osady okresu Cheb po roce 1945. Das verschwundene Egerland. Die nach 1945 zerstörten Ortschaften des Landkreises Eger. Cheb 2007.
- BORN, Martin: Geographie der ländlichen Siedlungen, Bd. 1: Die Genese der Siedlungsformen in Mitteleuropa. Stuttgart 1977.

- BÖTTCHER, Bernhard: Gefallen für Volk und Heimat. Kriegerdenkmäler deutscher Minderheiten in Ostmitteleuropa während der Zwischenkriegszeit. Köln / Weimar / Wien 2009 (Studia Transylvanica, 39).
- BRANDES, Detlef: 1945: Vertreibung und Zwangsaussiedlung. In: DERS. / KOVÁČ, Dušan / PEŠEK, Jiří (Hg.): Wendepunkte in den Beziehungen zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken 1848–1989. Essen 2007, S. 223–248.
- BRATHER, Sebastian: Hochmittelalterliche Siedlungsentwicklung und ethnische Identitäten. Slawen und Deutsche östlich der Elbe in archäologischer und siedlungsgeographischer Perspektive. In: BIERMANN, Felix / MANGELSDORF, Günter (Hg.): Die bäuerliche Ostsiedlung des Mittelalters in Norddeutschland. Frankfurt a. M. / Berlin / Bern / Wien u.a. 2005 (Greifswalder Mitteilungen, 7).
- BRAUDEL, Fernand: Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II [La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe, 1949; 2. Fassung 1963], Bd. 1. Frankfurt a. M. 1990.
- BREUER, Tilmann: Kunstdenkmal und Denkmalkunde. In: GAIER, Martin / WOLTERS, Wolfgang (Hg.): Der unbestechliche Blick = Lo sguardo incorruttibile. Festschrift zu Ehren von Wolfgang Wolters zu seinem siebzigsten Geburtstag. Trier 2005, S. 117–129.
- BREUER, Tilmann: Denkmallandschaft – Entwicklung und Leistungsfähigkeit eines Begriffes. In: BUNDESDENKMALAMT (Hg.): Denkmal – Ensemble – Kulturlandschaft am Beispiel Wachau [Beiträge der Fachveranstaltung vom 12. bis 15. Oktober 1998 in Dürnstein, Österreich]. Wien / Horn 2000, S. 84–92.
- BREUER, Tilmann: Denkmallandschaft Coburg. In: Jahrbuch der bayerischen Denkmalpflege 45/46 (1999), S. 220–232.
- BREUER, Tilmann: Landschaft, Kulturlandschaft, Denkmallandschaft als Gegenstände der Denkmalkunde. In: Die Denkmalpflege 55 (1997/1), S. 5–23.
- BREUER, Tilmann: Denkmalkunde. Was ist schützenswert und warum? Vom Kunstdenkmal zum Kulturdenkmal. In: HOFFMANN, Volker / AUTENRIETH, Hans Peter (Hg.): Denkmalpflege heute. Akten des Berner Denkmalpflegekongresses Oktober 1993. Bern 1996, S. 13–37.
- BREUER, Tilman: Ensemble – Konzeption und Problematik eines Begriffes des Bayerischen Denkmalschutzes. In: LIPP, Wilfried (Hg.): Denkmal, Werte, Gesellschaft. Zur Pluralität des Denkmalbegriffs. Frankfurt a. M. 1993, S. 170–202.
- BREUER, Tilmann: Naturlandschaft, Kulturlandschaft, Denkmallandschaft. In: ICOMOS. NATIONALKOMITEE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hg.): Historische Kulturlandschaft [Internationale Tagung veranstaltet vom Deutschen Nationalkomitee von ICOMOS in Zusammenarbeit mit dem Europarat und dem Landschaftsverband Rheinland – Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Abtei Brauweiler, 10.–17. Mai 1992]. München 1993, S. 13–19.

- BREUER, Tilmann: Ensemble – ein Begriff gegenwärtiger Denkmalkunde und die Hypothesen seines Ursprungs. In: MÖRSCH, Georg / STROBEL, Richard (Hg.): Die Denkmalpflege als Plage und Frage. Festgabe für August Gebeßler. München 1989, S. 38–52.
- BREUER, Tilmann: Denkmäler und Denkmallandschaften als Erscheinungsformen des Geschichtlichen heute. In: Jahrbuch der Bayerischen Denkmalpflege, Bd. 40. München 1986 (hg. 1989), S. 350–370.
- BREUER, Tilmann: Probleme und Methoden flächendeckender Denkmalkunde. In: Das Dorf im Wandel. Denkmalpflege für den ländlichen Raum [Dokumentation der Internationalen Tagung im Rahmen der Europäischen Kampagne für den ländlichen Raum 1987/88 in Merdingen/Tuniberg, 16.–19. Mai 1988]. Bonn 1988 (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, 35), S. 39–47.
- BREUER, Tilmann: Denkmallandschaft. Ein Grenzbegriff und seine Grenzen. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 37 (1983/1-2), S. 75–82.
- BREUER, Tilmann: StadtDenkmal und Landdenkmal. Grenzbegriffe der Baudenkmalkunde. In: Schönere Heimat 71 (1982), S. 264–270.
- BREUER, Tilmann: Erfassen und Dokumentieren: Wissenschaftliche Methoden zur wertenden Darstellung geschichtlicher Überlieferung. In: DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DENKMALSCHUTZ (Hg.): Erfassen und Dokumentieren im Denkmalschutz. Bonn 1982, S. 11–15.
- BREUER, Tilmann: Denkmal, Ensemble, Geschichtslandschaft. Gedanken zur Struktur des modernen Denkmalbegriffs, entwickelt am Beispiel Lindau. In: Ars Bavarica 23/24 (1981), S. 1–12.
- BREUER, Tilmann: Baudenkmalkunde. Versuch einer Systematik. In: BAYERISCHES LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE (Hg.): Denkmalinventarisierung in Bayern. Anfänge und Perspektiven. München 1981, S. 6–11.
- BREUER, Tilmann: Land-Denkmale. In: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 37 (1979/1), S. 11–15.
- BURACHOVIČ, Stanislav / WIESER, Stanislav: Proměny společnosti a krajiny západního Krušnohoří [Der Wandel der Gesellschaft und der Landschaft des westlichen Erzgebirges]. In: SPURNÝ, Matěj (Hg.): Proměny sudetské krajiny [Der Wandel der Landschaft im Sudetenland]. Domažlice 2006, S. 100–115.
- BURGGRAAFF, Peter / KLEEFELD, Klaus-Dieter: Historische Kulturlandschaft und Kulturlandschaftselemente. Bonn-Bad Godesberg 1998 (Angewandte Landschaftsökologie, 20).
- BURCKHARDT, Jacob: Einleitung in die Griechische Kulturgeschichte [Vorlesung erstmals 1872]. In: DERS.: Die Kunst der Betrachtung. Aufsätze und Vorträge zur Bildenden Kunst. Köln 1984, S. 173–184.
- BURCKHARDT, Jacob: Über das Studium der Geschichte. Der Text der »Weltgeschichtlichen Betrachtungen« auf Grund der Vorarbei-

- ten von Ernst Ziegler, nach den Handschriften, hg. v. Peter GANZ. München 1982.
- BÜTTNER, Thomas / RÖHRER, Armin: Historische Kulturlandschaft Rhön, Bd. 1: Historische Kulturlandschaft Rhön um Fladungen, hg. v. BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE BIOSPHÄRENRESERVAT RHÖN. Petersberg 2009.
- BÜTTNER, Thomas / RÖHRER, Armin / RÖHLINGER, Jessica: Historische Kulturlandschaft Rhön, Bd. 2: Historische Kulturlandschaft der Walddörfer – Sandberg, Waldberg, Langenleiten, Schmalwasser und Kiliansdorf, hg. v. BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE BIOSPHÄRENRESERVAT RHÖN. Petersberg 2010.
- BÜTTNER, Thomas: Kulturlandschaft als planerisches Konzept. Die Einbindung des Schutzgutes »historische Kulturlandschaft« in der Planungsregion Oberfranken-West. Berlin 2009 (Dissertation), [http://opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2009/2120/pdf/buettner\\_thomas.pdf](http://opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2009/2120/pdf/buettner_thomas.pdf) (30.05.2013) und [http://opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2009/2120/pdf/buettner\\_thomas\\_anhang.pdf](http://opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2009/2120/pdf/buettner_thomas_anhang.pdf) [Anhang] (30.05.2013).
- CARLYLE, Thomas: On history [1830]. In: DERS.: Critical and Miscellaneous Essays. Boston 1857, S. 219–224.
- CARLYLE, Thomas: On history again [1833]. In: DERS.: Critical and Miscellaneous Essays. Boston 1857, S. 422–425.
- CHLADENIUS, Johann Martin: Allgemeine Geschichtswissenschaft. Leipzig 1752.
- CLEERE, Henry: Cultural landscapes and the World Heritage List: development, definitions and problems. In: BUNDESDENKMALAMT (Hg.): Denkmal – Ensemble – Kulturlandschaft am Beispiel Wachau [Beiträge der Fachveranstaltung vom 12. bis 15. Oktober 1998 in Dürnstein, Österreich]. Wien / Horn 2000, S. 17–24.
- COADY SCHÄBITZ, Sabine: Der Nordirlandkonflikt und seine Repräsentation in Zeichen und Spuren der jüngsten Vergangenheit. In: FRANZ, Birgit / DOLFF-BONEKÄMPER, Gabi (Hg.): Grenzverschiebungen Kulturraum Kulturlandschaft. Kulturerbe in Regionen mit wechselnden Herrschaftsansprüchen. Holzminden 2009 (Veröffentlichungen des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e. V., 18), S. 67–74.
- COSGROVE, Denis / DUNCAN, James S.: On »The reinvention of cultural geography« by Price and Lewis. In: Annals of the Association of American Geographers 83 (1993/3), S. 515–519.
- COSGROVE, Denis / DANIELS, Stephen (Hg.): The Iconography of Landscape. New York 1988.
- COSGROVE, Denis / JACKSON, Peter: New Directions in Cultural Geography. In: Area 19 (1987/2), S. 95–101.
- CORBOZ, André: Das Territorium als Palimpsest [Le territoire comme palimpseste, 1983]. In: DERS.: Die Kunst, Stadt und Land zum Sprechen zu bringen. Basel / Boston / Berlin 2001 (Bauwelt-Fundamente, 123).
- CRANG, Mike: Cultural Geography. London 1999.

- CRANG, Mike: Envisioning urban histories: Bristol as palimpsest, postcards, and snapshots. In: *Environment and Planning* 28 (1996/3), S. 429–452.
- CRAWFORD, Osbert Guy Stanhope: *Archeology in the Field*. London 1953.
- CRESSWELL, Tim: *Place. A short introduction*. Oxford 2004.
- CSÁKY, Moritz: *Das Gedächtnis der Städte. Kulturelle Verflechtungen – Wien und die urbanen Milieus in Zentraleuropa*. Wien 2010.
- CSÁKY, Moritz: Die Mehrdeutigkeit von Gedächtnis und Erinnerung. Ein kritischer Beitrag zur historischen Gedächtnisforschung (Juni 2004). In: *Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas*, S. 1–30, <http://epub.ub.uni-muenchen.de/603/1/csaky-gedaechtnis.pdf> (10.06.2012).
- CSÁKY, Moritz: Altes Universitätsviertel: Erinnerungsraum, Gedächtnisort. In: DERS. / STACHEL, Peter: *Die Verortung von Gedächtnis*. Wien 2001, S. 257–276.
- DANIELS, Stephen: *Fields of Vision: Landscape Imagery and National Identity in England and the United States*. Princeton 1993.
- DE CERTEAU, Michel: *Kunst des Handelns [L'Invention du Quotidien, Bd. 1: Arts de faire, 1980]*. Berlin 1988.
- DE CERTEAU, Michel: *The practice of everyday life*. Berkeley 1984.
- DEHIO, Georg: Denkmalschutz und Denkmalpflege [Festrede an der Kaiser-Wilhelms-Universität zu Straßburg, den 27. Januar 1905]. In: DERS.: *Kunsthistorische Aufsätze*. München / Berlin 1914, S. 263–282.
- DEHIO, Georg: Was wird aus dem Heidelberger Schloß werden? Straßburg 1901. In: HUSE, Norbert (Hg.): *Denkmalpflege. Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten*. München 1996.
- DENECKE, Dietrich: *Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Ein Beitrag zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Kulturlandschaft*. Göttingen 1969 (*Göttinger Geographische Abhandlungen*, 54).
- DENZER, Vera: *Relikte und persistente Elemente einer ländlich geprägten Kulturlandschaft mit Vorschlägen zur Erhaltung und methodisch-didaktischen Aufbereitung am Beispiel von Waldhufensiedlungen im Südwest-Spessart*. Mainz 1996 (*Mainzer Geographische Studien*, 43).
- DE QUINCEY, Thomas: *Susperia de Profundis [1845]*. In: : *Confessions of an English Opium-Eater and Susperia de Profundis*. Boston 1859, S. 147–288.
- D'HAENENS, Albert: *Théorie de la trace*. Louvain-la-Neuve 1984.
- DILLON, Sarah: *The Palimpsest. Literature, Criticism, Theory*. London 2007.
- DINER, Dan: Den Zivilisationsbruch erinnern. Über Entstehung und Geltung eines Begriffs. In: UHL, Heidemarie (Hg.): *Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts*. Innsbruck / Wien /

- München / Bozen 2003 (Gedächtnis – Erinnerung – Identität, 3), S. 17–34.
- DIX, Andreas: Grundsätze zur Definition und Bewertung historischer Kulturlandschaften. In: FRANZ, Birgit / HUBEL, Achim (Hg.): Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege. Definition, Abgrenzung, Bewertung, Elemente, Umgang. Holzwinden 2010 (Veröffentlichung des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e. V., 19), S. 22–29.
- DOLFF-BONEKÄMPER, Gabi: Erinnerungstopographien und Gedächtniskollektive. In: CSÁKY, Moritz / GROSEGGGER, Elisabeth (Hg.): Jenseits von Grenzen. Transnationales, translokales Gedächtnis. Wien 2007, S. 63–73.
- DÖRING, Jörg / THIELMANN, Tristan: Was lesen wir im Raume? In: DIES. (Hg.): Spatial turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld 2008, S. 7–45.
- DORNHEIM, Andreas: Rasse, Raum und Autarkie. Sachverständigen-gutachten zur Rolle des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft in der NS-Zeit [eingereicht am 31.03.2011], [http://www.bmelv.de/SharedDocs/Downloads/Ministerium/RolleReichsministeriumNSZeit.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bmelv.de/SharedDocs/Downloads/Ministerium/RolleReichsministeriumNSZeit.pdf?__blob=publicationFile) (04.06.2013).
- DROYSEN, Johann Gustav: Historik. Vorlesungen über Enzyklopädie und die Methodologie der Geschichte [Vorlesung erstmals 1857], hg. v. Rudolf HÜBNER. München / Berlin 1937.
- DUNCAN, James S.: The city as text: the politics of landscape interpretation in the Kandyan kingdom [1990]. Cambridge / New York 2004, S. 17–19.
- DUNCAN, James S.: The Superorganic in American Cultural Geography. In: Annals of the Association of American Geographers 70 (1980/2), S. 181–198.
- DURKHEIM, Émile: Der Selbstmord [Le suicide. Étude de sociologie, 1897]. Frankfurt a. M. 1983.
- DURTH, Werner / NERDINGER, Winfried (Hg.): Architektur und Städtebau der 30er/40er Jahre. Bonn 1993 (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, 46).
- DVOŘÁK, Max: Katechismus der Denkmalpflege [1916]. Wien <sup>2</sup>1918.
- DVOŘÁK, Max: Einleitung. In: Österreichische Kunsttopographie, Bd. 1: Die Denkmale des politischen Bezirkes Krems in Niederösterreich. Wien 1907.
- EDENSOR, Tim: Mundane hauntings: commuting through the phantasmagoric working-class spaces of Manchester, England. In: cultural geographies 15 (2008/3), S. 313–333.
- EDENSOR, Tim: Industrial ruins. Spaces, Aesthetics and Materiality. Oxford / New York 2005.
- EDENSOR, Tim: The ghosts of industrial ruins: ordering and disordering memory in excessive space. In: Environment and planning D 23 (2005/6), S. 829–849.

- EIDLOTH, Volkmar: Historische Kulturlandschaft und Weltkulturerbe – eine (kritische) Bestandsaufnahme aus denkmalfachlicher Sicht. In: FRANZ, Birgit / HUBEL, Achim (Hg.): Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege. Definition, Abgrenzung, Bewertung, Elemente, Umgang. Holzminden 2010 (Veröffentlichung des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V., 19), S. 51–63.
- EIDLOTH, Volkmar: Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege. In: Die Denkmalpflege 55 (1997/1), S. 24–30.
- EIDLOTH, Volkmar: Kulturlandschaft [Referat im Rahmen des Symposiums »Der Rheingau – Erhalt und Entwicklung einer Kulturlandschaft« am 16.06.2000 in Hochheim am Main (Hessen)], [http://www.denkmalpflege-hessen.de/LFDH4\\_Rheingau/Vortrage/Kulturlandschaft/kulturlandschaft.html](http://www.denkmalpflege-hessen.de/LFDH4_Rheingau/Vortrage/Kulturlandschaft/kulturlandschaft.html) (12.07.2012).
- ELZNIČOVÁ, Jitka / MACHOVÁ, Iva: Identifikace změn rozšíření agrárních valů. Identification of the spread changes of hedgerows (Projekt Národní agentury pro zemědělský výzkum QH 82 126, 2008–2011), [http://fzp.ujep.cz/projekty/qh82126/V001/elznicova\\_machova.pdf](http://fzp.ujep.cz/projekty/qh82126/V001/elznicova_machova.pdf) (21.10.2011).
- ENDLICH, Stefanie: Orte der Erinnerung – Relikte, Überformungen, Interpretationen. In: LANDESDENKMALAMT IM MINISTERIUM FÜR UMWELT, SAARBRÜCKEN (Hg.): Denkmalpflege an Grenzen – Patrimoine sans frontières? Denkmalpflege im Saarland [Jahrestagung und 74. Tag für Denkmalpflege der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger vom 7.–9. Juni 2006 in Saarbrücken]. Saarbrücken 2007 (Arbeitsheft 1), S. 28–38.
- ENDLICH, Stephanie: Die äußere Gestalt des Terrors. Zu Städtebau und Architektur der Konzentrationslager. In: BENZ, Wolfgang / DISTEL, Barbara (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 1: Die Organisation des Terrors. München 2005, S. 209–229.
- ERLL, Astrid / NÜNNING, Ansgar (Hg.): Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität – Historizität – Kulturspezifität. Berlin 2004, S. 14–22.
- ESCHE, Alexandra: »Täterorte. Zum schwierigen Umgang mit Relikten der NS-Vergangenheit«. Tagung des Instituts für Zeitgeschichte, München – Berlin und des bayerischen Landesamts für Denkmalpflege in der Dokumentation Obersalzberg 14.–15. März 2011. In: Denkmalpflege Informationen (2011/149), S. 6–10.
- EULER-ROLLE, Bernd: Die Entdeckung der historischen Kulturlandschaft seit Max Dvořák und ihre Konsequenzen für die Denkmalpflege. In: FRANZ, Birgit / HUBEL, Achim (Hg.): Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege. Definition, Abgrenzung, Bewertung, Elemente, Umgang. Holzminden 2010 (Veröffentlichung des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V., 19), S. 120–128.
- FALCMANOVÁ, Adéla: Osudy sakrálních památek na Ústecku po roce 1945 – zbořené kostely v letech 1945–1989 [Das Schicksal sa-

- kraler Denkmale im Bezirk Aussig nach 1945 – Abgebrochene Kirchen in den Jahren 1945–1989]. Ústí nad Labem 2002 (Bachelorarbeit an der UJEP, Manuskript).
- FALSER, Michael / JUNEJA, Monica (Hg.): Kulturerbe und Denkmalpflege transkulturell. Grenzgänge zwischen Theorie und Praxis. Bielefeld 2013.
- FALSER, Michael S.: Historische Lawinenschutzlandschaften: eine Aufgabe für die Kulturlandschafts- und Denkmalpflege. In: *kunsttexte.de* (2010/3), <http://edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/2010-3/falser-michael-1/PDF/falser.pdf> (27.05.2011).
- FALSER, Michael S.: Zwischen Identität und Authentizität. Zur politischen Geschichte der Denkmalpflege in Deutschland. Dresden 2008.
- FALSER, Michael S.: Denkmalpflege zwischen (europäischem) Gedächtnis und (nationaler) Erinnerung – Riegls Alterswert und Kulturtechniken der Berliner Nachwendezeit. In: CSÁKY, Moritz / GROSSEGGGER, Elisabeth (Hg.): *Jenseits von Grenzen. Transnationales, translokales Gedächtnis*. Wien 2000, S. 75–93.
- FAULENBACH, Bernd / HELLE, Andreas (Hg.): *Zwangsmigration in Europa. Zur wissenschaftlichen und politischen Auseinandersetzung um die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten*. Essen 2005.
- FEHN, Klaus / SIMMS, Anngret (Hg.): *Dietrich Denecke: Wege der historischen Geographie und Kulturlandschaftsforschung. Ausgewählte Beiträge*. Stuttgart 2005.
- FENDL, Elisabeth (Hg.): *Zur Ästhetik des Verlusts. Bilder von Heimat, Flucht und Vertreibung*. Münster / New York / München / Berlin 2010 (Schriftenreihe des Johannes-Künzig-Instituts, 12).
- FENDL, Elisabeth / KALINKE, Heinke M.: Fragen an Experten. Die nordwestböhmischen Antworten auf eine Umfrage zum »Bauernhaus der Sudeten- und Karphatenländer« aus dem Jahr 1930. In: KOMMISSION FÜR BAYERISCHE LANDESGESCHICHTE BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, INSTITUT FÜR VOLKSKUNDE (Hg.): *Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde*. München 2002, S. 103–114.
- FLIEGLER, Dominique: Historische Kulturlandschaft als Erinnerungsort. In: ŘEZNÍK, Miloš / ROSENBAUM, Katja / STÜBNER, Jos (Hg.): *Regionale Erinnerungsorte. Böhmisches Länder und Mitteldeutschland im europäischen Kontext*. Leipzig / Berlin [in Druck].
- FLIEGLER, Dominique: Zum Verhältnis von Denkmal und Spur. In: MEIER, Hans-Rudolf / SCHEURMANN, Ingrid / SONNE, Wolfgang: *Werte. Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart*. Berlin 2013, S. 114–126.
- FLIEGLER, Dominique: Dialogische Erinnerungsräume. Neue Wege in der Denkmalpflege. In: *Die Politische Meinung* 56 (2011/1), S. 56–60.
- FLIEGLER, Dominique: Dem größten Sowjetstern Nordböhmens auf der Spur. Zur Vielschichtigkeit historischer Kulturlandschaften. In: SCHEURMANN, Ingrid / HELBIG, Olav (Hg.): *denk\_Male des 20.*

- Jahrhunderts. Bauten – Relikte – Erinnerungsorte: Herausforderungen für die Denkmalpflege. Dresden 2010, S. 23–28.
- FLIEGLER, Dominique: Eine Verlustlandschaft als historische Kulturlandschaft? Das Waldhufendorf Nakléřov (Nollendorf) im böhmischen Erzgebirge. In: FRANZ, Birgit / HUBEL, Achim (Hg.): Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege. Holzminden 2010 (Veröffentlichungen des Arbeitskreises für Theorie und Lehre der Denkmalpflege e. V., 19), S. 110–117.
- FLIEGLER, Dominique: Die Grenzlandschaft Montanregion Erzgebirge. In: FRANZ, Birgit / DOLFF-BONEKÄMPER, Gabi (Hg.): Grenzverschiebungen Kulturraum Kulturlandschaft. Holzminden 2009 (Veröffentlichungen des Arbeitskreises für Theorie und Lehre der Denkmalpflege e. V., 18), S. 45–51.
- FLIEGLER, Dominique: Open Spaces \_ Transition Spaces \_ Points of comparison. Einrichtung von Erfahrungsräumen in Kulturlandschaften. In: MEIER, Hans-Rudolf / SULZER, Jürg (Hg.): Stadt und Denkmal. erforschen vermitteln gestalten. Dresden 2008 (Schriftenreihe Denkmalpflege und Stadtentwicklung, 9), S. 48–53.
- FLUSSER, Vilém: Die Stadt der Erstinkenden [Vortrag im Schweizer Hörfunk 1985]. In: RÖLLER, Nils / WAGNERMAIER, Silvia (Hg.): absolute Vilém Flusser. Freiburg 2003, S. 47–49.
- FLUSSER, Vilém: Dinge und Undinge. Phänomenologische Skizzen. München / Wien 1993.
- FÖHL, Axel: Die raunende Beschwörung des Imperfekts – Spuren des Alters und Gebrauchs an Industriedenkmalen. In: REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART, LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE BADEN-WÜRTTEMBERG (Hg.): Das Denkmal als Fragment – das Fragment als Denkmal. Denkmale als Attraktionen. Esslingen 2008 (Arbeitsheft 21), S. 387–396.
- FÖRSTER, Horst: Nordböhmen. Raumbewertungen und Kulturlandschaftsprozesse 1918–1970. Paderborn 1978 (Bochumer Geographische Arbeiten, 11).
- FRANÇOIS, Etienne: Ist eine gesamteuropäische Erinnerungskultur vorstellbar? Eine Einleitung. In: HENNINGSEN, Bern / KLIEMANN-GEISINGER, Hendriette / TROEBST, Stefan (Hg.): Transnationale Erinnerungsorte: Nord- und südeuropäische Perspektiven. Berlin 2009 (Die Ostseeregion: Nördliche Dimensionen – Europäische Perspektiven, 10), S. 13–30.
- FRANÇOIS, Etienne: Geteilte Erinnerungsorte, europäische Erinnerungsorte. In: BORN, Robert / LABUDA, Adam S. / STORTKÜHL, Beate: Visuelle Erinnerungskulturen und Geschichtskonstruktionen in Deutschland und Polen 1800 bis 1939 [Wizualne konstrukcje historii i pamięci historycznej w Niemczech i w Polsce 1800-1939]. Warschau 2006, S. 17–31.
- FRANZ, Birgit / DOLFF-BONEKÄMPER, Gabi (Hg.): Grenzverschiebungen Kulturraum Kulturlandschaft. Kulturerbe in Regionen mit wechselnden Herrschaftsansprüchen. Holzminden 2009 (Veröf-

- fentlichungen des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e. V., 18).
- FRANZ, Birgit / DOLFF-BONEKÄMPER, Gabi (Hg.): Sozialer Raum und Denkmalinventar. Vorgehensweisen zwischen Erhalt, Verlust, Wandel und Fortschreibung. Dresden 2008 (Veröffentlichung des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e. V., 17).
- FRANZEN, Brigitte / KREBS, Stefanie (Hg.): Landschaftstheorie. Texte der Cultural Landscape Studies. Köln 2005 (Kunstwissenschaftliche Bibliothek, 26), S. 91–108.
- FRIEDRICH, Wilhelm: Die historische Geographie Böhmens bis zum Beginne der deutschen Kolonisation. Wien 1912 (Abhandlungen der K.k. Geographischen Gesellschaft in Wien, 9/3).
- FUHRMANN, Susanne: Digitale Historische Geobasisdaten im Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV). Die Urmappe des Franziszeichen Kataster. In: Vermessung & Geoinformation 95 (2007/1), S. 24–35.
- GALMICHE, Xavier: Modelle und Modalitäten der Geschichte. Toužim: eine doppelte Stadtgeschichte in Böhmen. In: osteuropa. Geschichtspolitik und Gegenerinnerung. Krieg, Gewalt und Trauma im Osten Europas 58 (2008/6), S. 317–327.
- GEBHARDT, Hans / REUBER, Paul / WOLKERSDORFER, Günter: Kulturgeographie – Leitlinien und Perspektiven. In: DIES. (Hg.): Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen. Heidelberg / Berlin 2003, S. 1–27.
- GEERTZ, Clifford: Thick description. Toward an interpretive Theory of Culture. In: The Interpretation of Cultures. Selected essays. New York 1973.
- GENETTE, Gérard: Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe [Palimpsestes. La littérature au second degré, 1982]. Frankfurt a. M. 1993.
- GERBER, Andri: Theorie der Städtebaumetaphern. Peter Eisenman und die Stadt als Text. Zürich 2012.
- GILZMER, Mechthild: Denkmäler als Medien der Erinnerungskultur in Frankreich seit 1944. München 2007.
- GINZBURG, Carlo: Spurensicherung. Der Jäger entziffert die Fährte, Sherlock Holmes nimmt die Lupe, Freud liest Morelli – die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst [1979]. In: Freibeuter 2 (1980/3), S. 7–17.
- GINZBURG, Carlo: Spurensicherung. Der Jäger entziffert die Fährte, Sherlock Holmes nimmt die Lupe, Freud liest Morelli – die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst (Schluß) [1979]. In: Freibeuter 2 (1980/4), S. 11–36.
- GINZBURG, Carlo: Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600 [Il formaggio e i vermi. Il cosmo di un mugnaio del Cinquecentoital, 1976]. Frankfurt a. M. 1979.
- GLASGOW, Melita / FLETCHER, Don: Palimpsest and Seduction: The Glass Palace and White Teeth. In: Kunapipi 27 (2005/1), S. 75–87.

- GROTH, Paul / WILSON, Chris: Die Polyphonie der Cultural Landscape [2003]. In: FRANZEN, Brigitte / KREBS, Stefanie (Hg.): Landschaftstheorie. Texte der Cultural Landscape Studies. Köln 2005, S. 58–90.
- GRULICH, Tomáš: Etnografický výzkum novoosídlenecké problematiky v horské části Krušných hor [Ethnografische Untersuchung der Neubesiedlungsproblematik in den Gebirgsregionen des Erzgebirges]. In: Český lid 68 (1981/4), S. 204–213.
- GRÜNE LIGA OSTERZGEBIRGE: Naturführer Ost-Erzgebirge, Bd. 2: Natur des Ost-Erzgebirges im Überblick. Dresden 2007.
- GRÜNE LIGA OSTERZGEBIRGE: Naturführer Ost-Erzgebirge, Bd. 3: Naturkundliche Wanderziele. Dresden 2007.
- GUNZELMANN, Thomas: Stadt Bamberg. StadtDenkmal und Denkmal-landschaft, hg. v. BAYERISCHEN LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE [2 Halbbände]. Bamberg / Berlin / München 2012 (Die Kunstdenkmäler von Bayern, Stadt Bamberg, 1).
- GUNZELMANN, Thomas: Abgrenzungen II: Historische Kulturlandschaft – Denkmallandschaft. In: FRANZ, Birgit / HUBEL, Achim (Hg.): Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege. Definition, Abgrenzung, Bewertung, Elemente, Umgang. Holzwinden 2010 (Veröffentlichung des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e. V., 19), S. 41–50.
- GUNZELMANN, Thomas: Stadtstruktur und Stadtbild in der Denkmalkunde – Das Beispiel Bamberg. In: BRANDT, Sigrid / MEIER, Hans-Rudolf (Hg.): Stadtbild und Denkmalpflege. Konstruktion und Rezeption von Bildern in der Stadt. Berlin 2008 (Schriftenreihe Stadtentwicklung und Denkmalpflege, 11), S. 218–231.
- GUNZELMANN, Thomas: Denkmallandschaft und Kulturlandschaft – die Landschaft in der Denkmalpflege [Vortrag, Tagung Bundesamt für Naturschutz – Internationale Naturschutzakademie in Kooperation mit der Akademie für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein auf der Insel Vilm, 25.–27. Oktober 2007], <http://thomas-gunzelmann.net/wordpress/wp-content/uploads/2010/04/vilm.pdf> (30.5.2011).
- GUNZELMANN, Thomas: Muss historische Kulturlandschaft immer Welterbe sein? [Vortrag auf der 54. Fachtagung der bayerischen Heimatpfleger am 7./8. Juli 2006 in Rügheim], <http://thomas-gunzelmann.net/wordpress/wp-content/uploads/2010/04/ruegheimpap.pdf> (15.07.2012).
- GUNZELMANN, Thomas: Historische Kulturlandschaft als öffentlicher Raum [Vortrag beim Bayerischen Landesverein für Heimatpflege in Dachau am 20.5.2006], <http://thomas-gunzelmann.net/dateien/dachau.pdf> (11.07.2012).
- GUNZELMANN, Thomas: Die historische Kulturlandschaft Frankens [Vortrag im Rahmen des 18. Nordbayerischen Naturschutztages am 25.03.2006 in Ebern], <http://thomas-gunzelmann.net/wordpress/wp-content/uploads/2010/04/Ebern.pdf> (31.05.2013).

- GUNZELMANN, Thomas: Die historische Kulturlandschaft der Stadt Coburg. In: MORSBACH, Peter / TITZ, Otto: Denkmäler in Bayern. Stadt Coburg. Ensembles – Baudenkmäler – Archäologische Denkmäler, Bd. IV/48. München 2006 (Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland), S. CLVI–CLXV.
- GUNZELMANN, Thomas: Der Begriff der Kulturlandschaft. In: KLAUSMEIER, Axel (Hg.): Kulturlandschaft Fürst-Pückler-Park. Der Branitzer Außenpark im Brennpunkt widerstreitender Interessen. Bad Münstereifel 2005, S. 20–30.
- GUNZELMANN, Thomas / RÖHRER, Armin: Geographische Informationssysteme als Werkzeug der Denkmalforschung. In: Künftige Strategien der Denkmalerfassung und Denkmalforschung. Das Großinventar im Dialog mit der Städtebaulichen Denkmalpflege. Denkmalpflege Informationen A94 (2005), S. 29–36.
- GUNZELMANN, Thomas: Kulturlandschaft als Heimat. Landschafts- und Denkmalpflege im Zeitalter der Globalisierung [Vortrag zum 100-jährigen Jubiläum des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege am 11.10.2002 in Kronach, Festung Rosenberg], [http://thomas-gunzelmann.net/wordpress/wp-content/uploads/2010/04/langfassung\\_kronach.pdf](http://thomas-gunzelmann.net/wordpress/wp-content/uploads/2010/04/langfassung_kronach.pdf) (27.05.2011).
- GUNZELMANN, Thomas: Die Erfassung der historischen Kulturlandschaft. In: BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN (Hg.): Historische Kulturlandschaft. München 2001 (Materialien zur Ländlichen Entwicklung in Bayern, 39), S. 15–32.
- GUNZELMANN, Thomas: Instrumente zur Erfassung der Kulturlandschaft [Referat im Rahmen des Symposiums »Der Rheingau – Erhalt und Entwicklung einer Kulturlandschaft« am 16.6.2000 in Hochheim am Main, Hessen], [http://www.denkmalpflege-hessen.de/LFDH4\\_Rheingau/index.html](http://www.denkmalpflege-hessen.de/LFDH4_Rheingau/index.html) (15.05.2013).
- GUNZELMANN, Thomas / SCHENK, Winfried: Kulturlandschaftspflege im Spannungsfeld von Denkmalpflege, Naturschutz und Raumordnung. In: Informationen zur Raumentwicklung (1999/5-6), S. 347–360.
- GUNZELMANN, Thomas: Naturschutz und Denkmalpflege – Partner bei der Erhaltung, Sicherung und Pflege von Kulturlandschaften [Vortrag im Rahmen der Bayerischen Naturschutztage am 26.10.1999 in Bamberg], [http://thomas-gunzelmann.net/wordpress/wp-content/uploads/2010/04/naturschutz\\_referat.pdf](http://thomas-gunzelmann.net/wordpress/wp-content/uploads/2010/04/naturschutz_referat.pdf) (15.07.2012).
- GUNZELMANN, Thomas: Das Dorf als Denkmalort. Die historisch-geographische Ortsanalyse als Grundlage für Denkmalpflege und Dorferneuerung. In: DERS. / MOSEL, Manfred / ONGYERTH, Gerhard: Denkmalpflege und Dorferneuerung. Der denkmalpflegerische Erhebungsbogen zur Dorferneuerung. München 1999 (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, 93), S. 33–76.

- GUNZELMANN, Thomas: Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft. Angewandte Historische Geographie des ländlichen Raumes mit Beispielen aus Franken. Bamberg 1987.
- HABICH, Johannes: Beim Barte Dehio's? In: Kunst und Kirche 60 (1997/4), S. 146–149.
- HAHN, Peter Hans: Materielle Kultur. Eine Einführung. Berlin 2005.
- HALBWACHS, Maurice: Das kollektive Gedächtnis [La mémoire collective, 1939 (Manuskript); franz. Erstausgabe 1950]. Frankfurt a. M. 1991.
- HARD, Gerhard: Der Spatial Turn, von der Geographie her betrachtet. In: DÖRING, Jörg / THIELMANN, Tristan (Hg.): Spatial turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld 2008, S. 263–315.
- HARD, Gerhard: Spuren und Spurenleser. Zur Theorie und Ästhetik des Spurenlesens in der Vegetation und anderswo. Osnabrück 1995 (Osnabrücker Studien zur Geographie, 16).
- HARD, Gerhard: Geographie als Spurenlesen. Eine Möglichkeit, den Sinn und die Grenzen der Geographie zu formulieren. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 33 (1989/1–2), S. 2–11.
- HARD, Gerhard: Die Geographie. Eine wissenschaftstheoretische Einführung. Berlin / New York 1973 (Sammlung Götschen, 9001).
- HARTENSTEIN, Michael: Neue Dorflandschaften. Nationalsozialistische Siedlungsplanung in den »eingegliederten Ostgebieten« 1939 bis 1944. Berlin 1998 (Wissenschaftliche Schriftenreihe Geschichte, 6).
- HARTMANN, Andreas: Zwischen Relikt und Reliquie. Objektbezogene Erinnerungspraktiken in antiken Gesellschaften. Berlin 2010 (Studien zur Alten Geschichte, 11).
- HASLINGER, Peter: Nation und Territorium im tschechischen politischen Diskurs 1880–1938. München 2010 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 117).
- HASLINGER, Peter / FRANZEN, Erik K. / SCHULZE WESSEL, Martin (Hg.): Diskurse über Zwangsmigrationen in Zentraleuropa. Geschichtspolitik, Fachdebatten, literarisches und lokales Erinnern seit 1989. München 2008 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 108).
- HASLINGER, Peter: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in der historischen Forschung zum östlichen Europa. In: zeitenblicke 6 (2007/2), <http://www.zeitenblicke.de/2007/2/haslinger> (19.03.2012).
- HASLINGER, Peter: Von der Erinnerung zur Identität und zurück zur aktuellen Debatte über die Vertreibungen in Zentraleuropa. In: CORNELISSEN, Christoph / HOLEC, Roman / PEŠEK, Jiří (Hg.): Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945. Essen 2005, S. 473–488.
- HAUSTEIN, Petra / SCHMOLLING, Rolf / SKRIEBELEIT, Jörg (Hg.): Konzentrationslager. Geschichte und Erinnerung. Neue Studien zum KZ-System und zur Gedenkkultur. Ulm 2001.
- HAVERKAMP, Anselm (Hg.): Theorie der Metapher. Darmstadt 1983.

- HEINE, Heinrich: Reisebilder. Erster Theil. Die Harzreise [1826]. In: Heinrich Heine. Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke, hg. v. Jost HERMAND, Bd. 6. Hamburg 1973.
- HEINEMANN, Isabel: »Rasse, Siedlung, deutsches Blut«. Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas. Göttingen 2003.
- HELFFERT, Joseph Alexander: Die Schlacht bei Kulm 1813. Wien 1863.
- HEMLEBEN, Johannes: Die Pässe des Erzgebirges. Berlin 1911 (Dissertation).
- HOCKERTS, Hans Günter: Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt. In: JARAUSCH, Konrad / SABROW, Martin (Hg.): Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt. Frankfurt a. M. / New York 2002, S. 39–73.
- HOFFMANN, Detlev: Spur. Vorstellung. Ausstellung. In: BEIER, Rosemarie (Hg.): Geschichtskultur in der zweiten Moderne. Frankfurt a. M. 2000, S. 167–182.
- HOFFMANN, Detlev (Hg.): Das Gedächtnis der Dinge. KZ-Relikte und KZ-Denkmäler 1945–1995. Frankfurt a. M. / New York 1998 (Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts, 4).
- HOJDA, Zdeněk: Denkmäler des Krieges als Orte der Erinnerung. Tschechien nach der Wende – Lieux de mémoire oder Kampfplätze der Erinnerungen. In: CORNELISSEN, Christoph / HOLEC, Roman / PEŠEK, Jiří (Hg.): Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945. Essen 2005, S. 229–236.
- HOLTORF, Cornelius: Vom Kern der Dinge keine Spur. Spurenlesen aus archäologischer Sicht. In: KRÄMER, Sybille / KOGGE, Werner / GRUBE, Gernot (Hg.): Spur. Spurenlesen als Orientierungstechnik und Wissenskunst. Frankfurt a. M. 2007, S. 333–352.
- HÖNES, Ernst-Rainer: Über den Schutz historischer Kulturlandschaften. In: Denkmalschutzinformationen 30 (2006/1), S. 98–121.
- HORALÍKOVÁ, Klára: Die Anfänge der Zusammenarbeit zwischen den Sicherheitsapparaten der DDR und der ČSSR. In: ŽÁČEK, Pavel / FAULENBACH, Bernd / MÄHLERT, Ulrich (Hg.): Die Tschechoslowakei 1945/48 bis 1989. Studien zu kommunistischer Herrschaft und Repression. Leipzig 2008, S. 215–235.
- HOSKINS, William George: The Making of the English Landscape. London 1955.
- HUBEL, Achim: Die Entdeckung der historischen Kulturlandschaft – eine Einführung in das Tagungsthema. In: FRANZ, Birgit / HUBEL, Achim (Hg.): Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege. Definition, Abgrenzung, Bewertung, Elemente, Umgang. Holzminde 2010 (Veröffentlichung des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e. V., 19), S. 14–19.
- HUBEL, Achim / WIRTH, Hermann (Hg.): Denkmale und Gedenkstätten [Dokumentation der Jahrestagung des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e. V. 1994 in Weimar]. Weimar

- 1995 (Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen, 41).
- HÜBENER, Dieter: Gedenkstätten im Land Brandenburg. Umgang mit dem historischen Ort. In: Brandenburgische Denkmalpflege 4 (1995/1), S. 87–100.
- HUDEMANN, Rainer: Saar-Lor-Lux: Vernetzungen in einer europäischen Kernzone. In: DERS.: Stätten grenzüberschreitender Erinnerung – Spuren der Vernetzung des Saar-Lor-Lux-Raumes im 19. und 20. Jahrhundert. *Lieux de la mémoire transfrontalière – Traces et réseaux dans l'espace Sarre-Lor-Lux aux 19e et 20e siècles*. Saarbrücken 2002, <http://www.memotransfront.uni-saarland.de/pdf/konzept.pdf> (12.06.2012).
- HUSE, Norbert: Bedürfnisse nach Geschichte. In: KOWARIK, Ingo / SCHMIDT, Erika / SIGEL, Brigitt (Hg.): *Naturschutz und Denkmalpflege. Wege zu einem Dialog im Garten*. Zürich 1998 (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, 18), S. 41–49.
- HUSE, Norbert: *Unbequeme Baudenkmale. Entsorgen? Schützen? Pflegen?* München 1997.
- HUSE, Norbert (Hg.): *Denkmalpflege. Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten*. München 1996.
- HUSE, Norbert: Denkmalwerte im Stadtplanungsprozess. Berliner Eindrücke und Erfahrungen 1991/1992. In: SIGEL, Brigitt (Hg.): *Bauforschung und ihr Beitrag zum Entwurf*. Zürich 1993 (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, 12), S. 105–121.
- HUSE, Norbert: Unbequeme Denkmale. In: MÖRSCH, Georg / STROBEL, Richard (Hg.): *Die Denkmalpflege als Plage und Frage*. Festgabe für August Gebeßler. München 1989, S. 96–101.
- HUSE, Norbert: Verloren, gefährdet, geschützt – Baudenkmale in Berlin. In: DERS. (Hg.): *verloren gefährdet geschützt. Baudenkmale in Berlin [Ausstellung im ehemaligen Arbeitsschutzmuseum Berlin-Charlottenburg, 7. Dezember 1988 bis 5. März 1989]*. Berlin 1989, S. 11–19.
- HUSE, Norbert: Bauten des »Dritten Reichs«. In: DERS. (Hg.): *verloren gefährdet geschützt. Baudenkmale in Berlin [Ausstellung im ehemaligen Arbeitsschutzmuseum Berlin-Charlottenburg, 7. Dezember 1988 bis 5. März 1989]*. Berlin 1989, S. 137–212.
- HUYSEN, Andreas: *Present pasts. Urban palimpsests and the politics of memory*. Stanford 2003.
- HUYSEN, Andreas: *Twilight Memories. Making time in a Culture of Amnesia*. New York 1995.
- ICOMOS, NATIONALKOMITEE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hg.): *Historische Kulturlandschaft [Internationale Tagung, veranstaltet vom Deutschen Nationalkomitee von ICOMOS in Zusammenarbeit mit dem Europarat und dem Landschaftsverband Rheinland – Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Abtei Brauweiler, 10.–17.*

- Mai 1992]. München 1993 (Hefte des Deutschen Nationalkomitees, 11).
- IGGERS, Wilma: Tschechoslowakei / Tschechien. Das verlorene Paradies. In: FLACKE, Monika (Hg.): Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen [Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums. Begleitbände zur Ausstellung 02.10.2004 bis 27.02.2005], Bd. 2. Mainz 2004, S. 773–798.
- INGARDEN, Roman: Das literarische Kunstwerk. Eine Untersuchung aus dem Grenzgebiet der Ontologie, der Logik und Literaturwissenschaft. Halle a. D. Saale 1931.
- JACKSON, Peter: Maps of Meaning. London 1989.
- JACOB, Joachim / NICKALS, Pascal: Einleitung. Der Palimpsest und seine Lesarten. In: DIES.: Palimpseste. Zur Erinnerung an Norbert Altenhofer. Heidelberg 2004, S. 7–30.
- JANDA, Tomáš: Historische Entwicklung des Autobahnbaus auf dem Territorium der Tschechischen Republik, 2009, <http://www.autobahn.cz/geschichte> (04.06.2013).
- JAWORSKI, Rudolf / STACHEL, Peter: Die Besetzung des öffentlichen Raumes. Politische Plätze, Denkmäler und Straßennamen im europäischen Vergleich. Berlin 2007.
- JAWORSKI, Rudolf: Umstrittene Gedächtnisorte in Ostmitteleuropa. In: UHL, Heidemarie (Hg.): Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts. Innsbruck / Wien / München / Bozen 2003, S. 181–195.
- JAWORSKI, Rudolf / MOLIK, Witold (Hg.): Denkmäler in Kiel und Posen. Parallelen und Kontraste. Kiel 2002.
- Johann Wolfgang Goethe. Tagebücher. Historisch-kritische Ausgabe, hg. v. Wolfgang ALBRECHT, Bd. V/1 (1813–1816). Stuttgart / Weimar 2007.
- JEDERMANN, František: Verlorene Geschichte. Bilder und Texte aus dem heutigen Sudetenland. Köln 1985.
- JELÍNKOVÁ, Ivana: Nollendorf/Nakléřov – malé a velké dějiny [Nollendorf/Nakléřov – Große und kleine Geschichte]. Ústí nad Labem 2009 (Diplomarbeit an der UJEP, Manuskript).
- JEŘÁBEK, Milan (Hg.): Geografická analýza pohraničí České republiky [Geografische Analyse des Grenzgebietes der Tschechischen Republik]. Sociologický ústav Akademie věd České republiky Praha / Ústí n.L. 1999, [http://studie.soc.cas.cz/upl/texty/files/139\\_99-11wptext.pdf](http://studie.soc.cas.cz/upl/texty/files/139_99-11wptext.pdf) (12.02.2013).
- JUNEJA, Monica: Materielle Appropriation, Kulturerbe und Erinnerungsdiskurse. Der Denkmalkomplex um das Qutb Minar in Delhi. In: FALSER, Michael / JUNEJA, Monica (Hg.): Kulturerbe und Denkmalpflege transkulturell. Grenzgänge zwischen Theorie und Praxis. Bielefeld 2013, S. 37–51.
- KANY, Roland: Palimpsest. Konjunkturen einer Edelmetapher. In: DANNEBERG, Lutz / SPOERHASE, Carlos / WERLE, Dirk (Hg.): Begriffe, Metaphern und Imaginationen in Philosophie und Wissenschafts-

- geschichte. Wiesbaden 2009 (Wolfenbütteler Forschungen, 120), S. 177–203.
- KAPLANOVÁ, Kristina: Denkmalpflege und nationales Kulturerbe: die Nationalisierung der Denkmäler in der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg. In: BORN, Robert / JANATKOVÁ, Alena / LABUDA, Adam S. (Hg.): Die Kunsthistoriographien in Ostmitteleuropa und der nationale Diskurs. Berlin 2004, S. 435–447.
- KARPP, Gerhard: Palimpsest. In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 6. München 1993, S. 1641–1642.
- KAUFMANN, Ned: Protecting Storyscape [2001]. In: DERS.: Place, Race and Story. Essays on the Past and Future of Historic Preservation. New York / London 2009, S. 38–74.
- KENZLER, Hauke: Die hoch- und spätmittelalterliche Besiedlung des Erzgebirges. Bonn 2012 (Bamberger Schriften zur Archäologie des Mittelalters, 4).
- KIESER, Clemens: Arbeit am Fragment – Vom Wert des Unvollständigen. In: REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART, LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE BADEN-WÜRTTEMBERG (Hg.): Das Denkmal als Fragment – das Fragment als Denkmal. Denkmale als Attraktionen. Esslingen 2008 (Arbeitsheft 21), S. 211–217.
- KLÁPŠTĚ, Jan: Topographie der frühmittelalterlichen Besiedlung in der Gegend von Most (Nordwestböhmen). In: LANDESAMT FÜR ARCHÄOLOGIE MIT DEM LANDESMUSEUM FÜR VORGESCHICHTE DRESDEN (Hg.): Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Boddendenkmalpflege, Bd. 32. Dresden 1988, S. 35–79.
- KLAUSMEIER, Axel / SCHLUSCHE, Günter (Hg.): Denkmalpflege für die Berliner Mauer. Die Konservierung eines unbequemen Bauwerks. Berlin 2011.
- KLAUSMEIER, Axel: Die Grenzlandschaft um Berlin. Zur denkmalkundlichen Bedeutung von baulichen Resten der Berliner Grenzanlagen, oder: Keine Grenze ohne Infrastruktur im Hinterland. In: FRANZ, Birgit / DOLFF-BONEKÄMPER, Gabi (Hg.): Grenzverschiebungen Kulturraum Kulturlandschaft. Kulturerbe in Regionen mit wechselnden Herrschaftsansprüchen. Holzwinden 2009 (Veröffentlichungen des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e. V., 18), S. 52–59.
- KLAUSMEIER, Axel: Fragmente des Eisernen Vorhangs. Dokumentation und Vermittlung einer unbequemen Geschichtslandschaft am Beispiel der Berliner Mauer. In: WOHLLEBEN, Marion (Hg.): Fremd, vertraut oder anders? Beiträge zu einem denkmaltheoretischen Diskurs. München / Berlin 2009, S. 103–114.
- KLAUSMEIER, Axel: Was von der Mauer blieb. In: Die Berliner Mauer. Vom Sperrwall zum Denkmal. Bonn 2009 (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, 76/1), S. 162–168.
- KLAUSMEIER, Axel (Hg.): Kulturlandschaft Fürst-Pückler-Park. Der Branitzer Außenpark im Brennpunkt widerstreitender Interessen. Bad Münstereifel 2005.

- KLAUSMEIER, Axel / SCHMIDT, Leo: Mauerreste – Mauerspuren. Der umfassende Führer zur Berliner Mauer. Bad Münstereifel / Berlin / Bonn 2005.
- KLEEFELD, Klaus-Dieter: Der Westwall als Geländedenkmal und als Mythos. In: REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART, LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE BADEN-WÜRTTEMBERG (Hg.): Das Denkmal als Fragment – das Fragment als Denkmal. Denkmale als Attraktionen. Esslingen 2008 (Arbeitsheft 21), S. 557–564.
- KNEIP, Matthias: Reise in Ostpolen. Orte am Rand der Mitte. Paderborn 2011.
- KNIGGE, Volkhard: Vom Zeugniswert der authentischen Substanz für die Gedenkstättenarbeit. In: KLAUSMEIER, Axel / SCHLUSCHE, Günter (Hg.): Denkmalpflege für die Berliner Mauer. Die Konservierung eines unbequemen Bauwerks. Berlin 2011, S. 65–71.
- KNIGGE, Volkhard: Statt eines Nachworts: Abschied von der Erinnerung. Anmerkungen zum notwendigen Wandel der Gedenkkultur. In: DERS. / FREI, Norbert (Hg.): Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord [2002]. Bonn 2005 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, 489), S. 441–460.
- KNIGGE, Volkhard: Die Gedenkstätte Buchenwald seit 1989/90. In: Gedenkstätte Buchenwald (Hg.): Die Neukonzeption der Gedenkstätte Buchenwald. Weimar 2001, S. 5–12.
- KNIPPING, Detlef: Wie viel Substanz braucht ein Denkmal? In: REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART, LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE BADEN-WÜRTTEMBERG (Hg.): Das Denkmal als Fragment – das Fragment als Denkmal. Denkmale als Attraktionen. Esslingen 2008 (Arbeitsheft 21), S. 233–244.
- KNOPP, Guido: Die große Flucht. Das Schicksal der Vertriebenen. München 2001.
- KNOWLES, Anne Kelly: Afterword: Historical Geography after 1987. In: MCILWRAITH, Thomas F. / MULLER, Edvard K. (Hg.): North America: The Historical Geography of a Changing Continent. New York 2001, S. 465–470.
- KOLÁŘ, Pavel: Vertreibung zwischen nationaler Meistererzählung und Deutung. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 53 (2005/1), S. 925–940.
- KOPEČEK, Michal / KUNŠTÁT, Miroslav: »Sudetoněmecká otázka« v české akademické debatě po roce 1989 [Die »sudetendeutsche Frage« in der tschechischen akademischen Debatte nach 1989]. In: Soudobé dějiny 10 (2003/3), S. 293–317, <http://www.cs-magazin.com/index.php?a=a2006091039> (29.05.2013).
- KONRÁD, Ota: »Denn die Uneignung der slawischen Völkergruppe bedarf keines Beweises mehr«. Die »sudetendeutsche Wissenschaft« und ihre Einbindung in die zeitgenössischen Diskurse. In: SCHACHTMANN, Judith / STROBEL, Michael / WIDERA, Thomas (Hg.): Politik und Wissenschaft in der prähistorischen Archäolo-

- gie. Perspektiven aus Sachsen, Böhmen und Schlesien. Göttingen 2009, S. 69–98.
- KORFF, Gottfried: Antisymbolik und Symbolanalytik in der Volkskunde. In: BREDNICH, Rolf W. / SCHMITT, Heinz (Hg.): Symbole. Zur Bedeutung der Zeichen in der Kultur. Münster 1997, S. 11–30.
- KOSELLECK, Reinhart: Formen und Traditionen des negativen Gedächtnisses. In: FREI, Norbert / KNIGGE, Volkhard (Hg.): Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Völkermord und Holocaust. München 2002, S. 21–32.
- KOVAŘÍK, David: Demoliční akce v českém pohraničí v letech 1945–1960 [Abbruchmaßnahmen im tschechischen Grenzgebiet in den Jahren 1945–1960]. Brunn 2009 (Dissertation), [http://is.muni.cz/th/22975/ff\\_d/](http://is.muni.cz/th/22975/ff_d/) (31.05.2013).
- KOWARIK, Ingo / SCHMIDT, Erika / SIGEL, Brigitt: Naturschutz und Denkmalpflege. Zürich 1998 (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, 18).
- KRAFT, Claudia: Der Platz der Vertreibung der Deutschen im historischen Gedächtnis Polens und der Tschechoslowakei/Tschechiens. In: CORNELISSEN, Christoph / HOLEC, Roman / PEŠEK, Jiří (Hg.): Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945. Essen 2005, S. 329–353.
- KRAFT, Claudia: Was kann die zeithistorische Forschung zum öffentlichen Erinnerungsdiskurs über Flucht und Vertreibung beitragen? In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 51 (2003/1), S. 42–48.
- KRÄMER, Sybille: Was also ist eine Spur? Und worin besteht ihre epistemologische Rolle? Eine Bestandsaufnahme. In: DIES. / KOGGE, Werner / GRUBE, Gernot (Hg.): Spur. Spurenlesen als Orientierungstechnik und Wissenskunst. Frankfurt a. M. 2007, S. 11–33.
- KRÄMER, Sybille: Immanenz und Transzendenz der Spur: Über das epistemologische Doppelleben der Spur. In: DIES. / KOGGE, Werner / GRUBE, Gernot (Hg.): Spur. Spurenlesen als Orientierungstechnik und Wissenskunst. Frankfurt a. M. 2007, S. 155–181.
- KRESS, Michael: Erklärung und Kritik der Palimpsestanalogie in der Theorie der Gartendenkmalpflege mit Bildbeispielen zur Stratiographie der Konstruktions- und Verfallsprozesse im Bodenarchiv, hier: im gartenarchäologischen Befund. In: Die Gartenkunst 22 (2010/2), S. 339–350.
- KRIEST, Michael: Das Reichsautobahnnetz und sein Stellenwert in der historischen Kulturlandschaft. In: FRANZ, Birgit / HUBEL, Achim (Hg.): Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege. Definition, Abgrenzung, Bewertung, Elemente, Umgang. Holzbinden 2010 (Veröffentlichung des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e. V., 19), S. 81–89.
- KRUG, Annette: Das Flächendenkmal Peenemünde [Denkmal des Monats November 2008, präsentiert auf der Homepage des Landesamtes für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern], [http://www.kultur-wertemv.de/cms2/LAKD\\_prod/](http://www.kultur-wertemv.de/cms2/LAKD_prod/)

- LAKD/content/de/\_Archiv\_Presspiegel/Archaeologie\_und\_Denkmalpflege/\_Jahr2008/Denkmal\_des\_Monats\_November/index.jsp (27.09.2012).
- KRÜGER, Klaus: Das Bild als Palimpsest. In: BELTING, Hans (Hg.): Bilderfragen. Die Bildwissenschaften im Aufbruch. München 2007, S. 133–163.
- KRÜGER, Klaus: Bild - Schleier - Palimpsest. Der Begriff des Mediums zwischen Materialität und Metaphorik. In: MÜLLER, Ernst (Hg.): Begriffsgeschichte im Umbruch? Hamburg 2005 (Archiv für Begriffsgeschichte, Sonderheft Jg. 2004), S. 81–112.
- KRÜGER, Rainer: Typologie des Waldhufendorfes nach Einzelformen und deren Verbreitungsmustern. Göttingen 1967 (Göttinger Geographische Abhandlungen, 42).
- KRÜKE, Anja (Hg.): Zwangsmigration und Vertreibung. Europa im 20. Jahrhundert. Bonn 2006.
- KULTURSTIFTUNG DESSAUWÖRLITZ (Hg.): Denkmalrahmenplan Dessau-Wörlitz: Historische Kulturlandschaften – Historische Siedlungen – Historische Gartenanlagen. Halle an der Saale 2009.
- KÜSTER, Hansjörg: Schöne Aussichten. Kleine Geschichte der Landschaft. München 2009.
- KUTHAN, Jiří: Vom Zustand unseres Kulturerbes oder: Die Klage der Böhmisches Krone. In: Kunstchronik. Monatsschrift für Kunstwissenschaft, Museumswesen und Denkmalpflege 43 (1990/7), S. 304–317.
- LAKOFF, George / JOHNSON, Mark: Leben in Metaphern: Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern [Metaphors we live by, 1980]. Heidelberg 1998.
- LANDESDENKMALAMT IM MINISTERIUM FÜR UMWELT, SAARBRÜCKEN (Hg.): Denkmalpflege an Grenzen – Patrimoine sans frontières? Denkmalpflege im Saarland [Jahrestagung und 74. Tag für Denkmalpflege der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger vom 7.–9. Juni 2006 in Saarbrücken]. Saarbrücken 2007 (Arbeitsheft 1).
- LANDWEHR, Achim: Von der »Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen«. In: Historische Zeitschrift, Bd. 295 (2010/1), S. 1–34.
- LARSSON, Lars Olof: Die Neugestaltung der Reichshauptstadt. Albert Speers Generalbauplan für Berlin. Stuttgart 1978.
- LAUTERBACH, Iris / STEINLE, Piero / ROSEFELDT, Julian (Hg.): Bürokratie und Kult. Das Parteizentrum der NSDAP am Königsplatz in München. Geschichte und Rezeption. München 1995.
- LE GOFF, Jacques: Geschichte und Gedächtnis [Storia e memoria, 1977]. Frankfurt a. M. 1992.
- LEMBERG, Hans: Zur Entwicklung der Diskussion in der Bundesrepublik Deutschland über »deutsches Kulturerbe im Osten«. In: KARP, Hans-Jürgen (Hg.): Deutsche Geschichte und Kultur im heutigen Polen. Fragen der Gegenstandsbestimmung und Methodologie. Marburg 1997 (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, 2), S. 73–82.

- LÍDL, Václav: Poslové zapomenuté budoucnosti. Výstavba dálnic v letech 1938–1950 na území Čech a Moravy [Vorboten einer vergessenen Zukunft. Der Autobahnbau in Böhmen und Mähren in den Jahren von 1938–1950]. Prag 2000.
- LIPP, Wilfried: Kulturlandschaft. Auch eine Erweiterung des Denkmalbegriffs? In: DERS.: Kultur des Bewahrens. Schrägansichten zur Denkmalpflege. Wien / Köln / Weimar 2008, S. 269–280.
- LIPP, Wilfried: Das Erbe der NS-Zeit. Im verblassenden Horizont der Zeitgeschichte [1995]. In: DERS.: Kultur des Bewahrens. Schrägansichten zur Denkmalpflege. Wien / Köln / Weimar 2008, S. 303–312.
- LIPP, Wilfried: Stadt – Raum – Verlust. Baukulturelles Erbe in Bedrängnis [2005]. In: DERS.: Kultur des Bewahrens. Schrägansichten zur Denkmalpflege. Wien / Köln / Weimar 2008, S. 233–240.
- LIPP, Wilfried: Ist der Denkmalbegriff bis zur Kulturlandschaft erweiterbar? In: BUNDESDENKMALAMT (Hg.): Denkmal – Ensemble – Kulturlandschaft am Beispiel Wachau [Beiträge der Fachveranstaltung vom 12. bis 15. Oktober 1998 in Dürnstein, Österreich]. Wien / Horn 2000, S. 84–92.
- LIPP, Wilfried: Was ist kulturell bedeutsam? Überlegungen aus der Sicht der Denkmalpflege. In: DERS. Denkmal – Werte – Gesellschaft. Zur Pluralität des Denkmalbegriffs. Frankfurt a. M. / New York 1993, S. 362–382.
- LIPP, Wilfried: Denkmal-Wert. Das Beispiel Steyrdorf-Wehrgraben oder Schwierigkeiten mit einem Erbe. In: Kunstgeschichtsforschung und Denkmalpflege. Festschrift für Norbert Wibiral zum 65. Geburtstag. Linz 1986 (Schriftenreihe des OÖ Musealvereines – Gesellschaft für Landeskunde, 13), S. 177–200.
- LOOS, Karina: Die Inszenierung der Stadt. Planen und Bauen im Nationalsozialismus in Weimar. Weimar 1999 (Dissertation).
- LOSSAU, Julia: Räume von Bedeutung. Spatial turn, cultural turn und Kulturgeographie. In: CSÁKY, Moritz / LEITGEB, Christoph (Hg.): Kommunikation – Gedächtnis – Raum. Kulturwissenschaften nach dem »Spatial Turn«. Bielefeld 2009, S. 29–43.
- LUFT, Robert: »Alte Grenzen« und Kulturgeographie. Zur historischen Konstanz der Grenzen Böhmens und der böhmischen Länder. In: LEMBERG, Hans (Hg.): Grenzen in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Aktuelle Forschungsprobleme. Marburg 2000, S. 95–135.
- MADDERN, Jo Frances / ADEY, Peter: Editorial: spectro-geographies. In: cultural geographies 15 (2008/3), S. 291–295.
- MADDERN, Jo Frances: Spectres of migration and the ghosts of Ellis Island. In: cultural geographies 15 (2008/3), S. 359–381.
- MAI, Uwe: »Rasse und Raum«. Agrarpolitik, Sozial- und Raumplanung im NS-Staat. Paderborn 2002.
- MAIER, Charles S.: A Surfeit of memory? Reflections on History, Melancholy and Denial. In: History & Memory 5 (1993/2), S. 136–152.

- MAINZER, Udo: Denkmäler zwischen Traum und Wirklichkeit. Zum selektiven Umgang mit Geschichte. In: Wallraf-Richartz-Jahrbuch 57 (1996), S. 213–227.
- MANNOVÁ, Elena: Leutschau – Lócse – Levoča als multiple Orte des Gedächtnisses. In: FEICHTINGER, Johannes / GROSSEGGER, Elisabeth / MARINELLI-KÖNIG, Gertraud / STACHEL, Peter / UHL, Heidemarie (Hg.): Schauplatz Kultur – Zentraleuropa. Transdisziplinäre Annäherungen. Innsbruck 2006, S. 225–235.
- MARCUS, George E. / FISCHER, Michael M.J.: Anthropology as Cultural Critique. An Experimental Moment in the Human Sciences. Chicago / London 1986.
- MAREK, Michaela: Baudenkmäler im Grenzland nach dem Zweiten Weltkrieg. Strategien der (Wieder-)Aneignung. In: HÖHNE, Steffen / UDOLPH, Ludger (Hg.): Deutsche – Tschechen – Böhmen. Kulturelle Integration und Desintegration im 20. Jahrhundert. Köln / Weimar / Wien 2010, S. 193–229.
- MAREK, Michaela: Kunst und Identitätspolitik. Architektur und Bildkünste im Prozess der tschechischen Nationsbildung. Köln / Weimar / Wien 2004.
- MAREK, Michaela: Können alte Mauern »deutsch« sein? Zum Problem »deutscher« Baudenkmäler in Polen zwischen Nostalgie, Politik, Wissenschaft und Denkmalpflege. In: KARP, Hans-Jürgen (Hg.): Deutsche Geschichte und Kultur im heutigen Polen. Fragen der Gegenstandsbestimmung und Methodologie. Marburg 1997 (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, 2), S. 103–117.
- MARSCHALL, Ilke: Die Europäische Landschaftskonvention als Impuls für eine (neue) Kulturlandschaftspolitik. In: BUND HEIMAT UND UMWELT (Hg.): Kulturlandschaftliche Informationssysteme in Deutschland. Erfassen – Erhalten – Vermitteln. Bonn 2008, S. 52–57.
- MATĚJKA, Ondřej: Das Sudetenland – Was wir verloren haben und was wir gewinnen können. In: ANTIKOMPLEX et al.: Zmizelé Sudety. Das verschwundene Sudetenland [2003]. Domažlice 2007, S. 91–94.
- MATUSSEK, Peter: Kulturwissenschaft und Gedächtnisforschung. Ein Verhältnis wechselseitiger Konstitution. In: Handlung Kultur Interpretation. Zeitschrift für Sozial- und Kulturwissenschaften 1 (2003), S. 59–71, [http://www.peter-matussek.de/Pub/A\\_50.html](http://www.peter-matussek.de/Pub/A_50.html) (29.05.2013).
- MAZZONI, Ira: Vertraut und fremd, identisch oder unbequem. Einleitung zur Sektion Bauten und Materialien. In: WOHLLEBEN, Marion (Hg.): Fremd, vertraut oder anders? Beiträge zu einem denkmaltheoretischen Diskurs. München / Berlin 2009, S. 59–62.
- MEIER, Hans-Rudolf: Wertdebatten und Wertelehren in der spätmodernen Denkmalpflege: Hierarchien versus Pluralität. In: DERS. / SCHEURMANN, Ingrid / SONNE, Wolfgang: Werte. Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart. Berlin 2013, S. 62–71.

- MEIER, Hans-Rudolf: Die kunstgeschichtlichen Werte in Tilmann Breuers Denkmal(werte)theorie. In: Die Denkmalpflege 69 (2011/1), S. 11–16.
- MEIER, Hans-Rudolf: Das Bild vom Denkmal. Überlegungen zur Denkmalpflege nach dem Iconic Turn. In: Ausdruck und Gebrauch. Dresdner wissenschaftliche Halbjahreshefte für Architektur Wohnen Umwelt 4 (2004/1), S. 94–102.
- MEIER, Hans-Rudolf / WOHLLEBEN, Marion (Hg.): Bauten und Orte als Träger von Erinnerung. Die Erinnerungsdebatte und die Denkmalpflege. Zürich 2000 (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, 21).
- MIKŠÍČEK, Petr: Tváře Krušnohoří. Gesichter des Erzgebirges. Sokolov 2009.
- MIKŠÍČEK, Petr: Die Besiedlung der Grenzregionen. In: ANTIKOMPLEX et al.: Zmizelé Sudety. Das verschwundene Sudetenland [2003]. Domažlice <sup>5</sup>2007, S. 95–101.
- MIKŠÍČEK, Petr: Znovuobjevené Krušnohoří. Das wiederentdeckte Erzgebirge. Průvodce po živoucích i zaniklých místech centrálního Krušnohoří. Ein Führer durch die lebendigen und verschwundenen Orte des Zentralerzgebirges. Boží Dar <sup>2</sup>2005.
- MITCHELL, Robert D.: The North American Past. Retrospect and Prospect. In: MCILWRAITH, Thomas F. / MULLER, Edvard K. (Hg.): North America: The Historical Geography of a Changing Continent. New York <sup>2</sup>2001, S. 3–21.
- MOHR DE PÉREZ, Rita: Unbequeme Zeitzeugen – die Militärdenkmal im Landkreis Teltow-Fläming. In: DRACHENBERG, Thomas / KLAUSMEIER, Axel / PASCHKE, Ralph / ROHDE, Michael (Hg.): Denkmalpflege und Gesellschaft. Detlev Karg zum 65. Geburtstag. Rostock 2010, S. 120–126.
- MOLIK, Witold: Das Denkmal der Armee »Poznań« – als regionaler und gesamtpolnischer Erinnerungsort. In: JAWORSKI, Rudolf / KUSBER, Jan / STEINDORFF, Ludwig (Hg.): Gedächtnisorte in Osteuropa. Vergangenheiten auf dem Prüfstand. Frankfurt a. M. 2003, S. 27–34.
- MÖRSCH, Georg: Denkmalpflege – Grenzen der Vermittlung? In: LANDESDENKMALAMT IM MINISTERIUM FÜR UMWELT, SAARBRÜCKEN (Hg.): Denkmalpflege an Grenzen – Patrimoine sans frontières? Denkmalpflege im Saarland [Jahrestagung und 74. Tag für Denkmalpflege der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger vom 7.–9. Juni 2006 in Saarbrücken]. Saarbrücken 2007 (Arbeitsheft 1), S. 16–27.
- MÖRSCH, Georg: Die Autorität des Alterswertes. In: GAIER, Martin / NICOLAI, Bernd / WEDDIGEN, Tristan (Hg.): Der unbestechliche Blick. Festschrift zu Ehren von Wolfgang Wolters zu seinem siebzigsten Geburtstag. Lo sguardo incorruttibile. Trier 2005, S. 131–138.
- MÖRSCH, Georg: Dürfen Denkmäler altern? [1998]. In: DERS.: Denkmalverständnis. Vorträge und Aufsätze 1990–2002. Zürich 2004, S. 39–58.

- MÖRSCH, Georg: Zur Differenzierbarkeit des Denkmalbegriffs [1981]. In: DERS.: Aufgeklärter Widerstand. Das Denkmal als Frage und Aufgabe. Basel / Boston / Berlin 1989, S. 49–58.
- MÖRSCH, Georg: Ist das Denkmal verständlich? In: DERS.: Aufgeklärter Widerstand. Das Denkmal als Frage und Aufgabe. Basel / Boston / Berlin 1989, S. 9–16.
- MOSEL, Manfred: Einführung. Erläuterungen zum Inhalt und zur Anwendung des denkmalpflegerischen Erhebungsbogens. In: DERS. / MOSEL, Manfred / ONGYERTH, Gerhard: Denkmalpflege und Dorferneuerung. Der denkmalpflegerische Erhebungsbogen zur Dorferneuerung. München 1999 (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, 93), S. 11–32.
- MÜLLER, Frank: Struktur und Dynamik von Flora und Vegetation (Gehölz-, Saum-, Moos-, Flechtengesellschaften) auf Lesesteinwällen (Steinrücken) im Erzgebirge. Ein Beitrag zur Vegetationsökologie linearer Strukturen in der Agrarlandschaft. Berlin / Stuttgart 1998 (Dissertationes Botanicae, 295).
- NERDINGER, Winfried (Hg.): Bauen im Nationalsozialismus: Bayern 1933–1945. München 1993.
- NORA, Pierre: Das Abenteuer der Lieux de mémoire. In: FRANÇOIS, Etienne / SIEGRIST, Hannes / VOGEL, Jakob (Hg.): Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich. 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen 1995 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 110), S. 83–91.
- NOVOZÁMSKÁ, Martina et al.: Lipová 1915–2005. Obrázky z mé rodné vesnice / Spansdorf. Bilder aus meinem Heimatdorf / Spansdorf. Pictures from my native village. Prag 2006.
- ONGYERTH, Gerhard: Fortifikationen des Kalten Krieges – Methodische Bewertung eines sperrigen Themas. In: Die Denkmalpflege 67 (2009/1), S. 38–42.
- ONGYERTH, Gerhard: Fortifikationen des Kalten Krieges in der Denkmalliste. Neue methodische Ansätze der flächenbezogenen Denkmalforschung in Bayern. In: FRANZ, Birgit / DOLFF-BONEKÄMPER, Gabi (Hg.): Grenzverschiebungen Kulturraum Kulturlandschaft. Kulturerbe in Regionen mit wechselnden Herrschaftsansprüchen. Holzminden 2009 (Veröffentlichungen des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e. V., 18), S. 38–44.
- OSTERLOH, Jörg: Nationalsozialistische Judenverfolgung im Reichsgau Sudetenland 1938–1945. München 2006 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 105).
- PACK, Christina: Dinge. Alltagsgegenstände in der Fotografie der Gegenwartskunst. Berlin 2008.
- PÁTEK, Jakub: Obyvatelstvo obce Nakléřov na základě sčítacích operátů 1869–1921 [Die Bevölkerung der Gemeinde Nollendorf in den Volkszählungen 1869–1921]. Ústí nad Labem 2001 (Bachelorarbeit an der UJEP, Manuskript).
- PETRŽELKA, Stanislav: Klub vojenské historie Chlumeč [Der Verein für Militärgeschichte Chlumeč]. In: Chlumecký zpravodaj. Chlumecká

- kronika Nr. 124, März 2008, <http://napoleonska-spolecnost.cz/Klub%20vojenske%20historie%20Chlumec.pdf> (28.05.2013).
- PITHART, Petr: Was im Sudetenland verschwunden ist und was von ihm blieb. In: ANTIKOMPLEX et al.: Zmizelé Sudety. Das verschwundene Sudetenland [2003]. Domažlice 2007, S. 13–14.
- POCHE, Emanuel et al.: Umělecké památky Čech [Kunstdenkmäler Böhmens], Bd. 2. Prag 1977.
- POLLAK, Marianne: Vom Erinnerungsort zur Denkmalpflege. Kulturgüter als Medien des kulturellen Gedächtnisses. Wien 2010.
- PRICE, Marie / LEWIS, Martin: The reinvention of cultural geography. In: Annals of the Association of American Geographers 83 (1993/1), S. 1–17.
- PŘÍHODA, Petr (im Gespräch im Doris Liebermann): Die abgeschobene Geschichte. In: OSWALD, Anne von / SCHMELZ, Andrea / LENUWEIT, Tanja (Hg.): Erinnerungen in Kunst und Kultur. Reflexionen über Krieg, Flucht und Vertreibung in Europa. Bielefeld 2009, S. 183–194.
- PROCHÁZKA, Zdeněk: Zapomenutá paměť místa [Das vergessene Gedächtnis des Ortes]. In: SPURNÝ, Matěj (Hg.): Proměny sudetské krajiny [Der Wandel der Landschaft im Sudetenland]. Domažlice 2006, S. 86–93.
- PROCHÁZKA, Zdeněk: Kostely a hřbitovy v Sudetech – odmítnuté dědictví [Kirche und Friedhöfe im Sudetenland – ein zurückgewiesenes Erbe]. In: SPURNÝ, Matěj (Hg.): Proměny sudetské krajiny [Der Wandel der Landschaft im Sudetenland]. Domažlice 2006, S. 78–85.
- PROFOUS, Antonín: Místní jména v Čechách. Jejich vznik, původní význam a změny [Ortsnamen in Böhmen. Ihre Entstehung, ursprüngliche Bedeutung und Veränderungen], hg. v. ČESKÁ AKADEMIE VĚD A UMĚNÍ, Bd. 3. Prag 1951.
- RADMAN, Zdravko: Metaphors: Figures of the Mind. Dordrecht / Boston / London 1997.
- RASP, Hans-Peter: Eine Stadt für tausend Jahre. München – Bauten und Projekte für die Hauptstadt der Bewegung. München 1981.
- RAU, Karl Ferdinand von / HÄNEL VON CRONENTHAL, Emil Heinrich: Der Krieg der Verbündeten gegen Frankreich in den Jahren 1813, 1814 und 1815. Berlin 1826.
- REICHHARDT, Hans J. / SCHÄCHE, Wolfgang: Von Berlin nach Germania: Über die Zerstörungen der »Reichshauptstadt« durch Albert Speers Neugestaltungsplanungen. Berlin 1984 [Katalog zu einer Ausstellung des Landesarchivs Berlin vom 7. November 1984 bis 30. April 1985].
- REINALTER, Helmut: Die Sozialreformen Josephs II. In: DERS. (Hg.): Josephinismus als Aufgeklärter Absolutismus. Wien / Köln / Weimar 2008, S. 163–190.
- RICHTER, Hans: Hochraine, Steinrücken und Feldhecken im Erzgebirge. In: Wissenschaftliche Veröffentlichungen des deutschen Instituts für Länderkunde 17/18 (1960), S. 283–321.

- RICŒUR, Paul: Gedächtnis, Geschichte, Vergessen [La mémoire, l'histoire, l'oubli, 2000]. München 2004 (Übergänge. Texte und Studien zu Handlung, Sprache und Lebenswelt, 50).
- RIEGL, Alois: Neue Strömungen in der Denkmalpflege. In: Mitteilungen der K.K. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale 3 (1905/4), S. 85–104.
- RIEGL, Alois: Der moderne Denkmalkultus, sein Wesen, seine Entstehung [1903]. In: DERS.: Gesammelte Aufsätze. Mit einem Nachwort zur Neuausgabe von Wolfgang KEMP. Berlin 1995, S. 144–193.
- ROBBE, Tilmann: Historische Forschung und Geschichtsvermittlung. Erinnerungsorte in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft. Göttingen 2009.
- ROBIN, Régine: Berlin. Gedächtnis einer Stadt [Berlin Chantiers, 2001]. Berlin 2002.
- RÖHRER, Armin: Eine Legende für Karten der historischen Kulturlandschaft in Bayern. In: BUND HEIMAT UND UMWELT (Hg.): Kulturlandschaftliche Informationssysteme in Deutschland. Erfassen – Erhalten – Vermitteln. Bonn 2008, S. 113–148.
- RÖHRER, Armin / BÜTTNER, Thomas / HABERMEHL, Georg: Die historische Kulturlandschaft der Weismainalb. Erfassung und Bewertung am Beispiel von fünf aktuellen Verfahren der ländlichen Entwicklung. In: Historische Kulturlandschaft – Erhalt und Pflege. München 2005 (Heimatspflege in Bayern. Schriftenreihe des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, 1), S. 89–104.
- ROLF, Eckard: Metaphertheorien. Typologie, Darstellung, Bibliographie. Berlin / New York 2005.
- ROSE, Mitch: Landscape and labyrinths. In: Geoforum 33 (2002/4), S. 455–467.
- ROSENECK, Reinhard: Denkmalpflegerisch-musealer Umgang mit einer Stätte des Gedenkens. Das KZ Drütte im Stahlwerk Salzgitter. In: Mitteilungsblatt des Museumsverbandes Niedersachsen-Bremen 49 (1995), S. 23–34.
- ROSENECK, Reinhard: Neue Wege denkmalpflegerisch-musealer Kooperation. Das Modell »Historische Bergbauregion Harz«. In: Mitteilungsblatt des Museumsverbandes Niedersachsen-Bremen 48 (1994), S. 21–32.
- RUCHATZ, Jens: Fotografische Gedächtnisse. Ein Panorama medienwissenschaftlicher Fragestellungen. In: ERLI, Astrid / NÜNNING, Ansgar (Hg.): Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität – Historizität – Kulturspezifität. Berlin 2004, S. 83–105.
- RÜSEN, Jörn: Möglichkeiten und Grenzen einer europäischen Erinnerungskultur. Statement. In: FAULENBACH, Bernd / JELICH, Franz-Josef (Hg.): »Transformationen« der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989. Essen 2007, S. 413–414.
- RÜSEN, Jörn: Über den Umgang mit den Orten des Schreckens. Überlegungen zur Symbolisierung des Holocaust. In: HOFFMANN, Detlef

- (Hg.): Das Gedächtnis der Dinge. KZ-Relikte und KZ-Denkmäler 1945–1995. Frankfurt a. M. / New York 1998, S. 330–343.
- RUTTKOWSKI, Manfred: Altstraßen im Erzgebirge. Archäologische Denkmalinventarisierung Böhmischer Steige. In: LANDESAMT FÜR ARCHÄOLOGIE (Hg.): Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege, Bd. 44. Dresden 2002, S. 264–297.
- SAALFELD, Friedrich: Geschichte Napoleon Buonaparte's. Teil 2. Stuttgart <sup>3</sup>1818.
- SABROW, Martin: Erinnerung als Pathosformel der Gegenwart. In: DERS. (Hg.): Der Streit um die Erinnerung. Leipzig 2008, S. 9–24.
- SANDL, Marcus: Historizität der Erinnerung / Reflexivität des Historischen. Die Herausforderung der Geschichtswissenschaft durch die kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung. In: OESTERLE, Günter (Hg.): Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung. Göttingen 2005, S. 89–119.
- SARLAY, Ingo: Hitlers Linz. Die Stadtplanung von Linz a. d. Donau 1938–1945. Kulturelle und wirtschaftliche Konzeptionen, Planungsstellen und Wirtschaftspläne [2 Bde.]. Graz 1985 (Dissertation).
- SAUER, Carl Ortwin: The Morphology of Landscape [1925]. In: OAKES, Timothy S. / PRICE, Patricia L. (Hg.): The Cultural Geography Reader. London / New York 2008, S. 96–104.
- SCHÄFER, Dieter: Pflege, Erhaltung und Entwicklung historischer Kulturlandschaften. In: ICOMOS, NATIONALKOMITEE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hg.): Historische Kulturlandschaft [Internationale Tagung, veranstaltet vom Deutschen Nationalkomitee von ICOMOS in Zusammenarbeit mit dem Europarat und dem Landschaftsverband Rheinland – Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Abtei Brauweiler, 10.–17. Mai 1992]. München 1993 (Hefte des Deutschen Nationalkomitees, 11), S. 63–67.
- SCHAMSCHULA, Walter: Geschichte der tschechischen Literatur, Bd. 2: Von der Romantik bis zum Ersten Weltkrieg. Köln / Weimar / Wien 1996.
- SCHENK, Frithjof Benjamin: Das Paradigma des Raumes in der Osteuropäischen Geschichte. In: zeitenblicke 6 (2007/2), <http://www.zeitenblicke.de/2007/2/schenk> (30.05.2013).
- SCHENK, Winfried: Der Terminus »gewachsene Kulturlandschaft« im Kontext öffentlicher und raumwissenschaftlicher Diskurse zu »Landschaft« und »Kulturlandschaft«. In: MATTHIESEN, Ulf / DANIELZYK, Rainer / HEILAND, Stefan / TZSCHASCHEL, Sabine (Hg.): Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung. Verständnisse – Erfahrungen – Perspektiven. Hannover 2006, S. 9–21.
- SCHEURMANN, Ingrid: Mehr Substanz – Bemerkungen zum Geschichtsbild der modernen Denkmalpflege oder: Warum sind Baudenkmale unbequem? In: MEIER, Hans-Rudolf / DIES. (Hg.): DENKmalWERTE. Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege. Berlin / München 2010, S. 59–74.

- SCHEURMANN, Ingrid: Kaum vorbei und schon Geschichte. Zur Denkmalbedeutung von Zeugnissen und Erinnerungsorten des 20. Jahrhunderts. In: DIES. / HELBIG, Olav (Hg.): *denk\_Male* des 20. Jahrhunderts. Bauten – Relikte – Erinnerungsorte: Herausforderungen für die Denkmalpflege. Dresden 2010, S. 7–14.
- SCHLÖGEL, Karl: Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik [2003]. Frankfurt a. M. 32009.
- SCHLÖGEL, Karl: Orte und Schichten der Erinnerung. Annäherungen an das östliche Europa. In: *Osteuropa* 58 (2008/6), <http://www.eurozine.com/articles/2008-12-19-schlogel-de.html> (14.09.2012).
- SCHLÖGEL, Karl: Chronotop St. Petersburg. Zur Rekonstruktion der Geschichte einer europäischen Metropole. In: DERS.: *Sankt Petersburg. Schauplätze einer Stadtgeschichte*. Frankfurt a. M. 2007, S. 23–44.
- SCHLÖGEL, Karl: Kartenlesen. Augenarbeit. Über die Fälligkeit des spatial turn in den Geschichts- und Kulturwissenschaften. In: KITTSCHNEIDER, Heinz Dieter (Hg.): *Was sind Kulturwissenschaften? 13 Antworten*. München 2004, S. 261–283.
- SCHLÖGEL, Karl: Europa ist nicht nur ein Wort. Zur Debatte um ein Zentrum gegen Vertreibungen. In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 51 (2003/1), S. 5–12.
- SCHMIDT, C. / HAGE, G. / GALANDI, R. / HANKE, R. / HOPPENSTEDT, A. / KOŁODZIEJ, J. / STRICKER, M.: *Kulturlandschaft gestalten! Grundlagen und Arbeitsmaterial zum Forschungsbericht des FuE-Vorhabens »Kulturlandschaft. Heimat als Identifikationsraum für den Menschen und Quelle der biologischen Vielfalt«* [2 Bde.], hg. v. BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ. Münster 2010 (Naturschutz und biologische Vielfalt, 103).
- SCHMIDT, Catrin / MEYER, Hans-Heinrich: *Kulturlandschaft Thüringen. Arbeitshilfe für die Planungspraxis. Quellen und Methoden zur Erfassung der Kulturlandschaft*, hg. v. FACHHOCHSCHULE ERFURT, FB Landschaftsarchitektur. Erfurt 2006.
- SCHMIDT, Erika: Wandel und Erhaltung von Denkmalwerten. In: JONG, Erik de / SCHMIDT, Erika / SIGEL, Brigitt (Hg.): *Der Garten – ein Ort des Wandels. Perspektiven für die Denkmalpflege*. Zürich 2006, S. 49–54.
- SCHMIDT, Leo: Das Geoinformationssystem zur Berliner Mauer als Instrument der Denkmalvermittlung. In: SCHEURMANN, Ingrid (Hg.): *Erinnerung kartieren? Erfassung von Baubefunden in Gedenkstätten*. Dresden 2012, S. 63–65.
- SCHMIDT, Leo / MERBACH, Anja: Denkmalwerte der Berliner Mauer und Leitlinien für den denkmalpflegerischen Umgang. In: KLAUSMEIER, Axel / SCHLUSCHE, Günter (Hg.): *Denkmalpflege für die Berliner Mauer. Die Konservierung eines unbequemen Bauwerks*. Berlin 2011, S. 251–259.
- SCHMIDT, Leo: »... walls that have long been washed by the passing waves of humanity ...«. Denkmalwerte und denkmalpflegerische Leitgedanken von Ruskin bis heute. In: KLAUSMEIER, Axel /

- SCHLUSCHE, Günter (Hg.): Denkmalpflege für die Berliner Mauer. Die Konservierung eines unbequemen Bauwerks. Berlin 2011, S. 50–55.
- SCHMIDT, Leo: Vom Symbol der Unterdrückung zur Ikone der Befreiung – Auseinandersetzung, Verdrängung, Memorialisierung. In: Die Berliner Mauer. Vom Sperrwall zum Denkmal. Bonn 2009 (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, 76/1), S. 169–186.
- SCHMIDT, Leo: Einführung in die Denkmalpflege. Darmstadt 2008.
- SCHÖNBERGER, Angela: Die Neue Reichskanzlei von Albert Speer. Zum Zusammenhang von nationalsozialistischer Ideologie und Architektur. Berlin 1981.
- SCHÖNLEBEN, Eduard: Reichsautobahnen im Sudetenland. In: Die Strasse (1938/23), S. 743–746.
- SCHULTE, Sabine: Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Denkmalpflege in Deutschland und Frankreich. In: DEWES, Eva / DUHEM, Sandra (Hg.): Kulturelles Gedächtnis und interkulturelle Rezeption im europäischen Kontext. Berlin 2008, S. 595–630.
- SCHULTZE-NAUMBURG, Paul: Kulturarbeiten. Die Gestaltung der Landschaft durch den Menschen, Bd. IX. München 1917.
- SCHULTZE-NAUMBURG, Paul: Kulturarbeiten. Die Gestaltung der Landschaft durch den Menschen, Bd. VII. München 1916.
- SCHULTZE-NAUMBURG, Paul: Die Entstellung unseres Landes. Halle 1905.
- SCHROER, Markus: Materielle Formen des Sozialen. Die »Architektur der Gesellschaft« aus der Sicht der sozialen Morphologie. In: FISCHER, Joachim / DELITZ, Heike (Hg.): Die Architektur der Gesellschaft. Theorien für die Architektursoziologie. Bielefeld 2009, S. 19–48.
- SCHWARZ, Ernst: Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle. München / Berlin 1931.
- SIEBECK, Cornelia: »Im Raume lesen wir die Zeit«? Zum komplexen Verhältnis von Geschichte, Ort und Gedächtnis (nicht nur) in KZ-Gedenkstätten. In: KLEI, Alexandra / STOLL, Katrin / WIENERT, Annika (Hg.): Die Transformation der Lager. Annäherungen an die Orte nationalsozialistischer Verbrechen. Bielefeld 2011, S. 69–97.
- SIEBECK, Cornelia: Denkmale und Gedenkstätten. In: GUDEHUS, Christian / EICHENBERG, Ariane / WELZER, Harald (Hg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart / Weimar 2010, S. 177–183.
- SIEGMUND, Gerald: Abwesenheit: Eine performative Ästhetik des Tanzes. Bielefeld 2006.
- SIGEL, Paul: Konstruktionen urbaner Identität. In: SIGEL, Paul / KLEIN, Bruno (Hg.): Konstruktionen urbaner Identität. Zitat und Rekonstruktion in Architektur und Städtebau der Gegenwart. Berlin 2006, S. 13–31.

- SIMON, Klaus / HAUSWALD, Knut: Der Kulmer Steig vor dem Mittelalter. Zu den ältesten sächsisch-böhmischen Verkehrswegen über das Osterzgebirge. In: LANDESAMT FÜR ARCHÄOLOGIE SACHSEN MIT DEM LANDESMUSEUM FÜR VORGESCHICHTE (Hg.): Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, Bd. 37. Dresden 1995, S. 9–98.
- SOJA, Edward W.: Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory. London / New York 1989.
- SOUČEK, Jiří: Obrazová rukověť obcí a církevních staveb v okrese Ústí nad Labem [Bildkompendium der Gemeinden und sakralen Objekte im Bezirk Ústí nad Labem]. Ústí nad Labem 1999.
- ŠPAČEK, Petr: Tak to bylo na Ústecku [So war es gewesen in der Region Ústí], Bd. 2. Ústí nad Labem 2010 (Ústecká vlastivěda, V/3).
- SPEITKAMP, Winfried: Die Verwaltung der Geschichte. Göttingen 1996 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 114).
- SPORSCHIL, Johann: Die grosse Chronik. Geschichte des Krieges des Verbündeten Europa's gegen Napoleon Bonaparte in den Jahren 1813, 1814 und 1815. Ersten Theiles zweiter Band. Braunschweig 1840.
- SPURNÝ, Matěj (Hg.): Proměny sudetské krajiny [Der Wandel der Landschaft im Sudetenland]. Domažlice 2006.
- STACHEL, Peter: Der Heldenplatz als österreichischer Gedächtnisort, 2009, [http://www.oeaw.ac.at/ikt/mitarbeit/sta/heldenplatz\\_d.html](http://www.oeaw.ac.at/ikt/mitarbeit/sta/heldenplatz_d.html) (19.03.2012).
- STEGMAIER, Werner: Anhaltspunkte. Spuren zur Orientierung. In: KRÄMER, Sybille / KOGGE, Werner / GRUBE, Gernot (Hg.): Spur. Spurenlesen als Orientierungstechnik und Wissenskunst. Frankfurt a. M. 2007, S. 83–94.
- STIERLE, Karlheinz: Werk und Intertextualität. In: DERS. / WARNING, Rainer (Hg.): Das Gespräch. München 1996, S. 139–150.
- STÖRTKUHL, Beate: »Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa«. Ein Gegenstand aktueller kunsthistorischer Fragestellungen? In: *kunsttexte.de* (2010/1), <http://edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/2010-1/stoertkuhl-beate-1/PDF/stoertkuhl.pdf> (22.11.2012).
- STÖRTKUHL, Beate (Hg.): Architekturgeschichte und kulturelles Erbe – Aspekte der Baudenkmalpflege in Ostmitteleuropa. Frankfurt a. M. / Berlin / Bern u.a. 2006 (Mitteleuropa–Osteuropa. Oldenburger Beiträge zur Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas, 8).
- ŠTULC, Josef: Tschechischer Denkmalschutz und seine Erfahrungen mit der Kategorisierung der Denkmäler. In: LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE HESSEN (Hg.): 70. Tag für Denkmalpflege. Vom Nutzen und Nachteil der Denkmalpflege für das Leben. Stuttgart 2003 (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, 4), S. 245–248.
- SUCHÁ, Kateřina: Místní a pomístní jména na katastrálních územích Nakléřov, Krásný Les, Petrovice na Ústecku a jejich historická výpověď [Die Ortsbezeichnungen der Katastergebiete Nollen-

- dorf, Schönwald, Peterswald im Bezirk Aussig und ihre historischen Aussagen]. Ústí nad Labem 2004 (Diplomarbeit an der UJEP, Manuskript).
- TAUSCH, Harald: Architektur. In: GUDEHUS, Christian / EICHENBERG, Ariane / WELZER, Harald (Hg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart / Weimar 2010, S. 156–164.
- TELESKO, Werner: Kulturraum Österreich. Die Identität der Regionen in der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts. Wien / Köln / Weimar 2008.
- THADDEN, Rudolf von: Umstrittene Erinnerung. Perspektiven und Grenzen eines europäischen Gedächtnisses. In: SABROW, Martin (Hg.): Der Streit um die Erinnerung. Leipzig 2008, S. 119–129.
- THOMPSON, Michael: Rubbish Theory. The Creation and Destruction of Value. Oxford 1979.
- TILL, Dietmar: Aktualität der Metapher. Wiederkehr der Rhetorik. Zum »rhetorical turn« in den Humanwissenschaften. In: literaturkritik.de 10 (2008/3), [http://www.literaturkritik.de/public/druckfassung\\_rez.php?rez\\_id=11725](http://www.literaturkritik.de/public/druckfassung_rez.php?rez_id=11725) (04.06.2012).
- TRABA, Robert: Angewandte Geschichte. Gedächtnis und Landschaft als Träger historischer Forschung und Bildung. In: DMITRÓW, Edmund / WEGER, Tobias (Hg.): Deutschlands östliche Nachbarschaften. Eine Sammlung von historischen Essays für Hans Henning Hahn. Frankfurt a. M. / Berlin / Bern u.a. 2009, S. 121–132.
- TRABA, Robert: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Landschaft. Der Soldatenfriedhof in Drwęck/Dröbnitz. In: KOBYLÍŃSKA, Ewa / LAWATY, Andreas (Hg.): Erinnern, vergessen, verdrängen. Polnische und deutsche Erfahrungen. Wiesbaden 1998, S. 317–330.
- UHL, Heidemarie: Kultur, Politik, Palimpsest. Thesen zu Gedächtnis und Gesellschaft. In: FEICHTINGER, Johannes / GROSSEGGER, Elisabeth / MARINELLI-KÖNIG, Gertraud / STACHEL, Peter / UHL, Heidemarie (Hg.): Schauplatz Kultur – Zentraleuropa. Transdisziplinäre Annäherungen. Innsbruck 2006, S. 25–35.
- UMBREIT, Hans: Deutsche Militärverwaltungen 1938/39. Die militärische Besetzung der Tschechoslowakei und Polens. Stuttgart 1977 (Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, 18).
- UNFRIED, Berthold: Gedächtnis und Geschichte. Pierre Nora und die Lieux de Mémoire. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 2 (1991/4), S. 79–98.
- UPTON, Dell: Seen, Unseen, and Scene. In: GROTH, Paul / BRESSI, Todd W. (Hg.): Understanding ordinary landscapes. New Haven / London 1997.
- VAČEKA, Josef: Heimarbeit im böhmischen Erzgebirge am Ende des 19. Jahrhunderts als Zeichen regionaler Identität. In: LÖDEN, Sönke (Hg.): Montanlandschaft Erzgebirge. Kultur – Symbolik – Identität. Leipzig 2003 (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, 7), S. 186–199.

- VELÍMSKÝ, Tomáš: TRANS MONTES, AD FONTES! (Přes hory, k pramenům!). Ústav archeologické památkové péče severozápadních Čech, Most 1998 (mit dt. Zsf. »Trans montes, ad fontes! Zur Deutung der mittelalterlichen Kolonisation von mittel- und hochgelegenen Gebieten in Nordwestböhmen«).
- Verweile doch, es ist so schön. Zastav se přece, je to krásné. Klein- denkmale im sächsisch-böhmischen Grenzraum. Malé památky v sasko-českém příhraničí, hg.v. TU BERGAKADEMIE FREIBERG / PURKYNĚ UNIVERSITÄT ÚSTÍ NAD LABEM. Freiberg / Ústí nad Labem 2013.
- VICHROVÁ, Martina [o.J.]: Katalog objektů Stablního katastru [Objekt- katalog des Stablen Katasters], [http://mapy.plzen.eu/Files/gis/aplikace\\_mapy/Katalog\\_objektu\\_SK1.pdf](http://mapy.plzen.eu/Files/gis/aplikace_mapy/Katalog_objektu_SK1.pdf) (31.05.2013).
- WAGNEROVÁ, Alena: Debatten und Denkmäler. In: NZZ Online v. 11.10.2010, [http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/aktuell/debatten\\_und\\_denkmaeler\\_1.7942243](http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/aktuell/debatten_und_denkmaeler_1.7942243) (28.05.2013).
- WARNKE, Martin: Politische Landschaft. Zur Kunstgeschichte der Natur. München / Wien 1992.
- WASSER, Bruno: Himmlers Raumplanung im Osten. Der Generalplan Ost in Polen 1940–1944. Basel / Berlin / Boston 1993.
- WEIGEL, Sigrid: Zum »topographical turn«. Kartographie, Topographie und Raumkonzepte in den Kulturwissenschaften. In: KulturPoetik 2 (2002/2), S. 151–165.
- WEIGEL, Sigrid: Entstellte Ähnlichkeit. Walter Benjamins theoretische Schreibweise. Frankfurt a. M. 1997.
- WEIHMANN, Helmut: Bauen unterm Hakenkreuz. Architektur des Untergangs. Wien 1998.
- WEINRICH, Harald: Semantik der kühnen Metapher. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 37 (1963), S. 325–344.
- WEIS, Markus: Entstehung, Erweiterung und Auflösung des Denkmalbegriffs. Das Ende der Denkmalpflege? In: BÖNING-WEIS, Susanne / HEMMETER, Karlheinz / LANGENSTEIN, York (Hg.): Monumental. Festschrift für Michael Petzet zum 65. Geburtstag. München 1998 (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, 100), S. 83–94.
- WERLEN, Benno: Sozialgeographie. Eine Einführung. Bern / Stuttgart / Wien 2000.
- WIEDEMANN, Andreas: »Komm mit uns das Grenzland aufbauen!«. Ansiedlung und neue Strukturen in den ehemaligen Sudetengebieten 1945–1952. Essen 2007.
- WILLEMS, Willem / KOSCHIK, Harald (Hg.): Der Westwall. Vom Denkmalwert des Unerfreulichen. Köln 1997 (Führer zu archäologischen Denkmälern des Rheinlandes, 2).
- WINGFIELD, Nancy M.: Flag wars and stone saints. How the Bohemian lands became Czech. Cambridge 2007.

- WINGFIELD, Nancy M.: The Politics of Memory: Constructing National Identity in the Czech Lands, 1945 to 1948. In: *East European Politics & Societies* 14 (2000/2), S. 246–267.
- WINGKENS, Meinhard: Palimpsest. In: NÜNNING, Ansgar (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. Stuttgart / Weimar 2001, S. 488–489.
- WINGKENS, Meinhard: Natur als Palimpsest: Dickens' David Copperfield. In: GROß, Konrad / MÜLLER, Kurt / (Hg.): *Das Natur/Kultur-Paradigma in der englischsprachigen Erzählliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts*. Tübingen 1994, S. 35–61.
- Wir waren hier. Verschwindende Spuren einer verschwundenen Kultur [Fotos von Tadeusz Rolke, Essay von Simon Schama, mit einer Einleitung von Feliks Tych und Texten von Abraham Joshua Heschel]. Berlin / Warschau 2008.
- WOHLLEBEN, Marion: Ungeliebte Denkmäler. Ein Plädoyer für das Einfache, das Schwierige und das Andere. In: HUBEL, Achim / WIRTH, Hermann (Hg.): *Denkmale und Gedenkstätten [Dokumentation der Jahrestagung des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V. 1994 in Weimar]*. Weimar 1995 (*Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen*, 41), S. 157–166.
- WOLF, Christiane: *Gauforen. Zentren der Macht. Zur nationalsozialistischen Architektur und Stadtplanung*. Berlin 1999 (Dissertation).
- WOLSCHKE-BULMAHN, Joachim: Stätten der NS-Diktatur und die Frage des »Kultur«-Denkmalschutzes. Der Bückeberg und der Sachsenhain im Kontext einschlägiger Anlagen der Zeit des Nationalsozialismus. In: HAJÓS, Géza (Hg.): *Gartendenkmalpflege zwischen Konservieren und Restaurieren*. München 2011, S. 265–285.
- ZÁPOTOCKÝ, Milan: Slované osídlení na Ústecku [Die slawische Besiedlung im Raum Ústí nad Labem]. In: *Archeologické rozhledy* 30 (1978), S. 258–303.
- ZIMMERMANN, Volker: Deutsche aus den Böhmisches Ländern. In: BRANDES, Detlef / SUNDHAUSSEN, Holm von / TROEBST, Stefan (Hg.): *Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts*. Wien / Köln / Weimar 2010, S. 133–136.
- ZIMMERMANN, Volker: 1939: Die »nationalsozialistische Neuordnung«. In: BRANDES, Detlef / KOVÁČ, Dušan / PEŠEK, Jiří (Hg.): *Wendepunkte in den Beziehungen zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken 1848–1989*. Essen 2007, S. 185–198.
- ZLONICKY, Peter: Über den schwierigen Umgang mit sperrigen Gütern. In: *Bauwelt* 82 (1991/24), S. 1270–1276.
- Zmizelé Sudety. Das verschwundene Sudetenland. [Publikation zur Ausstellung. Zusammengestellt von Petr Mikšíček in Zusammenarbeit mit Antikomplex]. Domažlice 2003.
- ZÜCKERT, Martin: Getrennte Erinnerung. In: FENDL, Elisabeth (Hg.): *Das Gedächtnis der Orte. Sinnstiftung und Erinnerung [Referate der*

Tagung des Johannes-Künzig-Instituts für Ostdeutsche Volkskunde in Zusammenarbeit mit dem Adalbert Stifter Verein München und der Heimatpflegerin der Sudetendeutschen; 21. bis 23. April 2004]. Freiburg 2006, S. 285–305.

#### Bf Unveröffentlichte Vorträge

GUNZELMANN, Thomas: Schichten, Spuren, Palimpsest – traditionelle Kulturlandschaftsforschung und raumbezogene Denkmalpflege [Vortrag im Rahmen der Tagung ›Denkmalwerte revisited‹ am 9./10. April 2010 in Dresden/Hellerau].

GUNZELMANN, Thomas: Waldhufensiedlungen in Mitteleuropa und ihre Bedeutung für die Denkmalpflege [Vortragsmanuskript, 2009].

ROBERTSON, David: The Palimpsest Nature of Landscape Change [Paper presented at the Annual Meeting of the AAG, Seattle WA, April 16, 2011].

#### Bg Gespräche und E-Mails

E-Mail von Herbert Klepsch, 03.11.2011.

E-Mail von Herbert Klepsch, 21.04.2011.

E-Mail des Tschechischen Vermessungs- und Katasteramts (ČÚZK), 21.10.2009.

E-Mail von Vladimír Kaiser, 25.08.2009.

Gespräch mit Luise Neusser am 22.05.2011 in Maria Enzersdorf bei Wien (Transkript: Uta Merkle)

## C. Abbildungsverzeichnis

**Abb. 1**, S. 10

Übersichtskarte der Datenbank *Nach 1945 verschwundene Orte und Objekte*

<http://www.zanikleobce.cz> (15.07.2013)

**Abb. 2**, S. 85

Verbreitung des Waldhufendorfes im Bereich der deutsch-tschechischen Grenze

KRÜGER 1967: Typologie des Waldhufendorfes, Beilage 4: Verbreitung der Breitstreifendörfer von Westdeutschland bis Galizien, (Ausschnitt)

**Abb. 3**, S. 92

Verkleinerte Darstellung der Karte *Historische Kulturlandschaftselemente in Nakléřov 2012*

eigene Darstellung

**Abb. 4**, S. 93

Ausschnitt aus der Karte *Historische Kulturlandschaftselemente in Nakléřov 2012*

eigene Darstellung

**Abb. 5**, S. 94

Karte *Kulturlandschaftselemente in Nakléřov / Nollendorf 1945 · 1989 · 2012*

eigene Darstellung

**Abb. 6**, S. 94

Ausschnitt aus der Karte *Kulturlandschaftselemente in Nakléřov / Nollendorf 1945 · 1989 · 2012*

eigene Darstellung

**Abb. 7**, S. 96

Karte *Chronotop Nakléřov / Nollendorf*

eigene Darstellung

**Abb. 8**, S. 98

Sonderkarte *Nakléřov Nutzung 2012*

eigene Darstellung

**Abb. 9**, S. 98

Sonderkarte *Nakléřov / Nollendorf, Gebäudelageplan mit alten Hausnummern*

eigene Darstellung

**Abb. 10**, S. 99

Sonderkarte *Nakléřov / Nollendorf, Gebäudebestand nach Nutzung 1600–2012*

eigene Darstellung

**Abb. 11**, S. 100

Nollendorf Mitte des 19. Jahrhunderts, *Franziszeischer Katasterplan 1843*

ÚAZK Prag, (Bearbeitung der Blattschnitte Uta Merkle)

**Abb. 12**, S. 104

Nollendorf auf der *Müllerschen Aufnahme* von 1720

Städtische Sammlungen für Geschichte und Kultur Görlitz, Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften. Inv.-Nr.: Kte X 420

**Abb. 13**, S. 105

Nollendorf auf der 1. *Josephinischen Landesaufnahme* (1764–1767; Rektifikation 1780–1783)

ÚAZK (Prag); [http://oldmaps.geolab.cz/map\\_viewer.pl?z\\_height=500&lang=cs&z\\_width=800&z\\_newwin=0&map\\_root=1vm&map\\_region=ce&map\\_list=c016](http://oldmaps.geolab.cz/map_viewer.pl?z_height=500&lang=cs&z_width=800&z_newwin=0&map_root=1vm&map_region=ce&map_list=c016) (18.02.2013)

**Abb. 14**, S. 121

Feldwege und Lesesteinwälle in Nollendorf, *Franziseischer Katasterplan* 1843

ÚAZK Prag, (Ausschnitt)

**Abb. 15**, S. 124

Gegenüberstellung *Nakléřov / Nollendorf Nutzung 1843* und *Nutzung 1945*

eigene Darstellung

**Abb. 16**, S. 125

Ernte vor dem Nollendorfer Aussichtsturm, Postkarte um 1940

Privatarchiv Herbert Klepsch

**Abb. 17**, S. 135

Erfassung der Flächennutzung des Katastergebiets Nakléřov im Vergleich 1845/1948

ÚAZK (Prag); <http://archivnimapy.cuzk.cz/> (22.07.2011)

**Abb. 18**, S. 137

Militärareal am Ortsausgang Richtung Krásný Les, Luftbild 1953

<http://kontaminace.cenia.cz/> (18.02.2013)

**Abb. 19**, S. 137

Fahrspuren von Militärfahrzeugen im Oberdorf, Luftbild 1953

<http://kontaminace.cenia.cz/> (18.02.2013)

**Abb. 20**, S. 137

Gräben im Bereich des ehemaligen Militärareals, Okt. 2011

Foto Dominique Fliegler

**Abb. 21**, S. 138

Landwirtschaftliche Nutzung in Nakléřov, Luftbild 1953

<http://kontaminace.cenia.cz/> (18.02.2013)

**Abb. 22**, S. 139

Dynamik-Index Flächennutzungswandel Osterzgebirge 1845–1990

Bičík 1999: Databáze projektu Land Use / Land Cover Change in Czechia 1845–1990. Karte entnommen aus: BALEJ / ANDĚL / JEŘÁBEK

2004: Východní Krušnohoří, S. 104

**Abb. 23**, S. 141

Luftbildaufnahme Nakléřov / Nollendorf, nördliche Hälfte (aufgenommen am 17.4.1945 durch die USAAF, 1:10.000)

Luftbilddatenbank Würzburg, Ing.-Büro Dr. Carls, Estenfeld (Ausschnitt)

**Abb. 24**, S. 142

Ausläufer eines Lesesteinwalls in Nakléřov, Nov. 2011

Foto Dominique Fliegler

**Abb. 25**, S. 144

Blick auf das Oberdorf sowie den direkt anschließenden Teil des Unterdorfes, 1930er Jahre

Foto Privatarchiv Luise Neusser

**Abb. 26, S. 144**

Die Siedlungsachse im Unterdorf  
Foto Privatarchiv Luise Neusser

**Abb. 27, S. 145**

Mögliche urgeschichtliche Verläufe des *Kulmer Steiges* in Nakléřov  
eigene Darstellung [auf der Grundlage von SIMON / HAUSWALD 1995:  
Der Kulmer Steig]

**Abb. 28, S. 146**

*Skizze des Nollendorfer Passes im Erzgebirge (1825/1826)*  
ÚAZK (Prag); [http://archivnimapy.cuzk.cz/cio/data/sbirka\\_I/I-1-098/I-1-098\\_index.html](http://archivnimapy.cuzk.cz/cio/data/sbirka_I/I-1-098/I-1-098_index.html) (18.02.2013)

**Abb. 29, S. 146**

*Geologische Spezialkarte des Königreichs Sachsen (Sektion 120, 1902), Profil vom Ölsengrund in südöstlicher Richtung über den Nollendorfer Berg und die Wand bis in das böhmische Vorland*  
SLUB Dresden, Deutsche Fotothek. Inv.-Nr.: SLUB/KS 18489, (Ausschnitt)

**Abb. 30, S. 147**

*Lager bey Nollendorf vom 15ten bis zum 17ten September 1756 (1784)*  
ÚAZK (Prag); [http://archivnimapy.cuzk.cz/cio/data/sbirka\\_I/I-1-093/I-1-093\\_index.html](http://archivnimapy.cuzk.cz/cio/data/sbirka_I/I-1-093/I-1-093_index.html) (05.09.2013)

**Abb. 31, S. 149**

Eschenallee zwischen Nakléřov und Krásný Les, Sept. 2009  
Foto Dominique Fliegler

**Abb. 32, S. 149**

Ebereschenallee zwischen der Nollendorfer Kirche und Haus-Nr. 94, 1930er Jahre  
Foto Privatarchiv Luise Neusser

**Abb. 33, S. 151**

Konfiszierter Tatra-Schleppwagen vor der Kirche in Nakléřov / Nollendorf, April 1939  
Foto Privatarchiv Luise Neusser

**Abb. 34, S. 152**

Schematische Darstellung der Linienführung der Reichsautobahnen im Sudetenland  
SCHÖNLIEBEN 1938: Reichsautobahnen im Sudetenland, S. 743.

**Abb. 35, S. 153**

Die im Winter schwer passierbare *Hohe Drehe*, im Hintergrund St.-Josef-Kirche, 1930er Jahre  
Foto Privatarchiv Luise Neusser

**Abb. 36, S. 153**

Terrainarbeiten im Bereich der *Hohen Drehe*, im Hintergrund Hof Nr. 44 und St.-Josef-Kirche, vermutl. 1940/41  
Foto Privatarchiv Luise Neusser

**Abb. 37, S. 153**

Erdwall im Bereich der *Hohen Drehe*, Nov. 2011  
Foto Dominique Fliegler

**Abb. 38**, S. 154

Ehemaliges Anwesen Nr. 93 als Lagerfläche für Bau- und Aushubmaterial während des Autobahnbaus 2003–2006

Foto Privatarchiv Herbert Klepsch

**Abb. 39**, S. 155

Autobahnbrücke in Nakléřov, im Vordergrund Wochenendhaus auf dem Areal des ehemaligen Mühlenkomplexes, Juli 2009

Foto Dominique Fliegler

**Abb. 40**, S. 156

Alter innerörtlicher Weg (HKE:V-7), Nov. 2010

Foto Dominique Fliegler

**Abb. 41**, S. 157

Alter Feldweg zwischen Lesesteinwällen, Nov. 2010

Foto Dominique Fliegler

**Abb. 42**, S. 160

Ruine eines Winkelhofs (Nr. 35), Nov. 2010

Foto Dominique Fliegler

**Abb. 43**, S. 160

Milchkeller im Oberdorf, Mai 2010

Foto Dominique Fliegler

**Abb. 44**, S. 164

Ehemaliges Zweiseitgehöft Nr. 52 mit Vorhaus, Mai 2010

Foto Dominique Fliegler

**Abb. 45**, S. 164

*Marie Wagners Gasthaus* (Nr. 1), Postkarte um 1903

<http://www.znkr.cz/de/fotogalerie/obrazek/27720-nakl-ov-nollen-dorf-36-jpg/> (05.09.2013)

**Abb. 46**, S. 165

Ein Teil der Ruine des ehemaligen Gehöfts Nr. 24 im Sukzessionswald, heute archäologische Fundstätte, Nov. 2011

Foto Dominique Fliegler

**Abb. 47**, S. 165

Ruine eines Einfirsthofes (Nr. 19), Nov. 2011

Foto Dominique Fliegler

**Abb. 48**, S. 165

»Altes Erzgebirgshaus« (Nr. 68), Postkarte 1911

Foto Privatarchiv Luise Neusser, (Ausschnitt)

**Abb. 49**, S. 166

Pfarrhaus mit »Vorhäusl«, Mai 2010

Foto Olav Helbig

**Abb. 50**, S. 166

Kastanien als Überreste des ehemaligen Biergartens bei *Güttler's Gasthof*, Nov. 2010

Foto Dominique Fliegler

**Abb. 51**, S. 166

*Güttler's Gasthof* (Nr. 80) mit Biergarten und Anbau für die Kegelbahn, 1938

Foto Privatarchiv Luise Neusser

- Abb. 52**, S. 167  
Bauschutthügel mit Hausbäumen im Oberdorf, Mai 2010  
Foto Dominique Fliegler
- Abb. 53**, S. 172  
Skitourist auf dem Friedhof in Nakléřov / Nollendorf  
Foto Privatarchiv Luise Neusser
- Abb. 54**, S. 173  
*Gebäudebestand Nakléřov / Nollendorf 1945 nach Nutzung*  
eigene Darstellung
- Abb. 55**, S. 173  
*Gebäudebestand Nakléřov 1948 nach Nutzung*  
eigene Darstellung
- Abb. 56**, S. 174  
Überreste der ehemaligen Stallungen, Mai 2010  
Foto Dominique Fliegler
- Abb. 57**, S. 174  
Stallungen der Weidegenossenschaft in Nakléřov, Luftbild 1953  
<http://kontaminace.cenia.cz/> (18.02.2013), [Hervorhebung DF]
- Abb. 58**, S. 175  
Ehemaliger Zweiseithof (Nr. 44), 1964  
Foto Privatarchiv Herbert Klepsch
- Abb. 59**, S. 175  
Blick nach Südost auf die St.-Josef-Kirche und den noch erhaltenen Hof Nr. 44, 1961  
SLUB Dresden, Deutsche Fotothek, Fotograf: Wolfgang Hiller; Aufn.-Nr.: df\_hauptkatalog\_0201270
- Abb. 60**, S. 178  
Wochenendhaus auf der historischen Parzelle von Nr. 32, Juli 2009  
Foto Dominique Fliegler
- Abb. 61**, S. 178  
Neu errichtetes Wochenendhaus auf der historischen Parzelle von Nr. 3, Nov. 2010  
Foto Dominique Fliegler
- Abb. 62**, S. 179  
Gasthaus *U Napoleona*, ehemals *Gasthof zur Schenke*, Juli 2009  
Foto Dominique Fliegler
- Abb. 63**, S. 179  
Ehemaliges Schulgebäude, heute Nutzung als Ferienhaus, Mai 2010  
Foto Olav Helbig
- Abb. 64**, S. 180  
Gehöft Nr. 75 vor dem Brand, um 1936  
Foto Privatarchiv Luise Neusser
- Abb. 65**, S. 180  
Brandruine des Gehöfts Nr. 75, um 1936  
Foto Privatarchiv Luise Neusser
- Abb. 66**, S. 180  
Gehöft Nr. 75 nach dem Wiederaufbau, um 1936  
Foto Privatarchiv Luise Neusser

**Abb. 67, S. 187**

Sowjetstern mit Parkplatzschild, vermutl. 1976

AMÚ, Fond ONV 1954–1986, inv.č. 3727: Dokumentace k návrhu na vybudování památníku Rudé armády 1974–1976, KT 1085.

**Abb. 68, S. 189**

Österreichisches Schlachtendenkmal in Varvažov, Feb. 2011

Foto Iris Engelmann

**Abb. 69, S. 190**

Blick von Ústí nad Labem auf das Böhmisches Osterzgebirge, Fotodokument aus dem Dossier zur Planung des Sowjetdenkmals, vermutl. 1976

Stadtarchiv Ústí nad Labem: AMÚ, Fond ONV 1954–1986, inv.č. 3727: Dokumentace k návrhu na vybudování památníku Rudé armády 1974–1976, KT 1085.

**Abb. 70, S. 192**

Friedhofsmauer mit eingehauener Jahreszahl 1679, Aufnahme um 1970

Foto Privatarhiv Herbert Klepsch

**Abb. 71, S. 192**

St.-Josef-Kirche vor dem Panorma des Böhmisches Mittelgebirges, 1930er Jahre

Foto Privatarhiv Luise Neusser

**Abb. 72, S. 197**

Sprengung der St.-Josef-Kirche am 29.04.1975

Foto Václav Loukotka. Aufnahme entnommen aus: ŠPAČEK 2010: Tak to bylo na Ústecku 2, S. 288.

**Abb. 73, S. 197**

Trümmer der St.-Josef-Kirche, vermutlich Juni 1975

Foto Privatarhiv Herbert Klepsch

**Abb. 74, S. 197**

Friedhofs- und Gruftmauer nach der Sprengung, im Hintergrund der Sowjetstern, vermutlich Juni 1975

Foto Privatarhiv Herbert Klepsch

**Abb. 75, S. 199**

Blick vom Aussichtsturm auf die St.-Josef-Kirche und den Hof Nr. 44, 1930er Jahre

Foto Privatarhiv Luise Neusser

**Abb. 76, S. 199**

Parkplatz auf dem ehemaligen Areal von Nr. 44, Juli 2009

Foto Dominique Fliegler

**Abb. 77, S. 199**

Holzkreuz und Kirchenlinde, Febr. 2011

Foto Iris Engelmann

**Abb. 78, S. 201**

Schlachtendenkmal ohne Gedenktafeln, Feb. 2011

Foto Iris Engelmann

**Abb. 79, S. 203**

Rundsicht vom Aussichtsturm

NITTNER 1933: Die Rundsicht von der Karl-Weis-Warte bei Nollendorf, S. 51.

- Abb. 80**, S. 206  
Postkarte Nollendorf, um 1900  
<http://www.znkr.cz/de/fotogalerie/obrazek/27709-nakl-ov-nollendorf-25-jpg/> (21.07.2013)
- Abb. 81**, S. 208  
Überreste eines Gedenkgestecks an der Einfriedung des Obeliskens,  
Mai 2010  
Foto Dominique Fliegler
- Abb. 82**, S. 210  
Wegekreuz unterhalb der St.-Josef-Kirche, ca. 1930er Jahre  
Foto Privatarchiv Luise Neusser
- Abb. 83**, S. 210  
Zustand des Wegekreuzes unterhalb der St.-Josef-Kirche 1973  
Foto Privatarchiv Herbert Klepsch
- Abb. 84**, S. 210  
Bildstock *Die Station* an der Verbindungsstraße nach Krásný Les  
Foto Privatarchiv Herbert Klepsch
- Abb. 85**, S. 210  
Wegekreuz an der Kreuzung zwischen Passstraße und Siedlungsachse  
Foto Privatarchiv Herbert Klepsch
- Abb. 86**, S. 211  
Wegekreuze in Nollendorf auf der *TK Sachsen*, 1898  
SLUB Dresden, Deutsche Fotothek. Inv.-Nr.: SLUB/KS 14537
- Abb. 87**, S. 212  
*Das Reiterkreuz* flankiert von Kastanienbäumen, Mai 2010  
Foto Dominique Fliegler
- Abb. 88**, S. 212  
Reparaturspuren am *Reiterkreuz*, Mai 2010  
Foto Dominique Fliegler
- Abb. 89**, S. 212  
Detail Schadensbefund Christusfigur am *Korporalskreuz*, Okt. 2011  
Foto Dominique Fliegler
- Abb. 90**, S. 212  
Umgestürztes Postament eines religiösen Flurdenkmals, Nov. 2011  
Foto Dominique Fliegler
- Abb. 91**, S. 212  
Durch eine Baumgruppe markierter ehemaliger Standort eines religiösen Flurdenkmals, Nov. 2011  
Foto Dominique Fliegler
- Abb. 92**, S. 212  
*Das Korporalskreuz*, Juli 2009  
Foto Dominique Fliegler
- Abb. 93**, S. 216  
Fragment eines Bildstocks als Spolie, Mai 2011  
Foto Dominique Fliegler

## D. Abkürzungsverzeichnis

ABS	Archiv bezpečnostních složek [Archiv des Inlandsnachrichtendienstes]
AMÚ	Archiv města Ústí nad Labem [Archiv der Stadt Ústí nad Labem]
CHKO	Chráněná krajinná oblast [Landschaftsschutzgebiet]
ČSLA	Československá lidová armáda [Tschechoslowakische Volksarmee]
ČSR	Československá republika [Tschechoslowakische Republik]
ČSSR	Československá socialistická republika [Tschechoslowakische Sozialistische Republik]
ČSSS	Československé státní statky [Tschechoslowakische Staatsgüter]
ČÚZK	Český úřad zeměměřický a katastrální [Tschechisches Vermessungs- und Katasteramt]
ELC	European Landscape Convention [Europäische Landschaftskonvention]
HPD	Horská pastvinářská družstva [Gebirgsweidegenossenschaft]
inv. č.	inventární číslo [Inventar-Nummer]
JNV	Jednotný národní výbor [Einheitlicher Nationalausschuss]
KT.	karton [Karton]
KSČ	Kommunistická strana Československá [Kommunistische Partei der Tschechoslowakei]
KSSPPOP	Krajské středisko státní památkové péče a ochrany přírody [Kreisstelle für Denkmalpflege und Naturschutz]
MNV	Místní národní výbor [Örtlicher Nationalausschuss]
NPF	Národní pozemkový fond [Nationaler Bodenfonds]
NPÚ	Národní památkový ústav [Staatliches Institut für Denkmalpflege]
NV	Národní výbor [Nationalausschuss]
OKSP	Okresní komise státní památkové péče [Bezirkskommission der staatlichen Denkmalpflege]
OLB	Städtische Sammlungen für Geschichte und Kultur Görlitz. Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften
ONV	Okresní národní výbor [Bezirksnationalausschuss]
OÚ	Osídlovací úřad [Besiedlungsamt]
OVÚP	Odbor výstavby územního plánování [Abteilung für Bauwesen und Raumplanung]
PřF UK	Přírodovědecká fakulta Univerzity Karlovy [Naturwissenschaftliche Fakultät der Karlsuniversität]
RKFdV	Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums

rkp.	rukopis [Handschrift]
RNSt	Reichsnährstand
RuSHA	Rasse- und Siedlungshauptamt
SdP	Sudetendeutsche Partei
SHP	Stavebně historický průzkum [Bauhistorische Forschung]
SKNV	Severočeský krajský národní výbor [Nordböhmischer Kreisnationalausschuss]
SLUB	Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
SNB	Sbor národní bezpečnosti [Korps der nationalen Sicherheit]
SOA	Státní oblastní archiv [Staatliches Gebietsarchiv]
SPÚ	Státní památkový ústav [Staatliches Denkmalamt]
SÚPPOP	Státní ústav památkové péče a ochrany přírody [Staatliches Institut für Denkmalpflege und Naturschutz]
SÚRPMO	Státní ústav pro rekonstrukce památkových měst a objektů [Staatliches Institut für die Rekonstruktion von Denkmalschutzgebieten und Denkmalobjekten]
sv.	svazek [Band]
TK	Topographische Karte
TTP	Trvalý travní porost [Dauergrünland]
ÚAZK	Ústřední archiv zeměměřictví a katastru [Zentralarchiv für Vermessungs- und Katasterwesen]
UJEP	Univerzita Jana Evangelisty Purkyně [Jan Evangelista Purkyně Universität]
ÚOP	Územní odborné pracoviště [Regionale Fachbehörde]
ÚP	Územní Plán [Gebietsplan]
VSR AČR	Vojenského sdružení rehabilitovaných Armády České republiky [Militärvereinigung der Rehabilitierten Streitkräfte der Tschechischen Republik]
ÚV	Ústřední výbor [Zentralkomitee]
VÚHU	Výzkumný ústav hnědého uhlí [Forschungsinstitut für Braunkohle]
ZM10	Základní mapa České republiky 1:10.000 [Amtliche Topografische Karte der Tschechischen Republik 1:10.000]
ZVSSM	Spolku pro chemickou a hutní výrobu [Verein für Chemische und Metallurgische Produktion]

## E. Lebenslauf

### **Dominique Fliegler**

#### **Ausbildung**

- 2003–2007 Masterstudiengang Denkmalpflege und Stadtentwicklung an der Technischen Universität Dresden (M.Sc. 2007)
- 1994–1995 Auslandsstudium der Germanistik und Bohemistik an der Karlsuniversität Prag
- 1985–1993 Studium der Komparatistik, Anglistik, Amerikanistik an der Universität des Saarlandes (M.A. 1993); Auslandsstudium der Englischen Philologie und Übersetzungswissenschaft an der Kingston Polytechnic
- 1976–1985 Staatliches Gymnasium am Rotenbühl, Saarbrücken

#### **Berufliche Tätigkeiten**

- 2012–2014 Mitarbeiterin DISR (Deutsches Institut für Stadt und Raum e.V.)
- 2009–2012 Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Bauhaus Universität Weimar, Professur für Denkmalpflege und Baugeschichte
- 2007–2009 DAAD-Lektorin am Lehrstuhl für Germanistik, Universität Ostrava (CZ)
- 2005–2007 Mitarbeiterin Contextplan Dresden, Büro für Stadt- und Regionalplanung
- 2002–2003 Gastwissenschaftlerin am Mitteleuropazentrum der Technischen Universität Dresden (Stipendiatin des DAAD)
- 1999–2002 DAAD-Lektorin am Lehrstuhl für Germanistik, Südböhmische Universität Budweis (CZ)
- 1997–1999 DAAD-Lektorin am Lehrstuhl für deutsche Sprache, Technische Universität Liberec (CZ)
- 1995–1997 Lehrkraft für deutsche Sprache, Literatur und Film am Goethe-Institut Prag

## F. Publikationen

- FLIEGLER, Dominique: Historische Kulturlandschaft als Erinnerungsort. In: ŘEZNÍK, Miloš / ROSENBAUM, Katja / STÜBNER, Jos (Hg.): Regionale Erinnerungsorte. Böhmisches Länder und Mitteldeutschland im europäischen Kontext. Leipzig / Berlin 2013, S. 29–46.
- FLIEGLER, Dominique: Zum Verhältnis von Denkmal und Spur. In: MEIER, Hans-Rudolf / SCHEURMANN, Ingrid / SONNE, Wolfgang (Hg.): Werte. Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart. Berlin 2013, S. 114–123.
- FLIEGLER, Dominique: Dialogische Erinnerungsräume. Neue Wege in der Denkmalpflege. In: Die Politische Meinung Nr. 494/495, Januar/Februar 2011, S. 56–60.
- FLIEGLER, Dominique: Dem größten Sowjetstern Nordböhmens auf der Spur. Zur Vielschichtigkeit historischer Kulturlandschaften. In: SCHEURMANN, Ingrid / HELBIG, Olav (Hg.): denk\_Male des 20. Jahrhunderts. Bauten–Relikte–Erinnerungsorte: Herausforderungen für die Denkmalpflege. Dresden 2010, S. 23–28.
- FLIEGLER, Dominique: Eine Verlustlandschaft als historische Kulturlandschaft? Das Waldhufendorf Nakléřov (Nollendorf) im böhmischen Erzgebirge. In: FRANZ, Birgit / HUBEL, Achim (Hg.): Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege. Holzminden 2010 (Veröffentlichungen des Arbeitskreises für Theorie und Lehre der Denkmalpflege, 19), S. 110–117.
- FLIEGLER, Dominique: Die Grenzlandschaft Montanregion Erzgebirge. In: FRANZ, Birgit / DOLFF-BONEKÄMPER, Gabi (Hg.): Grenzverschiebungen Kulturraum Kulturlandschaft. Holzminden 2009 (Veröffentlichungen des Arbeitskreises für Theorie und Lehre der Denkmalpflege, 18), S. 45–51.
- FLIEGLER, Dominique: Open Spaces \_ Transition Spaces \_ Points of comparison. Einrichtung von Erfahrungsräumen in Kulturlandschaften. In: MEIER, Hans-Rudolf / SULZER, Jürg (Hg.): Stadt und Denkmal. erforschen vermitteln gestalten. Dresden 2008 (Schriftenreihe Denkmalpflege und Stadtentwicklung, 9), S. 48–53.
- FLIEGLER, Dominique / OCHOCKI, Claudia: Der Königliche Weinberg Wachwitz – Nutzungskonzept. In: JAEGER, Susanne / PFEIL, Anne (Hg.): UNESCO Weltkulturerbe Dresdner Elbtal. Bewahren – Vermitteln – Entwickeln. Dresden 2006 (Görlitz Kompetenzzentrum, Revitalisierender Städtebau und Masterstudiengang Denkmalpflege und Stadtentwicklung der TU Dresden, 3), S. 72–73.
- FLIEGLER, Dominique / OCHOCKI, Claudia / RÖWER, Gordon: Entwicklungskonzept Elbinsel – Revitalisierungsstrategien für das Osttragehege. In: JAEGER, Susanne / PFEIL, Anne (Hg.): UNESCO Weltkulturerbe Dresdner Elbtal. Bewahren – Vermitteln – Entwickeln. Dresden 2006 (Görlitz Kompetenzzentrum, Revitalisierender Städtebau und Masterstudiengang Denkmalpflege und Stadtentwicklung der TU Dresden, 3), S. 16–25.

- FLIEGLER, Dominique / HERBERHOLZ, Gregor: Schichtwechsel. Revitalisierungsstrategien für den Nikolaiplatz in Görlitz. In: Fakultät Architektur der TU Dresden (Hg.): Entwerfen Forschen 2005. Dresden 2005, S. 216–217.
- HOLÝ, Jiří: Tschechische Literatur des 20. Jahrhunderts. Hg. v. Dominique FLIEGLER. Übersetzt v. Dominique FLIEGLER und Hana VINTR. Wien 2003.
- FLIEGLER, Dominique / NEKOVÁŘOVÁ, Alena: Alltagssprache Deutsch. 30 moderních konverzačních témat. Pilsen 2003.
- BOK, Václav / FLIEGLER, Dominique (Hg.): Deutsche Literatur des Mittelalters in Böhmen und über Böhmen. Wien 2001.
- EFFENBERGER, Vratislav: Balagan. Übersetzt u. mit einem Vorwort versehen von Dominique FLIEGLER und Jiří HOLÝ. In: Balagan. Slavisches Drama, Theater und Kino. Bd. 4, Heft 2/1998, S. 118–140.
- WEIß, Ernst: Jarmila – Milostný příběh z Čech. Mit einem Nachwort von Dominique FLIEGLER. Prag 1998.
- WEIß, Ernst: Jarmila. Eine Liebesgeschichte aus Böhmen. Hg. und mit einem Nachwort versehen von Dominique FLIEGLER. Prag 1998.
- HAVLÍČEK, Zbyněk: Die dreiundsechzigste Art. Gedichte. Hg. von Dominique FLIEGLER und übersetzt von Dominique FLIEGLER, Martin HRÁDEK und Tereza UTESENY. Sulzbach 1998.
- FLIEGLER, Dominique: Die Herren schulden uns noch ein Bändchen. In: ianua. Sborník pro studia česko-rakousko-německých kulturních styků. 1/1996.
- ŠTYRSKÝ, Jindřich: Emilie kommt im Traum zu mir. Hg. und übersetzt von Josef VOJVODÍK, Dominique FLIEGLER und André SCHÖNHERR. Frankfurt a.M. 1994.
- Romanführer. Der Inhalt der Romane und Novellen der Weltliteratur. Bd. XXII, XXIII, XXIV (insgesamt 14 Beiträge 1990–1991). Stuttgart 1990/1991.

## G. Vorträge

- Denkmalpflege an Grenzen – Spurensuche in einer historischen Kulturlandschaft, Tagung des BMBF-Verbundforschungsprojekts »Denkmal – Werte – Dialog«; 9./10. März 2012, Dortmund
- Historische Kulturlandschaft als Erinnerungsort. Tagung »Regionale Erinnerungsorte«, Veranstalter: Professur für Europäische Regionalgeschichte am Institut für Europäische Geschichte, TU Chemnitz / Dialog mit Böhmen e.V. Greiz / Antikomplex o.s. Prag; Greiz (Thüringen) 2011
- Nakléřov / Nollendorf – Kleine und große Geschichte (mit Ivana Jelínková); Philosophische Fakultät der Universität in Ústí nad Labem 2010
- Traces in cultural landscapes. Royal Geographical Society (Annual International Conference); London 2010
- Zum Denkmalwert von Spuren in historischen Kulturlandschaften, Symposium des BMBF-Projekts Denkmal-Werte-Dialog »Denkmalwerte revisited«; Dresden Hellerau 2010
- Historische Kulturlandschaft; Denkmalakademie Görlitz 2009, 2010, 2011
- Eine Verlustlandschaft als historische Kulturlandschaft? Das Waldhufendorf Nakléřov / Nollendorf im böhmischen Erzgebirge. Tagung Arbeitskreis für Theorie und Lehre der Denkmalpflege; Bamberg 2009
- Die Grenzlandschaft Montanregion Erzgebirge. Tagung Arbeitskreis für Theorie und Lehre der Denkmalpflege; Straßburg 2008

## H. Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit ohne unzulässige Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus anderen Quellen direkt oder indirekt übernommenen Daten und Konzepte sind unter Angabe der Quelle unmissverständlich gekennzeichnet.

Bei der Auswahl und Auswertung folgenden Materials haben mir die nachstehend aufgeführten Personen in der jeweils beschriebenen Weise entgeltlich/unentgeltlich geholfen:

1. Die GIS-Kartierung erfolgte durch Dipl.-Ing. Uta Merkle.
2. ....
3. ....

Weitere Personen waren an der inhaltlich-materiellen Erstellung der vorliegenden Arbeit nicht beteiligt. Insbesondere habe ich hierfür nicht die entgeltliche Hilfe von Vermittlungs- bzw. Beratungsdiensten (Promotionsberater oder anderen Personen) in Anspruch genommen. Niemand hat von mir unmittelbar oder mittelbar geldwerte Leistungen für Arbeiten erhalten, die im Zusammenhang mit dem Inhalt der vorgelegten Dissertation stehen. Die Arbeit wurde bisher weder im In- noch im Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt. Ich versichere ehrenwörtlich, dass ich nach bestem Wissen die reine Wahrheit gesagt und nichts verschwiegen habe.

.....  
Ort, Datum

.....  
Unterschrift

## I. Danksagung

Ich danke allen Freunden und Kollegen, die den Entstehungsprozess dieser Arbeit auf unterschiedliche Weise begleitet und unterstützt haben.

Gefördert wurde diese Promotionsschrift im Rahmen des BMBF-Verbundforschungsprojekts »Denkmal-Werte-Dialog« (2009–2012). Mein Dank gilt dem Team des Forschungsprojektes, von dem wesentliche Impulse für Schwerpunktsetzungen der Arbeit ausgegangen sind: Dr. Arnold Bartetzky, Anke Binnewerg, Dr. Bernd Euler-Rolle, Dr. Silke Haps, Dr. Thomas Gunzelmann, Carola Ilian, Prof. Hans-Rudolf Meier, Uta Merkle, Susanne Thiele, Johannes Warda, Dr. Ingrid Scheurmann, Prof. Erika Schmidt, Prof. Wolfgang Sonne, Dr. Stephanie Warnke-De Nobili und Dr. Ulrike Wendland.

Gedankt sei an dieser Stelle insbesondere Uta Merkle für die technisch-grafische Bearbeitung des Kartenmaterials, Dr. Thomas Gunzelmann vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege für prägende Anstöße zur Kartierung des Ortes als historische Kulturlandschaft und seine kontinuierliche fachliche Unterstützung, den Zeitzeugen Luise Neusser und Herbert Klepsch für Gastfreundschaft, ihre Offenheit und stete Bereitschaft meine Fragen zu beantworten, Dr. Vladimír Kaiser vom Stadtarchiv Ústí nad Labem und Dr. Vít Honys vom Staatlichen Institut für Denkmalpflege – Regionale Fachbehörde Ústí nad Labem für ihre Unterstützung bei der Archivarbeit, Ivana Jelínková und Jakub Pátek für erste Gespräche über Nakléřov, Dr. Stephanie Warnke-De Nobili und Olav Helbig für viele inspirierende Diskussionen, Carola Ilian für die letzte Durchsicht des Manuskripts, Anke Binnewerg für ihre kritischen Anmerkungen und wertvollen Anregungen, Prof. Leo Schmidt für wichtige Denkanstöße sowie meinem Betreuer Prof. Hans-Rudolf Meier für wissenschaftliche Vorprägungen, zentrale Stichworte und seine fachliche wie menschliche Unterstützung.

Hans Martin Pfohl und Laurin Mikka Fliegler danke ich für den familiären Rückhalt und ihre Toleranz angesichts vieler Phasen physischer und geistiger Abwesenheiten.

